

LICHT / SITTENGESCHICHTE GRIECHENLANDS



H A N S L I C H T

S I T T E N G E S C H I C H T E
G R I E C H E N L A N D S

IN ZWEI BANDEN UND EINEM
ERGÄNZUNGSBAND

★

DIE GRIECHISCHE GESELLSCHAFT

MIT 500 TAFELN UND TEXTABBILDUNGEN

PAUL ARETZ VERLAG / DRESDEN UND ZÜRICH



Stelen und Mantle Antikes Relief

EINLEITUNG



Schönheit alimen und geben dem entzuckten Beschauer einen Abglanz von der unvergleichlichen Kunst und der sonnigen Lebensfreude der Hellenen. Die Kultur der alten Völker, ihr staatliches und privates Leben, ihre Literatur und Kunst, ihre Philosophie und Religion stehen noch immer im Mittelpunkt des Unterrichts der Gymnasien, über auch die Volksschule und alle anderen Bildungsanstalten, sie mögen heißen wie sie wollen, sie mögen noch so verschiedene Unterrichtsziele verfolgen, gehen an der Vermittlung des alten Kulturschatzes nicht rechtlos vorüber, sondern widmen ihm eine im Laufe der Jahre nicht unbeträchtliche Zeit. Das alles sind unbestrittene Tatsachen, die nur erwähnt, nicht näher ausgeführt zu werden brauchen.

Nichts liegt daher näher als der Rückschluß, daß eine gewisse Kenntnis des Altertums in unserem Volke und den andern modernen Völkern eine Selbstverständlichkeit sein mußte. Aber diese Schlussfolgerung wie völlig verkehrt! Zwar eine gewisse, bisweilen sogar recht anerkennenswerte Kenntnis der alten Literatur und Kunst, vielleicht auch des staatlichen und bis zu einem gewissen Grade auch des religiösen Lebens der Alten ist den Gebildeten unserer Zeit nicht abzuspicien, ja man wird nicht selten einfache Leute finden, die eine höhere Schulbildung nicht genossen haben und denen trotzdem Namen wie Homer, Alexander der Große, Akropolis, Aphrodite, Olympia, Plato nicht bloße Worte geblieben, sondern auch Begriff geworden sind. Sobald es sich aber um das antike Privatleben handelt, wird man nicht nur bei den Gebildeten, sondern selbst bei Fachgelehrten und den berufenen Vermittlern der alten Kultur den Professoren der Gymnasien und der andern höheren Schulen auf eine sehr bemerkenswerte Unsicherheit stoßen können, die sich nicht selten bis zum Unkenntnis steigert.

2. Natürlich gilt auch dieser Satz wie wohl alle Erkenntnis nicht ohne Ausnahmen. Aber fast unbeschränkt besteht diese Behauptung zu Recht, wenn man sie auf ein Spezialgebiet des antiken Privatlebens bezieht, ein Spezialgebiet, das man mit dem zwar durchaus nicht erschöpfenden, aber in Erinnerung eines besseren nicht entbehrlichen Schlagwort: antike Sittlichkeit, oder noch besser vielleicht, antike Sitte, umschreiben darf. Auf diesem Gebiete des Wissens herrscht und diese Behauptung muß um ihrer Wichtigkeit willen nochmals mit allem Nachdruck wiederholt werden, nicht nur in den weitesten Kreisen sonst hochgebildeter Leute, sondern auch bei den Fachgelehrten, den Lehrern der höheren Schulen, ja selbst der Universitäten eine kaum gläubliche und bei der schon erwähnten Verbreitung der klassischen Studien zum ichst schwer verständliche Unwissenheit, ja fast die meisten Lehr- und Handbücher, so trefflich sie auch sonst sein mögen, versagen auf diesem Gebiete. Wenn je, so gilt von den Quellenwerken, in denen das Leben der Griechen und Römer dargestellt ist, auf dem Gebiete der antiken Sitte das Goethewort aus dem Faust:

„Was man nicht weiß, das eben lern' ich man,
Und was man weiß, kann man nicht lern'chen.“

Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß die Niederschrift dieser Behauptung bei dem Leser den Eindruck nicht geringer Annäherung und persönlicher Unbescheidenheit auslösen kann, ja vielleicht auslösen muß. Aus solchem Eindruck kann leicht schwerer Vorwurf erwachsen, der durchaus berechtigt wäre, wenn er nicht durch die Tatsachen widerlegt würde.

Um solchem Vorwurf von vornherein zu begegnen, darf ich vielleicht die in diesem Buche überall gewählte Objektivität einmal verlassen und eine persönliche Bemerkung einflechten. Seit 30 Jahren hat meine Neigung sich dem klassischen Altertume zugewendet, das ich nicht nur zur Ausübung meines Berufs, sondern auch dem Zuge des Herzens folgend mit heißem Bemühen kennenzulernen trachtete, und seit über einem Vierteljahrhundert habe ich mich



Silenus mit Thyrsosstange, Tänzerin mit Tympanon (Handpauke) Italisch rotfiguriges Vasenbild. Berlin Antiquarium

speziell mit den Erscheinungsformen der antiken Sitte und dabei wieder vornehmlich mit denen des Geschlechtslebens der Griechen und Römer beschäftigt, Studien, deren Ergebnisse ich in einer Reihe von Einzelarbeiten¹ veröffentlicht habe. Um die „Griechische Sittengeschichte“ vorzubereiten, habe ich gewissermaßen als Vorläufer im Jahre 1924 ein Buch² geschrieben, das neben der Absicht, die Kenntnis von der antiken Erotik überhaupt zu erweitern, die ausgesprochene Tendenz hatte, dem Leser als eine Art Vorstudium zur Sittengeschichte zu dienen, damit er nicht gar zu überrascht oder erschrocken sei, wenn sich ihm in dem vorliegenden Hauptwerke die griechische Sittlichkeit, insbesondere das Geschlechtsleben, in wesentlich anderem Lichte zeigen wird, als es sich ihm nach seinen Erinnerungen aus der Schulzeit oder aus der Lektüre der üblichen Handbücher bisher darstellte.

3. Wie schon gesagt, es fehlt mitnichten an guten Werken über die alte Kulturgeschichte, wohl aber haben wir noch keine einzige griechische Sittengeschichte. Aus keinem der bisherigen Handbücher erhält der Leser ein deutliches und vollständiges Bild des griechischen Liebeslebens, geschweige denn, daß er erfahre, daß die Erotik der Schlüssel zum Verständnis der alten Kultur überhaupt ist, daß die Erotik nicht nur im Leben des einzelnen eine ungeheure Rolle spielte, sondern auch daß sie die Achse ist, um die sich das öffentliche Leben drehte, daß sie die Grund

¹ Siehe die Anmerkung am Schlusse des Bandes.

² Hans Licht, Beiträge zur antiken Erotik. Mit 16 Lichtdrucktafeln. Paul Parey Verlag, Dresden. Privatdruck, 229 Seiten. M. 18.—

Periode, die das Wunderland des klassischen Altertums neu entdeckt hatte. Den Menschen dieser Zeit galten die Klassiker nicht als kritische Studienobjekte, sie lebten mitten im Altertum viel unbefangener als wir Heutigen in der Welt Goethes zu leben vermögen. So enthält auch der „Hermaphroditus“ ein Stück wahrhaft erlebten antiken Heidentums und zugleich ein Stück uppiger italienischer Renaissance. Der Dichter hatte die poetischen Einfälle seiner übermütigen Studentenzeit dem ungekronten Beherrscher der florentinischen Republik, Cosimo de Medici, gewidmet. Er erwarb sich damit nicht nur die Gunst dieses feinschilderten Mäzens, sondern auch die der Visconti, der Könige Alfons und Ferdinand von Neapel und die Iobsprüche mehrerer der gelehrtesten Zeitgenossen, sogar den Dichterlorbeer aus der Hand des Kaisers Sigismund trug ihm das Büchlein ein — gewiß ein Erfolg, wie er nur in jener Periode einem Dichter beschieden werden konnte.

Gedruckt wurde er erst 320 Jahre nach seinem Tode. Meier de St Leger nahm den „Hermaphroditus“ in eine Sammlung neulateinischer Gedichte auf. Die bis jetzt einzige kritische Ausgabe veranstaltete, wie schon gesagt, C. Tr. Lorberg im Jahre 1871. Die einzelnen Kapitel seines Kommentars haben folgenden Inhalt: I de functione II de predicatione III de circumdando IV de masturbando V de cunilugus VI de tribadibus VII de coitu cum brutis VIII de spintris.

6 Von wichtigen Quellenwerken nenne ich ferner

J. Rosenbaum, Geschichte der Lustseuche im Altertum nebst ausführlichen Untersuchungen über den Venus- und Phalluskultus, Bordelle, *ποισο, θηλεια* der Skythen, Päderastie und andere geschlechtliche Ausschweifungen der Alten als Beiträge zur richtigen Erklärung ihrer Schriften dargestellt. Berlin H. Barsdorf (7. Aufl. 1904).

Es ist sehr charakteristisch, daß die Verfasser dieses sowie der noch zu nennenden Quellenwerke nicht Philologen sondern Mediziner sind. Die Philologie, die doch jede Scherbe, die sich aus dem Altertum erhalten hat, kritisch untersucht, sobald nur darauf noch einige Buchstaben erhalten sind, diese Wissenschaft, der mit Recht nichts zu Unbedeutend erscheint, um das Bild des antiken Lebens zu rekonstruieren, geht in der Erforschung des Geschlechtslebens des klassischen Altertums mit angstlichem Stillschweigen vorüber. Wenn im Jahre 1840 Wilhelm Adolf Becker in seinem sonst so verdienstvollen „Charikles“ im Anfange des Kapitels über die griechischen Hetären sich formlich entschuldigen zu müssen glaubt, wegen der „nähern Berücksichtigung einer Menschenklasse, welche nach heutigen Begriffen zu den verworfensten gehört und der tiefen Selbsteiniedrigung wegen mit Schande gebrandmarkt ist“, so kann man die Bedenken des würdigen Gelehrten für jene Zeit bis zu einem gewissen Grade verstehen und es ihm nachfühlen, daß ihm der Gedanke peinlich sein mußte, „zu den schmutzigen Stellen herabzusteigen, zu dem Sumpfe, der zwar einen widrigen Anblick darbietet, in dessen Schlamm jedoch auch eine Menge niederer Kreaturen als in ihrem Elemente leben“. Aber die Dinge haben sich seitdem wesentlich geändert, denn seit etwa einem Menschenalter gibt es, von

¹ Antonii Panormitae Hermaphroditus P. Mus. n. German. ed. it. et apographa alect. Tr. der C. N. Lorbergius. Col. reg. sumpt. bus. Neusel. or. 1874.

Von dem Hermaphroditus erbeim Jahre 1908 be. Adolf Wegel in Leipzig ein Pr. a. Druck besorgt u. d. l. a. s. p. e. g. e. b. e. n. Von Dr. Wolff. Untersuchungen mit. e. n. s. e. x. a. l. t. e. r. n. e. u. e. n. a. f. e. l. e. n. k. o. m. m. e. n. t. a. r. v. a. k. n. d. D. e. G. e. d. i. c. t. e. s. d. e. P. a. n. n. o. t. a. n. l. l. e. r. n. i. c. h. d. e. r. O. r. g. a. n. a. l. o. g. i. e. u. n. d. i. n. t. e. n. s. m. i. t. d. e. n. k. i. s. s. e. n. A. n. n. e. k. u. n. p. e. n. l. a. t. e. s. e. l. a. b. g. e. d. r. u. c. k. t. e. n. e. d. e. u. t. e. l. e. C. h. e. r. s. e. z. u. n. f. s. i. e. g. e. f. u. g. t. d. e. A. p. o. p. h. o. t. a. n. u. r. a. d. e. u. t. s. c. h. e. r. C. h. e. r. s. e. z. u. n. f. D. e. U. b. e. r. w. i. c. k. u. f. d. e. s. D. r. u. c. k. e. s. l. i. e. d. e. r. H. e. r. r. V. e. r. l. e. g. e. r. m. e. r. u. b. e. r. t. e. n. d. o. c. l. f. a. b. e. l. e. o. n. h. i. m. l. e. d. r. n. i. c. h. e. r. l. i. c. h. e. n. a. e. l. d. e. n. O. r. i. n. i. t. z. d. e. r. A. p. o. p. h. o. t. a. b. e. z. u. f. g. e. n. w. o. l. l. o. b. e. r. h. a. b. e. I. a. n. t. i. c. h. e. i. t. a. t. e. e. g. l. e. i. c. h. u. n. d. n. a. c. h. d. e. n. n. e. u. e. s. t. e. n. A. u. s. g. a. b. e. n. e. n. g. e. r. e. l. i. e. t. s. d. a.ß. d. e. r. B. e. n. u. t. z. e. r. l. e. e. i. n. z. e. l. n. e. n. S. t. e. l. l. e. n. d. e. A. u. t. o. r. n. e. l. e. i. f. i. n. d. e. n. k. a. n. n.

² Z. T. nach der v. Hermann Goll bearbeiteten Ausgabe Berlin Calvary 1877. Bl. 2, Seite 83. (b. g. r. e. s. t. e. l. e. D. a. r. s. t. e. l. l. g. B. e. c. k. e. r. s. r. e. c. t. a. l. m. u. n. d. i. n. t. e. g. t. k. e. i. n. e. s. e. g. s. d. e. s. S. u. m. p. f. e. s.)



Aphrodite.

Griechische Terrakottafigur. IV. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium.



Tänzerin in der Antike

Albert Moll, Handbuch der Sexualwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der kulturgeschichtlichen Beziehungen Mit 118 Abbildungen und 11 Tafeln Leipzig Vogel 1917

Friedrich Krauss, Anthropophyter Jahrbuch für folkloristische Untersuchungen und Forschungen zur Entwicklungs-geschichte der geschlechtlichen Moral Leipzig, von 1904 ab

Josef Müller, Das sexuelle Leben der alten Kulturvölker Leipzig 1907

M Hirschfeld, Die Homosexualität des Mannes und des Weibes Berlin, Marcus 1914 Jetzt in zweiter Auflage

M Hirschfeld, Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität Leipzig, Spohr von 1897 an Bisher 24 Bände

M Hirschfeld, Monatsberichte und Vierteljahrsberichte des Wissenschaftlich Humanitären Komitees in Berlin Leipzig Spohr von 1904 an

J K Proksch, Die Geschichte der venerischen Krankheiten Bd I Altertum und Mittelalter Bonn 1895

G Vorberg, Über das Geschlechtsleben im Altertum Privatdruck Stuttgart 1905 Julius Püttmann Mit 31 Tafeln

3 ZUM VERSTANDNIS DER GRIECHISCHEN EROTIK

8 Zum Verständnis der in meinem Buche dargestellten Erotik der Griechen wird es gut sein, sich die Bedeutung der Erotik überhaupt klarzumachen. Schon in den Beiträgen habe ich darauf hingewiesen, daß sich alle Erscheinungsformen des menschlichen Lebens von den primitivsten Anfängen an über Hohen und Tiefen der kulturellen Entwicklung bis zu den wertvollsten Ausstrahlungen des geistigen Schaffens auf die beiden Elementarinstinkte, den Ernährungs- und den Fortpflanzungstrieb zurückführen lassen. Dort schrieb ich, der Ernährungstrieb lehrte wie das Tier so auch den Menschen, sich die zunächst sehr primitive Nahrung suchen, dann sie schaffen und zubereiten, zwang ihn zu dem Nomadenleben der Jäger, Fischer und Hirten und brachte ihn dazu, die dafür nötigen Geräte und Werkzeuge sich zu verfertigen, führte ihn den gewaltigen Schritt zum Ackerbau und zum Bau fester und wohnlicher Häuser, lenkte ihn auf die Erfindung des Geldes, um die dem Boden abgerungenen Lebensmittel, soweit er sie nicht zum eigenen Bedarf verwandte, zu verkaufen und aus dem Erlös Nahrungsmittel in reichem Umfange zu produzieren. So wurde aus dem Ernährungstrieb das Verlangen nach Reichtum und dadurch ermöglichte Ausbreitung, wollte der Mensch sein Leben erhalten, so wollte der fortgeschrittene andere zurückdrängen und beherrschen. Wie der Mensch zum

Steinbeil griff, um einen andern zu erschlagen, der ihm im Wege stand, so erstreckt der fortgeschrittene ganze Arsenal von Waffen, vom schlechten Bogen des Jägers an bis zu den infernalischn raffinierten Mordgeräthen unserer modernen Zeiten Alle Kriege der Menschheit sind letzten Endes auf den Ernährungsinstinkt, beziehentlich auf das aus ihm entwickelte Machtbedürfnis zurückzuführen. Ebenso aber auch alle geistigen Errungenschaften, Wissenschaften und Künste, weil ja erst der ohne den Ernährungstrieb nie entstehende Wohlstand ein geistiges Leben in höherem Sinne und damit Wissenschaft und Kunst ermöglicht. Das bekannte Wort Schillers „Es ist der Geist der sich den Körper baut“ kann man daher mit vollem Rechte auch umdrehen. Alles das kann hier nur angedeutet werden, doch dürfte das Gesagte genügen, um den Leser anzuregen, diese Gedankengänge zu vervollständigen.

Wir haben es hier nur mit dem zweiten der Triebe zu tun, die beide zusammen alles pflanzliche, tierische und menschliche Leben aufbauen, dem Fortpflanzungstrieb. Er ist das Supplement in dem gewaltigen Erscheinungskomplex, den wir Leben nennen, und alles was nicht in dem Ernährungstrieb seine Wurzeln hat, läßt sich auf den Fortpflanzungstrieb zurückführen, wobei jedoch nicht gesagt sein soll, daß beide Triebe immer selbständig nebeneinander oder mit gleicher Stärke bestehen müßten, vielmehr sind davon die denkbar meisten Variationen möglich. Fest steht aber nicht nur die bunte Tatsache, daß ohne den Fortpflanzungstrieb das Menschengeschlecht schon längst ausgestorben wäre, sondern auch, daß dieser Trieb oder wie wir von jetzt an sagen wollen, die Liebe im Leben des einzelnen wie der Gesamtheit eine Rolle spielt, von deren Bedeutung und Umfang die meisten sich nur deshalb keine klare Vorstellung machen, weil das, was die Menschen durch die Jahrtausende hindurch von frühester Kindheit an als etwas Selbstverständliches hinnehmen, nur wenig Veranlassung zum Nachdenken gibt. Das bekannteste Beispiel dafür ist der sternenubersäte Himmel. Welches Menschenleben reicht aus, um auch nur einen Bruchteil des Staunens und des bewundernden Erschmeckens zu empfinden, daß diese unergündlichen Wunder in jedem auslosen müßten, wenn eben nicht die meisten durch die tägliche Gewohnung abgestumpft wären. Wer könnte alle die Wunder aufzählen, die in der unscheinbarsten Wiesenblume, im Schmetterlingsflügel, in den Kirchensternen der Schneeflocken, Kristalle enthalten sind, von dem Wunderbau des menschlichen Körpers gar nicht zu reden. Wo auch immer sich Erscheinungen des Lebens ausbilden, da geben sie dem Nachdenkenden Probleme über Probleme auf. Aber das Rätsel aller Rätsel ist — die Liebe. Schon das ist im höchsten Grade erstaunlich, daß die Liebe allen Menschen eigen ist, sie mögen auch sonst noch so verschieden sein in Gaben und Fähigkeiten, in Geschmack und Neigungen, an Trieben und Wünschen. Man wird nicht zwei Menschen auf dem



¹ „Das Schöne ist der Menschheit bestes Teil.“ Goethe. Faust II. V. 622.



S 2 15 M 11 e Te akotta De l A quar n

logischer Folgerichtigkeit ergibt, das in möglichster Kürze darzulegen, soll in diesem letzten Teile unserer einführenden Bemerkungen wenigstens versucht werden

Das bekannte Wort Goethes

„Wer den Dichter will verstehen
Muß in Dichters Land le g ihn“

gilt nicht nur vom Dichter. Auch wer ein Volk in seiner Gesamtheit verstehen will, wer seinen Charakter und seine Eigentümlichkeiten, seine Anschauungen und Sitten, sein sträfliches und privates Leben, die Intimitäten seines erotischen Fühlens und Handelns kennen lernen und begreifen will, findet den Schlüssel zu diesem Verständnis in der Natur und Beschaffenheit des Landes.

Frisches und Plattes berichten von dem unfeindlichen Klima des Landes Germania, von seinen schreckenerregenden Wäldern und schrecklichen Sümpfen (Mooren), seinen Herbststürmen und seiner Unwirtlichkeit, und es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Menge der den Deutschen anhaftenden Charaktereigenschaften, zumal der Ernst der Lebensauffassung, der rastlose Huf aber auch die pedantische Schwerfälligkeit, die rigorose Moral, vor allem in der sexuellen Ethik, sich zum Teil aus der Natur des von ihnen bewohnten Landes erklärt.

Die Griechen haben in der großen Lotterie des Lebens, wie man die Völkerwanderung durch die den einzelnen Nationen ihre Wohnsitze zufließen wohl nennen konnte, ein möglichst glückliches Los gezogen als der Nordländer. Was Schiller den Chor in seinem Drama „Der Brant von Messina“ von Sizilien rühmend läßt:

„Woh! Wir bewohnen ein glückliches Land!
Das die himmelumwandelte Sonne
Anselnt mit immer freundlicher Blicke“,

kann auch der Grieche für sein kleines, aber von der Natur wie kaum wieder ein zweites begünstigtes Land in Anspruch nehmen. Von dem wohnigen Klima abgesehen, beruht der Hauptvorzug des Hellenenlandes darin, daß das Strömung eine von drei Seiten vom Meere umspülte Halbinsel darstellt, die mit ihrer vielzergliederten und darum unendlich langen Küste zahllosen Hafenplätzen Raum gab und dadurch die Möglichkeit frühzeitig entwickelten Handels und damit großen Wohlstandes bot, daß aber zu diesem Festlande noch eine Fülle von Inseln im Ägäischen Meere kam, diesem schönsten Teile des schönsten aller Meere auf dieser Erde, des Mittelmeeres, und daß durch diese Inselwelt schon in den allerältesten Zeiten selbst die kleinste Boote hin und her fahren konnten und so den Verkehr mit Asien vermittelten, so daß ganz folgerichtig ja selbstverständlich, das griechische Mutterland auch einen großen Teil der kleinasiatischen Halbinsel mit Kolonien besiedeln und dadurch zu seinem Lande machen konnte. Ebenso günstige Verkehrsverhältnisse stellten die Verbindung mit der Apenninenhalbinsel dar, daher schon früh die Griechen dorthin übersetzten, das Land besiedelten und mit ihrer Kultur durchtranken, derart, daß man fast das ganze Unteritalien mit dem Namen „Großgriechenland“ benannte und auszeichnete.

Um diese nicht genug zu bewundernde Bewegungsfreiheit, die den Griechen durch die bevorzugte Lage ihres Landes ermöglicht wurde, so recht zu begreifen, stelle man sich als Gegenstück die Längenschmähtheit unseres deutschen Vaterlandes vor, das, anfallen Seiten von anderen Völkern zusammengequetscht, nur im Norden einen nicht ganz 1730 km langen Küstenstrich besitzt an nur zwei Meeren, von denen das eine, die Ostsee, noch dazu ein Binnenmeer ist, und man wird verstehen, warum die Griechen das freiste Volk der Erde wurden und warum sich bei ihnen

das Recht der Individualität in einer Freiheit entwickeln konnte, nun entwickeln mußte wie wir stiefmütterlich bedachten. Kummerer es zwar ahnen, nie aber ganz begreifen konnten

10 Unendlich oft und aus viel berufenerer Feder als der meinigen, sind die Vorzüge und Schönheiten des Griechenlands und seines Klimas geschildert worden. Dem Grundsatz dieses Buches getreu, nach dem nur Unbekanntes oder bisher nicht richtig Gewürdigtes zur Darstellung kommen soll, muß ich hier auf eine ausführliche Beschreibung dieses irdischen Paradieses verzichten, so wünschenswert für jeden Leser auch eine eingehende Kenntnis Griechenlands wäre. Doch soll wenigstens einem Manne das Wort erteilt werden, der nicht nur selbst längere Zeit in Griechenland weilte, sondern dem es auch gelungen war, mit seiner Liebe zur deutschen Heimat ein ungewöhnlich tiefes Verständnis für das Land und Volk der Hellenen zu gewinnen. Ich meine Emanuel Geibel, der in den Jahren 1838—1840 in Griechenland lebte. Er war von dem russischen Gesandten Katakakis als Hauslehrer engagiert. Aus seinen Briefen an die Mutter seien hier folgende Stellen mitgeteilt:

„Ja, Griechenland ist schon, namentlich jetzt, wo der Herbst in goldenem Sonnenduft Abschied nehmend über die roten Berge zieht. Die brennende Sommerhitze ist vorüber, einzelne Regentage haben mit rauschenden Güssen das Land erfrischt, in den Tiefen grünt es aufs neue. Mit ewigem Farbenwechsel erquickt die Gebirge das Auge, wie ein silberner Spiegel blitzt das Meer herauf und der Himmel und die Wolken — da ist alles ein Schmelz, eine Glut, ein reizendes Farbenspiel, das alle Schattierungen durchmischt vom reinsten Lichtblau bis zum tiefsten brennendsten Purpur. Dabei weht um Mittag gewöhnlich ein leiser Wind, der die Strahlen besänftigt, von der See herüber, und wenn man um diese Zeit an den Ufern des trockenen Ilyssus am Fuß des Hymettus hinwandert, oder nordwärts dem Parnass entgegen durch den Ölwald der alten Akademie, da legt sich wirklich eine klassische Ruhe auf die Seele, und man glaubt die Stimmung zu verstehen, in welcher Sophokles seine Tragedien schrieb und Plato seinen großen Ideen nachhing.

Die einsamen Stunden der Nacht, welche ich in glücklicher Freiheit verleben darf, entschädigen mich für manches Herbe, das der Tag mir auferlegt. Dann schweife ich in doppelter Ausgelassenheit durch die südliche Nacht, die mir willig alle ihre Wunder aufschleift. Ich besuche die buschigen Grotten, die einst von Nymphen und Dryaden bevölkert waren, und horche dort dem hebblichen Geplätscher der Kaskaden, durch das dichte Lorbeergeräusch dränge ich mich den Hügel hinauf und sehe, an die Ruine eines Kirchleins gelehnt, den Mond aufgehen, der, ruhig glanzend, wie eine erleuchtete Perlmutter Scheibe sich vom Gipfel des Pentelikon ab



Tänzer n. t. Has ag. t. e. Bonzes at. tte
Besl. n. Ant. quernum

¹ Die b. s. z. m. J. 1916 ersel. enenen Besl. re. lungen Griec. enlands auel. fremdsprachl. d. e. s. nd aufgez. lt. und kurz et. arakte-
r. s. ert auf S. 12 ff. vor allem S. 19 ff. in dem s. l. nen Buche: Gr. eel. enland. Landschaf. en. nd Bauten. Sel. Ide. u. gen. deusel. er
He. sender. l. era. sgegeben. on Ernst He. s. nger. M. t. 88. Vollb. l. dern. Le. pz. g. Insul. Verlag 1916



Pa u Hosen Cl on d Cl nd H len n o de
Cl on n Fos i o l r t g s Va n b l l B l An q

löst und hoher und höher hinaufschwebend
das weite Tal mit silbernem Nebel füllt. In den
hohen Musikfeldern sinnen dann die Zikaden,
denn die Zeit der Nachtigallen ist vorbei und
einzelne Musikante wehen aus den Gärten bei
auf. O sie sind schon, diese lauen rittischen
Nächte, das Herz wird einem groß in ihrem
gelinden Wehen und der Seele wachsen um
willkürlich Flügel. Wenn ich dann nach Hause
komme wo mich am Schreibtisch die freund-
liche Lampe und die Pfeife erwarten, wie oft
mehrt selten die alte Lust zu träumen und zu
dichten in mir auf, und wenn auch meistens
was ich hinwerfe nur fragmentarisch wird,
ist doch schon das Bewußtsein des Schaffens
und für sich immer ein großer Genuß und Lust.

Gemeinglich führt uns jetzt unser Weg nach
dem immer noch schönen Ölwalde der alten
Akademie oder nach dem gefeierten Hugel von
Kolono von dessen Höhe eine herrliche Aus-
sicht links auf die Stadt und den Hymettos
rechts auf das Meer und die Inseln dem Auge
sich darbietet. Dort sehen wir die Sonne unter-
gehen, dann kehren wir im Abendrot heim und

erreichen mit dem plötzlich einbrechenden Dunkel unsere Wohnung. Die Jahreszeit ist un-
beschreiblich schön während ihn gewiß schon lange eingeholt und vielleicht schon Eis und
Schnee hebt. Heft hier der Wintersonnenschein erquickend auf den grungewordenen Feldern
um Ufer des Ilyssos. In den die Veilchen und in feier Luft reifen an den dichtbelaubten Bäumen
die goldenen Orangen. Das Goethesche Lied hat auch hier seine schöne Erfüllung gefunden.
Eine süße Ruhe der Natur, ein untrübsprechlicher Frieden, der sich unwiderstehlich auch dem
Gemute mitteilt. Ist der Charakter des südlichen Winters, er ist fast noch schöner als der
brennende farbenprchtige Sommer mit seiner Fülle von Blumen und Düften.

Der Aufenthalt in Griechenland wird mit jedem Tage belohnender. Wenn das Land im Winter
herrlich war, so ist jetzt, da der üppigste Frühling an allen Stellen unaufrührsam hervorbricht,
die Mannigfaltigkeit seiner Reize kaum mit Worten zu beschreiben. Das grüne Korn ist schon
hochingeschossen. Blumen aller Farben und Gattungen stehen im Felde. Die Bäche spritzen
voll und frisch von den Höhen um den Segen der Berge den Tälern zuzuströmen und die Luft
ist so lau so durchsichtig klar — die deutsche Sprache hat kein Wort für diesen ewig blauen
Glanz weil uns die Sache fehlt. Die bloße Existenz im Freien ist jetzt schon Genuß man braucht
bloß diesen reinen Ather einzuatmen um sich heiter und erhoben zu fühlen. Wenn ich bedenke
welcher Anstalten es in Deutschland bedarf um einmal recht von Herzen vergnügt zu sein, und
wie oft ein solcher Versuch gescheitert, wie oft Frohlichkeit mißglückt, wie hoch lerne ich dann diesen
Süden schätzen wo die Freude auf Berg und Tal ausgebreitet liegt und man nur die Hand aus-
zustrecken braucht um sie zu besitzen. Das deutsche Glück, ich meine das alltägliche Lebens-
glück liegt im Reich der Gedanken, es gehören tausend leise Beziehungen, tausend kleine Ver-

stündisse dazu, und vor allem die rechte Stimmung. Das sind aber lauter Dinge, aus denen man zu leicht heraustritt. Ein abgeschmackter Philister, ein brutales Wort, ja eine trübe Wolke kommt dazwischen, und alle Glück, gute Stimmung und Freude! Hier ist das andere: das Glück liegt nicht dir, es ist wie ein schönes Mädchen, auf dich harrend eingeschlafen. Du bruchst nur leicht aufzutreten, damit es dir ungestum in die Arme fliege. Ich weiß nicht, ob ich das in Deutschland begreifen kann, aber ich erfahre es alle Tage an mir selbst. Wenn ich noch so verstummt aus den dumpfen Stuben ins freie Linnuskomme und der warme Frühling wind mir dann um Kopf und Brust spielt, da flattern die trüben Gedanken fernhin wie ein dunkles Gewolk, und die Seele juchzt befreit der frohlichen Sonne entgegen.

Hier ist es indessen völlig Sommer geworden. Die Hitze ist an manchen Tagen schon sehr groß. In den Mittagsstunden ist es oft kaum möglich, auszugehen. Alle Bäume namentlich Eichen und Platanen, prangen im herrlichsten Laubschmuck, das Korn steht in hohen Ähren, und heute haben wir die ersten grünen Erbsen gegessen. Von wunderbarer Schönheit sind die Mondsichte. Da findet sich denn unser kleiner Freundeskreis, der noch durch einen jungen hebenswürdigen Wiener, Kraseneck vermehrt ist, gewöhnlich abends auf Hausmanns geräumigem Balkon zusammen, und während unser Auge sich in den schönen im Mondlicht schaff hervor tretenden Formen der Akropolis erfreut, strömen wir aus langen türkischen Pfeifen den Dampf des kostlichen levantinischen Tabaks, hören auf das feine Geschwirr der Gitaren oder auf die rollenden Fortepianopassagen, die aus irgendeinem offenen Fenster in die helle Nachtluft herausquellen, und schwärzen vom Altertum, von künftigen Reisen und noch später von Deutschland und irgendeiner lieben Vergräbnisheit. Tagesneuigkeiten gibt es hier wenig. Dafür ist über das gewöhnliche Leben, meine

hauslichen Verhältnisse abgerechnet, so schon und mannigfich daß es aller jener künstlichen Reizmittel, deren man im Norden so ungenügend entbehrt, hier durchaus nicht bedarf. Ja, ich muß offen gestehen, so sehr mich manchmal eine tiefe Sehnsucht nach der Heimat und allen den Lieben dort ergreift, ich weiß kaum, wie ich mich in einem Lande wieder zurechtfinden werde, wo es alle Wochen fünfmal regnet und alle Tage Philister gibt. Verzage es auch nicht vor, daß zu leben, wo selbst der Winter lüchelt und wo die Nächte, die, wie Du weißt, von jeder den liebsten Teil meines Lebens ausmachen, so über alle Beschreibung schon sind.

11. Wenn schon ein Nordländer das Land der Griechen



Ερως ο οποίος δίδωσι την ελπίδα, ο Διόνυσος ο οποίος δίδωσι την ελπίδα.



Aphrodite Bronzstatue Berlin Antikar

mit solcher Begeisterung preist, mit welchen entzückten Augen mögen die Griechen selbst ihr wonniges Land betrachtet haben, sie, die schönheitsfrohesten Menschen, die je auf dieser Erde gelebt haben! Wie Schönheit das Wort ist, mit dem man das Land der Griechen am treffendsten charakterisiert, so ist auch die Schönheit der Inbegriff des griechischen Lebens, ja der letzte Zweck ihres Daseins überhaupt. Schiller hat vollkommen recht, wenn er sagt

„Dimals war nichts heilig als das Schöne,
keiner Freude schämte sich der Gott,
Wo die keusch errötende Kamome
Wo die Grazie gebot.“

Vollkommen verkehrt aber wäre es, wollte man nun etwa glauben, das Leben der Griechen sei eitel Sonnenschein gewesen.

Ganz im Gegenteil ist, so merkwürdig das auch auf den ersten Blick erscheinen mag, die durch die gesamte altgriechische Kultur hindurchklingende Grundstimmung ein fast erschreckender Pessimismus. Den Gedanken „Nicht geboren zu sein, ist das Beste, wenn man aber einmal lebt, so ist das Zweitbeste, so schnell als möglich zu sterben“ hat nicht nur Sophokles an einer bekannten Stelle seines Dramas „Ödipus auf Kolonos“ ausgesprochen, sondern er durchzieht wie ein roter Faden das gesamte Denken und Fühlen der Hellenen, soweit sie nicht Herdenmenschen sondern selbständig denkende freie Geister waren. „Wenn man es richtig bedenkt,“ sagt Euripides einmal, „so sollte

man den Neugeborenen beklagen, in Hinblick auf die Fülle des Jammers, der ihm bevorsteht. Den Toten aber, der von allem Leid erlöst ist, sollte man mit heiligen Freudeklängen auf dem letzten Wege begleiten.“ Mit der Aufzählung solcher pessimistischen Stimmen konnte man ganze Bücher füllen, und schon Stobaios hatte in seinem Florilegium eine ansehnliche Fülle von Stellen gesammelt, in denen ein frühzeitiger Tod als großes Glück gepriesen wird. Das öffentliche Leben, zumal das politische, bot eben doch viel Deprimierendes, der Schattenseiten, die in der nachfolgenden Darstellung, soweit es im Rahmen dieses Buches erforderlich ist, nicht verschwiegen werden sollen, waren zu viele, so daß auch den Griechen kein restloses Glück während ihres Erdenwallens beschieden sein konnte. Da ihr ganzes Leben sich in Sinnlichkeit und aus der Sinnlichkeit geborenem Schönheitsverlangen konzentrierte, so ist es ganz folgerichtig, daß sie nur der Jugend die Fähigkeit, glücklich zu sein, zubilligten. Daher die unzähligen Klagen über die Beschwerden des Alters, die schon in grauer Vorzeit, da sich die Gebilde des Mythos formten, in der Sage von Tithonos zum Ausdruck kommen und von da ab bis zum Ende der griechischen Welt nicht verstummen wollen. Dem Tithonos hatte Eos, die Göttin der Morgenröte (Aurora), die ihn liebte, von Zeus durch ihre Bitten ewiges Leben ausgewirkt, aber vergessen, für ihn auch um ewige Jugend zu bitten. So altert denn der unsterbliche Glücklich Unglückliche an der Seite seiner ewig jungen Gemahlin allmählich, wird im Laufe der Jahrzehnte zur unglücklichsten Jammergestalt, bis er von Zeus

aus Mitleid in eine Zikade verwandelt wurde — in eine Zikade weil diese nur zupend klagliche Laute von sich geben kann, und weil die Griechen ihr ein sehr langes Leben zuschrieben

Ruhrend klingt die Klage des Mimermos, des ältesten griechischen Sängers der Liebe „Was ist das für ein Leben, was für ein Glück ohne die goldene Aphrodite! Lieben mochte ich tot sein, als auf die heimlichen Freuden der Liebe und die wonnigen Gaben der Aphrodite verzichten, die Männer und Frauen gierig genießen solange ihnen die Blume der Jugend blüht. Wenn aber das schmerzliche Alter naht, das den Mann haßlich und schwach macht, dann nagen quälende Sorgen ihm im Herzen und selbst der Anblick der Sonne erfleht ihn nimmer. Die Knaben wollen nichts mehr von ihm wissen, und den Mädchen ist er ein Gespött. So fürchtbar gestaltet Gott das Alter.“

Das ist die Grundstimmung der Griechen von dem Augenblicke an, da sie in der Geschichte der Menschheit auftauchen, bis zum Untergange ihrer nationalen und sogar ihrer kulturellen Selbständigkeit. Wenn im zweiten vorchristlichen Jahrhundert der Philosoph Ariston aus Keos eine Verteidigungsschrift des Alters verfaßte, so ist das eine Ausnahme, von der wir leider nicht einmal wissen, wie sehr sie gelungen war, oder ob sie nicht vielleicht nur das am Schreibtisch ausgeklügelte Produkt eines abgeworbenen Mannes darstellte, der mit den aus seinem Tintenfaße hervorgezuckerten Floskeln sich über das unwiederbringlich verlorene Glück der Jugend mit mehr oder weniger großem Erfolge hinwegzutrostern versuchte.

Wenn man bedenkt, daß wir von diesem Werke im wesentlichen nur daher wissen, daß es von Cicero in seiner Schrift *de senectute* (über das Alter) erwähnt wird, und wenn man weiter erwägt, daß auch die Schrift des abgeworbenen Cicero, so hübsch sie sich liest und so sehr sie von unserem würdigen Jakob Grimm geschätzt wurde, doch auch nur eine mehr als kümmerliche Verteidigung des nun einmal nicht zu verteidigenden Alters darstellt, so wird man auch von der Schrift des Ariston Ähnliches vermuten dürfen. Das ist auch durchaus begreiflich, ja beinahe selbstverständlich, da ja die gesamte griechische Kultur ein zwar über alle Begriffe wundervoller aber zum Erbarmen kurzer Volksgefühl ist. Das schöne Wort des Menander, das ursprünglich für den Einzelmenschen geprägt ist

Wenn die Götter leben, der stirbt nicht!

kann man mit vollem Rechte auch zum Motto für das gesamte griechische Altertum wählen

4 DIE LEBENSIDEALE DER GRIECHEN

12 Wenn so den Griechen die Jugend als das kostlichste Gut und ihre Freuden und unter diesen zumal die Liebe als das höchste Glück galten, so dürfen andere Ideale nicht verschwiegen werden.

Bei Homer ruft Nestor der im Äther entschwindenden Athene nach: „Bleibe mir hold, Götter, und gewähre mir edlen Ruhm, mir selbst, meinen Söhnen und meiner züchtigen Gemahlin!“ Man kann sagen, daß mit diesen Worten das sittliche Ideal der Griechen ausgesprochen ist. Dadurch, daß Götter und Kinder miteingegriffen sind, zeigt sich, daß es sich dabei nicht nur um Sieg im Kriege oder im Wettkampf handelt, sondern daß damit die ideellen Wünsche für das Dasein überhaupt bezeichnet werden.

Nach Pindar ist Glück das erste zu erstrebende Ziel, das zweite ist der edle Ruhm, wer beides erreicht hat und behält, der hat den schönsten Kranz gefunden.

Neben diesen mehr ideellen Gütern sind es aber selbstverständlich auch materielle, die dem Griechen als erstrebenswert erschienen, und um deren Gewährung er zu den Göttern betete.



Apollon der Erostatete Berl Antiquarium

Soviel ich weiß ist Theognis der erste, der neben dem bisher Genannten die Gesundheit als das erstrebenswerteste Glück hinstellt da neben als das vergnüglichste, das zu erreichen was man liebt, ein Ideal, das den Griechen so sehr aus der Seele gesprochen war, daß man, wie Aristoteles bezeugt, diesen Wunsch an der Vorhalle des Letoheiligtums zu Delphi angeschrieben hatte

Die von Theognis absichtlich gewählte Undeutlichkeit in den Worten, zu erreichen was man liebt, hat einen sonst so guten Kenner der griechischen Kulturgeschichte wie Büchhardt zu dem Zweifel verführt, daß es daher ungewiß bleibe, ob hier von eigentlicher Liebe oder nur überhaupt von Wünschen die Rede ist, die in Erfüllung gehen sollen. Büchhardt wußte eben nicht, wie so viele Gelehrte die über die griechische Kultur dickleibige Bücher geschrieben haben, daß der Grieche zweierlei Liebe kannte, die zwischen Mann und Weib und die gleichgeschlechtliche. Drum aber drückt sich Theognis scheinbar undeutlich, für den Kenner der griechischen Kultur aber verständlich genug aus, wenn er jedem seiner Leser

das wünscht, was ihm genheim ist und was er sich nach seiner persönlichen Einstellung ersucht. Daß dem Theognis selbst bei diesen Worten das Junglingsideal vor der Seele schwebte, da ihn das Herz sein ganzes Leben lang zum Knaben zog, wird aus dem Kapitel, das über die homoerotische Literatur der Griechen handelt, sich ergeben.

Die Richtigkeit der hier vorgetragenen Erklärung der Theognisstelle geht auch aus einem Vergleich mit einem Gedichte der großen Dichterin Sappho hervor, das ich ob seiner Schönheit willen hier vollständig in einer von mir gewagten Nachdichtung anführen mochte.

AN ANAKTORIA

Reiterscharen oder auch Fußsoldaten
Scheinen dem das Schönste zu sein auf Erden
Dem 1er Schiffe Pracht — doch ich meine, schöner
Ist was man liebhat

Auch nicht schwer ist's jedem das klar zu machen
Denn die Frau die trüßliche Umschau halten
Dürfte unter all ihren schönen Freiern
Folgte dem Fremdling

Der zum Fall das heilige Troja brach
Liebend ließ durch Kypris sie sich betören
Ihres Toct terleins und der Eltern
Nimmer gedenken!

Leicht zu lenken ist ja das Herz des Menschen
 Was er sieht, erfüllt ihn oft heiß mit Sehnsucht,
 Wie ich jetzt, als wäre sie selbst zugegen,
 Denke der Freundin

Konnt ich jetzt die holde Gestalt erlücken,
 Ihrer Augen strahlende Sterne schauen,
 Ach, wie gern auf lydische Kriegssparten
 Wollt ich verzichten!

Man beachte auch hier ist im vierten Verse der Ausdruck ganz unbestimmt gehalten, und die Worte sind absichtlich zweideutig gewählt, sie meint aber damit ob du nun als Weib das Weib oder als Mann das Weib oder als Mann den Knaben begehrst

13 Wie dem nun auch sein mag, so viel ist über jeden Zweifel erhaben, daß zu den von den Griechen verehrten und von ihren Dichtern als Ideal verkündeten Lebensfreunden vor allem Schönheit und Liebe gehört. Das erhellt aus jeder Seite der griechischen Schriftsteller, und ich darf mich daher damit begnügen, aus der übergroßen Fülle der hierher gehörigen Schriftsteller das anmutige Liedchen zu zitieren, das die Griechen bei froher Weinlaune und dadurch gesteigter Lebensfreudigkeit gewiß oft genug gesungen haben mögen

„Menschen ist die Gesundheit doch das Beste
 Und zum zweiten des Leibes holde Schönheit
 Drittens reich zu sein, ehrlich und gut
 Viertens jung zu sein unter der Freunde Schar“

Überhaupt wird der heitere Lebensgenuß schon von Solon, dem berühmten Weisen, Staatsmann und Dichter, zu den erstrebenswerten Gütern gerechnet, und andere große Geister wie Pindar, Bakchylides und Simonides stimmen ihm darin durchaus bei. Die ganze Kultur der Griechen ist ein einziger Lobgesang auf die Hedone, d. h. den heiteren Genuß des Lebens insbesondere der Freuden der Liebe. Das innerste Wesen der Griechen ist nackte Sinnlichkeit, die sich zwar sehr im Gegensatz zu den Römern selten bis zur Brutalität steigert, aber doch dem gesamten Leben ihren Stempel aufdrückt, ohne daß der Staat durch rigorose Gesetze oder die öffentliche Meinung durch heuchlerische



Crispe zweier Junglinge Liebeswerben Vase 111 Berlin Antiquen



Jungling, eine vollkommene Skulptur des Balanciers, die rechte Hand zum Balance ausgestreckt
Atusches rotziges Vasenbild. Berlin, A. 11. 11. 11. 11.

Achtung das Bekenntnis zur Sinnlichkeit oder ihre Betätigung im Leben gehemmt hatte Daß diese Behauptung nicht übertrieben ist, wird das vorliegende Buch erweisen, aus dem hervorgeht, daß das gesamte Leben der Griechen, und nicht nur das private, ein einziges jauchzendes Bekenntnis zur Sinnlichkeit darstellt. Von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, haben daher auch die großen Denker der Griechen das Recht der sinnlichen Freuden immer anerkannt, ja als selbstverständliches Glück des Menschen in Anspruch genommen. Erst als Greis hat Sophokles den bekümmerten Ausspruch getan, das Alter sei deshalb zu loben, weil es uns von der Sklaverei der Sinnlichkeit erlöse. In seiner Jugend hat der

große Dichter, wie später dargestellt wird, wesentlich anders gedacht.

Athenaios, der diese Ansicht des alten Sophokles zitiert, erinnert dann an einen Ausspruch des Empedokles, nach dem die Menschen einst überhaupt keine andere Gottheit gekannt hatten als die Liebesgöttin, der zu Ehren sie die Feste des Lebens feierten.

5. DIE ALLGEWALT DER SINNLICHKEIT IM GRIECHISCHEN LEBEN

14. Selbst die Götter, und zwar schon in den homerischen Gedichten, unterliegen der Wollust. Um den Griechen im schweren Kampfe helfen zu können, beschließt Hera, ihren Gatten Zeus durch Wollust zu reizen. Sie schmückt und putzt sich auf das allersorgfältigste, was Homer mit behaglicher Breite beschreibt, aber damit nicht zufrieden, entleiht sie unter tüchtigem Vorwande auch noch von Aphrodite den „Zauberergürtel der Liebe und Sehnsucht, der alle Herzen der Götter bezwingt und der sterblichen Erdbewohner.“ Aphrodite gehorcht der hehren Himmelskönigin.

„Und löste vom Busen den wunderkostlichen Gürtel,
Buntgestickt dort waren des Zaubers Reize versammelt
Schmachtende Liebe war dort und Sehnsucht, süßes Getändel
Und einschmeichelnde Bitte, die selbst den Weisen betört.“

Darauf begibt sich die hehre Göttin zu Hypnos, dem Gotte des Schlafes, in den sie das Ansehen stellt, Zeus einzuschlafen, wenn sie mit ihm der süßen Liebe gepflogen hat, damit sie dadurch freie Hand gewinnt den Griechen zu helfen.

„O geschähe doch das, fernstehender Herrscher Apollon!
Fesselten mich auch dreimal so viel unendliche Bande,
Und ihr Götter sähet es an und die Göttinnen alle,
Siehe, so schlief ich doch bei der goldenen Aphrodite!“
Also sprach er, da lachten laut die unsterblichen Götter.



Apollo Bronzestatuette Berlin Antiquarium

Also kein Wort des Tadels oder gar moralischer Entrüstung mit Spaß und Freude bereitet den seligen Göttern diese Verhöhnung der ehelichen Freude durch die Liebesgöttin selbst. Die ganze Liebesepisode ist ein Hymnus auf unverküllte Sinnlichkeit und eine fast brutale Rechtfertigung dessen, was man seit dem Siegeszuge der modernen Aftermoral Sünde nennt.

15. Weiter macht Athenaios darauf aufmerksam, daß nach einer Bemerkung des Theophrast niemand das Leben des tugendhaften Aristides glücklich preise wohl aber das des Sybariten Smindurides und des Sardanapal.¹

Herakleides Pontikos, Schüler Platos und selbst namhafter Philosoph, hatte ein Buch „Über die Wollust“ geschrieben, aus dem uns mehrere Stellen erhalten sind. So wurde darin behauptet und begründet, daß der Luxus der Lebensführung und zumal die Wollust ein Reservatrecht der herrschenden Klasse sei, während die Arbeit und Mühsal den Sklaven und Armen zukame, und daß alle Völker, die Wollust und

Luxus schätzen, großzügiger und daher wertvoller seien als andere. Das zeige sich auch bei den Athenern, die trotz oder vielmehr wegen ihrer sinnlichen Lebensführung sich zu dem Heldenvolke der Marathonieger ausbildeten.

Man wird diese Gedankengänge nicht bedingungslos unterschreiben können, es kam hier aber nur darauf an, diese Ansichten als bedeutungsvoll in der öffentlichen Meinung über das Recht der Sinnlichkeit zu registrieren. Simonides, der große Dichter, bekannte offen: „Ware das Leben der Sterblichen wohl lieblich ohne das Sinnen Glück? Ist doch nicht einmal das Leben der seligen Götter ohne dieses beneidenswert.“² Ja, der Historiker Megakleides tadelt die Dichter, die im Leben des Herakles, des griechischen Nationalhelden, allzusehr die Mühen und Entbehrungen seiner irdischen Laufbahn betonen. Er weist vielmehr darauf hin, daß Herakles „im Umgange mit den Menschen am meisten Wollust genossen habe, indem er sehr viele Frauen heiratete und mit noch mehr Jungfrauen Kinder zeugte“, wobei der zahlreichen Knabenliebschaften des Herakles, wie mit Iolaos, Hylas, Admetos und anderen, noch gar nicht gedacht wird.³ Weiter erinnert Megakleides daran, daß Herakles zeit seines Lebens die Genüsse der Tafel sehr geschätzt habe, daß man die überall in Griechenland auf

¹ Smindurides war im Altertum wegen seines Luxus berühmt, Nachweise im Lexikon der griechischen Lebenamen von Pagel-Beusler. Der Bauherr der unteritalischen Stadt Sybaris sind noch heute als Schlemmer und Genießer zu erwähnen. Über die reiche Lebensweise spricht ausführlich Athen. XII 518 c ff. Sardanapal, der letzte König Assyriens, erscheint bekanntlich auch in Goethes „Faust“ (II 101-6) als Typus des Wollustlings.

² Die griechische Mythologie zählt vierzehn Knaben auf, mit denen Herakles Liebe gepflegt hat. Man findet diese Liebschaften zusammengestellt und besprochen in der wichtigen Dissertation von R. Eber, *Fabulae Graecae quatenus quatenus aetate pueros in amore commutatae sint*. Leipziger Doktorarbeit 1910, Seite 9-24.

sprudelnden warmen Quellen Bader des Herakles uenne ja daß besonders weiche und wollustige Betten die Fabrikmarke Herakles trugen Woher kame das alles, meint er wenn Herakles ein Verächter der Wollust gewesen ware? Es sei sehr geschmacklos daß die Dichter nach Homer und Hesiod den Herakles diesen ausgesprochenen Genießer und Wollustling so schildern als sei er sein ganzes Leben mit der holzernen Keule dem Bogen und dem Löwen felle umhergelaufen ¹

16 Im zwölften Buche seines Sophistengastmahls gibt Athenaios einen ausführlichen Bericht über den Luxus und die sinnliche Lebensführung des Altertums Nach einigen theoretischen Betrachtungen über Schwelgerei und Wollust bespricht er mit den Feiern anfangend die einzelnen Völker des Altertums indem er von jedem das mittelt wodurch sie ihr Leben besonders uppig und wollustig zu gestalten wußten und zählt dann endlich eine stattliche Reihe von Männern der griechischen Geschichte auf die ein besonders raffiniertes Sinnenleben geföhrt hatten Es ist nicht uninteressant daß darunter nicht wenige sind die wir als Föhler und Helden des griechischen Volkes kennen Viel es davon wird in der folgenden Darstellung noch zu erwähnen sein einiges für die griechische Auffassung des Sinnenlebens besonders Charakteristisches sei hier schon angeführt

Der Perserkönig hielt sich nach Herakleides einen Harem von dreihundert Weibern Diese schliefen tagsüber, damit sie die Nächte frisch sind die sie bei brennenden Lampen mit Gesang und Musik hülbringen und als Beischläferinnen des Königs Diese Haremsfrauen begleiteten den König auch auf der Jagd

Von den Lydern hatte Anthos berichtet daß bei ihnen nicht nur Knaben, sondern auch Mädchen kastriert wurden um in den Palästen der Vornehmen als Eunuchen verwendet zu werden Über diese Sitte richtiger wohl Unsitte wird im Kapitel Kastration noch ausführlicher zu sprechen sein

Wie Timaios bezeugt war es bei den Tyriern Sitte daß die dienenden Mägde den Männern nackt aufwarteten Das wird durch Theopompos bestätigt der noch hinzuföhrt

Es war bei den Tyriern Gesetz daß die Frauen Gemeingut waren Diese legten sehr viel Wert auf die Körperpflege und turnten oft in Gemeinschaft mit den Männern bisweilen auch unter sich und es hatte für sie nichts Anstößiges sich nackt zu zeigen Die Mägde zeigten ihnen sie nicht mit ihren Gütten ein sondern mit den Männern mit denen sie gerade zusammen waren auch tranken sie jedem zu



Fig. 16. Die Mägde in Terrakotta. Ein Antikarion



Silen mit Nymphe Terrakotta. Leningrad, Fremitage

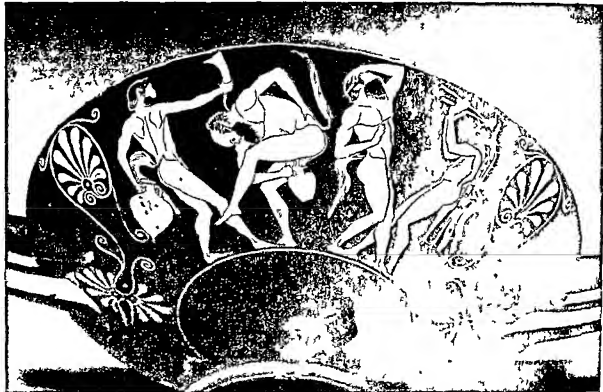
dem sie es wollten, sie waren nämlich auch trinkfest und von Antlitz hervorragend schön. Alle Kinder, die geboren werden, ziehen die Tyrrhener auf, oft ohne zu wissen, wer der Vater ist. Sind die Kinder herangewachsen, machen sie es wie ihre Väter, veranstalten oft Zechgelage und verkehren mit allen Weibern, die ihnen gefallen. Nicht einmal das gilt bei den Tyrrhenern als anstößig, in aller Öffentlichkeit Knaben zu gebrauchen oder sich gebrauchen zu lassen, denn auch die Päderastie ist bei ihnen landesübliche Sitte. Ja, so fremd ist ihnen das Schamgefühl in sexuellen Dingen, daß sie, wenn etwa der Hausherr gerade geschlechtlichen Verkehr hat und jemand kommt und nach ihm fragt, dann ganz ruhig sagen, daß er gerade das und jenes macht oder mit sich machen läßt, wobei sie den jeweiligen Liebesakt mit der größten Ungeniertheit genau bezeichnen.

Sind sie aber mit Freunden oder Verwandten gesellig beisammen, haben sie folgenden Gebrauch. Wenn sie genug gezecht haben und an den Schlaf denken, dann führen, ohne daß die Lampen gelöscht wurden, Pagen ihnen Freudenmädchen hinzu oder auch bildschöne Jungen oder auch ihre eigenen Frauen. Haben sie sich an diesen genug erfreut, dann holen sie Junglinge in voller Jugendkraft, die sie nun wieder mit jenen Dinnen, Knaben oder Frauen vergnügen lassen. Sie huldigen der Liebe und dem geschlechtlichen Verkehr, teils sich gegenseitig zuschauend, meistens aber indem sie von Stangen, die an den Betten befestigt sind, Vorhänge herablassen. Sie sind zwar sehr toll auf Frauenhebe, weit mehr Gefallen finden sie aber an Knaben und Junglingen. Diese blühen bei ihnen in seltener Schönheit, da sie große Sorgfalt auf die Körperpflege verwenden und jedes storende Haar am Körper peinlich entfernen, eine Sitte, die übrigens bei allen abendländischen Völkern herrscht. Bei den Tyrrhenern gibt es viele zu diesem Zwecke eingerichtete Läden und eigens dazu geschultes Personal wie bei uns die Friseur. Man betritt diese Läden und läßt sich dort auf jede gewünschte Art und an jeder beliebigen Körperstelle behandeln, ohne sich irgendwie vor den Blicken der Straßenpassanten zu genieren.¹⁾

Nach Athenaios waren die Sybanten die ersten, die heiße Wannenbäder liebten und sich bei ihren Trinkgelagen der Nachtgeschirre bedienten, eine wenig ruhmliche Neuerung, die laut einem Fragment aus den Komödien des Eupolis kein Geringerer als Alkibiades nach Athen übertragen haben soll.

Von der Üppigkeit der Bewohner der bekannten unteritalischen Stadt Tarent erzählt Klearchos, daß „sie sich jedes Haar am Leibe entfernten und in durchsichtiger purpurgesäumter Kleidung einhergingen. Als sie die Stadt Karbina in Apulien zerstört hatten, schleppten sie alle Knaben, Mädchen und noch jugendlichen Frauen in die Tempel und stellten sie nackt den Blicken der Besucher aus. Jeder, der dazu Lust hatte, durfte sich auf diese sozusagen rechtlose Schaar stürzen und seine Wollust an der nackten Schönheit der dort zur Schau Gestellten befriedigen und das vor aller Augen, freilich auch vor den Augen der Götter, woran damals allerdings niemand dachte. Die Götter aber strafen solchen Frevel, denn bald darauf wurden alle diese Wollustlinge vom Blitze erschlagen. Noch heute hat jedes Haus in Tarent so viel Gedenksteine vor der Türe, als damals auf jedes Haus Tote kamen; wenn aber ihr Todestag sich nähert, beklagt man die Verstorbenen nicht, noch erweist man ihnen die üblichen Ehren, sondern man opfert dem Zeus Katribates“, d. h. dem in Blitz und Donner herniederfahrenden Zeus.

¹⁾ Zum Verständnis der Stelle denke man daran, daß die Läden im Altertum, wie noch heute vielfach im Süden, nach der Straße zu offen waren. Mit der hier beschriebenen Depilation, d. h. der Entfernung unerwünschter Haarwuchs, werden wir uns in einem späteren Kapitel eingehender zu beschäftigen. Hier sei nur bemerkt, daß es sich weniger um die Entfernung der Schamhaare handelt, da es zwar beim weiblichen Geschlecht, wie später dargelegt wird, als unschön, beim männlichen aber als wesentlich der Reiz empfunden wurden, als vielmehr um die unschöne Belagerung der Beine der griechischen Lustknaben.



Satyrant. Attische Schale, Schule des Duris um 470 v. Chr. Rom. Vatikan

Die Stadt Massahra, das heutige Marseille, war nach mehreren übereinstimmenden Zeugnissen ein Hauptherd der gleichgeschlechtlichen Liebe, so daß sich das Sprichwort bildete „Schiffe nach Massaha!“¹⁾

Interessant ist, wenn auch vielleicht nicht wörtlich zu verstehen, was Athenaios von den Bewohnern der kleinasiatischen Stadt Kolophon erzählt, daß manche von ihnen in ihrem Leben weder den Aufgang noch den Untergang der Sonne gesehen hatten, weil sie eben beim Aufgehen der Sonne noch betrunken und beim Untergehen schon wieder betrunken waren. Dazu wurde das von demselben Gewährsmann überlieferte, zu seiner Zeit noch bestehende Gesetz stimmen, nach dem Flotenspielerinnen, Tänzerinnen und ähnliche Halbwelt Damen nur von früh bis mittag und dann nur bis „zum Anzünden der Lampen“ bezahlt werden durften, weil eben während der übrigen Zeit alles betrunken war. Es ist nicht ohne Reiz zu sehen, mit was für Dingen sich die Gesetzgebung in jenen Zeiten befaßte.

17. Um auch noch von der Üppigkeit einzelner Männer der alten Geschichte einige Proben zu geben, so sei zunächst die Grabchrift mitgeteilt, die der schon früher genannte assyrische König Sardanapallos sich selbst gesetzt hat, wenn wir dem Zeugnisse des Amyntas Glauben schenken dürfen. „Ich bin König gewesen und solange ich das Licht der Sonne sah, habe ich gegessen, habe getrunken und den Freuden der Liebe gehuldigt, in der Erkenntnis, daß die Lebenszeit des Menschen nur kurz ist und mancherlei Wechsel und Unglück unterworfen, und daß von den Gutern, die ich hinterlasse, andere den Vorteil haben werden. Deswegen ließ ich keinen Tag vorübergehen, ohne so zu leben.“²⁾

¹⁾ Von dieser Grabchrift gab es auch eine Fassung in Hexametern, die Athenaios VIII 335 e mitteilt und die von den Scholastikern oft zitiert oder berucksichtigt wird. Diese zahlreichen Stellen sind gesammelt von G. Kinkel, *Epigramm Graecorum fragmenta* Bd. I, S. 309. Leipzig, Teubner 1877.

Aristobulos wußte auch von einem Denkmal des Sardanapal in der von ihm unterworfenen Stadt Anchiale, an dessen steinernem Standbild die rechte Hand so gebildet war, als wollte sie etwas Wertloses mit dem Finger wegschnippen. Die Inschrift in assyrischer Sprache über lautete: „Sardanapallos, der Sohn des Ankyndarxes, der Anchiale und Tarsos in einem Tage eroberte. Ich trinke! Liebe! Denn alles andere ist dagegen ein Nichts.“

Das scheint die Gebärde des Wegschnippens andeuten zu wollen.

Sehr merkwürdige Dinge erzählte Klearchos von Sgaris, einem Weichlinge aus dem bithynischen Volke der Mariandynen. Infolge seiner Verweichlichung aß er bis in sein Alter nichts als was ihm die Amme vorgekratzt hatte, damit er selbst der Mühe des Kauen entgehen werde. Auch war er zu bequem, die Hand je tiefer zu führen als bis zum Nabel. Daher sagte Aristoteles, dir über spottend, daß er selbst beim Wasserlassen niemals das Glied mit der Hand ergreifen habe, den Vers des Euripides:

„Die Hand ist rein, doch um so geiler ist das Herz.“

Der Redner Lysias erzählt von Alkibiades folgendes: „Einst reiste er mit seinem Freunde Aniochos nach dem Hellespont. Dort in Abydos heirateten sie gemeinsam ein Mädchen namens Medontis und wohnen ihr nacheinander bei. Darauf wurde ihnen eine Tochter geboren, von der sie sagten, sie wußten nicht, wer der Vater sei. Als nun diese heranwuchs, wohnen sie auch ihr bei, und wenn sie Alkibiades im Bette hatte, sagte er, es sei die Tochter des Aniochos und umgekehrt.“

Auch in der Komödie wurde Alkibiades wegen seiner verlebten Abenteuerlichkeit weiblich durchgehehelt, wovon Athenaios mehrere Proben gibt, und nicht ohne Grund führte der wegen seiner Schönheit allbewundene Jüngling im Schildwappen einen blutgeschleudernden Iros.



Symposium II. II. n. s. des Relief V. ap. S. an. Inuse m.

Sagte doch Diogenes Laertius von Alkibiades, daß er „als Jüngling die Manner ihren Frauen entfremdet habe und später die Frauen ihren Männern“ und ähnlich der Komiker Pherekrates, Alkibiades, der erst kein Mann war, ist nun der Mann aller Frauen.¹

In Sparta hatte er Ehebruch mit Timara, der Gattin des Königs Agis, getrieben, was er freilich nach Athenos nicht aus wollüstigen, sondern politischen Motiven erklärte. Nach demselben Autor war er auf seinen Feldzügen von zwei der damals berühmtesten Heerführer begleitet.

Von Dionysios dem Jüngeren, dem Herrscher Siziliens, berichtete der Geschichtsschreiber Klearchos in seinen „Lebensbeschreibungen“ folgendes: „Als Dionysios in seine Mutterstadt Lokris gekommen war, ließ er das größte Haus der Stadt mit Goldthymian und Rosen füllen, dann ließ er nach und nach die lokrischen Mädchen kommen, zog sie und sich drückt aus und wälzte sich mit ihnen auf dem Bette herum, wobei er nichts vergaß, was man an Unzuchtigkeiten ausgedacht werden kann. Kurz darauf, als die so beleidigten Väter und Gatten die Frau und Kinder des Dionysios in ihre Gewalt bekommen hätten, zwangen sie diese vor allzu Anstand zu Unzucht, indem sie sich mit ihnen jeder nur erdenklichen Wollust hingaben. Nachdem ihre Begierden befriedigt hatten, hielten sie ihnen Nadeln unter die Fingernägel und töteten dann. Das selbe erzählt mit geringen Abweichungen auch Strabo, der noch hinzufügt: Dionysios habe im Festsaal Lauben mit verstümmelten Füßeln umherstreuen lassen, die von den Mädchen eingetappt werden mußten, dabei hätten einige der Mädchen ungleiche und unangenehme Fuß, in einem Fuß eine hohe, am anderen eine niedrige.“

Von den Ausschweifungen des Demetrios Phalerens, des hochbegabten Staatsratters von Athen, hatte Duris erzählt: er erwähnte die üppigen von ihm veranstalteten Gelage und die heimlichen Orgien mit Weibern und die nächtlichen Jünglingsliebschaften. Der Mann, der anderen Leuten Gesetze gab und ihr Leben bevormundete, beanspruchte für sich selbst die größte Zuchtlosigkeit. Auch legte er großen Wert auf sein Aussehen, indem er das Haar blond färbte und sich schminkte. Er wollte schon sein und jedem, der ihm begehrte, wohlgefallig anzuschauen.“

Das Wohlleben als das wahre Lebensziel, das allein Glück bedeute, hatte ja auch eine ganze Philosophenschule auf ihre Lehren geschrieben. Sie war von Aristippos begründet worden, der nach dem Zeugnis des Athenaios auch sein Leben, „durch Üppigkeit der Kleidung und des Laßbegrusses verschonte“, wie uns Wieland in seinem etwas watschweifigen, aber noch heute lesenswerten Romane „Aristipp“ die verfeinerten Lebensanschauungen und den raffinierten Luxus dieses großen Lebenskünstlers schildert. Seine bevorzugte Mätresse war die berühmte Buhlerin Laïs.

Übersaus bezeichnend für die Auffassung der Griechen von den sinnlichen Freuden sind die Gedanken, die der große Gelehrte und Musiktheoretiker Aristoxenos in seinem „Leben des Archytas“ den Polyarchos entwickeln ließ, der wegen seiner üppigen Lebensweise bekannt war und sich unter den Gesandten befand, die der jüngere Dionysios nach Tarent geschickt hatte.

Im Gespräche mit Archytas und dessen Schülern kam die Rede auch auf die sinnlichen Freuden im weitesten Umfange des Wortes. Polyarchos hielt dabei einen langen Vortrag, in dem er nachzuweisen sucht, daß das ganze von den Ethikern aufgerichtete Tugendgebäude der menschlichen Natur zuwider sei, die Natur selbst verlange, daß wir die Lust zur Maxime unseres Lebens machen. Die möglichste Erlöschung des Lustgefühls sei das Ziel jedes vernünftigen Menschen, aber das Verlangen nach Lust zu unterdrücken, bedeute weder Vernunft noch Glück, sondern beweiße nur, daß der so handelnde das Wesen und die Bedürfnisse der menschlichen Natur nicht kenne. Sehr vernünftig habe man daher bei den Perseern denen Belohnungen zukommen

¹ Ähnliches hatte auch Suetonius von Jul. Caes. 52. C. 10. v. 10. Caesar gesagt: „er sei der Mann aller Frauen und die Frau aller Männer gewesen.“ vgl. Caes. Verr. II. 8. 192.



Aphrodite in einer Muschel
Griechische Terrakottahgur aus Taman Leningrad, Freimutage



Orgastischer Tanz bei der Einweihung in die Mysterien des Dionysos als den Dionysos (ein Freskenzyklus in der Villa Ippolito bei Rom)

lassen die irgendeine neue Lust ersonnen hatten. Ja, die Perser hatten nur deshalb den Medern ihr Reich genommen, um durch vergrößerte Macht und erhöhten Wohlstand auch den Kreis ihrer sinnlichen Vergnügungen erweitern zu können.

Wenn auch Polychos mit diesen Anschauungen sicherlich übertreibt, so muß doch zugegeben werden, daß in ihnen ein wahrer Kern steckt, wie schon aus dem, was in diesen einleitenden Bemerkungen ausgeführt wurde, sich ergibt. Jedenfalls wird der Leser sich nun zu Genüge auf das griechische Fröhenium von der Hedone, der sinnlichen Lust, eingestellt haben, um von diesem Standpunkte aus in den folgenden Kapiteln die wichtigsten Erscheinungsformen der griechischen Kultur betrachten zu können. Er wird dann ein Volk kennen lernen, das wie wohl kein anderes die Sinnlichkeit zur Basis des Lebens gemacht hat, diese Sinnlichkeit aber mit einer hohen Ethik zu vereinen wußte und dadurch eine Lebenskultur schuf, die die Menschheit bewundern wird bis an das Ende aller Tage.



Lros mit l s Bogen Ma nos a e verm tel n el e ner Bo ze d s
Lysissas Bam baz ol

ERSTES KAPITEL
EHE UND FRAUENLEBEN

1 DIE GRIECHISCHE FRAU

18. Es braucht kaum noch ausdrücklich betont zu werden, daß die oft gehorte Behauptung, die Stellung der griechischen Ehefrau sei eine unwürdige gewesen, grundfalsch ist. Diese irrige Meinung mußte aufkommen, eben weil sie von unrichtiger Voraussetzung, von der verkehrten Einschätzung des Weibes ausging. So schlechte Politiker die Griechen während ihrer gesamten, freilich nur kurze Zeit dauernden Geschichte waren, ebenso vortreffliche Lebenskünstler sind sie allezeit gewesen. Deswegen gaben sie dem Frauentum die Grenzen, die die Natur ihm vorgeschrieben hatte. Was in unsern Tagen der gemale aber gerade darum so oft angefehlete Otto Weininger darlegte, daß es zwei weibliche Typen gibt, den Typus „Mutter“ und den Typus „Dirne“, das hatten die Griechen schon in den frühesten Zeiten ihrer Kultur erkannt, und danach handelten sie. Von dem Typus Dirne wird später die Rede sein, dem Frauentum konnte gar keine größere Ehre widerfahren, als die Griechen dem Typus Mutter entgegenbrachten. War das griechische Weib Mutter geworden, hatte es das Ziel seines Lebens erreicht. Dann wurden ihm zwei Aufgaben zuteil, die die griechische Frau als die denkbar höchsten betrachtete, die Führung des Hauswesens und die Erziehung der Kinder, der Mädchen bis zu ihrer Verheiratung, der Knaben bis zum Erwachen ihres seelischen Eigenlebens. So wurde den Griechen die Ehe ein Mittel zum Zweck, das Mittel zur Erzielung legitimen Nachwuchses und geordneter häuslicher Haushaltung. Das Reich der Frau war durchaus die Hauslichkeit, aber in dieser war sie unumschränkte Herrin. Wenn man will, kann man solche Ehe nachstern nennen, ja man muß es, wenn man etwa an die Rolle denkt, die die moderne Frau im Gesellschaftsleben spielt. Aber dafür fehlte auch



Mutter mit ihrem Kinde. Terrakotta. Leninград, Eremitage.

I DIE GRIECHISCHE FRAU

18 Es braucht kaum noch ausdrücklich betont zu werden, daß die oft gehorte Behauptung, die Stellung der griechischen Ehefrau sei eine unwürdige gewesen, grundfalsch ist. Diese irrige Meinung mußte aufkommen, eben weil sie von unrichtiger Voraussetzung, von der verkehrten Einschätzung des Weibes ausging. So schlechte Politiker, die Griechen während ihrer gesamten fröhlich nur kurze Zeit dauernden Geschichte waren, ebenso vortreffliche Lebenskünstler sind sie allezeit gewesen. Deswegen gaben sie dem Frauentum die Grenzen, die die Natur ihm vorgeschrieben hatte. Was in unsern Tagen der geniale aber gerade darum so oft angefehdelte Otto Weininger darlegte, daß es zwei weibliche Typen gibt, den Typus „Mutter“ und den Typus „Dirne“, das hatten die Griechen schon in den frühesten Zeiten ihrer Kultur erkannt, und danach handelten sie. Von dem Typus Dirne wird später die Rede sein, dem Frauentum konnte gar keine größere Ehre widerfahren, als die Griechen dem Typus Mutter entgegenbrachten. Was das griechische Weib Mutter geworden, hatte es das Ziel seines Lebens erreicht. Dann wurden ihm zwei Aufgaben zuteil, die die griechische Frau als die denkbar höchsten betrachtete, die Führung des Hauswesens und die Erziehung der Kinder, der Mädchen bis zu ihrer Verheiratung, der Knaben bis zum Erwachen ihres seelischen Eigenlebens. So wurde den Griechen die Ehe ein Mittel zum Zweck, das Mittel zur Erzielung legitimen Nachwuchses und geordneter treulicher Haushaltung. Das Reich der Frau war durchaus die Hauslichkeit, aber in dieser war sie unumschränkte Herrin. Wenn man will, kann man solche Ehe nüchtern nennen, ja man muß es, wenn man etwa an die Rolle denkt, die die moderne Frau im Gesellschaftsleben spielt. Aber dafür fehlte auch



Mutter und Kind. (S. 124.)



Bad nide Marn orpla tük Pom, Thern cnuu seum

Freier? Hoheitsvoll, jeder Zoll eine Königin, tritt sie, in ihrer Frauenchne durch das prassende Gebrausen der Griechen beleidigt, unter die Schranke, sie mit Worten, die nur wahre Weiblichkeit findet, in ihre Schranken zurückweisend. Wie staunt sie über die Wandlung ihres Sohnes Telemachos, der vom Knaben zum mündigen Jungling heranreift, sie staunt über sie bescheidet sich, wenn ihn der Sohn zuruft:

Aber geh! nun heim besorg deine Geschäfte
 Spiel und Webstuhl und treib in besch'ener Arbeit
 Deine Magde zum Fleiß! Die Rede gebührt den Männern
 Und vor allen mir denn mein ist die Herrschaft im Hause
 Staunend kehrt die Mutter zurück in ihre Gemacher
 Und erweckt im Herzen die kluge Beile des Solnes

Finnt das nicht in eine andere Mutter, die Jesus gebiert und von der der Evangelist sagt: Maria aber behielt alle diese Worte und bewachte sie in ihrem Herzen?

22 Hatte Homer solch liebliches Idyll wie die Musikkarszenen schaffen können wenn sich die griechischen „jungen Mädchen“ in der Fuge ihrer Hauslichkeit unglücklich gefühlt hätten? Wir brauchen diese Dinge hier nur anzudeuten daß die Leser unseres Buches mit den Gedichten Homers soweit bekannt sein durften daß sie sich bei darin vorkommenden Frauenszenen erinnern und daraus ihr Urteil über die Stellung der griechischen Frau damaliger Zeit und die Ehe berichtigen können. Nun weist schon Aristoteles darauf hin daß bei Homer der Mann den Eltern die Braut gleichsam abkauft er zählt die Hedonä die Brautgeschenke die in Naturlilien meist wohl in Rindern bestanden, und moderne Menschen konnten das vielleicht als unwürdig empfinden. Doch ist darauf hinzuweisen daß dieser Brauch der patriarchalischen, auch den alten Germanen und Hebräern geläufigen Ansicht entspringt, die jungfräulichen Töchter seien ein wertvoller Besitz des Hausstandes für dessen Hergabe eine Entschädigung verlangt werden müsse. Feiner ist schon bei Homer aus manchen Stellen zu erkennen, wie gerade damals sich der Übergang vollzog den Töchtern eine Mitgift zu geben kritische Leute konnten ja diesen auch heute üblichen Brauch unter Umständen noch unwürdiger finden zumal dann das Bestreben sich dokumentiert die Töchter um jeden Preis an den Mann zu bringen. Sehr bemerkenswert ist daß auch bei Homer die Mitgift im Falle der Scheidung an den Vater zurückzuerstattet beziehungsweise dafür eine große Buße bezahlt werden muß. Freilich spielt schon im homerischen Zeitalter die Untreue der



Paris und Helen mit Apollon und Eros. Hellen des Iliad
 Neuplatonisch

Frau eine große Rolle, brüt sich ja der gesamte Trojanische Krieg auf der Voraussetzung auf, daß Helen ihrem Gatten Menelaos die Treue bricht und dem schonen phrygischen Königssohn Paris in die Hände folgt, und Klytemnestra, die Gattin des Volkerführers Agamemnon, läßt sich während der langjährigen Abwesenheit ihres Mannes von Aigisthos verführen und mordet mit seiner Hilfe den heimgekehrten Gemahl nach trügerisch beziehchem Empfang im Bade „wie man den Stier an der Kuppe einschlägt“! Der Dichter oder — was in diesem Falle dasselbe ist — die naive Volksanschauung ist fälschlich liebenswürdig genug, die Schuld dieser beiden Ehemänner von den Ehebrecherinnen abzuwälzen und sie als Opfer von Aphrodite bewirkte Verblendung, beziehentlich als eine Wirkung der geheimnisvoll im Jannidenhause waltenden Glücksalnmächte hinzustellen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß beide ruhmreiche Oberfeldherren des gewaltigen Völkerzuges, dessen dichterischer Niederschlag sich in Homers Ilias und Odyssee erhalten hat, in der vom Dichter wiedergetragenen Überlieferung betrogene Ehemänner sind. So kann man wohl verstehen, daß der Schicksal des von schmöder Weiblichkeit ermordeten Agamemnon in der Unterwelt heilbe Schmachnahme, gegen das weibliche Geschlecht ausstößt und damit den Reigen der in der griechischen Kultur so zahlreichen Misogynen eröffnet, wovon später noch die Rede sein wird.

Über die Treue
 Ging von mir weg, ohn' einmal die Augen des sterbenden A
 Zuzudrücken, noch ihm die kalten Lippen zu schließen
 Nichts ist scheußlicher doch nichts unverschämter auf Erde
 Als ein Weib, entschlossen zu solcher unsätzlichen Schandtat
 Wie sie jene verübt die Grausame! welche den Liebbling
 Ihrer Jugend mit List beraubte! Ach wie entzückte
 Mich die Hoffnung dich um von meinen Leuten und Kindern
 In die Arme zu werden. Doch jene, die Schandtat im Boßheit
 Hat ihr eigenes Gedächtnis und alle Weiber der Nachwelt
 Wie es geht, wenn eine sich nicht des Guten befleißigt!“

23. Menelaos nimmt die Sache weniger trügerisch. Nach dem Falle von Troja versöhnt er sich mit der durchgebrannten Gattin, und in der Odyssee finden wir ihn freundlich und hochgeehrt in seinem angestammten Reiche Sparta an der Seite der Helena, die sich auch keineswegs gemert, von dem „Trummer“ zu sprechen, den „Aphrodite gestiftet“.

Als sie mich dorthin, fern vom Vaterlande geführt
 Und von der Tochter getrennt, dem Elend und dem Gemüde
 Dem kein Adel polt nicht des Geistes oder der Bildung

In späterer Zeit mochte man wohl über die etwas schwächliche Versöhnlichkeit des Menelaos spotteln und hier ist, beiläufig gesagt, der letzte Grund zu suchen, warum in der grandiosen Groteske Offenbachs „Die schöne Helena“ gerade Menelaos die lächerlichste unter den vielen komischen Heldengestalten ist.

Nicht bei Homer, wohl aber schon bei den Dichtern des sogenannten epischen Kyklos findet sich die Erzählung, daß Menelaos nach der Löbernung Trojas seine bedrückte Flie habe rächen wollen und Helena mit gezücktem Schwerte bedroht habe. Da habe aber diese „die Äpfel ihres Busens“ entblüht und dadurch den Menelaos so sehr entzückt, daß er das Schwert reumütig wegworf und das schöne Weib versöhnt in die Arme schloß, eine unmütige Geschichte, die auch von der späteren Literatur gern nacheinander wurde, so von Euripides und dem Lyriker Ibykos, von der Komödie begierig aufgegriffen und auch den Vasenbildnern zum beliebten Vorwurf wurde.



Афродите Каллипигос. Греческая Мраморная скульптура. V век до нашей эры.

24. Man darf nicht vergessen, daß alles, was bisher von der Ehe des homerischen Zeitalters gesagt wurde, sich nur auf das Leben der Großen, der Könige und des Adels, bezieht und daß wir über die Stellung der Frauen in den unteren Ständen jener Zeit so gut wie nichts wissen. Wenn man aber bedenkt, daß uns das Homerische Ipos über das Leben der kleineren Leute als das sind Bauern, Viehzüchter, Fischer, Hirten, Fischer durchaus genügend unterrichtet, so kann die Tatsache, daß es von den Frauen schweigt, nicht wohl zum Beweise dafür gelten, daß die Frau auf das Leben im Haus und Hof beschränkt war und daß sich auch schon auf die Frau dieser Zeit das uraltschöne Wort des Pindaros anwenden läßt: daß die Frauen die besten seien, von denen man in Gesellschaft der Männer sowohl im Guten als im Bösen am wenigsten spricht.

25. Was uns der bukolische Dichter Hesiodos in seinem Werke und in den betitelten poetischen Bauernkalendern über das Leben der griechischen Frau mitteilt, läßt diese Auffassung nur bestätigen. Hübische Worte findet der Dichter über das noch unverheiratete Mädchen, das noch im Hause bei der heiligen Mutter bleibt, noch unerfahren in der Weisheit der goldgeschmückten Aphrodite. Während draußen der grimmige Wintersturm über die hochgewipfligten Fichten und Tannen umwirft und Menschen und Vieh vor Kälte erstarrt, sitzt mannt sie im behaglich durchgeheizten Gemache ein warmes Bad, erholt die Geschmühtkeit der jugendlichen Glieder durch Embeiben mit balsamischem Öl und huschelt sich in ein wollig in ihrem Bette zusammen. Über alltägliche Banalität kann sich zwar der Dichter selbst ein Barmherzigkeit erheben und seine Vorschriften, daß der einfache Mann aus der Nachbarschaft bei seinen Mitten möge, etwa um das dreißigste Jahr herum, während die Frau acht und neunzehn Jahre sein solle und natürlich noch Jungfrau, lassen deutlich erkennen, daß die Ehe damals nicht allzuviel mit Poesie zu tun hatte. Aber diese philisterhafte Hausbäckerei der Frau kann auch schon damals und selbst unter diesen einfachen Menschen der niederen Stände nicht alltägliche Selbstverständlichkeit gewesen sein, sonst würde Hesiod nicht so eindringlich mahnen, daß der kluge Mann alles prüft und das Beste wählt, um nicht den Nachbarn zur Schadenfreude zu werden, wie er sich ebenso witzig wie psychologisch richtig ausdrückt: „Denn“, so sagt er weiter, „ein gutes Weib ist ein gar kostlicher Besitz, aber schlimmste Plage ist ein böses Weib, das im Hause gleiches mit ihm herumsummt und selbst einen begüterten Mann ausruft und einem düstigen Alter überläßt.“

26. Es ist sehr bezeichnend, daß schon dieser alte, noch ganz naive einfache Bauer erschreckend tiefe Einblicke in das Wesen der Frau gewonnen hat. Von geringerer Bedeutung ist es, daß auch er alles Übel in der Welt auf ein Weib, nämlich auf die dumme und eitle Pandora zurückführt, die, von Epimetheus freundlich aufgenommen ihre Büchse öffnet und daraus alles Unheil auf die Menschheit ausgießt, denn hier stand der Dichter unmittelbar im Banne der mythologischen Überlieferung, aber schmerzlich und sittengeschichtlich außerordentlich interessant ist, daß er mit eindringlichen Worten vor der Koketterie weiblicher Eitelkeit warnen zu müssen glaubt, vor solchen Mädchen, die durch kokettes Bewegen ihre posterioren Reize zu erheben suchen, die also den Mann gerade mit dem zu ködern bestrebt sind, was die Griechen im Junglinge besonders schätzten, derart, daß es Lukian wagen darf, das Geschlecht überhaupt mit dem Ausdruck „Junglingsteil“ zu bezeichnen. Wenn Francesco M. Molza (1489–1544) in einer von Franz Blei verdentschten Novelle das Motiv verwendet, wie eine Frau, um ihren Mann zu ködern, ihre kallipygischen Reize hervorkehrt, so ist dies bei der Raffinerie des Renaissanceedichters nicht weiter verwunderlich. Daß es sich schon bei dem naiv einfältigen Dichter des Bauernkalenders findet, ist aber sehr beachtlich und beweist, daß eben schon damals, wie überhaupt zu allen Zeiten, das Weib sich der Mittel

bewußt war, die ihre Wirkung auf die Sinnlichkeit des Mannes selten oder nie verfehlen. Hesiod weiß auch schon, daß Jahreszeit und Temperatur nicht ohne Einfluß auf das geschlechtliche Leben sind. Wenn die Distel blüht und die Zikaden ihre hellen Stimmen erschallen lassen, wenn die Sommerhitze im Lande brütet, dann sind die Ziegen am fettesten und die Weiber am geilsten und am trügsten die Männer. Aber im Schatten der Felsen sitzt es sich dann gut und ein kräftiges Mähl und ein guter Trunk schaffen die nötigen Kräfte.

27. Mit fortschreitender Zeit bildete sich die hellenische Kultur immer mehr zu einer männlichen aus, was sich schon darin zeigt, daß von einer wirklichen Erziehung nur bei den Knaben die Rede ist. Die notwendigsten Elementarkenntnisse im Lesen und Schreiben empfangen die Mädchen zwar von ihren Müttern, desgleichen die Fertigkeit in weiblichen Handarbeiten, deren wichtigste das Spinnen und Weben war. Damit dürfte aber die weibliche Erziehung im wesentlichen erschöpft sein, wenn man noch ein wenig Unterricht in der Musik hinzunimmt. Von wissenschaftlicher Ausbildung ist nirgends die Rede, ja wir hören oft genug, daß die Frau nicht klüger zu sein habe als einem Weibe zukommt, wie z. B. Hippolytos bei Euripides ausdrücklich sagt. Der Grieche war eben von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Mädchen und Frauen in die Frauengemacher gehörten, wozu sie keine gelehrten Kenntnisse brachten. Man kannte damals den geselligen Verkehr mit Frauen nicht, aber es ist falsch zu behaupten, daß dies die Folge der zurückgezogenen Lebensweise der Frauen gewesen sei. Vielmehr verwies die Erkenntnis, daß mit den Frauen bei ihrer völlig anders gearteten Psyche und ihren daher völlig abweichenden Interessen ein männliches Gespräch für nicht möglich sei, wie es besonders die hochkultivierten Athener als tägliches Brot verlangten, die Frau in die Abgeschlossenheit des Frauengemachs. Daß zumal die jungen Mädchen bis zu ihrer Verheiratung ein sehr zurückgezogenes und nach unseren Begriffen freudloses Dasein



Maerete Amazone P. n. Va. kan

geführt haben, dürfte überall, mit Ausnahme von Sparta vielleicht, die Regel gewesen sein. Nur bei besonderen Anlässen, etwa zur Schau eines festlichen Aufzuges oder zur Teilnahme an solchen oder bei Leichenbegängnissen waren auch die Mädchen in größerer Menge auf der Straße zu sehen, und dann mochten sich wohl auch Ideen zwischen den beiden Geschlechtern anknüpfen. So wird in einer lieblichen Idylle des Theokrit von einem Mädchen erzählt, wie sie zu einem Festzuge im Haine der Artemis bei dem auch unter anderen „wilden Tieren in Menge“ eine Löwin mitgeführt wurde, von einer Freundin abgeholt wurde und sie bei dieser Gelegenheit den schönen Delphis sieht und sich rasend in ihn verliebt.

28 Mit der Verheiratung bekam die Frau wohl etwas größere Bewegungsfreiheit, doch war und blieb das Haus ihr Reich, auf das sie angewiesen war. Wie sehr die Maxime, die bei Euripides in die Worte gekleidet wird, daß eben das der Frau zum Tadel gereicht, wenn sie nicht zu Hause bleiben will, im Leben durchgeführt wurde, geht zum Beispiel daraus hervor, daß selbst bei der Nachricht von der furchtbaren Niederlage bei Chaeroneia, also in einem Falle, wo unsere Frauen in Angst und Verzweiflung auf die Straßen gelaufen waren, die Frauen Athens doch nur bis zu den Haustüren sich wagten, wo sie halb sinnlos vor Angst sich nach ihren Männern, Vätern und Brüdern erkundigten — über „selbst das empfand man als ihrer und der Stadt unwürdig“.

Ja, nach einer Stelle bei Hypereides läßt sich vermuten, daß die Frauen erst dann freien Ausgang hatten, wenn sie in solchem Alter waren, daß der auf der Straße ihnen Begegnende nicht fragte, wessen Gattin, sondern wessen Mutter das wohl sei. Daher erblickte man in der Schildkröte, auf der der Fuß der Aphrodite Urania des Pheidias in Elis ruhte, das Symbol des in der Enge des Hauses eingeschlossenen Lebens der Frau, daß nämlich die unverheirateten Mädchen bewacht werden mußten, und den Frauen häusliches Wesen und Schwärmereien ziemt. Zum mindesten verbot es die gute Sitte, daß die Frauen in der Öffentlichkeit sich in einen „Gynäkonomos“ zeigten, also eine, wohl ältere, männliche Vertrauensperson des Hauses, und meist wohl noch geführt von einer Sklavin. Es berührt uns eigenartig, daß sogar Solon diese Dinge gesetzlicher Regelung für wert erachtet hat, wenn er anordnete, daß die Frauen bei ihren Ausgängen zu Beerdigungen oder Festlichkeiten, nicht mehr als drei Kleidungsstücke mitnehmen dürfen, ferner an Speise und Trunk nicht mehr als für einen Obolos (etwa 1/3 Pfg.) zur Nachtzeit nur in einem Wagen mit brennender Laterne, Bestimmungen, die noch zu Plutarchs Zeiten bestanden zu haben scheinen. Aber Solon, den man im Altertume nicht mit Unrecht den Weisen rühmte, wußte sehr wohl, was er mit solchen scheinbar belanglosen Verfügungen wollte: es ist nichts anderes als der Ausdruck des männlichen Prinzips, das die gesamte antike Kultur beherrscht.

29. Verkehrt wäre natürlich die Annahme, als ob diese und ähnliche Bestimmungen an allen Orten Griechenlands und jederzeit im selben Maße in Geltung gewesen wären: dies bis ins



M i t e r K n i l H a l k l l l i p g e s
S c h u l e b l i e e r A n g l o B l A n n i n g



Tonfigur aus Tanagra.

Beispiel für den Faltenwurf der Gewandung. IV. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium.

kleinste zu differenzieren, kann nicht die Aufgabe dieses Buches sein, ganz zu schweigen davon, daß das auch unsere Quellen gar nicht gestlos erlauben, uns kommt es nur darauf an, das Kulturbild in großen Umrissen zu entwerfen, wobei wir Griechenland als eine durch Sprache und Sitte zusammengefaßte Einheit betrachten ohne auf die Unterschiede, wie sie durch Ort und Zeit bedingt sind, jedesmal möglichst einzugehen, ohne Stellungnahme, die für das ganze Buch grundsätzlich eingenommen wird, wofür nicht ausdrücklich anderes bemerkt wird. Wenn Euripides mit großem Nachdruck von vernünftigen Ehemännern verlangt, daß sie nicht dulden sollten, daß ihre Frauen von anderen Frauen besucht werden weil diese die Lehrmeisterinnen alles Schlechten" seien, so steht er mit dieser Ansicht durchaus zwar nicht allein, aber die Praxis widerspricht ihm so wissen wir, daß Frauen und zu ohne Begleitung ihrer Männer, das künstlerischer des Pheidias besuchten ebenso den Hof des Pyrrhismus, eines Freundes des Perikles, um die dort gehaltenen prachtigen Pfauen zu bewundern. Wenn die Frauen den Perikles nach seiner berühmten Leichnam- Leichen und mit Blumen überhaufen", so scheint daraus zu folgen, daß der Anstoß den man wir schon erzählt wurde, in dem Gebaren der Atheninnen nach der Kunde von der Schlacht bei Chironen nahm, hauptsächlich darin gefunden wurde, daß sie spät abends die vorbeiziehenden Männer befragten.

30. Wenn je, so gilt hier das Wort daß sich die Extreme berühren. Manche schlossen die Frauen in die mit Riegeln und Balken wohl verwahrte Gynäkomitis (Frauengemeinschaft) ein, an deren Schwelle sie wohl noch einen großen Molossenhund Wache halten ließen wogegen man nach Herodotus in Lydien nichts dabei fand, wenn sich die Mädchen ihre Ausstattung durch Prostitution verdieneten. Während die spartanischen Mädchen in der vom übrigen Griechenland oft verspotteten Tracht erschienen, die das Kleid bis zur Hüfte aufschlitzte, so daß beim Schreiten der Schenkel entblößt war, mußte sich in Athen nach Aristophanes selbst die verheiratete Frau in das Innere des Hauses zurückziehen, falls sie etwa im Fenster von einem vorbeigehenden Mann gesehen wurde.

Man hat wohl behauptet, daß die große Zurückgezogenheit, in der die griechische Frau im allgemeinen sicherlich gelebt haben wird, zu einfältigem Wesen und geistiger Beschränktheit geführt habe, und beruft sich dabei auf Anekdoten und Geschichten etwa der Art, was von der Frau des Königs Hieron erzählt wird. Dieser sei eines Tages, von einem Widersacher wegen seines üblen Mundgeruchs verspottet, wütend nach Hause gelaufen und habe seine Frau zur Rede gestellt, warum sie ihn darauf nicht aufmerksam gemacht habe, worauf diese als „brave und bescheidene Frau" gesagt haben soll. Ich dachte, das würde man auch so merken". Gewiß, solche Anekdoten ließen sich mehrere anführen, aber ihre Beweiskraft, ihre Richtigkeit überhaupt vorangesetzt, ist gering weniger deswegen, weil die Griechen ein anekdotenfreies überhaupst vorangesetzt, ist gering weniger deswegen, weil die allgemeine hohe Achtung, die die dieses Volkchen waren, als vielmehr deshalb, weil die allgemeine hohe Achtung, die die griechischen Männer den Frauen entgegenbrachten und von der wir zahlreiche, einwandfreie überlieferte Proben haben, unmöglich nur der geschlechtlichen und kindergebärenden Funktion der Frau gegolten haben kann. Uns freilich darf man bei dem griechischen Manne nicht erwarten, das nämlich, was wir mit dem Worte Galanterie zu bezeichnen pflegen. Wenn man drunter bewußte, sei es durch den eigenen Willen, oft durch die Tradition überlieferte Huldigung des Weibes lediglich ihres Geschlechtes wegen versteht, wobei der Mann völlig seine persönliche Würde und Überlegenheit außer Augen laßt, so wird man derartige im griechischen Altertum vergeblich suchen. Kein Grieche hatte auch je die Frage untersucht, welche Bezeichnung dem weiblichen Geschlechte mehr gezieme „Frau" oder „Weib". Wenn auch Valthei von der Vogelweide in jenem bekannten Gedichte den Ausdruck Weib bevorzugt,

weil eben damit das innere Wesen der Weiblichkeit gekennzeichnet werde, während Frau den zufälligen Vorrang höherer Geburt bezeichne, so beweist doch schon Heinrich von Meisen, genannt Frauenlob der deswegen so heißt, weil er dem Worte Frau den Vorzug gab, noch mehr aber die weitere Entwicklung des Sprachgebrauchs, wie sehr die Kultur immer mehr feminin geworden ist. Ein Mann wird es auch in heutiger Zeit nicht ablehnen, wenn man ihn als Mann bezeichnet, von ihm als einem Manne spricht und ihn mit Mann anredet. Der Mann ist eben stolz darauf, das Geschlechtswesen Mann zu sein, wenn auch dieser Stolz fast immer im Unterbewußtsein schlummert. Anders das Weib, obwohl das Geschlecht das einzige ist, dem sie ihre individuelle Persönlichkeit verdankt.

31. Im griechischen Altertume waren solche Unterschiede ausgeschlossen. dort war Gynē (Weib) die Bezeichnung des Weibes ohne Rücksicht auf das Alter und gleichgültig, ob verheiratet oder nicht, und mit Gynai (Weib) angeredet zu werden, war weder der Königin noch der einfachen Frau aus dem Volke Schande, daher noch Jesus an der schon früher zitierten Stelle so auch zu seiner Mutter spricht. Dabei ist zu beachten, daß das Wort sprachlich die Gebärende bezeichnet, man also auch aus der Etymologie wieder ersieht, was wir schon früher betonten, daß der Grieche im Weibe eben hauptsächlich die Mutter seiner Kinder verehrte. Erst in der römischen Kaiserzeit kommt das Wort „domina“, das ist Herrin, als Anrede für Frauen des kaiserlichen Hauses auf, woraus sich durch Vermittlung des Französischen das Wort Dame entwickelt hat. Das griechische Wort für „Herrin“ (Despoina) sparten die Griechen für wirkliche Herrinnen auf, d. h. für Gattinnen von Königen, ohne es zur konventionellen Phrase zu erniedrigen, oder im Gegensatz zum Gesinde, denn im Hause waren die Frauen eben die Herrinnen in allem, was die eigentliche Domäne des Weibes ausmacht, wie das Plato an einer bekannten Stelle ausdrücklich hervorhebt. Nach modernem Empfinden nicht eben gut, aber für die Griechen sehr bezeichnend ist die Unterscheidung der Weiber in drei Klassen, wie sie der Autor der Rede gegen Neaira trifft: „Die Hetären haben wir zu unserem Vergnügen, die Hebsweiber zu taglichen persönlichen Bedienung und die Ehefrauen, um unsere Kinder zu gebären und unser Haus getreulich zu verwalten.“

Die Stellung der Hebsfrau war recht verschieden. wir hören von solchen, die durchaus Ligen zum Herrn waren, der sie auch verkaufen konnte, z. B. in ein Bordell, doch kann man aus einem Gesetze, das Demosthenes anführt und in dem Mutter, Gattin, Schwester, Tochter, Hebsfrau in einem Atem genannt werden, wohl vermuten, daß das Verhältnis mit der Hebsfrau dem ehelichen ähnlich gewesen sein mochte. Übrigens war nur in der von Homer geschilderten Heroenzeit der Besitz einer oder mehrerer Hebsfrauen wenigstens bei den Vornehmen allgemein üblich, ja selbstverständlich, während für die historische Zeit die Zulässigkeit eines solchen Verhältnisses durchaus nicht feststeht, ja manches dagegen spricht und wahrscheinlich um Zeiten der Not, wie vermehrte Sterblichkeit infolge von Krieg und Epidemien, belufts erhöhter Kinderproduktion neben der Gattin auch das Hebsweib erlaubten.

32. Daß man die Frauen hauptsächlich der Kindererzeugung wegen heiratete, geht nicht nur aus der offiziellen Verlobungsformel „zur Erzeugung rechtmäßiger Saat“ hervor, sondern wird auch von den griechischen Autoren unumwunden zugegeben. noch weiter ging man freilich in Sparta, wo nach Plutarch es nichts Ungewöhnliches war, daß „der Mann seine ehelichen Rechte einem sexuell Starkeren, von dem er besonders schöne und kräftige Kinder erwarten konnte, vorübergehend abtrat, ohne daß dadurch die Ehe getrübt worden wäre.“ Man wird Plutarch bestimmen müssen, wenn er die spartanische Ehe mit einem Gestalt vergleicht, bei dem es um darauf ankommt, eine möglichst zahlreiche und rasstuchtige Nachkommenschaft zu erzielen.

An einer andern Stelle spricht Plutarch von einem gewissen Phlegon, der seine eigene Frau verkuppelte, weswegen man in der Komödie über ihn spottete, daß er sich eine gutmelkende Ziege hielt.

Auch der aus der Demetriede bekannte Stephanos war ein geübter Kuppeler, der mit den Reizen seiner jungen Frau Fremde anlockte, bei denen er Geld verdiente. Und die Fremdlinge darauf hinein wußte er es so einzurichten, daß er das Pärchen in diskreter Situation ertappte, worauf er dann von dem in flagranti Überraschten erhebliche Gelder erpreßte. In der selben Weise verkuppelte Stephanos auch seine Tochter von einem gewissen Parmetos, den er im Bette seiner Tochter überraschte, erpreßte er 30 Mnen (etwa 300 Goldmark). Demetrios wird uns aus der alten Literatur noch mehrfach berichtet, und wie oft mag es erst vorgekommen sein in Athen von denen die Schriftquellen nichts melden. Daß die in ihren Liebesfinden so schändliche Gestorten froh waren, wenn sie durch eine, wenn auch noch so hohe Zahlung sich aus der Schlinge ziehen konnten, erklart sich aus der Natur der Strafen, die für Verführung einer Ehefrau oder eines unbescholtenen Mädchens festgesetzt waren. Wir werden später über diese Strafen sprechen.

In dem femsumigen Athen und wohl im übrigen Griechenland erblickte man in der Ehe wenigstens wenn wir Platon glauben dürfen, auch die Erfüllung einer Pflicht gegen die Götter. Der Staatsbürger sollte in seinen Kindern Diener und Verehrer der Götter hinterlassen. Das galt ebenso als sittliche Pflicht, wie den Bestand des Staates durch Erzeugung von Nachkommen sicher zu stellen. Von bestimmten Gesetzen, welche die Ehe zur Pflicht machten, haben wir außer in Sparta keine sicher beglaubigten Nachrichten. Solon soll die Einführung solcher Gesetze mit den bei seiner eigenen sexuellen Einstellung nicht unwahrscheinlichen Worten abgelehnt haben: daß das Weib wie ein Bleigewicht am Leben des Mannes hänge. Wenn Platon die Ehe zur gesetzlichen Forderung erhebt und Heuchelei mit Geldstrafen und Verlust der bürgerlichen



Die Szene Demetrios recht der Heuchelei nach Plutarchos
Grünmal der Hegeso Athen



Neuvermalte öfters der Hygiea Stellen des Peloponnes Kapitäl

Thienrechte gehindert wissen will, so stellt er sich wie öfters in den Gesetzen ganz auf den Standpunkt der Spartaner, bei denen nicht Ariston nicht nur Helose, sondern auch solche bestraft wurden, die spät und im meisten solchen, die eine schlechte soll wohl heißen eine unehrbürige oder unfruchtbare Heißen. Hochsachsam mit uns das Gesetz mit dem die große Gesetzgeber Elyngos die Unverheiratheten bestrafte. Die Helosen waren in der hundert Jahre Rechten verkauft sein durften sie. Im Teste der nachten Karl. In Gymnadien nicht teil. In mußten im Winter nicht in Kreise um den Mark herumziehen, während man ein Spottlied auf sie sang, daß ihnen recht geschähe, da sie den Landesgesetzen ungehorsam seien, und die jungen Leute heißen es ihnen in der sonst den Älteren darzubotenen Achtung und Aufmerksamkeit fehlen.

Als einst vor dem berühmten

aber ehelosen spartanischen Feldherrn Derkyllos sich ein Jüngling nicht vom Platze erholte mit den schnippischen Worten: „Du hast ja auch meinrunden erzeugt, der später vor mir vom Platze aufstehen wird“, wurde dieses Verhalten des Jünglings allgemein gebühret.

Allzuviel werden auch in Sparta diese Strafen und Kankungen nicht entzückt haben, vielmehr scheint die Zahl der Unverheiratheten in Griechenland und zu nicht groß gewesen zu sein, sei es nur, daß das Verlangen nach einem geruhigen, durch keinerlei Sorgen um Weib und Kind beeinträchtigten Leben oder auch ungeliebte Abneigung gegen das Weib überhaupt das Eingehen der Ehe verbot. Lehrreich ist dafür das Gespräch des Periploktomenos mit Palistrios in der auf ein griechisches Original zurückgeführten Komödie „Miles gloriosus“ des Plautus.

PERIPLOKTOMENOS

Ich hätte Gott sei Dank, gestrost
Infolge meines Rats, ich bin ein Weil gekräft
Aus guten Hause und mit reichem Gut
Doch keine Weiblicher soll mich das Haus
Betreten

PALÄSTRIO

Warum nicht? Das hinderzeugen ist
In lustiges Geschäft

PERIPI EKTOMI NUS

Viel lustiger ist es doch,
In freier Mann zu sein

PALÄSTRIO

Du bist ein Mann, der sich
Und andern raten kann

PERIPI EKTOMENUS

Nett war es, ein Weib,
Ein braves, heimgzuführen, wenn man irgendwo
In weiter Welt ein solches finden konnte, soll
Ich aber mir 'ne solche nehmen, die mir nie
Die Bitte stellt: „Ach, Mannchen, kauf' mir Wolle, daß
Ich dir einen weichen warmen Mantel machen kann,
Einen warmen Winterrock, der dich vor Kalte schützt.“
Dergleichen hörst du nie von einem Weib. Doch eh
Der Hahne krähen aus dem Schlaf mich weckt, da sagt
Sie schon: „Mein lieber Mann, gib Geld, ich will damit
Zum ersten meiner Mutter was zu Liebe tun,
Daß festlich sie den Tag begehen kann. Und gib
Mir Geld auch zum Minervafeste für das Weib,
Das vorsingt, für die Besprecherin, Traumdeuterin,
Zigeunerin und Wunderdeuterin, sodann
Gehört sich auch für meine Plätterin ein nett
Geschenk, schon lange ist die kein Isbettwärmerin
Verstimmt auf mich, weil sie noch nichts bekommen hat,
Die wise Frau hat auch geklagt, ich hatt' ihr nicht
Genug geschickt. Und willst du nicht der Amme was
Zukommen lassen, die die Sklavenkinder saugt?
Es wäre eine Schande, wenn sie nichts bekäme.
Wie sie die Augenbrauen zieht!“ Das sind etw:
Und vieles andre noch die Schreden, die das Weib
Mich meiden lassen, das mir einen solchen Quark
Vorschwatzen will.

PALÄSTRIO

Die Götter meinen's gut mit dir,
Denn hast du deine Freiheit erst mal eingeußt
Dann kommst du schwerlich wieder in den alten Stand

33. Da nun sicherlich viele so dachten, andererseits die notorische Zahlenmehrheit der Mädchen in Griechenland schon durch die ewigen Kämpfe der einzelnen Straten untereinander, die viel und gerade das beste männliche Blut kosteten, ganz besonders in Erscheinung trat, so läßt sich daraus vermuten, daß das sitzengebliebene Mädchen, die „alte Jungfer“, keine Seltenheit in Griechenland gewesen sein mag, wenn auch freilich unsere Quellen sich nicht besonders ausführlich mit diesem bedauernden Typus des weiblichen Geschlechtes beschäftigen, aber doch

eben nur darum, weil in der griechischen Literatur das Weib überhaupt nur eine untergeordnete Rolle spielt und ganz besonders die alte Jungfer. Aber schon bei Aristophanes lesen wir die Klage der Lystrata

„Doch schnell ist die Jugend des Weibes dahin und so ist diese vergriffen hat
Dann will man mich nicht werben um sie dann setzt sie sich hin und weint im Traumbuch.“

Gewissermaßen das Gegenstück zur alten Jungfer bildet der kinderlose Ehemann in beiden Fällen ist der in der Natur der Sache liegende Zweck nicht erreicht. Es ist daher durchaus natürlich, daß man auch in Griechenland oft genug zu dem Kinderersatz der Adoption schritt nur daß damals noch ein Grund hinzukam, der heute kaum mehr maßgebend sein dürfte, nämlich der Wunsch, jemanden zu hinterlassen, der den Gräbern ein Opfer und Fußbesitzer darstellte.

Daß es nicht dem Lykurgischen Gesetze in Sparta üblich war, schwachliche und mißgestaltete Kinder in einer Schlucht des Trygitosgebirges auszusetzen, berichtet Plutarch. Selbst in Athen war dies nicht uneinheitlich, zumal bei Mädchen nicht man setzte die Kinder in großen Töpfen oder Gefäßen aus, doch meistens so, daß die hilflosen Wägen von anderen, vielleicht kinderlosen oder besonders kinderliebenden Leuten gefunden und aufgezogen werden konnten. Auch kam es vor, daß man Kinder verkaufte, namentlich, wie Dio sagt, solchen Müttern, die nicht geboren hatten, aber ihren Mann auch nicht verlieren wollten. Daß es gar nicht so selten war, beweist die neuere Komödie, in der das Motiv des untergeschobenen Kindes häufig wiederkehrt. Den ausgesetzten Kindern gab man oft Halsketten, Ringe oder andere Erkennungszeichen mit, durch die sie dann später unter Umständen identifiziert werden konnten, was ebenfalls in der Komödie eine wichtige Rolle spielt.

Bevor wir nun die Einzelheiten einer griechischen Vermählungsfeier schildern, erinnern wir noch an das Gespräch, das bei Xenophon Ischomachos mit seiner jungvermählten Gattin führt und in dem er ihr die Pflichten einer griechischen Hausfrau ausführlich und mit beneidenswerter Nüchternheit auseinandersetzt. Die Quintessenz dieser Ermahnungen ist, daß die Hausfrau keusch und maßvoll sei, sie muß schneidern können, in der Zubereitung der Wolle erfahren sein, um jeder Magd das richtige Arbeitspensum zu erteilen. Das vom Manne erarbeitete Geld und Gut muß sie zusammenhalten und vernünftig verwenden. Ihre Hauptaufgabe ist die Ernährung und Erziehung der kleinen Kinder, sie hat nicht nur, der Bienenkönigin vergleichbar, an jeden Sklaven und jede Sklavin die ihnen zukommenden Arbeiten zu verteilen, sondern sich auch um die Gesundheit und das Wohlergehen des Hausgesindes zu kümmern. Sie muß die Hausgenossen in allem Wissenswerten unterrichten und sie weise und gerecht beherrschen. Auch die kleine, aber recht lesenswerte Schrift, die Plutarch unter dem Titel „Eheliche Anweisungen“ veröffentlicht und einem ihm befreundeten jungvermählten Paare gewidmet hat, enthält treffliche, auch heute noch beherzigenswerte Lehren.

2. HOCHZEITLICHE GEBRAUCHT

34 Begleiten wir nunmehr einen griechischen Jüngling vom Tage seiner Verlobung an bis in das eheliche Schlafzimmer. Die Griechen waren und sind auch heute noch kluge Rechner. Die Poesie eines längeren Brautstandes war ihnen fremd, Familie und Mitgift spielten eine größere Rolle als die persönlichen Eigenschaften des Mädchens. Doch wurde man hien mit der Annahme, daß die Mitgift gar nicht groß genug sein konnte, man sah vielmehr darauf, wenn es nur irgend wie zu ermöglichen war, daß die äußeren Verhältnisse einigermaßen gleich waren. Dier waren

Vter von Leuchtern mit geringer Mitgift durchaus nicht immer glücklich, wenn sich ein Reicher in das hübsche Lärchen des armen Mädchens vergriffen hatte, wie das Euklio in Plautus' „Aulularia“ komisch ausdrückt

„Da kommt mir in den Sinn Ein rechter Mann bist du,
Mit großem Anfang doch der Armen Armster ich
Wenn ich nun meine Tochter dir zur Ehe gel,
So sah' das aus als wärest du der Stür und ich
Der Lsel Nun mit dir zusammen eingejocht
Wenn ich im gleichen Schritt die Last nicht tragen konnt,
Ich laß' al' Lsel lald im Dreck, doch du als St' er,
Du sahst mich nicht als Litten wir uns nie gekannt
Du warst mir fremd und meine Feinde verachten mich
Entspann' ein Streit sich unter uns zu keinem Ort
In l' ich in einem sichern Strahl Die Lsel wiesen mir's
Gehst, die P' n' l' st essen mich mit dem Gehorn
Gefährlich von den Lseln zu den Rindern gehn“

Daß die jungen Leute vor dem Verlobnis sich viel gesehen oder gar näher kennengelernt hatten ist sehr unwahrscheinlich, was schon daraus hervorgeht, daß Plato, um gegenseitige Enttäuschung möglichst zu verhüten einem fixieren Verkehren der beiden Kontrahenten das Wort redet, eine Forderung, die überflüssig wäre, wenn ein solcher in der Praxis schon bestanden hätte! So ist es denn verstandlich, daß der Mann die Ehe gar bald als eine drückende Fessel ansah und daß die junge Frau nur zu schnell enttäuscht war, wie das Sophokles ammal ergreifend ausdrückt

„... also oft
Ekannte prüfend ich der Weiber Lärtes
Los,
Daß wir ein Nichts nur sind Solange
wir noch jung
In Vaterlause weilen ist das Leben
schon
Denn wenn, lebt das Kind solange es
ahnungslos
Herangewachsen aler und zum Weib
gereift
Vertraut man uns und ist St aus dem
Vaterhaus
Fert von den Eltern und der Götter
Hausaltar
Zu fremden Männern oder zu Barbaren
gar
Wenn dann uns eine Nacht dem Mann
zu legen gab,
Soll man darauf noch glücklich und zu
freu len sein?“



Die Ermordung der Iphigenia durch die Trojanerinnen in Euripides' 'Trojanische Frauen'

¹ Plato verlangt sogar daß die Eheleute
Leute geg' einander der Verlobung acht sel en
soll' „sowie die wegt der Antid zu
l' ist l' Fünfzig Jahre d' oll' eud da
vo gekon men s n zur off' sel anerka in
Site st es sel eled ge' le



Apollon und die Mäneten, griechische Vasenmalerei, Nationalmuseum

sehr richtig heißt, ist es weit besser, Fesseln zu tragen, als Sklave der Mitgift seiner Frau zu sein weshalb auch Plutarch an anderer Stelle eindringlich vor allzu reicher Heirat warnt

37. Wenn die gesetzlichen Formalitäten erfüllt waren, fand wohl im Hause des Schwiegervaters ein Familienfest statt, wie man aus einer schönen Stelle Pindars schließen möchte

„Wie der Hochzeitsvater oft mit reichlich gesegneter Hand
Läßt den Kelch — es strömt des Weinstocks Tau darin —,
Dann du ihn reichst

Dem jungen Hylas draus des Vortrunks Segen vom Haus in das Haus zu ringend
Der kühnste Gut
Luteren Goll's des Mahles Ziel diesen Goldkelch schenkt um zu ehren den Sohn
Und umher sein Freundesschwarm steht neulend die freunliche Braut ihm

Doch scheint solches Familienfest nicht überall in Griechenland Sitte gewesen zu sein

Daß man den Winter als die geeignetste Jahreszeit für die Vermählung betrachtete wird uns mehrfach berichtet, doch ohne Angabe von Gründen, ja der erste Monat hatte seinen Namen Gamelon von Gamos Hochzeit die Zeit des abnehmenden Mondes scheint frommer Aber glaube nicht zur Eheschließung gewillt zu haben

Mancherlei Gebräuche waren vor dem eigentlichen Vermählungsakte üblich von allem natürlich Opfer an die eheschützenden Gottheiten, zumal also an Hera und Zeus Daß daher die Gille des Opfertieres nicht mit verwendet werden durfte, ist ein leicht verstehliches Symbol, damit der Ehe, Galle und Zorn fehle Auch Athene und Artemis und andere Götter wurden hier und da von den Heiratenden bedacht der Aphrodite opferte man meist am Tage der Hochzeit, und in dem kleinen Orte Thespia in Böotien bestand der schon Plautus, daß die Neuvermählten in den Priostempel zogen, um vor der heiligen Erosstatue des Praxiteles Glück und Segen für die junge Ehe zu erbitten Vielerorts war es üblich, daß die Braut etliche Strahlen ihres Haares oder den Gurtel oder beides auf dem Altar darbrachte, wobei das Opfer des Haares wohl den Abschied von der Jugend, des Gurtels die Aufgabe der Jungfräulichkeit symbolisierte

Dem Opfer folgte oder ging voraus das Brautbad zu dem das Wasser von einem Brunnen der nächsten Verwandtschaft aus einer Quelle oder einem Flusse geholt wurde, der für den betreffenden Ort besondere Bedeutung hatte, wie in Athen die Quelle Kallirhoe, in Theben der Fluß Ismenos In dem sogenannten zehnten Buche des Aischines liest man die interessante Notiz „In der Landschaft Thessalien ist es üblich daß die Braut zu den Skamandros gehen muß und dabei das durch die Tradition geheiligte Wort sprechen „Nimm Skamandros, meine Jungfräulichkeit!“ Einmal war es bei diesem naiven Brauche vorgekommen, daß ein Junghing sich im Flusse dem badenden Mädchen als der Gott Skamandros vorstellte und ihre Bitte, ihm die Jungferschaft zu nehmen, buchstäblich erfüllte Vier Tage später, als die inzwischen Vermählte im Hochzeitszuge zum Aphroditetempel schritt, erblickte sie unter den Zuschauern den Junghing und rief angstlich aus „Da ist ja der Skamandros, dem ich meine Jungferschaft gab!“ worauf ihm zur Beruhigung gesagt wurde, daß sich auch im Maiandrosflusse bei Mynaea dieselbe Geschichte ereignet habe woraus sich zum mindesten die kulturhistorisch interessante Tatsache ergibt, daß die Sitte der im Flusse vor aller Augen badenden Braute mehrfach bestanden haben muß

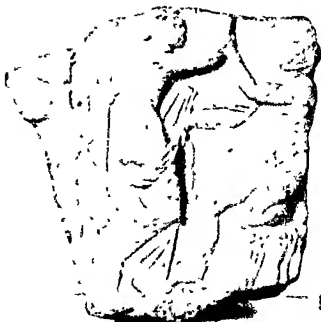
An die Tatsache, daß in den primitiven Zeiten der Menschheit die Braut geubt wurde, erinnert die Zeremonie, die allerdings nur noch in Sparta üblich war Dort wurde ein scheinbarer Brautraub ausgeführt, scheinbar, weil vorher die Eltern der Braut davon verständigt waren Plutarch erzählt uns darüber folgendes Die Verheiratung selbst geschah auf die Art, daß jeder sich eine Jungfrau raubte, nicht aber eine kleine oder unmannbare, sondern eine solche, die

vollig erwachsen und heiratsfähig war. Die sogenannte Brautdienerin nahm die Geraubte in Empfang, schob ihr den ganzen Kopf kahl ab, zog ihr ein mannliches Gewand und Schuhe an, legte sie auf eine Streu und ließ sie im Finstern allein. Der Brautigam schlief sich dann, nicht betrunken, nicht durch Schwelgerei entkräftet, sondern bei völliger Nüchternheit und nachdem er, wie immer, mit seinen Tischgenossen gespeist hatte, heimlich zu ihr, löste ihr den Gürtel und trug sie aufs Bett. Wenn er eine kurze Zeit mit ihr zugebracht hatte, ging er wieder sitzsam weg, um an dem gewöhnlichen Orte in Gesellschaft der anderen jungen Männer zu schlafen. Ebenso hielt er es auch in der Folge, den Tag brachte er unter seinen Kameraden hin, schlief des Nachts bei ihnen, und besuchte seine Braut nur heimlich und mit größter Behutsamkeit, in dem er sich schämte und besorgte, es möchte ihn jemand in ihrem Hause bemerken. Doch war die Braut selbst dazu behilflich und wußte es immer so einzurichten, daß sie zur rechten Zeit und unbemerkt zusammenkommen konnten. Dies taten sie nicht etwa auf kurze Zeit, sondern manchem waren schon Kinder geboren worden, ehe er seine Frau bei Tage gesehen hatte. Eine solche Zusammenkunft diente nicht allein zur Übung in der Enthaltbarkeit und Mäßigkeit, sondern sie beförderte auch die Fruchtbarkeit und bewirkte, daß sie sich immer mit neuer und junger Liebe umarmten, daß sie, anstatt durch einen zu häufigen Genuß gesättigt oder entkräftet zu werden, gleichsam einen Zunder der wechselseitigen Liebe und Zuneigung zuruckließen.

38 Wenn dieser von Plutarch geschilderte Brauch als spezifisch dorische Anschauung gelten muß, so war die Sitte des Hochzeitsmahles wohl in ganz Griechenland üblich. Meist wurde er vom Brautvater in seinem Hause gegeben. Während sonst die Frauen den Schwarmen der Männer einblieben, waren sie beim Hochzeitsmahl zugegen, hatten freilich, wie es scheint, an gesonderten Tischen ihren Platz. Der Aufwand bei diesem Mahle und die Bewirtung war natürlich nach den Vermögensverhältnissen und dem jeweiligen Geschmack ganz verschieden, unter den Kuchen fehlte der Sesamkuchen nicht, dem man wohl Merkur eine kuchtarmmachende Wirkung zuschrieb. Ebenfalls symbolische Bedeutung hatte es, wenn beim Hochzeitsmahl



Die drei Grazien von Jean-Baptiste Willemsen, Neapel



Euthyle tanzende. Hellensstücl es I chief

und Bräutigam waren bekränzt und mit bun-
farbigen Bändern (Fämen) geschmückt; die
Braut hatte kostliche Parfüms nicht gespart,
und von ihrem Kopfe flatterte der flammende
brautliche Schleier

Dem hochzeitlichen Zuge wurde von den
Entgegenkommenden mancher Glückwunsch
und scherzender Zuspruch dargebracht, wenn
er sich unter Hohenbegleitung durch die
Straßen der Stadt bewegte, wobei die Teil-
nehmer das Hochzeitslied, den nach dem
Hochzeitssotte Hymen benannten Hymenios
sangen

40. Bereits Homer erwähnt einen Hyme-
nios auf dem Schilde des Achilles war auch
eine Hochzeitsfeier dargestellt „Man führte
die Braut unter dem Schirme der Fackeln durch
die Stadt hin, und laut erscholl der Hymenaios,
und Jünglinge als Tänzer drehten sich, und

unter ihnen erklangen Hohen und Phormingen, die Frauen aber traten an den Torweg und
schaute staunend dem Zuge nach.“ Der Hymenaios wird auch bei dem Hochzeitszuge gesungen,
der auf dem Schilde des Herakles dargestellt war, und den Hesiod ausführlich beschreibt. Vielleicht
hatte auch Hesiod selbst ein Epithalamium auf die Hochzeit des Pelcus und der Thens gedichtet,
aus dem Tzetzes (12. Jahrhundert) zwei Verse zitiert, die einen Preis des Pelcus wegen der
hohen Braut, die ihm zugefallen, enthielten. Aber von dem Inhalte dieser älteren Hymnenen er-
fahren wir nichts Näheres. Kunstgemäß ausgebildet und dadurch in die Literatur eingeführt
wurde der Hymenaios durch Alkman in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts, er
scheint diese Dichtungsart zu einer bedeutenden Höhe erhoben zu haben, wenigstens nennt
ihn noch Leonidas aus Tarent „den singenden Schwan der Hymenaien.“ Einen weiteren Fort-
schritt in der Geschichte der griechischen Hochzeitslieder bedeutet vielleicht der Name des
Stesichoros, der in der Zeit von 650 bis 555 gelebt hat, und von dem es ein Epithalamium
der Helenen geben sollte. Doch ist auch hiervon nichts Näheres bekannt, ja diese Notiz selbst ist
so zweifelhaft, daß wir nicht einmal mit Sicherheit sagen können, ob Stesichoros wirklich ein
solches Brautlied gedichtet hat

41. So sind die ältesten Hochzeitslieder der Griechen bis auf bloße Erwähnungen ver-
schwunden, von ihrem Inhalte wird uns keine Kunde, und auch von den Hymnenen der Sappho,
welche diese Dichtungsart zur höchsten Vollendung führte, sind nur sehr kümmerliche Bruch-
stücke erhalten

Das ist nun so bedauerlicher, als nach den Zeugnissen des Altertums gerade die Hochzeits-
gedichte die Perlen der Supplischen Poesie bedeuten. noch Hymenios, der Sophist, schildert die
Schönheiten zumal dieses Zweiges der Supplischen Dichtung mit glühender Begeisterung, wenn
er sagt „Sie schreitet in das Schlafgemach, bereitet dem Brautgarn das Bett, priert die Schön-
heiten der Jungfrauen, läßt Aphrodite, auf dem Wagen der Grazien sitzend, vom Himmel herab-
steigen, von einer Schür spielender Liebesgötter umgeben, sie durchflücht das Haar der Göttin
mit Hyazinthenblüten und läßt es um die Schulden frei herumflattern, ein Spiel der Wunde, und

die Erioten mit golddurchwirkten Flügeln und Locken lenken den Wagen und schwingen über dem Haupte die Hochzeitsfackel. Offenbar sind dies alles Anspielungen auf Stellen, die in den Hymnaen der Sappho vorkamen, und die Himerios als besonders charakteristisch hervorhebt.

Diese Hymnaen der Sappho bezeichnet hochst sehr hübsch als „lyrische Dramen, die sich gleichsam in mehrere Akte gliedern, und in denen die bezeichnenden Teile der Hochzeitsfeier im Gesang geschildert und mit rhythmischer ihren Inhalt andeutender Aktion begleitet wurden“.

In alter Zeit war es Sitte, daß der Gatte selbst mit geschickter Hand das bräutliche Gemach zimmerte. So hatte es Odysseus gemacht, und er ruhmte sich dessen bei seiner Heimkehr von Ithou mit berechtigtem Stolz seiner Gattin gegenüber, um dadurch auch ihre letzten Zweifel, ob er wirklich der längst tot geglaubte Gatte selbst sei, zu überwinden. Aus der Bedeutung des Bundes des bräutlichen Gemaches läßt sich wohl schließen, daß im Anfang eines Hochzeitsliedes der Sappho die Worte vorkamen:

„Riefst mir auf hoch auf Werkleute die Bräutliche kammen
Hymenaus der Brautigam naht, gleich Ares zu schauen
Nem gleich Ares nicht doch größer als einer der Großen
Herrlich und hoch, wie der Iesische Sanger vor andern hervor apt“

Dann erging wohl die Aufforderung, das hochzeitliche Lager zuzurufen und mit Blumen zu schmücken. Jünglinge und Jungfrauen werden einmüht, an dem Feste teilzunehmen zu dessen Verherrlichung bei der ungewöhnlichen Schönheit der Braut und den glänzenden Eigenschaften des Brautigams die Liebesgöttin selbst vom Himmel herabkommt, strahlend in Schönheit, in der holden Begleitung der Grazien und Liebesgötter, wie wir sie eben aus den Worten des Himerios kennengelernt haben. Und nicht umsonst erging der Ruf die tüchtigen Genossen des Brautigams die blühenden Gespielinnen der Braut versammeln sich schon in des ersten glänzend erleuchteten festlich geschmücktem Hause, um beim frohen Mahle, bei Skolienengesang und Becherklang den Einbruch der Nacht und die Ankunft der Braut zu erwarten. Und schon wird es Nacht, und schon flammt von fern der Fackeln Glut und schon tönt das alte und doch ewig junge Lied „Hymen, o Hymenaus! Der schwärmende, laumende Zug, wie wir ihn aus Homer und Hesiod kennen, bewegt sich heran, er führt die Braut hoch zu Wagen heim in das Haus des Brautigams, vor dem sich bereits Jünglinge und Jungfrauen in zwei gesonderten Chören geordnet und zu eifrig frohlichem Gesangswettkampf gegenüber aufgestellt haben, während d oben am Himmel der friedliche Hesperos leuchtet, der Stern der Liebe, den schon lange des Brautigams ungeduldige Sehnsucht heraufbeschworen hat, während die Braut in süßem Bangen vor seinem Erscheinen bebt. Und an ihn wenden sich zunächst die Jungfrauen mit ihrer Klage:

„Hesperos, schlimmster der Sterne, soviel am Himmel erglänzen
Hesperos, alles ja rauhst du was liebende Sorge nicht hutet
Denn wenn du erscheinst, wacht immer die liebende Sorge
Nachts ja schleichen die Diener um und weichen nicht ab, er,
Bis du als Morgenstern in der rosigen Frühe zurückkehrst
Hymen, o Hymenaus, o Hymen, komm, Hymenaus!“

Aber die Jünglinge, obwohl sie beim Gelage in ganz andere Dinge gedacht haben, sind nicht umsonst aufgesprungen sondern sind entschlossen, die Palme des Sieges sich nicht so leicht zu kaufen entgehen zu lassen. Sofort ertönt ihr Gesangesang:



Hercules mit Omphale, Pompeus mit dem Windmaler

„Hesperos, schönster der Sterne, soviel am Himmel
 erglänzen,
 Hesperos, alles ja bringst du, was Morgenrote ge-
 trennt hat,
 Bringst das Schaf und bringst die Geiß und der
 Mutter das Sohnlein,
 Bringst dem Mädchen den Mann. Zwei sprechen
 die Mädchen: „Ich bleibe
 Stets Jungfrau!“ Doch denken sie still: „Ach war ich
 erst Weibchen
 Hymen, o Hymenaeus, o Hymen, komm, Hyme-
 naeus!“

So hat denn der Wettgesang begonnen. Es
 gilt zunächst die Frage zu erörtern, ob der
 jungfräuliche Stand, ob der Stand der ehe-
 lichen Hausfrau den Vorzug verdiene. Die
 Jungfrauen beginnen, sie sehen im Los der
 Gutin und Hausfrau nur die Sorge, nur die
 Lasten

„Wie im Gebüde die Huten die Hyazinthe mit Füßen
 Triten, daß abgeknickt die purpurne Blüte zu Erde
 [Hinsinkt, wo sie von keinem beachtet im Staube dalinwelkt,
 Also die Jungfrau, wenn sie der Keuschheit Blume geopfert,
 Wird von den Knaben geschmäht und von den Mädchen gemieden
 Hymen, o Hymenaeus, o Hymen, komm, Hymenaeus!]¹“

Die Junglinge dagegen schildern das glückliche Los der Vermählten, die im geliebten Gatten
 Stütz und Stroh findet

[Wie auf kahlem Gefilde die Rebe, die einsam getrauert,
 Ist sie der Ulme vermählt, sich emporhebt, Ranken und Trauben
 Hoch um die Wipfel geschlungen, des Landmanns herzliche Freude,
 Also die Frau, die in blühender Jugend den ehelichen Bund schloß,
 Wird von dem Manne geliebt und erfreut die Herzen der Eltern
 Hymen, o Hymenaeus, o Hymen, komm, Hymenaeus!]

So und vielleicht noch in ein paar ähnlichen Vergleichen werden der jungfräuliche Stand und
 der Stand der Hausfrau gegeneinander abgewogen, wessen Schale sinken muß, versteht sich von
 selbst, indem jetzt der Brautigam zum Wagen tritt, die Braut herabzuholen und zu begrüßen.
 Er geleitet sie in den festlich geschmückten, fackelglänzenden Saal, vollstimmig ertönt ihnen
 von beiden Chören das Willkommen

„Heil dir, o Brautchen, heil dem Brautigam!“

Nebeneinander haben sie Platz genommen, und ein neuer Wettgesang erhebt sich. Zuerst
 preisen die Junglinge die Braut. Sie blüht wie eine Rose, „viel heller als Gold“ strahlt ihre

¹ Die eingeklammerten Verse sind nicht mit Überlieferung, sondern nach dem Zusammenhang und dem Gesetze der Responsion ergänzt.

Schönheit, nur der goldenen Aphrodite vergleichbar, viel melodischer als der Leier Klang
tönt ihre Stimme,

„Ist ergiebt sich ein sanfter Trüber
Über das holde Antlitz“

Darum ist sie auch lange und viel mit Werbung an aller Art bestimmt worden — vergebens

„Gleichwie der Honigpfahl sich rettet vor dem ersten Ast
Oben am ersten Ast und die Äpfel flücker vergiften —
Nein doch nicht vergiften wir mit zu erteilen vermöchten

So auch die Braut, dem ist sie geblieben unerreichten allen Versuchen, kann der vielen
die ihre Hand zu erringen begehrten, mag sich rühmen sie auch nur von der Imperspatze
berührt zu haben. Aber endlich wachte sich ihr derjenige, dem der große Wurf hingefallen. Es ver-
steht sich, daß er des hohen Glückes würdig ist. Und so dürfen denn die Gefährten der Braut
schon um dieser selbst willen kein Bedenken tragen, auch nun ihr zu helfen, die Braut zum zu-
preis.

„Lieber Brautigam, sage, wenn schielst du dich
Sehest dem schielenden Bäumchen um die Seiten an die Hand

Aber er ist nicht bloß jung und schön, er ist auch stark und kühn, die Mithras dürfen ihn
einem Achilles vergleichen, dem ewigen Ideal blühender Heldenkraft. Bei und einander
wert in diesem gegenseitigen Zugeständnis ist der Friede geschlossen, welchen das jetzt erst
recht beginnende Hochzeitsmahl besiegelt. Es zu verherrlichen, die Neuvermählten mit ihrem
Segen zu kronen, wird Aphrodite aufge-
rufen.

„Komm o Kypris
Komm und misch uns hin mein lein Gold
pokalen
Uns zum Festgehe, den Nektar komm
und
Schenke uns voll e n“

Und daß sie zu kommen bereit ist mit
ihrem Gefolge, Eros, dem holden Knaben
und den Göttinnen der Anmut, wissen
wir ja bereits. Wenn aber die anderen
Himmelschen nicht kommen und die irdi-
sche Halle erfüllen, so feiern doch auch
sie droben im Göttersaal das Fest der
glücklichen Menschen, wie uns gar leben-
dig der Sang eines begeisterten Gastes die
Szene ausmalte, der in seiner Verückung
den Himmel offen und die Götter zu Ehren
des Brautpaares zechen und toastieren
sieht.



Keines Lebenspaar, Helle, sel's Hellet

„Gemischt war der Mischkrug
 Ambrosischen Franks voll,
 Daß in Hermes die Kelle,
 Einschünkt er den Gottern,
 Und alle sie holen
 Die Becher und prostern
 Trankoffer und wünschten
 Viel Gutes und Schönes
 Dem Brautgatten zugleich und
 Der klüchtlichen Braut“

So dunkelt bei Sing und Spiel immer tiefer die Nacht herein. Die lang ersuchte Stunde ist gekommen. Rasch hat sich der Brautgatte erhoben, mit kühnem Griff die zuechtig sich streubende Braut umfaßt und nach alter Heldensitte in schnellem Rube die schöne Beute davongetragen, gefolgt von seinem vertrautesten Freunde, einem Junglinge „von hohem Wuchs und starker Hand wohl befüßt, die Tür des Brautgemachs auch gegen einen gefährlicheren Eindringling zu verteidigen als die Mädchen sind, die in Hast sich erheben und in gut nachgerichtetem Schrecken dem Räuber nachstürzen, die Gespielin aus seinen Händen zu erretten. Vergebens: sie sind ebenso ohnmächtig wie die Hühner in der Verfolgung des Habichts, der eins aus ihrer Mitte in seinen Fängen entführt hat. Als sie stemelos das Brautgemach erreichen, da wird eben die Tür zu geschlagen und sie hören dumpfen den Geborgenen zugleich den mächtigen Riegel vorstoßen und das alte Sprichwort: „Zurück! hier sind schon genug Mädchen!“ mit hohnender Stimme ihnen zurufen, während draußen vor der verschlossenen Tür der getreue Hüter seinen riesigen Leib in bereiter Kampfstellung emporreckt, einem lustigen Ringen mit den „wackeren Dinnen“ keineswegs abgeneigt. Doch die Mädchen tun ihm den Gefallen nicht: sie kennen seine schwache Seite und wissen ihn zu pricken. Es gab schon damals wie noch heutzutage Männer genug, die sich auf ihre kleinen Füße als eine besondere Schönheit etwas zugute taten. Und statt den Eindringling zu forcieren, den er nur zu gern verteidigt hätte, lassen sie zu lustigen Überraschung und allgemeinem Gelächter das Spottlied ertönen, das mit seinen prosaischen Ausdrücken zu den bisher gehörten hochpoetischen Gesängen einen neckischen Kontrast bildet:

„Selen klüft die Füße des Pfortners
 Und Rinslate verläuft zu den Solen
 Und zehn Schuster haben sie gefügt.“

Doch mit einem Augenblick dauert das lustige Necken. Gilt es doch, der Gespielin, die mit dem Eintritt in das Brautgemach „bereits Hrafnir geworden“, die letzte Huldigung, den letzten Glückwunsch, das letzte Lebewohl darzubringen. Rasch haben sich die Jungfrauen neu geordnet und singen nun das Brautkammerlied, das Epithalamium im engeren Sinne, das den letzten Akt der ganzen Feier bildet, selbst wenn dieser noch als Nachspiel am anderen Morgen ein Wecklied folgen sollte.

42 Brautkammerlieder sind uns mehrere erhalten, zwar nicht aus alter Zeit, wohl aber das schönste in der kunstvollen Nachbildung des Theokrit, das für uns um so wertvoller ist, als es wie ausdrücklich bezeugt wird, entsprechende Dichtungen des Stesichoros und der Sappho verwendet hat und deshalb als Probe auch dieser Gattung der hochzeitlichen Poesie hier mitgeteilt werden mag. Einige einleitende Verse schildern die Situation:

„Einst im Isthos Menelaos, des Hönlimlockten, in Sparta
 Fuhren die Ranz Jungfrauen auf Hyazinthen in Blüte
 Tragen ihm Haar an der Kinnker der neu mit Gemäßen geschnitten
 Auf sich und in ersten der Stadt die ersten ganz Lakadamon.“



Hochzeitstag Athenischer Tempel des 4. Jahrh. Auf dem Wagen Braut und Brautgroom, dahinter die Freunde unter
Athen, Nationalmuseum

Als sich der junge Attila des Tyndaros Tochter, die hoch
Helena, die er geliebt, einschloß in die traurige Kummer
Trautungen stellten, sie schlugen im Takte den Podon
Wechselnd mit zierlichem Fuß tanzte das Brautpaar den Brautlied

Damit beginnt das Epithalamium im engeren Sinne, das vor der Tür des Brautgemaches ge-
sungene Lied zum Preise der beiden Neuvermählten Von der Schönheit und ausschweifenden
Lieblichkeit des Originals gibt die Übersetzung freilich nur einen geringen Begriff

Dir auch werden zuerst aus der silbernen Kanne wir nehmen
 Duftendes Öl und es trau' ich am Fuß der schlattigen Platane
 Und wir ritzen die Schrift in den Bast nach dorischer Sitte
 Daß sie der Wanderer liest: Gib Ehr' dem Helenabraute
 Heil dir, o Braut! Heil, Erlam dir, des erhabenen Schwagers
 Ieto mög' euch verleihe'n die Jugendernähren in Leto
 Irtliche Nachkunt Kypris die göttliche Kypris, der Liel e
 Wechselgeschenk und Zeus der Kroni! Zeu, der enden Reichtum
 Diß ei von allen Geschlechtern zu edlen Gesel'lechtern vereile
 Schrift und vergeßt nur ni Irt wenn der Fuhnot nah i z i ewichen
 Wir auch kehren zurück in der Fuh wenn der Mogenverktinder
 Reckt den pl nzen len Hal laut krahnd heivor aus dem Neste
 Hymen o Hymen tus erseue dich Ieset Veim Hlung

43 Man merke sich die Poesie aus wie unter dem Gesange der Hecundinnen, von den weichen Klängen der Floten begleitet, das junge Paar die unzusdenkbaren Seligkeiten der ersten gemeinsamen Nacht auskostet, ziehe die Parallele mit der bei uns noch meist üblichen Gepflogenheit, diese Nacht durch den Aufenthalt in irgend

einem gleichgültigen Hotelzimmer zu entwandigen und hore, damit der Idylle die Frise nicht fehlt, wie der Scholiast, das heißt der antike Kommentator des Theokrit, also irgend eine vertrocknete Gelichtenseele, den wunderlieblichen Bruch des Epithalamiums, erklärt¹¹ Er sagt „Das Epithalamium singt man, damit das Schreien der Jungfrau, während sie von ihrem Manne vergewaltigt wird, nicht gehört werde, sondern in dem Gesange der Mädchen untergehe.“ So erklärt der Scholiast „des Festlieds juchzenden brautlichen Vollklang, welcher vom Mädchenreihen gleichhaltiger Jugend gespielt schmeichelnd und neckend im Abend angestimmt wird“, wie Pindar, der freilich ein Dichter war, einmal so schon sagt

Aber auch die süßeste Hochzeitsnacht, oder, wie die Griechen ebenso schon wie sinnig, sagten die „Nacht der Geheimnisse“ nimmt einmal ein Ende, denn den Sterblichen ist nicht vergönnt, was Zeus der Vater der Gotter und Menschen sich erlaubte, als er mit Alkmene Brauthege hielt. Da hatte er dem Sonnengotte befohlen während dreier Tage nicht zu leuchten, so daß die Brautnacht 72 Stunden wähite in dieser Nacht zeugte Zeus den Herkles

44 Am anderen Morgen wurden die Neuvermählten wohl durch ein Strändchen geweckt und mit allerlei Geschenken von den Verwandten erfreut. Von jetzt an zeigte sich die junge



Tanze i t Ka an ett B l Staa l c f e M i ren

Frauen den brautlichen Schleier, den sie der Ehegottin Hera weihete. An diesem Tage fiel
Viel im Hause des Vaters des jungen Ehemannes oder des letzteren statt, bei dem bezeich-
nende die Frauen, also auch die Neuvermählte, nicht teilnahmen, wohl aber scheint es zu
wesen zu sein, daß die kulinarischen Genüsse dieses Schmauses von der jungen Frau zuge-
worden, die demnach hier zum ersten Male ihre Kochkunst zu zeigen Gelegenheit hatte.
erleuchtend den Sinn. In der Hochzeitsnacht batte der junge Ehemann seiner Frau ge-
was ihr zulangt, nun gehörte er vorläufig wenigstens wieder seinen Freunden und väter-
Verwandten, während die junge Frau ihren Pflichten in der Küche nachzukommen hat.
es bei diesem Mahle recht lustig hergegangen zu sein scheint, ändert nicht, daß dies die
die letzte und feierliche Beendigung der rechtlich vollzogenen Vermählung war, und
man dazu möglichst viele Gäste als Zeugen zu haben pflegte.

Frau ohne den natürlichen Schleier, den sie der Ehegöttin Hera wehte. An diesem Tage fand ein Mahl im Hause des Vaters des jungen Ehemannes oder des letzteren statt, bei dem bezeichnenderweise die Frauen, also auch die Neuvermählte, nicht teilnahmen, wohl aber scheint es Sitte gewesen zu sein, daß die kulinarischen Genüsse dieses Schmauses von der jungen Frau zugerichtet wurden, die demnach hier zum ersten Male ihre Kochkunst zu zeigen Gelegenheit hatte. Man erkennt deutlich den Sinn. In der Hochzeitsnacht hatte der junge Ehemann seiner Frau gegeben, was ihr zukam, nun gehörte er vorläufig wenigstens wieder seinen Freunden und männlichen Verwandten, während die junge Frau ihren Pflichten in der Küche nachzukommen hatte. Daß es bei diesem Mahle recht lustig hergegangen zu sein scheint, läßt nicht, daß dieses Mahl erst die letzte und feierliche Beurkundung der rechtmäßig vollzogenen Vermählung war, weswegen man wohl möglichst viele Gäste als Zeugen zu laden pflegte.

3 ZUSATZ UND ERGÄNZUNGEN

45 Über das weitere Leben der beiden Gatten können wir uns kurz fassen. Im allgemeinen verblieb nun die Frau in der Gynaikonitis, worunter man die sämtlichen Gemächer versteht, die das Reich der Frau bildeten. Gemeinsam war den beiden Gatten fortan nur das Schlafzimmer und der Speiseraum, vorausgesetzt, daß der Hausherr nicht Freunde als Gäste bei sich hatte. Dann nämlich blieb die Mahlzeit der Freunde frauenlos, und keiner griechischen Frau, sofern sie nicht als Hetäre oder Buhlerin gelten wollte, wäre es je eingefallen, zu den Mahlzeiten des Ehegatten und seiner Freunde teilzunehmen. Man kann dies einseitig, ja man kann es unzuträglich nennen, daß die geistigen Genüsse der Tafel durch diese Einrichtung unendlich gesteigert wurden, muß jedem einleuchten, der erhaben über den Zwang der Konvention da in denkt, welcher Art die Unterhaltung ist, solange bei einer modernen Gesellschaft die Damen zugegen sind, und wie aus der Unterhaltung Gespräche werden, wenn nach der gemeinsamen Tafel die Herren sich ins Rauchzimmer zurückgezogen haben. Ja, es ist schon so. Galanterie war den alten Griechen ein unbekannter Begriff, desto vertrauter war ihnen dafür aber die schwere Kunst der Lebensführung.

Wenn man es mit den natürlichen Gaben der Frau nicht vereinbaren zu können glaubte, sie an dem geistige Werte produzierenden Gespräche der Männer sich beteiligen zu lassen, so teilte man ihr dafür eine ungleich höhere Aufgabe zu, nämlich die Erziehung der Knaben bis zur Zeit, da man ihnen den kräftigeren Wind männlicher Erziehung um die Ohren wehen ließ, und die der Mädchen bis zu ihrer Verheiratung. Wie sehr man aber die Frau in dieser Tätigkeit verehrte, dafür wollen wir unter hunderten von Dokumenten nur den schönen Ausspruch des Alexis anführen: „In nichts offenbart sich Gott uns mehr als in der Mutter.“

Über die weiteren Aufgaben der Frau, die Aufsicht über alles bewegliche und unbewegliche Gut des Hauses und über die Sklaven und Sklavinnen, die Küche, Krankenpflege und was sonst noch immer die Domäne des Weibes ausmacht, ausführlich zu sprechen, ist nicht Aufgabe dieses Buches.

Weit gefehlt wie nun die Ansicht, daß die griechische Frau immer das im Eimerle der Küche verkümmerte Aschenbrodel, der Mann der unumschränkte Herr des Hauses gewesen sei. „Man kann die Natur des Menschen auch mit der Mistgabel nicht austreiben“, sagt Horaz an einer bekannten Stelle, und das gilt auch von der griechischen Frau. Die Natur des Weibchens läßt sich bei keinem Volke und zu keinen Zeiten verleugnen. Drei Faktoren waren es zumal, die der Frau auch in den glücklichsten Zeiten des Hellenentums bisweilen zur physischen und

moralischen Überlegenheit über den Mann verhalten gelegentliche geistige Superiorität oder angeborene, durch weibliches Raffinement unterstützte Herrschsucht oder die allzu tippige Mitgift. Als Beispiel dafür darf man nicht etwa die mit Unrecht sprichwörtlich gewordene Nautilippe, die Frau des Sokrates, anführen, da diese eine brave, die ihr gesetzten Schranken nie übertretende



Dionysos mit der Muse der Musik Ariadne (ergänzte) Marmorgruppe

Hausfrau gewesen ist, und doch können Hausdrachen durchaus nicht selten gewesen sein, wie sich schon daraus ergibt, daß auch für diese in der Mythologie, dem treuesten Spiegel der Volksseele, ein Prototyp geschaffen war, nämlich in der lydischen Königin Omphale, die selbst den größten und herrlichsten der griechischen Helden, den Herakles, zu schimpflichsten Fron erniedrigt, so daß er mit dem Weibergewand angetan zu ihren Füßen weibliche Arbeiten verrichtet, während sie das Löwenfell trägt und über dem zu ihren Füßen kauenden die Keule schwingt

Als Kuriosität sei noch erwähnt, was der freilich erst dem fünften nachchristlichen Jahrhundert angehörige Romanschriftsteller Achilles Tatios von der sogenannten Jungfernpöbe berichtet. Er sagt, daß bei Ephesos eine Grotte bestanden habe, die der Pan der jungfräulichen Artemis geweiht und in der er seine Flöte aufgehängt habe, mit der Bestimmung, daß nur reine Jungfrauen die Grotte betreten dürften. Wenn dabei gegen eine Jungfrau der Verdacht der Unkeuschheit entstand, schloß man sie in der Grotte ein. War sie schuldlos, so hörte man die Flöte hell klingen. Die Tür öffnete sich von selbst und das Mädchen kam gerechtfertigt heraus. Im anderen Falle aber schwieg die Flöte und man hörte eine zeitlang Wehklagen, wurde die Tür dann geöffnet, war das Mädchen verschwunden.¹



Ein griechisches Relief aus der Zeit des Hellenismus

47. Es läßt sich nicht mehr nachkontrollieren, wie sehr die von Plutarch mitgeteilte Geschichte, in der die Makellosigkeit der spartanischen Ehen gepriesen wird, auf Wahrheit beruht, als sehr charakteristisch sei sie aber hier mitgeteilt. „Geradas, ein Spartaner der älteren Zeit, gab seinem Gaste, der ihn fragte, wie man in Sparta die Ehebrecher bestrafe, die Antwort: „Bei uns gibt es keine Ehebrecher.“ — „Wenn nun aber doch mal einer sich fände?“ — „Dann muß er zur Strafe einen Stier geben, der so groß ist, daß er mit seinem Kopfe über den Trygetos hinüber reicht und aus dem Eurotas trinken kann.“ Da nun der Gast voller Verwunderung ausrief: „Wo in aller Welt ist ein so großer Stier zu finden?“ sagte Geradas lachend: „Und wo ist in Sparta ein Ehebrecher zu finden?““

Wenn Plutarch auch ausdrücklich hervorhebt, daß es sich hier um die alte Zeit handelt, habe, so berichtet doch derselbe Plutarch von denselben Spartanern, daß man unbedenklich einen andern Mann das eheliche Bett habe besteigen lassen, wenn man ihn für geeigneter zur Erzeugung von Nachkommenschaft gehalten habe.

Es war wenigstens in Athen, wie es scheint, nichts Außergewöhnliches, daß der beleidigte Gatte den Ehebrecher tötete. Das tat z. B. Euphiletos, der den Eratosthenes mit seiner Frau im Bette überrascht hatte, wir zitieren darüber aus Lysias folgende Stelle: „Als ich mit meinen Begleitern die Tür des Schlafgemachs aufgestoßen hatte, sahen wir, die wir zuerst eintraten, ihn noch neben meiner Frau im Bette, die andern sahen ihn nackt auf dem Lager stehen. Ich aber stieß ihn herab, band ihm beide Arme auf dem Rücken zusammen und fragte ihn, warum er die Ehre meines Hauses verletzte. Er gab sein Unrecht zu, bat mich aber flehentlich, ihn nicht zu töten, sondern Geld anzunehmen. Darauf erwiderte ich: „Nicht ich werde dich töten, sondern das Staatsgesetz.““

Laß sich ein unbescholtenes Mädchen verführen, so waren, wenigstens im alten Athen, auch für dieses strenge, ja barbarische Strafen möglich. Bei Aischines lesen wir: „Unsere Vorfahren

¹ Achilles Tatios erzählt von der „Grotte der Jungfrauen“ bei Ephesos in seiner „Lebensgeschichte“ (II, 16).

und ihm den Pantoffel ihres Fußes auf den gewaltigen Nacken setzt. So wurde der Pantoffel zum Symbol, und daraus ciklirt sich die noch heute übliche, in hunderttausend Fällen nur allzu berechtigste Redensart von dem beklagenswerten Ehemanne, der unter dem Pantoffel steht. Der Pantoffel war das Züchtigungsmittel, dessen sich rabiate Ehefrauen bedienten, um ihren Mann Mores zu lehren, was um so praktischer war, als dem sandalenschliffenden Weibe die Pantoffeln jeder Zeit zur Verfügung standen, während es nach dem Stöcke — die Griechen nahmen dazu, da die Tropen damals noch nicht das Rohstockchen liefsen, die Antikstrade — immer hin nachhaken hatte suchen müssen.

46. So ist es denn begrifflich, daß manchmal die Heftigen „Impasen“ oder „Lamien“ genannt werden, worunter man bekanntlich vampyrähnliche Gespenster, deren eines Bein aus Litz, das andere aus Eisenstiel war, versteht oder hübsche Weiber, die man nach antiken Sprichgebrauch Hexen nennt.

In der öffentlichen Meinung Griechenlands konnte man an einem Manne, der des ewigen Lureleis der Ehenur münde, in den Armen einer geistig ansehnlichen präfiggen Hetäre willkommene Abwechslung suchte und fand oder auch die Trivialität des Alltags durch das Geplauder eines schönen Knaben zu veredeln wußte, keinerlei Grund zum Tadel finden. Von Untreue, wie wir das nennen, kann bei einem Griechen schon deshalb nicht gesprochen werden, weil kein Mann damals je auf die Idee gekommen wäre, daß die Verheiratung zugleich den Verzicht auf ästhetische Genüsse bedeute und noch weniger die griechische Frau das von ihrem Manne je erwartet hätte. Die Griechen sind darum nicht unsittlicher als wir, sondern sittlicher, weil sie die polygame Verleugung des Mannes erkannten und durch handhaken und auch das Tun anderer durch beurteilten, während wir trotz der gleichen Erkenntnis zu feige sind, offen daraus die Konsequenzen zu ziehen und, zufrieden, wenn nur der äußere Schein gewahrt wird, desto mehr im heimlichen sündigen. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß es auch bei den Griechen Stimmen gab, allerdings nur ganz vereinzelte, die eine gleiche Moral für beide Geschlechter in der Ehe forderten, so der etwas hausbackene Isokrates, und Aristoteles verlangt sogar in bestimmten Fällen Atimie, d. h. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte von dem Ehemanne, der „mit einer oder einem anderen Umgang lübe“, aber meistens sind solche Stimmen wie gesagt ganz vereinzelte, und dann hören wir nugsends, daß man in Pizax danach gehandelt habe, vielmehr blieb es bei den Zuständen, wie sie die vierundachtzigjährige Sklavin Syia im „Meikatoi“ des Plautus mit iomischer Entrüstung beklagt:

„Bei Gott, die Frauen leben unter hartem Recht,
Die Ärmsten, viel unbilligerem als wir das
Der Mannes ist. Denn wenn ein Mann ein Nebenweib
Sich hält, ein Wissen seiner Frau und wenn das auch
Die Frau erfährt, so bleibt der Mann doch unbestraft,
Verläßt die Frau ihn, Wissen ihres Mannes nur
Das Haus, so macht der Mann eine große Sache draus
Und löst die Ehe auf. Wenn doch das Recht der Frau
Das gleiche wäre, wie der Mannes Recht schon ist!
Eine brave Frau begnügt sich ja mit ihrem Mann,
Warum der Mann nicht auch mit seiner einen Frau?
Ja, ging's nach mir, so traf's die Mannes ebenso,
Wenn er sich heimlich vor der Frau mit einem Weib
Befasste, ausgestoßen würde, wie die Frau
Die sich etwas vergangen haben, ja, dann gab's
Mehr Mannes, die verstoßen sind als Weiber jetzt.“

Als Kuriosität sei noch erwähnt, was der freilich erst dem fünften nachchristlichen Jahrhundert angehörige Romanschriftsteller Achilles Tatios von der so genannten Jungfernpöbe berichtet. Er sagt, daß bei Ephesos eine Grotte bestanden habe, die Pan der jungfräulichen Artemis geweiht und in der er seine Flöte aufgehängt habe, mit der Bestimmung, daß nur reine Jungfrauen die Grotte betreten durften. Wenn daher gegen eine Jungfrau der Verdacht der Unkeuschheit entstand, schloß man sie in der Grotte ein. War sie schuldlos, so hörte man die Flöte hell klingen. Die Tür öffnete sich von selbst und das Mädchen kam gerechtfertigt heraus. Im anderen Falle aber schwieg die Flöte und man hörte eine zeitlang Wehklagen. wurde die Tür dann geöffnet war das Mädchen verschwunden.¹



lanzen n e i Helle sches Relief von V l l i A l l a s

47. Es läßt sich nicht mehr nachkontrollieren, wie sehr die von Plutarch mitgeteilte Geschichte, in der die Makellosigkeit der spartanischen Ehen gepriesen wird, auf Wahrheit beruht. Als sehr charakteristisch sei sie aber hier mitgeteilt. Geradas ein Spartaner der älteren Zeit, gab seinem Gaste, der ihn fragte, wie man in Sparta die Ehebrecher bestrafe, die Antwort: „Bei uns gibt es keine Ehebrecher.“ — „Wenn nun aber doch mal einer sich fände?“ — „Dann muß er zur Strafe einen Stier geben, der so groß ist, daß er mit seinem Kopf über den Trygaitos hinüber reicht und aus dem Eurotas trinken kann.“ Da nun der Gast voller Verwunderung ausrief: „Wo in aller Welt ist ein so großer Stier zu finden?“ sagte Geradas lachend: „Und wo ist in Sparta ein Ehebrecher zu finden?“

Wenn Plutarch auch ausdrücklich hervorhebt, daß es sich hier um die alte Zeit handelt, habe, so berichtet doch derselbe Plutarch von denselben Spartanern, daß man unbedenklich einen anderen Mann das eheliche Bett habe besteigen lassen, wenn man ihn für geeigneter zur Erzeugung von Nachkommenschaft gehalten habe.

Es war wenigstens in Athen wie es scheint nichts Außergewöhnliches, daß der beleidigte Gatte den Ehebrecher tötete. Das tat z. B. Euphiletos, der den Klasthenes mit seiner Frau im Bette überrascht hatte. Wir zitieren darüber aus Lysias folgende Stelle: „Als ich mit meinen Begleitern die Tür des Schlafgemachs aufgestoßen hatte, sahen wir, wie wir zuerst ein drangen, ihn noch neben meiner Frau im Bette. Die andern sahen ihn nackt auf dem Lager stehen. Ich aber stieß ihn herab und brachte ihn beide Arme auf dem Rücken zusammen und fragte ihn, warum er die Ehre meines Hauses verletzte. Er gab sein Unrecht zu, bat mich aber flehentlich, ihn nicht zu töten, sondern Geld anzunehmen. Darauf erwiderte ich: „Nicht ich werde dich töten, sondern das Staatsgesetz.“

Ließ sich ein unbescholtenes Mädchen verführen, so waren, wenigstens im alten Athen, auch für dieses strenge, ja barbarische Strafen möglich. Bei Aischines lesen wir: „Unser Vorfahren



Aphrodite von Capri (Capri, Le Corbusier)

waren gegen Luthungen so streng und hielten die Sittlichkeit ihrer Kinder so überaus hoch, daß einer der Bürger, der wahrnahm, daß seine Tochter geschändet sei und ihre jungfräuliche Blüte nicht sitz im bis zur Hochzeit bewahrt hatte, diese mit einem Pferde in einer oden Behausung vermauerte und durch Hunger umkommen ließ. Die Statue befindet sich noch jetzt in unserer Stadt und der Platz heißt beim Pferd und Mädchen. Nach dem Scholasten habe es sich um ein wildes Pferd gehandelt, das aus Hunger erst das Mädchen verfräß und dann selbst umkam. Es ist schwer zu sagen, ob die schreckliche Geschichte wahr ist. Wahrscheinlich ist sie erst aus dem späteren nicht mehr verständlichen Namen des Platzes in Athen entstanden.

Auch über die Bestrafung einer beim Ehebruch erfaßten Frau spricht Plutarchus aus Athen. Die Frau darf keinen Schmuck anlegen und die öffentlichen Tempel nicht besuchen, damit sie nicht unbescholtene Frauen verderbe, wenn sie aber doch lungeht oder sich schmückt, so soll der erste beste Mann die Kleider vom Leibe reißen und ihr den Schmuck nehmen und sie schlagen, aber nicht töten oder zum Krüppel machen, so daß ein solches Weib ehelos macht.

und ihr die Lust am Leben nimmt. Kuppler und Kupplerinnen aber sollen angeklagt, und wenn sie überführt werden, mit dem Tode bestraft werden, weil sie, während die nach der Wollust Lusternen sich noch scheuten, zusammenzukommen gegen Entgelt ihre eigene Schamlosigkeit dazutaten und so die Sache bis zum Versuche und zur Verbreitung brachten.

48. Natürlich gab es hier und da auch noch mancherlei Lokalisten. So erzählt Plutarch, daß man in Kyme die Ehebrecherin auf den Markt schleppte und sie auf einem dazu bestimmten Steine allen Blicken ausstellte, darauf ließ man sie auf einem Esel (nicht?) durch die ganze Stadt reiten. Der Ritt endigte mit noch größerer Schaustellung auf dem Steine, auch blieb ihr fortan der entehrende Name „Eselreiterin“. In Lepreon in Elis wurden die Ehebrecherin drei Tage gebunden durch die Stadt geführt und ihnen die bürgerlichen Rechte genommen auf Lebensdauer. Die Frau mußte während elf Tage auf dem Markte ohne Gürtel und in durchscheierndem Hemde Pranger stehen und blieb ehelos.

Ehebrecherischer Verkehr wurde natürlich von willigen Dienerinnen und Lusternen Kammerkätzchen mit einer gewissen Vorliebe angebahnt. Sie besorgten die Briefchen und kleinen Geschenke, Blumen und Obst, namentlich die im Liebesverkehr besonders beliebten Apfel, auch angebissene — merkwürdig, wie auch hier der Apfel eine ähnliche Rolle spielt wie bei der Eva —, kurz, erledigten alle die heimliche Liebe vermittelnden Geschäfte, wie das von Ovid in der „Liebeskunst“ ebenso anschaulich wie grazios beschrieben wird. Solche Verknüpfung hatte die



La figura sopra e quella in basso a destra

Amme der Phruia, die sich in ihren schönen Stiefsohn Hippolytos versend verhebt hatte, mit infernalischem Raffinement versucht, wie es Euripides in seinem Drama „Hippolytos“ meisterhaft schildert. Mit Hilfe solcher gefälliger Dienerinnen wurden die Laternen beschafft und angelegt, mittels derer der galante Freund durch das Fenster oder durch eine Bodenluke in das Frauentemmel einsteigen konnte, und alle die anderen Künste betriegt, durch die ehebrecherische Liebe zum Ziele führte, wie das damals nicht anders war als heutzutage. Daß klingende Münze die Gefälligkeit der Vermittlerinnen erhöhte, würden wir vermuten, auch wenn nicht manche Stellen es ausdrücklich bestätigen. Nichts anderes besagt ja letzter Indes auch der allbekannte Mythos von der schönen Danae, die ihr Vater, durch ein Orakel gezwungen in einem eisernen Turmgemach¹⁾ von der Außenwelt doppelt und dreifach abschloß und zu der doch Zeus kam nämlich — hier hat Orestes das erlösende Wort gesprochen —

Zu Danae kamst du als Regen
Zu werfen um die Minne S. 11
Das Hauslein hatte nichts dergleichen
Denn der Regen war von Geld *

49 Natürlich blieb die Vermittlung der verbotenen Liebenden nicht auf die Ammen, Dienerinnen oder Zofen beschränkt. Vielmehr bildete sich allmählich ein besonderer Stand aus von allzeit gegen Geld und gute Worte gefälligen Gelegenheitsmacherinnen. Mit vollendeter Plastik und höchst verlustisch hat uns der im 3. Jahrhundert v. Chr. lebende Herondas eine solche im ersten seiner im Jahre 1891 aufgefundenen Mimamben gezeichnet. Er führt uns in das Zimmer der ehrbaren Frau Metricha, die mit ihrer Magd einsam bei ihrer weiblichen Arbeit sitzt. Ihr Gatte ist in Gesellschaft nach Agypten gefahren und schon zehn Monate vergangen, ohne daß sie etwas von ihm gehört hatte. Da klopft es an der Thür erwartungsfreudig, daß es der Jugendbehrte Gatte sein könne, springt sie auf, aber nicht er steht draußen, sondern Gyllis, in der uns der Dichter nun eine jener unheimlichen fügen aber aufdringlichen und höchst raffinierten Gelegenheitsmacherinnen vorführt. Nach einigen unbedeutenden Bepfeifungsworten laßt Herondas die beiden Frauen sich so unterhalten:

GYLLIS

Die kleinen Knaben wie lange wartest du
Denn schon die Witwenzeit wo du dich einstimm
Herumwirfst auf verlassener Lagerstatt?
Seit Mantris nach Agypten fuhr ging ja
Der zehnte Monat schon ins Land und er
Schickt dir nicht einen Strich, nein hat dich ganz
Vergessen neue Becher winken ihm
Dort aber ist der Gott in Heim denn alles,
Was unten auf der Erde ist und wird
Ist in Agypten Reichtum Ringschulen
Macht, schönes Wetter Ruhm Schaustellungen,
Philosophen Goldgeschmeide, junge Männer
Der Götter steigender Tempel der Iave Konig
Das Museum Wein — kurz alles Gute, was man
Nur wünschlen mag, und weil er erst so viel
Daß selbst der Himmel, bei der Hadesbraut
So vieler Sterne sich nicht rühmen kann
Und all von Anseln, wie die Götterinnen,



Tänzerin Rotfiger Gesalbte Bild Berlin Antiquarium

Die einst im Wettstreit um den Schönheitspreis
 Zu Paris zogen — (heisere) mögen sie dies Wort
 Nicht hören! Drum was ficht dich an, daß du
 Den Sessel warmst? Im Umsich bist du alt,
 Und deine Schönheit wird der Asche Raul
 Nimm andern Kurs und wende deinen Sinn
 Zwei Tage nur oder drei und halte dich
 Frohlich zu andern Frohen! In Schiff des nur
 An einem Anker liegt ist nicht gehörig
 Gesichert! Wenn der schlimme Gast dir naht,
 Der uns hinwegrafft — niemand mag ihn senden —,
 Dann wirst du mit dir hadern! Oftmals brach
 Ein wildes Wetter los aus heiterm Blau,
 Und keiner weiß die Zukunft! Denn gar unsterblich
 Ist unser Leben —

METRICH

Was soll das nur?

(zu Metrich und derer tretend)

Es steht doch

Niemand hier in der Nähe?



Mar. estatue aus d. m. 5. Jahrh. v. Chr.
Ephesus mit Übersetzung Rom, Herminiummuseum

Mit welchem Auftrag ich gekommen bin
Mitrach's Sohn, Pitachios' Enkel, Gyllos,
In fünf Agonen aufgekroch — als Knabe
Zu Pytho, zweimal hat er in Komoth
Milethit'ge Burschen, zweimal Männer auch
Zu Pisa überwunden mit der Faust —,
Im Mann, steinreich, und der kein Halmchen
Vom Boden nimmt, ein unbearbeitetes Sichel
Für Aphaedete — als dich der edelste
Bei Mithras Niederstieß, du fühlst er gleich,
Wie ihm das Blut in Wollung kam — so ist ihn
Die Liebe ins Herz, und weder nichts vor dich er
Mein Häuschen, noch um Ege beutes Kind,
Sich weint er mir was vor und stört mich zu
Mit Schmuckeln und Strickeln und verächtlich vor Schmeichelei
Doch, Mithras — mein Kind aus Teichmühen,
Dies eine in mich zu Gefallen schickst du
Der Götter in damit das Alter nicht
Mit bösem Blick anverschau dich mich mit
Zwisch ist dein Gewinn ja — Du genießt
Die süßsten Freuden, und — es weiß mich ich,
Als du die trübsamst Überleg' du's Hor' auf mich!
Bei allen Mosen, ich mein es gut mit dir

In diesem Falle hat die Kupplerin freilich kein Glück mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit wird sie von Metrie heimgeschickt, die aber gutmütig genug ist, ihr noch einen kräftigen Abschiedstrunk zu kredenzen, kennt sie doch die schwache Seite derartigen Weiber, deren Weisheit von den Autoren immer wieder hervorgehoben wird und namentlich in der Komödie ein stets aufs neue beklachtetes Motiv bildete

50. War die Frau zu ängstlich, so stellten die Kuppler und Kupplerinnen auch wohl die eigene Wohnung zur Verfügung, oder vermittelten ein drittes neutrales Liebesnest. Die zahlreichen Erwähnungen dieser glänzenden Unterschlupfe bei den alten Autoren und die mehrfachen dafür üblichen Ausdrücke beweisen, wie verbreitet derartige Institute waren und wie oft sie in Anspruch genommen wurden, denn Angebot und Nachfrage stehen immer in unmittelbarer Wechselbeziehung

Auch ein Freund mochte wohl die eigene Wohnung zur Vermittlung illegaler Liebesfreunden hergeben, das bekannteste Beispiel kennen wir durch den Dichter Catullus, der seinem Freunde für solche Gefälligkeit nicht genug danken kann

¹ Im Text des damaligen religiösen Gebrauchs Mithras ist eine mystische, von einem mystischen Kultus angehängte, die in einem mystischen Kult bestand auf der Insel Kos, der Heimat des Heronius. Weitere Lesarten, Lexikon d. Mythologie II 372



Tänzerin.

Griechisches Relief. V. Jahrh. v. Chr. Berlin, Skulptorensammlung.



Tänzerin.

Griechisches Relief. V. Jahrh. v. Chr. Berlin, Skulpturensammlung.



Archaische Mädchenstatue 6. Jahrh. v. Chr. ionische Tracht
Cliton mit Umhang Athen, Akropolis-Museum

„Da hat sich rettend mir mein Allas genut
Zum vielverschuldeten Lande hat er mir den Pfad
Geöffnet, den man mir so fest verschlossen,
Er hat das Haus, die Herrin mir gegeben,
Das Haus, wo wir der Liebe dürfen leben,
Wohin, von hellem Gotterglanz umflossen,
Sie leisen Schritts dem Harrenden genah.
Da ist die Schwelle, die ihr weißer Fuß betrat,
Wo knisternd mit der Sohle sie gestanden.“

Natürlich kam es auch vor, daß der Ehemann von den galanten Seitenspielen seiner Frau Kenntnis hatte und sie stillschweigend duldete, ja daß er daraus materiellen Vorteil zog, wie denn in der dem Demosthenes fälschlich zugeschriebenen Rede gegen Neaira die Frau mit ihren körperlichen Reizen die Kosten des Haushalts bestreiten muß. Häufiger aber mag der Mann im Falle der Untreue seiner Frau die Scheidung betrieben haben. Auf die juristischen Bestimmungen des Scheidungsverfahrens einzugehen, kann nicht unsere Aufgabe sein, wohl aber mag erwähnt werden, daß Scheidung auch noch aus anderen Gründen erfolgen konnte. Dazu gehörte Unverträglichkeit, für die Plato ein Schiedsgericht eingesetzt wissen wollte, ferner Kinderlosigkeit, was auch durchaus logisch erscheint, da ja der Grieche den Hauptzweck der Ehe eben in der Erzeugung legitimer Nachkommenschaft sah. Deswegen giffen Frauen, deren Schoß nicht gesegnet war, zu dem Mittel der Kindsunterschlebung, da ja, wie Dio Chrysostomos sagt, „doch eine jede Frau gern ihren Mann behalten mochte“. Davon ist nur eine ganz natürliche Folge, daß auch der Gedanke der „Heirat auf Probe“ keine Unmöglichkeit darstellte. Von dem Kyniker Krates z. B. berichtete man, daß er „nach seinem eigenen Zugeständnis seine Tochter zu einer Heirat auf 30 tägige Probezeit hergegeben habe“.

51. Was bisher von der griechischen Ehe erzählt wurde, war der Versuch, die überall in den Autoren verstreuten Stellen, an denen

von der Ehe und der Frau die Rede ist, zu einem Gesamtbilde systematisch zusammenzufügen, das alles Wesentliche enthalten dürfte. Die so gewonnenen Resultate mögen nun noch durch

wie Herodotos bezeugt Istios zählt in den „Attischen Geschichten“ die verschiedenen Frauen des Theseus auf und sagt, die einen habe er aus Liebe gehabt, die andern als Siegesbeute und eine als rechtmäßige Gattin

Philipp von Makedonien nahm auf seinen Feldzügen keine Frauen mit, wohl aber Dareios, der von Alexander gestürzt wurde und der, obwohl er doch um seine Herrschereigenschaft kämpfte, 360 Hebsweiber mitschleppte, wie Dikaiarchos in seinem „Leben Griechenlands“ bezeugt

Sehr für die Weiblichkeit war auch der Dichter Euripides Hieronymos erzählte in seinen „Historischen Denkwürdigkeiten“, daß Sophokles auf die Bemerkung irgend jemandes, daß Euripides Weiberfreund sei bissig geantwortet habe „Ja, in seinen Dramen wohl, aber nicht im Bett“

Recht schlecht kommen die verheirateten Frauen in der Komödie „Die Kranzhandlerrinnen“ des Eubulos weg wo es von ihnen heißt „Geht ihr, wenn's heiß ist, aus dem Hause, dann fließen euch von den Augenbrauen zwei Bäche schwarzer Schminke herab, und von den Backen bis zum Halse zieht sich eine Furche von Schweiß und roter Schminke, und die auf die Stirn herabfallenden Haare sind mit Bleiglanz verklebt“ Ein Gast zitiert darauf aus der Komödie des Alexis „Die Seher“ folgende Worte „Ach, wir Armen, die wir die Freiheit und die Annehmlichkeiten des Lebens eingebußt haben und nun als Sklaven unserer Frauen ein erbarmliches Leben führen Und müssen es uns noch gefallen lassen, für den Verkauf unserer Freiheit keinen Gegenwert, sondern nur ein Gnadengeschenk zu bekommen, die Mitgift, die uns durch die Galle des Weibes verbittert wird, mit der verglichen die Galle der Männer der reine Honig ist Wir Männer, von den Frauen auch noch so geküßt, verzeihen, sie aber machen uns noch Vorwürfe, wenn sie im Unrecht sind Was sie nichts angeht, damit befassen sie sich, und was ihre Pflicht wäre, vernachlässigen sie sie lügen, und wenn's ihnen noch so gut geht, kommen sie aus dem Klagen nicht heraus“ Anarchos preist die Zikaden glücklich, weil deren Weibchen keine Stimme haben, und Eubulos ebenso wie Aristophon geben dem Gedanken Ausdruck, daß ein Mann, der zum ersten Male heiratet nicht zu tadeln sei, da er ja den „faulen Schwindel“ noch nicht kenne, wer es aber zum zweiten Male tate, dem sei freilich nicht zu helfen In dem selben Stücke des Eubulos will einer die Frauen in Schutz nehmen, „der Guter allererfindlichste“ Es gelingt ihm auch, den bekannten Unheilstifterinnen einige gute Exemplare entgegenzustellen, so der Medea eine Penelope, der Klytamestra eine Alkestis

„Die Plaidra freilich wird man schmah'n — jedoch, I dem Zeus,
Ihr gegenüber steht die brave — ja doch wer?
Wo nehme schnell denn hier ich noch ein braves Weib??
Der bosen aber wußt ich aufzuzählen viele noch.“

Von Antiphanes werden die Worte zitiert „A Er hat geheiratet — B Was du sagst! Gestern habe ich ihn doch noch lebendig angetroffen“

Von Menander die Verse

A Nie wirst wenn du verständig bist, ein Weib da frein
Dein jetzt so schönes Leben endend! Ich — ich tat's,
Ich nahm ein Weib, und eben darum warne ich dich
B Doch ist's abgeschlossen und der Wurfel fälle nun
A So tu's Ich wünsche alles Glück, denn in e'n Meer
Von schlimmem Elend und Gefahren stürzt du dich
Wie sie kein andres Meer in gleicher Menge birgt,
Wo kaum von dreißig Schiffen dreie untergehn
Doch nie wird seines Lebens froh wer sich vermählt

In einer anderen Komödie des Menander standen die Verse

„Der Heul' hole jenen, der zum erstenmal
Ein Weib gefreit und den, der es als zweites tut,
Den dritten, vierten, jeden, der es danach tut.“

Eine Tragödie des Dichters Karkinos enthielt die Worte

O Zeus, was soll du Weiler nun noch schmah'n?
Genugt doch völlig schon das eine Wort Ein Weib!“

53 Wir mochten diese Dichtersätze noch durch einige andere ergänzen, bemerken aber ausdrücklich, daß auch damit nur eine bescheidene Auswahl zustandekommt. wollte man alle die Stellen sammeln, in denen griechische Autoren sich mehr oder weniger gestreich, im Ernst oder im Scherz gegen das weibliche Geschlecht wenden, so konnte man damit allein einen stattlichen Band füllen. Schon aus den Tragikern, zumal aus Euripides, konnte man hunderte solcher Ausfälle gegen das weibliche Geschlecht zusammenstellen, die sich alle mehr oder weniger in das Motto zusammenfassen lassen

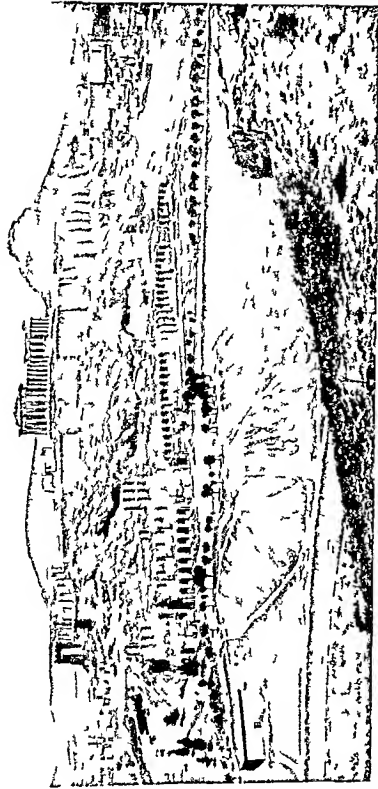
„Im Weib begrab'n, besser ist es, als es sein

Um den Leser nicht zu ermüden, wollen wir uns mit einer kleinen Auswahl aus der Komödie begnügen. Da ist es wohl mehr als ein merkwürdiger Zufall, daß das älteste Fragment, das uns aus den Resten der altattischen Komödie erhalten ist, eine Schmähung der Frauen enthält. Mit komischem Pathos tritt Susarion aus Megara, der in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts die Komödie nach dem Demos Ikaria in Attika verpflanzt hatte, vor das Publikum, dem er zuruft, daß es ein Elend mit den Weibern ist, aber ein kaum zu vermeidendes Übel, so daß er zu dem verblüffenden Resultate kommt: „Sowohl Heiraten wie nicht Heiraten ist vom Übel.“

Aus Aristophanes sei zitiert

„Ja weiser als Euripides ist doch kein andrer Dichter,
Denn unverschämter es gibt es nicht als solches Weibsgelichter.“
Iuch an Bosheit gleich, ihr Weiber, gibt's, bei Gott! kein Ungeheuer,
Frech, wie ihr, ist keine Wolfen, euch an Lücke gleich kein Feuer
„Nein, das Weibervolk zu hassen, end' ich nun und nimmermehr.“

54. Sehr drollig läßt Aristophanes öfters die Frauen selbst ihre Schlechtigkeit verkünden, wir zitieren aus den „Thesmophoriazusen“ eine dafür besonders charakteristische Stelle



Das geht so weit schon, daß, wenn eine Blumen liest
 Und einen Kranz sucht gleich es heißt „Die ist verliebt!“
 Wenn eine, herumwirtschaftend, entzweiwirft ein Geschirr,
 Sogleich der Mann fragt: „Wem zu Ehren zerbrach es dir,
 Gewiß für den Gastfreund aus Korinth, ich steh' dafür.“
 Daß, wenn ein Mädchen krankelt, gleich der Bruder spricht
 „Die Farbe dieses Mädchens, sie gefällt mir nicht
 Daß, will sich eine, welche keine Kinder zeugt,
 Lins unterschieben, selbst sie dies nicht mehr erräthet
 Da nie der Mann mehr aus der Wochenstube weicht
 Die alten Männer, welche sonst wohl heimgeführt
 In junges Weibchen, hat er also blasphemiert,
 Daß kein Bejahrter freien will, mit Verweis auf ihn
 „Des alten Braut'gams ist die Frau Gebieterin.“
 Von ihm betört, versiegeln sie der Frau'n Gemach
 Und legen Schloß und Riegel vor bei Nacht und Tag,
 Um uns genau zu bewachen, halten sie obenin
 Molasser Doggen, dem nächsten Freund ein Stück zu sein
 Das kann man noch nachsehen. Aber was wir sonst get in
 In der Speisekammer naschen, was wir Gutes essen
 Wein, Kuchen, Öl, das nicht einmal mehr leidet man

55 Nun liegt der Einwand sehr nahe, alle diese Stellen bewiesen nichts oder nur sehr wenig für die Auffassung der Griechen von der Ehe und der Frau überhaupt, da sie zum größten Teil der Komödie entnommen sind, und diese wie bekannt ist nicht das wirkliche Leben, sondern dessen grotesk verzerrtes Spiegelbild darstellt. Gewiß, aber die Komödie schafft nicht völlig neue Anschauungen, sondern karikiert und übertreibt nur schon vorhandenes, so daß auch die Komödie sehr wohl als Spiegel der Zeit gelten kann, ferner ist zu sagen, daß solche Ausfälle gegen die Ehe und das weibliche Geschlecht sich keineswegs nur in der komischen Dichtung finden, sondern die gesamte Literatur wie ein roter Faden durchziehen. Lediglich die Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum zwang uns, die Auswahl auf eine bestimmte Literaturgattung zu beschränken, aber schon aus Zeiten, als an eine kunstvolle Komödie noch nicht zu denken war, klingen zu uns Stimmen herüber, die an den Frauen kein gutes Haar mehr lassen. Schon im ersten Viertel des siebenten vorchristlichen Jahrhunderts hatte Semonides aus Amorgos seinem Gefühle in einem langen, uns noch erhaltenen Spottgedicht Luft gemacht, und seine Überzeugung von dem physiologischen wie dem moralischen Schwachsinn der Weiber mit verbluffender Deutlichkeit und Offenheit ausgesprochen und begründet. Der Dichter behauptet, daß unter zehn Frauen neun nichts taugen, und er sucht dieses Phänomen durch ihre Abstammung zu erklären. Die Urcynliche stammt vom Schweine ab, die Neunmalklugen vom Fuchse, vom Hunde die Neugierigen, von der fühllosen Erde die geistig Stumpfen, die nichts versteht als zu essen, dem stets wechselnden, nie zu berechnenden Meere ähnelt die Unbeständige, Launenbafte, den Esel muß sich die Faulen als Abnherrn gefallen lassen, ebenso wie das boshafte Weib die Katze, die geckenhaft Putzsüchtige, die nur beständig nach Modeneuheiten ausspaht, leitet ihr Geschlecht vom Pferde her und endlich die Haßliche vom Affen.

Die Neunte stammt vom Affen ab, das ist für wahr
 Das allergrößte Kreuz, das Zeus den Männern gibt,
 Von Angesicht (rundhäßlich) zeigt ein solches Weib
 Sich auf der Straße, lachen es die Leute aus

Und aller Ranke und Schwanke ist sie voll
 Gral wie ein Aff und herzlich lachen kann sie nicht
 Und keinem tut sie was zu ehls auf darauf
 Ihr Dichten und ihr Trachten nur lenzen Tag
 Wie sie den Mann so sehr als mögch argern mag "

Nach dieser systematischen Zusammenstellung weiblicher Untugenden in nicht weniger als 82 Versen folgt dann in nur neun Zeilen das Lob der einen wahren Frau der fleißigen Hausfrau und Mutter, die von der Biene abstammt und die

„geliebt und lieben mit dem Gatten altert
 als Mutter eines schönen preilichen Geselchts

56 Selbstverständlich fehlt es auch nicht an Stimmen, die das Lob der Frau verkünden. In der umfangreichen Anthologie des Stobaios beschäftigen sich mehrere Kapitel sehr ausführlich mit der Ehe, für die ebenso wie dagegen zahlreiche Zitate aus Dichtern und Philosophen beigebracht werden. Darunter finden sich dann neben sehr boshafter auch viele lobende und bewundernde Worte. So sagte der Komiker Alexandros: Ein edles Weib ist die Mutter der Tugend, und selbst Theognis bekennt sich einmal zu der Meinung, daß „es nichts süßeres gebe als ein braves Weib“. Nach Euripides ist es falsch alle Frauen zusammenfassend zu tadeln, „denn da es viele Frauen gibt, so wird man zwar manche schlecht, doch manche auch gut finden“. Gewiß, auch dieser Ausspruch ließen sich leicht noch mehrere zitieren, aber sie sind doch mehr oder weniger diffus und fast nie ist das Lob der Frau bedingungslos ausgesprochen. Es ist auch bezeichnend, daß in diesem Kapitel des Stobaios sich zwar ein Abschnitt mit der Überschrift „Tadel der Frauen“ findet, nicht aber parallel dazu ein „Lob der Frauen“.

Ein treffliches Schriftchen besitzen wir aus der Feder Plutarchs unter dem Titel „Ehliche Unterweisung“, einem jungen neuvermählten Paare gewidmet, mit dem Plutarch befreundet war.

Plutarch schrieb ferner eine noch erhaltene Monographie „Frauentugenden“, richtig übersetzt „Heldenmütigkeit von Frauen“, eine



Fa zern Ma o koj e ael e er Br ze d s o Jul l Cl r
 Rom Va kan

Sammlung von Beispielen in denen die Frauen Tugend und Heldenmut bewiesen haben Die Schrift knüpft an das bekannte Wort des Perikles in der Leichenrede an daß diejenigen Frauen die besten seien von denen man in Gesellschaft der Männer am wenigsten sprache sowohl im Guten wie im Bösen und behandelt das seit den Zeiten der Sophistik in den Philosophenschulen oft erörterte Thema, ob die Tugenden der Frauen mit denen der Männer verglichen werden können und kommt zu dem Ergebnis daß beide Geschlechter sittlich gleich wertig sind was durch geschichtliche Beispiele von ausgezeichneten Frauen veranschaulicht wird



J nq l 6 t der S g l i Ma orsta u
Lon o Er cles Muse

ZWEITES KAPITEL

KLEIDUNG / NACKTHEIT / GYMNASTIK
SCHÖNHEITSWETTKÄMPFE / BADEWESEN

Sammlung von Beispielen, in denen die Frauen Tugend und Helden
Schrift knüpft an das bekannte Wort des Perikles in der Leichen-
Frauen die besten seien, von denen man in Gesellschaft der Männer
sowohl im Guten wie im Bösen, und behandelt das seit den Zeiten d
sophenschulen oft erörterte Thema, ob die Tugenden der Frau
verglichen werden können und kommt zu dem Ergebnis, daß beide
wertig sind was durch geschichtliche Beispiele von ausgezeichnet
wird

I KLEIDUNG

57 Die Frage, ob die Kleidung des Menschen eine Folge des erwachten Schamgefühls sei oder ob das Schamgefühl sich nach dem Gebrauche der Kleidung entwickelt habe, worüber man früher lebhaft disputierte ist im letzten Sinne entschieden. Das ist heute keine Theorie mehr, sondern kann als erwiesene Tatsache betrachtet werden. Es erübrigt sich daher, die schon oft dargelegten Beweise hier zu wiederholen. Aus dem Verlangen sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, erwuchs die primitivste Art der Bekleidung: man verwendete das Fell der behufs der Linderung erlegten Tiere, und erst sehr langsam entstand aus der damit erfolgten Verhüllung des Körpers einerseits das Gefühl, daß man etwas zu verbergen habe, andererseits der Wunsch, sich zu schmücken oder durch die Kleidung einzelne Körperteile hervorzuhellen und damit die sexuellen Reize zu unterstreichen. Den Körper zu schmücken ist noch heute der Hauptzweck der Bekleidung bei den Naturvölkern der heißen Zone. Es blieb der Zweck der Kleidung, auch nachdem die fortschreitende Kultur das sogenannte Schamgefühl entwickelt hatte, um den Körper gänzlich oder einzelne seiner Teile zu verhüllen. Je nachdem es das zum Eigentum der einzelnen oder des ganzen Volkes gewordene Schamgefühl, das man nun „Sitte“ nennt, verlangte. Es kann also für uns nicht in Frage kommen, die Kleidung der Griechen mit der Ausführlichkeit zu beschreiben, wie das etwa eine Geschichte der Kostüme tun würde, sondern unsere Aufgabe wird sich darauf beschränken, zu zeigen, inwieweit das Schamgefühl einerseits, das Schmuckbedürfnis andererseits die Mode beherrscht hat. Bis zur Zeit der auf das höchste entwickelten Kultur, wie sie uns im Griechentum sich darstellt, die beiden Faktoren Schamgefühl und Witterungsschutzbedürfnis sich in Bezug auf die Kleidung schon nicht mehr trennen lassen, so ergibt sich daraus, daß hier von der Kleidung der Männer nicht viel zu sagen sein wird, aber auch die Frauenkleidung kann verhältnismäßig kurz behandelt werden, da bei der Zurückgezogenheit der griechischen Frauen, bei der sehr geringen Rolle, die sie in der Öffentlichkeit spielten, fast keine Gelegenheit vorhanden war, besonders prächtige Toiletten¹ spazieren zu



Knabe mit Himation bekleidet. (Bosporanische Vasenmalerei.)
Wien, Kunsthistorisches Museum.

1. KLEIDUNG

57. Die Frage, ob die Kleidung des Menschen eine Folge des erwachten Schamgefühls sei oder ob das Schamgefühl sich nach dem Gebrauche der Kleidung entwickelt habe, worüber man früher lebhaft disputierte, ist im letzteren Sinne entschieden. Das ist heute keine Theorie mehr, sondern kann als erwiesene Tatsache betrachtet werden, es erübrigt sich daher, die schon oft dargelegten Beweise hier zu wiederholen. Aus dem Verlangen, sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, erwuchs die primitivste Art der Bekleidung: man verwendete das Fell der behufs der Ernährung erlegten Tiere, und erst sehr langsam entstand aus der damit erfolgten Verhüllung des Körpers einerseits das Gefühl, daß man etwas zu verbergen habe, andererseits der Wunsch, sich zu schmücken oder durch die Kleidung einzelne Körperteile hervorzuheben und damit die sexuellen Reize zu unterstreichen. Den Körper zu schmücken ist noch heute der Hauptzweck der „Bekleidung“ bei den Naturvölkern der heißen Zone, es blieb der Zweck der Kleidung, auch nachdem die fortschreitende Kultur das sogenannte Schamgefühl entwickelt hatte, um den Körper gänzlich oder einzelne seiner Teile zu verhüllen, je nachdem es das zum Eigentum der einzelnen oder des ganzen Volkes gewordene Schamgefühl, das man nun „Sitte“ nennt, verlangte. Es kann also für uns nicht in Frage kommen, die Kleidung der Griechen mit der Ausführlichkeit zu beschreiben, wie das etwa eine Geschichte der Kostüme tun würde, sondern unsere Aufgabe wird sich darauf beschränken, zu zeigen, inwieweit das Schamgefühl einerseits, der Schmuckbedürfnis andererseits die Mode beherrscht hat. Da zu Zeit der auf das höchste entwickelten Kultur, wie sie uns im Griechentum sich darstellt, die beiden Faktoren Schamgefühl und Witterungsschutzbedürfnis sich in bezug auf die Kleidung schon nicht mehr trennen lassen, so ergibt sich daraus, daß hier von der Kleidung der Männer nicht viel zu sagen sein wird, aber auch die Frauenkleidung kann verhältnismäßig kurz behandelt werden, da bei der Zurückgezogenheit der griechischen Frauen, bei der sehr geringen Rolle, die sie in der Öffentlichkeit spielten, fast keine Gelegenheit vorhanden war, besonders prächtige „Toiletten“ spazieren zu



Knaabe mit himation bekleidet. Rotfiguriges Vasenbild
Wien, Kunsthistorisches Museum

1 KLEIDUNG

57. Die Frage, ob die Kleidung des Menschen eine Folge des erwachten Schamgefühls sei oder ob das Schamgefühl sich nach dem Gebrauche der Kleidung entwickelt habe, worüber man früher lebhaft disputierte, ist im letzten Sinne entschieden. Das ist heute keine Theorie mehr, sondern kann als erwiesene Tatsache betrachtet werden, es erbringt sich daher, die schon oft dargelegten Beweise hier zu wiederholen. Aus dem Verlangen, sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, erwuchs die primitivste Art der Bekleidung man verwendete das Fell der Jhuufs der Ermluung erlegten Tiere, und erst sehr langsam entstand aus der damit er folgten Verhüllung des Körpers einerseits das Gefühl, daß man etwas zu verbergen habe, andererseits der Wunsch, sich zu schmücken oder durch die Kleidung einzelne Körperteile hervorzuheben und damit die sexuellen Reize zu unterstreichen. Den Körper zu schmücken ist noch heute der Hauptzweck der „Bekleidung“ bei den Naturvölkern der heißen Zone, es blieb der Zweck der Kleidung, sich nachdem die fortschreitende Kultur das sogenannte Schamgefühl entwickelt hatte, um den Körper gänzlich oder einzelne seiner Teile zu verhüllen, je nachdem es das zum Eigentum der einzelnen oder des ganzen Volkes gewordene Schamgefühl, das man nun „Sitte“ nennt, verlangte. Es kann also für uns nicht in Frage kommen, die Kleidung der Griechen mit der Ausführlichkeit zu beschreiben, wie das etwa eine Geschichte der Kostüme tun würde, sondern unsere Aufgabe wird sich darauf beschränken, zu zeigen, inwieweit das Schamgefühl einerseits, das Schmuckbedürfnis andererseits die Mode beherrscht hat. Da zu Zeit der auf das höchste entwickelten Kultur, wie sie uns im Griechentum sich darstellt, die beiden Faktoren Schamgefühl und Witterungsschutzbedürfnis sich in bezug auf die Kleidung schon nicht mehr trennen lassen, so ergibt sich daraus, daß hier von der Kleidung der Männer nicht viel zu sagen sein wird, aber auch die Frauenkleidung kann verhältnismäßig kurz behandelt werden, da bei der Zurückgezogenheit der griechischen Frauen, bei der sehr geringen Rolle, die sie in der Öffentlichkeit spielten, fast keine Gelegenheit vorhanden war, besonders prächtige „Toiletten“ spazieren zu



Kleinmarmorlekleidet. Rotfigurige Vasenmalerei.
Vom Kunsthistorischen Museum.

führen, so daß die Mode nicht von ihrem die Bedeutung im griechischen Tummeln haben konnte wie etwa im heutigen

58 Knabenkleidung Was die griechische Kleidung zu allen Zeiten charakterisiert, ist Einfachheit und Würde. Das ist nicht ohne weiteres identisch mit Schönheit, wird es notwendig nur da sein, wo neben der Einfachheit auch Würde angebracht ist, nämlich in der Kleidung der Jünglichen, und wohl aus nichtslos jeder wird, wenn er antike Gewandstücke von Männern und Frauen betrachtet zugestehen müssen, daß diese Gewandung das Bewußtsein schon ohne jede Umschlingung, verdient nicht dasselbe wird man sich meinem Disfunkteln wenigstens von der Kleidung der griechischen Knaben behaupten dürfen. Während wir sonst in fast allen Ecken des Geschmacks unendlich tief unter den Griechen stehen und nun immer wieder von ihnen lernen konnten, will mich bedünken als ob wir in unseren Knabenanzügen dem Ideale der Schönheit weit näher gekommen sind als die Griechen. Damit sind selbstredend nicht die scheußlichen Manchester-Chauffeuranzüge gemeint, in die zunächst dank der durch den verlorenen Krieg erfolgten Verarmung Deutschlands, dann aber auch durch unsere Unkultur die Söhne selbst wohlhabender Eltern gesteckt werden — sondern ich meine die aus England zu uns gekommenen Matrosenanzüge, die man schlecht hin als das Ideal der Knabenkleidung erscheinen, mit der Einschränkung freilich, daß man nicht, wie es in England wohl meist üblich ist, dazu junge Bekleider wählt, was wieder eine grenztliche Geschmacksverirrung ist, sondern die Jungen ihrem Alter und ihrem Bedürfnis nach ungehemmter Bewegungsfreiheit entsprechend in kurzen Hosen umherlaufen läßt.

59 Der griechische Knabe in seiner zwar kurzen aber die Formen des jugendlichen Körpers nicht zeigenden Chitonys war unvorteilhaft gekleidet. Es war dies eine Art Umhang, der auf der rechten Schulter oder auch auf der Brust durch einen Knopf oder eine Spange zusammengehalten wurde. Die Chitonys trug der Knabe vom Eintritt in das Ephebenalter, d. h. etwa vom 16 Jahre an. Kleinere Knaben trugen, wenigstens in Athen und bis zur Zeit des peloponnesischen Krieges nur einen kurzen Chiton, eine Art dünnes Hemd wie man noch heute im Hafenviertel von Neapel die kleinen Jungen sehen kann, wenn sie es nicht vorziehen ganz nackt umherzu laufen. Aristophanes ruhmte die Abhartung und Einfachheit der alten Zeit mit den Worten:

Ein ehr'ar sal man die Knaben des Orts miteinander im Morgen die Straße
In die Kule raschule mit Luft sein Kleid, wenn der Schisse auch stolerte umher!



Do y an Gl u I H aton B d f r g e A r e I I I
Berlin Saal M 100



Vga des D k B e e f a r n e e f a s h o o
Heraklea (Kre a) M

Schwimmhose über die später noch zu reden sein wird. An demselben Tage in dem ich dies schreiben berichten die Zeitungen unter der himmischen Überschrift: Nacktkultur in der Schule daß in Berlin Moabit gegen einen Lehrer das Disziplinarverfahren eröffnet wurde weil er seine Schüler nackt tunen ließ!

60 Die Kleidung der Männer bestand im wesentlichen aus dem Chiton dem wollenen oder leinenen Unterkleid (Hemd) und dem darüber geworfenen Himation. Drunter hat man sich ein großes viereckiges Tuch zu denken das man zuerst über die linke Schulter warf und mit dem Arme festhielt dann im Rücken nach der rechten Seite über den rechten Arm oder unter ihm hinwegzog und wieder über die linke Schulter oder den linken Arm schlug. An der Art wie man die Kleidungsstück mehr oder

Und bekannt ist es daß auch Ixkurg die Karben Spartas dadurch abzuhirten suchte, daß er sie im Sommer und Winter ein und das selbe kummerliche Gewand tragen ließ nämlich solange sie noch klein waren etwa bis zum 17 Jahre den Chiton, später den Tribon worunter man einen kurzen Überwurf von grobem Stoffe verstand.

Die Frage liegt nahe, warum die Griechen die doch für Karbenscheit soviel Verständnis hatten für ihre Jungen keine vor teilhafteste Kleidung ersonnen haben. Nun weil sie beständig Geknacktheit hatten, die Karben und Junglinge im allerschönsten Klode in pudrischer Nacktheit zu sehen. Waren doch die Karben in den Bildern und den Pilistren den Innhallen und Ring schulen also dreiviertel des Tages nackt und zwar völlig nackt d. h. ohne die schenfeliche



U s l I r e l I n
B l S a l M e

Frauen auch offenherzig genug sei, so daß manche Dame wieder nach Hause geschickt wurde oder sich durch die Hände der Kammerfrau eine Erweiterung ihrer Korsage gefallen lassen mußte, falls von ihren Brüsten nicht das Wort des Doktor Marrinus im „Faust“ galt

„Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben.“

In der Tat, weiter als es von den genannten Damen auf der Insel Kreta geschah, kann das Dekolleté nicht gut getrieben werden. Von der Hüfte bis zu den Füßen trugen sie einen Rock, der aus zahlreichen übereinandergelegten Stücken, gleichsam aus mehreren Rocken bestand. Den Oberkörper bekleidete ein ziemlich enganliegendes rückenähnliches Gewand, das mit Ärmeln versehen war; die Taille war stark eingeschnürt. Aus diesem Gewande traten die Brüste total entblößt in ihrer vollen Rundung hervor wie zwei reife Liebesäpfel lachten sie dem Beschauer entgegen.

Wir kommen später, wenn wir über Nacktheit und Entkleidung im Zusammenhang sprechen, nochmals auf dieses Kostüm zurück. Die kretischen Funde beweisen jedenfalls, daß die Raffiniertheit des Dekolletés und zwar, wie wir sahen, in ihrer herausforderndsten Form der ältesten griechischen Kultur nicht fremd ist, ferner daß sie wahrscheinlich und begreiflicherweise ein Reservatrecht der vornehmen Dame blieb, wie ja auch bei uns die Wohlstandigkeit der bürgerlichen Familie diesen höchsten Trumpf der weiblichen Mode als „nicht anständig“ ihren sittsamen Töchtern nicht zumuten zu dürfen glaubt.

62. Es ist durchaus folgerichtig und daher leicht zu begründen, daß mit der Weiterentwicklung der griechischen Kultur das Dekolleté, das in Kreta so vielversprechend begonnen hatte, aus der weiblichen Mode wieder verschwindet. Die prunkvollen Hoffeste, an denen die Damen mit der blendenden Nacktheit ihres Busens brillieren konnten, gerieten allmählich in Vergessenheit, da sich, von der kurzen Epoche der griechischen „Tyrannen“-herrlichkeit abgesehen, überall Republiken bildeten und feiner weil, wie schon öfters angedeutet wurde, die Kultur sich mehr und mehr nach der männlichen Seite entwickelte, wodurch die Frauen aus der Öffentlichkeit verschwanden, so daß sie keine Gelegenheit mehr hatten, mit dem Raffinement ihrer Kleidung, richtiger gesagt Entkleidung die Sinne der Männer zu reizen.

Wohl finden wir in den griechischen Engewandstatuen noch hier und da ein schüchternes, meist spitz zugeschnittenes



Archaische Mädelstatue (7. Jahrh. v. Chr.) ionische Tracht mit feingewelltem Linienschmuck charakteristisch ist die Straßweh des unteren Gewandes um die Beine (Athen, Akropolismuseum)



Atalanta Marmorstatue Paris, Louvre

weniger geschickt umwarf, erkannte man die formale Bildung des Trägers. Das milde Klima des Landes erlaubte oft genug, auf das Himation zu verzichten, also im bloßen Chiton auszugehen. Umgedreht verzichteten wieder manche auf den Chiton und gingen nur mit dem Himation bekleidet, so fast immer Sokrates, so Agesilaos, der tieffliche Spartanerkönig, der selbst bei strenger Kälte und auch im Alter den Chiton entbehrlich fand, so Gelon, der Herrscher von Syrakus, und viele andere. Ausdrucklich wird das auch von Phokion erzählt, der immer unbeschuht und ohne Chiton einherging, es sei denn bei ganz strenger Kälte, so daß die Soldaten witzelten, es müsse heute bitterkalt sein, da Phokion den Chiton trug. Das Wort *γυμνός*, das gewöhnlich 'nackt' heißt, wurde auch von denen angewendet, die ohne Chiton gingen.

Das Himation reichte meist bis zum Knie oder wohl noch ein Stück tiefer, es galt zu lang zu tragen, galt als Zeichen von Verschwendung oder Hochmut, damit hatte z. B.

Alkibiades als junger Mann des öftern Austoß ereignet, während die, bei denen das Himation schon oberhalb des Knies endete, als unanständig erschienen, zumal sich so hinzusetzen, daß das Himation über das Knie hinaufrutschte, galt direkt als schamlos, was bei dem Mangel an Unterhosen ja am Ende auch begreiflich ist. So wird das zu verstehen sein, was Lukian von dem Zyniker Alkidamas erzählt, der sich bei einem Gastmahl „hinbrückt, d. h. eben mit hochgerutschtem Himation, hinlegt, sich auf die linke Hand stützt und mit der Rechten den Pokal hochhält, ungefähr in der Stellung, wie die Maler den Herakles in der Höhle des kentauren Pholos zu malen pflegen.“ Das gilt als unanständig, weil die Entblößung hier durch nichts motiviert ist, wenn aber derselbe Alkidamas darauf, um das reine Weiß seines Körpers zu zeigen, sich „bis zum äußersten“ entblößt, so erregt das nur das Lachen der Gäste.

61. Was hier von der Kleidung der Männer gesagt wurde, hat, von unwesentlichen Modifikationen abgesehen, für die gesamte Griechenzeit Geltung. Bei der Frauenkleidung müssen wir schon etwas länger verweilen und verschiedene Epochen unterscheiden. Da ist es nun außerordentlich interessant, daß die Frauenkleidung sich zu keiner Zeit in Griechenland uppiger und raffinierter entfaltet hat als gerade während der hellenischen Vorgeschichte, die man mit dem Namen „Ägäische Kultur“ zu bezeichnen pflegt. Durch mehrere Denkmäler, Malereien und Kleinplastiken aus dem Palast zu Knossos auf Kreta sind wir über die Mode der vornehmen Frauen dieser ältesten Zeit, aus der kein literarisches Zeugnis auf uns gekommen ist, gut unterrichtet. Wir sehen die Damen des königlichen Hofes der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. in einem Kostüm aufzutreten, das unsere heutige Zeit unbedingt als schamlos bezeichnen würde, selbst wenn sie sich darin erinnern, daß in den verflochtenen Zeiten der Hoffeste im kaiserlichen Deutschland der Zeremonienmeister eigens zu prüfen hatte, ob die Dekolletage der geladenen



Alkibiades als junger Mann des oftsten Anstoß eriegt, während die, bei denen das Himation

weniger geschickt umwarf, erkannte man die formale Bildung des Trägers. Das milde Klima des Landes erlaubte oft genug, auf das Himation zu verzichten, also im bloßen Chiton auszugehen. Umgedreht verzichteten wieder manche auf den Chiton und gingen nur mit dem Himation bekleidet, so fast immer Sokrates, so Agesilaos, der treffliche Spartaner. Ionien der selbst bei starrer Kälte und auch im Alter den Chiton entbehrlich fand, so Gelon, der Herrscher von Syrakus und viele andere. Ausdrücklich wird das auch von Phokion erzählt, der gemeinlich unbeschuht und ohne Chiton einherging, es sei denn bei ganz strenger Kälte, so daß die Soldaten witzelten, es müsse heute bitterkalt sein, da Phokion den Chiton trug. Das Wort *γυμνός*, das gewöhnlich „nackt“ heißt, wurde auch von denen angewendet, die ohne Chiton gingen.

Das Himation reichte meist bis zum Knie oder wohl noch ein Stück tiefer, es war zu lang zu tragen, galt als Zeichen von Verschwendung oder Hochmut, damit hatte z. B.

Alkibiades als junger Mann des oftsten Anstoß eriegt, während die, bei denen das Himation schon oberhalb des Knies endete, als unanständig erschienen, zumal sich so hinsetzen, daß das Himation über das Knie hinaufrutschte, galt direkt als schamlos, was bei dem Mangel an Unterhosen ja am Ende auch begreiflich ist. So wird das zu verstehen sein, was Lakrion von dem Zyniker Alkidamas erzählt, der sich bei einem Gastmahl „halb nackt, d. h. eben mit hochgeschultertem Himation, hinlegt, sich auf die linke Hand stützt und mit der Rechten den Pokal hochhält, ungefähr in der Stellung wie die Maler den Herakles in der Höhle des Kenturen Pholos zu malen pflegen.“ Das galt als unanständig, weil die Entblößung hier durch nichts motiviert ist, wenn aber derselbe Alkidamas darauf, um das reine Weiß seines Körpers zu zeigen, sich bis zum äußersten entblößt, so erregt das nur das Lachen der Gäste.

61 Was hier von der Kleidung der Männer gesagt wurde, hat, von unwesentlichen Modifikationen abgesehen, für die gesamte Griechenzeit Geltung. Bei der Frauenkleidung müssen wir schon etwas länger verweilen und verschiedene Epochen unterscheiden. Das ist es nun außerordentlich interessant, daß die Frauenkleidung sich zu keiner Zeit in Griechenland uppiger und raffinierter entfaltet hat als gerade während der hellenischen Vorgeschichte, die man mit dem Namen „agaische Kultur“ zu bezeichnen pflegt. Durch mehrere Denkmäler, Malereien und Kleinplastiken aus dem Palast zu Knossos auf Kreta sind wir über die Mode der vornehmen Frauen dieser ältesten Zeit aus der kein literarisches Zeugnis auf uns gekommen ist, gut unterrichtet. Wir sehen die Damen des königlichen Hofes der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. in einem Kostüm auftreten, das unsere heutige Zeit unbedingt als schamlos bezeichnen würde, selbst wenn sie sich daran erinnern, daß in den verflochtenen Zeiten der Hofe des kaiserlichen Deutschland der Zeremonienmeister eigens zu prüfen hatte, ob die Dekolletage der geladenen

trauen sich offenherzig genug sei so daß manche Dame wieder nach Hause geschickt wurde oder sich durch die Hände der Kammerfrau eine Erweiterung ihrer Korsage gefallen lassen mußte, falls von ihnen *Brusten* nicht das Wort des Doktor *Marrinus im Faust* gilt

„Hier ist die Aussicht frei
Der Geist erhoben

In der That, weiter als es von den genannten Damen auf der Insel Kreta geschah kann das Dekollete nicht gut getrieben werden Von der Hüfte bis zu den Füßen trugen sie einen Rock, der aus zahlreichen übereinandergelegten Stücken fleischsam aus mehreren Rocken bestand Den Oberkörper bekleidete ein ziemlich enganliegendes jackenähnliches Gewand das mit Ärmeln versehen war die Taille war stark eingeschnürt Aus diesem Gewande traten die Brüste total entbloßt in ihrer vollen Rundung hervor wie zwei reife Liebesäpfel lachten sie dem Beschauer entgegen

Wir kommen später, wenn wir über Nacktheit und Entkleidung im Zusammenhang sprechen nochmals auf dieses Kostüm zurück Die kretischen Funde beweisen jedenfalls daß die Raffiniertheit des Dekollete und zwar, wie wir sehen in ihrer herausforderndsten Form der ältesten griechischen Kultur nicht fremd ist ferner daß sie wahrscheinlich und begreiflicherweise ein Reservatrecht der vornehmen Dame blieb wie ja auch bei uns die Wohlstandlichkeit der bürgerlichen Familie diesen höchsten Triumph der weiblichen Mode als nicht anständig ihren sittsamen Töchtern nicht zumuten zu dürfen glaubt

62 Es ist durchaus folgerichtig und daher leicht zu begreifen daß mit der Weiterentwicklung der griechischen Kultur das Dekollete, das in Kreta so vielversprechend begonnen hatte, aus der weiblichen Mode wieder verschwindet Die prunkvollen Hoffeste an denen die Damen mit der blendenden Nacktheit ihres Busens brillieren konnten gerieten allmählich in Vergessenheit da sich, von der kurzen Epoche der griechischen Tyrannen herrlich abgesehen überall Republiken bildeten und ferner weil wie schon öfters angedeutet wurde die Kultur sich mehr und mehr auch der männlichen Seite entwickelte wodurch die Frauen aus der Öffentlichkeit verschwanden so daß sie keine Gelegenheit mehr hatten mit dem Raffinement ihrer Kleidung richtiger gesagt Entkleidung die Sinne der Männer zu reizen

Wohl finden wir in den griechischen Frauengewandstatuen noch hier und da ein schuchternes meist spitz zugeschnittenes



Dekollete, doch kann nicht die Mode davon sein, daß dies zur allgemeinen Mode geworden wäre, wohl aber scheint als Ersatz dafür die Sitte, die wieder durch das Klima begünstigt wurde aufgekommener zu sein so dünne Obergewänder zu tragen, daß dadurch die Formen der Brüste deutlich zu sehen waren wie man dies noch heute aus zahlreichen Denkmälern der bildenden Kunst, z. B. an den beiden prachtvollen Frauenfiguren auf dem Ostgiebel des Parthenon zu Athen beobachten kann.

Der Vollständigkeit halber sei noch bemerkt, daß auch eine Dekolletage der Reversseite nichts Unerwartetes war, wenigstens kann man eine Stelle in den „Situen“ des Vario nicht gut anders deuten, der bei der Beschreibung

des Kostüms einer in
Athena¹ aufgeschauzten
Figurin sagt, sie spazierte
mit so hochgerafftem Kleide
einher, daß man nicht nur
die Waden, sondern beinahe
auch den Hintern nackt
sah.²

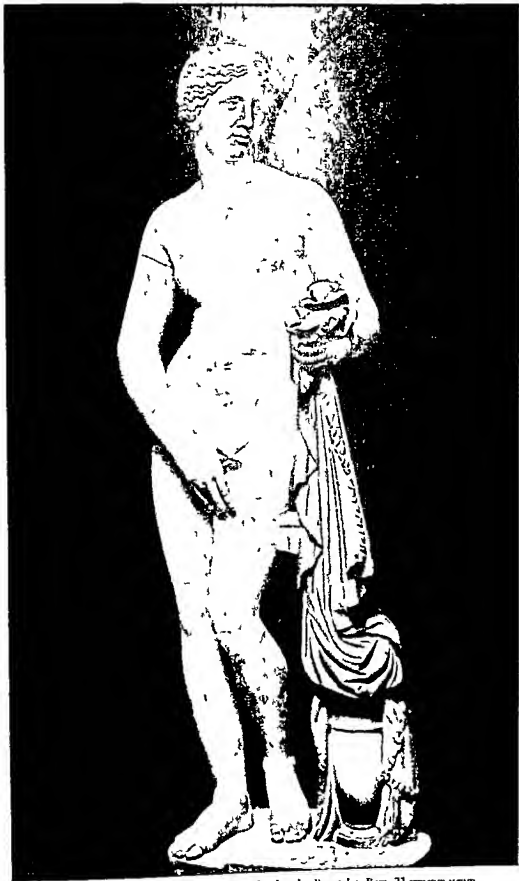
63. In den der Ägäischen Periode folgenden Zeiten hat die griechische Frauenkleidung verhältnismäßig einfache Gestalt angenommen. Auf dem bloßen Leibe wurde der heurähnliche



Chiton getragen, dessen Form in ganz Griechenland nur wesentlich die gleiche war, abgesehen von Spritz. Dort war es üblich, daß die Mädchen kein weiteres Kleidungsstück außer diesem Chiton trugen, der schon oberhalb der Knie endete und an der Seite noch dazu hoch aufgeschlitzt war, so daß beim Schreiten der ganze Schenkel nackt gesehen wurde. Dies wird uns nicht nur von mehreren Schriftstellern übereinstimmend, also einwandfrei berichtet, es wird auch durch Vasenbilder und andere Denkmäler der bildenden Kunst bestätigt. Es wird auch dadurch zur absoluten Sicherheit erhoben, daß anderwärts, obwohl man doch in Griechenland zu den Anblick des Nackten sitzbar gewohnt war, über dieses Kostüm der spartanischen Mädchen gespottet wurde. Man nannte sie deshalb „Schenkelzeiginnen“ und „sich dorsch kleiden“ sagte man von denen, die flüchtig einen großen Teil ihres Körpers entblößten. Bei den Turn

Ma oriatur e rs M l l e s Cl t
m t Unl g Berl n S val M en

¹ Es ist das d selbe Atalan a d e s oel spa r als G n öcr l so l rsz fls rter
e ot s l e r E uden begg n v rd



Aphrodite Kopie nach der klassischen Aphrodite des Praxiteles Rom, Vat. Museums



Jüngling in der Palastrim-Lasene und Hieren (Vorgewachte) Innenbild der Schale E. 17. Mosen

und Leibesübungen legten die spirituellen Mädchen auch dieses einzige Kleidungsstück ab und erschienen völlig nackt.

Im übrigen Griechenland trug man als einziges Kleidungsstück den Chiton nur zu Hause, in der Öffentlichkeit war bei Frauen das Himation unerlässlich, das sich bis auf etwas verschiedenen Schnitt, den der anders farbige Körperbau der Frau bedingte, von dem Himation der Männer nicht wesentlich unterschied, wenn auch Zeit, Mode und schicht geringere Variationen nicht unwahrscheinlich machen.

64 Wir brauchen auf solche Einzelheiten nicht einzugehen, da die Frage der Kleidung in diesem Buche nur insoweit zum Thema gehört, als sie in der Sitte und dem Lebensleben der Griechen irgendwelche Rolle spielt.

Der die Hüften umschließende, das Kleid zusammenfassende Gürtel hat insofern erotische Bedeutung, als er das Symbol der Jungfernschaft war, so daß sich die schon bei Homer oft vorkommende Wendung „den jungfräulichen Gürtel lösen“ mit Leichtigkeit erklärt.

Eine Schnürbrust, die genau dem Panzer des modernen Korsetts entsprochen hätte, kannten die Mädchen und Frauen Griechenlands nicht, wohl aber eine Brustbinde, die mit dem heutigen Bustenhalter verglichen werden kann. Dieses Busenband, das man um die Brüste und zwar meist unter dem Chiton also auf der bloßen Haut trug, hatte den Zweck, den Busen zu heben und dadurch nicht nur das unschöne Hangen der Brüste zu vermeiden, sondern sie auch voller erscheinen zu lassen oder auch über die fehlende Heftigkeit hinwegzutuschen, diente aber auch dazu, den Busen in allzu starker Üppigkeit zu beschränken, damit „den Brüste in den Händen des Liebenden Platz haben.“ Dies alles würde demnach mit der Aufgabe des modernen Korsetts übereinstimmen, was aber die antike Busenbinde vom Korsett unterscheidet ist, daß sie keinerlei Einschnürung der Taille bezweckte.¹

65 Im übrigen waren auch schon den Damen des klassischen Altertums nicht wenige Toilettegeheimnisse bekannt, durch die fehlende Reize vorgetauscht oder wenigstens mangelhafte erhöht werden konnten, wenn es auch freilich nicht unwahrscheinlich ist, daß sich solcher Mittelchen weniger die ehrbaren Hausfrauen als vielmehr die allzeit gefälligen Damen der Demimonde bedienten, die man damals mit dem lebenswürdigen Namen Hetären, das heißt Freundinnen auszeichnete. So hören wir von einer Binde, die dazu bestimmt war, einen allzu starken Leib einzuschränken, also wohl auch über vorliandene Schwangerschaft hinwegzutuschen. Über weitere solcher Schönheitsmittel unterrichtet uns ein Fragment aus einer Komödie des Alexis: „Wenn eine zu klein ist, so trägt sie Horkenlagen in den Schuhen, wenn zu groß, ganz dünne Sandalen und zieht den Kopf zwischen den Schultern ein, wenn sie sich auf der Straße zeigt, der es an der hinteren Rundung fehlt, die legt einen Stoffersatz auf, so daß alle, die sie sehen, über ihre

¹ In der Schale des (XO 6000000) wird viel faul erwähnt, z. B. Arist. Metaph. 844. Lysistr. 1073.

in solchem Aufzuge zu erscheinen. Bei Theokrit werden sie „nasse Kleider“ genannt, ein leicht verständlicher Ausdruck, den auch unsere Künstler anwenden, wenn sie von Gewändern sprechen, welche die Körperformen durchscheinen lassen.

2 NACKTHEIT

67. Die kaischen Gewänder, die, wie wir sehen, nur eine Kleidung vortuschten und die Körperformen nicht mit nicht verhüllten, sondern erotisch betonten, führen uns zu einer Besprechung der Rolle, welche die Nacktheit im Leben der Griechen gespielt hat. Umgekehrt ist schon früher bei der Beschreibung des Kostümes der spartanischen Mädchen bei der Frage des Dekolletés und auch sonst gelegentlich gesagt worden.

Es ist eine ziemlich verbreitete Anschauung, die sich auch bei recht gebildeten Leuten findet, die mancherlei von der Antike wissen, ohne sich quellenmäßig damit beschäftigt zu haben, daß nämlich bei den Griechen die Nacktheit etwas ganz Alltägliches gewesen sei. Aber diese Annahme bedarf wesentlicher Einschränkung. Um der Frage auf den Grund zu kommen, muß man zwischen natürlichem und erotisch betonter Nacktheit unterscheiden.

Nun ist sicherlich richtig, daß die Griechen weit häufiger ganz oder teilweise mit bloßer Haut in der Öffentlichkeit zeigten, als das etwa bei uns möglich wäre, und Wundt hat zweifellos recht, wenn er in seiner noch heute lesenswerten Schrift „Über die Ideale der griechischen Kunst“ sagt, daß die griechische Kunst durch die Meisterschaft in der Behandlung des Nackten erreicht habe, weil den Griechen der Anblick des Nackten etwas Alltägliches war. Es heißt da bei Wundt: „Die Griechen hatten mehr Gelegenheit, mehr Freiheit, die Schönheit, die ihnen die Natur und ihre Zeit darstellte, zu beschauen, zu studieren, zu kopieren, als die neueren Künstler je gehabt haben. Die Gymnasien, die öffentlichen Nationalkampfspiele, die Wettstreite um den Preis der Schönheit zu Lesbos, zu Tenedos, im Tempel der Cypris zu Basilis in Arkadien, die Ringspiele zwischen nackten Knaben und Mädchen zu Sparta, in Kreta usw., der berühmte Venusstempel zu Korinth, dessen junge Priesterinnen zu beschaun selbst Pindar nicht erötet, die thessalischen Tänzerinnen, die an den Gastmahlen der Großen nackt tanzten, alle diese Gelegenheiten, die schönsten Gestalten unverhüllt in der lebendigsten Bewegung vom Wettstreit verschonert, in den mannigfaltigsten Stellungen und Gruppierungen zu sehen, mußten die Imagination der Künstler mit einer Menge schöner Formen anfüllen und durch Verflechtung des Schönen mit dem Schöneren sie desto fähiger machen, sich zur Idee des Schönsten zu erheben.“

68. Man sollte also denken und hat auch vielfach gedacht, daß den Griechen die Nacktheit unter allen Umständen ohne Anstoß erschienen sei. Das wird aber durch gewichtige Zeugnisse als unrichtlich erwiesen. Plato sagt ausdrücklich: „Es ist noch gar nicht lange her, daß es bei den Griechen, wie noch heute bei den meisten Nichtgriechen, als anstößig und fälschlich galt, wenn sich Männer nackt sehen ließen,“ und Herodot sagt dasselbe als Anschauung der „Lyder und der anderen Nichtgriechen“, ja er behauptet, daß es ihnen „als große Schande“ galt. Zur Bestätigung dieser Anschauung wird man sich schon auf das Beispiel des Odysseus beziehen dürfen, der schiffbruchig und nackt an das Gestade der Phäaken angespült wird und als er in der Nähe Mädchenchen hört, sich „mit der starken Faust aus dem dichten Gebüsch einen laubichten Zweig bricht, des Mannes Moße zu decken.“ An den Nationalspielen zu Olympia war es bis zur 15. Olympiade, d. h. 720 v. Chr. üblich, daß die Wettläufer nicht völlig nackt,



Joueur de Flûte, par L. Marmontel, Louvre

sondern mit einem Schurz um die Hüften auftraten, wie Thukydides an einer bekannten und vielbesprochenen Stelle ausdrücklich bezeugt. Nur muß man sich hüten, diese teilweise Verhüllung auf „moralische“ Gründe zurückzuführen, vielmehr ist sie der Rest der durch den Orient beeinflussten Anschauung, wie sich aus den kurz vorher zitierten Stellen aus Plato und Herodot ergibt. Das folgt aber auch aus der Tatsache, daß die Griechen sich von der orientalischen Anschauung freimachten und von 720 an die Weiltüfer und wohl auch die andern Kämpfer ganz nackt auftrieten ließen. Sehr bald schon empfanden also die Griechen, das gesündeste und ästhetisch am meisten durchgebildete Volk, das bisher die Erde kennt, eine Verhüllung der Geschlechtsgegend bei sonst unbekleidetem Körper als unnatürlich und erkannten, daß solche Verhüllung der Geschlechtsteile nur dann Sinn gehabt hätte, wenn man deren Funktionen moralische Minderwertigkeit zugeschrieben hätte. Aber gerade das Gegenteil war der Fall, weit entfernt, sich dieser Organe zu schämen, betrachteten die Griechen sie vielmehr mit einer Art frommer Scheu und erwiesen ihnen als den geheimnisvollen Trägern der Fortpflanzung, als den Symbolen der lebenserzeugenden unerschöpflich fruchtbaren Natur eine fast religiöse Verehrung. So muß man auch die Ausdrücke *aídiōs* und *aídiōs* verstehen, nicht als „Schamteile“, daß man sich ihrer zu schämen hatte, sondern die das Gefühl der *aídiōs* erwecken, d. h. Scheu und fromme Verehrung vor dem unbegreiflichen Geheimnis der sich stets erneuernden Fortpflanzungskraft der Natur und der dadurch ermöglichten Erhaltung des Menschengeschlechts. So wurde der Phallos zum religiösen Symbol, der Phallosdienst in seinen mannigfaltigsten Arten ist die naive Verehrung der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Natur und der Dank des natürlich empfindenden Menschen für die Fortpflanzung des Menschengeschlechts.

69. Über den Phalloskult wird an anderer Stelle noch zu sprechen sein, hier genügt es, zu betonen, daß er nicht, wie Unwissenheit oder Bosheit behauptet, eine krasse Unsittlichkeit darstellt, sondern das gerade Gegenteil, da er nichts anderes ist als die bis zur letzten Konsequenz getriebene, auf der natürlichen, also im höchsten Grade sittlichen Auffassung vom Wesen des Geschlechtlichen beruhende Anschauung von der Gottheit des Zeugungsprozesses. Die weitere Folge dieser Auffassung war, daß die Griechen bei allen Gelegenheiten, wo die Kleidung als unnötig, lastig oder unmöglich empfunden wurde, zur völligen Nacktheit übergingen, ohne sich irgendeines die Geschlechtsteile verhüllenden Schurzes oder Stofflappens zu bedienen.

Solche Geschmacklosigkeit gab es im alten Griechenland nicht. Wie schon aus dem Worte *Gymnasion* hervorgeht, das von *γυμνός* nackt, abzuleiten ist, wart man bei den Leibesübungen alle Kleidung von sich. Damit wird nun freilich nichts Neues gesagt, und es erübrigt sich, diese allbekannte Tatsache durch Stellen aus der alten Literatur, deren man unzählige anführen konnte, zu belegen. Auch die zahllosen bildlichen Darstellungen, die Szenen aus dem *Gymnasion* zum Vorwurf haben, also zumal die Vasenbilder, beweisen die völlige Nacktheit und fast noch mehr der Anstoß, den die etwas handschönen Römer der alten Zeit an dieser restlosen Entblößung nahmen, wie ein Vers des Ennius zeigt, den Cicero erhalten hat:

„Mit der öffentlichen Nacktheit nimmt die Schande ihren Anfang.“

Gingen doch die Römer so weit, daß sie es nicht für anständig hielten, wenn heranreifende Knaben mit ihren Vätern, Schwiegervätern mit den Schwiegersöhnen gemeinsam badeten. Plutarch bestritt dies, fügt aber hinzu, daß sie sehr bald von den Griechen die unbefangene

¹ Phallos (*φαλλός*), nennen die Griechen das männliche Glied, zumal wenn es zu rein pöbelhaften Zwecken aus dem, noch häufiger aus Hölz, besonders Feigenbaumholz, künstlich nachgebildet wurde. Das Wort hängt sprachlich zusammen mit *φάλλω* (I fühl, Pflöck), was auch in der Bedeutung *Leute* sehr recht viel. Vgl. z. B. Arist. *Thesm.* 134, 135 771, A. P. IX. 337. Der Phallos entpricht dem uns schon Langens



Auffassung des Nackten gelernt hatten und dann ihrerseits wieder den Griechen die Sitte vermittelten, daß Männer und Frauen gemeinsam badeten.

3 GYMNASTIK

70. Wenn also, um zum Thema zurückzukehren, die Nacktheit in den Gymnasien eine den meisten bekannte Tatsache sein dürfte, so ist es vielleicht nicht überflüssig, einige Worte von den Gymnasien überhaupt zu sprechen, von denen sich viele, durch die heutige Bedeutung des Wortes beeinflußt, eine falsche Vorstellung machen dürften. Die Normalanlage eines griechischen Gymnasiums wird von Vitruvius, der zur Zeit des Kaisers Augustus lebte und ein wertvolles Werk über die Baukunst hinterlassen hat, in der Hauptsache folgendermaßen beschrieben. Das Gymnasium, wie der uns geläufigere lateinische Ausdruck lautet, enthält zunächst ein großes Peristyl, d. h. einen von Säulen umgebenen Platz im Umfang von zwei Stadien (371 m), und zwar umgeben auf drei Seiten von einfachen Säulengängen, auf der vierten Seite von einem doppelten, innerhalb dessen sich das Ephebeion befand, der Übungsplatz für die Epheben, d. h. die nach Eintragung in das Gemeindebuch ihres Demos für volljährig und bürgerlich selbständig erklärten jungen Männer, was in Athen in der Regel im 18 Jahre geschah. An den Seiten waren Bäder, Hallen und sonstige Räumlichkeiten verteilt, wo sich Philosophen, Rhetoren, Dichter und alle die zahlreichen Freunde männlicher Schönheit zur Unterhaltung zusammenzufinden pflegten. An das Peristyl schlossen sich weitere Säulengänge, darunter der *Lykos*, der hauptsächlich den Übungen der Männer gedient zu haben scheint. Mit dem Gymnasium verbunden war wohl meist auch die *Palastra*, der Haupttummelplatz der Leibesübungen und Spiele der Knaben. Daß die sämtlichen Räume mit Kunstwerken aller Art, mit Altären und Standbildern des *Herakles*, *Herakles* und zumal des *Eros*, aber auch der *Musen* und anderer Gottheiten, geschmückt waren, bedarf kaum ausdrücklicher Hervorhebung zu werden. Zu der Schönheit der durch die regelmäßigen Leibesübungen auf das harmonischste entfalteten Knaben-, Junglings- und Manneskörper kam so noch der tägliche Anblick zahlreicher Wunderwerke der Kunst. Man versteht, wie sich die Griechen zu dem schönheitsfreudigsten Volke der Kunst. Man versteht, wie sich die Griechen zu dem schönheitsfreudigsten Volke entwickeln mußten, das jemals auf Erden wandelte. Man versteht aber auch, daß gerade ein Altar und das Standbild des *Eros* in keinem Gymnasium und in keiner *Palastra* der Griechen fehlte: mußte doch der tägliche Anblick der höchsten männlichen Schönheit zu der das ganze Volk beselenden homoerotischen Liebe führen.

Goethe beschreibt in der „Italienischen Reise“ einmal ein Ballspiel, das er in der *Arena* zu Verona gesehen hat. „Die schönsten Stellungen, weit, in Marmor nachgebildet zu werden, kommen dabei zum Vorschein. Da es lauter wohlgewachsene, rustige junge Leute sind, in kurzer, knapper, weißer Kleidung, so unterscheiden sich die Parteien nur durch ein farbiges Abzeichen. Besonders schön ist die Stellung, in welche der Ausschlagende gerät, indem er von der schiefen Fläche herunterläuft und den Ball zu treffen ansholt, sie naht sich der des *Borghesischen* Fechters.“ Nun stelle man sich eine athenische oder spartanische *Palastra* vor, erfüllt von dem frohen Knabenlachen der sich dort in der nackten Pracht ihrer geschmeidigen Glieder tummelnden männlichen Jugend, das Ganze unter dem wonnigen Blau des griechischen Himmels, und man wird zum mindesten zugeben, daß dort irdische Schönheit ihre höchsten Triumphe feierte.

71. So wurden die griechischen Gymnasien und Palastren, ursprünglich die Stätten, da sich die männliche Jugend in Leibesübungen aller Art stahlte und ihren Körper zur höchsten

Harmonie entfaltete zu Orten die man aufsuchte, um viele Stunden des Tages dort zu verweilen und beim Anblick der höchsten Schönheit zu verplaudern, die ausgedehnten Säulenhallen dienten zu regelmäßigen Sprazierrängen Philosophen und Wanderlehrer versammelten dort die Scharen ihrer Schüler und Zuhörer um sich Erst später im zweiten Jahrhundert v. Chr., wurde das Ephebeninstitut in Athen reorganisiert und vereinigte nun im Diogeneion und Ptolemaion, in dem sich neben zahlreichen Schulzimmern auch eine umfangreiche Bibliothek befand, die körperliche und geistige Ausbildung der Jugend über erst im fünften nachchristlichen Jahrhundert hinein wir, und zwar in Karthago von einem Gymnasium das ausdrücklich als Spracherinstitut und Erziehungsstätte genannt wird Was aber unsere Zeit stielich auch unser Klima aus den Gymnasien der Hellenen gemacht hat das möge Gott im Himmel richten!

72 Nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller Quellen hielten die Griechen ihre Gymnasien frauenrein d. h. kein weibliches Wesen durfte diese der Ausbildung des Mannlichen geweihten Stätten je betreten ja selbst an den Volksfesten der großen Nationalspiele waren Frauen als



Ta z e r a n k o s h e m G e w a n d A n k e M a r m e r s a u e
I m V a l a n

Zuschauer ausgeschlossen Pausanias sagt ausdrücklich bei Erwähnung des Iseion Lypaion bei Olympia daß von diesem die Frauen unabgestürzt zu werden pflegten die dabei ertappt wurden sich als Zuschauerinnen zu den Olympischen Spielen eingeschlichen zu haben oder auch nur an den ihnen verbotenen Tagen also wohl während der Festzeit, den Alpheiosfluß der den Festplatz von dem übrigen Gelände abtrennte überschritten zu haben Nur in einem Falle habe man davon abgesehen als sich die Mutter des Peisirochos, um in begreiflicher Mutterfreude dem erhofften Siege ihres Sohnes beizuwohnen, eingeschlichen hatte Der Fall entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik Um nicht erkannt zu werden hatte sie die mannliche Tracht eines Mükampfers angelegt Als nun ihr Sohn siegte, wollte sie in ihrer Freude um ihn zu beglückwünschen, die Schranken dieden Kampfplatz abteilen übersteigen wobei ihr aber das Mißgeschick passierte daß sich ihre Kleidung hochstreckte und man sie als Frau erkannte Man ließ sie zwar in Anerkennung ihrer Mutterliebe, hauptsächlich aber mit Rücksicht auf ihre Familie, aus der schon mehrere Olympiasieger hervorgegangen waren unbestraft verflucht aber um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden, daß die Wettkämpfer auf dem Kampfplatze nackt aufmarschieren mußten

73 Allerdings wird das Verbot, das Frauen von dem Anblick der öffentlichen Wettspiele

ausschloß, nicht überall in Griechenland mit gleicher Strenge bestanden haben, wenigstens hat Bockh glaubhaft gemeldet, daß in den Wettkämpfen der afrikanischen Griechenkolonie Kyrene Frauen zuschauen durften und der eben genannte Pausanias sagt, daß man den unverheirateten Mädchen den Anblick der Olympikämpfe nicht verboten habe. Auch hätte die Demeterpriesterin nach demselben Autor das verbriefte Recht, zuzuschauen, sie hätte sogar einen bestimmten Platz dazu auf den Stufen ihres aus weißem Marmor gebauten Altars. Die Philologen haben sich den Kopf zerbrochen, warum man zwar den Jungfrauen, nicht aber den verheirateten Frauen das Recht zugestanden habe, sich die Kämpfe der nackten Knaben und Junglinge anzuschauen, nun kommt es vor als sei das Problem sehr leicht zu lösen, wenn man nur daran denkt, daß die Griechen das schönheitsfüchtigste Volk waren, das je existierte. Sie wollten sich eben in ihren Nationalfesten nur mit Schönheit umgeben, deshalb erlaubten sie den jungen Mädchen zuzuschauen, während sie die Frauen zu Hause bleiben ließen.

74. Übrigens wird das Gesagte nur für den dorischen Stamm gelten, von dessen freierer Auffassung ja schon früher mehrfach Rede war. Bei den manchmal etwas pedantischen Attikern mag es allerdings ausgeschlossen gewesen sein, daß Mädchen den Kampfübungen der männlichen Jugend zuschauten.

Die Dorer und zumal Sparta waren eben in jeder Beziehung vorurteilsfrei. Man hört spartanische Anschauung heraus, wenn Plato verlangt, daß Junglinge und Jungfrauen unterschiedslos gymnastische Übungen betreiben, und zwar wie das damals schon zwar existierende, war, mit nackten Körpern, aber man begreift auch, wenn die damals schon zwar existierende, aber noch nicht dominerende Philisterhaftigkeit seine Vorschläge als unschicklich empfindet. Trotzdem wurde seine Forderung unter den nicht dorischen Staaten wenigstens von den Bewohnern der Insel Chios erfüllt, wo nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Athenaios kein Mensch daran Anstoß nahm, in den Gymnasien dem Wettrufen und Wetttragen nackter Knaben und Mädchen zuzuschauen.

Von Sparta vollends wissen wir, daß dort die Mädchen ebenso sehr gymnastische Übungen trieben wie die Junglinge, ob sie dabei vollkommen nackt oder nur sehr leicht bekleidet waren, ist von den Gelehrten alter und neuer Zeit ausführlich erörtert worden. Die Frage ist deshalb nicht mit absoluter Sicherheit zu entscheiden, weil das Wort *γυμνός*, wie wir schon früher Gelegenheit hatten, zu erinnern, sowohl nackt¹ wie auch „nur mit Chiton bekleidet“ heißen kann. Indessen scheint mir die Frage nicht von solcher Bedeutung, daß es sich lohnte, damit viel Zeit zu verschwenden. Sicher ist jedenfalls, daß die spartanischen Mädchen, wenn auch nicht vollkommen nackt, so doch jedenfalls so leicht bekleidet ihre Leibesübungen abhielten, daß die Moralhelden unserer Zeit aus dem Entsetzen oder wohl richtiger aus der sinnlichen Leere nicht herausgekommen wären, auch ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß derartige Regungen nicht hervorgekommen wären, auch ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß derartige Regungen nicht hervorgekommen wären, auch ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß derartige Regungen nicht hervorgekommen wären. Wenn man die ziemlich zahlreichen Stellen der alten Schriftsteller, an denen hierüber berichtet wird, unbefangen nachprüft, kann man nur an völlige Nacktheit denken, und so haben es auch die römischen Autoren, die der Sache doch immerhin noch wesentlich näher standen als wir, auf gefaßt, wenn sie von der *nuda palestra*, der nackten Ringschule der spartanischen Mädchen sprechen, wie es z. B. Propertius, Ovid, Martial nicht ohne vergnügtes Schmunzeln und unverschämte Zustimmung tun. So ist es erklärlich, wenn der Ausdruck „sich dorisch bekleiden“ mit „sich entblößen“ gleichbedeutend wurde, was ja auch dann stimmen würde, wenn die Mädchen die früher beschriebene leichte Alltagskleidung trugen, die sie als „Schienkel zeigend“ von den übrigen Griechen nicht selten geneckt wurden, auch bei ihren Leibes-

für Elis ausdrücklich bezeugt, die Prämiierten wurden unter anderem auch dadurch ausgezeichnet, daß man ihnen gewisse gottesdienstliche Funktionen übertrug. Auch bei dem später zu erwähnenden Feste der Panathenäen wurden die Jünglinge der verschiedenen Phylen nach ihrer körperlichen Schönheit und Gewandtheit für den Fackellauf ausgewählt.

War somit die Freude am Nackten eine allgemeine Eigentümlichkeit der griechischen wie überhaupt der südlichen Völker, so ist es fast selbstverständlich, daß auch im Leben der Einzelnen es mannigfaltige Gelegenheiten gab oder geschaffen wurden, das Auge an nackter Körperschönheit zu erfreuen. Diese Freude ist stärker als etwa sonst vorhandene moralische richtiger gesagt konventionelle Bedenken. Man wird annehmen dürfen, daß das Beispiel des lydischen Königs Kandaules nicht ohne Beispiel geblieben sein wird und ebenso, daß bei den schönheitsfrohen Hellenen die peinlichen Folgen fehlten, die bei der Pruderie der in diesem Punkte vorurteilsgetrübten Lyder nicht ausbleiben konnten. Kandaules war in seine Gemahlin sehr verliebt und sehr stolz auf ihre Schönheit. Er prahlte anderen gegenüber mit dieser Schönheit, und es ließ ihm keine Ruhe, bis nicht sein Gunstling Gyges seine Frau nackt gesehen hatte. Dieser wehrte sich zwar dagegen mit aller Macht, da — wie er meinte — eine Frau mit ihrem Unterrock zugleich ihre Schamhaftigkeit auszuge. Kandaules aber gab nicht nach und wußte es so einzurichten, daß Gyges sich im ehelichen Gemache versteckt hielt und die Königin abends beim Entkleiden belauschen konnte.

So erzählt Herodot, und er berichtet weiter, wie die Königin aber doch die Anwesenheit des Gyges wahrnimmt, sich aber zunächst aus Schamhaftigkeit nichts merken läßt, später jedoch den Gyges vor die Wahl stellt: „Entweder der muß aus dem Wege geräumt werden, der der gleichen gewollt hat, oder du, der du mich nackt gesehen und ungeziemende Dinge getan hast.“ Gyges tötet darauf den Kandaules und bekommt so die Gemahlin und das Reich.

79. Daß man bei privaten Festlichkeiten nackte oder in leichten Gewändern die erotische Wirkung der Nacktheit noch steigende Flötenspielerinnen auftreten ließ, wurde schon früher bei Erwähnung des von Hippolochos geschilderten Hochzeitsmahles gesagt. So wurden zu Schmausereien und Trinkgelagen nackte Mädchen oder je nachdem auch nackte Knaben hinzu gezogen, um die Wirkungen des Alkohols zu steigern und nicht nur dem Bacchus, sondern auch dem Amor zu huldigen. Anaxarchos, der Gunstling Alexanders des Großen, liebte es, sich von einem schönen, nackten jungen Mädchen den Wein einschenken zu lassen. Wie der stoische Philosoph Persios, der Vertraute des Königs Antigonos, erzählt, fand einst beim Könige ein Gelage statt, bei dem man sich anfangs sehr ernst und wissenschaftlich unterhielt. „Als aber



Badender Jüngling mit Dienerknabe. Typische Form des Badebeckens. Berlin, Antiquarium.

übungen getragen hatten. Auch die Frage, ob bei den Übungen der so bekleideten, oder richtiger gesagt entkleideten Mädchen männliche Zuschauer zugelassen waren, wird sich nicht einwandfrei feststellen lassen, da auch hierin die Nachrichten sich zu widersprechen scheinen. Wenn z. B. Plutarch behauptet, daß diese Übungen der entkleideten Mädchen vor den Augen der Junglinge stattgefunden haben, und zwar mit dem ausdrücklichen, gegen Plato polemisierenden Zusatz, daß dies eriotische Gründe gehabt habe, nämlich die heiratsfähigen Junglinge zur Eheschließung zu ermutigen, so widerspricht dem, daß Plato einmal ausdrücklich sagt, es habe in den spartanischen Turnhallen der Grundsatz gegolten „Zieh dich aus und tu mir mit oder mache daß du fortkommst“, womit also das den Römern so anstoßige Herumtreiben müßiggaffender Zuschauer ausgeschlossen gewesen wäre.

75. Daß trotz der völligen Entblößung in den Gymnasien auf Anstand und Zucht gehalten wurde, geht aus einer Stelle des Aristophanes hervor:

Auf dem Turnplatz dann, wenn die Knaben zu ruhn, in den Sand hin sinken, so mußten
Sie die Beine ausstrecken, um schamhaft nichts tiefer drin erblicken zu können.
Und standen sie auf, so versuchten sie gleich in dem Sande die Spur zu verändern.
Daß Liebenden nicht der Natur Abblitz eine Begierde erregte,
Dann sollt es doch auch kein Knabe sich je lassen, den Nabel herunter
Es umblühte darum ein gekräuselter Flum ihm die Scham wie ein reifendes Fischei.

4. SCHÖNHEITSWETTKÄMPFE UND WILHIERES ÜBLER NACKTHEIT

76. Nicht leicht zu entscheiden war die Frage. Haben die Griechen in der künstlerischen Darstellung des unbekleideten Menschenleibes deshalb die höchste Meisterschaft erreicht, weil sie so oft Gelegenheit hatten, vollendet schöne Menschen nackt zu sehen, oder hatten sie deshalb solche Freude an nackten Menschen, weil ihr Auge durch die Kunst für das Wunder des unbekleideten Menschenleibes empfänglich und verständnisvoll geworden war? Zwischen beiden Tatsachen wird eine harmonische Wechselwirkung bestanden haben, durch die Kunst wurde die Freude an der Nacktheit erhöht, und die vielfachen Gelegenheiten, ideal schöne Menschen nackt zu sehen, mußte befruchtend auf die Kunst zurückwirken.

Sicherlich wird es nicht mehr wunderbar erscheinen, daß diese fast unbrüdlige Freude der Griechen an körperlicher Schönheit zu der überall belebten Einrichtung der Schönheitswettkämpfe führte, deren einige an früherer Stelle wenigstens schon genannt wurden. Die meisten kennen wir aus Athenaios, der sie leider nur kurz erwähnt, sich aber darüber ausführlich ausspricht, welche Preise den siegreichen Mädchen zuerteilt wurden, womit wir aber unsere Leser nicht ermüden wollen. Jedenfalls waren diese Wettkämpfe mit einer mehr oder weniger vollständigen Entblößung der um den Preis ringenden Mädchen verbunden.

77. Götinnen selbst hatten für solche Schönheitswettkämpfe das eifrige Beispiel gegeben. Hera, Pallas Athene und Aphrodite stritten sich, wer von ihnen die schönste sei, und Vater Zeus hatte in seiner Weisheit das Urteil darüber von sich abgewälzt und dem trojanischen Prinzen Paris überlassen. Tausendmal ist dieser Schönheitswettkampf in der Literatur und Kunst alter und neuer Zeit dargestellt worden, im neckischsten vielleicht von Lukian im zwanzigsten Gottergespräch, das ich in meinen „Beiträgen zur antiken Erotik“ Seite 94 ff. vollständig in deutscher Übersetzung mitgeteilt habe.

78. Daß die Griechen auch Schönheitswettkämpfe unter Junglingen gekannt haben, ist bei ihrer mannlichen Einstellung an sich schon wahrscheinlich genug, wird aber von Athenaios wenigstens

für Elis ausdrücklich bezeugt, die Priuerten wurden unter anderem auch dadurch ausgezeichnet, daß man ihnen gewisse gottesdienstliche Funktionen übertrug. Auch bei dem später zu erwähnenden Ieste der Pnythe naen wurden die Jünglinge der verschiedenen Phylon nach ihrer körperlichen Schönheit und Gewandtheit für den Fickellauf ausgewählt.

War somit die Freude am Nackten eine allgemeine Eigentümlichkeit der griechischen wie überhaupt der südlichen Völker, so ist es fast selbstverständlich, daß auch im Leben der Einzelnen es mannigfaltige Gelegenheiten gab oder geschaffen wurden, das Auge am nackter Körperschönheit zu erfreuen. Diese Freude ist stärker als etwa sonst vorhandene moralische richtiger gesagt konventionelle Bedenken. Man wird annehmen dürfen, daß das Beispiel des lydischen Königs Kandaules nicht ohne Beispiel geblieben sein wird und ebenso daß bei den schönheitsfrohen Hellenen die peinlichen Folgen fehlten, die bei der Prudenz der in diesem Punkte vorurteilsgeliebten Lyder nicht ausbleiben konnten. Kandaules war in seine Gemahlin sehr verhebt und sehr stolz auf ihre Schönheit. Er prahlte anderen gegenüber mit dieser Schönheit und es ließ ihm keine Ruhe, bis nicht sein Günstling Gyges seine Frau nackt gesehen hatte. Dieser wehrte sich zwar dagegen mit aller Macht, da — wie er meinte — eine Frau mit ihrem Unterrock zugleich ihre Schamhaftigkeit auszuge. Kandaules aber gab nicht nach und wußte es so einzurichten, daß Gyges sich im ehelichen Gemache versteckt hielt und die Königin abends beim Entkleiden belauschen konnte.

So erzählt Herodot und er berichtet weiter, wie die Königin aber doch die Anwesenheit des Gyges wahrnimmt, sich aber zunächst aus Schamhaftigkeit nichts merken läßt, später jedoch den Gyges vor die Wahl stellt: „Entweder der muß aus dem Wege geräumt werden, der der gleichen gewollt hat, oder du, der du mich nackt gesehen und ungeziemende Dinge getan hast.“ Gyges tötet darauf den Kandaules und bekommt so die Gemahlin und das Reich.

79 Daß man bei privaten Festlichkeiten nackte oder in lösschen Gewandern die erotische Wirkung der Nacktheit noch steigernde Flötenspielerinnen auftreten ließ, wurde schon früher bei Erwähnung des von Hippolochos geschilderten Hochzeitsmahles gesagt. So wurden zu Schmausereien und Trinkgelagen nackte Mädchen oder je nachdem auch nackte Knaben hinzu gezogen, um die Wirkungen des Alkohols zu steigern und nicht nur dem Bacchus, sondern auch dem Amor zu huldigen. Anaxarchos, der Günstling Alexanders des Großen, liebte es sich von einem schönen nackten jungen Mädchen den Wein einschenken zu lassen. Wie der stoische Philosoph Persaios, der Vertraute des Königs Antigonos erzählt, fand einst beim Könige ein Gelage statt, bei dem man sich anfangs sehr ernst und wissenschaftlich unterhielt, als aber



Bade der Jungfrau mit dem Knaben. Typselte Form des Beckens. Berlin. An. q. arum.

das Lecken scharf wurde, kamen unter anderen Belustigungen auch thessalische Lanzenmänner in den Saal, die, abgesehen von einem Gürtel, splitter nackt tanzten, was den Gästen so ausnehmend gefiel, daß sie entzückt ihren Beifall äußerten, von ihren Sitzen aufsprangen und den König glücklich priesen, daß er sich immer solche Augenweiden leisten könne.¹ Bei der schon erwähnten Hochzeit, von der uns Hippolochos erzählt, traten auch nackte Akrobaten auf, die mit blanken Schwertern gefährliche Kunststücke vollführten und Feuer speien. Daß derartige nicht selten war, sondern zumal in der hellenistischen Zeit sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, beweisen zahlreiche Vasenbilder, auf denen solche Künstlerinnen entweder ganz nackt oder nur mit einem Schurze bekleidet dargestellt sind.

80 Daß bei der nunmehr genugsam besprochenen Vorurteilslosigkeit mit der die Griechen der Nacktheit gegenüberstanden, das Nackte auch in den gottesdienstlichen Handlungen nicht ausgeschlossen war, versteht sich von selbst und brucht daher nur durch ein Beispiel erläutert zu werden. Aus den künstlerischen Darstellungen ist uns geklärt, daß bei den Umzügen in den Dionysosfesten nackte Jünglinge und Frauen ihre Schönheit zur Schau stellten. Es war verkehrt, darin nur die Laune des freischaffenden Künstlers zu erblicken, denn Lukian sagt ausdrücklich von solchem Umzuge: Der Kern der Truppen des Bacchus bestehe aus etlichen Regimentern halbnackter, rasender Weiber und diese Weiber hätten statt aller Rüstung und Waffen Efeukränze um die Stirne, Schurzen von Hirschkalbshäuten um die Hüften, kleine, mit Eisen umwundene Wurfspieße ohne Eisen in der Hand und leichte, runde Schilde am Arm, die wenn man sie nur anrühre, einen dumpfen Schall von sich gäben. noch waren auch einige junge splitter nackte Bauernburschen dabei, welche Schwänze im Rücken und kleine Hörner wie sie bei jungen Böcken hervorsprossen vor der Stirne hatten und die possierlichsten Sprünge und Gebarden machten.²

5 BADEWESEN

81 Noch eine Gelegenheit sei kurz erwähnt, bei der es den Griechen möglich war, menschliche Körper nackt zu sehen, nämlich die öffentlichen Bäder.

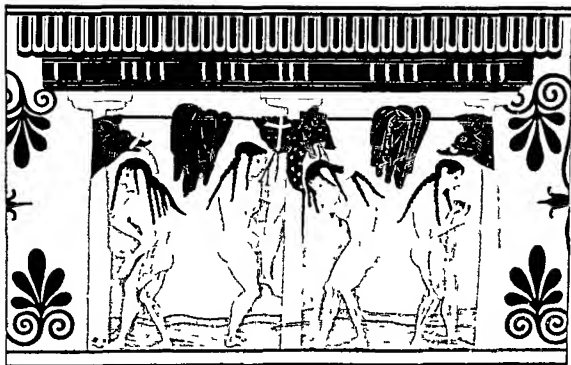
Schon im homerischen Zeitalter war es allgemein üblich, im Meere oder den Flüssen zu schwimmen und zu baden, doch war auch damals schon der Luxus der warmen Bäder — denn als Luxus wurden diese fast vom gesamten Griechentum betrachtet — durchaus gewöhnlich. Ebenso war es selbstverständlich, daß einem einkelrenden Gastfreunde zunächst ein warmes Bad bereitet wurde. Im Bade wurde er von einem oder mehreren Mädchen bedient, sie gossen ihm das lauwarme Wasser über und, strikten ihn mit flüssigem Öle³, die sie massierten ihn tüchtig mit ihren von Öl befeuchteten Händen, um dadurch die Haut des Badenden geschmeidig zu machen. Später zog man es vor, sich im Bade von einem Knaben bedienen zu lassen.

82 Die besseren Familien hatten schon in ältester Zeit ihre Privatbäder, außerdem gab es wohl fast überall öffentliche in den seltenen Fällen, wo diese fehlten, standen die Bäder der Gymnasien und Palästran zur Verfügung, so nach Pausanias in dem Orte Antikyra in Phokis.

Ob die öffentlichen Bäder in alter Zeit nach den Geschlechtern getrennt gewesen waren, wie man aus einer Stelle des Hesiodos vermuten möchte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, da der dort gebrauchte Ausdruck „weibisches Bad“, das der Dichter den Männern verbietet, sich sowohl auf ein „Frauenbad“, wie auf ein Bad nach Frauen Art beziehen kann, womit, wenn letztere Auffassung richtig ist, dann wohl ein Bad in der den Frauen angenehmen warmen



Liebeszene am Brunnen
Schwarzfigürliches Vasenbild VI. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium



Brunnenhaus mit hidenden Mädchen
Schwarzfigürliches Vasenbild. VI. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium

das Zeichnen schufte wurde, kamen unter anderen Belustigungen auch theatralische Inszenierungen in den Saal, die, abgesehen von einem Gurtel, splitterackt tanzten, was den Gästen so ausnehmend gefiel, daß sie entzückt ihren Beifall äußerten, von ihren Sitzen aufsprangen und den König glücklich priesen, daß er sich immer solche Augenweide leisten könne¹. Bei der schon erwähnten Hochzeit, von der uns Hippolochos erzählt, traten auch nackte Akrobatinnen auf, die mit blanken Schwertern gefährliche Kunststücke vollführten und Feuer speien. Daß der Anblick nicht selten war, sondern zumal in der hellenistischen Zeit sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, beweisen zahlreiche Vasenbilder, auf denen solche Kunstleuten entweder ganz nackt oder nur mit einem Schuize bekleidet dargestellt sind.

80 Daß bei der nunmehr genugsam besprochenen Vorurteilslosigkeit, mit der die Griechen der Nacktheit gegenüberstanden, das Nackte auch in den gottesdienstlichen Handlungen nicht ausgeschlossen war, versteht sich von selbst und brucht daher nur durch ein Beispiel erläutert zu werden. Aus den künstlerischen Darstellungen ist uns geläufig, daß bei den Umzügen in den Dionysosfesten nackte Junglinge und Frauen ihre Schönheit zur Schau stellten. Es war verkehrt, darin nur die Laune des freischaffenden Künstlers zu erblicken, denn Lukian sagt ausdrücklich von solchem Umzuge: Der Kern der Truppen des Bacchus bestehe aus etlichen Legementen halbnackter, rasender Weiber und diese Weiber hätten statt aller Rüstung und Waffen Feuertänze um die Stirne, Schürzen von Hirschkalbshäuten um die Hüften, kleine mit Fellen umwundene Wurfspieße ohne Eisen in der Hand und leichte runde Schilde am Arm, die, wenn man sie nur anrühre, einen dumpfen Schall von sich gäben. Noch waren auch einige junge, splitterackte Bauernburschen dabei, welche Schwänze im Rücken und kleine Hörner wie sie bei jungen Böcken hervorsprossen, vor der Stirne hatten und die possierlichsten Sprünge und Gebarden machten.²

5. BADEWESEN

81. Noch eine Gelegenheit sei kurz erwähnt, bei der es den Griechen möglich war, menschliche Körper nackt zu sehen, nämlich die öffentlichen Bäder.

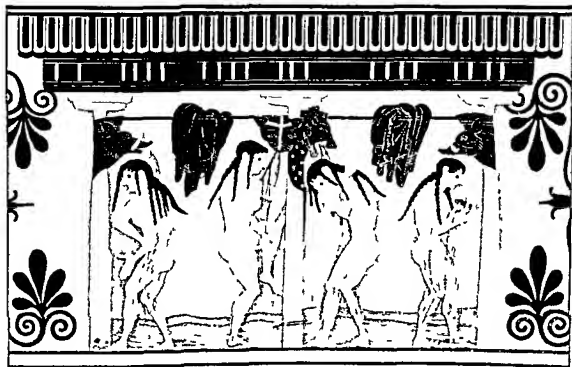
Schon im homerischen Zeitalter war es allgemein üblich, im Meere oder den Flüssen zu schwimmen und zu baden, doch war auch damals schon der Luxus der warmen Bäder — denn als Luxus wurden diese fast vom gesamten Griechentum betrachtet — durchaus gewöhnlich. Ebenso war es selbstverständlich, daß einem einkehrenden Gastfreunde zunächst ein warmes Bad bereitet wurde. Im Bade wurde er von einem oder mehreren Mädchen bedient, sie gossen ihm das lauwarme Wasser über und „salbten ihn mit flüssigem Öle“, d. h. sie massierten ihn tüchtig mit ihren von Öl befeuchteten Händen, um dadurch die Haut des Badenden geschmeidig zu machen. Später zog man es vor, sich im Bade von einem Knaben bedienen zu lassen.

82. Die besseren Familien hatten schon in ältester Zeit ihre Privatbäder, außerdem gab es wohl fast überall öffentliche, in den seltenen Fällen, wo diese fehlten, standen die Bäder der Gymnasien und Palästen zur Verfügung — so nach Pausanias in dem Orte Antikyra in Phokis.

Ob die öffentlichen Bäder in alter Zeit nach den Geschlechtern getrennt gewesen waren, wie man aus einer Stelle des Hesiodos vermuten möchte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, da der dort gebrauchte Ausdruck „weibisches Bad“, das der Dichter den Männern verbietet, sich sowohl auf ein „Frauenbad“, wie auf ein Bad nach Frauen Art beziehen kann, womit, wenn letztere Auffassung richtig ist, dann wohl ein Bad in der den Frauen angenehmen warmen



Liebeszene am Brunnen
Schwarzfiguriges Vasenbild. VI Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium



Brunnenhaus mit hidenden Mädchen
Schwarzfiguriges Vasenbild VI Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium

Temperatim gemeint sein dürfte. Mit dieser Auffassung würde übereinstimmen, daß die Spartaner wenigstens, von deren rühmlichen Sitten wir schon früher mehrmals sprachen, den Gebrauch der warmen Bäder als Verweichlichung verpönten und bei ihren ältesten Bädern im Eurotas blieben. Nach einem Irrtum des Herodotus wurde warmbaden dem ehrbaren Jünglinge ebenso wie Trunkenheit verwehrt und es scheint, daß, wenn in den Schriften der Alten von den Bädern die Rede ist, damit meistens warme Bäder gemeint sind. Plutarch berichtet ausdrücklich von Phokion, daß man ihn nie in den öffentlichen Bädern gesehen habe, und Demosthenes tadelte im Besuche des Badehauses geradezu schlechte Disziplin der Matrosen. Dazu stimmt, daß Aristophanes die Jugend davor warnt, weil sie den Mann schlapp machen und verweichlichen, daß man sie in früheren Zeiten nicht innerhalb der Stadtmauern duldet, und daß Plato in seinem Idealstaate sie nur alten und kranklichen Leuten zubilligen will, nach unserer Auffassung gewiß nur Urteile, die sich aber ungewollt aus der Natur des südlichen Klimas erklären lassen. Daß das Urteil darüber sich mit der Zeit änderte und schon nach dem Peloponnesischen Kriege die warmen Bäder zur alltäglichen Gewohnheit wurden, erhellt aus zahllosen Stellen in den alten Schriftwerken.

83 Neben den eigentlichen Badegelegenheiten gab es auch Schwitz- und Dampfbäder, die schon von Herodot als selbstverständlich erwähnt werden, doch gehört eine ausführliche Schilderung der alten Bäder mit ihren verschiedenen Zellen, Räumen, Hallen usw. selbstverständlich nicht in das vorliegende Buch. Daß man vollkommen nackt d. h. ohne unsere alberne Schwimmhose badete, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung. Wenn mehrere Nachrichten daraufhin zu deuten scheinen — es ist keineswegs ausgemachte Sache —, daß in den öffentlichen Bädern Männer und Frauen getrennt waren, so erklärt sich das nicht aus der heuchlerischen Pruderie unserer Zeit, sondern aus der schon öfters erwähnten Tatsache, daß die Griechen das „schöne Geschlecht“ vom öffentlichen Leben ausschlossen und daß ihrem Gesellschaftsbedürfnisse das kräftige und Jünglinge vollkommen genugten, die eben nach ihrer ästhetischen Einstellung das schöne Geschlecht repräsentierten. Übrigens badeten auch die Frauen in ihren Bädern vollkommen nackt, wie es zahlreiche Vasenbilder zeigen, nur ganz vereinzelt sieht man auf solchen Bildern auch Mädchen mit einem spinnwebedünnen höchst fragmentarischen Hemd. Mit der Zeit bildete sich aber auch die Sitte heraus, daß das männliche und weibliche Geschlecht zusammen badete, doch weiß ich dafür, abgesehen von Vasenbildern, nur eine Stelle des zur Zeit des kaiserlichen Commodus lebenden Lexikographen Pollux anzuführen, der dabei die höchst fragliche, weil sonst nirgends belegte Behauptung aufstellt, daß sich dabei beide Geschlechter, ebenso die Badediener, welche mit den Frauen beschufligt waren, eines Schurzes bedient hätten. Freilich ist dabei auch wohl Verstand aus dem Komode des Theopompas

Umlegen! um die Hüften d. esen Schurz
 Ze p. uns des Schurteis l. ergen les Gewand

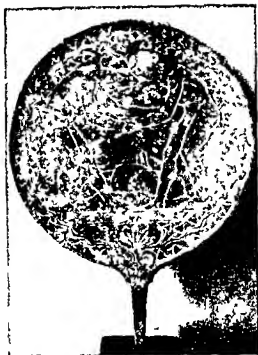
Falls wir die aus dem Zusammenhang herausgerissene Stelle überhaupt richtig verstehen, was zum mindesten fraglich ist, so ist sicher, daß sie sich auf ganz späte Zeit bezieht. Außer dieser Stelle und einer Erwähnung bei dem Lustspildichter Pherekrates wüßte ich keinen literarischen Beleg für den Gebrauch eines Schamteilschurzes während des Badens bei den Griechen anzuführen.

Temperatur gemeint sein dürfte. Mit dieser Auffassung würde übereinstimmen, daß die Spartaner wenigstens, von deren ruhigeren Sitten wir schon früher mehrmals sprechen, den Gebrauch der warmen Bäder als Verweichlichung verpönten und bei ihren kalten Bädern im Eurotas blieben. Nach einem Fragmente des Hermippos wurde warmbaden dem ehrbaren Jünglinge ebenso wie Trunkenheit verwehrt und es scheint, daß, wenn in den Schriften der Alten von den Bädern die Rede ist, damit meistens warme Bäder gemeint sind. Plutarch berichtet ausdrücklich von Phokion, daß man ihn nie in den öffentlichen Bädern gesehen habe, und Demosthenes erblickt im Besuche des Badehauses geradezu schlechte Disziplin der Matrosen. Dazu stimmt, daß Aristophanes die Jugend *δρακοι* warnt, weil sie den Mann schlapp machen und verweichlichen, daß man sie in früheren Zeiten nicht innerhalb der Stadtmauern duldet, und daß Plato in seinem *Idylstrate* sie nur alten und kranklichen Leuten zubilligen will, nach unserer Auffassung gewiß heute Urteile, die sich aber ungezwungen aus der Natur des südlichen Klimas erklären lassen. Daß das Urteil darüber sich mit der Zeit änderte und schon nach dem Peloponnesischen Kriege die warmen Bäder zur alltäglichen Gewohnheit wurden, erhellt aus zahllosen Stellen in den alten Schriftwerken.

83 Neben den eigentlichen Badegelegenheiten gab es auch Schwitz- und Dampfbäder, die schon von Herodot als selbstverständlich erwähnt werden. Doch gehört eine ausführliche Schilderung der alten Bäder mit ihren verschiedenen Zellen, Räumen, Hallen usw. selbstverständlich nicht in das vorliegende Buch. Daß man vollkommen nackt d. h. ohne unsern überne Schwamm hose badete, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung. Wenn mehrere Nachrichten daraufhin zu deuten scheinen — es ist keineswegs ausgemachte Sache — daß in den öffentlichen Bädern Männer und Frauen getrennt waren, so erklärt sich das nicht aus der heuchlerischen Prüderie unserer Zeit, sondern aus der schon öfters erwähnten Tatsache, daß die Griechen das schöne Geschlecht vom öffentlichen Leben ausschlossen und daß ihrem Gesellschaftsbedürfnisse die kranken und Junglinge vollkommen genügten, die eben nach ihrer ästhetischen Einstellung das schöne Geschlecht repräsentierten. Übrigens badeten auch die Frauen in ihren Bädern vollkommen nackt, wie es zahlreiche Vasenbilder zeigen, nur ganz vereinzelt sieht man auf solchen kommen nackt, wie es zahlreiche Vasenbilder zeigen, nur ganz vereinzelt sieht man auf solchen auch Mädchen mit einem spinnwebedünnen, höchst fragmentarischen Hemd. Mit der Zeit bildete sich aber auch die Sitte heraus, daß das männliche und weibliche Geschlecht zusammen badete, doch weiß ich dafür abgesehen von Vasenbildern nur eine Stelle des zur Zeit des Kaisers Commodus lebenden Lexikographen Pollux anzuführen, der dabei die höchst fragliche, weil sonst nirgends belegte Behauptung aufstellt, daß sich dabei beide Geschlechter, ebenso die Badedienner, welche mit den Frauen beschäftigt waren, eines Schurzes bedient hätten. Er zitiert dabei auch zwei Verse aus einer Komödie des Theopompos:

„*Ἐμμένει τὸ μὲν ἡστέον, τὸ ἐν ἡστέῳ
 ζῶει, τὸ δὲ σκῆπτρον τὸ ἐν τῷ ἡστέῳ*“

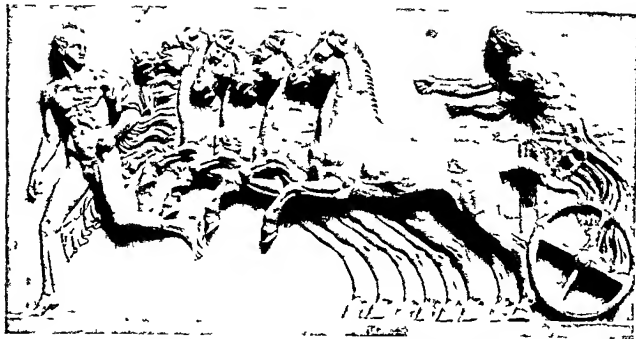
Es ist mir die aus dem Zusammenhang herausgerissene Stelle überhaupt richtig verstehen, was zum mindesten fraglich ist, so ist sicher, daß sie sich auf ganz späte Zeit bezieht. Außer dieser Stelle und einer Erwähnung bei dem Lustspieldichter Pherekrates weißte ich keinen literarischen Beleg für den Gebrauch eines Schamteilschurzes während des Badens bei den Griechen anzu führen.



Peleus und Thetis. Die sonst nackte Thetis trägt eine Art
Schlangensichel. Grabstätte Rikse in einem Bronzespiegels.
Rom Vatikan

DRITTES KAPITEL

VOLKSFESTE UND IM VOLKSLEBEN WURZELNDE
GEBRAUCHE, PHALLOSKULT, DIE ANDROGYNI
IDEE DES LEBENS



Griechisches Viergespann II. Jh. v. Chr. Relief. London, Sammlung des Herzogs von Leinster

1. VOLKSFESTE

84. Wir bewundern noch heute die griechische Kultur und werden sie immer bewundern und von ihr zehren, da unsere eigene Kultur mit dem Geiste des Altertums unlöslich verknüpft ist. Wie sehr griechische Wissenschaft und Kunst das moderne Leben befruchtet hat und taglich neu befruchtet, das wird den meisten nur darum nicht so recht klar, weil es durch die Jahrhunderte hindurch zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Aber es gibt keine Vollkommenheit auf dieser Erde, auch die Griechen waren nicht vollkommen, ja in der Politik waren sie große Stumper, und ihre innere Zerrissenheit, ihre kleinliche Parteipolitik, ihr beständiger eifersüchtiger Hader findet vielleicht nur in der innerpolitischen deutschen Geschichte ihr Gegenstück. Um es mit einem Worte zu sagen, es fehlte den Griechen der politische, oder wenn man will, der nationale Mittelpunkt. Auch die berühmten Kampfspiele zu Olympia in Elis, der nordwestlichen Landschaft des Peloponnes, waren das nicht, wenn sie auch freilich im Laufe der Zeit ihren lokalen Charakter verloren hatten und zum Besitztum der ganzen Nation geworden waren, so sehr, daß man nach Olympiden, den vierjährigen Zwischenräumen zwischen Fest und Fest in ganz Hellas rechnete, und zwar seit 776 v. Chr. Man nennt diese und noch andere zwar Nationalspiele, aber doch nur deshalb, weil die ganze Nation, richtiger gesagt, alle Stämme sich daran beteiligten: eine nationale Einigung vermochten auch diese Spiele nicht zu erzielen. Wohl war, so lange die Ekeheiria, d. h. Gottesfrieden, herrschte, also während der fünf Festtage, eine gewisse Einheit vorhanden, und der Dichter hat nicht unrecht, wenn er singt:

„Harrend strömten die Völker auf Elis' Ebene zusammen
Selbst den erbittertesten Haß hemmte die heilige Zeit.“

Aber wie bei diesen Kampfspielen der lobliche Wettstreit der Städte und Landschaften das treibende Moment war, so war auch der partikularistische Eifersuchtszwist nur aufgeschoben,



Faus Kampfer u t sel neren Faus rie nen Hellen s sel es Hel ef Rom Lateran

um nach den Festtagen sich von neuem und zügelloser auszutoben. Aber fröhlich ein unvergleichliches farbenfrohes frisches und reges Leben war es was sich in der Festwoche in den Ufern des Alpheios abspielte.

85 Eine eingehende Schilderung, des Olympiastestes und der anderen Nationalspiele liegt nicht im Rahmen dieses Buches dessen Aufgabe die Schilde-

rung der Sitten d h des sexuellen Lebens der Griechen ist. Nur das Wichtigste muß zur Orientierung oder Erinnerung des Lesers erwähnt werden. Wie der Kultus des Zeus in Olympia uralt war, so glaubte man auch, daß schon Herakles oder Pelops diese Spiele begründet hätte. Nach einer Zeit der Vergessenheit waren sie um 800 v. Ch. durch Iphitos, den König von Elis, erneuert worden. Man feierte das Fest in jedem fünften Jahre, und zwar zur Zeit des ersten Vollmonds nach der Sommersonnenwende, also Anfang Juli. Während der Festspiele sollten alle Waffen ruhen. Das Land Elis, in dem das Nationalheiligtum lag, war für alle Zeiten als unverletzlich unter die Obhut des Gottes gestellt.

Die Wettkämpfe oder Agone waren teils gymnasche d h solche in denen die Kraft und Gewandtheit des nackten (gymnos = nackt) Körpers die Entscheidung herbeiführte, wie Lauf, Ringen, Faustkampf, Diskuswurf u a, teils hippische (hippos = Pferd), nämlich Wettrennen mit Rossen oder Maultieren mit dem Zwei- oder Viergespann oder mit dem Rennpferde. Die Olympiade wurde nach dem Sieger benannt, der im Wettlauf den ersten Preis erhalten hatte, zur pietätvollen Erinnerung an die alte Zeit, da nur Wettkämpfe im Laufen stattgefunden hatten.

86 Wenn in den ältesten Zeiten der Siegespreis irgendein Wertgegenstand gewesen war, so wurde später auf Befehl des Delphischen Orakels dem Sieger nur ein schlichter Kranz aus den Zweigen des Ölbaums gereicht, die — bezeichnend genug für das Empfinden der Hellenen — ein schöner Knabe dem noch beide Eltern lebten, wofür der Grieche das entzückende Wort „doppelt umblüht“ erfunden hat, mit goldenem Messer von dem heiligen Ruhmeskranzbaume abschneiden mußte. Man kämpfte eben bloß um die Ehre und den Ruhm und ein Olympiasieger wurde nach den Worten Ciceros bei den Griechen fast mehr geehrt als zu Rom ein triumphierender Feldherr. Die Kränze wurden auf einem aus Gold und Elfenbein gearbeiteten Tische im Tempel des Zeus vor dem Bilde des Gottes ausgestellt. Hier zu den Füßen des siegreichverleihenden Gottes standen auch die Sessel der Hellenodiken, welche die Siegespreise verteilten. Die Sieger erschienen, begleitet von ihren Freunden und Verwandten und vielem Volk, das, soweit es der Raum zuließ, sich in die Hallen und Galerien des Tempels drängte. Nun wurde noch einmal durch den Herold jedes Siegers Name und Vaterland ausgerufen und durch einen der Hellenodiken ihm eine Wollenbinde (Tanie) um das Haupt gewunden und der Siegeskranz aufgesetzt, Heilige Hymnen,



Sogenannter Phrynos, griechische Kriegerstatue, Louvre

sagt Pindar, stromten hernieder, wenn nach des Herakles alten Satzungen des Zeus wahrhafter Kampfrichter um das Haar legt des grünen Ölzeigs Schummer. Hierauf zogen die Bekränzten mit ihren Freunden zu den Altären, um zu opfern, dabei erschollen von den begleitenden Choren Siegesgesänge, die bisweilen von einem befreundeten Dichter sogleich für diesen Fall verfertigt waren, in Förmung eines solchen aber sang man gewöhnlich ein älteres Lied des Archilochos, das den Sieger Herakles und seinen Genossen Iphitos feierte

Heil dir im Siegeskranz gewalt'ger Herakles
Heil Iphitos Heil dem edlen Kampferpaar
Trafallos Heil dem Sieger!

Dann folgte ein Festmahl, das die Eleer den Siegern zu Ehren im Speisesaal des Prytanions, im Herde des Heiligtums, veranstalteten. Im Prytanion und draußen durch die ganze Ekklesiasammlung herrschte heute Freude. Wenn der schonen Selene geliebtes Abendlicht leuchtete, dann erschallt die ganze Flur bei festlichen Gelagen von Siegesgesängen. Pindar

Ein olympischer Sieg fröhlt dem Hellenen fast mehr als dem römischen Feldherrn ein Triumphweien erlangt, der hätte nach dem Ausspruch Pindars die Stulen des Herakles erreicht, er hatte das höchste irdische Glück errungen, und der weise Dichter mahnt ihn daß nicht noch höher zu steigen strebe und verlange, den Gottern gleich zu werden. Chilon von Sparta einer der sieben Weisen, starb aus Freude über den Sieg seines Sohnes Drigoras aus Rhodos, aus einem im Faustkampf ausgezeichneten Geschlechte, das sich von Herakles ableitete. Er hatte zweimal in Olympia und mehrmals in den übrigen Nationalspielen gesiegt. Als er in Olympia seine beiden Söhne siegen sah, rief ihm ein Spartaner zu: „Storb, Drigoras, denn du wirst doch nicht in den Himmel steigen.“ Und er starb, als die beiden Junglinge ihn umarmten und ihm ihre Kränze aufs Haupt setzten. Die Sieger haben das Recht, in der Altis eine Siegestatue zu errichten, aber erst wer dreimal gesiegt, durfte sich in ganzer Größe und in voller Tracht bilden lassen. Gewöhnlich wurde er als Kämpfer in der Gattung dargestellt, in welcher er sich ausgezeichnet, oft in dem Moment, in dem er gesiegt. Die Altis muß eine außerordentliche Menge solcher Statuen besessen haben, denn Pausanias, der nur die ausgezeichnetsten nennt, zählt mehr als 200 auf. Reiche Sieger in den 4 Hellenischen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Posse und Wagen in Bronze aufstellen.

Große Ehren erwarteten den Olympiasieger in seiner Vaterstadt, denn durch seinen Siegesruhm wurde ja auch sie verherrlicht. Im Purpurgewande auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen sitzend, begleitet von Freunden und Verwandten zu Fuß und zu Wagen zog er unter dem Jauchzen des Volkes in die Stadt ein. Man riß einen Teil der Stadtmauer und des Tores nieder, um seinem Wagen breite Bahn zu machen, eine Stadt, die solche Männer besaß, glaubte sagt Plutarch, keine Mauern zu bedürfen. Der Festzug bewegte sich durch die Hauptstraße zu dem Tempel der Hauptgottheit, in welchem der Sieger seinen Kranz als Weihgeschenk niederlegte. Hierauf wurde ein großes Siegesmahl gehalten. Bei dem Zuge, sowie bei dem Festmahl erschollen feierliche Chorgesänge. Für ein großes Glück wurde es erachtet, wenn ein ausgezeichneter Dichter, wie Pindar, einem Sieger für ein solches Fest ein Siegeslied dichtete, dann war er eines dauernden Ruhmes gewiß. Gewöhnlich wurde das Siegesfest mit dem Siegeslied in den folgenden Jahren wiederholt. Auch noch andere Belohnungen wurden dem Sieger zuteil, man errichtete ihm Ehrenstatuen in den Gymnasien und Palästen, auf dem Markte oder an dem Eingang eines Tempels. In Athen erhielt nach einem Gesetze des Solon der Olympionike (Olympiasieger) ein Geschenk von 500 Drachmen (400 M.), sowie das Recht eines Ehrensitzes bei allen öffentlichen Schauspielen, auch wurde ihm die Ehre zuteil, im Prytanion gespeist zu



Dionysosfest der Frauen
Attische Schale des Hieron V Jal rh v Chr Berlin, Antiquarium

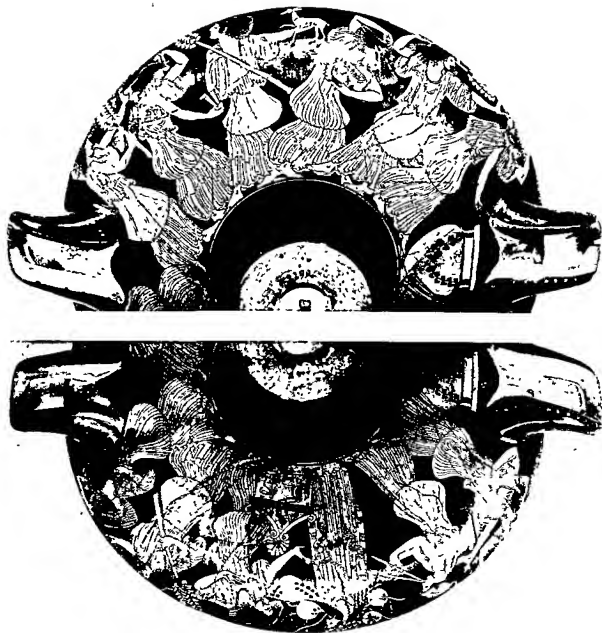
sagt Pindar, strömten hernieder, wenn nach des Herakles alten Satzungen des Zeus wahrhafter Kampfrichter um das Haar legt des grünen Ölzeigs Schiumer' Hierauf zogen die Belämpften mit ihren Freunden zu den Altären um zu opfern, dabei erschollen von den begleitenden Choren Siegesgesänge, die bisweilen von einem befreundeten Dichter sogleich für diesen Fall verfertigt waren, in Ermangelung eines solchen aber sang man gewöhnlich ein altes Lied des Archilochos das den Sieger Herakles und seinen Genossen Iolaos feierte

Heil dir im Siegeskranz gewaltiger Herakles
Heil Iolaos Heil dem edlen Kämpferpaar
Hailalla Heil dem Sieger

Dann folgte ein Festmahl, das die Elter den Siegern zu Ehren im Speisesaal des Prytaneions, am Herde des Heiligtums, veranstalteten Im Prytaneion und draußen durch die ganze Festversammlung herrschte gute Freude Wann der schonen Selene geliebtes Abendlicht leuchtet dann erschallt die ganze Ilur bei festlichen Gelagen von Siegesgesängen (Pindar)

Ein olympischer Sieg galt dem Hellenen fast mehr als dem römischen Feldherrn ein Triumph war ihm erlangt, der hatte nach dem Ausspruch Pindars die Säulen des Herakles erreicht er hatte das höchste irdische Glück erlitten, und der weise Dichter mahnt ihn, daß er nicht noch höher zu steigen strebe und verlange, den Gottern gleich zu werden Chilon von Sparta einer der sieben Weisen, starb aus Freude über den Sieg seines Sohnes Diagoras aus Rhodos aus einem im Faustkampf ausgezeichneten Geschlechte, das sich von Herakles ableitet hatte zweimal in Olympia und mehrmals in den übrigen Nationalspielen gesiegt Als er in Olympia seine beiden Söhne siegen sah, rief ihm ein Spottner zu Sterb Diagoras, denn du wirst doch nicht in den Himmel steigen! Und er starb als die beiden Junglinge ihn umarmten und ihm ihre Kränze aufs Haupt setzten Die Sieger haben das Recht, in der Altis eine Siegestatue zu errichten, aber erst wer dreimal gesiegt, durfte sich in ganzer Größe und in voller Tracht bilden lassen Gewöhnlich wurde er als Kämpfer in der Gattung dargestellt, in welcher er sich ausgezeichnet, oft in dem Moment, in dem er gesiegt Die Altis muß eine außerordentliche Menge solcher Statuen besessen haben denn Pausanias, der nur die ausgezeichnetsten nennt, zählt mehr als 200 auf Reiche Sieger in den ritterlichen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Rosse und Wagen in Bronze aufstellen

Große Ehren erwarteten den Olympiasieger in seiner Vaterstadt, denn durch seinen Siegesruhm wurde ja auch sie verherrlicht Im Purpurgewande auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen sitzend begleitet von Freunden und Verwandten zu Fuß und zu Wagen, zog er unter dem Jauchzen des Volkes in die Stadt ein Man riß einen Teil der Stadtmauer und des Tores nieder, um seinem Wagen breite Bahn zu machen, eine Stadt, die solche Männer besaß, glaubte sagt Plutarch, keine Mauern zu bedürfen Der Festzug bewegte sich durch die Hauptstraße zu dem Tempel der Hauptgottheit, in welchem der Sieger seinen Kranz als Weibgeschenk niederlegte Hierauf wurde ein großes Siegesmahl gehalten Bei dem Zuge, sowie bei dem Festmahl erschollen feierliche Chorgesänge Für ein großes Glück wurde es erachtet, wenn ein ausgezeichneter Dichter, wie Pindar, einem Sieger für ein solches Fest ein Siegeslied dichtete, dann war er eines dauernden Ruhmes gewiß Gewöhnlich wurde das Siegesfest mit dem Siegeslied in den folgenden Jahren wiederholt Auch noch andere Belohnungen wurden dem Sieger zuteil, man errichtete ihm Ehrenstatuen in den Gymnasien und Palästen, auf dem Markte oder an dem Eingang eines Tempels In Athen erhielt nach einem Gesetze des Solon der Olympionike (Olympiasieger) ein Geschenk von 500 Drachmen (400 M.), sowie das Recht eines Ehrensitzes bei allen öffentlichen Schauspielen, auch wurde ihm die Ehre zuteil, im Prytaneion gespeist zu



Dionysosfest der Frauen.
Attische Schale des Hieron. V. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium

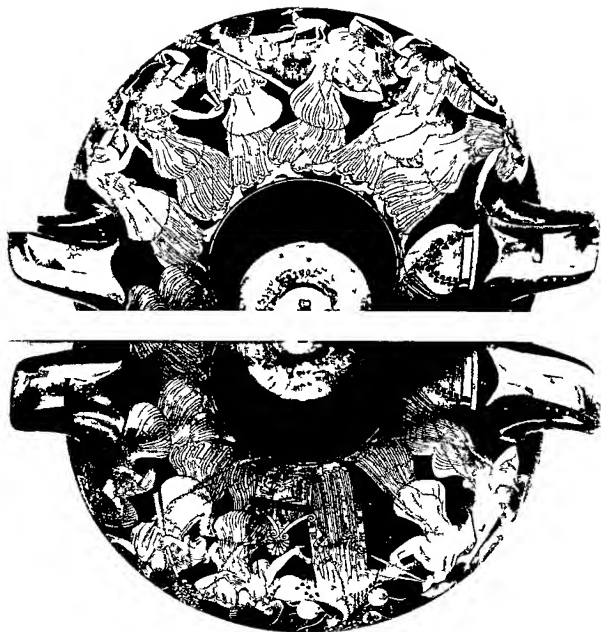
sagt Pindar, „stromten hermeder, wenn nach des Herakles alten Satzungen des Zeus wahrhafter Kampfrichter um das Haar legt des grünen Ölzweigs Schummer“ Hierauf zogen die Belämpften mit ihren Freunden zu den Altären, um zu opfern, dabei erschollen von den begleitenden Chören Siegesgesänge, die bisweilen von einem befreundeten Dichter sogleich für diesen Fall verfertigt waren in Ermangelung eines solchen aber sang man gewöhnlich ein altes Lied des Archilochos, das den Sieger Herakles und seinen Genossen Iolaos feierte

Heil dir im Siegeskranz gewaltiger Herakles
Heil Iolaos Heil dem eilen Kämpferpaar,
Tralala Heil dem Sieger

Dann folgte ein Festmahl, das die Eleer den Siegern zu Ilium im Speisesaal des Prytanions, am Herde des Heiligtums veranstalteten Im Prytanion und draußen durch die ganze Festversammlung herrschte laute Freude „Wann der schönen Selene geliebtes Abendlicht leuchtet dann ertönt die ganze Flur bei festlichen Gelagen von Siegesgesängen“ (Pindar)

Ein olympischer Sieg galt dem Hellenen fast mehr als dem römischen Feldherrn ein Triumph weil ihn erlangt, der hatte nach dem Ausspruch Pindars die Säulen des Herakles erreicht, er hatte das höchste irdische Glück errungen, und der weise Dichter mahnt ihn, daß er nicht noch höher zu steigen strebe und verlange, den Gottern gleich zu werden Chilon von Sparta einer der sieben Weisen, starb aus Freude über den Sieg seines Sohnes Diagoras aus Rhodes, aus einem im Faustkampf ausgezeichneten Geschlechte, das sich von Herakles ableitete hatte zweimal in Olympia und mehrmals in den übrigen Nationalspielen gesiegt Als er in Olympia seine beiden Söhne siegen sah, rief ihm ein Spartaner zu „Steh, Diagoras, denn du wilst doch nicht in den Himmel steigen“ Und er starb, als die beiden Junglinge ihn umarmten und ihm ihre Kränze aufs Haupt setzten Die Sieger haben das Recht, in der Altis eine Siegestatue zu errichten, aber erst wer dreimal gesiegt, durfte sich in ganzer Größe und in voller Treue bilden lassen Gewöhnlich wurde er als Kämpfer in der Gattung dargestellt, in welcher er sich ausgezeichnet, oft in dem Moment, in dem er gesiegt Die Altis muß eine außerordentliche Menge solcher Statuen besessen haben denn Pausanias, der nur die ausgezeichnetsten nennt, zählt mehr als 200 auf Reiche Sieger in den ritterlichen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Rosse und Wagen in Bronze aufstellen

Große Ehren erwarteten den Olympiasieger in seiner Vaterstadt, denn durch seinen Siegesruhm wurde ja auch sie verherrlicht Im Purpurgewande auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen sitzend, begleitet von Freunden und Verwandten zu Fuß und zu Wagen, zog er unter dem Jauchzen des Volkes in die Stadt ein Man riß einen Teil der Stadtmauer und des Tores nieder, um seinem Wagen breite Bahn zu machen, eine Stadt, die solche Männer besaß, glaubte sagt Plutarch, keiner Mauern zu bedürfen Der Festzug bewegte sich durch die Hauptstraße zu dem Tempel der Hauptgöttheit, in welchem der Sieger seinen Kranz als Weihgeschenk niederlegte Hierauf wurde ein großes Siegesmahl gehalten Bei dem Zuge, sowie bei dem Festmahl erschollen feierliche Chorgesänge Für ein großes Glück wurde es erachtet, wenn ein ausgezeichneter Dichter, wie Pindar, einem Sieger für ein solches Fest ein Siegeslied dichtete, dann war er eines dauernden Ruhmes gewiß Gewöhnlich wurde das Siegesfest mit dem Siegeslied in den folgenden Jahren wiederholt Auch noch andere Belohnungen wurden dem Sieger zuteil, man errichtete ihm Ehrenstatuen in den Gymnasien und Palästen, auf dem Markte oder an dem Eingang eines Tempels In Athen erhielt nach einem Gesetze des Solon der Olympionike (Olympiasieger) ein Geschenk von 500 Drachmen (400 M.) sowie das Recht eines Ehrensitzes bei allen öffentlichen Schauspielen, auch wurde ihm die Ehre zuteil, im Prytanion gespeist zu



Dionysosfest der Frauen
Attische Schale des 5. Jhdts v. Chr. Berlin, Antikarium.

werden. In Sparta kam zu ähnlichen Auszeichnungen noch die Ehre, in der Schlacht an der Seite des Königs zu fechten.¹⁾

87. Nach Olympia schickten viele Staaten besondere Festgesandtschaften, die oft mit großer Pracht auftraten, um das gemeinsame Fest zu verherrlichen und ihre Heimat in besonderem Glanze erscheinen zu lassen. Auch eine große Messe war mit dem Feste verbunden, zu der fahrendes Volk aller Art, freiwillige Mädchen und Knaben in Scharen hinstromten. Man hörte dort alle Mundarten der griechischen Sprache. Freunde trafen sich, die sich jahrelang nicht gesehen hatten, man lernte die großen Männer der Zeit kennen, schloß neue Freundschaften, Geschäfts- und Familienverbindungen. Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts horte man in Olympia auch Vorträge von Rednern, Sophisten, Geschichtsschreibern und Dichtern, und je weiter die Zeit fortschritt, desto mehr mag das Sensationelle auch in Olympia eine Stätte gefunden haben. So gab der halbverrückte Wanderphilosoph Peregrinos Proteus im Jahre 165 n. Chr., um noch berühmter zu werden, bekannt, daß er sich bei der olympischen Festfeier öffentlich verbrennen werde, was er, von der Menge gedrängt, auch wirklich ausführte, wie sehr ihm auch der vorläufige Entschluß leid getan haben mochte.

88. Im Zusammenhange unserer Darstellung interessiert uns auch das Kostüm, das die Olympiakämpfer trugen. Hierüber belehrt uns eine wichtige, freilich auch viel umstrittene Stelle in dem Geschichtswerke des Thukydides, nach der in der ältesten Zeit die Wettkämpfer zwar sonst nackt, aber mit einem Schurz um die Hüften aufgetreten seien. Das ist durchaus glaublich, doch muß man sich hüten, diese Verhüllung der Geschlechtsteile auf moralische Bedenken nach unserem heutigen Sittenkodex zurückzuführen, sondern muß darin einen Rest der orientalischen Anschauungen erblicken, von denen das ältere Griechentum sehr stark beeinflusst war. Die Asiaten aber hielten es, wie schon früher erwähnt wurde, für schimpflich, den Körper zu entblößen, und man wird nicht fehl gehen, wenn man diese Furcht vor dem Anblick des Nackten mit dem uralten Dämonenglauben in Verbindung bringt. Tatsache ist jedenfalls, daß die griechischen Wettkämpfer in Olympia, zum mindesten die Laufer mit der 15. Olympiade, d. h. seit 720 v. Chr., diesen Schurz ablegten und von da ab in volliger Nacktheit auftraten.

89. Die Pythien, das Fest des pythischen Apollo zu Delphi, wurden ursprünglich alle neun Jahre gefeiert und zwar mit musischen Wettkämpfen, d. h. dem Wettstreit von Sängern mit Kitharbegleitung, die man daher Kitharoden nannte. Seit 586 aber fand das Fest alle fünf Jahre statt, jedesmal im dritten Olympiadenjahre, und der musische Agon wurde erweitert, indem nun auch Auletai (Flötenspieler) und Auloden (Sänger mit Flötenbegleitung) auftraten, auch fugte man gymnastische und luppische Spiele hinzu, in denen der dem Apollo heilige Lorbeer zum Siegeskranz verwendet wurde.

Nationalspiele waren auch die Isthmischen und Nemeen, jene auf dem Isthmus von Korinth am Poseidonheiligtume, diese im Haine des Zeus bei Nemea gefeiert, und zwar beide in jedem dritten Jahre. Daneben gab es eine Menge kleinerer Lokalspiele, die an Bedeutung mit den vier großen, zumal den olympischen, sich nicht messen konnten und von denen im Rahmen unserer

¹⁾ Ein kleines Gegenstück aus dem heutigen Griechenland. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schrieben am 25. April 1924 über die Byronfeier auf der Akropolis: „Die griechische Nation hat ihre Dankbarkeit für den Dichterlord durch eine eindrucksvolle Feier am Todestage Byrons zum Ausdruck gebracht. Zehntausende von Menschen drängten sich auf dem zur Akropolis hinausführenden Hügel. Aller Augen waren auf die majestätische Säulenhalle des Parthenon gerichtet, als der Mond ein mildes Licht ergoß. Plötzlich hörte man Harfenakkorde aus dem Tempel dringen. Gleichzeitig schritten in Reihen zu zweien aus dem Tempel der jungfräulichen Athene 300 anmutige junge Mädchen in fließenden algerischen Gewändern, das Haar mit bunten Bändern durchflochten. Sie sangen im Chor Byrons „Mädchen von Athen“ nach der von Gounod komponierten Weise. Es folgten Deklamationen Byronscher Gedichte, und um Mitternacht zog die Menge unter dem Abingen der britischen Nationalhymne den Hügel abwärts nach Athen. Auch griechische Tänze wurden im Rahmen der Feier von Zöglingen der griechischen höheren Töchter Schule ausgeführt.“



Facel Te Se H llen Tes Rel of Ho 4, 3, 11, 11, 11

weniger handgreiflichen Neckereien. Viele Teilnehmer an dieser mit unseren Maskenbällen vergleichbaren Prozession erschienen kostümiert, mit besonderer Vorliebe als Nymphen, Horen, Bakchanten und Satyrn, und es ist klar, daß die von der mythologischen Tradition vorgeschriebene leicht Bekleidung zu allerlei erotischen Scherzen herausforderte. Natürlich schilten auch ungeschickte Männer nicht, wie sie uns unschuldig und hübsch von Longos in seinem unmutigen Erzählung von der Liebe des Daphnis und der Chloë beschrieben werden. Dort heißt es unter

anderem: Die Zuschauer liegen schweigend da und freuten sich. Dryas aber erhob sich, forderte ihn auf, ein dionysisches Lied auf der Symphonie zu spielen und tanzte ihnen darauf einen Weinlesetanz. Im Tanze hünte er bald das Abnehmen der Trauben nach. Bald das Herbeischaffen der Körbe, dann das Füllen der Fässer, endlich das Kosten des Mostes. Das alles stellte Dryas im Tanze so ritig und deutlich dar, daß die Zuschauer die Weinstöcke zu sehen glaubten und die Kelter und die Fässer und den Dryas wirklich trinken zu sehen meinten. Manche Teilnehmer fuhren dabei auf Wagen, von denen herab sie allerlei Tollheiten und Scherze trieben, so daß 'Spaß vom Wagen' sprichwörtlicher Ausdruck wurde. Man wird hierin das Urbild der im romanischen Karneval beliebten Karsifahrten mit Konfettiwurfen und ähnlichen Scherzen erblicken dürfen. Daß bei diesem wie bei allen Dionysosfesten der junge Wein in Strömen floß, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung, wohl aber daß man wie auch schon in den landlichen Dionysien, feierliche Dithyramben im Wettkampfe sang und dramatische Vorstellungen gab. deren Schauplatz wohl das Ienaeion war, woher das Fest seinen Namen hatte. Das Lenaeon war ein dem Dionysos geheiligter Bezirk südlich der Akropolis mit zwei Tempeln und einem Theater.

94 Im folgenden Monat Anthestierion wurden die Anthestierien gefeiert, am ersten Tage wurde der geporene Wein angezapft, am zweiten dem Kannenfeste trank man den neuen Wein bei öffentlichem Mahle um die Wette. Durch ein geheimes Opfer, das die Gemahlin des Archon Basileus, des zweiten Regierungsbeamten, dem Dionysos brachte, wurde ihre Vermählung mit dem Gotte symbolisiert. Der dritte Tag hieß das Topffest, weil zu ihm Topf mit gekochten Hülsenfrüchten als Spende für den chthonischen, d. h. unterirdischen Hermes und die Seelen der Verstorbenen ausgestellt wurden.

95 Im Monat Phagelion (März/April) folgten dann endlich die 'großen' oder 'städtischen' Dionysien, die mehrere Tage dauerten und durch ihre Pracht viel Leute vom Lande und aus der Fremde herbeilockten. Auch hier war eine glänzende Prozession zu bewundern, bei der Chöre jubelnde Dithyramben zur Ehre des Dionysos sangen und zwar wurden die Chöre, die dann auch schöne Reigen tanzten, von Karren gestellt. Wir haben noch eine Urkunde, in der der Knaben und ihrem Lehrer, der sie für Gesang und Tanz ausbildete, Anerkennung



Wettläufer im Stadion. Schwarzfigurige Malerei auf einer panathenaischen Preisamphora des 5. J. v. Chr. (Rom, Vatikan).

auch andere „kuschmachende“ Pflanzen werden genannt. Nach Photios aßen die Frauen in dieser Zeit Knoblauch, um durch den wenig appetitlichen Mundgeruch die Männer abzuschrecken.

2. WEITERE FESTE

92. An den ländlichen Dionysien wurde ein riesiger Phallos oder mehrere in feierlicher Prozession umhergetragen. Dabei waren allerhand bauerische Lustbarkeiten, groteske Tänze und scherzhafte Neckereien üblich, in denen es an mehr oder weniger derben erotischen Anzüglichkeiten nicht mangelte. Besonderen Spaß machten am zweiten Tage des Festes die Askolien¹, das Schlauchfest, bei dem nackte Knaben auf einem prall gefüllten, mit Öl gut eingefetteten Schlauch oder Stiek abwechselnd mit einem Beine heranhupften; bei dem Bestreben, sich oben zu halten und nicht abzurutschen, mag es zu höchst spaßhaften Stellungen, aber bei der Anmut der jugendlichen „Stiekhüpfer“ auch zu sehr schönen Bildern gekommen sein. Nach Vergil hat man auch in Italien sich an diesen Späßen erfreut.

93. Bild nach den ländlichen Dionysien feierte man die Laxien, das Kelterfest, in Athen selbst, den Hauptteil des Programms bildete ein großer Schmaus, zu dem die Stadt das Fleisch lieferte, und eine Polonase durch die Stadt mit den bei den Dionysosfesten üblichen, mehr oder

¹ Ob der Name *ἀσκολία* von *ασκος* (Schlauch) abzuleiten ist, steht nicht völlig fest.

117 nur zwei zu erwähnen sind. In Komoth wurden außer den großen irthmischen
 118 noch die Hellenia zu Ehren der Pallas gefeiert. dabei fand ein Wettlauf schöner Jung
 119 statt, die dabei Fackeln in den Händen trugen.

In Myken wurden bei Beginn des Frühlings zu Ehren des Nationalhelden Diokles Spiele ab
 gehalten. die Diokleia. Die Berichte über Diokles kanten verschieden, über seinen Tod erzählte
 man daß er im Kampfe an der Seite seines Lieblings gefochten und im Augenblicke der Gefahr
 ihn mit dem Schilde gedeckt und getödtet habe, dabei über selbst gefallen sei. Ihm zu Ehren feierte
 man die Diokleia, bei denen zum Andenken an seinen Opfertod für seinen Liebling ein Wett
 kampf der Junglinge im Küssen stattfand wie das Theokrit schildert.

111 Ruh! ng, um sein G al n je k m J l r
 kämpft um len Piss im Kuß die junge Sel ar
 Un t wer am süßesten auf Lippe L j p d r u c k t
 kehrt kranzgeßel mu kt zur Mutter l m t g l i c k t "

Dieser Wettkampf schöner Knaben im Küssen¹ wird zwar novellistisch ausgeschmückt aber
 anschaulich und im Groben und Großen wohl im Geiste der Antike in dem Roman Antinous²
 von Aune Guion und Albert Tazza geschildert. die ein ähnliches Fest im ägyptischen Theben
 in dem ihr Roman spielt vorzusetzen.

90. Gymnische Agone Volksspiele. Gesang und Tanz in späterer Zeit auch theatralische
 Aufführungen waren auch mit dem Feste der Ekusmien verbunden. von denen später noch
 zu reden sein wird. Wenn die Ekusmien trotz ihrer Heiligkeit oder vielmehr gerade deswegen,
 wie schon hier gesagt werden muß, des erotischen Untertons nicht entbehrten. so war dies in
 noch höherem Maße bei dem athenischen Festspielen, nun von Frauen zu Ehren der beiden
 Thesmophoren d. h. gesetzbringenden Göttinnen Demeter und Persephone, gehalten. Thes
 morphorienfeste der Fall. Wenn auch aber die Einzelheiten manche Unklarheiten heischt, so
 läßt sich doch im wesentlichen folgendes darüber aussagen. Die tiefer Idee, die dem Feste zu
 grunde lag, war die Erinnerung an Demeter, die als Erfinderin des Ackerbaus erst eine
 Regelung des menschlichen Lebens überhaupt ermöglichte und zumal das weibliche und eh
 liche Leben entscheidend beeinflusste. Stren und Kinderzengen ist nach Auffassung und Sprach
 gebrauch der Griechen gleich. dabei feierte man das Fest im Saitmonat, den man auf Kreta
 und Sizilien Thesmophorion, in Boötien Dimatros in Attika Pyraepsion nannte und der un
 gefähr unserem Oktober entspricht. Wenn man dem Herodot glauben darf, war dieser Kultus
 schon bei der pelagischen Urbefölkerung Griechenlands verbreitet gewesen. Jedenfalls war er
 in ganz Hellas üblich und erstreckte sich bis auf die entferntesten Kolonien in Thrakien, Sizilien,
 Kleinasien und an die Küsten des Schwarzen Meeres.

91. Die attischen Thesmophorien. die uns zum Teil durch das übermüthige Lustspiel des Aristo
 phanes Die Thesmophoriazusen³, d. h. die Frauen am Thesmophorienfeste, bekannt geworden
 sind, wurden vom neunten bis dreizehnten Tage des Monats Pyraepsion gefeiert. Alle Frauen,
 die sich an dem Feste beteiligen wollten mußten sich vorher neun Tage lang des geschlecht
 lichen Umgangs enthalten. die Klapheit der Priesterin forderte das als einen Akt der Frommig
 keit, der wahre Grund war natürlich, daß die Frauen nachher um so zügelloser, durch die lange
 Enthaltensamkeit aufgepeitscht an den erotischen Orgien teilnehmen konnten. Um sich in dieser
 geforderten ihnen wahrscheinlich schwer genug gewordenen Kenschheit zu stützen, legten die
 Frauen kuhlende Kräuter und Blätter in ihr Bett namentlich von Agnus Crustus Kenschlamm.

¹ Es soll n f v l w gen erd n daß u so f d l cher Kenn d r a t k f e e e n l s o n i der D o k l e s k e n e n
 erot sel en H e r g r u n d e b l k t, o d e r g l a u b t daß d e K n a l e n u r d e G a b s f i s Heros D o k l s k ö t e



Wettläufer im Stadion. Griechische Malerei. Panathenäenstiele. Photographie des Originals im Britischen Museum.

auch andere kuschelmachende Pflanzen werden genannt. Nach Photios aßen die Frauen in dieser Zeit Knoblauch, um durch den wenig appetitlichen Mundgeruch die Männer abzuschrecken.

2. WEITFRIESEN

92. An den Iindlichen Dionysien wurde ein riesiger Plallos oder mehrere in feierlicher Prozession umhergetragen. Dabei waren allehand bacchische Lustbarkeiten, groteske Tänze und scherzhafte Neckereien üblich, in denen es an mehr oder weniger derben erotischen Anzüglichkeiten nicht mangelte. Besonderen Spaß machten am zweiten Tage des Festes die Askolien¹, das Schluchfest, bei dem nackte Knaben auf einem prall gefüllten mit Öl gut eingefetteten Schluch oder Sack abwechselnd mit einem Beine herumhüpften, bei dem Bestreben, sich oben zu halten und nicht abzuwutschen, mag es zu höchst spaßhaften Stellungen, aber bei der Anmut der jugendlichen Stachelpfer auch zu sehr schönen Bildern gekommen sein. Nach Vergil hat man auch in Italien sich an diesen Späßen erfreut.

93. Bald nach den Iindlichen Dionysien feierte man die Lenaien, das Kelterfest in Athen selbst. den Hauptteil des Programms bildete ein großer Schmaus, zu dem die Stadt die Iiisch lieferte, und eine Polonaise durch die Stadt mit den bei den Dionysosfesten üblichen mehr oder

¹ Ol. I. Nam. αὐτῶν αὐτὸν ἀπὸ τῆς λέξεως ὅτι αὐτὸν ἐκείνους οὐ γὰρ



Bacchische Szene. Hellenisches Relief. Rom. Villa Albani.

weniger kindlich-reiflichen Neckereien. Viele Teilnehmer an dieser mit unseren Maskenbällen vergleichbaren Prozession erschienen kostümiert mit besonderer Vorliebe als Nymphen, Horen, Bakchanten und Satyrn, und es ist klar, daß die von der mythologischen Tradition vorgeschriebene leichte Belustigung zu allerlei erotischen Scherzen herausforderte. Natürlich fehlten auch ausgelassene Tänze nicht, wie sie uns anschaulich und hübsch von Loupos in seiner räumlichen Erzählung, von der Liebe des Daphnis und der Chloë beschrieben werden. Dort heißt es unter

anderem: Die Zuschauer lagen schweigend da und freuten sich. Dryas aber erhob sich, forderte ihn auf, ein dionysisches Lied auf der Sphinx zu spielen und tanzte ihnen darauf einen Weinsetanz. Im Tanze ahmte er bald das Abnehmen der Trauben nach, bald das Heiratschaffen der Körbe, dann das Füllen der Fässer, endlich das Kosten des Mostes. Das alles stellte Dryas im Tanze so artig und deutlich dar, daß die Zuschauer die Weinstöcke zu sehen glaubten und die Kelter und die Fässer und den Dryas wirklich trinken zu sehen meinten. Manche Teilnehmer fuhren dabei auf Wagen, von denen herab sie allerlei Tollheiten und Scherze trieben, so daß Spaß vom Wagen sprichwörtlicher Ausdruck wurde. Man wird hierin das Urbild der im römischen Karneval beliebten Korseffritten mit Konfettwerfen und ähnlichen Scherzen erblicken dürfen. Daß bei diesem wie bei allen Dionysosfesten der junge Wein in Strömen floß, bedarf nicht ausdrücklicher Erwähnung, wohl aber daß man wie auch schon an den ländlichen Dionysien feierliche Dithyramben im Wettkampfe sang und dramatische Vorstellungen gab. Den Schauplatz wahl das Lenaion war, woher das Fest seinen Namen hatte. Das Lenaion war ein dem Dionysos geheiligter Bezirk südlich der Akropolis mit zwei Tempeln und einem Theater.

94 Im folgenden Monat Anthesterion wurden die Anthestereien gefeiert, am ersten Tage wurde der gegorene Wein angerapft, am zweiten, dem Kannenfeste, trank man den neuen Wein bei öffentlichem Mahle um die Wette. Durch ein geheimes Opfer, das die Gemahlin des Archon Basileus, des zweiten Regierungsbeamten, dem Dionysos brachte, wurde ihre Vermählung mit dem Gotte symbolisiert. Der dritte Tag hieß das Topffest, weil in ihm Topfe mit gekochten Hülserfrüchten als Spende für den chthonischen, d. h. unterirdischen Hermes und die Seelen der Verstorbenen ausgestellt wurden.

95 Im Monat Elaphebolion (März/April) folgten dann endlich die 'großen' oder städtischen Dionysien, die mehrere Tage dauerten und durch ihre Pracht viel Leute vom Lande und aus der Fremde herbeilockten. Auch hier war eine glänzende Prozession zu bewundern, bei der Chöre jubelnde Dithyramben zur Ehre des Dionysos sangen, und zwar wurden die Chöre, die dann auch schöne Peisen tanzten, von Knaben gestellt. Wir haben noch eine Urkunde, in der den Knaben und ihrem Lehrer, der sie für Gesang und Tanz ausbildete, Anerkennung



Dionysos mit dem in einen Weinstock verwandelten Ampelos. London, Brit. Museum

bezahlt wird. Mit Sonnenuntergang kehrte der Festzug zurück, wobei in den Straßen auf im provisorischen Lagerstätten wacker gezecht wurde und auch ein oder mehrere Phalloi ihre be lustigende Rolle spielten¹. Den Glanzpunkt des Festes bildeten dann die zwei oder drei Tage, zu denen Tragödien und Komödien mit großem Aufwande vor einer ungeheuren Zuschauermenge aufgeführt wurden.

Es muß mag wenigstens noch werden, daß an vielen Orten Griechenlands zumal in Aithuron und Priene, auf den Inseln und in Kleinasien alle zwei Jahre eine nachthliche Dionysosfeier stattfand zu der nur Frauen und Mädchen teilnahmen. Die Frauen trugen lykisch-syrisches Kostüm, Mäuschfelle und aufgelockte Haare, in den Händen den Thyrsusstab und tanzten bunte und feierten auf den ihrer Wohnung benachbarten Höhen allerlei Opfer und Tänze, die dem sonst nur selten genossenen Weine sehr bald in wilde Orgien ausarteten, wovon man sich aus den zahlreichen bildlichen Darstellungen und den Schilderungen bei den Dichtern noch eine deutliche Vorstellung machen kann.

96 Auf die übrigen sehr zahlreichen Feste, die man an den verschiedensten Orten Griechenlands feierte, näher einzugehen liegt nicht in der Aufgabe dieses Buches, wir geben dafür nur knappe Übersicht über die griechischen Feste, in die das sexuelle Moment hineinspielt.

Man feierte im Monat Hekatombaion (Juli/August) die Hyakinthia zur Erinnerung an Hyakinthos. Er war der Liebling des Apollo, aber auch Zephyros, der Windgott, liebte den Knaben, daher trieb er aus Eifersucht, als Apollo sich mit dem Geliebten beim Diskosspiel erhob, die schwere Diskoschleiche in sein Haupt, so daß er starb. Das Fest dauerte drei Tage, im ersten feierte man in stiller Wehmut zum Andenken des schönen Jünglings Totenopfer, an den folgenden dem Apollo karneios frohliche Festzüge und Wettkämpfe. Eine ausführliche Beschreibung der Hyakinthien gibt Athenaios: „Das Opferfest der Hyakinthien feiern die Spartaner drei Tage lang, wegen der Trauer über das Unglück dieses Knaben bekränzen sie sich bei ihren Mahlzeiten nicht noch tragen sie Brot auf oder sonstiges Backwerk, auch singen sie dem Gotte keinen Preis, noch tun sie sonst etwas von dem was bei den anderen Opfern gebräuchlich ist, sondern sie speisen miteinander in großer Stille und gehen dann heim. Am zweiten Tage findet dann ein buntes Schauspiel statt und eine sehenswerte und großartige Festveranstaltung. Es treten dann nämlich Knaben auf, die in hochgeschürzten Chitonien die Kithara schlagen und unter Flötenbegleitung zum Takte der Musik singen, in anapestischem Rhythmus sich bewegen und mit hellen Stimmen den Gott im Liede preisen. Andere Knaben wieder reiten auf schon aufgeputzten Pferden im ganzen Festplatz umher, dann treten wohlbesetzte Jünglingschöre auf, die ein landesübliches Lied singen und in ihren Reihen auch Tänzer, die unter Flötenbegleitung und Gesang einen altertümlichen Tanz aufführen. Von den Mädchen aber fahren einige auf Korbwagen umher, die man prächtig geschmückt hat, andere wieder prunken auf wie zum Kampfe ausgestatteten Streitwagen, und die ganze Stadt befindet sich in festlich erregter freudiger Stimmung über das gebotene Schauspiel. An diesem Tage bringt man wieder vollgültige Opfer dar, und die Bürger bewirten alle ihre Bekannten und auch ihre eigenen Sklaven, und kein Mensch fehlt an diesem Opferfeste, so daß die ganze Stadt wie ausgestorben ist, weil alle an dem Feste teilnehmen.“

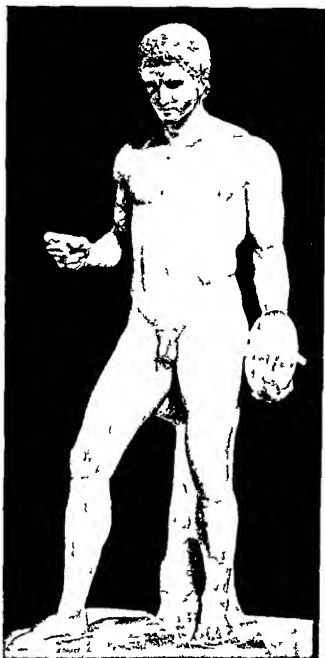
97 Gymnopaedia, wörtlich „Nacktknabentanz“, war ein gymnastisches Fest, das zu Sparta seit Ol. 7, 3 = 670 v. Chr. alljährlich, später zu Ehren des bei Phryen (Ol. 39 = 544 v. Chr.) Gefallenen ausgestellt und mit Tänzen und Leibesübungen nackter Knaben gefeiert wurde. Es

¹ Heterocritische Inschrift (Lilip. 14. 17. 31) d. i. sagt, daß die bei Priene Feierten bei der Nacht die Phalloi aufstellten.

ist charakteristisch, daß dieses der Verehrung der Knabenschönheit dienende Fest, das sechs bis zehn Tage dauerte, bei den Spartanern solch hohe Geltung hatte, daß sie sich nicht leicht durch irgendwelche storende Ereignisse von seiner Feier abhalten ließen¹

98. Im Boedromion (September / Oktober) feierte man die allberühmten und hochheiligen Eleusinen. Die Einzelheiten des Festes, das sich über neun Tage erstreckte, sind schwer zu bestimmen, brauchen aber in unserem Zusammenhange nicht dargelegt zu werden. Das ursprünglich ländliche Fest bekam später, als man an die Vorstellung von dem Absterben und Wiederaufleben des Sanktornes, das in der Geschichte der von Hades geraubten, ein halbes Jahr in der Unterwelt, das andere im Sonnenlichte lebenden Persephone sein mythisches Gegenbild hatte, tiefere Gedanken über die Unsterblichkeit knüpfte, einen stark religiösen, mysteriösen Charakter, entwickelte sich zum Geheimkultus, in dem man sich durch besondere mysteriöse Gebräuche einweihen ließ und dessen Geheimnisse man nicht verraten durfte. Auch damals schon — nicht erst seit dem christlichen Abendmahl — spielte neben den Leiden, dem Tode und der Auferstehung einer Gottheit Brot, Wein und Blut eine geheimnisvolle Rolle.

In den ersten Tagen wurden Opfer, Reinigungen und Waschungen vorgenommen bei einem Iestzuge zum Meere, ebenso lirmende Umzüge. Am sechsten Tage bewegte sich auf der heiligen Straße von Athen nach Eleusis, etwa 15 km, der große Festzug, als dessen Führer Iakchos galt, wie Dionysos in der Sprache der Eleusinischen Mysterien hieß, Tausende nahmen daran teil, mit Eppich und Myrte bekränzt, Fackeln, Ackerwerkzeuge und Ähren in den Händen tragend. Iakchos führte als strahlender Stern die Mysteren (die Eingeweihten) zur heiligen Feier in die Bucht von Eleusis,



Dionysos, Marmorstatue, Paris, Louvre

¹ Eine Beschreibung des Knabentanzes bei Athen VI 631 b — Wenn auch über die Gymnopaeden und andere Uiklarie besteht, so sind doch folgende Notizen nicht anzuzweifeln. Bekk. an I 334. „Als den Gymnopaeden sagten in Sparta nackte Knaben tanzten und tanzten zu Ehren des karnischen Apollon.“ Hesych. s. v. γυμνοπαῖα. „Nach einem ist es ein spartanisches Fest, an dem die Knaben den Altar am Amyklaon umkreisen, wobei sie sich gegenseitig auf den Rücken schlagen. Das ist aber falsch. Denn sie feiern ihr Fest auf dem Markte, auch finden keine Schläge statt, sondern in den Tüchern und Clorgesaße nackte Knaben.“ Vgl. noch Pausan. III 11, 9. S. 1 das sub v. γυμνοπαῖα. Athen VI 631 b. Pryn. in s. v. γυμνοπαῖα. Da alles stimmt, daß man im amyklischen Heiligtum die Bronzestatue eines nackten Clorgers mit der charakteristischen Bekränzung gefunden hat. I 11 (96) 20.



Tanzen le Mana I - Florenz, Uffizien

Blick des Alkibiades, in dem ein Mädchen, das wohl von der Insel Lesbos nach Athen gekommen war, um das Lust mit anzuschauen, ihrer Mutter darüber berichtet: Ich bin ganz fassungslos, liebste Mutter, und ich kann es nicht über mich gewinnen, den zu heiraten, mit dem mich der Vater, wie er neulich sagte, verloben will, den Kapitanaussolin aus Methymna, seitdem ich jenen Knaben aus Athen gesehen habe, damals, als du mich in die Stadt zur Feier des Oskophorienfestes schicktest. Denn er ist schön, und seine Locken sind dichter als das Moos des Wildes und sein Lachen ist süßer als der friedliche Spiegel des Meeres, und in dem blauen Schein seiner Augen liegt ein Schimmer wie auf der blühenden Meeresflühe, die von den Strahlen der Sonne geküßt wird. Und wenn du sein Antlitz siehst, so glaubst du, daß auf seinen Wangen die Götzen selber thronen, und daß auf seinen Lippen Rosen vom Busen der Venus ausgestreut sind.

100 Im echtes Knabenfest waren die zu Athen am Tage nach den Oskophorien gefeierten Thesen. Die Hauptsache war dabei ein Paraderaufzug der athensischen männlichen Jugend, an den sich gymnasische Wettkämpfe anschlossen. Hier wimmelte es von Knaben jeder Altersstufe, sie waren etwa viermal so zahlreich vertreten wie die Jünglinge oder Männer. War doch Theseus das ideale Vorbild der Knaben zu dem sie emporblickten und dem sie nachempfanden. Wer als Turner Nichtiges leistet, nannte sich mit Stolz einen Thesiden. Aber auch als patriotischer Sohn und Schüler war Theseus den attischen Knaben Vorbild. Selbst bei den Epitaphien, dem Totenfest, waren Wettkämpfe und Wettkämpfe unzähliger Knaben und Jünglinge üblich.

Im Mithras (April/Mai) feierte man an den verschiedensten Orten der alten Welt die Adonis. Nach dem ursprünglich orientalischen Mythos wurde Adonis, ein wegen seiner Schönheit noch heute sprichwörtlich bekannter Jüngling, der Liebling der Aphrodite, auf der Jagd von einem

thei getötet und von der Göttin leidenschaftlich betrauert. Zeus bewilligte ihr, daß er sich ihr nach kurzer Zeit zu ihr aus dem Schattenreiche zurückkehren dürfte. Dies wurde durch das Adonisfest symbolisiert und zwar beklagte man am ersten Tage das Verschwinden des Adonis, am zweiten herrschte Jubel und Freude über seine Wiederkehr. Das Fest wurde zumal in den Thracien mit großer Pracht gefeiert, die dabei Bilder des Adonis und der Aphrodite mitwillen oder auch umhertrugen, dabei wurden klagende Lieder auf den Tod und jubelnde auf seine Wiederkehr gesungen, von denen uns noch schöne Proben in den Gedichten Theokrits und Bionys erhalten sind.

101 Im Monate Thargelion (Mai/Juni) feierte man in Ithilien alle neun Jahre die Dionysophoria. Der Name bedeutet „Lorbeertragefest“ und erklärt sich daher, daß in feierlichen Zuge dem ein Kranz, dessen beide Lücken noch lebten, voranschritt, ein solcher Kranz der sogenannten Daphnephoros (Lorbeerträger) zum Tempel des Apollon Ismenios, die sogenannte Korymbos mit Lorbeer, Blumen und Wollbünden geschmückten Ölbaumzweig trug, der oben in einer bronzernen Kugel versehen war, von der kleinere Kugeln herabhängen und unten mit einem kleinen Leber aber kleineren Kugeln in diesen Kugeln erblickte man schwerlich mit Recht Sonne, Mond und Steine.

102 An dem Feste der Mynychien, das man zur Erinnerung an den herrlichen Sieg von Salamis feierte, führen ithemische Epheben nach Salamis, wo eine Ruderrigatta stattfand, den Festzug, Opfer und gymnische Spiele. Wir hören von einem Dinerlauf, in dem sich die Epheben mit den salaminischen Junglingen maßen, ebenso von einem Fackellauf.

An dem der Artemis und dem Apollo gefeierten Thargelienfeste triten Männer und Korymbenchoren auf und zwar waren allem Anscheine nach die Korymbenchoren besonders beliebt.

Bei den in Kolophon gefeierten Thargelien wurde, falls nach Hungersnot, Pest oder ähnlichen Katastrophen eine Entsühnung der Stadt notwendig wurde, der sogenannte Pharmakos, d. h. ein zum Salbe bestimmter Mensch, zu dem man bezeichnenderweise den allerhöchsten aussuchte, durch die Stadt geführt, um alle Befleckung aufzunehmen, und dann hinausgeführt. Außerhalb der Stadt gab man ihm Brot, Käse, Feigen in die Hand und peitschte ihn nach Hipponax mit Zweigen der Wildfeige und mit Meiszwiebeln die Geschlechtsteile, wobei man eine bestimmte Flötenmelodie spielte.

103 Es ist geradezu erstaunlich, wie viele ausgelassene Tänze, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, uns in den alten Schriftstellen begegnen. So tanzte man in Elis zu Ehren der Artemis Kardakia, wo schon der Name jedem Kenner des Griechischen die Unzüchtigkeit der dabei gebotenen Tänze beweist. Weiter erotische Tänze zählt Nilsson auf, der dazu bemerkt:

Also sind diese ausgelassenen Tänze mitunter auch Lieder und Mummenschauz in dem Dienst der jugendlichen Göttin für einen großen Teil der griechischen Welt bezeugt. Lakonien, Elis, Sizilien, Italien. Das Geschlechtsleben wird düster und unverhüllt in den Kult eingeführt. Die phallische Ausstattung spielt hier bei einem Opfer an Artemis eine Rolle, die wir sonst gewohnt sind, nur in dem Kult des Dionysos und der Demeter zu finden.

Das Gefolge des Dionysos besteht aus ithyphallischen Dämonen, die Fruchtbarkeits- und Vegetationsgeister sind. Ihre Tänze wurden von ihren menschlichen Verehrern nachgebildet, man führte auch Mummenschauz auf, die überall diesen Geistern zu folgen scheinen.

Es ist nun nicht merkwürdig, wenn Ähnliches sich in dem Kult einer Fruchtbarkeitsgöttin zeigt, wie es Artemis war. Ihr Gefolge ist natürlich weiblich, außer in einem unsicheren Falle. Die weiblichen Geister, die den Satyrn entsprechen, sind so veredelt worden, daß die Verwandtschaft kaum mehr merkwürdig wird. Man muß sich aber noch einmal der homerischen

Hymnen an Aphrodite erinnern, „den Nymphen aber parrten sich in Liebe die Silene“ und der Illustrationen dazu auf Vasen, die die Museen nicht öffentlich ausstellen können, z B auf den Außenseiten der Phineusschale

Solche Tänze gehörten zu dem Kult der Artemis Korythalia, ihr Fest über, die Tithenidien, heißt ein Ammenfest Es ist möglich, daß die Tänze an einem andern Feste derselben Göttin aufgeführt wurden, aber nichts hindert, sie für die Tithenidien in Anspruch zu nehmen, denn die Geltung der Göttin war lange nicht so eng, wie der Name des Festes andeutet Eine Spur führt darauf, daß auch die Tithenidien eine Fruchtbarkeitsfeier von allgemeiner Bedeutung waren Während die Ammen die kleinen Kinder zur Artemis Korythalia trugen, wurde in der Stadt eine Art Laubhüttenfest abgehalten, wie an den Hyakynthien (s oben Seite 120), zu vergleichen sind auch die Hütten an den Karneen Diese Hütten kommen auch außerhalb Griechenlands vor bei Festen der Fruchtbarkeitsgötter, besonders Erntefesten Warum nur die männlichen Kinder zu der Göttin hin ausgetragen wurden, und zwar von ihren Ammen, nicht von ihren Müttern, entzieht sich unserem Wissen und macht den Eindruck, als ob die Festfeier etwas herabgekommen wäre Jedenfalls glaubte man, daß die Göttin den kleinen ihren Segen gewähren und daß sie in ihrem Schutz besser gedeihen würden

104 Orgiastische Tänze waren noch bei vielen andern Artemisfesten üblich, doch würde näheres Eingehen darauf nur Wiederholung des früher schon Gesagten bedeuten

Auf das wilde Föhren der Mädchen an den Dionysosfesten braucht hier nicht nochmals hingewiesen zu werden, da diese Dinge bekannt genug sind, daß dabei der Phyllos eine große Rolle spielte, ist schon früher gesagt Auf einer rotfigurigen Vasenscherbe



Aphrodite Stratonice. Marmor. Rom. Vatikan

von der Akropolis in Athen sieht man eine vollkommene Mauer, die einen Phallos schwingt, in ekstatisch verzückter Tanzstellung. Phallen aus Stein oder anderen Materialien sowie phallische Figuren und Figurenchen werden bei den Ausübungen missenhaft gefunden. Wenn die Dionysischen Orgien ursprünglich dem Gotte der Fruchtbarkeit galten, so wurden sie allmählich Symbol des Hoheien, nämlich der durch die Ekstase erlittenen und erlittenen Vereinigung mit dem Gotte. hielten ein Trieb, der tief im Menschenherzen wurzelt und dem Dionysos seinen Sitzesatz durch die griechische Welt verdrängt.

Über die uns beim ersten Anblick so seltsam anmutenden phallischen Umzüge ist schon früher gesprochen. Hier sei noch einiges hinzugefügt. Wie solche phallischer Umzug zu denken ist, ersehen wir aus einer Stelle Plutarch's, wo es heißt: „Das Dionysienfest wurde in der Zeit volkstümlich und ausgelassen gefeiert, man trug einen Weinkrug umher und einen Weinack darauf kam ein Karabe, der einen Bock führte, dann ein anderer mit einem Karabe voll Wein und über allem war der Phallos.“ Auch in dem großartigen Aufzuge den Ptolemäus Philadelphos in Alexandria veranstaltete, wurde ein Riesephallos mitgeführt.

105 Aus einer freilich sehr verunstalteten Inschrift wissen wir, daß man selbst in tiefer Mißregelmäßigkeit damit der Phalloszug sicher in die Stadt geleitet wurde. Daß die Karaben den großen Dionysien in Athen Phallen schenken mußten, war schon früher (Seite 104) erwähnt. Interessant ist, daß wir noch heute eine Rechnung der Insel Delos besitzen, nach der zu diesem Zwecke einmal angefertigte Riesephallus aus Holz 43 Drachmen 30 M. kostete. Er hatte ein gewisser Karkos ihn geschnitten und Sostratos bemalt.

106 Leider hat Pausanias, der von den dem Dionysos und der Demeter gefeierten Mysterien spricht, es nicht für recht gehalten, das was man dabei alljährlich nichts dem Dionysos zu Ehren tut, dem großen Publikum mitzuteilen. An anderer Stelle berichtet er, daß bei dem

Feste der Skaren in Arkadien die Frauen gegeißelt wurden, das ist das weibliche Gegenstück zu der früher erwähnten Geißelung der spartanischen Knaben und Jungfrauen.

Wie bei den Thesmophorien, so auch auch bei dem Feste der Demeter Mysterien in Pellene im Peloponnes, der Zutritt von Männern verboten, ja sogar kein Hund männlichen Geschlechts durfte sich sehen lassen. Das Fest dauerte sieben Tage, in der Nacht nach dem dritten Tage war die Hauptfeier, am Tage danach hielten sich die beiden Geschlechter durch um so derbere Neckereien und Handgreiflichkeiten schädlos.

Daß bei Demeterfesten das männliche Geschlecht wenigstens zeitweilig ausgeschlossen war, wird uns auch sonst mehrfach bezeugt, so für das Fest in Argolis in Lakonien für die Demetermysterien auf der Insel Kos und viele andere, die aber



II n pl rod m t e u m S a y M a v o g r a p h e
D e s d n S k i t S n l o g



He najtrot Mari or Ho Hemeu eu

weil nichts wesentlich Neues gesagt werden konnte, hier nicht einzeln aufgezählt zu werden brauchen

107. Auch Aphrodite, die große Spenderin der Liebe, war ursprünglich Göttin der Vegetation und Fruchtbarkeit, kaum anderswo in Griechenland dürfte sie so verehrt gewesen sein wie auf der Insel Kypros (Zypern)

Wir wissen von einer Festversammlung, die alljährlich zu Paphos auf Zypern stattfand und zu der Männer und Frauen von der ganzen Insel zusammenströmten, um zu wanderte Gemeinschaft nach dem nicht weit entfernten Palapaphos (Aitpaphos Golgoi), wo man allerhand erotische Mysterien stattfanden, über die wir hauptsächlich von den Kirchenvätern hören, die freilich in ihrem christlichen Zorne mehr helfen, als daß sie vernünftig und zusammenhängend berichteten. Man übergab den Eingeweihten Salz und einen Phyllos, worauf sie als Gegengabe der Göttin eine Münze überreichten. Damit war die Sitte der religiösen Prostitution verbunden, die nach Herodot nicht nur in Paphos, sondern überhaupt auf der ganzen Insel Kypros üblich war. Wenn er sie mit der ähnlichen Sitte in Babylon vergleicht, so wird man daraus folgern müssen, daß sich die Mädchen einmal im Leben nach dem Heiligtume der Aphrodite (Mylitta) begeben und sich dem ersten besten Fremden preisgeben. In seinem Roman „Antokris, die Priesterin der Isis“, hat H. V. Schumacher diese Sitte auf Grund der Quellen höchst anschaulich beschrieben. Die Tempelprostitution wird später noch ausführlicher geschildert werden.

3 DIE ANDROGYNLIDTI DES LLBINS

108. Wir werden in einem späteren Kapitel uns ausführlich mit der griechischen Homosexualität zu beschäftigen haben. An dieser Stelle muß immerhin das vorweggenommen werden, daß die Griechen eine geradezu stimmungserregende Ahnung der im embryonalen Zustande doppelt

geschlechtigen Natur des Menschen und der androgynen Idee des Lebens überhaupt hatten. Dabei begegnen wir in der griechischen Kulturgeschichte nicht wenigen Anschauungen und Gebräuchen, die in der Vorstellung von der doppelgeschlechtigen Naturanlage des Menschen oder einzelner Gottheiten wurzeln.

In Amathus auf der Insel Zypern wurde eine mannweibliche Gottheit verehrt, in deren Kulte sich einmal im Jahre ein Jungling in das Wochenbett legen und eine in Geburtswochen liegende Frau aufnehmen mußte. Es geschah dies zu Ehren der Amathia, die mit Thetis in der Nähe von Zypern gekündet und dort im Wochenbett, ohne geboren zu haben, gestorben sein sollte. Wie der Historiker Pausanias erzählte. Er erwähnt auch den auf Zypern verehrten doppelgeschlechtigen Gott Aphroditos. Nach Macrobius war sein Standbild häufig mit weiblicher Körperform und Kleidung über männlichen Geschlechtsstücken. Bei Opfern trugen die Männer weibliche Kleidung, die Frauen männliche Kleidung. Um diese Gebräuche zu verstehen, werden wir uns zunächst mit der Gestalt des Hermaphroditos zu beschäftigen haben.

109 Hermaphroditos wuchs nach der am ausführlichsten von Ovid erzählten Sage zu einem blendend schönen Knaben auf, der im Alter von 15 Jahren die Liebe der Salmakis der Nymphe einer Quelle gleichen Namens in Karien, entflammte, von ihr gegen seinen Willen in das Wasser hinabgelockt und zum Liebesgenuß gezwungen wurde. Auf ihren Wunsch hin wurde er mit dem Geliebten getrennt zu werden. Er wurde von den Gottern mit ihm zu einem einzigen doppelgeschlechtigen Wesen vereint. Der Quelle wurde von Hermes und Aphrodite nach dem Tode des Hermaphroditos die Eigenschaft verliehen, daß jeder Mann, der sich in ihr badet, als Hermaphrodit, d. h. halb Mann, halb Weib, daraus hervorgeht und in seinem Charakter effeminiert wird.

Dabei ist sehr wahrscheinlich, daß im Unterbewußtsein des Volkes schlummernd Vorstellungen von der androgynen Entstehung des Lebens ebenso wie auch die Berührung mit orientalischen androgynen Kulturen mitgewirkt haben. Solche Ausstrahlungen der Anschauungen des Orients sind uns in Griechenland mehrfach bezeugt, erinnert sei an den Kleidertausch bei Hochzeitsgebräuchen. So trug in Sparta die Braut männliche Kleidung, auf der Insel Kos der Brautigam, ebenso wie der Priester des Herakles und dieser selbst, weibliche Kleidung. In Argos feierte man alljährlich ein Fest, zu dem Männer und Frauen die Kleidung des anderen Geschlechtes trugen, das Hybristika-Fest, über das später zu reden ist.

Die mythologische Forschung hat ergeben, daß die Vorstellung von androgynen Gottheiten bereits in der ältesten Zeit entstanden und nicht etwa erst ein Produkt der sogenannten Dekadenz ist, wenn auch der Name Hermaphroditos noch nicht bei Homer und Hesiod, sondern zum ersten Male bei Theophrast vorkommt. Aus dieser Stelle ergibt sich, daß man ein oder auch mehrere Bilder des Hermaphroditos im Innern des Hauses aufstellte und diese Bilder am vierten und siebenten Tage der Monate bekümmerte, wobei zu beachten ist, daß der vierte Tag dem Hermes und der Aphrodite heilig war und nach Proklos als besonders günstig für den Liebesgenuß galt. So wird man in Hermaphroditos ein in dem dunklen Bewußtsein von der androgynen Idee des Lebens wurzelndes, durch das sinnlich ästhetische Verlangen künstlerisch ausgebildetes Wesen erblicken dürfen, das als guter Damon des Hauses und des privaten Lebens, weniger als Gottheit des öffentlichen Kultus verehrt wurde. Daher hören wir auch nichts von besonderen Heiligtümern oder gar Tempeln des Hermaphroditos, nur für den attischen Demos Alopeke wird ein solches, vielleicht nur eine Kapelle, bezeugt.

Desto größer ist aber die Bedeutung des Hermaphroditos für die bildende Kunst. Seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. schmückte man Zimmer in den Privathäusern, Gymnasien, Bädern mit Statuen oder Gemälden, die den Hermaphroditos darstellen, meist als blühend schönen

Junbling mit weiblichen Brüsten üppig entwickelten Glutren und männlichen Genitalien. Besonders schon sind die mehrfach auf uns gekommenen schlafenden Hermaphroditen in wohliger Ruhe und doch grüziöser Haltung die alle Reize des mannweiblichen Körpers zur vollen Geltung bringt, liegt der Hermaphrodit halb seitlich gewendet auf einem mit prächtiger Decke geschmückten Ruhebette, die Arme unter dem Haupte verschrankt. Dieser Typus war besonders beliebt, wie die zahlreichen Repliken beweisen: die schönsten sieht man in den Offizien zu Florenz und in der Villa Borghese zu Rom, zudem im Herminuseum in Rom, im Louvre zu Paris und in der Eremitage in Petersburg. Kultbilder des Hermaphroditos sind aus dem früher genannten Grunde selten: ein solches hatte der ältere Polykles in Bronze geschaffen, wovon man in der schönen Marmorstatue des Berliner Museums (Nr. 192) eine Kopie erblicken darf. Weitau häufiger sind die Darstellungen des Hermaphroditos, die nur um des sinnlichen Reizes willen erschaffen sind. Erwähnt seien hermaphroditische Eros, Dionysos und Satyrgestalten: auch Priapos ist uns mehrfach in hermaphroditischer Bildung erhalten. In Rom und Athen sieht man Reliefs mit hermaphroditischen Tänzern. Häufig erscheint Hermaphroditos in Statuen und Hermen, wie er mit beiden Händen das Gewand hochhebt, um auf das erigirte Glied aufmerksam zu machen. Ein solches pompejanische Wandbild zeigt, wie Hermaphroditos festlich geschmückt wird, wobei ihm Priapos einen Spiegel vorhält.

Noch sinnlicher und noch heftiger Auffassung zum Teil stark obszön wirken die Darstellungen, die den Hermaphroditos im Liebesverkehr mit Priap oder mit Satyrn zeigen. Bald zieht ihm ein Eros neckisch das Gewand fort, bald betrachten Satyrn lustern seine Reize oder verschlupen sich mit ihm zu vollendeten oder der Vollendung nahe kommenden Umarmungen.

Die große Zahl der auf uns gekommenen Bilder und Statuen des Hermaphroditos beweist die allgemeine Beliebtheit dieser erotischen Motive.

110 Eine hermaphroditische Gottheit war auch Leukippos, zu dessen Ehren man in Phrygion auf Kietra das Fest Apodysia, „das Entkleidungsfest“, feierte. Leukippos war ursprünglich ein Mädchen gewesen, das auf Bitten seiner Mutter von Leto (Latona) in einen Junbling verwandelt wurde.



Hermaphroditos aus der Villa Albani

So erzählt Antonius Liberalis, der hinzufügt, daß man in Phrastos darum der Leto Phytia (der Erschaffenden) opferte, weil sie dem Mädchen männliche Geschlechtsteile erschaffen habe, und daß die Braute vor der Brautnacht neben einem Holzbilde des Leukippos gebettet wurden, welches weibliche Kleidung und Formen jedoch männliche Genitalien hatte. Der Name Entkleidungsfest dürfte daher kommen, daß man bei dieser Zeremonie das Holzbild entkleidete, was dann die junge Bräut weiter zu tun hatte, ist ans schwer zu erraten, zumal wenn man daran denkt, was wir früher von der Tempelprostitution erzählten.

111 Diese sonderbaren Gebräuche scheinen sogar in der Komödie ihren Niederschlag gefunden zu haben. Von Menanders Komödie „Der Androgyn oder der Kreter“ sind zwar nur kümmerliche Bruchstücke erhalten, aber schon der Doppeltitel läßt den Rückschluß auf hieru aphroditische Szenen zu, und das nur so mehr, als in dem Stücke ein Brautbad irgendeine Rolle spielte.

Als die Argiven durch den Spartanerkönig Kleomenes im Felde besiegt waren, bewaffneten sich die Frauen unter Führung der Telesilla und retteten die Stadt. Zur Erinnerung daran wurde das Hybristika-fest gefeiert, bei dem die Geschlechter die Kleider tauschten. Um die Volkszahl zu vermehren, hatte man in Sparta (vorübergehend?) Ehen zwischen Vollbürgerinnen und Perioiken erlaubt. Da letztere aber nicht als ebenbürtig galten, mußten nach Plutarch die Frauen sich künstliche Bärte anlegen, bevor sie das Ehebett bestiegen. Ähnlich ist die Sitte auf der Insel Kos, nach der die jungen Ehemänner in weiblicher Tracht ihre Frauen in Empfang nahmen, auch brachten dort die Priester in weiblicher Kleidung dem Herakles Opfer. In Sparta erwartete die Braut in männlicher Kleidung, d. h. im Himation, Schuhen und mit kurzgeschorenen Haaren, ihren Gatten.

112 Auf die verschiedenen Erklärungsversuche dieser und ähnlicher Gebräuche näher einzugehen, erübrigt sich, da ich sie sämtlich für verfehlt halte. Nach meiner Überzeugung haben wir darin einen neuen Beweis der tief im Unterbewußtsein des griechischen Volkes wurzelnden Ahnung von der androgynen Idee des Lebens zu erblicken.

4 WEITFRES VON DEN VOLKSFESTEN

113. Wohl nicht staatlicher Anerkennung, aber desto größerer Beliebtheit erfreuten sich die überall auf griechischem Boden gefeierten Aphrodisia. Wie schon der Name sagt, sind darunter ursprünglich Feste zu verstehen, die man zu Ehren der Aphrodite beging und bei denen natürlich die gefälligen Dienerinnen der Aphrodite, die Dirnen und Hetären, nicht fehlen durften, ja aus Plutarch ergibt sich, daß man wenigstens in späterer Zeit mit dem Namen Aphrodisia die ausschweifungen bezeichnete, denen sich die Matrosen nach den langen Entbehrungen der weiblösen Seefahrt hinzugeben pflegten. Detaillierte Beschreibungen solcher Feste sind uns nicht erhalten.

Ein echtes Hetärenfest waren die Aphrodisien auf der Insel Aigina, das den Abschluß des Poseidonfestes bildete. Dort spielte Phryne die bekannte Szene, von der Athenaios erzählt.

„Es war aber Phryne tatsächlich mehr an den Teilen schon, die man nicht zu zeigen pflegt, und es war nicht leicht, sie nackt zu sehen, denn sie pflegte einen enganliegenden Chiton zu tragen und benutzte nicht die öffentlichen Bäder. Als aber an der Eleusinenfeier und am Poseidonfeste das ganze Griechenvolk versammelt war, legte sie vor aller Augen die Gewänder ab, löste das Haar und stieg nackt in das Meer, das gab dem Apelles die Anregung zu seiner aus



Hermaj l ro lit
Hellen s el r m s el e Statue Berl n Skulj ure sammlu g

So erzählt Antonius Liberalis, der hinzufügt, daß man in Phastos darum der Leto Phytia (der Erschaffenden) opferte, weil sie dem Mädchen männliche Geschlechtsteile erschaffen habe, und daß die Braute vor der Bräutlichkeit neben einem Holzbilde des Leukippos gebettet wurden, welches weibliche Kleidung und Formen, jedoch männliche Genitalien hatte. Der Name Entkleidungsfest durfte daher kommen, daß man bei dieser Zeremonie das Holzbild entkleidete, was dann die junge Braut weiter zu tun hatte, ist unsicher zu erraten, zumal wenn man daran denkt, was wir früher von der Tempelprostitution erzählten.

111. Diese sonderbaren Gebrauche scheinen sogar in der Komödie ihren Niederschlag gefunden zu haben. Von Menanders Komödie „Der Androgyne oder der Krater“ sind zwar nur kümmerliche Bruchstücke erhalten, aber schon der Doppeltitel läßt den Rückschluß auf heimi- aphroditische Szenen zu, und das um so mehr, als in dem Stücke ein Bräutbild irgendeine Rolle spielte.

Als die Argiver durch den Spartanerkönig Kleomenes im Felde besiegt waren, bewaffneten sich die Frauen unter Führung der Telesilla und retteten die Stadt. Zur Erinnerung daran wurde das Hybnistikafest gefeiert, bei dem die Geschlechter die Kleider tauschten. Um die Volkszahl zu vermehren, hatte man in Sparta (vorübergehend) Frauen zwischen Vollbürgerinnen und Lakonen erlaubt. Da letztere aber nicht als ebenbürtig galten, mußten nach Plutarch die Frauen sich künstliche Bärte anlegen, bevor sie das Ehebett bestiegen. Ähnlich ist die Sitte auf der Insel Kos nach der die jungen Liebhaber in weiblicher Tracht ihre Frauen im Empfang nahmen. Auch brachten dort die Priester in weiblicher Kleidung dem Herakles Opfer. In Sparta erwartete die Braut in männlicher Kleidung, d. h. im Himation, Schuhen und mit kurzgeschorenen Haaren, ihren Gatten.

112. Auf die verschiedenen Erklärungsversuche dieser und ähnlicher Gebrauche näher einzugehen, erübrigt sich, da ich sie sämtlich für verfehlt halte. Nach meiner Überzeugung haben wir darin einen neuen Beweis der tief im Unterbewußtsein des griechischen Volkes wurzelnden Ahnung von der androgynen Idee des Lebens zu erblicken.

4. WEITFRES VON DEN VOLKSFESTEN

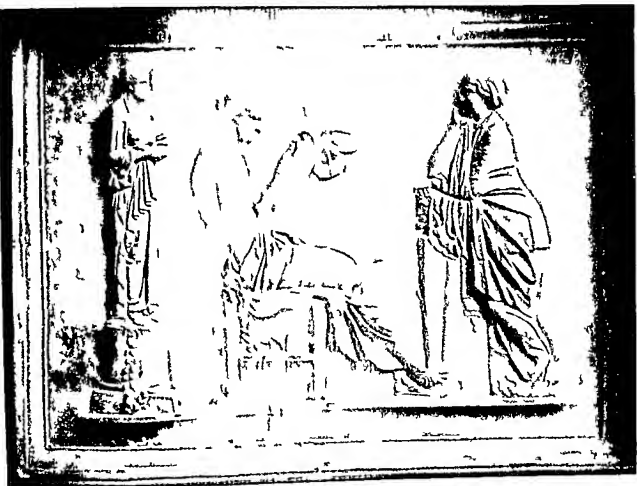
113. Wohl nicht staatlicher Anerkennung, aber desto größerer Beliebtheit erfreuten sich die überall auf griechischem Boden gefeierten Aphrodisia. Wie schon der Name sagt, sind darunter ursprünglich Feste zu verstehen, die man zu Ehren der Aphrodite beging, und bei denen natürlich die gefälligen Dienerinnen der Aphrodite, die Dirnen und Hetären, nicht fehlen durften, ja aus Plutarch ergibt sich, daß man wenigstens in späterer Zeit mit dem Namen Aphrodisia die ausschweifungen bezeichnete, denen sich die Matrosen nach den langen Entbehrungen der weberlosen Seefahrt hinzugeben pflegten. Detaillierte Beschreibungen solcher Feste sind uns nicht erhalten.

Ein echtes Hetärenfest waren die Aphrodisien auf der Insel Aigina, das den Abschluß des Poseidonfestes bildete. Dort spielte Phryne die bekannte Szene, von der Athenaios erzählt.

„Es war aber Phryne tatsächlich mehr an den Teilen schon, die man nicht zu zeigen pflegt, und es war nicht leicht, sie nackt zu sehen, denn sie pflegte einen enganliegenden Chiton zu tragen und benutzte nicht die öffentlichen Bäder. Als aber an der Eleusinienfeier und am Poseidonfeste das ganze Griechenvolk versammelt war, legte sie vor aller Augen die Gewänder ab, löste das Haar und stieg nackt in das Meer, das gab dem Apelles die Anregung zu seiner aus



Hermes liro lit
Hellen at sel n m sel e Statue Berl n, Skulj ture sa omia p



JungeFra mte emV gisel rzealln rh Sa ed A l d o l pla leH me Marm l f N a l Na ou n m

dem Meer emporsteigenden Aphrodite Auch Praxiteles der berühmte Plastiker gehörte zu ihren Verehrern und formte nach ihrem Modell seine knidische Aphrodite

114 Am üppigsten und unzuchtigsten wurden die Aphrodisien begiebt, cl erweise in dem Hafenbabel Korinthis begangen wo nach Alexis die zahllosen Freudenmadchen sogar ihr eigenes Aphroditestfest feierten Natürlich durften solche Feste bis in die Nacht ja wohl die Nacht hindurch in der die Hetären die Füllen der Aphrodite in rauschenden Scharen durch die Straßen fluteten Eine solche Nachtfeier nannte man Panycheis was dann auch beliebter Hetärenname wurde Die Hetären fast nackt in düftigsten Gewändern in Scharen aufgereiht um die Worte des Fabulos zu zitieren verkauften um geringes Lutzelt ihre Gunst die jeder sicher und ohne Gefahr genießen durfte

Das Fest der Aphrodite Anosia das man in Elisien feierte dürfte homosexuellen Hintertreiben gehabt haben da es unter Ausschluß der Männer begangen wurde doch sind Einzelheiten darüber nicht überliefert wir wissen nur das es ne daß dabei auch erotische Geißelungen eine Rolle spielten

115 Der lebenswichtige freundliche fast immer verlebte Gott Hermes hat in Griechenland verhältnismäßig nur wenig Feste dafür erinnerte an ihn fast auf Schritt und Tritt die merkwürdige Einrichtung der sogenannten Hermensäulen oder wie man richtiger sagen würde Hermenpfähle Man verstand darunter Steinsäulen mit ausgebeutetem Kopfe der zunächst den Gott Hermes später auch andere darstellte und einem Phallos

zollte Auf der Insel Simos feierte man ihm die Eleutheria, zur Erinnerung an irgendeine politische Befreiungstat, die aus mannmannlichem Liebesbunde erwachsen war, woraus so oft in Griechenland Heldentum und echte Vaterlandsiebe hervorging

118. Über das Fest, das die Einwohner von Kios Prusias am Schwarzen Meere dem Hylas feierten, ist nichts Näheres bekannt Aber wir wissen, daß auch dieses Fest in den Urgründen der Homöerik wurzelte Hylas war ein schöner Knabe, den Herakles über alles liebte Er begleitete ihn auch auf dem Argonautenzuge, wurde aber, als er aus einer Quelle Wasser schöpfte, von den Quellnymphen, die von heißer Leidenschaft zu ihm eigriffen wurden, in das Wasser hinabgezogen

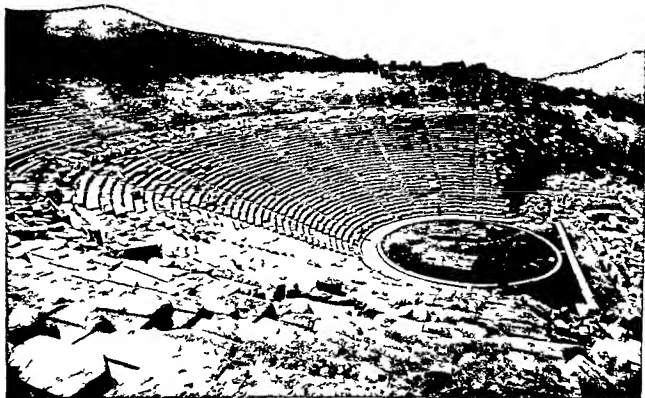
Soviel über die im Hellenenlande gefeierten Feste Aus der überreichen Menge des Stoffes wählten wir das heraus, was uns für die Zwecke des vorliegenden Buches besonders charakteristisch erschien Vollständigkeit ist dabei weder erreicht, noch auch beabsichtigt worden, wir wissen noch von vielen anderen Festen, deren Erwähnung indessen nur Wiederholung des schon Gesagten bedeuten würde



Vase d'Aphrodite et d'Adonis. Musée de la Ville de Paris. Musée de la Ville de Paris.

VIERTES KAPITEL

**DAS THEATER: TRAGODIE, KOMODIE,
SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLETT**



R e d s T e a t e r s z u E p d a u r o s

DAS THEATER

119 Neben den Festen und festlichen Gebräuchen sind die öffentlichen Aufführungen für die Erkenntnis der Sitten eines Volkes von größter Wichtigkeit. Selbstredend hat sich auch unsere Darstellung des griechischen Theaterwesens darauf zu beschränken, das für das sexuelle Leben der Griechen Bezeichnende herauszuheben und wir müssen die Kenntnis der griechischen Dramatik, wenigstens der erhaltenen Dramen, als selbstverständliches Postulat allgemeiner Bildung voraussetzen. Unsere Aufgabe wird sich demnach im wesentlichen darauf beschränken, zu zeigen, welche erotischen Motive auf der griechischen Bühne den Zuschauern vorgeführt wurden und welche Darbietungen mit erotischem Hintergrund man in Griechenland öffentlich zu sehen bekam. Dabei wird sich die den meisten seltsam dem Wissenden selbstverständlich erscheinende Tatsache herausstellen, daß auch auf der griechischen Bühne die homoerotische Komponente des Liebeslebens keineswegs ignoriert oder aus irgendeinem Grunde unterdrückt wurde, vielmehr eine bedeutungsvolle ja fast überwiegende Rolle spielt. Es wird daher manches, was systematisch in ein späteres Kapitel gehört, bereits hier erwähnt oder auch ausführlich dargestellt werden.

I DIE ATTISCHE TRAGODIE

Von Aischylos und Sophokles sind uns je 7, von Euripides 19 dramatische Werke vollständig erhalten. Über diese soll hier zunächst nicht gesprochen werden, sondern nur über diejenigen Werke der attischen Tragödie, die uns in Buchstücken erhalten sind. Sind doch die vollständig erhaltenen Werke allgemein viel bekannter als die Fragmente, so daß deren Kenntnis zu vermitteln nur wichtiger erschien.

I AISCHYLOS

120. Unter den Dramen des Aischylos, von denen wir nur durch gelegentliche Zitate Kenntnis haben, ist hier wegen des pädophilen Inhaltes der „Laos“ zu nennen. Es war das erste Stück einer Tetralogie, mit der der Dichter in der 78. Olympiade (467 v. Chr.) unter dem Archonten Theagenides den ersten Preis erwarb, die anderen Stücke waren Oedipus, Die Sieben gegen Theben, und das Satyrspiel Sphinx.

Aus dem Drama Laos sind leider nur zwei belanglose Wortglossen erhalten, doch sind wir in der Lage, über den Inhalt einiges auszusagen.

Es hat nämlich die Vermutung viel für sich, daß die Liebe des Laos zu dem Knaben Chrysispos, dem schonen Sohne des Pelops, den Hintergrund zu den weiteren tragischen Schicksalen des unglücklichen Königs bildete. Laos gilt ja nach mehrfacher Überlieferung den Griechen als Begründer der Knabenliebe. Man wird auch die Nachricht hinzuziehen dürfen, nach der Pelops, der seines Knaben beraubte Vater, über den Räuber jenen furchtbaren Fluch ausgesprochen habe, der dann, sich unheimlich forterbend, über dem Sohne und den Enkelkindern des Laos waltete, bis er durch den Tod des Oedipus, der nach langem, jammervollem Leben von den Himmelschen entsühnt wurde, sein Ende fand. Freilich muß man sich hier vor einem großen Irrtume hüten, in den tatsächlich manche, sonst treffliche Kenner der Antike, verfallen sind. Nicht, daß Laos einen Knaben liebte und mit ihm verkehrte, treibt den Vater zum Fluch, also nicht etwa das „Widernatürliche“ der Leidenschaft, wie man nach der heutigen Auffassung der Knabenliebe annehmen möchte, sondern einzig und allein, daß Laos den Knaben raubt, ihn wider Willen des Vaters entführt. Nicht die umgekehrte Triebrichtung macht den Laos schuldig, sondern die von ihm angewendete Gewalt. Zwar ist der Raub der in den primitiven Zeiten allgemein übliche Beginn jeder sexuellen Gemeinschaft, und wir wissen, daß der Mädchen und Knabenraub als religiöse Zeremonie sich bis in die Zeiten höchster Kultur mehrfach erhalten hat, aber ebenso sehen wir überall, daß der Raub ein scheinbarer bleiben muß, und daß die Anwendung wirklicher Gewalt von der öffentlichen Meinung wie vom Gesetz in gleicher Weise verurteilt wurde. Daß diese Auffassung von der Schuld des Laos die richtige ist, lehrt ein Vergleich mit der auf Kreta üblichen Form des Knabenraubes, über die wir später reden werden.

121. So darf man sagen, daß das Drama des Aischylos seine eigentliche Tragik darin fand, daß der königliche Held Laos infolge eines Verstoßes gegen die konventionelle Form zum fluchbeladenen Manne wird. Er glaubte, den Knaben rauben zu dürfen, wo er doch frei und offen um den schönen Preis hatte werben können. Der über seinem Haupte ausgesprochene Fluch enthält eine furchterliche Ironie: was in seiner Jugend sein höchstes Entzücken bildete, ein holder Knabe, wird ihm, dem Verheirateten, versagt, seine Ehe bleibt kinderlos, und als er doch

vom Schicksal einen Sohn erzwingt, muß er durch unglückselige Schicksalsverkettung von der Hand des so heiß erschten Sohnes fallen. Die Morderhand des Sohnes vom blindwutenden Schicksal geführt, rächt den frevelnden Eingriff, den einst der Vater in den freien Willen eines freigeboienen Knaben sich erlaubte. Der Mord durch den eigenen Sohn nimmt aber seine allereisten Anfänge mit dem Erscheinen der furchterlichen Sphinx, denn um das Land von dieser Plage zu befreien, zieht Laios nach Delphi, um vom Gotte des Lichtes Hilfe oder Rat zu erleben. auf dem Rückwege aber tritt ihm unerkannt der Sohn entgegen, dem er ein blutig Opfer fällt. Mit einem Male fällt nun auch ein Licht auf den tieferen Sinn jener bekannten Ratselfrage der Sphinx „Der Mensch“, so hieß die Lösung, „am Morgen des Lebens frisch und hoffnungsfroh, am Abend ein schwaches zerbrochenes Geschöpf.“ Laios war der Typus dieses bedauernswerten Geschöpfes, und der Sohn, der eben den Vater erschlagen hatte, war allein von allen so klug, das Rätsel zu lösen. Wer von solcher Tragik nicht erschuttert ist, sondern, nach unserer heutigen Anschauung die Schuld des Laios in der Liebe zu dem Sohne des Pelops begründet für den hat der Dichter nicht geschrieben.

122. An anderer Stelle habe ich über die weitverbreitete Meinung gesprochen, daß in den homerischen Gedichten sich keine Spur von Knabenliebe vorfände, und daß erst eine späte, entartete Zeit an das Vorkommen von Knabenliebe in Homers Werken glaube. Nun, daß der Liebesbund des Achilles und Patroklos nicht eist in den Zeiten der Dekadenz, sondern schon in der Zeit schonster Frühlingsblüte hellenischer Kultur nicht anders als erotisch gedeutet wurde, beweist Aischylos mit seinem Drama „Die Myrmidonen“. Das Stück hatte die Episode zum Inhalt, in der Achilles, von Agamemnon schwer gekrankt, sich zurnend des Kampfes enthalt und sich dafür in seinem Zelte mit Patroklos tröstet. Den Chor der Tragödie stellten seine Myrmidonen dar, die ihn schließlich überreden, sie unter Anführung des Patroklos am Kampfe teilnehmen zu lassen. Das Drama endete mit dem Tode des Patroklos und dem verzweiferten Schmerz des Achilles.



Schauspielmasken Neapel, Nationalmuseum

2 SOPHOKLES

123 In den Fragmenten, die uns aus dem dramatischen Lebenswerke des Sophokles erhalten sind, ist oft von Knaben und Jünglingsliebe die Rede

Das erscheint dem nicht wunderbar, dem das Leben des Dichters bekannt ist. Der große Tragiker, von dessen Manneschönheit unter anderen Denkmalern vor allem die herrliche Statue im Lateran noch heute bereites Zeugnis ablegt, war schon als Knabe mit hoher Aumut geschmückt. Im Tanzen in der Musik und in den gymnischen Künsten hatte er es zu solcher Vollendung gebracht, daß ihm wiederholt der Siegeskranz auf die dunklen Locken gedrückt wurde. Und als die Griechen sich anschlachten, die herrliche Schlacht bei Salamis festlich zu feiern, da schien ihnen der jugendliche Sophokles so sehr die Verkörperung der Knabenhaftigkeit zu sein, daß sie ihn nicht mit der Leier in der Hand den Reigen der Knaben einführen ließen¹.

124 Der strahlende Held der Ilias, Achilles, begegnet uns als schöner Knabe in dem Stücke, welches „Die Liebhaber des Achilles“ hieß und wahrscheinlich ein Satyrspiel war. Dieses Drama, aus dem nur sehr dürftige Bruchstücke erhalten sind, hat Rudolf Beyer ausführlich geschrieben und dabei wahrscheinlich gemacht, daß das Stück auf dem Gipfel des Ithion vor der Höhle des Chiron, des berühmten Kentauten und Heldenenerziehers, gespielt habe. Achilles erscheint als Schüler und Liebling des Chiron, die Schönheit des Knaben läßt sich noch aus dem Verse ermaßen: „Er schleudert aus seinen Augen Blicke, die wie Lanzen verwunden.“ Ein längeres Fragment von neun Versen vergleicht die Liebe mit einem Schneeball, der spielen den Knaben in der Hand zerfließt. Man darf mit Beyer vermuten, daß damit Chiron auf sein unbestimmtes Sehnen zu dem Knaben anspielt. Schließlich holte Thetis ihren Sohn wieder von dem Erzieher ab, und die Satyrn suchen Chiron über den Verlust des Geliebten zu trösten. Wahrscheinlich waren auch die Satyrn, die den Chor bildeten, als Liebhaber des Knaben aufgetreten, daß sie „am Ende getauscht und gezüchtigt“ abziehen mußten, vermutet Bode.

Der aus der Ilias bekannte Troilos, der dritte Sohn des Priamos, von dessen Jünglingsschönheit schon der Tragiker Phrynichos geschwärmt hatte, erscheint in einem Drama des Sophokles gleichen Namens als der Geliebte des Achilles. Nur das wird uns über den Inhalt dieses Stückes überliefert, daß Achilles seinen Liebling bei gymnastischen Übungen versehentlich getötet habe. Er hatte also dasselbe Mißgeschick erfahren wie Apollon, der beim Diskusspiel den von ihm geliebten Knaben Hyakinthos durch einen unglückseligen Zufall tötete. Achilles beklagte seinen Tod, aus dieser Klage ist uns ein Vers erhalten, in dem Troilos *ἀνδραγατῆς* genannt wird, d. h. ein Knabe, der nach seinem Verstande ein Mann ist.

Daß selbst in den Dramen des Sophokles obszöne Ausdrücke vorkamen, wird im Ergänzungsband durch einige Beispiele erwiesen.

3 EURIPIDIS

125 Die uns aus der Besprechung des Aschyleischen Dramas „Laos“ schon bekannte Sage von Chrysippos, dem jungen Lieblinge des Laos, hat auch Euripides einem Drama zugrunde gelegt. Der Anlaß zu diesem Drama, das nach dem Helden „Chrysippos“ hieß, war ein persönliches Erlebnis des Dichters selbst. Zu den schönsten Jünglingen, die in jener Zeit

¹ Nach anderer Version war er mit dem Himation bekleidet. Vgl. G. L. Lessing: Leben des Sophokles unter I.



Kopie der Skulptur Peloponnes, Villa Alban

hellenischer Sinnenfreude in den Straßen Athens die Augen auf sich zogen gehörte Agathon, der Sohn des Tisamenos. Es ist derselbe Agathon, von dem Aristophanes in den *Thesmophoriazusén* die bekannte geistreiche Charakteristik entwirft und der in Platons *Symposion* eine bedeutende Rolle spielt. Derselbe Agathon, der als tragischer Dichter noch von Aristoteles hoch gepriesen wird. Den Zeitgenossen des Agathon schien es als sei ein Gott hernabgestiegen und wandle in irdischer Gestalt unter den Menschen. Viele aber drängten sich nach der Liebe dieses Epheben, seine Schönheit führte zu jener Eifersuchtszene zwischen Sokrates und Alkibiades, die Platon im *Gastmahl* so kostlich geschildert hat. Es wird uns nun berichtet, daß auch der Spotter Euripides von den ungewöhnlichen Reizen dieser Wundererscheinung sich habe besiegen lassen. Ja ihm zu Liebe habe er seinen Chrysis gedichtet und auf die Bühne gebracht. Wenn diese Nachricht richtig ist, und wir haben keinen Grund sie anzuzweifeln, so darf man vermuten, daß der Held des Stückes eben Chrysis, nach dem schonen Vorbilde Agathon, vom Dichter erschaffen war und daß der Dichter sich selbst in der Rolle des Laios gedacht habe. Nun findet sich aber bei Cicero eine Notiz, aus der hervorgeht, daß die Grundtöne des Stückes verlangende Sinnlichkeit war und daß die Wünsche des um die



den Gärten“ von Alkamenes
Beispiel der korinthischen Gewandung

Nicht einmal getreulicher wie ich
Gäbe minnend hin sie sich
Dem Einen Treuen,
Flattern wird sie zu immer neuen!

MÄDCHEN

(singt)

Schmale nicht die jungen Mädchen!
Bluht doch die Lust auf unsern Wadchen,
Haucht um die weiche Hufte,
Uns um den Busen süß Gedufte!
Doch du, Sühle
Hast dich geschmiegelt, dich betunchet,
Recht wie des Grabes Buhle

ALTE

Daß der Bettgurt dir reiße
Fort dir das Kissen unterm Steiße
Gleite wenn schon die Lust lüftet
Daß dir im Bett ein Drache liege,
Daß er sich brunstig in dich schmiege,
Wenn sich der Mund zum Kuß dir spitzt

MÄDCHEN

Ach wie wird es werden mit mir?
Noch kommt er nicht mein Guter!
Allein, einsam weil ich hier
Und ausging doch die Mutter —

(lazarisch erredend)

Wohin das darf ich nicht erzählen, wenn ich es auch weiß!

(singend)

Sei gut, Amme! dich fleh' ich,
Den stillen Freund hol mir her,
Damit du an ihm dich dann auch vergnugst! Hilf, hol ihn!

ALTE

(singend)

Niemals sollst du mir doch betören
Meinen Lieblingen, ich komm' zuerst!
Sollst mein Stündchen mir nicht stehlen noch stören!

MÄDCHEN

Ja sing', so viel du nur willst, und guck' wie ein Wieselchen aus
Es kommt zu dir doch keiner eher denn zu mir!

ALTE

Dich ins Grab zu geleiten!

Ja, ja!



Aphrodite , in den Gärten“ von Alkamenos
Paris, Louvre. Beispiel der kosschen Gewandung

Nicht einmal getreulich wie ich
Gabe minnend hin sie sich
Dem Einen Treuen
Flattern wird sie zu immer neuen¹

MÄDCHEN

(singt)

Schmäle nicht die jungen Mädchen!
Blüht doch die Lust auf unsern Mädchen,
Haucht um die weiche Hüfte,
Uns um den Busen süß Gedufte!
Doch du Sühle,
Hast dich geschmeigelt, dich betouchet,
Recht wie des Grales Buhle¹

ALTE

Daß der Bettgurt dir reiße
Fort dir das küssen unterm Steiße
Gleite, wenn schon die Lust litzet!
Daß dir im Bett ein Drache hege,
Daß er sich brünstig an dich schmiege,
Wenn sich der Mund zum Kuß dir spitzt

MÄDCHEN

Ach! wie wußt es werden mit mir?
Noch kommt er nicht, mein Guter!
Allein, einsam weil ich hier
Und ausging doch die Mutter —

(lazarus redend)

wohin, das darf ich nicht erzählen, wenn ich's auch weiß!

(singend)

Sei gut, Amme! dich fleh' ich,
Den stillen Freund hol mir her,
Damit du an ihm dich dann auch vergnust! hilf, hol ihn!

ALTE

(singend)

Niemals sollst du mir doch betören
Meinen Liebsten, ich komm' zuerst!
Sollst mein Stundchen mir nicht stehlen noch stören!

MÄDCHEN

Ja sing, so viel du nur willst, und guck' wie ein Wieselchen aus,
Es kommt zu dir doch keiner eber denn zu mir!

ALTE

Dich ins Grab zu geleiten!

Ja, ja!



Aphrodite „in den Gärten“ von Alkamenes
Paris, Leuvre. Beispiel der kaiserlichen Gewandung

MÄDCHEN

Dich ins Bett zu geleiten, das ware neu!

• ALTE

Nichts Neues!

MÄDCHEN

Was konnt' an so alter Schachtel auch Neues sein

ALTE

Nein, Alter tut mir keinen Schaden!

MÄDCHEN

Was denn sonst?

Vielleicht die Runzelkratze mehr? die Schminke mehr?

ALTE

Was neckst du mich?

MÄDCHEN

Was streckst und reckst du den Kopf hinaus?

ALTE

Ich singe für mich von Epigenes, dem Buhlen treu!

MÄDCHEN

Was hast du außer dem Alter für 'nen Buhlen treu?

ALTE

Er wird's dir zeigen! Kommen wird er bald zu mir!

MÄDCHEN

Da ist er schon!

(Ein schmucker Jungling kommt von fern daher)

ALTE

Nicht deinethalb, Grasaffe du!

Nichts will er von dir!

MÄDCHEN

Doch, doch, o Mutterchen Gallensucht!

Er wird's dir zeigen, tret' ich vom Fenster hier zurück!

ALTE

Zurück auch ich, daß meine Großmut dich beschamt!

(Beide ziehen sich vom Fenster zurück)

(Der Jungling kommt s. ogend daher)

JÜNGLING

Durst' ich Küsse nippen von junger Lippe,
Ohn' erst einer verschrumpften alten Rippe
In ekler Lust liebend zu nahen,
Nimmer ertragen kann solches der fiele Mann!

VI II

(am Fenster)

Achzend sollst du die ekle Lust mir büßen!
Keine Charixene wirst du sättigen müssen!
Dem Gesetz gemäß also zu tun,
Fordert Gerechtigkeit, weil es das Volk gebietet!

(Für sich)

Doch geh ich hin zu horehen, was es denn machen wird
(Tritt zurück)

JÜNGLING

O Götter, fand ich meine Schöne nur allein,
Zu der die Sehnsucht mich vom frohen Becher trieb

MADCHIN

Schon ubertolpelt hab ich, alte Hebe, dich!
In dem Wahn, ich bliebe drinnen, ist sie auch hinein!

VI I I

(aus der Haustür ruckend)

Da ist der Holle selber schon, dess' ich gedacht!
Komm, o komm! komm, o komm, süßes Lach!
Komm herein, süß in meinen Armen
Sei diese Nacht wach mit mir, Trauter du!
Unaussprechlich Verlangen, o Freund,
Lockt zu deinen Locken mich!
Es betort Sehnsucht mein Herz wonniglich!
Wie sie mich flammend halt umfah'n!
Laß mich! ich fleh' dich, Eros, an!
Gieb, daß er zu mir ins Bette
Diese Nacht sich bette!

JÜNGLING

Komm, o komm! komm, o komm, süßes Lieb,
Eilig herab, die Pforte nur zu öffnen!
Doch kommst du nicht, her in den Staub bett' ich mich!
O du Herz, wonniglich
Laß in deinem Schoß mich ruhn,
Haute hinab mit fingernder Hand gleiten mich!
Warum, Kypris, weckst du für sie nur Wahnsinn?
Laß mich! ich fleh' dich, Eros, an!
Gieb, daß sie zu mir ins Bette
Diese Nacht sich bette!



Der Dichter Menander und die Personifikation der Komödie. Hellenistisches Relief, Rom, Lateran

So herzenstief, wie es gebeut der Sehnsucht heißes Wehe,
 Wehklagt' ich dir' Holdste, drum erhöre mich' ich flehe'
 Mach' auf! o küsse, herze mich'
 Denn von dir leide Schmerzen ich'
 Du meiner Gedanken goldner Hort, Biene du des Laedes,
 Du Kypris' kind, Pflegling der Huldgotin, du Wonnenantlitz'
 Mach' auf! o küsse, herze mich'
 Denn von dir leide Schmerzen ich'

(Wie er an die Tür pocht, tritt ihm die Alte entgegen)

ALTE

Was pochst du an? he, willst gewiß zu mir?

JÜNGLING

Wie so?

ALTE

Du hast an der Tür gerissen!

JÜNGLING

Hol' mich der Henker, wenn —

ALTE

Weswegen sonst denn kämst du samt der Fackel her?

JÜNGLING

Nein, einen gewissen Phiggaer will ich suchen!

ALTE

Wen?

JÜNGLING

Nicht deinen Buhlen welchen du zu erwarten scheinst!

ALTE

So wahr Aphrodite, magst du wollen oder nicht!

(Faßt ihn beim Arm)

JÜNGLING

Es kommen ja heut die Sachen über sechzig Jahr
Noch nicht zur Sprache, aufzuschieben sind die noch,
Die unter zwanzig werden diesmal abgemacht

ALTE

So war es, Herzchen, unter dem alten Regiment,
Jetzt ist beschlossen, uns zuerst in Betracht zu ziehn!

JÜNGLING

Ja zu ziehn, wie im Brettspiel, oder zu passen, wenn man will!

ALTE

Beim Schmause gepaßt nicht hast du heute, sondern gepocht

JÜNGLING

Das versteh ich gar nicht! Pochen aber muß ich hier!

ALTE

Ja wenn du zuvor an meinem Pfortlein angeklopft!

JÜNGLING

Jetzt aber such ich wirklich gar kein Beutelsieb

ZWEITE ALTE

Ich weiß, man liebt mich! Doch du wunderst dich, mich hier
Vor der Tur zu finden Schnell und gib dein Maulchen her!

JÜNGLING

O laß mich, Herzchen, ich willte deinen Buhlen

ZWEITE ALTE

Wen?

JUNGLING

Den besten jungen Maler!

ZWEIFTE ALTE

Sprich, wer wäre das?

JUNGLING

Der Lebste, der für die Leichenkammer die Vasen malt
Geh, geh, damit er dich draußen hier nicht gar erblickt

ZWEITE ALTE

Was du willst, ich weiß es, weiß es —



Sklave aus der Komode Terrakottastatette
aus Tanagra Paris Louvre



Plattcher Sklave aus der Terrakottastatette aus
Tanagra Paris Louvre

JÜNGLING

Ich gleichfalls, was du!

ZWEITE ACTE

Doch so wahr mir Aphrodite, der ich eigen bin,
Ich hasse dich nicht!

JÜNGLING

Mein altes Hexchen, du bist verrückt!

DREITE ACTE

O dummes Zieren! zu meinem Lager fuhre ich dich!

JÜNGLING

Wozu man nur Ziehstangen für Brunneneimer kauft
Man könnte ja immer ein dergleichen altes Weib
In die Brunnen senken, und dran herauf die Eimer ziehen

VIerte ACTE

Das Spotten, rat ich, laß du ihm! gleich folge mir!

JÜNGLING

Das hab ich nicht mal nötig, wenn du dem Staate nicht
Ein Hundertel erst von meinem Vermögen zu leihst!

Fünfte ACTE

So wie du Aphrodite, Laßon mußt du's haßt, was mir's
In Junger Ehearmen zu legen wohl beliebt!

JÜNGLING

Da in Altenweiberarmen zu schlafen mir schlecht beliebt,
So folge ich nicht und folge gewiß nicht!

Sechste ACTE

(*se et se se et*)

• Wer hier!
Das wird beim Himmel dich zwingen!

JÜNGLING

Und — was ist denn das?

ACHTE ACTE

Ihr Ebrt gehorsam unsern Götzen jetzt zu sein

JÜNGLING

Doch wie, wenn der Nachbar einer oder ein guter Freund
Feiert kam und mich erkante?



Zeus in Schlangengestalt und Leda. Athen. Nationalmuseum

ZWEITE ALTE

Pah! keine Mannsperson
Hat über mehr als einen Scheffel hie Hand!

JÜNGLING

Und kann man sich nicht frei schwören?

ZWEITL ALTE

Schliche gelten nicht

JÜNGLING

So geb ich mich an als invalid!

ZWEITE ALTE

Dann gibt es was!

JÜNGLING

Was soll ich machen?

ZWEITE ALTE

Komm und folge mir ins Haus

JÜNGLING

Das ist ja Notzucht formlich!

ZWEITL ALTE

Ja diomedische

JÜNGLING

So laß das Brautbett breiten dir auf Rosmarin,
Mit Trauerschleifen schmücke dich, leg' neben dich
Vier Rebenschosse, zu Häupten hin ein Tranennapf,
Weilwasser in lautrer Schale stelle vor die Thür —

ZWEITE ALTE

Du kaufst am Ende gar nur einen Kranz?

JÜNGLING

Ja wohl!

Wenn du nur die Lichter uheldauerst, doch ich glaub',
Zusammen fällst du drinnen gleich zu einem Häufchen Staul
(Seh ihn heneß streppen das junge Mädel en kommt)

MADCHEN

Wo schleppst du hin den?

ZWEITL ALTE

Meiner ist's! ich fuhr ihn heim!

MÄDCHEN

Nicht tust du wohl dran! hat er ja doch das Alter nicht
Bei dir zu schlafen, so ein junges Blut! bedenke,
Eher seine Mutter konntest du sein, als seine Frau!
Beim Himmel, wollt ihr ernstlich auf diesem Gesetz bestehn,
So füllt ihr die Welt mit lauter Ödipussen an!

(Sie befreit ihn)

ZWEITE ALTE

Du Erzverruchte! diese Rede hat der Reid
Dir eingegeben! warte, du sollst mir büßen, du —

(Geht wütend ab)

JÜNGLING

Beim Zeus, dem Erretter! Großes hast du an mir getan!
Du Herzensmädchen, des alten Weibes mich zu befreien!
Für solche Huld und Gute bring' ich dir auch zur Nacht,
Recht einen großen, warmen, vollen Liebesdank!

(Will mit ihr hinein, eine noch ältere Alte tritt entgegen)

DRITTE ALTE

He! du! wohin, du Gesetzesubertreterin, schleppst
Du den Buhlen, der ja nach des Gesetzes klarem Spruch
Zuvor bei mir muß schlafen?

JÜNGLING

Ach, ich arme Haut!
Aus welchem Loch gekrochen kommst du, Krotenaas!
Ja! diese Hete, greulicher noch, als jene war!

DRITTE ALTE

Hinein! hinein!

(Will ihn hineinzerren)

JÜNGLING

(zum Mädchen)

Um Gottes willen, dulde es nicht,
Daß sie mich hineinschleppt! hilf mir! hilf!

(Das Mädchen entfernt sich)

VIERTE ALTE

Wohin mit der —? He da! du! wohin?

JÜNGLING

Nicht ich mit ihr! sie schleppt ja mich!
Doch wer du sein magst, Heil und Segen über dich,
Daß du in der Not dich mein erbarmst —

(er sieht sie jetzt erst an)

O Herkles!
 O Iine t Kavalanten! o Dioskuren o
 De Hexe ist ja noch wieder viel entsetzlicher!
 Was list du kenn, mit Erlaubnis für ein Ungelucke!
 Im Affen leicht, mit Kreide und Mennig ul erscheinert?
 In alt Gerippe, das aus dem Jenseits aufsteht?

VIERTE ALLE

Das Spotten laß und geh mit mir!

DRITTE ALLE

Nein, geh mit mir!



Stauspeler n t komischer Maske Antike Skulptur
 London British Museum

VIERTE ALTE

Doch laß ich nun und nimmer!

DREITE ALTE

Nun und nimmer ich!

(Sie zeren beide an ihm)

JÜNGLING

Ihr weidet mich noch zerreißen, verwünschte Äser ihr!

DREITE ALTE

Mir, mir zu folgen ist dem Gesetz nach deine Pflicht!

VIERTE ALTE

Mitnichten, sobald ein häßliches altes Weib erscheint!

JÜNGLING

Doch werd ich von euch vorher so ganz und gar summt,
Sagt an, wo komm ich am Ende zu jener Schönen dann?

VIERTE ALTE

Da such du zu! Aber erst gib's hier zu tun!

JÜNGLING

An welcher von euch, an welcher von euch denn mann' ich mich frei?

DREITE ALTE

Du fragst noch? hierher!

JÜNGLING

Aber so laß auch du mich los!

VIERTE ALTE

Hierher! zu mir her!

JÜNGLING

Ja, wenn diese los mich läßt!

DREITE ALTE

Dich laß ich nun und nimmer!

VIERTE ALTE

Nun und nimmer ich!

JÜNGLING

Ihr wart so wahr gefährliche Fährleut!

DRITTL ALTE

Wie denn das?

JÜNGLING

Ihr wisset die Leute, die fahren sollten mit euch entzwei

DRITTE ALTE

Sei still und geh mit mir hinein!

VIERTL ALTE

Nein nein mit mir!

JÜNGLING

O weh mir Armen! dicht bis an die Tür geschleppt
Hat mich die Entsetzliche

VIERTE ALTE

Nein ich laß dir nichts voraus!
Ich sturze mich mit ins Haus hinein!

JÜNGLING

Bei den Gottern, nein!
Es ist besser einem Übel, wie zweien verfallen sein

VIERTL ALTE

So wahr mir Hekate magst du wollen oder nicht

JÜNGLING

Dreimal beklagenswert ich, der ich so faulem Pfuhl
Die ganze Nacht durch fronen soll und den Tag dazu!
Und bin ich mit der kaum fertig muß ich zur Phryne da
Die einen Schlöffel Schminke auf ihren Kiefern hat
O bin ich beklagenswert nicht? ein klaglicher,
Ein Mißgeschicklicher Mann gewiß beim Retter Zeus
Wenn ich mit solchen Ungeheuern entern soll!

(Ab mit den Leuten Alten)

4 ALEXIS

132 Alexis stammte aus Thurroi in Unteritalien und hat ungefähr von 392—288 gelebt und nach Suidas 245 Komödien hinterlassen

Die erste seiner Komödien, die uns hier interessiert, hieß „Agonis“ (Name einer Hetäre). Über den Inhalt geben die dürftigen Fragmente keinen Aufschluß, doch steht fest, daß Misgolas dem attischen Demos Kollytos in diesem Stücke irgend eine Rolle spielte. Die Leidenschaft der Misgolas für schöne Knaben, zumal solche, die Zither spielen konnten, ist uns mehrfachzeugt, so heißt es z. B. bei Aischines: „Es ist dieser Misgolas, des Naukriates Sohn, aus Kollytos“.

zwei sonst ein Mann schon an Körper und Seele, aber immer hat er es mit Knaben zu tun und er ist es gewohnt, beständig einige Zitherspieler und Zitherspielerinnen um sich zu haben " Auf diese Leidenschaft hatte schon Antiphanes in den "Fischern" angespielt und Timokles in der "Sipphe" In der Komödie des Alexis nun sagte irgend ein Mädchen zu ihrer Mutter (Gr 3)

O liebe Mutter, gib mir nicht, ich bitte dich,
Den Misgolas, da ich kein Zitherspieler bin "

Fr 242 (aus dem "Hypnos") "Denn ist der Junge auch keinen Schnittlauch, damit er seinem Liebhaber beim Küssen keinen Verdruß macht "

5 TIMOKLES

133. In seiner Komödie "Orestautokleides" spielten die Knabenliebschaften des Autokleides irgend eine Rolle

Gemeint ist jener Autokleides aus Hagnus, über den der Redner Aischines in der bekannten Rede gegen Timarchos herzieht Die Situation war nun vielleicht so gedacht, daß wie einst den Orest (daher der Titel) die Furien, so nun den Padophilen Autokleides eine Schar von Hetären verfolgt, daraufhin deutet wenigstens Gr 25, in dem geschildert wird, wie eine Anzahl von Hetären, nicht weniger als elf, bei dem Unglücklichen selbst im Schlaf Wache halten



Wunderlicher Händler Schaupspieler aus der Komödie Eurakottastastette Munchen, Museum für antike Kleinkunst

6 MENANDROS

134. Menandros aus Athen, des Diopenthes und der Hegesistrate Sohn, der von 342 bis 291 lebte, war ein Neffe des eben von uns als Dichter der mittleren Komödie besprochenen Alexis, durch den er auch in die Technik der Komödie eingeführt wurde Schon im Alter von einundzwanzig Jahren errang er einen Sieg, doch wenn ihm auch noch siebenmal dieses Glück zu teil wurde, so gehört doch auch er zu den Dichtern, denen die Nachwelt noch größere Verehrung und Liebe zollte als die Zeitgenossen Über seine Komödie "Androgynos oder der Kreter" ist schon früher (Seite 130) gesprochen

In Ir 363 wird das Benehmen eines cinaedus geschildert mit einem Seitenhieb auf den Ktesippos, des Chabrias Sohn, von dem es hieß, daß er sogar die Steine aus dem Grabmal seines Vaters verkauft habe, um seinem Wohlleben frönen zu können

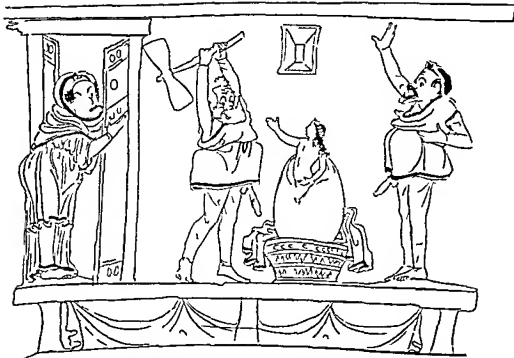
„Und doch I in jung gewesen einst auch ich
 Doch nahm nicht fünfmal täglich ich ein Pil
 Noch trug ich Unterkleidung aber jetzt,
 Noch silbte ich das Haar, doch jetzt un I ba I oft
 Entferne jedes Haar an Arm und Be n
 Un I werde zum Ktesippos wer len hal I“ usw.

RÜCKBLICK UND ERGÄNZUNG ZUR TRAGISCHEN UND KOMISCHEN DICHTUNG

135 Die Tragödie der älteren Zeit ist in der Verwendung erotischer Motive nicht sparsam außer dem Agamemnon¹ des Aischylos, der die Ermordung Agamemnons durch die chebecheische und von rasender Eifersucht ergriffene Gattin zum Inhalt hat, wird man fast keine Tragödie, deren Kern die Liebe bildet, anführen können, abgesehen von den homörischen Motiven, über die wir bereits gesprochen haben. Man hielt anfänglich tragischen Ende Liebesgeschichten nicht für geeignet, um am Feste des Gottes der höchsten Begeisterung die Menschen das Elfbene im tragischen Schicksal empfinden zu lassen.

Schon Sophokles verwendete die Liebesleidenschaft weit häufiger, aber auch nur als nebenwirkendes Motiv, z. B. die Liebe der Medea zu Iason in den Kolchierinnen², der Hippodamia zu Pelops im Oinomos³ usw. Als wesentlicher und einziger Inhalt erscheint die Liebesleidenschaft nur in einem einzigen seiner Dramen nämlich der „Phädra“, in der die unwiderstehliche, bis zum Frevel sich steigernde Liebe der Phädra zu ihrem schönen Stiefsohn Hippolytos die Achse ist, um die sich das ganze Stück dreht. Es ist dies das älteste Beispiel einer griechischen Liebestragödie im eigentlichen Sinne. Wir dürfen annehmen, daß die glänzende Darstellung der dämonischen Liebesleidenschaft auf die Zuschauer einen gewaltigen Eindruck machte und eine starke Anregung für die spätere Bearbeitung erotischer Sagen wurde. Nicht nur daß Euripides dasselbe Motiv in zwei Dramen verwendete, von denen eins noch erhalten ist, auch sonst war nach Pausanias später gerade die Sage von Phädra und Hippolytos, selbst Nichtgriechen falls sie nur die griechische Sprache erlernt hatten⁴, überall bekannt. Euripides wendete sich mit Vorliebe erotischen Stoffen zu und verwandelte dadurch die heroische Tragödie in eine Art bugeiliches Trauerspiel, denn wenn er auch oft genug Namen und Gestalten der Heroenzeit beibehielt, so waren es doch Menschen seiner Zeit, und die Empfindungen und Leidenschaften, die der Dichter darstellte, sind der ganzen Menschheit zueigent und nicht mehr an eine bestimmte Zeitepoche gebunden.

Nun hatte die Erotik von der attischen Bühne Besitz ergriffen und Euripides und die späteren Tragiker werden nicht müde, die Allgewalt der Liebe, ihre Doppelnatur — höchste Seligkeit und brennendstes Leid — in immer erneuten Variationen zu schildern und die Zuschauer in alle Tiefen und Abgründe dieses größten aller Rätsels das die Menschen Liebe nennen, blicken zu lassen. Euripides war auch der erste, der es wagte, das Motiv des Inzestes auf der Bühne darzustellen, im „Ioulos“ nämlich, der die Liebe der Klytemnestra und ihres Bruders Iphigeneus in ihren trerischen Folgen zum Inhalt hatte. Ähnliche Motive wurden dann noch häufiger von den Tragikern späterer Zeit verwendet, es sei nur daran erinnert, daß nicht nur die Liebe der Byblis zu ihrem Bruder Kamos, sondern auch der Myrrha zu ihrem Vater Kinyras, der Hippolyte zu ihrem Vater Klymenos auf der Bühne vorgeführt wurde. Jedenfalls dürfte Ovid nicht übertrieben, wenn er nach einer laugen Aufzählung erotischer Tragödien sagt, daß es die Zeit nicht



Mythologischer Mythos Die Cel. rt der H. l. na. Phyl. k. v. a. t. e. Bar. M. i. e. 1

erlaubt, alle Anstrengung zu machen, ja daß sein Buch schon mit der Erwähnung der bloßen Titel angefüllt werden würde

136 Während noch Aristophanes, also der Hauptvertreter der alten Komödie, dagegen polemisiert, daß mit Euripides die Darstellung der Liebesleidenschaft sich die Bühne eroberte, die als Mittelpunkt und treibende Kraft eines Dramas — denn mit Erotik sind auch seine eigenen Stücke, wie wir sehen, erfüllt — so änderte sich auch das mit der neuen Komödie. Wie im Leben sich die Frauen von der in alter Zeit von ihnen geforderten Zurückgezogenheit immer mehr emanzipierten, so nahm auch in der Komödie die Liebe des Mannes zum Weibe einen immer größeren Raum ein. Allmählich bildete die Liebesintrige und das sentimentale Liebesleben den Hauptinhalt der Lustspiele. Dabei sagt Plutarch mit Recht, daß die „Dichtung eines Menander durch ein einziges Band zusammengehalten werde, durch die Liebe, die wie ein gemeinsamer Lebensstrich durch alle seine Komödien ergossen sei.“ Doch bleibt auch jetzt noch die sinnliche Seite der Liebe die Hauptsache, denn alle die Mädchen der neuen Komödie, um die die Jünglinge in verhängender Leidenschaft werben, sind Hetären. Noch immer lebte man der Überzeugung, daß die Liebe eine Pflichterfüllung, das Verhältnis mit einer Hetäre eine Liebesangelegenheit sei.

Weitere Ausführungen über den Inhalt der griechischen Tragödie und Komödie sind im Rahmen unseres Buches nicht möglich, wer noch mehr Belehrung wünscht, muß sich an die größeren Literaturgeschichten wenden.

137 Daß die antike Bühne mit wenig Schauspielern auskam und daß auch die Frauenrollen von männlichen Schauspielern gegeben wurden, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Neben den abenteuerlichen Masken, tollen Kostümen und Späßen ist die antike Komödie noch dadurch charakterisiert, daß die Schauspieler als Diener des befruchtenden Gottes einen wohl meist aus Leder gearbeiteten Phallos trugen. Nach dem, was wir früher über den Phalloskult ausgeführt haben, wird diese Sitte wenigstens nicht mehr unverständlich erscheinen. War doch die Komödie aus den Liedern der alten Phallosprozessionen erwachsen.



Plattseher Satyr aus einer Terrakottastatue. München, Museum für angewandte Kunst.

Vorbedingung alles Seins religiöse Verehrung zollten, deren letzte Ausläufer in der Komödie, wenn auch in das Groteske verzerrt, noch unschwer zu erkennen sind.

III SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLETT

138 Wie allgemein bekannt sein dürfte, folgte der Aufführung der ernsten Tragödien das sogenannte Satyrspiel, das an die Heterkeit der früheren Dionysosfeiern erinnernd das Verlangen des Publikums nach derberer Kost befriedigte und nach den seelischen Erschütterungen der tragischen Schicksale durch Scherz und Spaß das Gleichgewicht wieder herstellte. Solche Satyrspiele, von denen nur ein einziges sich erhalten hat, der „Kyklops“ des Euripides, erfreuten sich bis in die Alexandrinische Periode großer Beliebtheit, ohne daß wir über ihren Inhalt wesentliches aussagen konnten. Auch die attische Komödie der alten Zeit fand noch lange ihre Nach-

Sollte der Schauspieler als nackt erscheinen, so trug er eine meist mit falscher Brust und falschem Bauch grotesk ausgestopfte enganliegende Leinwand, an dem die Brustwarzen und der Nabel deutlich markiert waren. Der Phallos scheint mit der Zeit mehr und mehr abgekommen zu sein; wenigstens sind uns nicht wenige Vasenbilder mit szenischen Darstellungen bekannt, auf denen er fehlt. Ich halte offenbar zumal der attischen Komödie an, wo er bei solchen Szenen in denen mythologische Motive komisch verändert wurden, das Groteske unterstrich und die Komik der Situationen steigerte. Der Charakter des Satyrdrummsers einen Schurz aus Ziegenfell aus dem vorn der Phallos, hinten das Satyrschwanzchen hervorsah.

Der moderne Mensch wird fragen, ob die Komödie mit ihren stark erotischen oft höchst obszönen Darbietungen auch von Frauen und Kindern besucht worden sei. Ein Verbot hat sicherlich nicht bestanden, möglich ist, daß die Komödie vielleicht mehr von den Hetären als von den ehrbaren Bürgerfrauen besucht wurde, aber auch die Anwesenheit von Knaben ist genügend bezeugt. Wer das seltsam oder gar anstoßig empfindet, muß eben immer wieder daran erinnert werden, daß die Alten dem Geschlechtlichen durchaus nur gegenständliches nicht mit dem Schleier des Geheimnisvollen umgaben, sondern ihm als der

ahmer sie lebte durch die „dionysischen Künstler“ weiter, die von ihrem Hauptsitze auf der Insel Teos aus überall in den Fürstenhofen, in den Militärgarnisonen und in allen größeren, oft auch in kleineren Städten „dionysisches Treiben“ verbreiteten.

139 Daneben nahm die Posse einen immer größeren Umfang an und wenn wir, wie wahrscheinlich, dem Polybios glauben dürfen hielt mit dieser Unzahl von Schauspielern, Sängern, Tänzern usw. überall „ionische Zugellosigkeit und Unsittlichkeit“ ihren Einzug. In der römischen Kaiserzeit wurden die Dialogen mit den Frgadien und Komödien noch aufgeführt, um dann allmählich, etwa vom dritten nachchristlichen Jahrhundert an, vom Pantomimus verdrängt zu werden, dessen Wirkung fast nur auf sinnlichen Reizen beruhte.

Durch unblässige Übung und streng gezielte Lebensweise hatten es die Pantomimen dahin gebracht, daß sie über eine absolute Herrschaft über ihren Körper verfügten und durch geschmeidige Gelenkigkeit jede Bewegung mit vollendeter Anmut ausführen konnten. Natürlich traten nur die schönsten und graziösesten Gestalten als Pantomimen auf. In schlupfrigen Szenen, welche die eigentliche Wurze dieses Schauspiels waren, verband sich die verführerische Anmut der Darstellung oft mit einer Üppigkeit und Schamlosigkeit, der das Äußerste für erlaubt galt. Wenn der schon Bithyllas die Leda tanzte, dann fühlte sich selbst die frechste Mimenspielerin solcher Musterschritt in der Kunst des raffinierten Sinnenskitzels gegenüber als ländliche Novize und Schülerin."

140 Besonders beliebt waren Darstellungen aus der Mythologie, eine ausführliche Schilderung eines solchen mythologischen Balletts lesen wir in den „Metamorphosen“ des Apuleius. Die

Bühne stellte das Idagebirge dar, aus Holz hoch aufgebaut, mit Gebusch und lebenden Bäumen bepflanzt, von dem Quellen herab fließen man sieht Ziegen grasen die Paris, ein schöner Jüngling in phrygischem Gewande, weidet. Jetzt tritt ein bildhübscher Knabe auf, nackend, nur daß ein kurzer Mantel um seine linke Schulter flatterte. Blondes Haar, aus dem zwei goldene und durch ein goldenes Band vereinigte Fittiche herausragten, krönte seinen Scheitel und wallte auf dem nackten Rücken. Merkwürdig ist es tanzend schwebt er herbei, überreicht dem Paris einen goldenen Apfel und deutet durch Gebarden den Aufzug Jupiters an, worauf er behend sich zurückzieht.

Nun tritt Juno auf eine schöne Frau mit Diodem und Zepter, dann stürmt Minerva herein, mit blinkem Helm Schild und Lanze





Clous Palerose Mlyake sae Le In I t M sei

schwingend. Durch erschien eine
dicke Unendlichkeit Grazewärter
das ganze Wesen verheißet, und
die Farbe der Liebe flachte auf
ihrem Antlitz. Es war Venus kein
Gewand verborgt, nicht die un-
trügliche Schönheit ihres Leibes sie
ging nackend und in ihrem durch-
sichtigen, seidnen Schilde beschüt-
tet ihre Blöße. Bild und Leinwand
rische Wunden, die bluteten, und
die Blume der Leidenschaft prangte an
verhüllte Bild drückte der brandige
Bruch des Wunders. In Schlafst
an den Körper und unter der
luftigen Hülle hielt sich je lieber
welltustige Unruhe ab.

In jedes der drei Mädchen,
welche die Göttin darstellten,
hatte ein eigenes Gefüge. Mit Juno
waren Kistor und Elux erschie-
nen, unter lieblichem Flotenklange
ging Juno mit ruhiger Majestät
einher und versprach dem Hirten
Zukunft.

durch einste Gebunden die Herrschaft über ganz Asien, wofür er ihn den Preis der Schönheit
zuerkennung.

Minerva, im Waffenschmuck, war begleitet von ihren gewöhnlichen Geführten und Schil-
knappen in den Schrecken, den Dämonen des Schreckens und der Furcht, die nicht einen
Schweibertanz aufführten.

Venus war von einer ganzen Schar frohlicher Amoretten umgeben. Süßlich und stand sie
mit dem ihr eigenen Liebeslicht mitten unter ihnen, zum allgemeinen Entzücken der Zuschauer.
Man hatte die runden, zarten, nackten Kurven allesamt für wahre roten Hüften kennen. Sie
trugen der Göttin flammende Fackeln vor, als gingen sie zum Hochzeitsschmaus. Auch holde
Grazien und liebliche Horen umgaben die Göttin in blendender Nacktheit. Schalkhaft bewarfen
sie die Venus mit Sträußen und Blumen und schwachten in künstlichem Reigen einher, nachdem
sie also mit den Erstlingen des Feuers der großen Göttin der Wollust geschuldet hatten.

Jetzt flüsterten die Floten süße lydische Weisen, jeßliches Herz wollte vor Verlangen. Nun
hub lieblicher denn alle Musik, Venus sich zu bewegen an. Truppmann erhob sich, ihr Fuß es
schmeigte anmutig sich ihr Körper mit sanft auf die Seite gebogenem Haupte jede reizende
Stellung in Harmonie mit den weichen Klängen der Floten. Entzückt nicht Paris ihr den Applaus
als Siegespreis.

Juno und Minerva verlassen unzufrieden und zornig die Bühne, Venus aber legt ihre Freude
über den erhaltenen Sieg durch einen Schlußanzug mit ihrem ganzen Gefolge in den Tag. Da-
nach sprang vom Gipfel des Idagebirges ein Springquell von Krokus und Wem in die Höhe und
erfüllte das ganze Theater mit Wohlgeruch, dann versank der Berg.



110 e 1 lende Hietare Ma orrel ef a s der el emal gen Samn l g Ludo Rom Tl rmenm s n



Zeus und Herakles bei Zeus Phryaken aus Lenington, 1. J. n. Chr.

sen und sich doch so ziemlich mit der Philosophie bekannt gemacht hat wenn man dich den edelsten Studien und dem Umgang mit den alten Weisen entsagen sieht, um dich hinzusetzen und dir die Ohren volltadeln zu lassen während du einem Zwitter von Weib und Mann zu siehst wie er in einem uppigen weiblichen Aufzug einherstolzelt und mit den wollüstigsten Gesängen und Bewegungen die verrufensten Frauen des Altertums, die Phaidren und Parthenopen und Phodopen und was weiß ich wie die unzünftigen Bälge alle heißen, darstellt und sich zu dem allen noch pfeifen und trillern und die Mensur mit den Füßen schlagen läßt Und später

Wahrhaftig, das hatte mir noch gefehlt daß ich mich mit diesem langen Barte und mit diesem grauen Kopfe mitten unter einen Haufen albernere Weiblein und wahnwitziger Männer gesetzt und den wollustigen Gliederverdrehungen so eines heillosen Taugenichts zugeklatscht ja wohl gar mit unanständigem Entrücken Bravo! Bravissimo! zugeschrien hätte!

Unter den von Lukian hier genannten Vorwürfen befinden sich auch solche inzestuösen Inhalts so die Liebschaft des Demophon den Lukian irrtümlich Akamas nennt, mit seiner Schwester Phyllis der Phaidra mit ihrem Stiefsohne Hippolytos (vgl. oben Seite 160) der Skylla mit ihrem Vater Minos Natürlich fehlten in Griechenlund auch homoerotische Motive nicht von den Knabenliebschaften die auf der Bühne getanzt wurden nennt Lukian die Geschichte von Apollo und Hyakinthos Die Aufzählung der Szenen die im Pantomimus vorgeführt wurden fällt bei Lukian viele Seiten man ersieht daß so ziemlich alle erotischen Motive der griechischen Mythologie und deren gibt es erstunlich viele im Pantomimus verwendet wurden

142 Unter dem mythologischen Deckmantel wurden sogar Liebesszenen mit Tieren aufgeführt Das bekannteste Beispiel ist der Pantomimus Pasiphae Wie die Sage erzählt hatte Poseidon dem Könige Minos von Kreta aus Zorn wegen eines unterlassenen Opfers dessen Gattin Pasiphae mit heftiger Leidenschaft zu einem besonders schönen Stiere erfüllt Ihrer Not kam der berühmte Baumeister Daidalos zu Hilfe, der eine Kuh aus Holz fertigte und mit einem weiblichen Felle bekleidete Im hohlen Leib dieser Kuh verbarg sich Pasiphae und wurde so von dem Stiere befruchtet dem sie den Minotaurus das bekannteste Ungeheuer aller Stiere halb Mensch gebar!

¹ Oder wie es Ovid (ars am. II 24) einmal mehr erzählt als Gesel. sich oft ausd. uck. a. C. 1. alboel. 1. ger. Mens. 1. e. 1. albus. 1. el. 1. Oel. 1. (en. bo. emque. um. sem. 1. g. po. n. ert. als. Gesel. 1. m. q. e. bo. e. n.)

143 Daß solche Szenen auf den griechischen Theatern in der Kaiserzeit nichts Unerhortes waren, beweist die Tatsache, daß wir dazu mehrere Parallelen aufzählen können, ja man ging sogar so weit, daß man das mythologische Motiv und die Vermummung mit dem Tierfelle aufgrub und Begattungsszenen von Mensch und Tier in puris naturalibus auf der Bühne aufführte. Den Kern von Lukians Schrift „Lukios oder der Esel“ bildet bekanntlich das Motiv, daß Lukios durch eine Zauberei in einen Esel verwandelt wurde, der aber das menschliche Denken und Empfinden beibehielt. Das Ende der Abenteuer des menschlichen Esels Lukios bildet die Liebesgeschichte mit der vornehmen Dame in Thessalonike. Lukian erzählt dieses Abenteuer ausführlich genug, wir können die in sich recht lesbare Episode hier nur kurz skizzieren und müssen den wüßbegierigen Leser auf den Originaltext oder auf die allerdings etwas verkürzte Wieslandsche Übersetzung verweisen.

Die vornehme und sehr reiche Dame hat von den wunderbaren Eigenschaften des Esels gehört, in dem freilich niemand einen verzauberten Menschen vermutet. Sie kommt, sieht, verliebt sich in ihn. Sie kauft ihn und behandelt ihn nun ganz als ihren Geliebten. Das seltsame Liebespaar wird aber belauscht und man beschließt, aus den seltenen Fröhllichkeiten des geheimnisvollen Esels ein öffentliches Schauspiel zu machen. Im Theater soll vor aller Augen vorgeführt werden, wie der Esel mit einer zum Tode verurteilten Frau (einer Christin?) das Beilager vollzieht. „Als nun endlich der Tag gekommen war, den Menekles zu den öffentlichen Schauspielen, die er auf seine Kosten der Stadt geben wollte, angesetzt hatte, wurde ich folgendermaßen ins Amphitheater gebracht. Man legte mich auf ein kostbares Sofa, dessen Holzwerk mit indischem Schildkrot überzogen und mit goldenen Buckeln eingelegt war, und das Weibsbild mußte sich neben mich legen, hierauf wurden wir, wie wir waren, auf einer Tragmaschine ins Amphitheater getragen und mitten in demselben unter allgemeinem Freudengeschrei und Handklatschen der Zuschauer niedergesetzt. Neben uns stand ein Tisch, der mit den leckersten Schüsseln reichlich besetzt war, und verschiedene schöne Knaben, die uns Wein in goldenen Gefäßen einschenkten. Unvermutet werde ich eines Menschen gewahr, der mit einem Korb voll Blumen, worunter ich auch frische Rosen¹ hervorblicken sah, bei den Zuschauern herumging. Ich, ohne einen Augenblick zu zaudern, springe vom Sofa herab und auf den Blumentreiger zu. Jedermann glaubt, ich tue es, um zu tanzen, aber mir war es um ganz was anderes zu tun. Ich durchstoberte die Blumen eine nach der andern und sobald ich die Rosen herausgeknirgt hatte, fraß ich sie gierig auf. Noch waren alle Augen mit Verwunderung auf mich gerichtet, als mir auf einmal meine tierische Maske, wenn ich so sagen darf, abfällt, der bisherige Esel aus aller Augen verschwindet und der vorige Lucius, der in jenem gesteckt hatte, nickend dasteht.“

Erst allmählich beruhigt sich das enttäuschte Publikum. Lucius aber, froh wieder Mensch zu sein, hält es für seine Anstandspflicht, jener vornehmen Dame, die ihn als Esel so geliebt hatte, einen Abschiedsbesuch zu machen. Er wird auch freundlich von ihr empfangen und eingeladen, mit ihr zu Nacht zu speisen. Den Schluß mag uns Lucius wieder selbst erzählen. „Endlich, wie die Nacht schon ziemlich weit vorgerückt und es Zeit zum Schlafengehen war, stehe ich auf, kleide mich, nichts Boscs thnend, vielmehr in der Meinung, es recht gut zu machen, hurtig aus und stelle mich meiner Dame dar, fest überzeugt, ihr durch die Vergleichung mit meiner ehemaligen Eselsgestalt nur desto mehr zu gefallen. Aber wie sie sah, daß alles an mir so menschlich war, spie sie mit Verachtung vor mir aus und befahl mir, mich augenblicklich aus ihrem Hause zu rücken und ihre wegen schlafen zu gehen, wohn ich wollte. Ich Armer, der ich mir diesen plotzlichen Unwillen gar nicht erklären konnte, fragte sie mit Erstaunen: Und was für

¹ Rose n sollten d. Entzauberungs n tel se n, das dem Esel d e f l i e r, s en el l e e Ges alt w edergel en w rde



Tänzerin und Akrobatin, auf dem Kopfe ein Gefäß balancierend
Kretische Terrakottafigur in Gestalt eines Gefäßes. 14. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium



Tänzerin und Akrobatin auf dem Kopfe ein Gefäß balancierend
Cresel sel e Terrakottafigur in Gestalt eines Gefäßes, IV Jhdh v Chr. Berlin, Antiquarium.



Eg1 eben Tanz. Rotfigur geattiscl e § 1 ale (zweite Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr.) Bon Vat kan

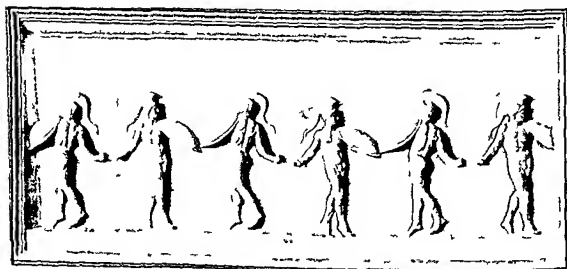
144 Zu den theatralischen Vorstellungen im weiteren Sinne konnte man auch die Tänze rechnen, die in der Antike immer Schaustellung waren. Den modernen Gesellschaftstanz, in der Gestalt des *Prize von Tänzen* und *Tänzerinnen* zunächst zu ihrer eigenen Belästigung nach den Klängen der Musik tanzen, kennt das Altertum nicht. Der Tanz der Hellenen ist rhythmisch und mimisch, d. h. er ist der körperliche Ausdruck einer innerlichen Vorstellung und wirkt durch Bewegung wie die Dichtung durch das Wort. Dabei war der griechische Tanz eine wirkliche Kunst, kein sinnloses Sichdrehen, sondern jederzeit die rhythmische Darstellung innerer Vorgänge, in deren Ausdruck alle Teile des Körpers, nicht zum wenigsten die Hände und Arme Anteil hatten. Deshalb hatten die schönheitsfrohen Griechen außerordentliche Freude an den Darbietungen der Tanzkunst, in der man die Jugend fleißig übte, um zumal die Feste und Schauspiele, ebenso sehr aber auch Schmausereien, Gelage und andere private Festlichkeiten damit zu verherrlichen. Das gilt schon für die ältesten Zeiten von den schonen Tänzerinnen der vorhistorischen agaischen Periode und ihrer sehr freien Kostümierung sprechen noch heute die kretischen Funde zu uns, und auch Homer erwähnt mehrfach rhythmische Tänze, die die Zuschauer unterhalten und erheben sollten. Während der gesamten antiken Kulturperiode begegnen uns die Tänze als Schaustellung körperlicher Schönheit und unmutiger Bewegung überall in

der Literatur wie in der bildenden Kunst, abgesehen von den allenthalben in den Schriften der Alten zu streuten Erwähnungen besitzen wir noch mehrere Monographien über die Tanzkunst, und noch heute entzücken uns zahlreiche Wandgemälde aus Pompeji und Vasenbilder durch die unbeschreibliche Schönheit und unnachahmliche Grazie nicht weniger als durch die edle halbe oder gänzliche Nacktheit der jugendlichen Tänzer und Tänzerinnen.

145 Ein auch nur halbwegs vollständiger Überblick über die Geschichte der griechischen Tanzkunst würde ein Buch für sich ergeben. Wir haben uns hier entsprechend dem Zwecke unserer Darstellung auf diejenigen Abarten der griechischen Tänze zu beschränken, in denen mehr oder weniger ein erotisches Moment zutage tritt.

Wenn wir eben sagten, daß die Griechen den Gesellschaftstanz in unserem Sinne nicht gekannt haben, so bedarf das insofern der Ergänzung, als Plato etwas Ähnliches wenigstens zu meinen scheint, wenn er es für wünschenswert erklärt, daß bei festlichen Gelegenheiten Junglinge und Mädchen tanzen, um sich vor der Eheschließung kennenzulernen. Es ist das dieselbe Stelle, an der er verlangt, daß die beiden Geschlechter mehr Gelegenheit haben sollen, sich nackt zu sehen, „soweit es wenigstens die Rücksicht auf die Schamhaftigkeit beider zuläßt“, doch ist noch sehr fraglich, ob unter Platos Forderung der paarweise Gesellschaftstanz in unserem Sinne zu verstehen ist, oder ob es nicht vielmehr, was mir zum mindesten wahrscheinlicher dünkt, so gemeint ist, daß die Junglinge ihre Reigen und Tänze vor den Augen der Mädchen aufführen sollen und umgekehrt. Doch selbst, wenn er Gesellschaftstänze, wie sie bei uns Mode sind, gefordert hatte, so ergibt sich gerade daraus, daß sie wenigstens in Attika nicht üblich waren, auch wird uns nirgends überliefert, daß dies später der Fall gewesen ist. Ebensovienig entspricht die bekannte Darstellung auf dem Schilde des Achilles in der Ilias einem modernen Gesellschaftstanz, vielmehr sind es Reigen von Junglingen und Jungfrauen, die sich nicht getrennt, wie sonst üblich, sondern gemeinsam produzieren.

„Blühen le Junglinge dort und vielgefeierte Jungfrauen
Tanzten all einander die Hände am Knochel sich haltend
Selbne Gewande umschlossen die Junglinge, hell wie des Öles
Sanfter Glanz, und die Mädchen verhüllte zarte Leinwand



Waffentanz (Igrete) des Achilles in der Ilias, alterer Vorbild Rom, Vatikan

Jüngliche Tänzerin schmückte ein lieblicher Kranz, und den Tänzern
 Hingen goldne Dolche an silbernen Riemen herunter
 Bald nun lupften jene mit wohlgemessenen Tritten
 Leicht herum, wie oft die Iefestigte Scherbe der Topfer
 Sitzend mit prüfenden Händen herum dreht, ob sie auch laufe,
 Bald dann lupften sie wieder in Ordnungen gegeneinander
 Zahlreich stand das Gedräng um den lieblichen Reigen versammelt,
 Innig erfreut, vor ihnen auch sang ein pottlicher Sanger,
 Ruhren die Harfe und zwei Hauptumteller tanzten im Kreise,
 Wie den Gesang er begann und dreheten sich in der Mitte "

Dasselbe gilt von dem, was Lukian über die Ephyrentinze der Spartaner erzählt

Man sieht ihre Jünglinge sich mit ebenso vielem Eifer auf das Tanzen als auf die Waffen
 übungen legen, um von den Übungen des Fechtens auszuruhen, tanzen sie, daher sitzt immer
 ein Flötenspieler mitten in ihren Gymnasien, der, indem er ihnen vorspielt, mit dem Fuße die
 Mensur dazu schlägt, während sie, in Rotten abgeteilt, nach derselben alle Arten vonvolu-
 tionen machen, bald kriegerische, bald tänzerische, welche die trunkene Begeisterung des Wein-
 gottes oder die sanfteren Regungen der Göttin der Liebe ausdrücken Auch ist immer dies eine
 von den Liedern, die sie unter dem Tanzen zu singen pflegen, eine Anrufung der Aphrodite und
 der Eroten, daß sie ihnen tanzen und hüpfen helfen sollen, das andere hingegen, das anfangt
 „Munter, ihr Knaben, vorwärts den Fuß“ enthält Regeln, wie sie tanzen sollen Das näm-
 liche pflegen sie auch bei dem Tanze, den sie Hormos, d. i. Halskette, nennen, zu beobachten
 Dieser Hormos wird von Jünglingen und Jungfrauen in einem bunten Reihen getanzt den Reih-
 en führt ein Jüngling, dessen Tanz aus huter kriegerischen Schritten, wie er sie einst im Felde zu
 machen hat, besteht, dann folgt eine Jungfrau, die ihren Gespielinnen mit dem sanften und
 zierlichen Schritt ihres Geschlechtes vortanzt, zu diese schließt sich wieder ein Jüngling, der
 mit dem Vortanze, und zu den zweiten Jüngling das zweite Mädchen, das mit der Vortänzerin
 einen Schritt halt und so fort, so daß das Ganze gleichsam eine aus mannlicher Tapferkeit und
 weiblicher Bescheidenheit durcheinander gewundene Kette ist Außerdem haben sie noch einen
 andern Tanz, den sie Gymnopaedia nennen“ (darüber vgl. oben Seite 120f)

146 Daß in Griechenland überall Tänze von Knaben und Jünglingen sich größter Behebt
 heit erfreuten, braucht nicht erst ausdrücklich durch die Zeugnisse der Schriftsteller bestätigt
 zu werden Wir können aus der eindruckenden Fülle nur eine kleine Auswahl geben So heißt
 es bei Lukian

„Zu Delos wurden auch die Opfer nie anders als mit Tanz und Musik verrichtet Chöre von
 Knaben, von den Auserlesenen aus ihrer Mitte angeführt, tanzten dabei im Reihen zur Flöte
 und Zither, und die Gesänge, die diesen Chören vorgeschrieben waren und wovon alle lyrischen
 Dichter voll sind, heißen Hyporchemata, d. i. Tanzlieder "

Daß diese und ähnliche Tänze der Knaben und Jünglinge nicht nur die spätere Kriegstän-
 zigkeit zeigen, sondern auch die Gewandtheit und körperliche Schönheit der Tanzenden in
 das hellste Licht setzen sollten, bemerkt Athenaios ganz ausdrücklich und erinnert zur weiteren
 Illustration an die Tänze, die von den Knaben zu bestimmten Zeiten auf dem Waldgebirge
 Helikon der schraufendigen Menge vorgeführt wurden „Man strebte“, so heißt es dort, „auch in
 der Bewegung der Arme nach Schönheit und übertrug diese Bewegungen in die Tanzkunst und
 von dort wieder in die Turnkünste Denn auch in der Ausbildung der Musik und in der Pflege
 des Körpers war die Ausbildung des mannlichen Ideals das Ziel, und unter den Klängen der
 Musik übte man sich für die künftigen Waffentübungen "



Korallzene Mermer-Caryatide

Er zählt dann eine stattliche Menge von Tänzen auf ohne je doch über ihre Art nähere Angaben zu machen, so daß es für uns bloße Namen sind, mit denen wir den Leser nicht behelligen wollen¹.

147. Wenn auch die bisher besprochenen Tänze des erotischen Untertones nicht entbehren so steht doch die älteste nur bekannte Erwähnung eines Tanzes mit ausgesprochenem erotischem Einschlag erst bei Herodot der erzählt Kleisthenes der michtige Herrscher von Sikyon hatte eine bildschöne Tänzerin namens Aganiste um sich zu ziehen streiten lassen um nur Guckend und

haben die vornehmsten Junglinge zusammen. Im Jübi-Tanz verweilen die Frauen im Hofe des Hippokleides der sie während dieser Zeit auf Heiß und Kalt prüft. Schließlich hat der Athener entscheidende Sieg erlangt und veranlaßt Kleisthenes nach einem Opfer ein glänzendes Festmahl nach dem die Frauen ihre musikalischen und gesellschaftlichen Tüchte entfalten. Hippokleides, der reichlich dem Weine zugesprochen hatte, entzückte alle durch die Begleitung in einem heiligen Tanze. Noch hielt Kleisthenes, wenn er auch finster dreinschaute in sich. Als aber Hippokleides auf den Tisch stieg, auf ihm immer gewagtere Tänze ausführte und schließlich auf dem Tisch Kopf stand mit den Beinen in unanständiger Entblößung gestreckt da, herrschte ihn der eilobliche Schwiegervater entsetzt an: „O Sohn des Pausanias du hast die Braut verrückt“, worauf dieser mit den Worten: „Das ist dem Hippokleides schnuppe! Ich den die Braut verheiratet“

148. Wenn die hier geschilderte Schamlosigkeit sozusagen in geschlossener Gesellschaft geschah so konnte man doch Tänze genug die nach unseren Begriffen durch unzuchtig genannt werden müssen und die in aller Öffentlichkeit getrieben wurden. Dazu gehören die früher schon genannten unzüchtigen Tänze bei den Artemisfeiern und der Kallibdestanz, ferner die berühmte Sikinnis. Über den Namen waren sich schon die Alten im unklaren, über den Charakter des Tanzes wissen wir wenigstens so viel, daß ihn die Satyrn in dem nach ihnen benannten Satyrdrama zu tanzen pflegten, und daß er durch seine grotesken Bewegungen und bei ausfordernden Entblößungen von einer nach unseren Begriffen geradezu ungläublichen Unanständigkeit gewesen sein muß. Zu der stimulierenden Wirkung dieses Tanzes trugen die weichen Klänge der begleitenden Flöten das Ihre reichlich bei.

¹ Es seien wenige Beispiele genannt. Opferrusselträger, Feuerzange (von der Zange der Geistesverwandtschaft), Blau, Welch und Moser, Beltrug, Hölle, Ungestalt, Leile, Lonne, Mille, ersel, u. g. Die selbsteine den d. noch



Tänkelage n t Spiel und Tan Roff gur ger M scl krug M seum n Corneo

Nicht weniger unanständig oder wie man nach antikem Maßstab sagen mußte, erotisch war der *χορός*. Das Wesen des Tanzes bestand in einem Hin und Hertrummeln, wodurch man die Bezechtheit darstellen wollte, dazu kamen groteske und unanständige, die Körperformen (stentratia) hervorhebende Bewegungen und scheinbar unabsichtliche Entblößungen, so daß der Name *χορός* schließlich der Typus eines unzüchtigen Tanzes überhaupt wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, daß im *χορός* das verkörpert wurde, was die moderne Wissenschaft der sexuellen Psychopathie unter dem Worte Exhibitionismus versteht, nur mit dem grundlegenden Unterschiede, daß sich die Hellenen über solche von Zeit zu Zeit gebotenen Ausstellungen freuten und durch die zeitweilige Erlaubnis solcher Extravaganzen das öffentliche Argernis klug vermieden.

149 Mit dem Tanze als künstlerischer Darbietung ist das Ballspiel nahe verwandt, das mit seinen harmonischen, die Schönheit der Körperformen in hellstes Licht setzenden Bewegungen fast ein Tanz in antikem Sinne genannt werden kann, wie man verstehen wird, wenn man sich der früher zitierten Stelle (S. 101) erinnert, in der Goethe ein Ballspiel beschreibt, das er in der Arena zu Verona gesehen hatte. Mit solchem Ballspiele laßt schon Homer die Phäaken ihren Gast Odysseus erfreuen:

„Und Alkinoos hieß den mutigen Hektor einzeln
Mit Laodamas tanzen, weil keiner mit ihnen sich wagte.
Diese nahmen sogleich den schönen Ball in die Hände,
Welchen Polybos künstlich aus purpurner Wolle gewirkt.
Einer schleuderte diesen empor zu den schattigen Wolken,
Rückwärts gelangt, dann sprang der andre hoch von der Erde
Auf und fing ihn behend, ehe sein Fuß den Boden berührte.
Und nachdem sie den Ball gradauf zu schleudern versucht,
Tanzten sie schwebend dahin auf der allernährenden Erde
Mit oft wechselnder Stellung, die an dem Junglinge klatschten
Rings im Kreise dazu, es stieg ein lautes Getöse auf.“

Athenaios beschreibt verschiedene Arten des Ballspiels, gibt sehr gelobte Erläuterungen über Namen und Herkunft dieser Spiele und zitiert unter andern auch aus einer Komödie des Damos diese Verse:

„Ein Knabe warf den Ball,
An Jahren mocht er siebzehn zählen wohl,
Auf Kos wo Götter wandeln, wie es scheint.
So oft uns streifte dieses Knaben Blick
Beim Werfen oder Fangen seines Balls,
Laut schrien wir auf: Wie ist der Knabe schön!
Die Anmut und der Ehrender Harmonie
In der Bewegung o! er wenn er sprach!
Ein Selbheitswunder! Niemals hört ich je
Noch sah ich früher solcher Anmut Reiz
Um Schlimmrem zu entgehen, eilt ich fort
Und ach schon krankt vor Liebe mir das Herz.“

150 Außer den öffentlichen Festen boten vor allem Gastmahlen und Trinkgelage Gelegenheit, bei den einschmeichelnden Klängen der Musik, namentlich der sinnlichen Flöten, das Schauspiel des Tanzes zu genießen. Griechische Trinkgelage, oder wie die Hellenen sagten, Symposien, sind in den allgemein bekannten Darstellungen griechischen Lebens so oft geschildert worden, daß sich eine eingehende Beschreibung für uns erübrigen würde, auch wenn die Aufgabe dieses Buches nicht durch die Beschränkung auf die Sitten im engeren Sinne des Wortes begrenzt



Symposion Scene Trinker mit Flötenspielerin und Musikanten. Römische attische Vasenmalerei.

würde. Nicht zuletzt sei auf zwei Schriften aus dem Altertume selbst verwiesen, deren Lektüre nicht dringend genug jedem empfohlen werden muß, der sich mit dem Geiste des Griechentums bekannt machen will, auch wer der Sprache der Hellenen nicht mächtig ist, kann sich den Genuß dieser Schriften durch die in den verschiedensten Ausgaben, vom teuersten Luxusdruck bis zu dem billigen Reclamheft, zugängigen Übersetzungen leicht verschaffen. Es sind das die beiden unter dem gleichen Titel „Symposion“ auf uns gekommenen Schriften des Plato¹ und Xenophon. Wenn uns die anmutige Erzählung Xenophons durch ihre lebendige Wahrheit und Einsicht mitten in die gesellschaftlichen Zustände seiner Zeit versetzt, so wird die gastreiche und dabei leichtverständliche Philosophie Platons mit den duftenden Poesien erklärten Gesprächen über das Wesen der Liebe den Leser, falls er noch nicht völlig von der Trägheit des Alltags zermürbt ist, immer wieder aufs neue entzücken und mit schmerzlicher Sehnsucht nach dem Blütenzeitalter der Menschheit erfüllen — er wird mit Goethe das Land der Griechen mit der Seele suchen.²

Nur kurz mag erwähnt werden, daß der Wein im alten Griechenland so wohlfeil war, daß auch die Sklaven und Lohnarbeiter davon ihr tägliches vollgerütteltes Maß erhalten konnten.

¹ Vgl. die von Jakob Hegner, Hellenau, veröffentlichte in der Heidelberger Antiquarischen Gesellschaft. Das Gesamtwerk ist herausgegeben von Paul Brauer, erster Arzt der Kaiserlichen Universität in Landau, Leipzig 1903.

² Mit der Erwählung der Schriften sollen zwei anlernen leicht gemacht werden, weil es das Leben ohne sie nicht gibt. So ist es nicht anders, als die Natur, die die Erde nicht ohne die Kenntnis der Natur des Lebens zu verstehen, alles anlernen als Lektüre. Das „Lektüre“ engastig ist, Lektüre bei Freunden, Lektüre ist der Charakteristik dringend empfohlen.

daß man im Weingenuß des Guten oft etwas zu viel tat, daß das weibliche Geschlecht dem Weine besonders huldigte, daß in manchen Orten, wie Milet und Massilia, den Frauen verboten war, Wein zu trinken und sie auf das kochende Wasser angewiesen waren.

Der Untrunk, also das Symposion im eigentlichen Sinne, begann erst nach dem Essen. Man wählte meist durch Wurf ein Præsidium, den sogenannten Symposiarchos oder Basileus, dessen Anordnungen sich die Gäste zu unterwerfen hatten. Er bestimmte das Verhältnis, nach dem der Wein mit Wasser gemischt werden sollte, ferner alles das, was wir heute den Kommen zu nennen pflegen. Natürlich richtete sich dies nach dem geistigen Niveau der in der Gesellschaft Teilnehmenden. Unter geistig unregierten Männern war es üblich, die Freuden des Weines durch angeregte Unterhaltung zu würzen und zu veredeln, wovon uns Plato, Xenophon, Plutarch und andere in den schon genannten Schriften wundervolle Proben geben. Aber auch dem Scherz und Spott war reichlicher Spielraum vergönnt und das natürlich um so mehr, je weiter die Gabe des Bacchus ihre stimulierende, richtiger gesagt, ihre hemmungsausschaltende Wirkung übte.

Man darf solche Scherze nicht mit der kritischen Brille betrachten. Plutarch führt mehrere an, die man gewiß geistlos nennen kann, die aber den Gästen in ihrer feuchtfröhlichen Weinlaune sicherlich manchen Spaß gemacht haben. Einem Strumler trug der Symposiarch auf, zu suppen, einem Kahlkopf, sich zu küssen, einem Lahmen, zu tanzen. Dem Philosophen Agapostolus der sehr schwach auf den Beinen war, befahl man, auf dem rechten Bein stehend das Glas zu leeren oder ein Pfand zu zahlen. Als aber die Reihe an ihn kam, Bedingungen zu stellen, verlangte er, daß alle so trinken sollten, daß sie seinen Fuß sehen. Darauf ließ er ein leeres Gefäß kommen, trat mit dem kranken Fuße hinein und trank sein Glas aus. Die Gäste aber, da sie ja seinen Fuß nicht sehen konnten, zahlten die ausgemachte Strafe.

Wie Lukian berichtet, war es auch eine beliebte „Strafe“, nackt umherzutanzten oder die Flötenspielerinnen dreimal im Saale umherzutragen.

Bedient wurden die Gäste beim Symposion meist von jungen Sklaven, deren vorzüglichste Geschicklichkeit in der anmutigen Darreichung der gefüllten Trinkbecher bestand. In dem reizenden vierten Gottergespräche Lukians, in dem die Entführung des troischen Königs Knaben Ganymedes geschildert wird und seine Einweisung in den Dienst des Mundschenken und Lieblings des Zeus, wird hervorgehoben, wie der Knabe erst lernen muß, den Becher zu reichen. Wenn man dem Xenophon glauben darf, verstanden sich am besten auf diesen zierlichen Anstand die perischen Mundschenkknaben. Die den Becher hochst anmutig mit drei Fingern darboten. Jedenfalls verlangte, wie Pollux ausdrücklich bemerkt, der Anstand, daß die dienenden Knaben die Trinkschale auf den Fingerspitzen balancierten. Der aufwartende Knabe ging der Reihe nach von Gast zu Gast, ihm die Trinkschale füllend oder ihm eine vom Mischkrug frisch gefüllte darreichend. Daß es während dieses Umganges zu mancher zärtlichen Berührung durch die Gäste kam, wurde der Kenner des Griechentums vermuten, auch wenn es nicht zählt. Lukian: Hier muß ich doch im Vorbeigehen an eine kleine Begebenheit erinnern, die interessant zu machen. Ich hatte einen schönen jungen Sklaven, der zum Einschenken bestellt war und hinter Kleodemos stand, lacheln sehen, und es interessierte mich, die Ursache davon zu wissen. Ich beobachtete ihn also genau, und wie der schöne Gany med sich bald darauf wie der näherte, um die Trinkschale vom Kleodemos zurückzunehmen. Bemerkte ich, daß ihm dieser den Finger streichelte und ein paar Drachmen, wie mir deuchte, zugleich mit der Schale in die



Symposionszene mit Kottabosspiel Vasenbild Rom, Vatikan

Hand druckte. Der Knabe lachte beim Streicheln seines Fingers abermals, das Geld aber bemerkte er nicht, denke ich. Die beiden Drachmen fielen also klirrend auf den Boden, worüber ich den Philosophen und den Knaben sehr tot werden sah. Die nächsten Nachbarn fragten, wem das Geld gehöre, aber es blieb ungewiß, denn der Knabe leugnete, daß es ihm entfallen sei, und Kleodemos, neben welchem das Klirren gehört worden war, tat nichts, als ob er dabei interessiert wäre. Man machte also nichts weiter daraus und ließ es um so mehr dabei bewenden, als es uns wenige bemerkt hatten. Doch glaube ich, daß Aristametos einer von diesen war. Denn bald darauf nahm er Gelegenheit, den Knaben, ohne daß es in die Augen fiel, aus dem Saale zu entfernen und winkte dagegen einem von den handfesten Burschen, die über die gefährlichen Jahre hinaus sind, irgendeinem Mauleseltreiber oder Stallknecht, sich statt des Knaben hinter den Kleodemos zu stellen. Und so ging denn diese kleine Begebenheit vorüber, die dem Kleodemos zu großem Schimpfe hatte gereichen können, wenn sie ruchbar geworden und nicht vielmehr durch die Klugheit des Aristametos, der das Vorgefallene auf Rechnung des Weines schrieb, auf der Stelle unterdrückt worden war.¹

Während des Gelages wird dem Gastgeber ein Brief des nicht eingeladenen und darüber verärgerten Philosophen Hektemokles überbracht, in dem es unter anderem heißt: „Dieses wenige habe ich aus vielem, was ich hatte anführen können, beigebracht, damit Du siehst, was für einen Mann Du übergangen hast, um einen Diphilos zu bewirten und ihm sogar Deinen Sohn zu übergeben. Es paßt recht gut dazu; denn er ist dem Knaben angenehm und hat sich in Gunst bei ihm zu setzen gewußt. Ich könnte, wenn es einem Manne wie mir nicht unständig wäre, von dergleichen Dingen zu reden, noch mehr hinzusetzen. Du darfst Dich aber, wenn Du

¹ Das Peinliche des Vorfalles liegt einmal darin, daß Kleodemos seine philosophische Würde vergessen hat, denn als Philosoph stand er über den Leidenschaften oder sollte es wenigstens, dann und vor allem darin, daß er sich mit einem Sklaven einläßt.

hinter die Wahrheit kommen willst, nur bei seinem Pädagogen Zopyros erkundigen. Denn das sei fern, daß ich seine Hochzeitsfreude stören oder den Denunzianten zumal so schändlicher Beziehungen machen wollte. Wiewohl Diphilos nichts Besseres um mich verdient hatte, da er mir schon zwei Schüler abgespenst gemacht hat, aber der Philosophie zu Ehren will ich lieber schweigen."

Weiter heißt es bei Lukian

„Als nun der Bediente zu lesen aufhorte, waren alle Gäste die Augen auf den jungen Zenon und seinen Lehrer Diphilos, deren verblüffte Miene, Blässe und sichtbare Verlegenheit die Beschuldigung des Hetoimokles nur zu sehr bestätigten. Aristimetus wurde unruhig und hatte Mühe, seine innere Bewegung zurückzuhalten, wiewohl er uns zum Trinken einlud und das Vorgegangene auf die beste Seite zu legen suchte, indem er den Bedienten des Philosophen mit der gewöhnlichen Antwort, es solle besorgt werden, zurückschickte. Bald darauf wurde auch Zenon unsichtbar, nachdem ihm sein Kammerdiener, als auf des Vaters Befehl zugewinkt hatte, da er sich wegbegeben mochte."

In der Stellung eines einschenkenden Knaben war nach Pausanias der Satyr des Praxiteles gebildet

152 Wenn der im zwölften Jahrhundert lebende gelehrte Erzbischof Lustithios behauptet, daß man zum Dienste des Weinschenkens auch Mädchen verwendet habe, so dürfte das ein Irrtum sein, wie jeder wissen muß, der sich nur einigermaßen in die Psychologie des Griechentums hineingelegt hat, auch wußte ich keine griechischen Schriftsteller für solchen Brauch anzuführen. Wohl mochte übermütige Weinlaune zuweilen die das Gelage mit ihre Nüchternheit anregenden gefälligen Hetären mit dem Geschäfte des Weinschenkens und ähnlichen Verrichtungen betrauen, aber nach der ganzen ästhetischen Einstellung der Hellenen war dies ein Vorrecht ihrer jungen Sklaven. Allerdings beschreibt Mikal ein Relief, auf dem ein Mädchen aus einem Krüge die Schalen der auf zwei Ruhebetten gelagerten Gäste füllt, während drei Mädchen dazu Musik machen. Doch kann dies sicherlich nur als Ausnahme bezeichnet werden.

Wie hoch man übrigens den Dienst des Mundschenkens einschätzte, geht auch daraus hervor, daß bei öffentlichen Festen dieses Amt von Knaben und Junglingen aus den allerbesten Familien verrichtet wurde. So berichtet Athenaios

„Bei den Alten schenkten den Wein ein die alleredelsten Knaben, so bei Homer der Sohn des Menelaos, auch Euripides war als Knabe Mundschenk. Wenigstens sagt Theophrast in seinem Buche über die Trunkenheit, 'Ich höre, daß auch der Dichter Euripides zu Athen den Mundschenk machte für die sogenannten Tänzer. Diese tanzten aber in dem Tempel des Deïschen Apollo, und zwar waren es die ersten der Athener und hatten dabei die Theraischen Gewänder'.¹ Und Sappho lobt ihren Bruder Larichos öfters, weil er im Prytaneion (Stadthaus) von Mytilene Mundschenk war. Und auch bei den Römern hatten den Mundschenkendienst die alleredelsten Knaben zu verrichten, bei den öffentlichen Opfern in Nachahmung der aolischen Sitte."

Daß daneben die Freuden des Bechers durch mancherlei Schaustellungen von Tänzern, Akrobaten und Sängern beiderlei Geschlechtes je nach Laune und Geschmack gewürzt wurden, bedarf kaum ausdrücklicher Erwähnung, von den Tänzerinnen, die an den Gastmahlen der thessalischen Großen nackt tanzten, war schon früher die Rede. Gesang und Tanz waren schon bei Homer vom Trinkgelage untrennbar, bildliche Darstellungen von Symposien wird man wenige finden, bei denen Flöten oder Kitharaspielerinnen fehlen. Wenn frühlich ernste Männer beim Umtrunk ernster Unterhaltung pflegen wollten, so schickten sie wohl die Flöten

¹ Geht nach der Insel Thera, heißt Santorin, im Ägäischen Meere



Erbrechender Mann beim Symposion Vase bild Rom Vatikan

spielerinnen heim, wie es Eryximachos bei Plato tut mit der Bemerkung daß die Flotenspielerinnen sich selbst etwas vorspielen möge, wenn sie wolle, oder den Weibern im Frauengemache, und noch heftiger eifert Plato im 'Protagoras' dagegen, wo er sagt „Viele sind aus geistiger Armut nicht imstande sich miteinander beim Becher zu unterhalten Deshalb verteuern sie die Flotenspielerinnen und mieten für schweres Geld die fremde Stimme der Flöte und unterhalten sich durch deren Stimme. Wo aber gute, edle und gebildete Zecher zusammenkommen, da findet man keine Flotenspielerin, noch Tänzerin, noch Lautenschlägerin, sondern sie sind untereinander sich selbst genug zur Unterhaltung, ohne diese Possen und Tändeleien durch ihre eigene Stimme, jeder in seinem Teile bald redend, bald hörend in guter Ordnung, und sollten sie auch noch so viel Wein getrunken haben.“

153 Derartige Anschauungen durften über die Ausnahme gebildet haben, der allgemeine Geschmach mochte auf die Tänzerinnen nicht verzichten, die natürlich später auch zu andern Zwecken verwendet wurden ja nach Athenaios wurden sie manchmal dem Meistbietenden geradezu versteigert, und die Vasenbilder lassen über die erotische Funktion der Tänzerinnen und Flotenspielerinnen keinen Zweifel zu. In einem Drama des Chairemon hieß es von solchen freundwilligen Mädchen: „Die eine lag da und zeigte im Mondeslicht die nackte Brust, da sich ihr Gewand von der Schulter verschoben hatte einer andern ward beim Tanzen die linke Hüfte entblößt, nicht bot sie im Anblick des Himmels ein lebendes Bild eine andere entblößte die wohlgerundeten Arme, während sie einer andern den zarten Nacken verhüllte. Wieder eine



Hochzeitsszug. Linke Hälfte. Rostgurgel aus der Antikensammlung Berlin. Antiquarium

entblößte, da das geschlitzte Faltenkleid sich öffnete, den Schenkel so daß sich die Blume ihres strahlenden Leibes über alle Erwartung entfaltete.

Bei dem verschwenderisch tippigen Hochzeitsfeste des Makedoniers Karinos, das Athenaios ausführlich beschreibt, werden unter den Ergötlichkeiten neben den Flötenspielerinnen auch Symbykistrien genannt, das sind Mädchen welche die Symbyke, ein dreieckiges Suteninstru- ment spielten. In diesem Falle waren sie von der Insel Rhodos und traten in so hauchdünnen Kleidern auf, daß sie manchem der Gäste völlig nackt vorkamen. Im weiteren Verlaufe des Festes erschienen Ithyphallen als Tänzer, die dazu phallische Lieder sangen, außerdem Gaukler und Gauklerinnen, die nicht zwischen im Boden aufgestellten Schwertern tanzten und Feuer spüren. Später trat ein Chor von hundert Sängern auf, der das Hochzeitslied vortrug. Danach wieder Tänzerinnen, die als Nereiden und Nymphen kostümiert waren. Während man dem Weine immer mehr zusprach und die Dämmerung kam, wurde ein Zimmer geöffnet, das rings mit weißen Fuchern ausgeschlagen war. In ihm traten jugendliche Gestalten auf in den Kostümen der Najaden, des Eos, der Artemis, des Pan, Heimer und anderer Gestalten der Mythologie mit silbernen Leuchtern Licht spendend, in den anmutigsten Stellungen ihrer mehr oder weniger entblößten Körper.

Die Symbykistrierinnen erfreuten sich wegen ihrer allbereiten Willfährigkeit großer Beliebtheit, bei Plutarch werden sie einmal mit den Kindern in einem Atem genannt.

Aus anderen Stellen der griechischen Schriftsteller ergibt sich, daß bei den Zechgelagen zu- mal Akrobatenkunststücke beliebt waren die sich mit Becker so beschreiben lassen.



Hochzeitzug Rechte Hälfte Rotfigürliches attisches Schalenbild Berlin Antiquarium

„Ein Mann, der die Künste des Tanzen für Geld sehen ließ, führte ein anmutiges Mädchen und einen schönen, halb zum Junglinge erwachsenen Knaben herein, eine Flotenspielerin folgte. Der Knabe ergriff die Kithara und schlug die Saiten, und in sein Spiel stimmte die Flöte ein. Dann schwebte die Kithara, das Mädchen ließ sich einige Reifen geben, die sie nach den Tönen der Flöte tanzend, kunstfertig in die Höhe wirbelte und wechselnd auffing. Mehr und mehr wurden ihr gereicht, bis ein ganzes Dutzend steigend und sinkend zwischen ihren Händen und der Decke des Saales schwebten und die Zuschauer der Anmut ihrer Bewegungen wie ihrer Gewandtheit lauten Beifall zollten.“

Jetzt wurde ein großer Reif hereingebracht, der ringsum mit spitzen Messern besteckt war. Er wurde auf den Boden gelegt und dort befestigt. Das Mädchen begann den Tanz von neuem, überschlug sich, daß sie in die Mitte des Reifens zu stehen kam, und stürzte sich ebenso wieder heraus mit mehrmaliger Wiederholung, so daß den Zuschauern brühte, daß sich das schöne Mädchen verletzen konnte. Dann trat auch der Knabe auf und tanzte mit einer Kunst, die das Ebenmaß des jugendlichen Körpers noch deutlicher hervorhob. Die ganze Gestalt wurde zu ausdrucksvoller Bewegung, man konnte nicht unterscheiden, ob Hände oder Hacken oder die Füße mehr Anteil an dem Eindruck hatten, denn die Anmut seiner Stellungen auf die Zuschauer machte rauschender Beifall wurde auch ihm, und mehrere der Anwesenden waren der Meinung, der Knabe sei ihnen noch lieber als das Mädchen.“

154. Schmausereien und Trinkgelage fanden im Altertum in den Privathäusern statt, Restaurants in unserem Sinne konnte man nicht, ebensowenig in der alten Zeit Hotels. Zwar gab es



Ein antiker griechischer Vasenbild aus Neapel, Nationalmuseum in Neapel

wenigstens im späteren Athen manche der Örtlichkeiten, wo man zusammenkam, um zu würfeln, zu zeichnen und gesellige Unterhaltung zu haben, wie es bei Aischines einmal heißt, Er verlebte seine Tage im Spielhause, wo man Hühner und Wachteln aufeinander losläßt und würfelt, doch kann man derartige Stätten nicht Restaurants im heutigen Sinne nennen. Auch auf Hotels konnte man in der alten Zeit verzichten, denn bereits in der von Homer geschilderten Zeit war das Gastrecht so weit entwickelt, daß Reisende an fremden Orten freundlicher Aufnahme gewiss sein konnten. Das war auch noch in der historischen Zeit der Fall. Bekannt ist die Erzählung Herodots, daß Miltiades, der vor seinem

Hause saß und Leute vorbeigehen sah, die er an der Kleidung als Fremde erkannte, aufstand und ihnen gastliche Unterkunft anbot. Ja wir wissen von Gesetzen, die in Erinnerung an Zeus Aemos, den Beschützer des Gastrechts, die freundliche Behandlung von Fremden und ihre gastliche Aufnahme regelten und zur Pflicht machten. Selbst bei nichtgriechischen Völkern begegnet uns diese hohe Achtung des Gastrechts, so bestimmte ein Gesetz des unteritalischen Volks der Lukaner, daß man einem Fremden, der nach Sonnenuntergang Aufnahme besuchte, diese ihm bei festgesetzter Strafe nicht verweigern durfte.

Mit der Entwicklung des Verkehrs konnte natürlich die private Gastfreundschaft nicht gleichen Schritt halten, und so entstanden allmählich Einrichtungen, die unseren Gasthäusern entsprachen. Die ersten Anfänge davon darf man in der schon bei Homer und Hesiod erwähnten Lesche erblicken. Es war das eine Gemeindegasse, die heimatlosen und bedürftigen Leuten als nächtliche Herberge diente. Auch trat man dort wohl bei rauhem Wetter unter oder traf sich zu mäßiger Unterhaltung, denselben Zwecken diente damals die Schmiede. Interessant ist aber, daß schon Hesiod vor beiden Orten als Stätten des Müßiggangs warnt, in denen der Mann „um sich vor der winterlichen Kälte zu schützen, sich beläuglich wärmend die Zeit vertrödelte, während d'heim mannigfache Arbeit ungetan bleibt“. Auch später war der Aufenthalt in den Leschen, deren es wohl überall, zum mindesten in Athen und in Boiotien mehrere gab, nicht an Delphi, die auf Kosten der Kinder erbaut war und zur Unterhaltung und Unterkunft der zahllosen nach Delphi strömenden Fremden diente. Nach der ausführlichen Beschreibung des Pausanias waren die beiden Längsseiten des Gebäudes mit figurenreichen, upigen Gemälden des Polygnotos geschmückt, von denen das eine die Eroberung Trojas und die Abfahrt der Griechen, das andere den Besuch des Odysseus in der Unterwelt darstellte.

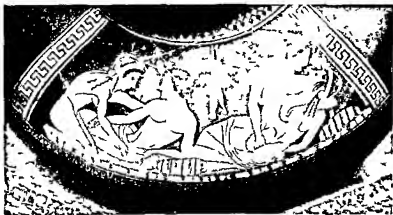


Hetuen beim Symposion Rotfiguriges Vasenbild Leningrad, Eremitage

Mit der Zeit gab es in jedem halbwegs größeren Orte ein Pandokeion (Gasthaus), an besonders besuchten Stellen, wie Olympia oder Knidos, wo alljährlich wegen des berühmten Tempels und des praxiteleschen Aphroditestandbildes, nicht zuletzt auch wegen der dort gebotenen Liebesfreuden die Fremden in großen Scharen zusammenströmten, wurden solche Unterkunftstätten auf öffentliche Kosten unterhalten. Wenn nun auch Thukydides erzählt, daß das von den Spartanern in Plataea neben dem Heiratempel errichtete Gasthaus 200 Fuß lang war und eine Fülle von Fremdenzimmern enthielt, so müssen wir uns doch diese Fremdenhöfe so primitiv wie nur möglich vorstellen. So mußte man sich sein Bettzeug selbst mitbringen, weshalb man nie ohne einen oder mehrere Sklaven reiste, die das Gepäck zu tragen hatten.

155. Natürlich waren diese Gasthäuser nach ihrem Range ganz verschieden: es gab darunter, wie überall und zu allen Zeiten, richtige Rauberhöhlen, wo der Fremde seines Lebens nicht sicher war. So erzählt Cicero:

„Als zwei Freunde aus Arkadien zusammen eine Reise machten und nach Megara kamen, kehrte der eine bei einem Gastwirte ein, bei einem Gastfreunde der andere. Als sie nach dem Abendessen sich zur Ruhe begeben hatten, traunte in tiefer Nacht der, welcher bei dem Gastfreunde logierte, daß der andere ihn zu Hilfe rufe, weil ihn der Gastwirt ermorden wolle. Zuerst erschreckt, faßte er sich bald und schlief wieder ein in dem Gedanken, daß dem Traume keine Bedeutung beizumessen sei. Dann aber traunte er abermals, diesmal hat der Freund, da er ihm im Leben nicht zu Hilfe gekommen sei, solle er wenigstens seinen Tod nicht



Liebeszene Rotfiguriges Vasenbild Brüssel, Musée du Cinquantenaire



Tänzer in kurzen Chiton. Nofigur Vasenbild. Lanxgrad. Fremdtage.

Daß die Gasthäuser nicht selten von Wunzen wimmelten wurden wir auch ohne ausdrückliche Erwähnung z. B. durch Aristophanes gelehrt. Aus demselben Schriftsteller erfahren wir daß die Gasthäuser oft von Frauen betrieben wurden. Da außerdem wohl in den meisten Gasthäusern noch eine Menge gefälliger Mädchen den intimsten Wünschen der Reisenden entgegenkamen so ist erklärlich daß Theophrast Gasthaus und Bordell in einem Atem nennt und daß überhaupt die Gastwirte mehr noch die Gastwirtinnen in wenig gutem Ruf standen.

Strabo will wissen daß in einem phrygischen Dorf in einem Gasthause während eines nachtliehen Erdbebens ein Mädchenhalter mit einer großen Zahl von Mädchen umgekommen sei eine Notiz die deswegen interessant ist weil aus ihr hervorzugehen scheint daß nicht nur der Gastwirt selbst Dirnen für die Wünsche der Gäste bereit hielt sondern auch daß sich geschäftstüchtige Kuppler mit ihrer lebenden Ware in den Gasthäusern einquartierten, um das Mädchenfleisch in klingende Münze umzusetzen, indem sie die Mädchen auf längere oder kürzere Zeit an die Gäste gegen Bezahlung vermieteten. Umgekehrt brachten vornehme und zumal reiche Gäste ihre Dirnen gleich mit, wenn sie auf ihren gewohnten Harem nicht

ungerichtet lassen. Der Gastwirt habe ihn ermordet, auf einen Wagen geklettert und darüber Dünge geworfen. Er soll sich am Straditor einfänden, noch ehe der Wagen auf das Feld gefahren wurde. Dieser Traum ließ ihm keine Ruhe so daß er früh morgens am Straditor auf den Wagen wartete. Auf seine Frage, was auf dem Wagen sei, ergriff der Fuhrmann erschreckt die Flucht. Der Leichnam wurde unter dem Dünge hervorgezogen und der Gastwirt bestraft.

In griechisches Gasthaus drückte auch der Schimpfplatz der Geschlechter gewesen sein die ebenfalls von Cicero erwähnt ist wo bei der Wirt aus Halsucht seinen Fremden ermordet und das blutige Schwert um den Verdacht von sich abzuwälzen um in anderen Reisenden unterschleichen.



Bogenschütze. Ca. 4. J. n. Chr. Vasenbild. Neapel. Nation. Museum.

verzichten wollten bezüchentlich ließen nach ihrer Ankunft im Gasthause sich Mädchen dort hin kommen Dies tut z B nach dem Berichte des Plutarch Demetrios, der langjährige Herrscher Athens, der sich auf der Akropolis im Parthenon einquartierte und, wie man ihm in einem ihm als vielgesungenen Spottweise vorwarf

Der die Akropolis zum Gasthaus machte
Und in der Jungfrau Tempel Huren brachte

Je mehr mit fortschreitender Zeit der Reiseverkehr sich entwickelte, um so mehr nahm die Zahl der Gasthäuser zu natürlich in allen Abstufungen so daß man, wie Plutarch sagt, reiche Auswahl hatte später hören wir auch von sehr komfortabel eingerichteten Hotels in denen man nach Epiktet auch länger verweilen mochte als unbedingt nötig war Besonders gilt dies von der nordafrikanischen Stadt Karthago im Nildelta deren Bewohner wegen ihrer Üppigkeit bekannt waren die in rauschenden zahlreichen Festen zum Ausdruck kam Strabo berichtet „Auf dem Kanal der Alexandria mit Karthago verbindet, hört Tag und Nacht der Verkehr der hin und her fahrenden Schiffe nicht auf Männer und Frauen tanzen ungeniert bis zur äußersten Zügellosigkeit teils auf den Schiffen teils in den am Kanal gelegenen Gasthäusern, die wie geschaffen sind für solch ausgelassenes und wollustiges Treiben



Szene aus einem Tanz bei dem die Tänzerinnen ihren Unterkörper
entblößen Rotfiguriges Vasenbild Leiden Grad Eremtage



Los neben e ner He me Terrako ag u l pe
Be l n Ant quar u n

SECHSTES KAPITEL
RELIGION UND EROTIK



Geburt der Aphrodite Marmorrelief von der sogenannten Ludovisi- oder Thronlehne Rom Thermensmuseum

156 Wer völlig befangen ist in der jüdisch-christlichen Anschauung, daß das sittliche Ideal des Menschen in der „Abtötung des Fleisches“ besteht, daß den Frommen in der ewigen Seligkeit das dauernde Zusammensein mit den geschlechtslos gedachten Engeln als höchste Belohnung nach dem zeitlichen Tode winkt, der wird nun schwerlich zu der Ansicht verstehen können, daß zwischen Erotik und Religion überhaupt ein Zusammenhang besteht. Und doch besteht dieser Zusammenhang und zwar ein überaus inniger. Die protestantische Kirche mit ihrer düstern nebelhaften Nordlandsstimmung hat zwar in ihren äußeren Formen wenigstens Sinnlichkeit und Religion zu trennen gewußt, und sehr mit Recht sagt Mortimer in Schillers Tragödie „Maria Stuart“

„Es haßt die Kirche, die mich auferzog
Der Sinne Reiz kein Abbild duldet sie
Allein das körperlose Wort verehrend.“

In der Tat sind sich die meisten Bekenner der protestantischen Religion des erotischen Untertons ihrer Religiosität überhaupt nicht mehr bewußt, was aber durchaus nicht besagt, daß in dem Unterbewußtsein, zwar nicht leicht bemerkbar, aber darum nicht weniger wirkungsvoll, die erotischen Schwüngen vorherrschen. Wer aber in katholischen Gegenden sich nun einigermaßen mit den kirchlichen Gebräuchen vertraut gemacht hat, der sieht, wieviele dieser Gebräuche, wenn nicht gar die meisten, auf der natürlichen und darum gesunden Sinnlichkeit des Menschen basieren, ja zum großen Teile in der Erotik wurzeln, was freilich auch hier den

ist 2 Bekennen des Katholizismus nicht zum B. wußtsein kommt, wohl aber dem kundigen Beobachter viel leichter als beim Protestantismus in die Augen fällt. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß das religiöse Bedürfnis und die Erfüllung des religiösen Verlangens zu der großen Leide verdrängte Erotik ist verknüpft auch bewußt. Die katholische Kirche rechnet mit dieser Tatsache, und daraus erklärt sich zum großen Teil ihr beispielloser Erfolg. Man denke dabei nur an die Ohrenbeichte. Wer sich nicht mit diesem Thema beschäftigen will, den verweise ich auf die einschlägige Literatur, von der einige Werke in den Anmerkungen am Schlusse des Buches genannt sind.

157 Schon in den mannigfaltigen Sagen von den Weltanfängen begegnen uns erotische Vorstellungen. Nicht ein Gott hat nach der Meinung Hesiods die Welt erschaffen sondern nach dem Chaos dem unendlichen leeren gähnenden Raum, entstand die bräutliche Erde und Eros, „der schönste von allen Unsterblichen, der Gebeter über Sinn und Gemut aller Götter und Menschen.“ Schon aber regt sich die Liebe, jenes göttliche Naturgesetz des Werdens, welches das Männliche und Weibliche scheidet, um es wieder zusammenzuführen und zu paaren und daraus durch Begattung und Zeugung eine Generation nach der anderen entstehen zu lassen.



Den Himmel nannten die Griechen Uranos und sie verstanden darunter die die Erde mit Leuchtigkeit und Wärme durchdringende Zeugungskraft des Himmels, durch welche die Erde alles Lebende hervorbringt. Allrechtlich naht sich Uranos der Erde (Gaia), liebt sie über sie und umfängt sie brünstig in befruchtender Umarmung. In den Dramen des Aischylos heißt es „Der liebreiche Himmel verlangt durch, die Erde zu umfassen, und Liebe ergießt die Erde und Sehnsucht nach Vereinigung mit ihm, der vom Himmel niederstromende Regen macht die Erde schwanger und diese gebiert den Tieren das Futter und den Menschen das Brotfrucht.“

Die Frucht der Liebesumarmung des Uranos und der Gaia sind die Titanen¹, deren Zahl verschieden angegeben wird und die mancherlei Erscheinungen des Himmels, der Erde und des Meeres repräsentieren. Weiter die drei Kyklopen die nicht mit denen bei Homer verwechselt werden dürfen, Vertreter gewaltiger Naturkräfte und ebenso die Hekatoncheiren, hundertarmige Riesen. Kyklopen und Hekatoncheiren wurden allmählich ihrem eignen Vater zu mächtig und nun ersinnt

Sogenannte Apollon von Capri. Museo
Napoli. Nationalmuseum.

die griechische Phantasie einen wahrhaft grandiosen Mythos. Der Vater stoßt die Unholde in den Schoß der Erde zurück. Sie aber ruft ihre Söhne die Titanen, und fordert sie auf, ihre geklunkte Mutterehre an dem Vater zu rächen. So ist aus der brünstigen Liebe racheheischender Haß geworden. Aber die Söhne wagen es nicht die Hand gegen den Vater zu erheben, nur der listige Kronos erklut sich bereit. Ihm gibt die Mutter eine mächtige Harscharfe Sichel. Kronos versteckt sich und als Uranos zur nächtlichen Liebesumarmung sich auf die Gaea herabsenkt, da springt Kronos aus dem Versteck hinzu und mißt mit der Sichel das gewaltige Zeugungsghed des Vaters ab und schleudert es hinter sich. Aus den herabtraufelnden Blutropfen gebiert die Erde die Erinyen, Giganten und melischen Nymphen, Dämonen der Rache, der Gewalt, der blutigen Taten. Das abgeschnittene Zeugungsghed selbst fällt ins Meer und aus seinem weißen Schaume¹ wird Aphrodite, die holdselige Liebesgöttin, geboren.

158 Wenn auch religiöse Reformatoren wie Xenophanes und Pythagoras immer wieder auf das allzu Menschliche hinwiesen, das der Vorstellung der Griechen von ihrer Gotterwelt anhaftete, so scheint das nicht allzuviel Erfolg gehabt zu haben. Das Volk hatte sich nun einmal an die derb sinnliche Auffassung von seinen Gottern gewöhnt und

¹ In manchen Handb. d. d. l. e. t. n. a. n. A. p. l. r. o. d. t. e. s. e. a. u. s. d. e. m. S. c. i. m. e. d. e. s. M. e. e. r. e. s. g. e. b. o. r. n. I. s. t. n. a. t. u. r. e. l. l. e. r. U. n. n. I. n. d. r. a. l. t. e. s. e. n. Q. u. e. l. l. e. d. e. s. M. y. t. u. s. (H. e. s. t. i. 190) I. e. s. t. e. g. a. n. z. l. e. u. t. l. c. l. Das Gl. ed. aber sel. wann lange Ze. t. auf dem Meere und um es herum war. ve. ß. er. S. c. h. a. u. m. d. e. r. v. o. n. d. e. m. u. n. s. t. e. r. b. l. c. h. e. n. G. l. e. d. e. a. u. s. g. i. n. g. u. n. d. i. n. i. h. i. m. w. u. r. d. e. A. p. l. r. o. d. i. t. e. e. r. z. e. u. g. t. Das Gl. i. d. a. s. o. n. e. l. l. a. r. v. o. r. l. e. m. A. k. t. e. a. l. g. e. s. c. h. t. e. n. w. i. l. w. a. r. b. e. r. e. t. s. m. t. s. p. e. r. m. a. e. r. f. u. l. l. t. j. e. t. z. t. q. u. i. l. t. d. e. s. l. e. r. a. s. u. n. d. i. n. u. n. d. i. n. t. d. e. m. M. e. e. r. e. z. e. g. i. e. d. e. A. p. l. r. o. d. i. t. e. v. o. n. M. e. e. r. s. c. h. a. u. m. u. n. d. i. n. d. e. r. R. e. d. e.



Aphrodite von Melos Marmor Paris, Louvre

die griechischen Götter, wie seine Dichter sie schilderten und die Künstler sie darstellten. Das Wesen der griechischen Götter ist nicht der bis zur äußersten Konsequenz durchgeführte sittliche *ästhetische* Gedanke und ihre eigene Seligkeit ist nichts anderes als die durch keine Krankheit, kein Alter, keinen Tod getrubte Möglichkeit, die Genüsse einer verfeinerten Sinnlichkeit, Schönheit, Anmut, Freude bis zur letzten Nuance auszukosten. Schillers Worte „Denn das war nichts heilig als das Schöne“ sind in der Tat der Schlüssel zum Verständnis der griechischen Mythologie und damit des griechischen Lebens überhaupt.

An dieser Auffassung von dem Wesen des Göttlichen muß man festhalten, wenn man den unzähligen erotischen Abenteuern dieser Götter mit Unbefangenheit gegenüberstehen will; ferner darf man nicht vergessen, daß das griechische Land in viele Landchen zerfiel, von denen jedes natürlich seine eigenen Lokalsagen hatte. Diese Lokalsagen sämtlich hier nur erwähnen zu wollen, liegt selbstverständlich nicht in der Aufgabe unseres Buches. Wir teilen die wichtigsten erotischen Motive der griechischen Götterlehre zusammen, ohne auch nur den Versuch zu machen, Vollständigkeit zu erzielen.

159 Wir beginnen mit Zeus, dem obersten Gotte des Lichts, dem Vater der Götter und Menschen. Den zahlreichen Ehen und Liebeshändeln des Gottes liegt die Verteilung von der befruchtenden Feuchtigkeit des Himmels zugrunde, die aber natürlich im Laufe der Zeit vergessen wurde. Dazu kam, daß viele vornehme Geschlechter ihren Ursprung mit begrifflicher Eitelkeit auf Zeus zurückführten. Von alledem blieb schließlich nur der erotische Kern übrig und so erscheint Zeus als der himmlische Freier und Beglucker einer schier unerschöpflichen Reihe von sterblichen und unsterblichen Frauen und Mädchen, was wiederum nicht nur unzähligen Dichtern und bildenden Künstlern immer neue Motive sinnlich blühender Erfindungen gibt, sondern auch der Gattin und Schwester Hera immer erneute Eifersucht begründet und das um so mehr, als Zeus durch den Raub des schönen trojanischen Königsknaben Ganymedes auch

die Knabenliebe in den lichten Höhen des Olymps sanktionierte. Von der Eifersucht der Hera will schon früher die Rede, und wenn man die unzähligen Liebschaften des Zeus vom moralischen Standpunkte aus als Ehebrüche auf faßt, so kann man ihr nicht so ganz unrecht geben. Aber die Dichtung wird auch nicht müde, die Ehe des Zeus und der Hera mit allem Zauber der Poesie zu erklären. Im religiösen Kultus feierte man diese Vermählung im Frühling als die „heilige Hochzeit“, die segensreiche Vermählung zweier Himmelsmächte, denen die Erde alle Fruchtbarkeit verdankt. Eine Erinnerung an das erste Beilager des Zeus und der Hera in den seligen Gegenden des Okeanos, wo nach Euripides Ambrosia strömt und wo die Erde den Baum des Lebens mit den goldenen Hesperidenäpfeln hatte wachsen lassen.



Aeg. aus vor Tlem. s. Rotfiguriges Schalenbild. Berlin, Antiquarium



Gigantenkampf Rotfigurige Schale von Aristophanes bemalt Berlin, Antiquarium

ist die wundervolle Erzählung in der Ilias, in der Hera, nachdem sie den unsterblichen Leib mit allen Reizen der Jugend und Schönheit geschmückt hat, dem Gatten naht Aphrodite hatte ihr den wunderkostlichen Gurtel gewährt, „den Zauber der Liebe und Sehnsucht, der alle Herzen unsterblicher Gotter bezahmt und sterblicher Menschen.“ So erscheint die hienarmige Göttin vor dem Gemahl, der auf hohem Berge dem Kampfe der Griechen und Trojaner zuschaut, aber, von ihrem Liebreiz betört, alles um sich herum vergißt und voll Inbrunst seine Gemahlin umarmt (vgl. Seite 23f)

Zur Erinnerung an die heilige Hochzeit feierte man ferner an vielen Orten Griechenlands Frühlingsfeste mit Blumen und Kränzen, führte das Bild der Hera brautlich geschmückt im Festzuge umher, flocht ihr ein Brautbett, das man mit Blumen überschüttete, kurz, feierte das Ganze wie eine menschliche Hochzeit, da ja jene himmlische als Vorbild und Stiftung der Ehe überhaupt galt

Aber auch in dieser göttlichen Ehe ging es nicht ohne Sturm und Gewitter ab, was kosmologisch nur die logische Folge der Naturbedeutung der beiden Gottheiten ist. Da sich nun gerade in Griechenland die atmosphärischen Erscheinungen, wie Regen, Sturm, Gewitter besonders heftig und plötzlich entwickeln, so lag die Vorstellung ehelichen Streites der beiden Himmelsmächte ziemlich nahe. Mit der ihnen eigenen Naivität und Anschaulichkeit haben die griechischen Dichter auch dies vermenschlicht, so schon Homer in der großen Zankszene am Ende des ersten Buches der Ilias, wo Zeus den Zwist mit den Worten beendet



Aphrodite und Hermes

„Sitz denn ruhig und schweig und gehorche da
meinem Gebote!
kaum wohl schützten dich sonst die Unsterblichen
all im Olympos,
Fret ich hinan, ausstreckend zu dir die unnah-
baren Hände
Also Zeus, da erschrak die fol eublickende Hera,
Schweigend saß sie nunmehr und bezwang die
Stürme des Herzens“

Von den weiteren Szenen ehelichen
Stückes zwischen Zeus und Hera die bei
Homer geschildert werden sei nur noch
in die erinnert, daß Zeus die Gattin am
Himmel aufhängt, so daß sie frei im Wel-
tenraume schwebt. Ein schwerer Amboß
in jedem Fuße. Schon Iphigeneia hatte diese
seltsame Szene kosmologisch gedeutet in
dem er in den Amboß die Erde und Meer
sah und im ganzen ein Bild des höchsten
Gottes, der die Luft und alles Seiende in
der Schweben hält

Wie sie selbst ihrem Gatten die eheliche
Treue wahrte, so erwartet sie das von allen
Vermählten und wird zur Schutzgöttin der
Ehe

160 Da das Feuer zu den Menschen vom
Himmel gekommen war, so galt Hephaistos,
der Gott des Feuers, als Sohn des
Zeus und der Hera. Seine Lahmheit, in
der man die „wackelnde und flackernde
Flamme“ wiedererkennen will, erklärte
eine bei Homer mitgeteilte Sage daraus

daß Zeus, als er einst bei einem Streite der Mutter beistand, ihn am Fuße packte und aus dem
Olymp herabschleuderte. Daher sind seine Beine schwächlich geblieben, um sich zu stützen
hat er sich aus Gold zwei Mädchen geschaffen „mit jugendlich reizender Bildung“, die aber
belebt und beseelt sind. Nicht ist sein Nacken, und die Brust, die er als Schmied nackt trägt,
ist mit zottigen Haaren besetzt

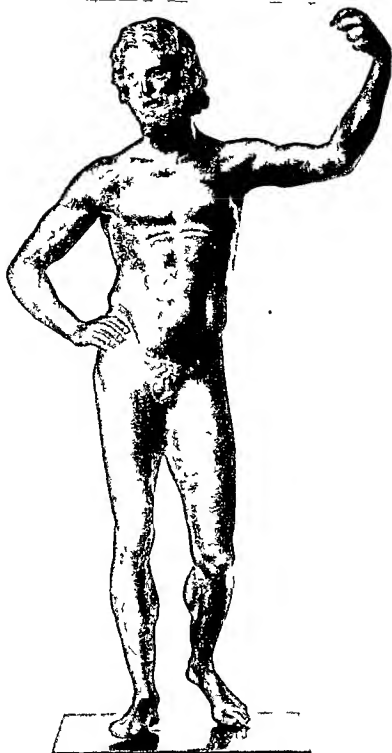
Als seine Gattin erscheint in der lemnischen Sage Aphrodite, da diese nun nach anderer
Sage Gemahlin des Ares ist, so entstand mit Leichtigkeit jene Erzählung die der Sänger Demo-
dokos den Phäaken mit behaglicher Ausführlichkeit und reichlicher Pikanterie vortragt und
die in immer neuer Version als überaus beliebtes Motiv in der Literatur und bildenden Kunst
alter und neuer Zeit wiederkehrt. Helios, der alles sehende Sonnengott, hatte dem Hephaistos
verraten, daß Aphrodite in Abwesenheit ihres rußigen Gatten sich mit dem stattlichen und
schönen Ares den Freuden der Liebe ergebe. Zornig eilt er in seine Werkstatt und schmiedet
ein Netz aus so feinen Ketten, daß sie keinem sterblichen noch unsterblichen Auge wahrnehm-
bar sind. Dieses Netz brachte er heimlich an seinem Ehebett an. Dann nahm er scheinbar

Abschied von seiner Gattin Die Liebenden gehen in die ausgeteilte Falle Als sie im süßesten Liebesrausche schwelgen, fühlen sie sich plötzlich von den künstlichen Banden des Netzes umstrickt, so daß sie sich nicht mehr zu regen vermögen¹ In dieser peinlichen Lage überrascht sie Hephaistos, der nichts Eiligeres zu tun hat, als den ganzen Götterhimmel zusammenzurufen als Zeugen dieser schändlichen Ehebrecherei, denn er will vom Vater die Braut geschenkt zurückhaben, die er ihm gab „für sein schamloses Götzenzüchte“ (vgl. Seite 24)

Diese des Humors und der Pikanterie nicht entbehrende Geschichte ist in der alten und auch neueren Literatur oft behandelt und hat unzähligen gräßlichen Malern zum Vorwurf gedient² Mit Recht konnte Ovid sagen, daß im ganzen Olymp kein Geschichtchen bekannter war als dieses Ovid selbst hat ja in seiner „Liebeskunst“ das peinliche Abenteuer des Ares und der Aphrodite mit sichtlichem Behagen als Episode ausgemalt, nicht ohne ihm manche komischen Züge hinzuzufügen, so z. B. daß Aphrodite sich mit ihrem Buhlen über Hände und Füße ihres Gatten, des Schmieds, lustig gemacht und seinen hinken Gang nachgeahmt habe

161. Daß auch der Kult der jungfräulichen Göttin Pallas Athene des erotischen Untertons nicht entbehrte, wurde schon früher

erwähnt Eine gewisse Komik hat die ursprünglich sehr tiefinnigen Sagen an, daß Athene in voller Waffenrüstung aus dem von Hephaistos mit einer Axt gespaltenen Haupte des Zeus



Poseidon. Bronzestatue aus Delos. Berlin. Antiquarium

¹ Bei Ovid ars amat II 583 heißt es: sie konnten weder sich selbst als das Antlitz der Götter noch als reines Fleisch lecken
² Brandt hat in seiner erklärenden Ausgabe von Ovids Ars Amatoria I 126 D. eterni scelus verlagit claudere 1902 a. f. S. 110 und 231. largelegt wie sich das Liebesabenteuer des Ares und der Aphrodite in der Iliade und in der Odyssee weiter ausgeht



Sirene Terrakotta Berlin, Antiquarium

geboren sei. Diese Sage, die von den älteren Dichtern wie Hesiod und Pindar mit religiösem Ernste erzählt wird und uns auf unzähligen Vasebildern begegnet, gab der späteren Zeit Veranlassung zu Ulk und Spott. So hat Lukian in seinem achten Gottergespräch die Sage nicht ohne Witz folgendermaßen parodiert:

VULCAN

Wozu legest du meine Dienste, Jupiter? Ich bringe dir, wie du bist, eine so scharfe Axt mit, daß ich Steine mit einem Hieb damit durchhauen konnte.

JUPITER

Sehr wohl, Vulkan, so bist mir nur gleich den Kopf entwacht.

VULCAN

Du willst wohl erproben, ob es in dem meinigen noch richtig sei? Sprich im Ernst und sag mir, was ich tun soll.

JUPITER

Mit den Hirschadel aufspalten, sag ich dir, gehorche, oder du wirst mich böse machen. Ich wäre nicht zum ersten Male. Laß es also nicht darauf ankommen, haue aus allen Kräften zu und zaudere nicht länger. Denn ich kann die Wehen nicht länger aushalten, die mir das Gehirn durchwühlen.

VULCAN

Siehe zu, Jupiter, daß wir kein Unheil anrichten! Die Axt ist scharf, sie wird dir, wenn hier was zu gebären ist, keine so sanfte Hebamme sein wie Læcina.

JUPITER

Haue nur herzlichst zu, ich weiß, daß es mir wohl bekommen wird.

VULCAN

Ich gehorche, so schwer es mir auch wird, denn was will man machen, wenn du Befehlst? (Er spaltet dem Jupiter den Kopf auf.) Ha! was ist das? ein Mädchen in vollständiger Rüstung! Nun wundert es mich nicht länger, daß du so grauliches Kopfweh hattest und eine Zeit her so böser Laune warst! Es ist kein Spaß, eine so große Tochter, und von Fuß auf gewaffnet, unter der Hirschhaut auszubringen! — Wie? Sie tanzt schon den Waffentanz, ohne ihn gelernt zu haben? Wie gewandt sie sich dreht und hüpft und den Schild schüttelt und den Speer schwingt und von ihrer eigenen Gottheit zusehends immer stärker begeistert wird! Aber das größte Wunder ist, daß sie so schön und in so wenigen Augenblicken schon mannbar geworden ist. Sie hat zwar blaugraue Eulen augen, aber zum Helme steht es ihr nicht übel. Ich bitte dich, Jupiter, laß sie meinen Hebammenlohn sein, gib sie mir zur Gemahlin!

JUPITER

Du verlangst etwas Unmögliches, Vulkan! Sie will ewig Jungfrau bleiben. Ich für meinen Teil wollte dir nicht entgegen sein.

VULCAN

Das ist alles, was ich will, für's übrige laß mich sorgen. Ich will schon gewaltsam mit ihr fertig werden.

JUPITER

Wenn dir's so leicht scheint, so mache es, wie du kannst, ich weiß aber, daß du nicht viel Freude davon haben wirst.



Apollo und Daphne Wandmalerei Pompeji



Apollo und Daphne Wandmalerei Pompeji



Sene Terrakotta Berl n, Ant quarium

gehören sei. Diese Sage, die von den älteren Dichtern wie Hesiod und Pindar mit religiösem Ernst erzählt wird und uns auf unzähligen Vasenbildern begegnet, gab der späteren Zeit Veranlassung zu Ulk und Spott. So hat Lukian in seinem achten Gotteiggespräch die Sage nicht ohne Witz folgendermaßen parodiert:

VULCAN

Wozu lernst du mich Dienste Jupiter? Ich bringe dir, wie du tust, eine so scharf Art mit, daß ich Steine in Feuer Lieb damit durchhauen konnte.

JUPITER

Sehr wohl, Vulcan! Ich tue mir nur gleich den Kopf entzwei.

VULCAN

Du willst wohl erproben, ob es in dem meingen noch richtig sei? Sprich im Ernst und ich will thun sell.

JUPITER

Mit den Hirschadel aufpalten, sag ich dir, gehorche oder du wirst mich los machen. Ich war nicht zum ersten Male. Ist es also nicht darauf ankommen, hieus aus allen Kräften zu und zaudere nicht länger. Denn ich kann die Welten nicht länger aushalten, die mir das Gehirn durchwühlen.

VULCAN

Siehe zu Jupiter, daß wir kein Unheil anrichten! Die Art ist scharf, sie will dir, wenn hier was zu gebären ist, keine so sanfte Helimme sein wie Lucina.

JUPITER

Hue nur herzhaft zu. Ich weiß, daß es mir wohl bekommen wird.

VULCAN

Ich gehorche so schwer es mir auch wird, denn was will man machen, wenn du lachst? (Er schüttelt dem Jupiter den Kopf auf.) Hi! Was ist das? ein Mädchen in vollständiger Rüstung! Nun wundert es mich nicht länger, daß du so gräuliches Kopfweh hattest und eine Zeit her so loser Laune waist! Es ist kein Spaß, eine so große Tochter, und von Fuß auf gewaffnet, unter der Hirnhaut auszubringen! — Wie? Sie tanzt schon den Waffentanz ohne ihn gelernt zu haben? Wie gewandt sie sich dreht und hüpft und den Schluß schüttelt und den Sieger schwingt und von ihrer eigenen Gottheit zusehends immer stärker begeistert wird! Aber das größte Wunder ist, daß sie so schön und in so wenigen Augenblicken schon mannbar geworden ist. Sie hat zwar langgraue Eulen augen, aber zum Helme stellt es ihr nicht übel. Ich bitte dich, Jupiter, laß sie meinen Hebammenlohn sein.

JUPITER

Du verlangst etwas Unmögliches, Vulcan! Sie will ewig Jungfrau bleiben. Ich für meinen Teil wollte dir nicht entgegen sein.

VULCAN

Das ist alles, was ich will. Fürs übrige laß mich sorgen. Ich will schon gewaltsam mit ihr fertig werden.

JUPITER

Wenn dir s so leicht scheint, so mache es, wie du kannst, ich weiß aber, daß du nicht viel Freude davon haben wirst.



Apollo und Daphne. Wandmalerei, Pompeji

In den letzten Worten sollte Zeus recht behalten, wir lesen nämlich bei Apollodoros, „Einst kam Leto zu Hephaistos, um sich von ihm eine Rüstung schmieden zu lassen. Dieser, dem Leto die den Laufspröß gegeben hatte, wurde von Begierde zu ihr ergriffen und begaun sie, die vor ihm sich zu verfolgen. Als er nun mit vieler Mühe, er war ja lahmer, sie fassen erreichte, wollte er sie vergewaltigen. Athene aber als keusche Jungfrau stieß ihn von sich, so daß sich sein Same auf ihren Schenkeln entlud. Den die Göttin voll Abscheu mit einer Wollstocke abwischte und auf die Erde warf, aus diesem auf die Erde gefallenem Samen wuchs Erichthonios empor, den die Göttin heimlich aufzog, da sie ihn unsterblich machen wollte.“

162 An die Geburt des Phoibos Apollon, des Gottes der Sonne und des Lichtes, knüpft sich die Sage von der rasenden Eifersucht der Hera, die die von Zeus schwangere Leto (Latona) über die heilige Erde herumhetzt, bis sie in dem kleinen, damals noch im Meere umstülpten uneherrrenden Inselchen Delos eine bescheidene Zuflucht findet. Der Gott des Lichtes, der Herr der Welt, von seiner durch Haß verfolgten Mutter in bescheidenster Umgebung geboren. Die Parallele mit der Geburt Christi drängt sich auf. Schon aber ergibt sich der ungeheure Unterschied der beiden Weltanschauungen, der jüdisch-christlichen und der antiken. Wenn es bei Luk. heißt „Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatte sonst keinen Raum in der Herberge“, so ist das gewiß ein ruhrendes Bild, schlicht und innig, das zumal der bildenden Kunst unzählige Anregungen zu wundervollen Darstellungen gegeben hat. Wahre Schönheitsorgien aber feiert die griechische Dichtung, wenn sie die Geburt ihres Lichtgottes schildert. „Leto kniet auf den Rasen nieder, faßt die heilige Palme mit der Hand, und hervor aus ihrem Schoße springt der Gott des Lichtes, begrüßt von der dunklen Meeresflut, die sich im leisen Anhauch der Winde rings um die Insel emporhebt, und von dem lauten Jubel der Götinnen. Gleich greift er nach Bogen und Kithara, und wie er dahinschreitet, der lichte Gott mit den wallenden Locken und den klingenden Pfeilen, da strahlt ganz Delos in goldenem Glanze.“



Aplodito so Mar nor Neapel Nat. al nu cum

So trat der Griechenheiland in das Leben ein, um nun den Kampf zu beginnen mit den Mächten der Finsternis, die man sich als scheußliche Drachen vorstellte, und um danach seine eigentliche Mission zu erfüllen, nämlich die Menschen mit Licht, Sonne und Lebensfreude zu beglücken. Als seine Mutter Leto von dem ungeschlachteten Riesen Tityos mit lusternem Griffe betastet wird, erlegt er den Unhold mit seinen nie fehlenden Pfeilen und bannt ihn in die Unterwelt, um dort für alle Ewigkeit als Symbol unerlaubter Geschlechtsgier bestraft zu werden.

Als Gott des Lichtes und der Freude erwählt er sich zu seinem holden Lieblich und Gespielen den Hyakinthos. Es war der Junger des Griechenheils, der „an seiner Brust lag“. Aber alles Schöne blüht nur kurze Zeit. Unglücklicher Zufall oder nach anderer Version Eifersucht des gleichfalls in den schönen Knaben verliebten Windgotts Zephyros laßt die beim gemeinsamen Spiel geschlenderte Diskusscheibe auf das Haupt des Hyakinthos herniedersausen, so daß er in zartester Jugend blute, worauf die Erde aus seinem Blute die nach ihm benannte Blume aufwachsen laßt. Ein sinniges, früh zum Volkslied gewordenes Symbol der so schnell vergänglichlichen Zeit der Jugendblüte und des süßen Frühlings, dessen Blumen unter der glühenden Sonnenscheibe, worauf der Diskos hundertet, und in der Glut des sommerlichen Hundssterns schnell dahinwelken. Zur Erinnerung an den schönen, so früh verstorbenen Lieblich des Apollo feierte man im Juli das Fest der Hyakinthien, vgl. Seite 120.

Zu dem Reizvollsten, was die Mythologie von Apollo erzählt, gehören die Sagen von seinem Hirtenleben. Schon Homer weiß davon, wie er in den Schluchten des Waldgebirges Ida dem Laomedon die Rinder hütete und zu Pherai in Thessalien seinem Freunde Admetos denselben Dienst erwies. Als er die Herden vor sich htrieb, musizierte und sang Apollo so wunderbar, daß die wilden Tiere aus den Schlupfwinkeln des Gebirges hervorkamen und huschten, die buntgesprenkelte Hirschkuh aber, das Lieblichstier des Apollo, tanzte zierlich dazu, wie es in einem schönen Chorliede des Euripides heißt. Immer aber ist der Gott von leuchtender Schönheit und unwiderstehlicher Lieblichkeit, bald in der Einsamkeit an der Hirtenflöte oder der Zither sich erfreuend, bald mit den Nymphen sich jugend oder mit schönen Knaben zierlich spielend. Die einzelnen Lokalsagen zählen eine stattliche Anzahl von Lieblichen des Apollo auf, was die Kirchenväter in ihrem Unverständnis mit sittlicher Entrüstung buchten, wobei es ihnen aber auf Fälschung nicht ankommt, wenn sie die einzelnen Lokalsagen zu einer einheitlichen Sage zusammenfassen und dadurch den Anschein erwecken, als hätte man überall in Griechenland dem Gotte so viele Liebschaften augeichtet. Wir begnügen uns mit dieser einmaligen Feststellung, die für alle noch zu erwähnenden Gotterliebschaften gilt. Unter den von Apollo geliebten Mädchen ist die schöne, aber spröde Daphne am bekanntesten, die ihre Jungfräulichkeit nicht opfern will und, um der Verfolgung durch Apollo zu entgehen, auf ihren Wunsch von den Göttern in einen Lorbeerbaum verwandelt wird, der von nun an dem Apollo heilig ist.

163. Weniger bekannt, aber von Pindar durch das Gold lauterster Poesie verklärt ist die Liebe des Apollo zur Euadne, der Pflegetochter des arkadischen Königs Apytos. Als sie ihre Schwanger-



Endymion. Hellenistisches Marmorelief. Rom, Kapitolsches Museum.

schaffen nicht mehr verheimlichen kann, beghbt der Pflegerater sich nach Delphi, um das Orakel darüber zu befragen. Währenddessen überkommen die Königstochter, wie sie in alter Sitten einfachheit Wasser schöpfen geht, die Wehen, sie gebiert heimlich im Walde einen Knaben, den sie in ihrer Not dort liegen lassen muß, zwei Schlangen aber kommen und nützen ihn mit Honig. Der Pflegerater kommt aus Delphi mit dem Bescheid zurück, der neugeborene Knabe sei Apollos Sohn und werde der Stammvater eines unsterblichen Geschlechtes von Sichern werden. Überall fragt er nun, doch niemand weiß von dem Knaben, die Mutter aber holte ihn aus dem Walde hervor, wo er unter Veilchen versteckt lag, und nannte ihn darum Limos, das heißt „Sohn der Veilchen“, abzukennen von Ion, das Veilchen.

Weiter erzählt die Sage, daß Apollo sich die Liebe der Hyrene, der Tochter des thessalischen Königs Hypseus, erzwungen habe. Auch diese Sage hat Pindar in der ihm eigenen Art wundervoll verklärt mit seiner hohen Auffassung von den Göttern: vertragen sich nicht die Liebe der Hyrene erzwungen, darum schildert er, wie im Herzen Apollos die Leidenschaft mit dem Adel seiner Seele streitet, und verlegt diesen Konflikt in ein Zwiegespräch zwischen Apollo und Chiron, dem weisen Kentaur und Heldenerehrer. Apollo und Chiron sind wie Himmelsmänner, die zwei Seelen in der Brust des Gottes oder der jugendlich stürmische Apollo, die der Gott der Weisheit. Daher erklärt sich auch der humorvolle, ja neckische Ton Chirons, er gibt seinen Rat, aber er weiß, daß Apollo sich nicht anders entscheiden wird, als er tut. So überhört er bei Pindar

„So wuchs Hyrene auf in Hypseus' Pflege,
Die schongearmte. Aber nie gefielen
Am Webstuhl ihr die Hin- und Widerwege
Noch der Drehetänze Freuden und der Mädchen lauslich Spielen,
Vielmehr bewehrt mit scharfen, ehernen Speeren
Und dem Weidmesser stritt sie mit den Tieren
Des Hochwalds, sie vernichtend. Ruh gewähren
Wollte sie und Friedensfülle ihres Vaters Kuhn und Sichern
Nur selten, daß der Ruh-Gefährte lang,
Der süße Schlaf, dem Morgenrot entgegen
Ihr auf die Augenlider sank.
So sah sie einst Apoll, der Treffende, beschwert
Mit breitem Kocher. Just rang sie im Streite
Allein mit mächt'gem Leu und unbewehrt,
Und alsogleich rief er vom Haus den Chiron sich zur Seite
„Verlaß die leidge Grotte und staun' hier an den Mut,
Mein alter Meister, und die Kraft des Weibes,
Fürchtlos hebt sie das Haupt und streitet gut,
Der Jungfrau Herz steht himmelhoch ob aller Muth des Laibes
Der wilde Sturm der Furcht ist nie
Durch ihre Brust gezogen
Wer in der Menschenwelt erzeugte sie?
Und welche Sippe hat sie aufgezogen,
Die in der schattigen Waldberge Schluchten lebet,
Endloser Stärke froh, vor allen Maiden?
Ziemt sich's, daß Gotterhand nach ihr sich hebt?
Sprich, darf auf ihrem Lager man die süße Halmfrucht schmecken?
Und der Kentaur gab erst sogleich Antwort und Rat
Mit sanftem Lächeln unter milden Brauen
„Geheimen Schlüssel heil'gen Liebens hat
Die kluge Überredungskunst, Apoll, bei allen Frauen,



Apol on Wandmalerei Pompej

Doch wehrt den Göttern dies die Scham,
 Wie Sterblichen auf Erden
 Mit Erstgenuß im Ehbett wonnesam
 Vor andrer Angesicht beglückt zu werden
 Denn dich auch, dem die Lüge zu berühren
 Ein Frevel ist, dich trieb das wilde Bangen
 Der Sehnsucht an, dies ible Wort zu führen
 Weshalb fragst du nach Abkunft jener Maid, Herr, voll Verlangen,
 Da selbst du aller Dinge bestimmtes Ende
 Und alle Pfade kennst, sie zu begehen,
 Du weißt, wieviel Lenzgrün die Erde spende,
 Wieviel Sand in Meer und Strome Wogensturz und Windhauch drehen
 Du siehst der Zukunft Was und Wann gewiß
 Doch muß es sein, gelt ich dir mehr als weise,
 Apollo, so verkünd ich dies
 In diese Waldschlucht kamst für sie du als Gemahl
 Du wirst sie übers Weltenmeer entführen,
 In Zeus, des Herrn erlesnes Gartental
 Dort machst du sie zur Königin, um Städte zu regieren

164 Noch häufiger ist in der griechischen Mythologie von den Knabenliebschaften des Apollo die Rede. Rudolf Beyer zählt in seiner Abhandlung über die homoerotischen Fabeln der Griechen nicht weniger als neunzehn Lieblinge des Apollo auf, wobei er noch den von Hesiod einmal erwähnten Iteus übersehen hat. Von Hyakinthos war schon früher die Rede. Hier sei noch nachgetragen, daß auch die bildende Kunst sich des Motivs des von Apollo, beziehentlich Zephyros gelebten Hyakinthos mit Vorliebe bemächtigte, wovon noch mehrere uns erhaltene Vasenbilder Zeugnis ablegen. Auch bei den Dichtern, zumal der alexandrinischen Epoche, erfreute sich die Liebe des Apollon und Hyakinthos großer Beliebtheit. Auf die andern von Apollo geliebten Knaben und Junglinge hier näher einzugehen, erubrigt sich, da Beyer die sämtlichen dafür in Frage kommenden Nachrichten des Altertums fleißig und gewissenhaft zusammengestellt hat.

Daß Apollo als Liebhaber der männlichen Jugend auch als ihr ideales Vorbild und Schutzgott verehrt wurde, ist jedem ohne weiteres verständlich, der auch nur halbwegs in das Wesen der griechischen Homoerotik eingedrungen ist. Daher fehlte sein Standbild neben dem des Hermes und Herakles in keinem griechischen Gymnasium.

Die bildende Kunst stellte den Apollo als lichte, schöne Junglingsgestalt dar und wiederholt dieses Motiv in ungezählten Variationen, von denen so zahlreiche auf uns gekommen sind, daß wir hier darüber, weil allen Gebildeten bekannt, nicht zu sprechen brauchen. Nur auf eine Darstellung, eine der reizvollsten, mochte ich kurz eingehen, weil sie mir bisher nicht richtig gedeutet zu sein scheint.

Wir lesen bei Plinius in seiner Aufzählung der aus Erz gebildeten Werke des Praxiteles: „Er schuf auch einen Apollo an der Grenze des Knaben- und Junglingsalters, der einer empor tonos (Eidechsentoter)“. Nun sind uns mehrere Statuen erhalten, die einen nackten, zarten, etwas mädchenhaft gebildeten Knabenjungling darstellen, der die linke Hand an einen Baumstamm stützt, an dem eine Eidechse emporläuft, gegen die er die rechte Hand erhebt, von diesen stehen die besten Kopien im Vatikan und im Louvre. Weiter ist bekannt, daß die Eidechse als ein Tier, das die Sonnenstrahlen liebt, dem Apollo sympathisch ist, ferner daß sich eine besondere

Art von Weissagung mit die-
sem zierlichen Tierchen be-
schäftigte. Aber wie in aller
Welt soll nun der Gott dazu
kommen, das Tierchen zu
töten? Zwar ist der Name
„Eidechsentöter“ aus dem
Altertum überliefert, aber
folgt daraus, daß diese Er-
klärung richtig ist? Bei un-
befangener Prüfung wird man
das Motiv so deuten, daß der
Licht- und Sonnengott Apollo
mit seinen durch den Wurf
pfeil symbolisierten warmen
Strahlen die Eidechse aus
ihrem Verstecke hervorlockt,
um sich an ihren graziosen
und flinken Bewegungen zu
erfreuen.

Ich vermute aber, daß das
Motiv noch einen erotischen
Hintergrund hat. Das griechi-
sche Wort für Eidechse be-
deutet nämlich zugleich das
männliche Glied, und zwar
mit Vorliebe das des Knaben
und Junglings. Nun haben
wir von Martial ein Epi-
gramm, das lautet: „Schöne
die auf dich zukriechende
Eidechse, sie will von deinen
Fingern vergehen“¹. So liegt
der Gedanke sehr nahe, daß
die Bilder des „Eidechsentöten-
den“ Apollo dem Knaben
freundlichen Gotte Symbol
sind, der das Tierchen nicht
etwa töten will, vielmehr „die

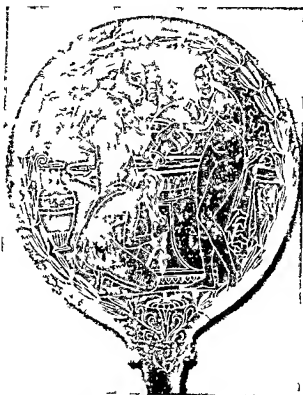
¹ Martial XIV 173 Sauroctos Co-
rinthus

Ad te reptant puer insidiose lacertae
Parce cupit digne illa perire tuas

Das Verbum perire sterben vergehen
wird mit Vorliebe in der Bedeutung ge-
braucht, an Ite vergehen“



Apollo Saurōktōnos les Praxiteles Marmor Rom Vatikan



Badeszene Paeones in sel er Spiegel Be i n Ant quar um

deren Gunst, was sich im meisten in der Sage vom schönen Hippolytos darstellt, worüber wir früher schon sprachen, auch von Artemis Oithia und der Geißelung der Knaben an ihrem Altare war schon die Rede

Die Geschichte von dem schönen Jäger Aktaion, der das zweifelhafte Glück hatte, die Artemis inmitten ihrer Nymphen im Bade zu belauschen, darauf von der erzürnten Göttin in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde, ist so bekannt, daß sie hier nur erwähnt zu werden braucht Weniger bekannt ist daß sie den Siprontes aus demselben Grunde in ein Weib verwandelte

Mit asiatischen Anschauungen durchsetzt ist der Kult der berühmten Artemis von Ephesos Hier ist sie nicht jungfräulich gedacht, sondern als Amme und allernährende Mutter, wie das schon die vielen Brüste ihres Kultbildes andeuten unter ihrer zahlreichen Priesterschaft befanden sich auch viele Hierodulen und kastrierte Nach asiatischer Sage war der Dienst der ephesischen Artemis von den Amazonen gegründet, unter denen sich die Griechen kriegerische Frauen fremden Stammes dachten, die mit den berühmtesten Helden der Heroenzeit kämpften, so war Penthesilea, die Königin der am Thermodon (Nordküste Kleinasiens) wohnenden Amazonen, den Trojanern zu Hilfe gekommen und nach tapferem Kampfe von Achilles getötet Herakles unternahm einen siegreichen Zug in das Land der Amazonen

Schon Homer nennt die Amazonen „männlich“, aber erst die spätere Sage bildete ihren Stütz zu einer vollendeten Gynäkokratie (Weiberstaat) aus Ihre Überlegenheit über die Männer gründete sich auf eine schwere Niederlage der Männer in einem Kriege, nach anderen auf klimatische, ja auf astronomische Verhältnisse Die Knaben wurden nach der Geburt geblendet

Eidechse“ hervorlockt, um mit ihr zu spielen, bis sie unter seinem schmeicheln den Finger vor Lust und Liebe vergeht

165. Daß auch der Kult der jungfräulichen Artemis des erotischen Untertons nicht entbehrte, wurde schon früher (S 124 f) erwähnt Die Griechen stellten sich diese Göttin als jungfräulich herbe Schönheit vor, von hoher Gestalt und ragendem Wuchs, so daß sie unter ihren Nymphen immer die schönste und größte ist Meist dachte man sie sich jugend oder sonst in schneller Bewegung leicht bekleidet und hochaufgeschürzt bisweilen zu Pferde oder auf einem von Hirschen gezogenen Wagen An manchen Orten Griechenlands weihten ihr die Mädchen bei der Verheiratung den jungfräulichen Chiton oder den Gürtel woher sie den Beinamen die Gürtel losende hatte auch weihten ihr die Frauen nach der Niederkunft Gürtel und Gewand Wie Artemis selbst eine Göttin von herber Keuschheit ist, so stehen alle keuschen Junglinge und Mädchen in ihrer beson-

oder gelähmt, oder wenigstens in der körperlichen Ausbildung vernachlässigt, nur die Mädchen wurden durch gymnastische Übungen zu Jagd und Kampf ausgebildet. Kallimachos schuldet Tänze der Amazonen mit kriegerischem Charakter

In ihrem Namen¹ wollte man in späterer Zeit finden, daß den Mädchen der Amazonen die eine oder auch beide Brüste abgeschnitten oder ausgebrannt wurden, damit sie beim Spannen des Bogens und Schleudern der Speere nicht gehindert wurden. Diese Etymologie ist unwahrscheinlich, doch ist eine endgültige Deutung des Namens noch nicht bekannt. Sie kleideten sich nach Art der Männer mit einem kurzen Chiton, der oft die rechte Brust nackt läßt. So stellte sie auch die bildende Kunst mit Vorliebe dar, doch ist von der Verstümmelung der einen Brust schon aus ästhetischem Grunde nichts zu bemerken. Sie kämpften mit den schweren Waffen der Helden, besonders gern aber mit Pfeil und Bogen und der gefürchteten ein- oder zweischneidigen Axt, sie waren glänzende Reiterinnen, doch kämpften sie gelegentlich auch vom Streitwagen. Wenn so die Amazonen als das zu denken sind, was der Lateiner mit dem Worte *virago* (Mann weib) bezeichnet, so ist doch nirgends in den Quellen eine Umkehrung des Geschlechtstriebes als Voraussetzung anzunehmen. Immerhin ist zu bemerken, daß sie als hebeabgeneigt galten und daß die späteren Dichter mit Vorliebe von ihrer Keuschheit reden. In der bildenden Kunst der Alten sind die Amazonen ein beliebtes Motiv, doch ohne besondere sexuelle Note.

Als Göttin der weiblichen Fruchtbarkeit endlich wurde Artemis in Persien und anderen Teilen Asiens verehrt, wo sie den Namen Anaktis führte und durch Tempelprostitution zahlreicher Hierodulen verehrt wurde.

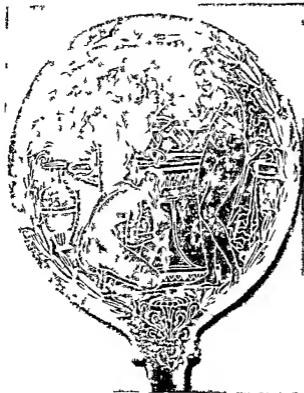
166 Die Gestalt des Kriegsgottes Ares, wie sie allen Lesern zumal aus der Ilias bekannt ist, bietet für die zarten Regungen der Liebe und Sinnlichkeit wenig Raum, daß trotzdem auch um ihn die erotischen Fabeln ihre Fäden spinnten, beweist die früher (Seite 196 f.) erwähnte Sage von der Buhlschaft des Ares und der Aphrodite. Auch der bildenden Kunst ist dies Motiv nicht fremd, der sogenannte Ares Ludovisi in Rom zeigt den Gott mit abgelegten Waffen in bequemer ruhender Stellung, während ein Eros mit seinen Waffen spielt. Besonders beliebt sind aber Gruppen, die Ares zusammen mit Aphrodite darstellen und von denen viele auf uns gekommen sind, in Marmor, auf Gemmen und in pompejanischen Gemälden. Zumal die letzteren zeigen eine stark sinnliche Note, meist greift Ares der Geliebten wollüstig an die Brust und zieht das ihre Reize verhüllende Gewand weg.

167. Wenn in diesen Bildern Aphrodite nur das liebegewähl-



Ares und Aphrodite Wandmalerei Neap. I

¹ *Virago* = Brust, und *aprasium*



Badeszene Paenes in sel. Spiegel Bd I Antiquarium

Eidechse¹¹ hervorlockt, um mit ihr zu spielen, bis sie unter seinem schmeicheln den Finger vor Lust und Liebe vergeht

165. Daß auch der Kult der jungfräulichen Artemis des erotischen Untertons nicht entbehrte wurde schon früher (§ 124f) erwähnt. Die Griechen stellten sich diese Göttin als jungfräulich herbe Schönheit vor von hoher Gestalt und ragendem Wuchs, so daß sie unter ihren Nymphen immer die schönste und größte ist. Meist dachte man sie sich jagend oder sonst in schneller Bewegung leicht bekleidet und hochaufgeschürzt, bisweilen zu Pferde oder auf einem von Hirschen gezogenen Wagen. An manchen Orten Griechenlands weihten ihr die Mädchen bei der Verheiratung den jungfräulichen Chiton oder den Gürtel, woher sie den Beinamen „die Gürtel losende“ hatte, auch weihten ihr die Frauen nach der Niederkunft Gürtel und Gewand. Wie Artemis selbst eine Göttin von herber Keuschheit ist, so stehen alle keuschen Junglinge und Mädchen in ihrer beson-

deren Gunst, was sich am meisten in der Sage vom schönen Hippolytos darstellt, worüber wir früher schon sprachen, auch von Artemis Orthia und der Geißelung der Knaben an ihre Altäre war schon die Rede.

von der Geburt der Aphrodite und ihren Empfang bei den Gottern in immer neuen Variationen darzustellen und mit allen Farben sinnensfroher Lust auszuschmücken. Ja, die ganze antike Dichtung und bildende Kunst ist eigentlich ein einziger Hymnus auf die Allgewalt der Aphrodite und des Eros, und man wurde einen stattlichen Band anfüllen, wollte man die hierhergehörigen Stellen auch nur annähernd vollständig sammeln.

Von Plato an unterschied die philosophische Spekulation eine Aphrodite Urania, die Göttin der reinen und ehelichen Liebe und die Pandemos, die Göttin der freien Liebe und der kauflichen Liebesfreuden. In das Volksbewußtsein dürfte diese Spitzfindigkeit kaum übergegangen sein, wenigstens ergibt sich aus Lukian, daß die Hetären sowohl der Urania als auch der Pandemos opferten.

Die Macht der Aphrodite erstreckt sich über die ganze Welt. Sie ist die himmlische Aphrodite im engeren Sinne des Wortes, d. h. sie ist die Göttin der Atmosphäre und aller himmlischen Erscheinungen. Sie herrscht aber auch auf dem Meere, dessen vom Sturm erregte Wellen sie besänftigt, sie verleiht glückliche Fahrt und frohliche Heimkehr.



Fig. 1. Aphrodite von Oria. Marmor. London, British Museum.

chen, die den Menschen und Göttern die Freuden der Liebe für die Griechen untrennbar, darum ist Aphrodite auch die



Ares Ma o Pa Lou re

rende und liebehaischende Weib ist, so ist das nur die letzte Abstufung ihrer ursprünglich viel umfassenderen Funktionen. Aphrodite bedeutet zunächst die Liebe des Himmels zur Mutter Erde und den Werdetrieb des Kosmos, dann den schöpferischen Trieb des Lebens überhaupt, zumal in der geschlechtlichen Zeugung, den die Naturreligion von Mensch und Tier auch auf die Götter überträgt. Der Kultus der Aphrodite, ursprünglich orientalischen Charakters, vereint das Schöne und Haßliches, Edle und Niedriges, Sittliches und nach unserer Anschauungen Unsittliches in seltsamer Mischung.

Der Dienst der Aphrodite ist von jener großen semitischen Volksfamilie, die von Kleinasien bis nach Babylon und Arabien verbreitet war, vermutlich durch Vermittlung der Phönizier nach Griechenland gekommen. Über die beiden Hauptstapelplätze des phönizischen Verkehrs, die Inseln Kypros und Kythera, als die ältesten Sitze ihres Kultes, ist als ihr Geburtsland galten.

Von der Geburt der Göttin aus dem ins Meer geschleuderten Zeugungsgliede des Urinos war schon früher die Rede (Seite 193). Wie es im homerischen Hymnos auf Aphrodite heißt, „trugen sanfte Zephyrwinde sie im weichen Schäume der bewegten Fluten zu Kypros ins Land, wo sie die Horen empfangen, kostlich kleideten und schmückten und in den Kreis der unsterblichen Götter führten. Auch Eros geleitete sie und der schöne Himeros, das aber blieb nun ihre Ehre und ihr Anteil unter den Menschen und den unsterblichen Göttern: magdliches Kosen und Lächeln und Schalkhaftigkeit, süße Lust und Liebe und sanfte Anmut.“

Dichtung und bildende Kunst der Griechen ward nicht müde, den Mythos

von der Geburt der Aphrodite und ihren Empfang bei den Gottern in immer neuen Variationen darzustellen und mit allen Farben sinnfroher Lust auszustatten. Ja, die ganze antike Dichtung und bildende Kunst ist eigentlich ein einziger Hymnus auf die Allgewalt der Aphrodite und des Eros, und man wurde einen stillen Band anfüllen, wollte man die hierhergehörigen Stellen auch nur annähernd vollständig sammeln.

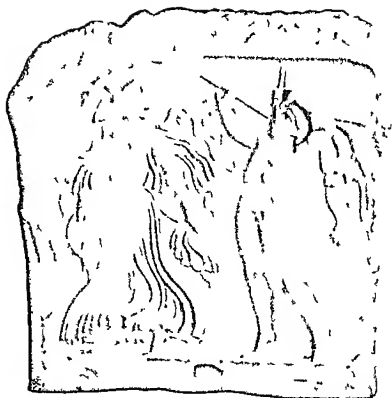
Von Plato ist unterschied die philosophische Spekulation eine Aphrodite Urania, die Göttin der reinen und ehelichen Liebe und die Pandemos, die Göttin der freien Liebe und der kauflichen Liebesfreuden. In das Volksbewußtsein dürfte diese Spitzfindigkeit kaum übergegangen sein, wenigstens ergibt sich aus Lukian, daß die Hetären sowohl der Urania als auch der Pandemos opferten.

Die Macht der Aphrodite erstreckt sich über die ganze Welt. Sie ist die himmlische Aphrodite im engeren Sinne des Wortes, d. h. sie ist die Göttin der Atmosphäre und aller himmlischen Erscheinungen. Sie herrscht aber auch auf dem Meere, dessen vom Sturm erregte Wellen sie besänftigt, sie verleiht glückliche Fahrt und frohliche Heimkehr.

168 Mit diesen beiden Seiten im Wesen der Göttin haben wir uns hier nicht näher zu beschäftigen, sondern verweisen darüber auf die bekannten mythologischen Handbücher. Wohl aber ist es Pflicht, von der Aphrodite zu sprechen, die den Menschen und Gottern die Freuden der Liebe beschert. Liebe und Schönheit ist für die Griechen untrennbar, darum ist Aphrodite auch die



Sogenannte Aphrodite von Ottaviano. London. British Museum.



Tafel I. Male Antik. 10. 1 f.

schmückten Aphrodite. Besonders uppig waren diese Liebesfeste auf der Insel Cypern, dem unvergleichlich wüchsigen Land, das von den Wohlgerüchen der dort in üppigster Pracht blühenden Blumen duftete von Mythen, Rosen, Anemonen, Gärten usw., die alle Aphrodite hatte entstehen lassen. Das Fest gilt der Erinnerung an ihre Geburt aus dem Meere, wo sie die glückselige Insel zuerst betreten hatte, am Strande von Paphos versammelte sich das Volk um die Göttin zu empfangen und im festlichen Jubel nach ihren heiligen Gärten hinaufzuziehen. Von den Frauen und Mädchen der Insel wurde das Bild der Göttin im heiligen Meere gebadet und darauf geschmückt, wonach sie selbst unter Mythenbüschen im Flusse badeten zur Vorbereitung auf die darauf folgenden Liebesorgien.

Solche Venusfeste wurden im sinnentfremdeten Griechenland allüberall gefeiert, besonders glanzvoll und uppig in Knidos an der kleinasiatischen Küste, wo Aphrodite ein weithin berühmtes Heiligtum hatte, das von Lukian folgendermaßen beschrieben wird:

„Kam man nun in die Nähe des Heiligtums, so kam man als eine aphrodisische Luft von dort her entgegenweht. Der Fußboden der Vorhalle war nämlich nicht etwa wie sonst mit toten glatten Steinplatten ausgelegt, sondern — wie ganz begreiflich im Aphroditetempel — vollständig mit lebenden Bäumen und Sträuchern bepflanzt, die mit ihrer Blätter- und Blütenpracht sich zu einer üppigen weithin duftenden Laube zusammenschlossen. Zumal die fruchtreiche Myrte, die Blume, die sich durch besondere Schönheit auszeichnet. Nirgends sah man durch die Länge der Zeit ausgetrocknete oder verwelkte Zweige, sondern alles prangte in strotzender Fülle

Gottin des Frühlings, der Blumen und Blätter, zumal der Myrten und Rosen, die durch sie gedeihen und mit denen sie sich bekrönt und schmückt. In ihrer selbst erwacht im jungen Lenze die Liebe mit Blumen geschmückt schreitet sie durch die Wälder zu ihrem Geliebten und wo sie sich ruht, folgen ihr die wilden Tiere des Geluges, schmeicheln und ergeben sich dem süßen Liebesrausch, wie es im homerischen Hymnus heißt. In den Frühling fielen die meisten Feste, die man der Aphrodite feierte und die man nichts beging, in blühenden Gärten und Lauben mit Reigen, Tänzen und Musik und ungezügelter Hingabe an Liebe, die süßen Gaben der goldge-

mit frischen Trieben. Dabei fehlte es nicht an Blumen, die zwar keine Früchte tragen, denen aber die Schönheit der Früchte ersetzt, himmelhoehragende Zypressen und Platanen und unter ihnen der Baum, der während seines Menschendaseins von Aphrodite nichts wissen wollte, sondern vor ihr gehoblen war, der Lorbeer.¹ An allen Bäumen rankte sich in enger Umschlingung liebender Liliempoi. Uppige Rebstöcke trugen schwer an der Last ihrer Trauben. Denn wohnhaft ist Aphrodite mit Dionysos im Baud, und beide zusammen spenden kostliche Lust von einander getrennt aber erfreuen sie mich. Wo die Bäume dichter standen und reichlichen Schatten spendeten, waren feine, liebe Sitze errichtet, in denen man in Mahlzügen einruhen konnte, wovon die Städte selbst früher nur selten Gebrauch machten, da große Menge aber ließ es sich dort gut gehen und erfrischte sich in allerlei Lustgetümel.

169 Aber die bittere Wahrheit, die das Nibelungenlied in einem seiner wenigen wirklich schönen Verse ausdrückt, wie Liebe mit Leide zu jungst liden kann, blieb selbst der Aphrodite nicht erspart. Der kurzen Frühlingstags folgt der gluthitze Sommer, der die Blumen und Blüten verdorren läßt und die Acker und Felder ihrer Frucht beraubt. Um das zu symbolisieren, ersann die Griechenphantasie eine Reihe von Sagen, die in ihren Einzelheiten je nach der Örtlichkeit an der sie spielen, voneinander abweichen, in ihrem Kern aber alle dasselbe bedeuten: Ein schöner, mit allen Reizen geschmückter Jüngling wird von Aphrodite geliebt, muß aber durch frühzeitigen Tod zu ihrem nunmehr losen Schmerz von ihr scheiden. Es ist die unendlich ruhende Gestalt des schönen Adonis. Vgl. Seite 123f.

Am bekanntesten ist Aphrodite als Göttin der weiblichen Schönheit und der Liebe. Dichtung und bildende Kunst schwelgen darin.

¹ Anklänge an die Dichtung des



Aphrodite (p. 169) Maro. Neptunus (p. 170) e. m.



Aionis und Aphrodite, Wandmalerei, Pompeji

bei dem Parisurteil (siehe oben Seite 163 ff.) zu sichern gewußt gleichzeitig ein bemerkenswertes Symbol für die schmerzliche Tatsache, daß es dem Weibe nichts verschlügt, Jammer und Elend zu stiften, dafern es nur die eigenen Ziele seiner kleinlichen Eitelkeit erreicht. Wie unter dem Einfluß der Aphrodite und mit ihrer Hilfe Paris das Herz der Helena betört, ist von den Dichtern und bildenden Künstlern der Antike mit besonderer Vorliebe dargestellt worden, und noch Goethe läßt in der Beschwörungsszene im zweiten Teile des „Faust“ den schönen Jungling auf alle Anwesenden seine Verführungskünste ausüben. Von den alten Dichtern hat vielleicht keiner das dämonisch Betörende im Wesen des Paris mit glühenderen Farben ausgemalt als der große Lehrmeister der Liebe Ovid, der eleganteste aller römischen Poeten.

171. Ebenfalls zum trojanischen Sagenkreise gehört die Liebe der Aphrodite zu Anchises, die in dem homerischen Aphroditehymnus mit großer dichterischer Schönheit und sinnlicher Glut geschildert wird. Die Frucht dieses Liebesbundes ist Aeneas, der während seines an Glück und Unglück reichen Lebens sich dauernd des Schutzes der Aphrodite erfreut, bis er nach dem Fall seiner Vaterstadt nach langen Irrfahrten und Abenteuern endlich im Lande Italien der Stammvater des Julischen Geschlechtes wird.

Wenn Aphrodite sich der Herzen der Menschen bemächtigt und heiße Liebe in ihnen entzündet, da ist kein Widerstand und keine Wahl, die Göttin wird dann zur Dämonin, die die Frauen betört, daß sie zwar oft im Bewußtsein, das Falsche zu tun, aber kraftlos sich der süßen Leidenschaft ergeben. So von Aphrodite betört erscheint schon in der Ilias Helena, so Medea, die in ihrer Liebesraserei zu Ison alle Pflichten der Pflicht gegen Eltern, Geschwister, Heimat und Vaterhaus vergißt, dem schönen Fremdling nach Griechenland folgt und schließlich von ihm verschmaht zur furchtbaren Dämonin des Hasses und der Rache wird, der sie die beiden eigenen süßen Kinder hinopfert. Die dämonische Macht der Aphrodite mußten dann zumal die drei kretischen Frauen Ariadne, Pasiphaë, Phaedra erfahren, deren Schicksal mit unerbittlicher Grausamkeit zeigt, wie weit Liebesraserei gehen und zu welcher Verwerfung die Liebe führen kann. Ariadne der Typus der verlassenen Geliebten, Pasiphaë das Opfer der unvernünftigen Lust, Phaedra das typische Beispiel der in mordenden Haß umgeschlagenen verschmähten Liebe.¹ Diese Frauen und noch viele andere mußten durch Aphrodite erfahren, wie sehr widerspricht Euripides in einem längeren Bruchstücke aus einer uns unbekannten Tragödie die Liebe schilderte, wobei er unter anderem sagte, sie sei Tod und unwiderstehliche Gewalt, wutende Raserei und heißes Verlangen, Bitternis und Quäl, die größte Naturgewalt, aber auch die Mutter alles Schönen. Finden doch selbst nach dem Tode die von solch dämonischer Liebe Ergriffenen noch



Sitzende Figur Terrakottafigur Berlin, Antiquarium

¹ Näheres über Ariadne oben Seite 122 über Pasiphaë Seite 166 über Phaedra Seite 166



Das Lelissa Wand der Pnyx

170. Die Göttin der Schönheit ist zugleich die Göttin der Liebe. Sie ist die Königin der Seelen, ihr unterwirft sich jedes Element, sie kann das fündlich Streitende vermählen. Sie macht aber nicht nur beehrtenwert und stiftet Liebe unter Menschen und Gottern, sie selbst lückerzilllose Sterbliche wie Unsterbliche in ihrer Hall. Sie beschenkt ihre Liebhaber mit allem, was der irdische Glück verleiht: die Schönheit und Jugend, Reichtum und Macht, Freude und Wonne. So Kinyras den schon Homer als ersten König von Cypern kennt und der nach Pindar als Karbe der Liebling Apollos war. Er war auch der erste Priester der Aph

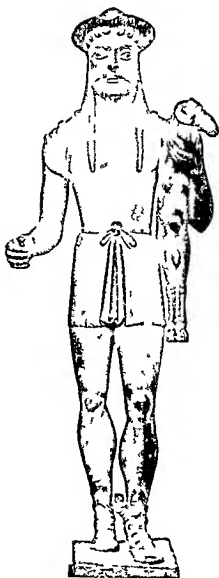
rodite auf Cypern, der auf dem Eiland, nach alle Kultur eingeführt hatte, indem er die Menschen lehrte, die Schiffe sichern und die Wolle bereiten, das Metall aus den Eingeweiden der Erde schürfen und es zu kunstvollen Werken bearbeiten. Von bezaubernder Schönheit veremte er mit der Mannlichkeit des starken Henseis und Kulturbürgers die uppage Wuchlichkeit des orientalischen Liebesfürsten.

Orientalischer Einfluss zeigt sich auch in der Erscheinung eines anderen Lieblings der Aphrodite, des aus der Syke vom Ikonischen Karyatids im belannten Paris. Auch er ein blendend schöner Jungerling mit allen hohen Tugenden, glänzend in Ausübung der Musik und zierlich im Tanze, aber anmutig und weichlich, ganz orientalisches Typus, so daß ihm 7 B von Vergil „libidinosa“, d. h. kastrate Gestalten als Gefolge gegeben werden. Aphrodite hat ihm eine schier unheimliche Macht über die Frauen verliehen, so daß es ihm leicht wird, als Gastfreund des Königs Menelaos in Sparta dessen Gattin Helen zu betören, die dem schönen Fremdling nach Troja folgt und damit den Jammer des trojanischen Krieges heraufbeschwört. Aphrodite hatte ja durch das Versprechen der schönsten Frau sich den Sieg

bei dem Prinsenteil (siehe oben Seite 163ff.) zu sichern gewußt gleichzeitig ein bemerkenswertes Symbol für die schmerzliche Einsicht, daß es dem Weibe nichts verschlingt, Jammer und Leid zu stiften, dürfen es nur die eigenen Ziele seiner kleinlichen Eitelkeit erreicht. Wie unter dem Einfluß der Aphrodite und mit ihrer Hilfe Paris das Herz der Helena betört, ist von den Dichtern und bildenden Künstlern der Antike mit besonderer Vorliebe dargestellt worden, und noch Goethe lebt in der Beschwärmungszustimmung im zweiten Teile des „Faust“ den schönen Jüngling auf alle Anwesenden sein Verführungskünste ausüben. Von den alten Dichtern hat vielleicht keiner das dämonisch Betörende im Wesen des Paris mit glühenderen Farben ausgemalt als der große Ichmeister der Liebes-Ovid der eleganteste aller römischen Poeten.



S t z e l e r S a t y a T e r r a k o t t a f u r B e r l i n A n t i q u a r u m



Hermes. Bronzestatue te B. ston M. seu n.

verständliche Sitte der religiösen Tempelprostitution sehr wohl begreiflich. Sie braucht hier nur erwähnt zu werden, da sie in dem Kapitel das sich mit der künftigen Liebe in Griechenland beschäftigt, ausführlich besprochen wird. Dasselbe gilt von der Aphrodite als Göttin der Hetären, während von der Aphrodite in ihrer Eigenschaft als Schützerin der Ehe schon früher die Rede war (Seite 209). Bei der schon mehrfach erwähnten natürlichen Auffassung des Geschlechtlichen ist es nur folgerichtig, daß sich die Aphrodite Hetaira, d. h. die Schutzgöttin der Hetären, allmählich zur Aphrodite Porne entwickelte, was wörtlich übersetzt die „Hure Aphrodite“ heißt und nichts anderes bedeutet, als daß alle Abarten des geschlechtlichen Gemeßens oder wie wir das nennen, alle nur irgend erdenkbaren Formen der Unzucht im Schutze der Aphrodite standen. Das gibt sich schon in der Sprache zu erkennen, indem man

keine Ruhe, wie nach Vergil die unglücklich Liebenden in einer eignen Stätte in der Unterwelt ohne Last und Ruh auf einsamen Pfaden in einem Mythenhaine umherwandeln.

Solche Macht liegt nicht nur immanent im Wesen der Aphrodite begründet, sondern sie verdankt sie auch dem Liebeszauber, als dessen Erfinderin sie den Griechen galt. Wie Pindar erzählt, brachte Aphrodite dem Ison die Iynx und lehrte ihn die dazu nötigen Zauberformeln damit, aus dem Herzen der Mädchen die Scham und kindliche Ehrfurcht weiche und daß die Sehnsucht nach Hellas über der Liebesglühenden ihre mächtige Geißel schwinke. Auch das verlassene Mädchen bei Theokrit bedient sich dieses Liebeszaubers, um den trübseligen Geliebten zu bannen. Iynx ist der griechische Name des Wendehals (Iynx torquilla), d. h. das unruhige Farbenspiel des schimmernden Halses das ruhelose Regen und Wallen der Luft (Gefühle symbolisieren heißt). Um den Liebeszauber zu vollbringen, wurde er „verspeichelt“ bunt eingespannt, d. h. in einem verspeicheligen Rade mit Flügeln und Füßen befestigt, worauf das Rad in schnelle Drehung versetzt wurde.

172 Selbstverständlich erweckt nicht bloß Aphrodite das Liebeserlangen, sondern sie führt es auch zur Vollendung. Der Grieche schämte sich eben der süßen Gaben der Aphrodite, wie ihre Dichter das nennen, nicht, und so findet auch ganz konsequent der sinnliche Liebesgenuß in den Anschauungen vom Wesen der Göttin und in ihrem Kultus seinen Niederschlag. Da die sinnlichen Freuden ein Gebot der Göttin sind, so ist auch die uns zunächst schwer

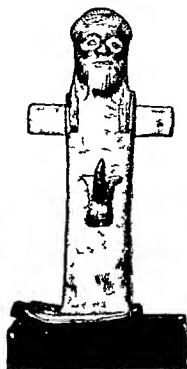
für Aphrodite eine Menge von Beinamen erfand, die nach unseren Begriffen als höchst schamlos bezeichnet werden mußten. So hören wir von einer Aphrodite Peribaso, d. h. „die auf den Strich gehende“, und einer Trymalitis d. h. „die Durchbohrte“.

Mit fortschreitender Zeit fand auch der Kult der sogenannten Syrischen Aphrodite Eingang in Griechenland, so daß sie im hellenistischen Zeitalter in nicht wenigen griechischen Orten verehrt wurde. Es ist dieselbe Göttin, die nach Tacitus in Smyrna unter dem Namen der Aphrodite Stratonikeis verehrt wurde, womit man das Andenken an Stratonike, die Gemahlin des syrischen Königs Antiochus Soter (280–261 v. Chr.), ehren wollte. Lukian hat über den merkwürdigen Kult dieser Göttin in dem Phallosdienst und Kastraten eine große Rolle spielen eine höchst interessante und kulturhistorisch wichtige Abhandlung geschrieben, die aber zu lang ist, um hier mitgeteilt werden zu können. Wir dürfen uns mit ihrer Erwähnung um so mehr begnügen, als sie in der klassischen Übersetzung Wielands auch dem Nichtgriechen leicht zugänglich ist, auch manche Einzelheiten daraus von uns schon gelegentlich zitiert wurden.

173 Wie im Dienste der Syrischen Göttin der Phallos eine hervorragende Bedeutung hat, so war überhaupt im Aphroditekult alles von Wichtigkeit, was an das Geschlechtsleben erinnert oder die Vorstellung von Sinnlichkeit und uppiger Fruchtbarkeit erweckt. In erster Linie natürlich die Geschlechtsteile selbst, von denen Bilder oder Nachbildungen verschiedentlich im Aphroditendienste verwendet wurden, wollten doch manche schon das homerische Beiwort *philommeides* (die das Lachen liebt) mit der Vorliebe der Aphrodite für die niedere (die Geschlechtsteile) in Beziehung bringen.

In Paphos überreichte man nach Clemens Alexandrinus bei der Einweihung in den Aphroditenkult den Eingeweihten Salz und einen Phallos. Auch die *Venus Fisica*, die man zumal in Pompeji verehrte, wird sich am leichtesten durch das griechische Wort *Physis* im Sinne von Geschlechtsteil erklären lassen.

Myrte und Apfel waren der Aphrodite heilig, Apfel brachten Liebende als Geschenk oder warfen sie der Geliebten zu, um ihre Neigung anzudeuten. So heißt es in einem Distichon: „Hier diesen Apfel werfe ich dir zu, wenn du mich lieben willst, so nimm ihn an und gib mir deine Jungfräuschaft; willst du aber nicht, so nimm ihn, um zu lernen, wie schnell die Jugend dahingeht.“ Catull zeichnet einmal allerliebste das Bild eines Mädchens, dem der Liebhaber einen Apfel zugeschiekt hat. Halb erfreut, halb angstlich birgt sie ihn in ihrem Schoße, als plötzlich die Mutter hereintritt, springt sie auf, ohne an den Apfel zu denken, der nun verrätselnd von ihrem Schoße herabrollt. Indes dem wegen des verratenen Geheimnisses betrubten Mädchen holde Rote der Scham die Wangen färbt. So hat der Apfel nicht nur in der biblischen Legende vom Eva-Äpfel eine erotisch symbolische Bedeutung. Bei den Griechen geht dies zurück auf die Sage von Akontios, der die Kydippe liebte, ohne Gegenliebe zu finden. Um sie zu erlangen, schrieb er die Worte: „Ich schwore bei der Artemis, daß ich den Akontios heiraten werde!“ auf einen Apfel und warf ihr ihn im Tempel der Artemis zu. Kydippe las diese Worte laut, warf aber dann den Apfel weg. Später in Krankheit



An der Basis der Phallos



Satyr a. d. dem Weinschlauch. Bronzestatue eines Satyrs, Nationalmuseum.

auch stark verblühte Ausräucher des einst so uppigen Istar Kultes, wie sich noch in der Sprüche zu erkennen gibt, denn das Fremdwort *penstern*, mit dem die Griechen die Taube nannten, bedeutet „Vogel der Istar“. Bei Apuleius erscheint Venus auf einem prachtvollen Wagen, den vier weiße Tauben ziehen und Sperlinge und andere Vögel begleiten. Sappho läßt die Göttin auf einem von Sperlingen gezogenen Wagen einherfahren, denn der Sperling gehört wegen seiner verliebt sinnlichen Natur zum Gefolge der Aphrodite.

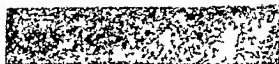
175 Auch die lebenswürdige Gestalt des Gottes Hermes ist von erotischen Anschauungen beeinflußt. So war schon früher Gelegenheit, von dem mythischen Hermes zu reden (Seite 131 f.), sein Bild findet man daher oft zusammen mit dem der Aphrodite, wovon allein Pausanias mehrere Beispiele anführt.

Dem Gotte der Herden und Hirten haftet etwas Ursprünglich Neues an, was sich in seinem dauernden Verkehr mit den Nymphen der Wälder und Berge manchmal zu ziemlicher Derbheit steigert. Schon als kleines Kind in der Wiege hatte er in dem bekannten Streite mit seinem Bruder Apollo, den der homerische Hermeshymnus so wundervoll schildert, sich unmannerlich aufgeführt, indem er sich plötzlich auf die Armechen stützte und einen Wind fahren ließ, des Bruches duldenden Diener, den ruchlosen Boten.

Über die Bedeutung der Hermenpfeiler ist schon früher gesprochen worden, ebenso über Hermes als Vorsteher und Schutzer der Gymnasien und Palästen und der in ihnen verkehrenden

verfallen und vom Orakel befehlet, daß dann der Zorn der beleidigten Göttin zu erkennen sei, erlöste sie die Wünsche des Akontios. Auch an die schon, aber späte Atalanta mag erinnert werden, die nur den Heiraten wollte, der sie im Wettlauf übertrafe. Melanion, der sie liebte, steuerte auf der Rennbahn goldene Äpfel aus, mit denen Sammeln Atalanta Zeit verlor und so von dem Liebenden besiegt wurde. Diese Äpfel hatte Melanion von Aphrodite zum Geschenk erhalten.

174 Im Tierreich sind wegen ihrer verliebten Natur die Aphroditen heilig: Bock, Widder, Hase, Taube und Sperling. Dabei findet sich der Widder häufig auf Münzen von Cypern, eine Aphrodite Epitragia, die auf dem Bock reitende war nicht nur in Athen bekannt, und in Elis sah man von der Meisterhand des Skopas eine Aphrodite auf dem Bock. Tauben wurden in vielen Heiligtümern der Göttin zumal auf Cypern und Sizilien, in ganzen Scharen gehalten, eine orientalische Sitte, deren letzte Reste man in den Tauben auf dem Marcusplatz in Venedig noch heute beobachtet, wohn der Taubenkult von Konstantinopel aus gekommen war. Daß zumal die Hochzeitsparchen die Marcustauben so gern füttern, ist der letzte, wenn



Aphrodite m t dem Af f I
B o creatu tie Mo elen Clu1 oth k



Sagrafe von Weinslauch Bronzestatue der Aphrodite
Naonalmose n

nach stark verbläute Ausläufer des einst so uppigen Istrikultes wie sich noch in der Sprache zu erkennen gibt, denn das Fremdwort *peristeri*, mit dem die Griechen die Taube nannten, bedeutet Vogel der Istar. Bei Apulius erscheint Venus auf einem prachtvollen Wagen, den vier weiße Tauben ziehen und Sperlinge und andere Vögel begleiten. Sappho läßt die Göttin auf einem von Sperlingen gezogenen Wagen einherfahren, denn der Sperling gehört wegen seiner verlieht sinnlichen Natur zum Gefolge der Aphrodite.

175 Auch die lebenswichtige Gestalt des Gottes Hermes ist von erotischen Anschauungen beeinflusst. So war schon früher Gelegenheit von dem ithyphallischen Hermes zu reden (Seite 13 f.), sein Bild findet man dabei oft zusammen mit dem der Aphrodite, wovon allein Pausanias mehrere Beispiele anführt.

Dem Gotte der Herden und Huten haftet etwas Ursprünglich Natives an, was sich in seinem dauernden Verkehr mit den Nymphen der Wälder und Berge manchmal zu ziemlicher Derbheit steigert. Schon als kleines Kind in der Wiege hatte er in dem bekannten Streite mit seinem Bruder Apollo, den der homerische Hermes hymnus so wundervoll schildert, sich unmanierlich aufgeführt, indem er sich plötzlich auf die Arme stützte und einen Wind fahren ließ des Bauches dulddenden Diener, den ruchlosen Boten.

Über die Bedeutung der Hermenpfeiler ist schon früher gesprochen worden, ebenso über Hermes als Vorsteher und Schützer der Gymnasien und Palästen und der in ihnen verkehrenden

verfallen und vom Orakel befehlt, daß darnach der Zorn der beleidigten Göttin zu erkennen sei. Erhielt sie die Wünsche des Akontios. Auch in die schöne, aber spärliche Atalanta mag erinnert werden, die nur den heiraten wollte, der sie im Wettlauf übertrifft. Milammon der sie liebte, stürzte auf der Rennbahn goldene Äpfel aus, mit deren Stämmen Atalanta Zeit verlor und so von dem Liebenden besiegt wurde. Diese Äpfel hatte Milammon von Aphrodite zum Geschenk erhalten.

174 Im Tierreich sind wegen ihrer verliehten Natur die Aphrodite liebte Bock, Widder, Hase, Taube und Sperling. Der findet sich der Widder häufig auf Münzen von Cypern, eine Aphrodite *Epitriptus*, die auf dem Bock reitende, war nicht nur in Athen bekannt, und in Elis sah man von der Meisterhand des Skopas eine Aphrodite auf dem Bock. Neben wurden in vielen Heiligtümern der Göttin, zumal auf Cypern und Sizilien, in ganzen Scharen gehalten, eine orientalische Sitte, deren letzte Reste man in den Trüben auf dem Marcusplatz in Venedig noch heute beobachtet, wohn der Taubenkult von Konstantinopel aus gekommen war. Daß zumal die Hochzeitsparaden die Marcustruben so gern fütterten, ist der letzte, wenn



Aphrodite mit dem Apfel
Bro. restaur. ite. V. n. l. ei. Glypt. d. d. k.

mannlichen Jugend Als solcher hat er auch die Künstler zu immer neuen Darstellungen begeistert, sie bilden ihn als reifen kaffigen Jungling, die Chloris meist zurückgeschlagen, so daß die Anmut der jugendlichen Formen auf das schönste zur Geltung kommt Aber auch im verheißenen Spiel mit den Nymphen ist Hermes ein beliebter Vorwurf der bildenden Kunst, vielleicht am schönsten und charakteristischsten ist die berühmte Gruppe in der Villa Farnesina zu Rom, die den Hermes zeigt, wie er mit zutlichem Blick zu einer fast nackten Nymphe sich neigt, während er mit der einen Hand ihre Brust liebkost und mit der andern ihn das spärliche Gewand vom Schoße wegzieht

176. Eine ewig verheißene Göttin ist Eos (Aurora), die Gottheit der Morgenröte, die Homer die rosenfingrige nennt und dem im Süden oft beobachteten Phänomen, daß die Sonne vor ihrem Aufgange ein rosenfarbiges Bild ihrer Strahlen fächerartig wie ausgebreitete Finger über den Himmel sendet Nach Apollodor hatte Aphrodite der Eos diese allzeit verheißene Natur geschaffen, weil sie sich mit Ares eingelassen hatte So liebt sie denn alles Schöne, zumal die mannliche Jugend und raubt sich, was ihr das Herz entzündet, eine Symbolisierung, daß der taufrische Morgen nur kurz ist und zu schnellem Zugreifen auffordert So raubt sie den Kleitos, den Kephalos, den Orion, den Tithonos Letzterer scheint ihr am besten gefallen zu haben, denn er war so schön, daß seine Schönheit sprichwörtlich war



Hermes Marmorstatue Mailand



II pl 1014 pl 1015 der Hermes Bronze 11c
Pa s Lo re

So erbat sie denn für diesen ihren Liebhaber, den sie zu ihrem Gemahle machte, sich von Zeus für ihn ewiges Leben, vergaß aber, auch um ewige Jugend zu bitten. In ihrer Barge an den Stromungen des Okeanos erfrischte sie sich mit ihm der süßen Liebe, bis er älterte und Los aus leicht begreiflichen Gründen seiner überdrüssig wurde. Die beinahe modern anmutende Verbindung des ungleichen Paares ist ein leichtverständliches Symbol des immer erneuten jungen Morgens und des Tages der, Anfangs frisch und schön, unter der zunehmenden Hitze gleichsam verdorrt und veraltet. Auch in dem Solne wiederholt sich das Symbol. Memnon, nach Homer der schönste von allen, die vor Troja kämpften, fällt durch die Hand des Achilles, dem er den heben Eid und den Antilochos, erschlagen hatte. Darum lassen noch heute die zu seiner Erinnerung gesetzten Memnonstulen in der Nähe des ägyptischen Theben einen klagenden Ton hören, wenn die zärtliche Mutter Aurora am Himmel aufgeht und mit ihren ersten Strahlen das Bild ihres Sohnes verguldet.

177. Daß auch Selene (Luna), die Mondgöttin, das „strahlende Auge der Nacht“, verliebter Natur war, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Inist hatte sie in den Armen des Zeus geruhet, dem sie die schöne Pandia gebar. In Arkadien galt Pan als ihr Schützling, der nach Vergil ihre Liebe durch eine Herde weißer Lammerei erworben hatte. Am bekanntesten aber ist ihre Liebe zu Endymion, dem schönen Jungen, den sie, wie er im Waldgebirge Latmos

schief, überraschte und seitdem allnächtlich mit ihrer Minne beglückte. Man glaubt darin das Symbol des Todesschlafes zu erkennen, in deren Nacht noch das milde Licht der Liebe dringt. Lakymnios aus Chios hatte freilich gedichtet, daß Hypnos, der Gott des Schlafes, sich in den schönen Endymion verliebt habe. Er sah aber die süßen Augen seines Endymion so gerne, daß er sie ihn auch nicht, wenn er ihn einschlaferte, zuzumachen ließ, sondern er ließ ihn sie offen halten, damit er ganz die Wonne des Anschauens genießen kann.

Von der Entstehung des Orion, des bekannten prachtvollen Sternbildes, unter dem sich die Alten einen Riesen dachten, der mit geschwungener Keule oder mit glänzendem Wehrgehänge am Himmel einherschneidet oder auch als gewaltiger Jäger, erzählte man folgende seltsame Geschichte. Zeus, Poseidon und Hermes kamen auf der Erde wandernd einst zum alten Hyrieus in Theben, von dem sie trotz seiner Armut mit großer Gastfreundlichkeit aufgenommen wurden.

Zum Danke stellten die Götter dem Alten eine Bitte frei. Er sagt ihnen darauf, daß er schon lange Witwer sei, sich auch nicht nach einer zweiten Frau sehne, wohl aber nach einem Sohne. Die Götter beschließen, seine Bitte zu erfüllen. Man bringt die Haut des vorher geschlachteten Rindes herbei, in welche die Götter ihren Samen senken. Die Haut wird in die Erde vergraben, und aus ihr geht nach neun Monaten ein Knabe hervor, der sich zu dem gewaltigen Orion entwickelt. Die wohl aus etymologischer Deuterei entstehende Sage soll andeuten, daß ein so gewaltiger Riese wie Orion nicht eines, sondern dreier Väter bedurfte und daß er wie fast alle Riesen, aus der Erde hervorgegangen ist.

Herangewachsen betätigt er seine starke Sinnlichkeit auch in fieselnder Art. So vergewaltigt er in der Frauenheit die Tochter, nachdem die Göttin seines Gastfreundes aus Chios des Königs Omopion, wofür er vom Vater geblendet wird, sich nach dem Sonnenrufgang hintrüppelt, wo das Licht seiner Augen in den Strahlen der Sonne von neuem entzündet wird. Später gelüstete es ihn nach der Artemis und er suchte sich in ihr zu verheiraten, worauf ihn die Skorpion schneckt, der den Riesen mit seinem giftigen



At. u. Bro. des. stat. e. Paris, Louvre



D a s B o z Stat e t P a t h e z

Stachel tötet. Nach einer anderen Fabel die Pindar erzählt, hatte Pleione mit ihren Töchtern die Luste des Orion erregt, da sie fünf Jahre lang verfolgt, worauf Zeus die ganze Gruppe unter die Sterne versetzt, die bedrängten Frauen als die Plejaden, den Riesen als Orion und seinen Hund als den Hundstern, den Sirius.

178 Wenn den Griechen die Schönheit als das Höchste erschien und sie ihr immer von neuem huldigten, so ist begreiflich, daß in dem bunten Gewimmel ihrer Gottheiten auch solche waren, die als Sprüder und Verleiher der Schönheit gedacht und verehrt wurden. Auf die reizenden Fiktionen der hellenischen Sinnensfrau und Phantasi von diesen Gottheiten eisonnen hat, hier näher anzugehen, wurde den Umfang des vorliegenden Buches über Gebühr anschwellen lassen. Wir können dem Leser nur dringend raten, sich einmal mit der griechischen Mythologie eingehend zu beschäftigen — eine Welt voll von Schönheit und Poesie wird ihm dabei aufgehen. In unserem kurzen, noch dazu nach ganz bestimmten Gesichtspunkten ausgewählten Überblick kann nur das Allerwichtigste notwendig gestreift werden. Dürer müssen wir uns mit der bloßen Erinnerung der Horen begnügen, die man sich als die Sinnbilder der Jahreszeiten dachte, insofern nämlich als sie Blumen, Blüten und Früchte alle zur rechten Zeit

hervorbringen. Die Dichter und Künstler bildeten sie als liebliche mit goldnem Geschmeide, Blumen und Früchten geschmückte, sonst aber nur leicht und durchsichtig gekleidete Mädchen gestalten. Besonders rühmte unter den meist in der Dreizahl gedachten Horen ist die Göttin des Frühlings, die bei den Griechen Chlois, bei den Römern Flora heißt. Boreas, der gewaltige Gott des Nordwinds und Zephyros, der liebliche Westwind, hatten sich beide in sie verliebt. Sie aber schenkte ihre Huld dem Zephyros, dem sie fortan in ruhender Liebe vereinigt bleibt. Ein schönes, leider stellenweise zerstörtes Gemälde in Pompeji stellt den jugendlich schonen mit Myrten bekränzten Zephyros da, wie er einen blühenden Zweig in der linken Hand haltend von zwei roten bekleideten, schlummernden Geliebten ruht, der ein dritter Eros das Gewand vom Oberkörper wegzieht.

Mit fortschreitender Zeit wurden die Horen mehr mit den Stunden des Tages identifiziert und die Jahreszeiten durch männliche Gestalten dargestellt.

Vielleicht noch reizendere Gestalten als die Horen sind die Chariten oder, wie die Latiner sagen, die Grazien. Auch sie erscheinen meist in der Dreizahl und verkörpern alles, was es an



He m l o u g d e A l c i e l D o n y s o s W a n d g e a l d e P o m p e j

Leben Reizendes, Heiteres, Anmutiges, sinnlich Schönes gibt. Es ist sehr bezeichnend für die Kultur der Hellenen, daß solche Verherrlichung des nackten Sinnenreizes nicht etwa erst der späteren Zeit der Dekadenz wie man so schon sagt, angehört, sondern daß schon die uralten, im Nebel der Vorgeschichtigkeit sinnenden Dichter, wie der mythische Hymnensänger Paraphos, von den Chariten und ihren sinnlichen Reizen gedichtet hatten. Diese Gotinnen sind überall, wo es heißt heitere Lebensfreude zu betriegen, bei Tanz und Spiel, beim frohlichen Mahle, wann Saiten und Lieder erklingen. Nach Theognis singen sie im Verein mit den Musen auf der Hochzeit des Kadmos und der Harmonia die Worte: „Was schon ist, das ist auch lieb, was nicht schon, das ist nicht lieb“, Worte, die so recht das Wesen der Chariten verkörpern, ja die Quintessenz der griechischen Lebensweisheit überhaupt bedeuten. Sie selbst sind liebreizende Gestalten, immer lachend und tanzend, singend und springend. Sie baden in den Quellen und Flüssen und kranzen sich mit den Blumen des Frühlings, zumal mit Rosen. Während die älteren Künstler sie noch bekleidet darstellten, wird mit fortschreitender Zeit ihre Gewandung immer düfter, bis sie dann meistens völlig nackt in der bekannten sich umarmenden Stellung erscheinen, so daß der Ausdruck „nackt wie die Grazien“ zum Sprichwort wurde.

Mit den Grazien oft vereint sind die Musen, die Gotinnen der Kunst im weitesten Sinne des Wortes, die meist in der Zahl neun gedacht werden und unter denen hier Erato die Muse der erotischen Poesie, besonders zu nennen ist.

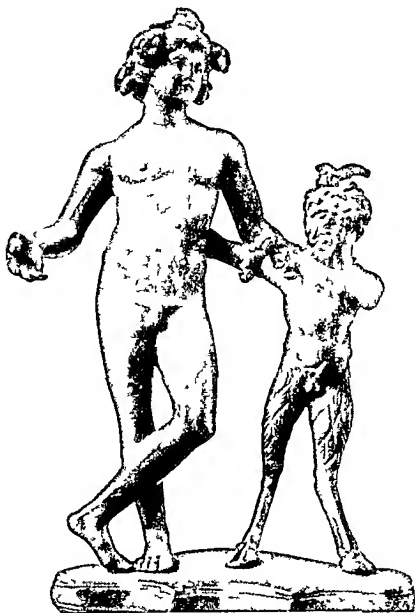
Als Personifikation der Jugendblüte erscheint bei den Dichtern und bildenden Künftlern Hebe, die mit den Horen, Chariten und Nymphen zum Gefolge der Aphrodite gehört. Als Homer ist bekannt, wie sie dem Ares im Bade behülflich ist, wie sie zum Spiele des Apollon mit den Musen den Göttern trinkt und ihnen bei ihren Gelagen die Becher kredenzt. Als Herakles nach einem Leben voll unendlicher Mühen unter die Götter aufgenommen wurde, bekam er die Hebe zur Gattin. Ihr Dienst als Mundschönkin war inzwischen überflüssig geworden, da Eros dem Zeus das Herz bewegt hatte, so daß er den schönen troischen Königsknaben Ganymedes in seinen Himmel entführte, damit er ihm als Page den weingefüllten Pokal reiche und als Liebling mit ihm das Lager teile. Über Eros und Ganymedes werden wir in dem Kapitel über die Knabenliebe ausführlich zu sprechen Gelegenheit haben.

Im Gefolge der Aphrodite ist endlich Hermaphroditos zu erwähnen, von dem schon früher eingehend die Rede war. Hier sei noch nachgetragen, daß nach Plinius die bildende Kunst auch Hermerotos kannte.

179 Das weibliche Geschlechtsleben und zumal die Entbindung steht nach der Auffassung der Alten in inniger Beziehung zum Monde, so daß alle Gotinnen, die selber am Monde Anteil haben, also Hera, Artemis, Aphrodite, Athene, zugleich auch Schutzerinnen der Frauen während ihres gesamten sexuellen Lebens, hauptsächlich auch während ihrer schweren Stunde sind. Doch kannte man auch eine besondere Göttin der Entbindung, die Eileithyia, die als Tochter der Hera galt und deren Name die Schmerzen der Entbindung ausdrückt, daher schon von Homer an auch mehrere Eileithyien gedacht werden. Heiligtümer von ihr gab es an den verschiedensten Orten Griechenlands, am bekanntesten ist wohl in Tegea das der knienden Eileithyia, man glaubte nämlich, daß in kniender Stellung die Geburt am leichtesten erfolge.

Die große Mutter der Götter, die Zeus, Poseidon, Hades geboren und damit die Grundzüge des gesamten Götterstaates geschaffen hat, ist Rhea, meist mit dem Beinamen Kybele, der auf die Höhlen und höhlenartigen Heiligtümer der Gebirge Phrygiens hindeutet, wo ihr neben der Insel hier hauptsächlich Verehrung gezollt wurde. Ihr Kultus zeigt der Natur jener Waldgebirge entsprechend wilde Erhabenheit. Panthei und Löwen sind ihre Begleitung. Sonst ist sie der

kypriſchen und ſyriſchen Aphrodite verwandt, mit der ſie, zumal in Lydien, oft identifiziert wird Ihre Priester und Veſelirer ſind fanatiſche Schwarmgeiſter, die mit wuſtem Geſchrei, mit rauschender Muſik von Hornern und Pfeifen, Pauken und kaſtagnetten im Scheine lodender Fackeln durch Wald und Gebirge ſtreifen und ihren orgiſtiſchen Wahnsinn ſoweit treiben daß ſie ſich ſelbſt oder auch gegenseitig verwunden, wie noch im heutigen Orient Derwiſche und Fakire, oder gar ſich entmannen Am meiſten blühte dieſer religiöſe Unfuß, der in den Orgien der mittelalterlichen Flagellanten ſein Gegenſtück findet, in der Gegend der phrygiſchen Stadt Pessinus am Fluſſe Sangarios Dort befand ſich auf dem hochragenden Berge Dindymon nach dem die Göttin oft Dindymene heißt, ein heiliger Fels — Agdos genannt, und eine Höhle, die als das älteſte Heiligtum der Rhea Kybele Agdistis galt, dort zeigte man auch das Grab ihres geliebten Attis Auch Attis iſt wie der früher (Seite 123 f.) erwähnte Adonis und ähnliche Geſtalten der griechiſchen Mythologie ein Symbol der ſüßen Schönheit, aber auch der ſchmerzlichen kurze und Hinfalligkeit des Lebens mit ſeinem beſtändigen Wechsel von Geburt und Tod, Frühling und Winter, Freude und Leid Pausanias erzählt die Sage in folgender Geſtalt Als Zeus einſt ſchlief, hatte er eine Pollution und ſein Saum floß auf die Erde, dieſe aber ſiebar nach ungemessener Zeit einen Dämon, den eingottliches Weſen namens Agdistis und zwar hatte es ſo wohl männliche als weibliche Geſchlechts- teile Die Götter aber brachten Agdistis und ſchnitt ihm die männlichen Geſchlechts- teile ab weil



Dionysos in der Bronzestatue Perthes z.

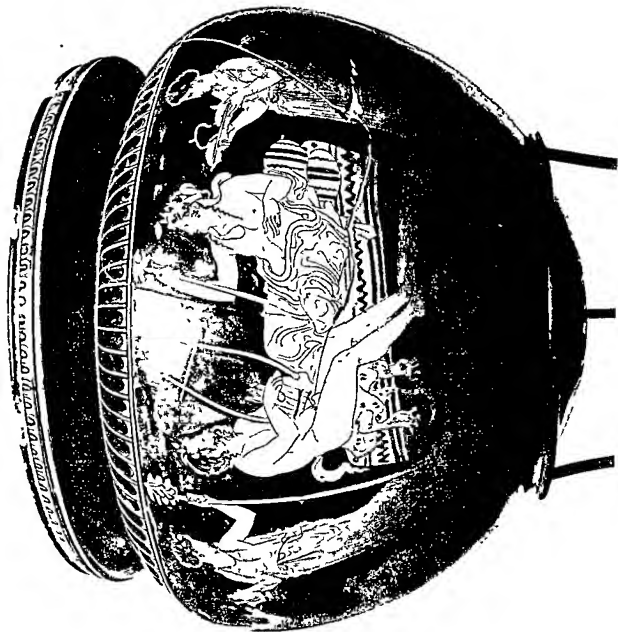
er furchteten, daß ihnen dieses Wesen sonst zu mächtig werden würde. Aus den abgeschnittenen Seiten aber wuchs ein Mandelbaum empor, von dessen Früchten aß die Tochter des Flußgottes Sappho sich etliche nehmen und in ihren Busen versenkte, worauf die Melde sofort verschwinden, das Mädchen selbst aber schwanger wurde. Sie gebar einen Knaben, der unter den Zügen des Unmöglichen klar hervuwuchs und immer von einem Ruck umschwirrt wurde. Als er größer wurde, ward ihm solche wunderbare Schickung zu eigen wie keinem anderen Menschen, so daß die Göttin Agdistis (Hera Kabele) in heißer Liebe zu dem Knaben entbrannte.

Als er zum Jüngling herangereift war und nun Attis hieß, sollte er mit der Königstochter von Pessinus vermählt werden. Mitten unter die Freuden der Hochzeit tritt Agdistis, von rasender Eifersucht gepescht und erfüllt alle Götter mit dämonischem Schrecken und verwirrt ihren Geist. In wilder Flucht rennt Attis ins Gebirge, mißt sich mit scharfem Messer unter einer Fichte das zeugende Glied ab und verblutet in der gräßlichen Wunde. Sein Geist flieht in die Fichte über und aus seinem hermedertraufenden Blute sprießen Veilchen auf und umschlingen in zärtlicher Umkränzung den Fichtenbaum, ein sinniger Gedanke, daß die Sitten der Toten in Blumen und Bäumen weiterleben. Namenlos ist der Schmerz der Agdistis, kann den schönen Geliebten nicht missen und fleht Zeus an um Wiedervereinigung. Der aber vermag ihr nichts anderes zu gewähren, als daß der Leib des schönen Jünglingsknaben nicht von läßlicher Verwesung umstellt werde, sein Haar nicht verblähe und daß sein kleiner Finger allem weiter lebe und sich immer bewege. Da dies der liebebeherrschenden Göttin nicht genügt, so nimmt sie die kostbare Fichte und trägt sie in ihre Höhle, um sich dort in ihrem Anblick abgrundtiefem Schmerze zu überlassen.

180 Von dem Gotte Dionysos, dem tiefinnigen und poesieverklärten Symbole der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Erde, und von den ihm geführten Festen zu sprechen, war schon früher mehrfach Gelegenheit, so daß hier nur wenig nachzutragen ist. Ebenso schon wie richtig sagt Preller: „Es ist kein anderer Kultus, wo der durch die ganze Naturreligion ausgebreitete Pantheismus und Hylözoismus auf so vielseitige Weise und in gleich lebhaften und treffenden Zügen zu Tage trat. Dafür ist dieser Dienst aber auch bildreicher, begeisteter als irgend ein anderer. Man sehe sich um in der überschwenglichen Fülle von Dichtungen und bildlichen Schöpfungen, die ihm ihren Ursprung verdanken, und man wird voll Bewunderung verzichten, das alles in einer kurzen Skizze zusammenzufassen. In der Poesie ist der Dithyrambos, die Komödie, die Tragödie mit dem Sityrdrama ganz oder zum größten Teil aus den Antrieben des Dionysos dienstes hervorgegangen. Die bewegtere Musik und die gleichartige Darstellung vieler Geschichten in bildlichen Tänzen und Chören hat sich gleichfalls am weitesten in seinem Kreise ausgebildet. Und wer von dem Reichtum an Motiven, den die bildende Kunst von diesem Dienste empfangen einen Begriff haben will, der durchlaufe irgend ein Museum, irgend eine Sammlung von Abbildungen antiker Skulpturen oder Vasenbilder oder sonstiger Bildwerke. Überall und immer unter neuen und unverhofften Gestalten und in einer gleich überschwenglichen Fülle und Mannigfaltigkeit von Stimmungen und Gruppen wird ihm Dionysos und seine begeisterte Umgebung entgegentreten.“¹

In Theben hatte Semele eine der berühmten Kadmostöchter, mit Zeus der Liebe gepflogen, aber von der eifersüchtigen Hera beschwätzt, verlangte sie Zeus in seiner vollen Herrlichkeit als den Gott des Donners und Blitzes zu sehen. Menschen jedoch können den Anblick der göttlichen

¹ Ich mochte hinzufügen, daß das Wesen des Dionysos ne erdger in dem Roman „Dionysos“ des Holländers L. Couperus eine schöne dichterische Gestaltung gefunden hat.



Dionysos inmitten seines Thyrsozals

Links Nymphen mit Thyrsozals, oben links spielend, rechts Nymphen, eine Nymphen mit einer Weintraube und zwei Nymphen tragend. Attischer Deinos (früherer Krater), 5. Jahrh. v. Chr. Berlin, Antiquarium

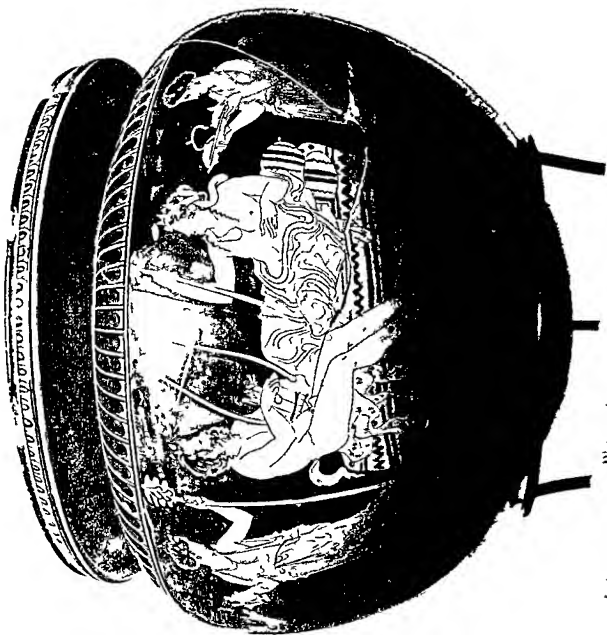
erschreckten, daß ihnen dieses Wesen sonst zu mächtig werden würde. Aus den abgeschliffenen Steinblöcken aber wuchs ein Mandelbaum empor, von dessen Ästchen nach der Reife die Äpfel des Flußgottes San, mos sich erheben nahen und in ihren Bächen versanken, worauf die Mädchen sofort verschwanden. Das Mädchen selbst aber schwanger wurde. Sie gebar einen Knaben, der unter den Zügen des Lindlichen klar hervorstach und immer von einem Bock umschwärmt wurde. Als er größer wurde, ward ihm solche wunderbare Schönheit zu eigen, wie keinem andern Menschen, so daß die Göttin Aphidistis Ihn in ihrer Liebe zu dem Knaben entbrannte.

Als er zum Jüngling herangewachsen war und nun Attis hieß, sollte er mit der Königs-Tochter von Pessinus vermählt werden. Mitten unter die Freuden der Hochzeit tritt Aphidistis, von risender Eifersucht gepackt und erfüllt alle Gäste mit dämonischem Schrecken und verwirrt ihren Geist. In wilder Flucht rennt Attis ins Gebirge, mißt sich mit scharfem Messer unter einer Fichte das zeugende Glied ab und verblutet in der gräßlichen Wunde. Sein Blut fließt in die Fichte über und aus seinem hermedelst infunden Blute sprossen Mädchen auf und umschlingen in zärtlicher Umkränzung den Fichtenbaum, ein sanfter Geirake, daß die Seelen der Toten in Blumen und Blumen weiteren Namenlos ist der Schmerz der Aphidistis, kann den schönen Geliebten nicht missen und flucht Zeus an um Wiedervereinigung. Der aber vermag ihr nichts anderes zu gewähren, als daß der Leib des schönen Jünglingsknaben nicht von häßlicher Verwesung entstellt werde, sein Haar nicht verblähe und daß sein kleiner Finger allem weiter lebe und sich immer bewege. Da dies der hebeherrschenden Göttin nicht genügte, so nimmt sie die kostbare Fichte und trägt sie in ihre Höhle, um sich dort in ihr im Anblick abgrundtiefem Schmerze zu überlassen.

180 Von dem Gotte Dionysos, dem tiefinnigen und poesieverklärten Symbol der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Erde, und von den ihm geweihten Festen zu sprechen, war schon früher mehrfach Gelegenheit, so daß hier nur wenig nachzutragen ist. Ebenso schon wie richtig sagt Preller: „Es ist kein anderer Kultus, wo der durch die ganze Naturhigion ausgebreitete Pantheismus und Hylöismus auf so vielseitige Weise und in gleich lebhaften und trübenden Zügen zu Tage tritt. Dafür ist dieser Dienst aber auch bildreicher, begeisterter als irgend ein anderer. Man sehe sich um in der überschwenglichen Fülle von Dichtungen und bildlichen Schöpfungen, die ihm ihren Ursprung verdanken, und man wird voll Bewunderung verzichten, das alles in einer kurzen Skizze zusammenzufassen. In der Poesie ist der Dithyrambos, die Komödie, die Tragödie mit dem Satyrdrاما ganz oder zum größten Teil aus den Antrieben des Dionysos dienstes hervorgegangen. Die bewegtere Musik und die gleichartige Darstellung vieler Geschichten in bildlichen Tänzen und Chören hat sich gleichfalls im weitesten in seinem Kreise ausgebildet. Und wer von dem Reichtum an Motiven, den die bildende Kunst von diesem Dienste empfangen, einen Begriff haben will, der durchläuft irgend ein Museum, irgend eine Sammlung von Abbildungen antiker Skulpturen oder Vasenbilder oder sonstiger Bildwerke. Überall und immer unter neuen und unverhofften Gestalten und in einer gleich überschwenglichen Fülle und Mannigfaltigkeit von Stimmungen und Gruppen wird ihm Dionysos und seine begeisterte Umgebung entgegentreten.“¹

In Theben hatte Semele eine der berühmten Kadmostöchter, mit Zeus der Liebe gepflogen, aber von der eifersüchtigen Hera beschwatzt, verlangte sie Zeus in seiner vollen Herrlichkeit als den Gott des Donners und Blitzes zu sehen. Menschen jedoch können den Anblick der göttlichen

¹ Ich möchte hinzufügen, daß das Wesen des Dionysos neuerdings in dem Roman „Dionysos“ des Holländers L. Couperus eine schon öfters genannte Gestaltung gefunden hat.



Die mythische Figur des Prometheus, der die Feuer-
 steine aus dem Himmel stahl, ist hier dargestellt.
 Die Figur ist aus dem Jahre 470 v. Chr. datiert.
 Die Figur ist aus dem Jahre 470 v. Chr. datiert.
 Die Figur ist aus dem Jahre 470 v. Chr. datiert.

Majestat nicht ertragen, und so stübt das torichte Weib in den Flammen, nachdem sie vorher einen Fötus geboren hat, den Zeus in seinen Schenkel einnaht, um ihn nach erfolgter Reife zum zweiten Male zu gebären. Auch diese Sage, deren tiefer Sinn in der unendlichen Muhe und Liebe, mit der die Rebe behandelt sein will leicht zu erkennen ist, hat dem witzigen Lukian Stoff zu Spott und Ulk gegeben, wenn er den Hermes zur Hebamme macht, der dem Zeus „Wasser holen und alles Übrige besorgen muß was bei Wochnerinnen üblich ist“

Zum blühenden, strahlend-schönen Epheben herangewachsen, pflanzt Dionysos den Weinstock, berauscht sich, seine Pflegerinnen und alle Gottheiten und Dämonen des Waldes und der landlichen Flur mit dem neu geschaffenen kostlichen Tranke und schwärmt mit seinem Gefolge in rauschenden Zügen umher etwas weichlich, fast weibisch anzusehen und doch mit der unwiderstehlichen Kraft süßer Lust und seliger Trunkenheit

Des Dionysos Liebe zu der schönen Ariadne und deren Aufnahme unter die Gestirne ist von der Dichtung oft genug behandelt worden um als bekannt vorausgesetzt werden zu dürfen. Wie Seneca schreibt, floß bei dem Beilager des Dionysos mit Ariadne aus hartem Felsen der kostlichste Wein. Weniger bekannt ist, daß die mythische Seite im Dionysoskulte zumal in Argos ausgebildet war, und daß man in Lerna dem Gotte Mysterien feierte, die als Nachahmung der eleusinischen betrachtet werden dürfen, jedoch einen stark obszönen Charakter hatten. Nach Herodot hatte die dabei übliche Phallosprozession Melampus eingeführt, und Herakleitos überliefert, daß man dabei sehr unanständige Lieder sang. Nach unseren Begriffen höchst unzüchtig waren auch die in Thrakien der Göttin Korymbos gefeierten dionysischen Mysterien, von denen wir schon bei Erwähnung der „Briatai“ des Eupolis zu sprechen Gelegenheit hatten.

Eine große Menge der Lokalsagen, die sich im Laufe der Zeit an Dionysos ansetzten hat der im vierten nachchristlichen Jahrhundert lebende Nonnos in seinem Mesenepos „Dionysos“ in farbenreicher, durch zahlreiche erotische Episoden gewürzte Darstellung gebracht. Der Phyllos hatte im Dienste des Dionysos, wie schon früher mehrfach erwähnt wurde, naturgemäß eine



Tanzender Satyr. Bronzestatuetten. Athen. Nationalmuseum.



Priapos Bronze Muehl an
Museum für antike Kunst

wacht Lotus auf, stößt den zudringlichen Priap von sich und weckt schreiend alle Schläfer, die beim Mondschein unter allgemeiner Heiterkeit den enttäuschten Liebhaber anstauen¹⁸³ In seiner Wut tobt er das schuldig unschuldige Grautier, und das ist der Grund, warum man von da ab dem Priapos Esel opfert

183 Der hier solch bedauerenswerte Rolle spielende Priapos ist die Personifikation des Geschlechtstriebes in seiner brutalsten Gestalt

Priapos galt meist als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite und war der schützende Dämon der Wäsen, Gärten und Weinplantagen, der Ziegen, Schaf und Bienenzucht Man kann auch sagen, er ist das Prinzip, das der Gestalt des Eros zugrunde liegt, ins Grobe umgesetzt, wie ja auch Eros in ältesten Zeiten in Thespias (Boiotien) in einer dem Priapos ähnlichen Gestalt verehrt wurde Daß man ihm Esel opferte, wird man natürlich nicht mit den aus Ovid eben erwähnten Fabeln zu erklären haben, sondern der wahre Grund ist wohl der, daß der Esel als besonders zungenschnüffend galt, aus demselben Grunde war ihm auch die Gans heilig Man verehrte

den Priapos bei fast allen Mysterien, nicht nur den dionysischen, nach Diodor unter derben Scherzen und Lachen¹⁸⁴ Der älteren Poesie der Griechen noch unbekannt, taucht Priapos in einer Komödie des Xenichos auf, die „Priapos“ betitelt war, doch ist Näheres darüber nicht bekannt Daß er auch sonst auf der Bühne vorkam, beweist die Entrüstung des Macrobius und Augustinus Eine große Rolle spielt Priapos dann in der alexandrinischen Literatur, zumal in den Gedichten der Palatinischen Anthologie und der Bukoliker, eine Sammlung lateinischer Gedichte, zum Teil stark erotischer, oft obszöner Art hat sich unter dem Namen Carmina Priapea erhalten

Zahllos sind die Darstellungen in der bildenden Kunst, selbst auf Münzen, zumal von Lampsakos am Hellespont, darunter — sehr bezeichnend für die antike Auffassung des Sexuellen — nicht wenige, die den Priapos mit erigiertem Gliede zeigen

184 In Rom wurde der Priaposkult verhältnismäßig spät eingeführt Man verehrte ihn in den Städten in besonderen Heiligtümern, auf dem Lande, wie Pausanias sagt, überall dort, wo man Ziegen, Schaf und Bienenzucht betrieb, ebenso verehrten ihn Schiffer und Fischer Man schrieb dem Priapos nicht nur die Förderung der Ackererträge zu, sondern dachte sich ihn auch als Abwehrer der Diebe oder der Vögel So war auf Äckern und in Gärten die wohl gefestigte, rot angestrichene Holzfigur eines nackten Priapos mit machugem erigierten Gliede zu sehen, meist eine Sichel in der Hand, nicht selten Schilfbündel am Kopfe, die im Winde rauschen und die Vögel verscheuchen sollten Da nun der Phallos aber auch zum Schutze der Gräber verwendet wurde, so erscheint Priapos auch als Grabschmuck

185. Auf die Frage, ob Priapos und Dionysos ursprünglich identisch waren, brauchen wir hier nicht näher einzugehen, in der Dichtung wurde Priapos zum Gefolge des Dionysos gehörend gedacht so daß Moschos sogar von mehreren Priapos sprach Terentius brachte man ihn mit Hermaphroditos in nahe Beziehung mit dem er ja auch tatsächlich manche Ähnlichkeit hat, so z. B. in der bildenden Kunst die Art, wie er das Gewand hebt, um seine erotisch stark potenzierten Reize zu zeigen, und die nicht selten ganz weiblich geformten Brüste, so daß man bei manchen bildlichen Darstellungen im Zweifel sein kann, ob ein Hermaphrodit oder ein Priap gemeint ist Auf manchen Bildwerken ist Priapos mit Hermaphroditos zusammen dargestellt



Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend

Innenh. II einer attischen Schale des Kaelrylion. 5. Jahrh. v. Chr. Der Silen hatte einen jungen stehenden bis über d. a. Brust reichenden Malle, der modern übermalt und durch einen kleinen ersetzt ist. Berlin, Antiquarium.



Priapos. Bronze. Museum für antike Kunst.

wacht Lotus auf, stoßt den zudringlichen Priap von sich und weckt schreiend alle Schläfer, die beim Mondschein unter allgemeiner Heiterkeit den enttauschten Liebhaber anstauen²⁾ In seiner Wut tolet er das schuldig unschuldige Grantier, und das ist der Grund, warum man von da ab dem Priapos Esel opfert

183. Der hier solch bedauernswerte Rolle spielende Priapos ist die Personifikation des Geschlechtstriebes in seiner brutalsten Gestalt

Priapos galt meist als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite und war der schützende Damon der Wiesen, Garten und Weinpflanzungen, der Ziegen, Schaf und Bienenzucht Man kann auch sagen, er ist das Prinzip, das der Gestalt des Eros zugrunde liegt, uns Götze umgesetzt, wie ja auch Eros in ältesten Zeiten in Thespien (Boiotien) in einer dem Priapos ähnlichen Gestalt verehrt wurde Daß man ihm Esel opferte, wird man natürlich nicht mit den aus Ovid eben erwähnten Fabeln zu erklären haben, sondern der wahre Grund ist wohl der, daß der Esel als besonders zeugungskraftig galt aus demselben Grunde war ihm auch die Gans heilig Man verehrte

den Priapos bei fast allen Mysterien, nicht nur den dionysischen, nach Diodor unter derben Scherzen und Lachen³⁾ Der älteren Poesie der Griechen noch unbekannt, taucht Priapos in einer Komödie des Xenarchos auf, die „Priapos“ betitelt war, doch ist Näheres darüber nicht bekannt Daß er auch sonst auf der Bühne vorkam, beweist die Entrüstung des Macrobius und Augustinus Eine große Rolle spielt Priapos dann in der alexandrinischen Literatur, zumal in den Gedichten der Palatinischen Anthologie und der Bukoliker, eine Sammlung lateinischer Gedichte, zum Teil stark erotischer, oft obszöner Art hat sich unter dem Namen Carmina Priapea erhalten

Zahllos sind die Darstellungen in der bildenden Kunst, selbst auf Münzen, zumal von Lampsakos am Hellespont, darunter — sehr bezeichnend für die antike Auffassung des Sexuellen — nicht wenige, die den Priapos mit erigiertem Gliede zeigen

184. In Rom wurde der Priaposkult verhältnismäßig spät eingeführt Man verehrte ihn in den Städten in besonderen Heiligtümern, auf dem Lande, wie Pausanias sagt, überall dort, wo man Ziegen, Schaf und Bienenzucht betrieb, ebenso verehrten ihn Schiffer und Fischer Man schrieb dem Priapos nicht nur die Förderung der Ackerertragsnisse zu, sondern dachte sich ihn auch als Abwehrer der Diebe oder der Vögel So war auf Äckern und in Gärten die roh gefertigte, rot angestrichene Holzfigur eines nackten Priapos mit mächtigem erigierten Gliede zu sehen, meist eine Sichel in der Hand, nicht selten Schilfbündel am Kopfe, die im Winde raschen und die Vögel verscheuchen sollten Da nun der Phallos aber auch zum Schutze der Gärten verwendet wurde, so erscheint Priapos auch als Gärtenbeschützer

185. Auf die Frage, ob Priapos und Dionysos ursprünglich identisch waren, brauchen wir hier nicht näher einzugehen, in der Dichtung wurde Priapos zum Gefolge des Dionysos gehörend gedacht, so daß Moschos sogar von mehreren Priapen sprach Ferner brachte man ihn mit Hermaphroditos in nahe Beziehung, mit dem er ja auch tatsächlich manche Ähnlichkeit hat, so z. B. in der bildenden Kunst die Art, wie er das Gewand hebt, um seine erotisch stark potenzierten Reize zu zeigen, und die nicht selten ganz weiblich geformten Brüste, so daß man bei manchen bildlichen Darstellungen im Zweifel sein kann, ob ein Hermaphrodit oder ein Priap gemeint ist Auf manchen Bildwerken ist Priapos mit Hermaphroditos zusammen dargestellt



Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend.

Innenbild einer attischen Schale des Kachrylion. V. Jahrh. v. Chr. Der Silen hatte einen riesigen stielenden bis über die Brust reichenden Phallus, der modern übermalt und durch einen Kleinen ersetzt ist. Berlin, Antiquarium.



Priapos Bronze München
Mus. für ant. u. klass. Kunst

wacht Lotus auf, stößt den zudringlichen Priap von sich und weckt schreitend alle Schläfer, die beim Mondschein unter allgemeiner Heiterkeit den enttauschten Liebhaber anstaunen" In seiner Wut tötet er das schuldig unschuldige Grautier, und das ist der Grund, warum man von da ab dem Priapos Esel opfert

183 Der hier solch bedauernswerte Rolle spielende Priapos ist die Personifikation des Geschlechtstriebes in seiner brutalsten Gestalt

Priapos galt meist als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite und war der schützende Damon der Wiesen, Garten und Weinpflanzungen, der Ziegen, Schaf und Bienenzucht. Man kann auch sagen: er ist das Prinzip, das der Gestalt des Eros zugrunde liegt, ins Grobe umgesetzt wie ja auch Eros in ältesten Zeiten in Thespias (Boiotien) in einer dem Priapos ähnlichen Gestalt verehrt wurde. Daß man ihm Esel opferte, wird man natürlich nicht mit den aus Ovid eben erwähnten Fabeln zu erklären haben, sondern der wahre Grund ist wohl der, daß der Esel als besonders zeugungskrafftig galt, aus demselben Grunde war ihm auch die Gans heilig. Man verehrte

den Priapos bei fast allen Mysterien nicht nur den dionysischen, nach Diodor unter derben Scherzen und Lachen. Der älteren Poesie der Griechen noch unbekannt taucht Priapos in einer Komödie des Xenarchos auf, die "Priapos" betitelt war, doch ist Näheres darüber nicht bekannt. Daß er auch sonst auf der Bühne vorkam, beweist die Entrüstung des Macrobius und Augustinus. Eine große Rolle spielt Priapos dann in der alexandrinischen Literatur, zumal in den Gedichten der Palatinischen Anthologie und der Bukoliker, eine Sammlung lateinischer Gedichte zum Teil stark erotischer, oft obszöner Art hat sich unter dem Namen Carmina Priapea erhalten.

Zahllos sind die Darstellungen in der bildenden Kunst selbst auf Münzen, zumal von Lampsakos am Hellespont, darunter — sehr bezeichnend für die antike Auffassung des Sexuellen — nicht wenige, die den Priapos mit erigiertem Gliede zeigen.

184 In Rom wurde der Priaposkult verhältnismäßig spät eingeführt. Man verehrte ihn in den Städten in besonderen Heiligtümern, auf dem Lande, wie Pausanias sagt, überall dort, wo man Ziegen, Schaf und Bienenzucht betrieb, ebenso verehrten ihn Schiffer und Fischer. Man schrieb dem Priapos nicht nur die Förderung der Ackerertragnisse zu, sondern dachte sich ihn auch als Abwehrer der Diebe oder der Vögel. So war auf Äckern und in Gärten die roh gefertigte, rot angestrichene Holzfigur eines nackten Priapos mit machtigem erigiertem Gliede zu sehen, meist eine Sichel in der Hand, nicht selten Schilfbündel am Kopfe, die im Winde rauschen und die Vögel verschrecken sollten. Da nun der Phallos aber auch zum Schutze der Gräber verwendet wurde, so erscheint Priapos auch als Grabschmuck.

185 Auf die Frage, ob Priapos und Dionysos ursprünglich identisch waren, brauchen wir hier nicht näher einzugehen, in der Dichtung wurde Priapos zum Gefolge des Dionysos gehörend gedacht, so daß Moschos sogar von mehreren Priapen sprach. Ferner brachte man ihn mit Hermaphroditos in nahe Beziehung mit dem er ja auch tatsächlich manche Ähnlichkeit hat, so z. B. in der bildenden Kunst die Art, wie er das Gewand hebt, um seine erotisch stark potenzierten Reize zu zeigen, und die nicht selten ganz weiblich geformten Brüste, so daß man bei manchen bildlichen Darstellungen im Zweifel sein kann, ob ein Hermaphrodit oder ein Priap gemeint ist. Auf manchen Bildwerken ist Priapos mit Hermaphroditos zusammen dargestellt.



Silen, auf dem Rücken einen kantharos balancierend
 Innenbild einer attischen Schale des Kachrylion. V. Jhd. v. Chr. Der Silen hatte einen riesigen stehen
 den ba über die Brust reichenden Phallus, der modern übermalt und durch einen kleinen ersetzt ist
 Berlin, Antiquarium.

(stehend) durch ihre Namen auf ithyphallische Eigenschaften schließen lassen. Dazu paßt gut die Notiz des Pausanias, daß auf dem Helikon der Kult des Priapos heimisch war.

Triphalos (der Mann mit den drei penes) war der Titel einer nicht erhaltenen Komödie des Aristophanes in der vermutlich das Geschlechtsleben des Alkibiades durchgeleuchtet wurde. Auch Varro hatte eine seiner Satiren Triphallus betitelt, sie handelte über die Mannheit. Ebenso hieß nach Gellius eine Komödie des Naevius.

Tychon hieß ein ithyphallischer Dämon im Gefolge der Aphrodite, der nach Strabo zumal in Athen, nach Diodor auch bei den Ägyptern als Priapos verehrt wurde.

187 Eine lebenswichtige Gestalt ist der Gott Pan, der freundliche Berggeist, Schutzer der Herden und Symbol der friedlichen Natur, den Hermes im arkadischen Waldgebirge Kyllene zeugte. Seltsam im Aussehen, mit Bocksfüßen, zwei Hörnern und jungem Barte ist er zumal der Gott der Ziegenherden, die man in den griechischen Bergablagen überall weiden und springen sieht. Mit ihm tanzen, singen und musizieren die Nymphen, wenn sie nicht frohlocken mit ihm der süßen Liebe pflegen, denn Pan ist ständig verliebt. Die seltsamen Stimmen und Laute, die man in den einsamen Bergen hört, der Widerhall der hochtragenden Felsen Arkadiens hatte die schöne Sage geboren, nach der Pan die Nymphe Echo liebt, die ihm aber kein holdes Narkissos vorzieht und sich in unerfüllter Sehnsucht nach ihm verzehrt, bis ihr Leib dahin schwindet und von ihm nur noch die Stimme übrigbleibt. Narkissos nämlich, der in ein eigenes Bild im Spiegel des Baches geschaut hatte, verliebte sich in seine eigene wundervolle Schönheit, bis er in dieser unerwiderten Leidenschaft verschmachtete. Ein tiefsinniges und unendlich ruhendes Symbol der Frühlingsblume, die im Bache sich spiegelnd nach kurzer Blüte verwelkt. Ähnlich sinnige Sagen rankt die Poesie der Griechen um die Gestalt der Nymphe Syrinx, der Personifikation der Hirtenflöte, oder der Pitys, der personifizierten Fichte, mit deren Zweigen sich Pan das

Haupt zu schmücken pflegt.

Der für unsere Darstellung wichtigste Zug im Wesen des Pan ist seine beständige Lusternheit. Wie Longus sagt, hat keine Nymphe vor ihm Ruhe, aber nicht immer hat er bei seinen Abenteuern

Glück. Ovid erzählt davon eine Geschichte, die er selbst als höchst humoristisch bezeichnet. Einst erblickte Pan den jugendlichen Herakles zusammen mit Omphale, in deren unwürdigem Frondienste er damals zu schmachten und



Satyr beim Flöten. Selwasburg's Vase bild. Würzburg. Unversitat.

als Strafe für die im Wahnsinn begangene Ermordung seines Freundes Iphitos auferlegt hatte. In die sem Dienste sinkt er selbst zum Weibe hinab, indem er Wolle spann und Frauenkleidung anlegte, wie das Dichter und Künstler oft darstellen kaum hatte Pan die Omphale gesehen, als er sich rasend in sie verliebte „Weg mit den Nymphen des Gebirges,“ sagte er, „nichts habe ich mit euch mehr zu schaffen, nur Omphale, die schone, ist noch meine Liebe.“ Nicht sattsehen konnte er sich an ihr, der das von kostlichem Parfüm duftende Haar losgebunden auf die entblößten Schultern herabhing, er bewunderte ihre nackten Brüste, deren rosige Knospen mit Goldtinktur gefärbt waren.¹ Darauf bereiten die beiden in einer idyllischen Grotte, an der vorbeirauschend ein geschwätziger Quell zu süßem Traumen einludet, sich das Mahl, und Omphale kleidet den Herakles in ihre Gewandung: sie reicht ihm das purpurfarbte Hemd, den zierlichen Gürtel, der für den Leib des Helden zu eng ist. Sie weitet ihm die beengende Tunika, Armspangen und die engen Schuhe wollen ihm nicht passen. Omphale selbst legt die Kleidung des Herakles an, das Löwenfell kleidet sie, und stolz sieht sie den bezwungenen Helden zu ihren Füßen liegen. Nach dem Mahle besteigen sie das gemeinsame Lager.

Um Mitternacht schleicht sich Pan heran, schon ist er am Lager und streckt vorsichtig tastend die Hand aus. Da berührt er das Löwenfell und fährt entsetzt zurück wie der Wanderer, der unvorsichtig auf eine Schlange getreten ist. Nach der andern Seite tastend fühlt er die weiche Frauenkleidung, er steigt auf das Bett und legt sich neben die vermeintliche Omphale. Mit zitternder Hand zieht er ihr das leichte Gewand hoch: da fühlt er die Haare an den Schenkeln des Herakles, der, wie er weiter tastet, erwacht und den Frechling mit mächtigem Schwunge vom Bette herabwirft, so daß er vor Schmerz sich kaum vom Boden erheben kann und noch von Herakles und Omphale weidlich ausgelacht wird.

¹ Ovid spricht von seiner Zeit, in der solches Raffinement nicht ungewöhnlich sein mochte: vgl. das erfolgreiche Werk von Heinrich Stadelmann, *Vessalina. Ein Bild des Lebens aus Roms Imperatorenzeit*. 2 Bde. Halle von 1815 —, Vorzugsausgabe Halbleider 1818. 30 —, Paul Arretz, Verlag, Dresden. Bei Juvenal (6, 122) erscheint Vessal na im Bordell „nackt mit vergoldeten Brüsten“, was ich ebenfalls von einer goldfarbenen Tinktur verstehe: allerdings konnte man auch an einen der Brüste bedeckenden und sie dadurch hervorhebenden goldenen Schmuck denken. Vgl. darüber Digest. 34, 2, 32 § 9 und Hubner im „Hermes“ 1836.



Isions Strafe am Rade Campannische Amphora
Berl. n. Antiquarium



Ieda n den Sel an Te rako afg r Be l n
Ant q a um

188 Mit diesem kurzen Überblick über die Erotik in der griechischen Göttersage ist das Thema keineswegs erschöpft, nur wenig es konnte ausführlich behandelt werden, das meiste wurde nur kurz angedeutet, manches mußte überhaupt weggelassen werden, um den Umfang dieses Kapitels nicht zu sehr anzuheben zu lassen. Doch läßt auch schon dieser knappe Abriss zur Genüge erkennen, wie sehr die religiösen Vorstellungen der Griechen von Erotik durchtränkt sind. Bisher haben wir nur von der griechischen Götterwelt gesprochen, zu Mythologie gehören aber auch die Sagen und Geschichten von den Heroen und unsere Darstellung wäre ohne diese eine wesentliche Lücke aufweisend. Man kann man getrost behaupten, daß es kaum eine griechische Sage gibt, in der nicht die Erotik den Mittelpunkt oder zum mindesten den Hintergrund bildet. Dar aus folgt, daß wir uns auf das Allerwichtigste beschränken müssen, andernfalls ein ganzes Handbuch der griechischen Sagen zustande käme. Wir dürfen wir die Kenntnis wenigstens der meisten Sagen als bekannt voraussetzen und werden daher nur folgen, den nur das erwähnen, was entweder durch besondere Eigenart sich auszeichnet oder weniger bekannt sein dürfte. Der freundwillige Leser wird auch hier dringend gebeten, sich die Mühe, aber auch die Freude zu machen, zur Ergänzung des hier Gesagten ein großes Handbuch über griechische Mythologie durchzuarbeiten. Endlich sei noch bemerkt, daß wir alle Sagen mit pathophilem Inhalte später behandeln werden.

Unter den Laythen Thessaliens wuchs Kallis als bildschöne Jungfrau auf, die sich der Liebe des Poseidon rühmen durfte. Als Lohn für ihre Gunstbezeugung hat sie sich vom Gotte aus, daß sie in einen Mann verwandelt wurde, was ihr auch gewährt wurde. Vielleicht handelt es sich bei dieser Sage um die im Unterbewußtsein schlummernde Vorstellung von der Frau mit der männlichen Seele, was die Lateiner eine *virago* nennen.

Ein Laythe war auch Ixion, ihr König, den es in seiner Frechheit nach der hehren Himmelskönigin Hera gelustet, die scheinbar auf seine Wünsche einget, und ihm ein Wolkengebilde in ihrer Gestalt beilegt. Die Frucht dieser seltsamen Umarmung sind die Kentauren. Ixion aber ist schamlos genug, sich der vermeintlich von Hera genossenen Gunst in trunkenen Laune zu rühmen, worauf er zur Strafe in der Unterwelt auf ein ewig rollendes Rad geflochten wird. Auch der Nationalheld der Iapithen, Peirithoos, der Sohn des Zeus, mußte frevelnde Liebe schwer büßen, da er versuchte, dem Hades seine Gattin Persephone zu entführen, wofür er in der Unterwelt in ewigen Ketten schmachten muß.

Der freiesten Lust ihrer Erzeugung entsprechend sind auch die Kentauren ein Geschlecht von wildesten Sinnlichkeit, die immer nach Weiberfleisch lüstern sind und im ewigen Weinrausch



Lila n. t. dem Sol. an Terrakott. Beiln.
Antiquum

188 Mit diesem kurzen Überblick über die Erotik in der griechischen Göttersage ist das Thema keineswegs erschöpft, nur wenig konnte ausführlich behandelt werden, das meiste wurde nur kurz angedeutet, manches mußte überhaupt weggelassen werden, um den Umfang dieses Kapitels nicht gar zu sehr anschwellen zu lassen. Doch läßt sich schon dieser knappe Abriss zur Genüge erkennen, wie sehr die religiösen Vorstellungen der Griechen von Erotik durchtrankt sind. Bisher haben wir nur von der griechischen Götterwelt gesprochen. In der Mythologie gehören aber auch die Sagen und Geschichten von den Helden, und unsere Darstellung würde ohne diese eine wesentliche Lücke aufweisen. Nun kann man getrost behaupten, daß es kaum eine griechische Sage gibt, in der nicht die Erotik den Mittelpunkt oder zum mindesten den Hintergrund bildete. Daran folgt, daß wir uns auf das Allerwichtigste beschränken müssen; andernfalls ein ganzes Handbuch der griechischen Sagen zustande käme. Ich darf hier die Kenntnis wenigstens der meisten Sagen als bekannt voraussetzen und werde daher im folgenden nur das erwähnen, was entweder durch seine Eigenart sich auszeichnet oder weniger bekannt sein dürfte. Der freundwillige Leser wird sich hier dringend gebeten, sich die Mühe, aber auch die Freude zu machen, zur Ergänzung des hier Gesagten ein großes Handbuch über griechische Mythologie durchzuarbeiten. Endlich sei noch bemerkt, daß wir alle Sagen mit pedophilem Inhalt später behandeln werden.

Unter den Lapithen Thessaliens wuchs Kaimis als bildschöne Jungfrau auf, die sich der Liebe des Poseidon widmen durfte, als Lohn für ihre Gunstbezeugung bat sie sich vom Gotte aus, daß sie in einen Mann verwandelt würde, was ihr auch gewährt wurde. Vielleicht handelt es sich bei dieser Sage um die im Unterbewußtsein schlummernde Vorstellung von der Frau mit der männlichen Seele, was die Iatener eine *virago* nennen.

Ein Lapithe war auch Ixion, ihr König, den es in seiner Frechheit nach der hehren Himmelskönigin Hera gelustet, die scheinbar auf seine Wünsche einging und ihm ein Wollengelbde in ihrer Gestalt beilegte. Die Frucht dieser seltsamen Umarmung sind die Kentauren. Ixion aber ist schamlos genug, sich der vermeintlich von Hera genossenen Gunst in trunkenen Laune zu rühmen, worauf er zur Strafe in der Unterwelt auf ein ewig rollendes Rad geflochten wird. Auch der Nationalheld der Lapithen, Peirithoos, der Sohn des Zeus, mußte fieselnde Liebe schwer büßen, da er versuchte, dem Hades seine Gattin Persephone zu entführen, wofür er in der Unterwelt in ewigen Ketten schmachten muß.

Die fieselnden Lust ihrer Erzeugung entsprechend sind auch die Kentauren ein Geschlecht von wildesten Sinnlichkeit, die immer nach Weiberfleisch lustern und im ewigen Weinrausch

sich auf die üppigsten Abenteuer einlassen. Besonders wild ging es bei der von den Dichtern und bildenden Künstlern oft geschilderten Hochzeit des Parisios und der Hippodamia her, als die Gäste vom Weine und Anblick der schönen Braut berauscht waren. Der wilde Kentaur Eurytos greift nach den Brüsten der Braut und sucht sie auch sonst sinnlich zu berühren, worauf man ihm, wie die Odyssee erzählt, Nase und Ohren abschnidet und ihn hinauswirft, während nach der üblicheren Version die heiße Kentauren-Lapithenschlacht beginnt, die mit dem Siege der Lapithen endet.

189 Eine Gestalt wie die Potiphar des Alten Testaments hatten wir schon früher (Seite 160) in Phaidra kennengelernt. Ähnlich ist die Sage von Sthenobora, der Gattin des Protos, des Herrschers von Tyrus. Sie entbrannte in heißer Leidenschaft zu dem schönen Jünglinge Bellerophon, da sie ihn aber nicht verführen konnte, wandelte sich ihre vermeintliche Liebe in glühende Rache. „Entweder mußt du sterben,“ spricht sie zu ihrem Mann, „oder töt' den Bellerophon, der nach der Blume meines Leibes trachtet.“ Protos ist schwach genug, den Verleumdungen des schamlosen Weibes zu glauben. Er schickt den reinen Jünglingskrieger zu seinem Schwager nach Lykien mit einem Briefe, in dem er mit geheimnisvollen Worten heischt, den Überbringer des Schreibens zu töten. Aber der rachsüchtige Anschlag gelang nicht. Vielmehr ward jene Fahrt nach Lykien für Bellerophon der Anfang großtätiger Heldentaten. Interessant ist, daß auf manchen Vasenbildern dem Heldenjünglinge der Urrufbrief in Gegenwart der Sthenobora ausgehändigt wird, die ihn noch immer mit schmerzhaft lästernen Blicken umhuhlt.

190 Zwei Idealgestalten männlicher Jugend sind das Bruderpaar Kastor und Pollux (Polydeukes). Als ihre Mutter gilt Leda und man erzählte, daß Zeus selbst ihr in Gestalt eines Schwanes heimgewohnt habe.

„Wundersam auch Schwane kommen
Aus den Buchten hergechwommen
Myrtil'stisch run bewegt
Ruhig schweben l'zart f'ell g
Aber st'z un' sch'igefällig
Wie sch' H'ug t un' schmal el regt
Imer al' r sel ent ver allen
Brust un' kuhn' sch' zu gefillen
Segeln l'ra el durch alle f'ri
Sein Gef'el f'ill t' s' l' schwellend
Well' s' l' t' auf Wogen wellen l'
Dringt er zu dem l'eligen Out
D' e n lern sel wimm n' l' un' und wie l'er
Mit ruh' g' plänzen l'eu Gehe l'er,
D' l' l' auch in regem prächtigen Streu
D' e s l' euen M' l' l' hen al' z lenken
D' aß sie zu ihren D' ent nicht denken
Nur in die eigne S' el erheit.“

So schildert Goethe im Faust, in der klassischen Walpurgisnacht, wie sich der in einen Schwan verwandelte Zeus der königlichen Leda nähert. Dichter und bildende Künstler alter und neuer Zeit wurden nicht müde,



Eropa a f'lem S'er Terrakottaf'ig'ra s' Ta ag'ra
Leda, A t' t' a n

hieses Motiv in immer erneuten Variationen darzustellen. Das Weitere wird von der Mythologie verschieden erzählt: nach der häufigsten Version gebär Leda ein Ei, aus dem die beiden Dioskuren d. h. Söhne des Zeus, geboren wurden. Sie wuchsen zu einem Brüderpaar heran, in dem sich alles vereinigte, was nach griechischer Auffassung den Jüngling ziert, so daß man mit einem Worte sagen darf, daß man in ihnen den Idealtypus des Jünglings erblicken kann.

Aus dem Liebesleben der beiden Brüder ist der Raub der Töchter des Leukippos durch Kastor und Pollux aus Dichtung und bildender Kunst hinlänglich bekannt.

Dasselbe gilt von der Entführung der schönen phönizischen Königstochter Europa durch Zeus. Bei Sidon sah er sie auf blühender Wiese Blumen sammeln, worauf er von Liebe entflammt sich in einen Stier verwandelt, sie auf seinen Rücken lockt und durch das Meer nach Kreta euführt.

191 Weniger bekannt, obschon ebenfalls ein häufiges Motiv dichterischer wie bildender Kunst, ist die schöne Sage von Prokne und Philomele, die in ihren Einzelheiten freilich sehr verschieden erzählt wird. Der Gieche horte in dem schluchzenden Gesänge der Nachtigall eine wunderliche Klage, darum war ihm die Nachtigall ursprünglich ein schönes Mädchen, das schweres Leid erfahren hatte und von den Göttern aus Mitleid zum Vogel verwandelt wird. Mit einem Manne war sie vermählt, den es nach ihrer Schwester gelüstet, er tut ihr Gewalt an, er dem Vorwande seine Gattin sei gestorben. Aber diese erfährt die Wahrheit und droht sich, wachen daher er ihr die Zunge ausschneidet und sie versteckt hält. Durch ein kunstreiches Geand in dem sie ihre Geschichte durch eingewebte Figuren und Zeichen ausdrückt, weiß sie die Schwester zu unterrichten, worauf sie zur Rache den kleinen Sohn Itys (Italos) zerstückeln und den Vater zum Mahle vorsetzen. Als dieser das Graßliche merkt und die Schwestern mit gekücktem Beile verfolgt, werden alle in Vogel verwandelt: Tereus, der Vater, in einen Wiedehopf, Prokne in eine Schwalbe, Philomele in die Nachtigall.

192 Liebliher ist die Sage von Ion, den die attische Königstochter Kreusa nach heuchlich gepflogener Liebe dem Apollo geboren hatte. Sie setzt das Knablen in derselben Grotte als in der sie den Apollo geliebt hatte. Dieser aber erbarmt sich des hilflosen Kindes und bringt es nach Delphi, wo es von der Prophetin erzogen wird und zu einem blühenden Jünglinge heranwächst. In Ion stellt sich uns wieder der Idealtypus des wundervollen, mit allen Gaben des Geistes und Körpers geschmückten Jünglings dar, an denen die griechische Literatur und Kunst so reich ist. Vom Tempeldiener steigt er zum Oberaufseher des Tempels und seiner kostbaren Schätze empor.

Indessen hatte sich Kreusa mit Xuthos vermählt, aber ihr Schoß blieb ungesegnet, so daß sich das Ehepaar an das Orakel wandte, wo ihm der Bescheid ward, der werde ihr Sohn sein, der ihnen beim Heraustreten aus dem Tempel zuerst begegne. Nach mancherlei Verwicklungen klärt sich alles aufs schönste auf, worauf Xuthos den Ion als seinen Sohn anerkennt. Die Sage war von Sophokles in dem nicht erhaltenen Drama „Kreusa“ dargestellt, dann von Euripides in dem wundervollen noch vorhandenen Drama „Ion“.

193 Auch die eigentliche Heldensage der Griechen ist an erotischen Motiven überreich, so daß wir uns auch hier dieselbe Beschränkung auferlegen müssen.

Der gewaltigste aller griechischen Helden ist Herakles. Als Alkmene mit diesem Lieblingssohne des Zeus schwanger geht, weiß Hera, von nagender Eifersucht gefoltert, mit großer List ihm den Schwur abzunotigen, daß der an einem bestimmten Tage Geborene der gewaltigste Herrscher werden soll. Schnell eilt sie dann nach Argos, wo eine ihrer Freundinnen im siebenten Monat schwanger lag, beschleunigt als Geburtsgöttin diese Geburt und halt die Wehen der Alkmene zurück, so daß Eurystheus vor Herakles geboren wird. Da Zeus trotz aller Wut seinen





Herakles in der Unterwelt. Relief aus der Zeit des Augustus, gefunden in der Nähe von Antiochia.

Herakles hatte eben kein Herakles sein müssen, wenn er sie nicht sichtlich in einer Nacht mit seiner Liebe beglückt hatte. Wenn auch die fünfzig Thespiaden eigentlich die Landesnymphen sind, so daß also auch hier die Allegorie des Naturmythus deutlich zu erkennen ist, so behagte es doch schon den alten Mythographen in dieser Liebesnacht einen eklatanten Beweis der ungewöhnlichen Kraft des Herakles zu sehen, so daß sie diesen fünfzigfachen Liebeskampf als die dreizehnte Arbeit¹⁹⁴ des Helden bezeichneten.

Die zwölf Arbeiten, die Herakles im Frondienste des feigen und schwächlichen Königs Eurystheus dank der Tücke seiner losen Stiefmutter Hera verrichten mußte, durften allgemein bekannt sein, so daß sie hier übergangen werden können, zumal sie im allgemeinen naturlicher Weise des erotischen Untertons entbehren. Ich brauche daher nur eine wenig bekannte Kleinigkeit zu erwähnen.

Als Herakles um den greulichen Hellenhund Kerberos zu holen, in die Unterwelt eindringt, findet er dort das berühmte Freundespaar Theseus und Perithoos, die wegen ihres tollkühnen Versuches Persephone, die Gemahlin des Hades, zu entführen, an einem Felsen angewachsen waren. Es gelingt dem gewaltigen Helden, den Theseus loszureißen, als er es auch bei dessen

Schwur halten muß, so wurde der schwächliche feige Eurystheus Herrscher über Argos, und Herakles gerat bei ihm in schimpflichsten Frondienst. Sein ganzes Leben lang wird er von Hera mit dem wütenden Hasse verfolgt, wie ihn nur die erbarmliche Eifersucht eines kleinlichen, auch von der größten Erbarmlichkeit unberührten Weibes hegen kann, und muß so unschuldig durch nicht zu sagende Mühen und Arbeiten dafür büßen, daß Zeus in seiner Erzeugung die Wonnen der Liebe auf drei Nächte ausgedehnt hat. Dadurch, daß er die Sonne einen Tag nicht hatte aufgehen lassen. Aber Liebeslust. Zeus gelingt es, Hera zu beugen, daß sie sich das neugeborene Kind an die Brust legt, doch dieses saugt so heftig, daß sie es von sich wirft, so daß die göttliche Milch in weitem Bogen umherspritzt, wodurch am Steinhimmel die Milchstraße entstand.

Als er achtzehn Jahre alt war, erlegte er nach einer Lokalsage von Thespias einen mächtigen Löwen. Um dem Untier aufzulauern, übernachtete er als Gast bei dem Könige Thespias, der fünfzig Töchter hatte, eine schöner und wollustiger als die andere. Aber

Erkunde versucht, wunt
ihn ein mächtiges Erd
beben vor weiterem Lin
griff in die Rechte des
unterirdischen Reiches
Die komische Dichtung
malte mit einem gewis
sen Behagen aus, wie bei
dem Iosierßen dem The
seus, der mit dem Gesäß
im Felsen angewachsen
war, dieser Körperteil
im Steine hängenbleibt,
so daß er nun als Hypo
lissos, d. h. mit glattem
weil abgewetztem Hin
terteil umherlaufen muß.
Man kann sich unschwer
vorstellen, wie die Athe
ner diesen Bühnenwitz
betrachtet haben mögen
zumal ihnen ja aus ihrem
Aristophanes bekannt
war, daß sie selbst als
seckfahrende Leute, die
daher ihr Gesäß bestän
dig auf den Ruderbänken
abwetzten, so genannt
wurden, und Aristoph
anes daher von ihrem
Salamis A... spr
chen konnte. Wer eine
germaßen in die Sprache



Herakles kämpft mit dem Löwen. Schwarzfigurige Vase. Berlin. Antiquarium.

der attischen Komödie angewandt ist, weiß, welche obszönen Nebenbilde das hehlvolle Publikum dabei heraushören sollte und sicherlich auch herausgehört hat.

195. Durch seine zwölf Taten, die in den Lokaldichtungen noch um manche andere vermehrt wurden, war Herakles zum strahlenden Nationalheld der Griechen geworden, zu dem zumal die männliche Jugend mit heiliger Begeisterung emporblickte. So sang der Griechenknabe:

„O Herakles! Leh' mir mein Mund die Worte
Zu künden, was die Brust durchwogt! So herrlich
So unerreichbar hoch wie du wird nie
Ein Vorbild bis zum späten Tod mich leuchten.“

Um so schmachlicher erscheint der Frondienst, der viel schlimmere als der beim König Eurystheus in den Herakles am uppigen Hof der lydischen Königin Omphale Innabsank, wo der



Herakles in der Unterwelt. Rotfigurige Lekythos Berlin, Antiquarium

Herakles hatte eben kein Herakles sein müssen, wenn er sie nicht sämtlich in einer Nacht mit seiner Liebe beglückt hatte. Wenn auch die fünfzig Thespiaden eigentlich die Landesnymphen sind, so daß also auch hier die Allegorie des Naturmythus deutlich zu erkennen ist, so behagte es doch schon den alten Mythographen, in dieser Liebesnacht einen eklatanten Beweis der ungewöhnlichen Kraft des Herakles zu sehen, so daß sie diesen fünfzigfachen Liebeskampf als die „dreizehnte Arbeit“ des Helden bezeichneten.

194. Die zwölf Arbeiten, die Herakles im Frondienste des feigen und schwachlichen Königs Eurystheus dank der Tücke seiner bösen Stiefmutter Hera verrichten mußte, dürften allgemein bekannt sein, so daß sie hier übergangen werden können, zumal sie im allgemeinen natürlicherweise des erotischen Untertons entbehren, ich beschränke daher nur eine wenig bek.

Als Herakles, um den greulichen Hellenhund Kerberos zu holen, in die Unterwelt eindringt, findet er dort das berühmte Freundespaar Theseus und Peirithoos, die wegen ihres tollkühnen Versuches, Persephone, die Gemahlin des Hades, zu entführen, an einem Felsen angeworfen waren. Es gelingt dem gewaltigen Helden, den Theseus loszureißen, als er es auch bei

Schwun halten muß, so wurde der schwachliche feige Eurystheus Herrscher über Argos, und Herakles geriet bei ihm in schimpflichsten Frondienst. Sein ganzes Leben lang wird er von Hera mit dem wütenden Hasse verfolgt, wie ihn nur die erbarmliche Eifersucht eines kleinlichen, auch von der größten Erbarmlichkeit unberührten Weibes hegen kann, und muß so unschuldig durch nicht zu sagende Mühen und Arbeiten dafür büßen, daß Zeus bei seiner Erzeugung die Wonnen der Liebe auf drei Nächte ausgedehnt hatte, dadurch, daß er die Sonne einen Tag nicht hatte aufgehen lassen. Aber Letztendlich gegen List Zeus gelingt es, Hera zu überwinden, daß sie sich das neugeborene Kind an die Brust legt, doch dieses saugt so heftig, daß sie es von sich wirft, so daß die göttliche Milch in weitem Bogen umherspritzt, wodurch am Steinhimmel die Milchstraße entstand.

Als er achtzehn Jahre alt war, erlegte er nach einer Lokalsage von Thespias einen mächtigen Löwen. Um dem Untier anzulauern, übernachtete er als Gast bei dem Könige Thespias, der fünfzig Töchter hatte, eine schöner und wollustiger als die andere. Aber

Freunde versucht, wagt ihn ein wichtiges Eid beben vor weiterem Eingriff in die Rechte des unterirdischen Reiches. Die komische Dichtung malte mit einem gewissen Behagen aus, wie bei dem Losreißen dem Theos der mit dem Gesäß am Felsen angewachsen war, dieser Körperteil am Steine hängenbleibt, so daß er nun als Hypohippos, d. h. mit glattem weil abgewetztem Hinterteil umherlaufen muß. Man kann sich unschwer vorstellen, wie die Athener diesen Bulmenwitz beklatscht haben mögen, zumal ihnen ja aus ihrem Aristophanes bekannt war, daß sie selbst als schaffende Leute, die daher ihr Gesäß beständig auf den Ruderbanken abwetzten, so genannt wurden, und Aristophanes daher von ihrem Salamis A " sprechen konnte. Wer eine



Herakles kampf mit dem Löwen Schwarzfigurige Vase Berlin Antiquarium

der attischen Komödie eingeweiht ist, weiß, welche obszönen Lebenssinn das hochlustige Publikum dabei heraushören sollte und sicherlich auch herausgehört hat.

195 Durch seine zwölf Taten, die in den Lokaldichtungen noch um manche andere vermehrt wurden, war Herakles zum strahlenden Nationalheld der Griechen geworden, zu dem zumal die männliche Jugend mit heiliger Begeisterung emporblickte. So sang der Griechenknabe:

„O Herakles, leh mir mein Mund die Worte
Zu künden, was die Brust durch vogt! So herrlich,
So unerreichbar hoch wie du, wird nie
Ein Vorbild bis zum späten Tod mir leuchten.“

Um so schmachlicher erscheint der Frondienst, der viel schlimmere als der beim König Eurystheus in den Herakles am uppigen Hof der lydischen Königin Omphale hinabsank, wo der



Herakles in der Unterwelt. Rotfigurige Lekythos. Berlin. Antiquarium.

Herakles hatte eben kein Herakles sein müssen, wenn er sie nicht sämtlich in einer Nacht mit seiner Liebe beglückt hätte. Wenn auch die fünfzig Thespiaden eigentlich die Landesnymphen sind, so daß also auch hier die Allegorie des Naturmythus deutlich zu erkennen ist, so behagte es doch schon den alten Mythographen in dieser Liebesnacht einen eklatanten Beweis der ungewöhnlichen Kraft des Herakles zu sehen, so daß sie diesen fünfzigfachen Liebeskampf als die dreizehnte Arbeit des Helden bezeichneten.

194 Die zwölf Arbeiten des Herakles im Frondienste des feigen und schwächlichen Königs Eurystheus dank der Fackel seiner bosen Stiefmutter Hera verrichten mußte, dürften allgemein bekannt sein, so daß sie hier übergangen werden können, zumal sie im allgemeinen naturheiterweise des erotischen Untertons entbehren. Ich brauche daher nur eine wenig bekannte Kleinigkeit zu erwähnen.

Als Herakles, um den grenzüberschreitenden Hellenhund Kerberos zu holen, in die Unterwelt eindringt, findet er dort das berühmte Freundespaar Theseus und Peirithoos, die wegen ihres tollkühnen Versuches, Persephone, die Gemahlin des Hades, zu entführen, an einem Eisen angewachsen waren. Es gelingt dem gewaltigen Helden, den Theseus loszureißen, als er es auch bei dessen

Schwur halten muß, so wurde der schwächliche feige Eurystheus Herrscher über Argos, und Herakles geriet bei ihm in schimpflichsten Frondienst. Sein ganzes Leben lang wird er von Hera mit dem wütenden Hasse verfolgt wie ihn nur die erbarmliche Lebenssucht eines kleinlichen, auch von der größten Eitelkeit unberührten Weibes hegen kann und muß so unschuldig durch nicht zu sagende Mühen und Arbeiten dafür büßen, daß Zeus bei seiner Erzeugung die Wonnen der Liebe auf die Nacht ausgedehnt hatte, dadurch daß er die Sonne einen Tag nicht hatte aufgehen lassen. Aber wegen List Zeus gelingt es Hera zu verhindern, daß sie sich das neugeborene Kind an die Brust legt, doch dieses saugt so heftig, daß sie es von sich wirft, so daß die göttliche Milch in weitem Bogen umherschneidet, wodurch am Steinhimmel die Milchstraße entstand.

Als er achtzehn Jahre alt war, erlegte er nach einer Lokalsage von Thespias einen mächtigen Löwen. Um dem Untier aufzulauern, übernachtete er als Gast bei dem Könige Thespias, der fünfzig Töchter hatte, eine schöne und wollustiger als die andere. Aber

Freunde versucht, warnt ihn ein mächtiges Erdbeben vor weiterem Eingriff in die Rechte des unterirdischen Reiches. Die komische Dichtung malte mit einem gewissen Behagen aus, wie bei dem Losreißen dem Theus, der mit dem Gesäß im Felsen angewachsen war, dieser Korperteil am Steine hängenbleibt, so daß er nun als Hypohippos, d. h. mit glattem, weil abgewetztem Hinterteil umherlaufen muß. Man kann sich unschwer vorstellen, wie die Athener diesen Bühnenwitz beklatscht haben mögen, zumal ihnen ja aus ihrem Aristophanes bekannt war, daß sie selbst als seefahrende Leute, die daher ihr Gesäß beständig auf den Ruderbanken abwetzten, so genannt wurden, und Aristophanes daher von ihrem „Salamis A“ sprechen konnte. Wer einigermaßen in die Sprache



Herakles kämpft mit dem Löwen. Schwarzfigurige Vase. Berlin, Antiquarium.

der attischen Komödie eingeweiht ist, weiß, welcher obszönen Nebensinn das hochlustige Publikum dabei heraushören sollte und sicherlich auch herausgehört hat.

195 Durch seine zwölf Taten, die in den Lokaldichtungen noch um manche andere vermehrt wurden, war Herakles zum strahlenden Nationalhelden der Griechen geworden, zu dem zumal die männliche Jugend mit heiliger Begeisterung emporblickte. So sang der Griechenknabe:

„O Herakles! Lieb mir mein Mund die Worte
Zu künden, was die Brust durchwogt! So herrlich,
So unerreichbar hoch wie du wird nie
Ein Vorbild bis zum späten Tod nur leuchten.“

Um so schmerzlicher erscheint der Frondienst, der viel schlimmere als der beim König Eurystheus, in den Herakles am uppigen Hof der lydischen Königin Omphale hinarbeitete, wo der

berliche Held das Schimpflichste erfährt, was nach griechischer Auffassung nur denkbar war, das heißt zum Weiberknecht und selbst zum Weibe wurde

196 Wie Herakles der Heros der ganzen griechischen Nation, so ist Theseus der Nationalheld des ionischen Stammes. Auf dem Wege von Trozen, wo er seine Knabenjahre verlebt hatte, nach Athen vollführt er sechs gewaltige Heldentaten, die jedem Leser von Kindheit an bekannt sein mußten. Als er dann, ein zarter Jungling im schleppenden ionischen Gewande mit zierlich aufgebundenem Haare durch die Stadt zu seinem Vater geht, spotten die bei einem Tempelbau beschäftigten Arbeiter des schönen Mädchens, das so allein herumstreiche. Da wußt er einen mit Baumaterial beladenen Wagen so hoch in die Luft, daß alle staunen und jeder Spott verstummt.

Als Theseus die sieben athenischen Knaben und Mädchen, die im Labyrinth zu Kreta dem Minotaurus (siehe oben Seite 122) in jedem neunten Jahre geopfert werden mußten durch Erlegung des Untiers errettet hatte, herrschte großer Jubel und eitel Freude. Unter Gesang und Lautenklang, mit den Kranzen der Freude und Liebe geschmückt, tanzt Theseus mit Ariadne und den befreiten Knaben und Mädchen zum Gedächtnis an die Windungen des Labyrinthes den kunstvoll verschlungenen Geranostanz, dessen Formen sich auf der Insel Delos, wo Theseus, nachdem er die schlafende Ariadne auf der Insel Naxos verlassen hatte, gelandet war, bis in späteste Zeiten erhalten haben. Daß Theseus für die Reize der weiblichen Liebe mehr als empfänglich war, ist bekannt genug, so daß wir die Namen seiner zahlreichen Geliebten hier nicht aufzuzählen brauchen. Der Historiker Istros, ein Schüler des Kallimachos, hatte in seinen „Attischen Geschichten“ von den Liebschaften des Theseus gesprochen und dabei drei Klassen unterschieden: die einen habe er gehabt „aus Liebe“, die andern, „weil er sie erbeute hatte“, die dritten „in rechtmäßiger Ehe“.

197. Die Argonautensage und die übrigen Heldenmarchen kann ich hier nur, soweit sie erotischen Charakters sind, kurz registrieren. Da ist es zunächst nicht uninteressant, daß man schon in der griechischen Sage eine Art der Steinachschen Verjüngungskur kannte. Als Medea mit Jason vom Argonautenzuge nach Griechenland kam, verjüngte sie ihren ihr etwas zu alt gewordenen Gatten durch die ziemlich robuste Methode des Aufkochens, eine ähnliche Operation nahm sie mit seinem hochbetagten Vater Aison vor, dem abgelebten Greise, indem sie Zauberkräuter in einem goldenen Kessel kochte und ihm den Sud davon zu trinken gab, der aber offenbar zu stark ausgefallen war, so daß der arme Greis, nach einigen Quellen wenigstens, daran sterben mußte. In ähnlicher Weise verjüngte sie auch die Nysaischen Nymphen, die Ammen des Dionysos, indem sie diese mit ihren Männern von neuem zusammenbrachte, woraus sich ergibt, daß die kluge Medea über das letzte und wirksamste Verjüngungsmittel recht wohl Bescheid wußte.

Wie dann Medea später furchtbare Rache an dem ihr vermeintlich untreuen Gatten nimmt, wie sie, von maßloser Eifersucht und unauslöschlichem Hasse entflammt, ihre beiden herzigen Knaben tötet und die Nebenbuhlerin durch infernalische Tücke zu toten weiß, das ist aus alter und neuer Dichtung und bildender Kunst bekannt.

198. Dasselbe gilt auch von den Gestalten und Ereignissen des thebanischen und trojanischen Sagenkreises. Als Thetis, die Unsterbliche, dem Menschensohne Peleus vermählt werden sollte, straubte sie sich lange, da sie nicht in den Armen des Sterblichen ruhen wollte. Darob entspann sich dann ein schwerer Kampf, der an die Brautnacht der Brunhilde erinnert, nur daß die Sagen der Hellenen unendlich zarter und poetischer sind als die Gebilde der germanischen Mythologie. So mußte Peleus nach Pindar „die Meerfrau Thetis ringend erfassen“, und Ovid malt mit großem Behagen aus, wie sich Thetis, die sich in wohliger Nacktheit außer Siesta ergeben will, in tausend

Gestalten verwandelt, um sich der Begierlichkeit des Peleus zu entziehen, bis sie durch seine Listen besiegt wird, sich ihm ergibt, um in dieser Liebesumarmung den großen Achilles zu empfangen. Ein höchst erotisches Gemälde, das bis zur äußersten Grenze geht. Dann folgte die von den griechischen Dichtern mit besonderer Vor-

liebe verherrlichte Hochzeitsfeier der Thetis mit dem sterblichen Manne, an der alle Himmlischen teilnahmen (vgl. oben S. 63), die auch von der bildenden Kunst in immer erneuten, immer schöneren Variationen dargestellt wurde. Fiedler erschien auch Eris bei dem Hochzeitsmahle, die Göttin der Zwietracht, die den beuchtigten Erisapfel unter die Gäste warf, was das Parisurteil und danach



Herakles und Telephos. Wandbild aus Herkulanum nach einem pergamenischen Original. Neapel, Nationalmuseum.

den ganzen Jammer des Trojanischen Krieges zur Folge hatte. Ein tiefsinniges Symbol für die beangstigende Wahrheit, daß allem irdischen Glücke ein starker Tropfen Wermut beigemischt ist.

Allbekannt ist die Gestalt des Odysseus, des leiderfahrenen, listenreichen, starken Dulders. Aber weniger bekannt dürfte die Sage sein, daß man in der Gegend von Pellana, wo einst Tyn-dareos und Ikarios mit ihren Kindern gewohnt hatten, ein Bild der „Schamhaftigkeit“¹⁾ sah, das Ikarios nach dem Abschiede von seiner Tochter Penelope geweiht hatte. Umsonst hatte

¹⁾ Das Wort Aidos ist kaum zu übersetzen. Es bedeutet nicht „Schamhaftigkeit“ in unserem Sinne, sondern das, was der Lateiner pietas nennt, d. h. die keusche Hingabe an die jeweilige Pflicht. Penelope befindet sich in einem Konflikt der Pflichten: so will dem Vater nicht weichen, will aber auch dem geliebten Manne die Treue nicht brechen. Deshalb verhilft sie ihr Antlitz, um ihren Seelenkonflikt zu verbergen; und zu bitten, nicht weiter in sie zu dringen. Die Geschichte von der Schamhaften Penelope erzählt schon und ausführlich Iasanos III, 20, 10.

Die Ethik des Wortes „Du wirst Vater und Mutter verlassen und deinem Ehegatten anhängen“ war demnach schon dem griechischen Altertum seit uralter Zeit bekannt und brauchte nicht erst von Jesus nach mosaischem Vorbild neu geprägt zu werden (1. Mos. 2, 24, vgl. Mark. 10, 7; Matth. 19, 5).



Achilles unter den Töchtern des Lykomedes Wandgemälde
Neapel Nationalmuseum

er den Odysseus zu bestimmen versucht, von der steinigten Insel Ithaka in die lieblichen Taler von Lakemon umzuziehen, hatte umsonst der Tochter zugeredet, dazubleiben. Schwiegend hatte diese ihr Antlitz verhüllt und war dem geliebten Manne gefolgt.

Als man überall in Griechenland warb und sammelte um alle namhaften Helden zum Rachezuge gegen Troja aufzurufen, dessen Prinz Paris durch die Entführung der Helena und den Raub unermesslicher Schätze ganz Griechenland beleidigt hatte, da brachte Thetis ihren Sohn Achill, den blutjungen herrlichen Elyrien, in mütterlicher Sorge auf daß er nicht an den Kriegsgewohnheiten zu nehmen brauche, nach der Insel Skyros wo er unter den Töchtern des Königs Lykomedes aufgezogen werden sollte. Das ist soviel ich weiß, das älteste und wohl auch einzige Beispiel von Koedukation im

griechischen Altertum. Die Griechen waren für solchen Unfug zu verurteilt, sie hatten das als ein Zusammenspannen von Pferd und Ochs bezeichnet.¹

Die Folgen dieses Erziehungskunststücks blieben natürlich nicht aus, da sich Achilles unter den Jungfrauen eben nicht als Jungfrau fühlte, so daß des Königs Tochterlein Deidameia eines schönen Tages der Mutter errotend gestehen mußte, daß sie von dem zarten in Mädchenkleidern umherlaufenden Mitzögling ein Kind unter dem Herzen trüge. Dieses Knäblein wurde der später so namhafte Held Neoptolemos. Den als Mädchen verkleideten Achilles hatte in einem berühmten von Pausanias beschriebenen Gemälde schon Polygnotos dargestellt, seitdem blieb es ein beliebter Vorwurf der bildenden Kunst, ein besonders charakteristisches, stark erotisches Gemälde von der Hand des Gialino hängt im Museo civico zu Verona.

Bei der Zerstörung Trojas mußte Kassandria es sich gefallen lassen, vom Bilde der jungfräulichen Pallas hinweggezerrt zu werden, um der Kraft des Iokrischen Aias ihre jugendliche Blume zum Opfer zu bringen.

199 Die sogenannten Nosten, d. h. die Gedichte, in denen die Heimkehr der Helden von Troja erzählt wurde, boten mannigfache Gelegenheit zur Schilderung erotischer Abenteuer. So ist auch das schönste und bekannteste dieser Gedichte, die Odyssee, reich an erotischen Situationen. Wir brauchen nur Namen wie Kalypso, Kirke, Nausikaa, die Sirenen, die Phäaken usw.

¹ Bekanntlich hatte Odysseus, um nicht am Trojazuge teilzunehmen zu müssen, Walnüsse gekaut und dadurch dokumentiert, daß er Pferd und Ochs zusammen zu spannen konnte. — Über Koedukation habe ich geschrieben in Marcuss Zeitschrift für Sexualwissenschaft Bd. VIII, S. 18 ff.

zu nennen, um in jedem Leser die Erinnerung an farbenfreudig und sinnlich ausgemalte Bilder zu erwecken.

Wir stehen am Ende unserer Betrachtung der religiösen und mythologischen Anschauungen der Griechen. Wenn auch gerade dieses Kapitel einen anfangs weder geahnten noch beabsichtigten Umfang annehmen mußte, so bin ich mir hier mehr denn sonst der Unzulänglichkeit meiner Darstellung bewußt, denn der Stoff ist zu riesengroß, um in einem Überblick mehr als summarisch behandelt werden zu können. Aber auch so wird der Leser zu seiner Verwunderung gelernt haben, wie sehr auch Religion und Mythologie der Griechen von Erotik durchtrankt sind. Aber nochmals sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das hier Besprochene nur eine fragmentarische Auswahl darstellt, weil die ganze Fülle der Erotik kennenlernen will, die den mythologischen Vorstellungen der Griechen zugrunde liegt, kann an dem gründlichen Studium eines der ausführlichen Handbücher über diesen Gegenstand nicht vorbeigehen.



Tanzendes Mädchen Terrakottafigur aus Priene Berlin, Antiquarium

SIEBENTES KAPITEL

DIE EROTIK IN DER GRIECHISCHEN LITERATUR



Schlafend r Tros n e ner II e Ter ako tofigu
B l Privale z



Dionysische Szene Rotfigurer attischer Glykener Krater Paris, Louvre

200 In einer Sittengeschichte darf ein Überblick über Literatur und Kunst schon deswegen nicht fehlen, weil die in der Schrift niedergelegten oder vom bildenden Künstler geschaffenen Geisteswerke ein treues Spiegelbild der Zeit darstellen. So werden wir nur solche Werke in den Kreis unserer Betrachtung ziehen können, die ausgesprochen erotischen Charakter haben oder in denen erotische Episoden in größerem Umfange enthalten sind. Auch werden wir hier die umfangreiche homerische Literatur nicht berücksichtigen, da diese in dem Kapitel von der Knabenliebe eingehend behandelt werden wird. Ebenso wenig wird hier von der tragischen und komischen Dichtung zu reden sein, da über die Prosa dieser beiden Dichtungsarten bereits im vierten Kapitel gesprochen wurde. Aber auch mit diesen Einschränkungen ist der Stoff noch riesengroß.

Diese Aufgabe wird dadurch noch wesentlich erschwert, daß es an brauchbaren Vorarbeiten bis jetzt so gut wie gänzlich fehlt, denn noch immer ist die Geschichte der erotischen Literatur und Kunst der Griechen, die wir so brennend nötig hatten, ungeschrieben, nur daß hier und da in den größeren Handbüchern sich schüchterne Andeutungen finden. So war ich darauf angewiesen, ohne nennenswerte Vorarbeiten die griechische Literatur zu dem angegebenen Zwecke durchzusehen. Wer auch nur eine Ahnung von dem Umfange der griechischen Schriftwerke hat, die uns erhalten sind oder deren Inhalt sich durch die exakte Methode philologischer Forschung rekonstruieren läßt, wird von den Kräften eines einzelnen nicht Unmögliches, was

in diesem Falle absolute Vollständigkeit bedeuten würde verlangen dürfen Wenn je, so gut in dem unerschöpflichen Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft das Wort, daß unser Wissen nur Stückwerk ist

I DAS KLASSISCHE ZEITALTER

1 DIE EPISCHE DICHTUNG

201 Wir beginnen unseren Überblick mit der mythischen Vorzeit und gehen von der bekannten Bemerkung des Cicero aus, daß es schon vor Homer Dichter gegeben hat Das ist unzweifelhaft richtig und Spuren davon finden sich in den homerischen Gedichten in nicht geringer Zahl Aber von all den Gedichten, die vor Homer entstanden hat sich nichts erhalten ihre Schöpfer waren die Pfadfinder, die dem Homer die Wege bahnten, die Sprache modulierten und den epischen Vers, die Langzeile des Hexameters, schufen, ihre Werke gerieten in Vergessenheit, als am literarischen Himmel die Sonne der homerischen Poesie aufging Gleichwohl ist mancherlei Kunde auch aus dieser Zeit auf uns gekommen, und die griechische Literaturgeschichte berichtet von einer stattlichen Anzahl von Dichtern, die vor Homer gelebt haben wenn auch freilich die meisten davon nur Namen sind, Erfindungen einer späteren Zeit, um das älteste poetische Schaffen mit der plastischen Vorstellung bestimmter Dichter verknüpfen zu können

Einer der ältesten dieser sagenhaften Dichter war Pimphios, von dem Pausanias berichtet daß er Hymnen auf Eros gedichtet habe Diese Notiz ist deswegen für uns wertvoll weil wir daraus ersehen, daß die Griechen bereits für die älteste Zeit ihrer Literaturgeschichte die Verehrung des Eros annehmen, und so kann man mit vollem Rechte behaupten daß Eros am Anfange der hellenischen Kultur steht, wenn auch freilich in den homerischen Gedichten der Gott Eros zufälligerweise mit Namen nicht genannt wird Wohl aber wird in der Theogonie des Hesiod Eros durchaus folgerichtig unter den ältesten Gottern, d. h. unter denen die seit den frühesten Zeiten existierten, erwähnt

Wesentlich bekannter als der wohl ganz mythische Pamphios ist der halb sagenhafte Orpheus, der als ein Sinnbild der Vereinigung dionysischer und apollinischer Religion zu betrachten sein durfte Wenn auch Aristoteles seine Existenz leugnete, so wurde er doch so sehr zum Träger der poetischen Produktion seiner Zeit, daß die Literaturgeschichte noch heute von der Orphischen Vorzeit spricht Jedem, auch wenn er sonst nicht viel vom klassischen Altertum weiß, ist bekannt, wie Orpheus in die Unterwelt hinabstieg um seine durch einen Schlingenbiß früh verstorbene Gattin Eurydike von dem Beherrscher der Unterwelt durch die Macht seines Gesanges zurückzuerbitten Hades, der Gott der Unterwelt, ließ sich auch wirklich durch den wundervollen Gesang des Orpheus rühren und gestattete ihm, seine Gemahlin in das Leben zurückzuführen, jedoch unter der Bedingung, daß sich Orpheus nicht nach ihr umblicke, bevor er an das Tageslicht gekommen sei Diese Bedingung war zu hart für einen Sterblichen von Sehnsucht bezwungen, blickte Orpheus zurück, und die Gattin entschwand als ein Schatten auf Nimmerwiedersehen zurück in das Reich des Hades So ist der am Anfange der griechischen Literaturgeschichte stehende Orpheus ein leuchtendes Beispiel ruhrender Gattenliebe, er wird uns später noch einmal, dann freilich am anderen Ufer der Liebe, begegnen

Daß die beiden großen Nationalepen der Griechen, Homers Ilias und Odyssee, von Eiotk durchtrankt sind und viele farbeglühende mit allen Mitteln der Kunst ausgeführte Gemälde

von hohem sinnlichen Reize enthalten, war schon früher mehrfach erwähnt, so daß sich hier ihre Besprechung erubrigt. Dasselbe gilt von den sogenannten homerischen Hymnen, in denen viertens die Liebe der Aphrodite zu Aineias mit großer Anmut, sinnlicher Leidenschaft und nicht ohne pikanten Beigeschmack geschildert wird. Auch sonst hatte ich schon öfter Gelegenheit, auf die in den homerischen Hymnen enthaltene Erotik hinzuweisen. Auch auf die Gedichte des sogenannten epischen Kyklos brauche ich hier nicht näher einzugehen, da die in ihnen enthaltene Erotik zum größten Teile auf der Verherrlichung der Junglingsschönheit beruht und ihre mannweibliche Komponente ebenfalls früher schon erörtert wurde. Selbst von den erhaltenen Gedichten des Hesiodos braucht hier nicht gesprochen zu werden, da die erotischen Bestandteile seiner Dichtung, wie der Pandora-mythos, die wenig lebenswürdige Charakteristik der Weiber, ihre schon damals immer sprunghafte Koketterie und anderes bereits früher erwähnt wurden.

Von Hesiod besitzen wir ferner ein Gedicht, das „der Schuld des Herakles“ betitelt ist. Es schildert den Kampf des Herakles mit dem Unhold Kyknos, seinen Namen



Aphrodite tetrasticha. Marmor. Syrakus, Museum

bat es von der, einen großen Teil des Gedichtes einnehmenden Beschreibung des Schicksals des Herakles

Im Anfange erzählt der Dichter, wie Zeus, um der Welt einen Retter und Heiland zu schenken, in heißer Liebe zu der schönen Alkmene, der Gattin des thebanischen Königs Amphitryon, entbrannt

„Sie übertraf bei weitem alle anderen irdischen Frauen an Schönheit und stattlicher Gestalt, an klugen und sittsamen Sinne kam ihm keine gleich. Von ihrem Antlitze und aus ihren dunklen Augen strahlte ein Liebreiz wie bei der goldgeschmückten Aphrodite. Während Amphitryon, der, um eine Blutschuld zu sühnen, seine Gattin nicht berührt, auf einem Kriebszuge begriffen ist, naht sich ihm Zeus. Nachdem er ihre Liebe genossen und sich entfernt hat, kehrt der Gatte zurück, dem gewaltige Sehnsucht nach der Gemahlin das Herz erfüllt. Wie wenn ein Mann mit Freunden einer schweren Krankheit oder schlimmer Gefangenschaft entgangen ist, so heutig kehrt Amphitryon damals von harter Kriebsarbeit und gern in sein Haus zurück. Den ganzen Rest der Nacht lag er in den Armen seiner lieben Gemahlin, sich erfreuend an den Güssen der goldgeschmückten Aphrodite.“

Alkmene wird schwanger und gebiert Zwillingsskaben, von Zeus den Herakles, von Amphitryon den Iphikles.

Interessant ist Fragment 179. „Hesiod und viele andere erzählen von Teiresias, daß er einst in Arkadien zwei Schlangen zugeschnitten habe, wie sie sich begatteten. Er verwundete sie eine da wurde er aus einem Manne zu einem Weibe und verkehrte auch von da ab mit Männern. Apollo aber sagte ihm, wenn er den beiden Schlangen wieder aufsaßte, wie sie sich begatteten, und er dann die eine verwunde, werde er wieder zum Manne werden. Das geschah denn auch. Nun stritten sich einmal Zeus und Hera darüber, wer bei der Umarmung den höheren Genuß empfinde, der Mann oder das Weib. Da nun Teiresias beides aus eigener Erfahrung konnte, befragten sie ihn danach und erhielten zur Antwort: „Von der Wollust gemüßt beim Beischlaf der Mann nur ein Zehntel, ganz nur kostet aus das Weib zehn! Zehntel der Wonne.“

Diese Antwort nahm Hera übel und machte den Teiresias blind, Zeus aber verlich ihm zur Entschädigung die Gabe der Weissagung und ein langes Leben.“

2 DIE LYRISCHE DICHTUNG

202. Nicht viel größere Ausbeute als die bisher besprochene epische Dichtung der Griechen wird uns ihre Lyrik ermöglichen. Zwar ist die lyrische Poesie der Griechen zum allergrößten Teile erotischer Natur, aber, und das ist einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der griechischen und der modernen Lyrik, das Ziel der Erotik sind fast immer Knaben und Junglinge, die von den griechischen Lyrikern besungen werden. Ausführlich werden wir uns daher erst in dem späteren Kapitel über die griechische Knabenliebe mit der lyrischen Dichtung zu beschäftigen haben und können uns hier auf wenige Mitteilungen über die Liebe des Mannes zum Weibe beschränken.

Der erste lyrische Dichter der Griechen, der die Liebe zwischen Mann und Weib besingt, ist Mimnermos aus Kolophon um das Ende des siebenten vorchristlichen Jahrhunderts. Etwas weicheich, sentimental, dabei immer verhebt preist er die Freuden des Lebens und seine sinn

¹ So nach selbst vett. Luc. 183. nach a. deren (s. Kinkel) ge. eßt das Weib $\frac{1}{10}$, der Mann $\frac{1}{10}$.

² Wir haben der Raumersparis wegen die verschiedenen Beizite (s. Kinkel, Seite 153 f.) zusammengezogen und verkürzt.

hehen Genüsse und klagt über das schnelle Verblühen der Jugend und des Liebesglückes Seine Liebe und Dichtung galt der Nanno, einer schönen Florentine

Der erste wahrhaft große Lyriker der Griechen ist Archilochos aus Paros, um 650 v. Chr. Eine leidenschaftliche unruhige Persönlichkeit, dem die Dichtung eine Beichte von dem Überquell seiner Gefühle bedeutet. Er verliebte sich in Neobule, die Tochter des reichen Lykambe. „Heiße Liebesglut entströmte seinen Gedichten. Die Leidenschaft umschlingt sein Herz, entweicht der Brust die zarte Seele, Nacht wird es vor seinen Augen, und bis ins innerste Mark fühlt

er die Liebesqualen. Doch Neobule erhornte seine stürmische Werbung. Ein gutes Geschick hat uns ein Bild des heißgeliebten Mädchens erhalten. Sie trug ein Myrtenreis und lichelte, der Rose frische Blüte und ihr Haar fiel wallend über Schultern, Rücken hin, Haar und Busen entströmte Wohlgeruch, so daß ein Greis sich noch verlieben konnte. Aber als Vater Lykambe die Verlobung wieder aufhebt, da verliert der Dichter jedes Maß, er beschimpft nicht nur den Vater wegen seines Wortbruchs, sondern er schandet seine eigene Liebe, indem er die Ehre und Keuschheit seiner einstigen Braut in Frage stellt. Noch spätere Jahrhunderte haben schreuernd von der Rache des Dichters Archilochos gesprochen. Er kannte sich wohl selbst am besten, wenn er sich einem Igel vergleicht, der sich zusammenrollt und die Stacheln gegen den Feind kehrt.“

Der chronologische Reihenfolge nach wäre nun Semonides aus Amorgos, um 625 v. Chr., zu nennen, und zwar sein nicht allzu geistreiches Spottgedicht auf die Frauen, von dem wir aber schon früher gesprochen haben. Auch Hipponax aus Ephesos, um 540 v. Chr., muß hier erwähnt werden, freilich nur um der beiden sehr gelassnen Verse willen, die uns durch Stobaios erhalten sind.

„An zweiten Tagen nur kann eine Frau dich laben
Am Tage der Hochzeit, und wenn man sie tot begraben.“

Von Kerkiras aus Megalopolis, der zur Zeit des Königs Philippos lyrische Spottgedichte schrieb, die man Melamboi nannte, interessiert uns hier nur der Vers

„In Syrakus war einst ein kallipygisches Mädchenpaar“,



Aphrodite und Eros klappern gelächelt an lei

Worte, aus denen mit zwingender Sicherheit hervorgeht, worauf es den Griechen auch bei ihrer Liebe zum weiblichen Geschlecht in allererster Linie ankam, vgl. auch oben Seite 212

203 Alkaios aus Mitylene einer der größten und vielseitigsten unter den Lyrikern der Griechen, hatte Liebeslieder in größerer Zahl geschrieben, von denen freilich wie meist von der griechischen Lyrik nur kümmerliche Bruchstücke erhalten sind. Die „weichenlockige, süßschmelzende“ Sappho hatte er in seinen Liedern verherrlicht, hatte aber bei den schonen Dichtern deren Herz von Männerliebe nichts wissen wollte, keine Erhöhung gefunden.

Durchaus Herold der Liebe und des heiteren Lebensgenusses ist Anakreon aus Ieos, der auch im höchsten Alter von Wein und Liebe nicht lassen wollte. Geradezu kirchlich sind die auf uns gekommenen Trümmer seiner Dichtung, denn was man früher, so noch die sogenannten deutschen Anakreontiker, wie Hagedorn, Uz u. a., als Poesie des Anakreon bewunderte, hat sich als spielende Nachahmung aus sehr verschiedenen Zeiten herausgestellt (die sogenannten Anakreonten). Was hier als Liebe uns entgegentritt, sind Tümelchen, die zwar artig und nett zu lesen sind, aber keinen Anspruch darauf machen können, als echte Dichtung zu gelten.

Das kostbarste Gold der Poesie leuchtet uns aber aus den Gedichten der Sappho entgegen, die ohne Zweifel zu den größten Dichtergemälden aller Zeiten gerechnet werden muß. In ihren Versen spricht nur das liebende und liebebegehrende Herz, und die Bilder und Gedanken, die es mit dem nie fehlenden Feingefühl echter Empfindung getroffen hat, blieben Jahrhunderte hindurch das oft nachgeahmte, selten aber wieder erreichte Vorbild der erotischen Dichter. Gleichwohl kann auch von Sappho hier nicht ausführlich gesprochen werden, da es die Homöerotik ist, die Leben und Dichten des lesbischen Wundermädchens ausfüllt. Wir kommen also später auf Sappho zurück und begnügen uns hier erneut darauf hinzuweisen, daß die gleichgeschlechtliche Liebe den Griechen nicht Verfall, wohl aber Aufstieg ihrer Kultur bedeutet, dadurch daß sie ihnen geistige Werte schuf, die alle Zeiten überdauern und immer von neuem zu staunender Bewunderung herausfordern.

204 Ein Mädchenchor hatte schon Terpandros Lieder gedichtet, die dann durch den größeren Alkman oder Alkmaion (um 650 v. Chr.) zur höchsten Blüte gebracht wurden. Ihm gebührt das Verdienst, die musikalische Ausbildung der spartanischen Mädchen gefordert zu haben. Zwischen dem Dichter und seinen Sängern, denen er in seinen Liedern gelegentliche Huldigungen darbringt, scheinen auch persönliche Beziehungen intimer Art gewaltet zu haben, wie dies bei der freieren Lebensweise der spartanischen Mädchen unschwer geschehen konnte.

Ebenso dürfte wie die Bruchstücke aus den Liedern des Alkman sind die des Siziliers Stesichoros, der um 600 v. Chr. seine Blütezeit hatte. Er hatte, wie Plato berichtet, ein Schmachtedicht auf die Ehekränzung der Helena geschrieben und war dafür von der erzürnten Heroine mit dem Verluste des Augenlichtes bestraft worden. Als er es wiederbekam, als er die berühmte „Palinodie“ dichtete, nach der nicht Helena selbst, sondern ein von Zeus erschaffenes Idol dem Verführer Paris nach Troja folgte und dadurch die Ursache des trauerreichen Krieges wurde, während die wahre Helena nach Ägypten entführt worden sei. Es liegt auf der Hand, daß die Erzählung von der Blendung des Dichters und seiner Heilung durch Helena nicht der wahre Grund der einwandfrei bezeugten Palinodie gewesen sein kann. Will man also nicht etwa glauben, daß der Dichter eine zufällige vorübergehende Augenerkrankung als Racheakt der Heroine auslegen zu müssen glaubte, was mehr als unwahrscheinlich ist, so muß man schon annehmen, daß der Druck der öffentlichen Meinung, denn dem Glauben der Dorer war Helena eine Kultgöttin, den Stesichoros zwang, seine Schmählung gegen Helena zu widerrufen, mochte sie auch noch so sehr in der Überlieferung der Sage begründet sein. Wenn diese Erklärung

richtig ist, und alle Wahrscheinlichkeit spricht für sie, dann hätten wir in der Palinode des Stesichoros den ersten Markstein auf dem Wege der Effemination zu erblicken, die langsam zwar, aber durch die Jahrhunderte siegreich fortschreitend schließlich zu dem Zustande des modernen Feminismus führte.

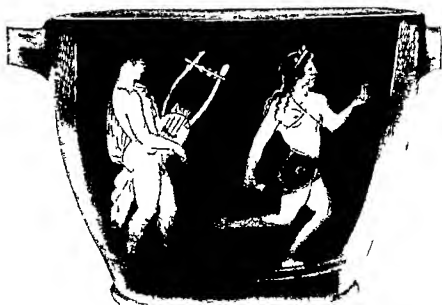
Stesichoros hatte auch das Motiv der unglücklichen Liebe rührend und ergreifend verwendet, in der Dichtung nämlich, in der er von der Liebe der schönen Kalyke erzählte, die sich selbst den Tod gab, weil sie von ihrem Geliebten Eurthilos verschmäht wurde. Athenaios bezeugt uns drucklich, daß in den Gedichten des Stesichoros das erotische Moment eine große Rolle spielte und auch unter den Bruchstücken seiner Dichtungen finden sich mehrere erotische Motive. So führte er die später so beliebte Gestalt des Hirten Daphnis in die Poesie ein, der von einer Nymphe geliebt wurde, dann aber wegen Treulosigkeit durch sie ein bedauernswertes Ende fand. Auch hatte Stesichoros das blutige Schicksal der Rhodina besungen, die trotzdem sie dem Haischos von Komoi ungetraut war, doch von ihrem geliebten Leontichos nicht lassen wollte.

Erotische Motive sind auch in den Dichtungen des Simonides (556—468) und seines Neffen Bakchylides zahlreich vorhanden, natürlicherweise, da bei beiden der Mythos von dessen Reich tum in Erotik wie früher ausführlich sprachen, eine große Rolle spielt. Aber diese Motive sind so mit den Dichtungen verflochten, sind so sehr integrierender Bestandteil, daß eine Analyse dieser Erotik zugleich eine Analyse der einzelnen Gedichte bedeuten würde. Dasselbe gilt auch von den uns erhaltenen Dichtungen des Pindaros (etwa 518—442), des gewaltigsten und erhabensten aller griechischen Lyriker, von dem wir so glücklich sind, nicht weniger als 44 Epiknien zu besitzen. Es sind das Gesänge sehr verschiedenen Umfangs, die zur Verherrlichung eines Sieges in den vier großen nationalen Festen gedichtet waren und die teils in Ort und Stelle beim Siegesmahle, meist aber erst dithyrambisch beim feierlichen Einzuge in die Vaterstadt von einem Chore vorgetragen wurden. Den Kern des Siegesliedes bildet fast immer ein von Pindar mit grandioser Kunst erzählter Mythos, der in irgendeiner Beziehung zum Sieger oder seiner Familie steht. Aus diesen Mythen ließ sich eine stattliche Anzahl von erotischen Motiven herauslösen, wenn zu ausführlicher Analyse im Rahmen dieses Buches Platz wäre.

3 DIE PROSA

205 Auch die Prosawerke der klassischen Literaturperiode, von denen jetzt kurz gesprochen werden soll, bieten mancherlei erotische Ausbeute.

Schon bei Pherekydes von Syros, den die Griechen für ihren ältesten Prosaiker halten, hat man erotische Geschichten wie das erst



Fantendes Males mit Kitharode oder Rhythmus der Vasenbild. Louvre, Paris.



Legendes Model en Terrakot abgus aus Boot en Be In A t qua um

vor einem Vierteljahrhundert auf einem ägyptischen Papyrus gefundene Fragment beweist, in dem die heilige Hochzeit¹ des Zeus anmutig beschrieben wird.

Auch in dem Geschichtswerke des Herodot finden sich einige erotische Erzählungen, wie die von der Blutschande des Mykenes und seiner Tochter oder die Geschichte von der Gattin des Intaphernes oder die hübsche von uns schon früher (S. 174) erzählte Geschichte von Hippokleides, der sich seine Braut weihen hatte

und andere mehr, worüber ich in einem Sonderaufsatze² berichtet habe.

Das älteste Beispiel einer griechischen Spröche ausführlich und mit bewußter Kunst erzählten Liebesnovelle ist die von dem Arzt und Geschichtschreiber Ktesias, der sieben Jahre lang in Persien gelebt hatte, verfaßte ruhende Geschichte von dem Mederkönige Suvangnos und der Sakerkönigin Zinnaris.

Timnos erzählte von den Liebesabenteuern des schönen Daphnis. Er war auch der erste, der von der unglücklichen Liebe der Dido zu Äneas gesprochen hatte.

Phylarchos führte in die Literatur das Motiv von der ebenso schönen wie spröden Daphne ein, die von Apollo geliebt, aber auf ihre Bitten, um dem Ungestüm des Gottes zu entgehen, in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde. Er hatte auch von Dimoties erzählt, der am Meere die angespülte Leiche eines sehr schönen Mädchens fand und mit ihr eine Zeitlang geschlechtlich verkehrte. Als das aber nicht mehr anging, begrub er den Leichnam und tötete sich selbst.

In großer Menge finden sich Liebesgeschichten in den fast überall entstehenden Sammlungen von Lokalsagen, die zumal in den ionischen Städten Kleinasiens wie Pilze aus der Erde hervorschoßen. Zumal die Lokalsagen der üppigen Stadt Milet waren so reich an erotischen Motiven, daß der um den Anfang des ersten vorchristlichen Jahrhunderts lebende Aristoteles, der Boetaccio der Griechen, seine Sammlung erotischer Novellen meist schlupfriger Art in mindestens sechs Büchern „Milesische Märchen“ nannte. Welcher Beliebtheit sich diese Kinder einer lasziven Muse erfreuten, geht daraus hervor, daß sie von Cornelius Sisenna ins Lateinische übersetzt wurden, und aus einer Notiz des Plutarch nach der im Gepäck eines Offiziers des Crassus im Partherkriege des Jahres 53 v. Chr. auch ein Exemplar der Milesischen Märchen gefunden wurde. Erhalten haben sich diese Novellen nicht, doch können wir uns von ihrer Art eine Vorstellung machen durch die erotischen Erzählungen, die Apuleius seinen „Metamorphosen“³

¹ Hans Lietz, Sexuell soziale Entwicklung des Herodotus, „Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen“, Jahrgang XLII (1922) S. 6 ff.

² Der Titel ist vielleicht anders zu setzen. Der J. Oelker in Pauly-Wissow-Bealencyklopädie 2739, 47 ff. 1. Edition. Ich setze ihn auf „Die Lokalsagen von Milet“, es war ursprünglich, daß es sich also in erotischen Streichen dieser Kategorie handelt.

beigegeben hat Auch die früher (Seite 60) von uns erzählte Geschichte von dem Brautbad im Skamander dürfte eine Art ionischen Märchens sein

Wenn man in der berühmten Erzählung von der Matrone zu Ephesus ein ionisches Märchen erblicken darf, so war eins der Leitmotive dieser Märchen der Nachweis, daß keine Dame so sitzend ist, daß sie nicht bisweilen von Liebe zu einem unrechtmäßigen Liebhaber bis zu Haselei entflammt wurde, wie Lampos bei Petron sagt, der uns diese Geschichte in folgender Form überliefert hat

„Zu Ephesus war eine gewisse Dame wegen ihrer Keuschheit sehr berühmt, so daß alle Frauen aus den benachbarten Gegenden der Seltenheit wegen, hinstiegen, um sie zu sehen Da nun der teure Plegemahl dieser züchtigen Dame starr und aus der Welt getragen wurde, so war es ihr viel zu wenig nach der gewöhnlichen Art die Leiche mit fliegenden Haaren zu begleiten und die entblößte Brust vor allem Volke zu schlagen, sondern sie folgte ihm sogar bis in sein Grabmal nach

Der Verstorbene wurde in eine Gruft nach griechischer Weise gebracht und hier fing sie nun an seinen Leichnam zu bewachen und Tag und Nacht zu weinen Ihre Betrübnis war so gewaltig, daß sie sich zu Tode hungern wollte weder Anverwandte noch Freunde konnten sie davon abbringen

Zuletzt wurde noch der ganze Magistrat an sie abgeschickt, aber er mußte mit einer abschlägigen Antwort wieder abziehen Schon hatte sie den fünften Tag ohne Nahrung zugebracht und alle Welt wurde über die Tugend dieser außerordentlichen Frau gerührt und weinte mit ihr und war ihretwegen höchst bekümmert

Diese tröstlose Dame begleitete noch ein ihr ungewöhnlich zugetrautes Mädchen und trauerte und weinte die bittersten Tränen mit ihr, als wenn der letzte Mann auf dem Erdboden gestorben wäre und wenn die Lampe im Begräbnis ausgehen wollte, so goß es wieder frisches Öl hinein In der ganzen Stadt wurde von weiter nichts gesprochen Groß und klein jung und alt bekannten mit einem Munde, daß bei ihnen das einzige wahrhaftige Beispiel von der reinsten Keuschheit und Liebe erschienen sei

Unterdessen hatte der Befehlshaber der Provinz nicht weit von dem Gewölbe wo die Dame ihren erstgestorbenen Mann beweinte, einige Spitzbuben auskrenzen lassen Die folgende Nacht bemerkte ein Soldat welcher bei den Kreuzen die Wache hatte damit man keinen Spitzbuben davonstehlen und begraben mochte ein helleuchtendes Licht unter den Monumenten und



Tanzende Madel in Potfiggenker Paris, Loure

horte von dort ein klagliches Wimmern. Nicht einem Fieber des ganzen menschlichen Geschlechts klappte ihm das Herz im Leibe, zu wissen, was das war, und was dort geschehe.

Er schlich sich also dahin und stieg in das Gewölbe, und wie er ein reizendes Weib erblickte, so stutzte er und glaubte, es sei ein Gespenst und ein Blendwerk böser Geister. Bild darauf aber, wie er die durch den liegende Leiche gewirte wurde und die Fräulein betrachtete und das göttliche Gesicht von Nageln zerkratzte, so trüferte eben mit seinen Gedanken die Wahrheit und hielt sie für eine Dämonie, welche über den Verlust ihres Mannes tröstlos sei. Er holte eine kleine Mahlzeit aus seinem Schnappsacke, trichtete sie freundlich der Dame dar und trug alle Trostgründe, die er wußte, der Betrübnis auf das beweglichste vor, damit sie nicht in ihrem verwichenen Schmerz beharre und ihre schöne Brust mit unnützen Seufzern abzehle. 'Wir müssen alle sterben! Das ist nicht zu ändern!' sagte er, 'wir müssen einmal in der irdischen Hauskammer zuhause sein und fügen noch alles übrige hinzu, wovon sonst sich diese Schwärze in dem Herzen heilen lassen. Aber ihr Schmerz wuchs noch mehr bei diesen Trostgründen, sie erzürnte sich darüber, schlug sich wütend den Busen, ließ ihre Locken aus dem Haupte und stürzte sie auf ihren geliebten Gemahl.

Der Soldat aber war kein Mann, der sich so leicht abschrecken ließ. Er fuhr fort mit seinen Trostgründen und gab sich alle Mühe, sie zu bereuen, daß sie etwas Speise zu sich nähme. Ihre Begleiterin wurde zuerst überwunden, der nektarische Geruch vom Wein hatte ihre Begierde erregt, schüttelte sie ihm die Hand dem freundlichen Mann entgegen, erquickte sich mit Speise und Trank und fing selbst an, die Hartnäckigkeit ihrer Frau zu bestürmen.

'Was wird dir's helfen?' sagte sie, 'wenn dich nun der Hunger wird aufgezehrt haben?' 'Wenn du dich lebendig begrabst?' 'Wenn du deinen reinen Geist von dir stoßest, dich ihm noch das Schicksal abrufst?'

O liebe Frau, dem abgeschiedenen Gemahl weiß nichts von deinem Harme, ihn ruht nicht deine Qual!'

Willst du wider den unveränderlichen Willen des Schicksals ihn wieder lebendig machen? Oder willst du nicht lieber die weiblichen Vorurteile ablegen und noch so lange die Freuden des Lebens genießen, als es erlaubt ist? Siehe, selbst diese Leiche sollte dich belehren, wie flüchtig das Leben ist!'

Kein Sterblicher wird dadurch beleidigt, wenn man ihn zwingt, Speise zu sich zu nehmen und zu leben. Also ließ sich denn auch endlich diese Dämonie, von dem ersten einigen Tage ausgehungert, von ihrem hartnäckigen Entschlusse zurücke bringen und erquickte sich nicht weniger begierig mit der Speise, durch deren Anblick sich das Mädchen vorher hatte überwinden lassen.

Übrigens wußt ihr, was der Mensch verlangt, wenn er sich satt gegessen und getrunken hat. Mit eben den Schmeicheleien, wodurch der Soldat die Dame bewegt hatte, nicht mehr sterben zu wollen, griff er nun auch ihre Keuschheit an. Dieser Jungling schien ihm nicht haßlich und unanständig zu sein und das Mädchen stand dem Soldaten treulich bei, weil ihm das aufgeweckte Leben durch ihn sehr wohl beehrte, und rief oft ihrer tugendhaften Frau zu:

Selbst wider dich willst du hartnäckig immer streiten?

Du heilst, und deine Liebe schmeichelt du?

O häufe nicht auf Leiden größeres Leiden!

Wer dich getrosset hat, Ma larme, liegt hier!

Was soll ich euch länger aufhalten? Ihr wißt vielleicht, wie schnell der Übergang von Traurigkeit zu Liebe ist? Die Dame fistete auch hier nicht länger, und der unüberwindliche Soldat überredete sie, auch dieses Fasten aufzuheben.



Zeus und Ganymed. Römisches Vasenbild. Rom, Vatikan.

Sie lagen nicht nur diese Nacht zusammen, in welcher sie Hochzeit machten, sondern auch den folgenden und dritten Tag. Freilich schlossen sie die Türen der Gruft zu, damit jedermann von Bekannten oder Unbekannten an das Monument kommen würde, glauben mochte, die keuscheste Frau unter dem Monde habe über dem Leibe ihres Mannes den Geist aufgegeben. Ubrigens ergötzte den Soldaten sowohl die Schönheit der Dame als auch das Geheimnis und er kaufte, soviel ihm sein Vermögen erlaubte, das Beste, was er erhalten konnte, und trug es, sobald die Nacht hereinbrach, in das Gewölbe.

Wie die Verwandten eines von den ans Kreuz Gehenden bemerkten, daß keine Wache mehr zugegen sei, zogen sie ihn bei Nacht herab und erwirkten ihm noch die letzten Pflichten und der Soldat wurde, während er im Busen seiner Geliebten lag, hingerichtet. Bei mitternacht der Morgendämmerung bemerkte er, daß ein Dieb in dem einen Kreuze mangelte. Er fürchtete sich vor Lebensstrafe und lief zu seiner Getrösteten und erzählte ihr, was sich zutragen habe. Er batte sie nur noch um diese einzige Gefälligkeit, daß sie ihn zur Ruhe bestatten und mit dem unseligen Grabe ihres Mannes auch zugleich ihren Freund bedecken möge.

Die Dame war nicht weniger barmherzig, als sie keusch war, und rief: Ach! Das will die Gottheit nicht zulassen, daß ich zu gleicher Zeit die zweien Sterblichen, welche ich am liebsten liebte, in einem Grabe sehen soll! Nein! Besser ist es, daß ich den Toten aufbauge, als den Lebenden umbringe. Nach dieser Rede befahl sie, daß man den Leichnam ihres Mannes aus dem Grabe zoge und an das Kreuz hänge, von welchem der Dieb war gestohlen worden. Der Soldat bediente sich der List der klugen Dame und den Tag darauf verwundete sich alles Volk und konnte nicht begreifen, wie es der Verstorbenen müsse gemacht haben, daß er sich ans Kreuz geschlagen hatte.¹

206 Unter den Schriften des Atheners Xenophon (um 430—354) ist eine fast ganzlich dem erotischen Problem gewidmet, das lebenswürdig inmütige „Gastmahl“. Das Mahl wurde von dem reichen Athenier Kallias zu Ehren seines schönen Lieblings Autolykos gegeben, der in den Pythien des Jahres 422 v. Chr. im Paukration gesiegt hatte. Im Gegensatz zu dem platonischen Symposion nehmen hier auch Spaßmacher, Tänzerinnen und Lautenspielerinnen teil, ebenso ein schöner Knabe, der seine gymnastischen und musischen Kunststücke zum besten gibt. Nach mancherlei Gesprächen ernster und heiterer Natur hält Sokrates eine Rede über die Liebe, deren Kern darin wurzelt, daß man sich mehr von den geistigen Anlagen als von den körperlichen Reizen eines Knaben fesseln lassen müsse. Den Beschluß bildet ein mythologisches Ballett, eine Liebesszene zwischen Dionysos und Ariadne darstellend, die auf die Gäste einen solchen Eindruck macht, daß „die Unverheirateten schworen, sich baldigst eine Frau zu nehmen, und die Verheirateten ihre Pferde besteigen, um schleunigst zu ihren Frauen heimzukommen“.

Auch die „Anabasis“, in der Xenophon den verunglückten Zug des jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes und den mühen- und gefahrvollen Rückzug des griechischen Söldnerheeres schildert, ist hier zu nennen, da wenigstens gelegentlich erotische Fragen gestreift werden, z. B. die Liebe eines noch Unbärtigen zu einem Bärtigen, Raub von Knaben und Mädchen, die ruhrende Geschichte von Episthenes und dem schönen Knaben und ihrem gegenseitigen Opfermutes, durch den der Knabe vom Tode gerettet wird. Der „Oikonomikos“, die Schrift über die beste Führung eines Haushalts, war schon früher (Seite 56) erwähnt und aus ihr die reizvolle Schilderung des Familienlebens des jung verheirateten Ischomachos zitiert worden. Auch in dem „Hieron“, einem

¹ Hier Milet. Eben andere Städte wie Ephesus, Naxos, Rhodos, Kreta usw. nicht zu verkennen. Überblick über die Eros- und Erotik des Altertums gibt E. Rohde in seinem wertvollen Buche über den griechischen Roman, zweite Auflage, Leipzig 1900, Seite 42 ff.



Athena Zeus e nischenkend Skyphos Wien Museum

Gespräche zwischen Simonides und dem sizilischen Könige Hieron werden erotische Figuren berührt, auf die wir später noch zurückkommen werden. Endlich muß hier noch die *Kyropaidia*²⁸ (Die Erziehung des Kyrus) ein pädagogisch-politischer Tendenzroman erwähnt werden wegen der eingelegten erotischen Novellen, von denen die Geschichte von der Pantheia und ihrer zührenden Liebe und Treue am reizvollsten ist.

207 Daß auch die auf uns gekommenen Werke der griechischen Beredsamkeit, also der Redner im weitesten Umfange des Wortes Beiträge zur Geschichte der antiken Erotik liefern möchte auf den ersten Blick wunderbar erscheinen. Und doch ist es so nicht nur, daß die Redner es liebten, zur Unterstreichungs ihrer Ansichten und Behauptungen Beispiele und Parallelen aus Sage und Geschichte anzuführen, nein manche Reden behandeln naturgemäß juristische Fälle aus gesprochen sexuellen Charakteren, von denen wir wenigstens die wichtigsten hier kurz besprechen wollen. So haben wir von Antiphon eine Rede, der sich ein unehelicher Sohn bedient, um gegen seine Stiefmutter wegen eines ihrem Mann gereichten Liebestrankes zu klagen. Interessant ist, wie es der Redner Andokides verstand, die gegen ihn herrschende politische Mißstimmung in das Gegenteil zu verkehren: er konnte das unendliche Schönheitsbedürfnis seiner Mitbürger und so stützte er aus seinen reichen Mitteln, die er sich im Auslande durch glückliche Handelsgeschäfte erworben hatte wie Plutarch erzählt einen Karbenchor auf das glanzendste aus, durch den er sich alle Herzen im Staube eroberte.

Von dem Hediher Iysris ist hier zunächst der erotische Brief¹ zu nennen, den Platon seinem Dialog „Phaidros“ eingefügt hat, mit dem merkwürdigen Thema, daß man eher dem Nichtliebenden als dem Liebenden den Lohn der Minne gewähren solle. Auch andere erotische Briefe des Iysris sind wenigstens teilweise auf uns gekommen, und es scheint, als ob Lysris diese später so beliebte Gattung als erster in die Literatur eingeführt hat. Am berühmtesten unter seinen Briefen war die gegen Lantosthenes und die Verteidigungsrede des Themistokles, der von dem schurkenhaften Lantosthenes auf das raffinierteste überlistet, die Verletzung seiner Untertanke durch den Mord des Erhebers gesühnt hatte.

208 Daß sich mit fortschreitender Entwicklung auch die Philosophie des Problems der Liebe bemächtigte und ihr Wesen zu ergünden suchte ist an sich wahrscheinlich genug und wird durch die philosophischen Schriftwerke bestätigt. Denn die Liebe ist, wie Plutarch einmal sagt, ein schwer zu ergründendes und kaum zu lösendes Rätsel. Wenn auch freilich die philosophische Spekulation der menschlichen Vernunft entsprechend sich lieber mit dem männlichen Eros als mit der weiblichen Aphrodite beschäftigte.

Von den Schriften des Plato, soweit sie sich mit erotischen Problemen befassen sind 1. Der kleine Charmides 2. Lysis 3. Symposium (Gastmahl) 4. Phaidros an späterer Stelle zu Lebzeiten, da sie entweder ganz oder wenigstens zum großen Teile homoerotischen Tragen gewidmet ist.

Mit fortschreitender Zeit nimmt das Interesse an dem Problem der Liebe zu. Schon im 4. J. v. Chr. Aristoteles dann sein Schüler Theophrastos hatten Bücher über die Liebe geschrieben und zumal der letztere hatte nicht viel Gutes an der Ehe übriggelassen. Sein Schüler und Enkel Demetrios von Phaleron der bekannte peripatetische Philosoph der aber auch als Staatsmann Bedeutung hatte und zehn Jahre (317–307) Regent von Athen war hatte einen „Eros“ geschrieben, der nicht auf uns gekommen ist. Nicht erhalten ist auch die Schrift des Phainias aus Lesbos über die Tyrannen die aus Motiven der Liebe getötet wurden. Das Buch war auch in erotischem Novellenstoff, da ja viele Tyrannen aus Gründen der Eifersucht ihren Tod fanden. Eine Probe aus seinem Buche wurden wir in dem Kapitel über die Knabenliebe bringen.

Unter „Erotilos“, richtiger „Eroika“ konnte man auch von Klearchos aus Soloi auf Zypern in diesem Buche, aus dem noch mehrere Bruchstücke erhalten sind, hatte Klearch durch mythologische und geschichtliche Beispiele die Natur der Liebe zu ergünden gesucht. Man las darin von der Liebe des Perikles zur Aspasia und dem strikten erotischen Verlangen dieses berühmtesten aller griechischen Staatsmänner, von einem bedauerlichen Liebesabenteuer des Epaminondas, von der Leidenschaft des Lyderkönigs Gyges zu seiner Geliebten und dem gewöhnlichen Grabdenkmal das er ihr nach ihrem Tode errichten ließ. Auch in seltsamen Anekdoten fehlte es nicht. Eine Frau hatte sich unsterblich in einen Knaben verliebt und ein Pfau in ein Mädchen so sehr daß er den Tod des Mädchens nicht überlebte. Klearch hatte aber auch über die Gebräuche und ihre Gründe gesprochen, wie sie beim Liebeswerben üblich waren. Warum Liebende Blumen und Äpfel in den Händen tragen oder die Tür der Geliebten mit Blumen bekranzen. Wenn es danach verlangt, mag diese endlosen Betrachtungen bei Athenaios, der daraus lange Bruchstücke zitiert, nachlesen.

Hieronymos von Rhodos wie noch viele andere Schriftsteller dieser Zeit gefiel sich darin in seinen „Geschlechtlichen Denkwürdigkeiten“ auch allerlei erotische Anekdoten zu erzählen. Von denen uns Athenaios mehrere den Sokrates, Sophokles und Euripides betreffende erhalten hat.

II. DAS HELLENISTISCHE ZEITALTER

1. DIE DICHTUNG

1) EPISCH UND LYRISCHE GEDICHTE

209. Auch in der nachklassischen Periode der griechischen Literatur, die man unter dem Namen der hellenistischen Zeit zusammenfaßt, und die man meist mit dem Tode Alexanders des Großen (323 v. Chr.) beginnt, spielt die Erotik eine große, ja beinahe noch größere Rolle als in der sogenannten klassischen Zeit. Charakteristisch ist, daß, je mehr fremde Elemente in das Griechentum eindringen, um so mehr die Knabenliebe zurücktritt, das weibliche Moment fängt an in der Literatur einen um so breiteren Raum einzunehmen, als, zumal in den Großstädten, der Verkehr der Junglinge mit den Hetären zunahm.

Viele Dichtungen dieses Zeitalters sind verloren gegangen, und wir sind auf ihre römischen Nachahmungen durch Catull, Tibull, Propertius, Ovid angewiesen, aus denen wir auf die starke Sinnlichkeit jener Gedichte einen Rückschluß machen können. So hatte Philetas aus Kos neben erotischen Elegien ein Epos „Hermes“ geschrieben, dessen Inhalt die Liebesabenteuer des Odysseus mit Polykela, der Tochter des Aiolos, bildeten. Sein Freund war Hermesianax aus Kolophon, von dem man drei Bücher Elegien hatte, die seiner Geliebten Leontion gewidmet waren und Erzählungen von der Allmacht der Liebe enthielten. Athenaios hat uns daraus ein

längeres Fragment von 98 Versen erhalten, in denen die Dichter mit lebenswürdiger Anmut aufgezählt werden, die bis auf seine Zeit in ihren Dichtungen geliebte Frauen und Mädchen verherrlicht hatten. Dabei erlaubte er sich freilich auch manche Kuhnheit, so wenn er den Anakreon zum Liebhaber der Sappho macht, was ja schon aus chronologischen Gründen ausgeschlossen ist. Auch über viele andere in seinen Elegien behandelte Liebesgeschichten sind wir durch manche Zitate ziemlich gut unterrichtet. So hatte er erzählt, daß der reiche, aber nicht vornehme Jüngling Arkeophon die Königstochter von Zypern, namens Arsinoë, begehrt habe. Aber seine Werbung war umsonst, trotz kostbarer Brautgeschenke wies ihn der Vater ab. Da bestach er die Amme, daß sie sein Liebesbote wurde. Aber die hochmütige Arsinoë verriet es den



Silene mit Lyra und Hermes mit Kaskade. Griechisches Vasenbild
Berlin, Antiquarium

Eltern die die Amme grausam verstümmelten und aus dem Hause trieben Arkeophon tötete sich aus Gram, als man den allbeliebten Jüngling zu Grabe trug, schaute Arsmos höhnisch aus dem Fenster dem Leichenzuge nach, worauf Aphrodite, die über solche Hartherzigkeit ergrammt war, die Hochmütige in einen Stein verwandelte. Diese Sage wurde allmählich zu einem Lieblingsmotiv der hellenistischen Lyrik und in immer neuen Variationen von den verschiedenen Dichtern nacherzählt, so daß sie noch zu Plutarchs Zeiten auf Zypern lebendig war.

Der bedeutendste Dichter dieser Zeit ist Kallimachos aus Kyrene, der etwa von 310—240 lebte. Wir haben hier keine Veranlassung auf ihn einzugehen, da er als Epiker nicht in Gräze kommt, höchstens war ein Ständchen an ein geliebtes Mädchen, namens Konopion zu erwähnen und einige wenige Epigramme erotischen Inhalts, von denen aber nicht weniger als zwölft dem Iphikrates von Knaben gewidmet sind. In seinem Hymnus auf Apollo hat der Dichter die Liebe des Gottes zu der schönen Kyrene mit besonderem Behagen ausgemalt.

Apollonios Rhodios (um 295—215) ist der Verfasser des noch erhaltenen Epos *Argonautika*, das in vier Büchern die Fahrt der Argonauten nach Kolchis ihre Abenteuer dort und die Rückfahrt schildert. Das bedeutende und, von einzelnen Entgleisungen abgesehen, hoch stilvolle Werk von zusammen nicht weniger als 5830 Versen enthält nicht wenig erotische mit sinnlicher Glut und Kraft ausgeführte Episoden. Die Liebe ist der Kern des ganzen Epos, die Höhepunkt der Darstellung bildet das dritte Buch, in dem der Dichter nach der Annahme der Muse der Liebeseposie, die Bezwingung der Königstochter Medea durch die ihr zuteil werdenden Pfeile des Eros mit wundervoller Ausmalung ihrer Seelenkämpfe, also mit starker Betonung des psychologischen Moments darstellt.

Unter den zahlreichen Gedichten des Euphoriion aus Chalkis waren zum mindesten die epischen reich an erotischen Motiven. Er selbst nahm es mit der Liebe nicht so genau. In seiner Jugend soll er der Liebling des Dichters Archebulos aus Thera gewesen sein, weswegen er in einem sehr lustigen, aber wegen der Wortspiele nicht übersetzbaren Epigramm des Krates verspottet



Tantent! Männer Rößige Vasenbild Berlin An quaram

wurde. Später ernüchterte er sich zum Gelichten der alten, wollustigen, aber reichen Witwe Nikia, wodurch er sich große Reichtümer erwarb, aber auch zu dem von Plutarch mitgeteilten Sprichworte Anlaß gab, mit einer reichen alten Frau schlafen wie Euphoriion²⁹. Von ihm stammt vielleicht, wie Friedrich Nietzsche vermutete, die sonst nur bei Suidas überlieferte Anekdote, daß der Dichter Hesiod von den zwei Brüdern eines verwegenen Mädchens aus Versehen statt des wirklichen Taters getötet sei.

Auch andere Gedichte des Euphion, wie „Der Thraker“ und „Herkulios“ enthalten hauptsächlich erotische Sagen. So war im „Thraker“ unter anderem die Liebe der Herakle zu ihrem Vater Klymenos behandelt, Liebe zwischen Vater und Tochter kam auch im „Apollodoros“ vor. Endlich hatte man von Euphion noch eine Anzahl erotischer Epigramme.

b) DIE GEDICHTE DER ANTHOLOGIE .

210 Das Epigramm, das in der klassischen Periode namentlich durch Simonides zu hoher Vollendung geführt worden war, hatte sich im Laufe der Zeit immer mehr von seiner eigentlichen Bestimmung entfernt, von der nämlich, als Inschrift, zumal auf einem Grabdenkmal, zu dienen. Allmählich, besonders nach Alexander dem Großen, wurde es mehr und mehr eine selbständige Dichtungsgattung, wurde die beliebteste Form für poetischen Gedankenausdruck mannigfachster Art. Ernst und Scherz, Freude und Trauer, Freundschaft und Liebe, die Freuden der Tafel und des Zechgelüges, kurz, was nur immer die Augenblicksstimmung erregen mochte, fand im Epigramm bereiten Ausdruck. Unter den Unzähligen, von denen uns Epigramme erhalten sind, findet sich mancher Name von gutem Klang, und wenn auch der Weizen von der Spire nicht gesäubert ist, so strahlen wir doch auch hier über die Fülle der unendlichen Formen, in denen uns das griechische Leben entgegentritt.

Schon im Altertum begann man die überall zerstreuten Blumen zu einem Strauße zu sammeln. Meleagros aus Gadara, der selbst ein namhafter Epigrammatiker war, vereinigte im letzten Viertel des ersten vorchristlichen Jahrhunderts eine stattliche Anzahl Epigramme zu einer alphabetisch geordneten Anthologie; eine zweite gab Philippos heraus, der zu Caligulas Zeit lebte. Beide sind, nebst einer dritten, der des Agathias, in die uns erhaltene Anthologie des Konstantinos Kephalaos übergegangen, der in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts n. Chr. lebte und in seiner Anthologie viele Hunderte von Epigrammen mannigfachsten Inhalts sammelte. Da diese Anthologie in einer Handschrift der Bibliotheca Palatina zu Heidelberg (Nr. 73) erhalten ist, so bekam die Sammlung den Namen Palatinische Anthologie.

Im vierzehnten Jahrhundert veranstaltete ein Monch namens Planudes eine andere Anthologie in sieben Büchern, die zwar sehr viele Epigramme der Palatina wiederholt, dafür aber nicht nur häufig bessere Lesarten bietet, sondern auch fast vierhundert Gedichte enthält, die dort fehlen. Zu dieser Sammlung gab einen Nachtrag von erotischen Epigrammen, die Planudes ausgelassen hatte. L. Sternbach heraus unter dem Titel: Anthologiae Planudeae appendix Bar. berino Vaticana (Leipzig 1890).

Die Palatinische Anthologie ist in fünfzehn Bücher eingeteilt, von denen für unsere Zwecke hauptsächlich das V. Buch in Frage kommt, das nur erotische Epigramme enthält. Das VII. Buch umfaßt nicht weniger als 748 zum Teil prächtige Epigramme, und zwar ausschließlich Grabinschriften. Daß die Sinnlichkeit in dieser Sammlung zurücktritt, ist klar: dem Ernste des Todes weicht die heiße Leidenschaft und macht der das Grab überlebenden Erinnerung Platz. Die sinnliche Seite der Liebe tritt dann wieder im VI. Buche hervor, das 442 Epigramme umfaßt, die zum größten Teil der heiteren, oft pottenden Weinelune ihre Entstehung verdanken. Buch VII enthält pädophile Gedichte und wird daher später von uns behandelt.

Ich gebe in der nun folgenden Übersicht die Anordnung in der Palatinischen Handschrift auf und stelle die jedem einzelnen Dichter gehörigen Epigramme zusammen und lasse die Dichter, soweit das möglich ist, in chronologischer Folge Revue passieren.

211. Asklepiades aus Simos, ein Zeitgenosse des früher genannten Philotas, hat uns etwa vierzig Epigramme hinterlassen, von denen die meisten erotischer Natur sind. In einem mahnt er das geliebte Mädchen, ihre Jungfernschaft nicht gar zu spröde zu läßt, da sie ja doch im Hades keinen Liebhaber finden würde, nur im Leben könne man glücklich sein. Wir hören von drei Hetären, richtigen Händlern, die ihre Klienten, die sie auf Hemd ausplündern und die nach Meinung des Dichters gefühlicher sind als die Sirenen. Ein anderes: „Süß ist im Sommer ein schneegekühlter Trank, süß ist den Schiffen in Sturmesnot ein freundlich aufleuchtender Stern — aber süßer ist es mit seinem Mädchen unter einer Decke des Liebespiel treiben.“

Nikandros witzelt darüber, daß niemand in der Umarmung mit der eigenen Frau Gefallen finde, sondern daß nur ein fremdes Bett reizt.

Posidippos aus Alexandria schuldet in seinen Epigrammen mit Vorliebe lustig, G. Lage und Abenteuer mit Hetären. Dasselbe gilt von Hedyllos, von dem man das hübsche Epigramm liest:

„Gliederlosend den Brechus und gliederlosender Venus
Tochter, die schlimmste ist gliederlosende Gicht.“

Dioskurides, der uns später als glühender Verherrlicher der Ephebiophobie bekannt wird, hat auch eine Reihe satirischer Epigramme der Liebe des Mannes zum Weibe gewidmet. Wir bringen zwei seiner Epigramme im Ergänzungsband und zitieren hier nur die ersten:

„Nasen I machen sie mich, die geschwätzigen rosigen Lippen
Scheleerschmelzen des Mund eines nektarischen Munds
In den unter den Brauen blutstrahlenden wonnigen Augen
Steht meinem innersten Herz I allen und I Netze gestellt
Weiß wie Milch die Brüste die blenden len, zwilungsechten,
Denen an schöner Gestalt keinerlei Blume sich gleicht.“

212. Ein Name von gutem Klang ist Antipatros aus Sidon oder Tyros, dessen Epigramme sich durch Schwung und blühende Sprüche auszeichnen, doch ist gerade von seinen erotischen Gedichten leider nur ganz wenig und ziemlich Belingloses auf uns gekommen.

Noch bedeutender ist Meleagros aus Gadara in Syrien, der, wie schon erwähnt, die älteste uns bekannte Epigrammensammlung veranstaltete. Von seinen eigenen Epigrammen haben wir noch etwa 130, von denen mindestens 60 der homoerotischen Liebe gewidmet sind. Seine Epigramme zeichnen sich durch flüssige und grinzige Sprüche, aber auch durch Sentimentalität aus, ihr Inhalt ist im wesentlichen die Liebe. Unter den vielen Mädchen, denen der glühende Dichter in immer neuen Wendungen huldigt, sind es zumal Zenophila und Heliodora, die ihm das Herz erfüllen, in zwei zierlichen Epigrammen gibt er uns eine ganze Leporellohiste einer stattlichen Anzahl seiner Liebchen. Er liebt unter anderen die weißwangige Demo, die aber einen Juden ihm vorgezogen zu haben scheint oder, wie der Dichter sich ausdrückt, „die muschelnde Liebe“. Die einst so schöne Timarion wird nun, da sie gealtert ist, in einem bissigen und bis in die intimsten Einzelheiten obszön durchgeführten Gleichnis mit einem abgetrockneten Schiffe verglichen. Hübsche Worte der Liebe findet der Dichter in drei Epigrammen für die schöne Phanion. Vor allem wird er nicht müde, die Reize der Zenophila und Heliodora zu preisen. Er lobt ihre musikalischen Fertigkeiten und ihre kluge Rede, ihre Schönheit überstrahlt alle Blumen auf der Wiese, er bittet die Mücken, die schlafende Geliebte zu verschonen. Vergeblich, selbst diese unverständigen Tiere freuen sich an ihren üppigen Gliedern. Ein andermal schickt er eine Mücke als Liebesbotin zu ihr oder beneidet den Becher, an dem sie nippte, er wünscht als Raumgott sich ihr nahen zu dürfen, oder er preist ihre Reize, die sie von Venus



Zeus und Hera. Pompejanisches Wandgemälde, Neapel, Nationalmuseum

und den Götzen selbst empfangen habe. Noch tiefer vielleicht ging seine Leidenschaft für Helioidora, der er auch nach dem Tode ein liebendes Andenken bewahrte, wie das zart und tief empfundene Grabepigramm lehrt, das er für sie dichtete. Der Kranz auf ihrem Haupte, heißt es ein andermal, welkt sie aber strahlt als Kranz des Kranzes. In einem Epigramm gelingt ihm das hübsche Bild, wie Helioidora mit seinem Herzen Bill spielt, in einem andern die ruhende Bitte in Fros seine Liebesglut zu stillen.

Noch andere Töne hat der Dichter auf seiner Leier. In einem reizenden Gedicht schickt er dem Eros einen Steckbrief nach wie einem entlaufenen Sklaven. Aber Eros ist gar nicht entlaufen, er hat sich nur in den Augen der Zenophila versteckt. Oder der Dichter klagt über die unwideistehliche Gewalt dieses Kraben und die unerträgliche Glut, die er entficht. Warum so wunderbare scheint da ihm doch Aphrodite, die Tochter der kühlen Flut, geboren zu sein? Drum soll der unnütze Schlingel verkauft werden, wie er aber den Dichter so während er wendend Blicks ansieht, da empfindet dieser wieder Mitleid. Nun gut, dann mag er als Spielzeug der Zenophila bleiben.

213 Der durch Cicero bekannte Dichter Aichias klagt darüber, daß man dem Eros nicht entkommen könne, das sei aber auch ganz natürlich, da er geflügelt sei und daher den Menschen stets einhole.

Einer der vorzüglichsten erotischen Dichter der Anthologie ist Philodemos aus Gai. Bekannt ist Epikureer aus Ciceros Zeit, der ihn als feingebildeten, lebenswürdigen und klugen Mann schildert. Von seiner umfangreichen schriftstellerischen Tätigkeit interessiert uns hier nur die von ihm herausgegebene wohl dem Piso gewidmete Sammlung von Epigrammen, in denen er seine und Pisos reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Liebe und Zechereien dichterisch niedergelegt hatte. Wenn wir dem Cicero glauben dürfen, so hatte er in diesen „hochgelehrten Versen Leidenschaften aller Art, jede nur denkbare Unzucht, Schlemmereien und Zechgelage endlich seine Ehebrüche dargestellt, so daß man darin sein Leben wie in einem Spiegel betrachten konnte.“ Cicero fügt noch hinzu, daß sich diese Verse großer Bekanntheit erfreuten und bei Horaz finden wir in der berühmten Strophe von den sexuellen Ausschweifungen ein wörtlich übersetztes Zitat aus Philodemos. Es ist das jene Stelle, an der Horaz darlegt, man solle sich nicht mit verheirateten Frauen einlassen, die hatten immer Ausreden. Bald sagen sie „jetzt nicht, später“, oder „ja, wenn du mehr beizühilst“, oder „warte, bis mein Mann fort ist.“ Das sei etwas für Kastrierte, die hatten so lange Zeit, er halte es mit Philodemos und ziehe solche vor, die nicht lange Umstände machten und für billiges Geld zu haben seien.

Im Interesse der kulturgeschichtlichen Forschung ist es zu beklagen, daß diese Epigramme des Philodemos nicht vollständig auf uns gekommen sind. Immerhin sind uns in der Palatinischen Anthologie aus der Sammlung des Philippos doch wenigstens vierundzwanzig erhalten, denen man bei teilweise großer Lüsternheit das Lob des Witzes, der Anmut und Eleganz nicht versagen kann. Er will die Lampe vom nachtlischen Lager entfernen und die Tür verschlossen wissen, das Lager soll allein wissen, was Venus an süßen Heimlichkeiten bietet. — Sechzig Jahre schon zählt die Hetäre Charito, aber noch blüht das Gewirr ihrer dunklen Locken, noch stehen aufrecht die marmorweißen Hügel ihrer Brüste, die keine neidische Busenbinde verdeckt, noch trüffeln von ihrem runzellosen Körper ungezählte Reize, kurz, wer sich nach tuppiger Liebe sehnt, findet hier noch immer ein Betätigungsfeld. — Hübsch, weil dramatisch belebt, ist das Gedicht, das den Handel eines Jünglings mit einer jener für Geld immer willfahigen Mädchen schildert, ein Frage- und Antwortspiel, wie die Überschrift in der Handschrift lautet.

Grüße dich! — Grüße dich auch! — Wie nenn ich dich? — Kummert dich dieses? —
 Nicht so eilig! — Auch du sei es nicht! — Hast du schon wen? —
 Stets den, welcher mich liebt — Willst heute du mit mir zu Abend
 Speisen? — Wofern du's willst — Wohl, und wieviel ist der Preis?
 /r le nur nichts voraus! — Neu find ich das — Sondern soviel dir,
 Wenn du geschlafen, bedunkel, zahle mir — Billig genug
 Wo denn bist du? Ich schicke — Betracht es dir! — Sage, wann komst du? —
 Wann du es haben willst — Will es sogleich — Dann voran!

Neben müßiger Spielerei, z. B. daß es schon in seinem Namen Philodemos begründet sei, daß er viele Mädchen des Namens Demo lieben müsse, finden wir solch lebenswahrer Stimmungs bild wie die Worte der enttauchten Geliebten

„Mitten in finst'rer Nacht verließ ich das Lager des Gatten
 Stahl mich heimlich zu dir kriechen! un! regendurchnäßt
 Un! nun sitzen wir müßig un! faul? Un! wollen nicht ent!ch
 Wir zum Werke nun gehn wie sich für Liebende ziemt?“

Mit schonen Worten fordert er ein andermal Seline, die Mondgöttin, auf, ihm beim Werke der Liebe ihr mildes Licht zu spenden — sei doch auch sie einst von Indymion entflammt gewesen und wisse daher, was Liebe ist — Ein zartes Mädchen, fast noch Kind, löst jetzt schon den gewagten Brand ihnen, den sie bald überall entflammen wird — schon wetzt Eros auf dem Schleifstein die unfehlbaren Pfeile

Eifersuchtelen und verliebte Launen seiner Geliebten geben ihm Veranlassung zur Klage

„Siehe du weinst sprichst klaglich, es kummert dich, was dich nichts angeht,
 Eifersuchtest umarmst häufig und kusstest mich oft,
 Wie die Verliebten das tun Doch sag ich Ich lege mich zu dir,
 Und du zögerst noch lang? Abern dann bist du un! kalt“

„Abgeblitzt“ konnte man das folgende Epigramm überschreiben

„Warte doch, reizendes Kind! Wie heißt du? Wo kann man dich treffen?
 Was du als Zahlung verlangst, geh ich Was redest du nicht?
 Sprich wo wohnst du? Ich schicke nach dir Bist doch nicht versagt schon?
 Nun dann Stolze! Heu! Gb! du den Gruß nicht zurück?
 Nun ein andermal denn wir sprechen uns wieder gefügig
 Macht ich schon andre als dich! Mädchen, für Leute lebe wohl!“

Mit zunehmendem Alter werden seine Worte milder mit leiser Klage denkt er der Jugend und ihrer süßen Liebesspiele, in deren Stelle nun weisere Klugheit tritt, aber er tröstet sich resigniert mit der Wahrheit Alles zu seiner Zeit

c) POSSE KINADENDICHTUNG, MINUS, BUKOLIK, MINIAMBUS

214. Von den rein lyrischen Leistungen dieser Zeit ist uns so gut wie nichts erhalten Alex andros Aitolos, nach seiner Heimat Aitolien benannt, um die Wende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, hatte in seiner Liege, Apollon den Gott der Weissagung Geschichten von unglücklicher Liebe prophezeien lassen Eine Probe davon hat uns Parthenios erhalten, nämlich die Geschichte von der verbrecherischen Liebe der Gatten des Phobios zu dem schönen Anthous, den sie vergeblich zu verführen sucht und dann aus Rache in einen Brunnenschicht hinstürzt

In Unterurthen, zumal dem uppigen¹ Orient, hatte sich eine besondere Art von Possen ent-
 wickelt, die Hilarodie oder der sogenannte Phylax, doch hatte sich diese Gattung derbei
 Volkskomik auch in ganz Griechenland verbreitet. In die Literatur brachte sie Rhinthon aus Syrakus
 eingeführt, dem man rechtandächtig solche Possen zuschrieb, die meist Imitationen von Stücken
 des Euripides gewesen zu sein scheinen. Ihrhalten liess sich von diesen Possen nichts Nennens-
 werthes über aus den Vasenbildern mit phylakischen Bühnenszenen oder aus der Plutarchischen
 Fignikomodie Amphitruos kommen wir uns noch eine Vorstellung von dem derben, stellenweise
 höchst obszönen Charakter dieser Volksbelustigungen machen. Nach einer Notiz des Athenaios
 war übrigens Phylaxen nur der unteritalische Name für Phallosträger. Man unterschied nach
 Aristoxenos dem berühmten Musiker und Biographen, zwei Arten dieser Volksspoen: die
 Hilarodie oder Simodie und die Migodie oder Lysodie², beide mit Gesang und Tanz, doch mit
 dem Unterschiede, daß in erster Art der Schauspieler Männer- und Weiberrollen gab und die
 Begleitung von Siteninstrumenten, während in der zweiten Gattung Pauken und Cymlia die
 Begleitung bildeten. Die Weiberrollen in Männerkleidern gegeben wurden und ein wichtiges
 Moment die unzüchtigen Tänze waren. (Vgl. S. 160—168).

Nach Semos trugen die ithyphallischen Schauspieler die schon früher erwähnten Fignikomodie,
 worunter man trinkortig enganliegende Hosen zu verstehen hat. Diese waren nach Pollux auch
 bei den sogenannten Gynonen d. h. Stelzentänzer, üblich.

Hinter den phylakischen Dichtungen stand die sogenannte Kinadendichtung an ersterer
 Unanständigkeit nicht zurück. Auf Name und Inhalt dieser poetischen Abart werden wir in
 dem Kapitel von der homoerotischen Literatur zurückkommen, doch muß sie schon hier erwähnt
 werden, weil einer ihrer Hauptvertreter, Sotades aus Maroneia auf Kreta, diese Dichtungsart
 dazu benutzte, um den Großen und Fürsten seiner Zeit, namentlich in Bezug auf ihre sexuellen
 Extravaganzen die Wahrheit zu sagen. So hatte er eins dieser Gedichte gegen Belesstich, die
 Mitresse des Königs Ptolemaios II (285—247 v. Chr.) gerichtet, welcher der König, wie
 Plutarch erzählt, als Aphrodite Belesstich einen Tempel errichtet hatte. In einem obszönen
 Verse (vergleiche den Fignizungsbrand) verspottete er die Ehe des Königs mit dessen Schwe-
 ster Arsinoe, wonach dieser in der Geschichte den Beinamen Philadelphos führt. Der König

war dadurch auf das tiefste ver-
 letzt und ließ den Dichter lange
 in Gefängnisse schmachten, aus
 dem es ihm schließlich zu ent-
 fliehen gelang, jedoch ohne Erfolg,
 denn er wurde auf hoher See von
 einem Admiral des Königs wieder
 aufgegriffen und auf dessen Befehl
 in einem bleiernen Kasten ins Meer
 geworfen.

Kleomachos, ein Freund umpe-
 aus Magnesia, verliebte sich, wenn
 wir dem Strabon glauben dürfen



Rückseite des Ifigenias Kerkelch. Der Meerestempel ist rechts oben zu sehen.

¹ Der Name (der Götter) war z. B. 1
 Dory (die Götter) 1. 1. 1. 1. 1. 1.

² Der Name (der Götter) 1. 1. 1. 1. 1. 1.
 Der Name (der Götter) 1. 1. 1. 1. 1. 1.
 Der Name (der Götter) 1. 1. 1. 1. 1. 1.



Korymbosin. Marmorerg. aus dem 1. J. v. Chr. (Paris, Louvre)

in einen Korymbosin darstellt und ein von diesem unterhaltenes Mädchen und wurde dadurch zu ähnlichen Charakterdarstellungen in dialogischer Form angeregt.

215 Die realistische Richtung der hellenistischen Poesie und ihre Vorliebe für die Genrebilder des Alltags begünstigte die Entwicklung des Mimus, über den wir schon früher (Seite 167f.) gesprochen haben. Von den erwachsenen Originalmimen etwa eines Sophron und anderer hat sich nichts Nennenswertes erhalten, unter dem was auf uns gekommen ist, nehmen die schon stark stilisierten Mimen des Theokritos die erste Stelle ein. Die Einreihung der bukolischen, d. h. Hirtenpoesie in die Geschichte der griechischen Literatur und die Wertschätzung des Theokrit gehört nicht zu unserer Aufgabe. Wir haben es hier nur mit der, soweit das angeht, kurzen Registrierung der Frotik in den auf uns gekommenen dreißig größten Gedichten Theokrits zu tun, wozu noch vierundzwanzig kurze Epigramme kommen, den umfangreichen homoerotischen Inhalt verweisen wir in ein späteres Kapitel. Ohne Frotik ist kaum eins der theokritischen Gedichte, wir können daher nur das Wichtigste erwähnen und müssen den Leser bitten, das hier Gesagte durch eigene Lektüre der Gedichte des Theokrit zu vervollständigen.

was mit um so größerem Rechte geschieht, als die Beschäftigung mit dem sizilischen Dichter, den bekanntlich Goethe den „Blumen singenden, Honig Illenden, freundlich winkenden“ nennt, eine Quelle reinen Vergnügens ist. Im ersten Gedicht wird im Wechselgesange zwei Hurten von der unglücklichen Liebe des Daphnis, des Haupthelden der bukolischen Liebesdichtung, seinem Leiden und frühzeitigen Sterben erzählt. Das zweite ist das wundervolle Lied von der Klage des verlassenen Mädchens und ihren Versuchen, den treulosen Geliebten durch magische Künste zurückzugewinnen. In tiefer Nacht, beim Mondenschein, beginnt sie mit ihrer Zauberei, bei der weder das magische Rad *Iynx* (siehe oben Seite 216) fehlt, noch ein Wachs bild, das sie sich von dem Geliebten gemacht hat und das sie im Feuer schmelzen läßt, auf daß auch der Treulose in gleicher Glut zu ihr dahinschmelzen möge.

„Siehe, nun ruht das Meer, nun ruhen schweigend die Winde,
Doch mein Leid ruht nicht, mein Leid tief innen im Busen,
Sondern ich werde so ganz nach ihm von Sehnsucht gefoltert,
Der anstatt zur Gattin zur elenden Dirne mich machte

Immer stärker werden ihre Beschworungen, aus denen wir einen tiefen Blick in den Liebesaberglauben jener Zeit tun können. Das geheimnisvolle Zauberkraut *Hippomanes*¹ soll helfen, eine Flocke von des Treulosen Gewande wird zerpulft und im Feuer verbrannt, ein Fideichs² wird zerrieben und einem Liebestranke beigemischt, den sie ihm bei sich bietender Gelegenheit beibringen will.

Und nun, einsam und verlassen, in tiefer Nacht, alles schweigt, selbst das Gebell der wachen Hunde ist verstummt, vergegenwärtigt sie sich in zärtlicher Rück Erinnerung die Geschichte ihrer unglückseligen Liebe, wie alles so kam, vom ersten Blicke an, da sie den wunder vollen Jungling schaute, in Gesellschaft seines schönen Freundes, wie sie dann liebeskrank heimkehrte und zehn Tage und Nächte in brennendem Fieber darniederlag. Wunderherrlicheres hat nie ein Dichter geschrieben, hier vollendet sich der geheimnisvolle Kreislauf, in dem die Natur zur Poesie und die Poesie zur Natur wird. Nun kann sie ihre Sehnsucht nicht mehr meistern, sie schickt ihre vertraute Freundin zu ihm:

„Sage ihm dann, *Simantha* begehrt dich zu sprechen“ und bring' ihn
Also sprach ich, sie ging und brachte den strahlenden Jungling
Mir in das Haus, den *Daphnis* Allein, wie ich eben ihn sehe
Über die Schwelle der Tür mit leichtem Fuße sich schwingen,
Mehr wie der Schnee erkaltet' ich da, und mir von der Stüne
Tropfelte nieder der Schweiß gleich rinnendem Tau des Morgens
Keinen Laut auch zwang ich hervor, selbst nicht wie im Schlafe
Wimmernden Lauts aufstöhnen zur lieben Mutter die Kindlein,
Starr wie ein Puppehen von Wachs war rings der blühende Leib mir
Als mich geschn der Verstockte, den Blick zur Erde er senkte,
Setzte sich hin auf das Lager und redete sitzend die Worte
„Traun, mir eilstest du vor nicht weniger, als ich, *Simantha*,
Neulich im Lauf voreilte dem anmutsvollen *Phyllos*,
Da du in deine Behausung mich nötigtest, eh ich von selbst kam
Selbst auch wär' ich gekommen, beim süßen *Iros*, gekommen,
Samt drei Freunden bis vier, dein Liebender, gleich in der Dämmerung,

¹ Vom *Hippomanes* hatte man verschiedene Vorstellungen. 1. das hier genannte Kraut, das zumal in Arkadien wuchs, 2. ein fleischiger zäher Auswuchs auf der Stirn des neugeborenen Füllens, den die Mutter gleich nach der Geburt abbeißt. 3. eine schlangenförmige Masse, die fröhlichen Stuten aus den Geschlechtstheilen troßt. Ausführlich darüber Brandt in seiner erklärenden Ausgabe von Ovids *Art Amatoria*. Leipzig, Deutsche Buchhandlung 1902, zu II 100 und auf Seite 223f.

² Über die erotische Bedeutung der *Simra* (Fideichs) vgl. oben Seite 205.

Dich, du Honigapfel, zugleich mich selber besingend
 Oft in der Stille der Nacht! Auch elf Hirschkalber du nist' ich,
 Alle mit Blossen geschmückt, und dann vier Lunge der Narn
 Komm nur gerne zu mir, du sollst nicht schlechter es finden!
 Laß das blaue Meer, wie es will, aufschäumen zum Ufer,
 Liebliher soll in der Hölle bei mir ja die Nacht du vergelten
 Dort sind Lorbeerbäume und dort auch schlänke Zypressen,
 Dunkler Fels ist dort und ein gar süßraucher Weinstock,
 Kalt rinnt dort auch ein Bach, den mir der bewaldete Aina
 Aus hell schimmerndem Schnee zu ambrosischem Trunke darreigeth
 Wer doch mochte dafür sich Meer auswählen und Taten?
 Aber wofür ich selber zu zottig dir danke von Anselm,
 Liebene kloben sind hier, und es glimmt noch Glut in der Asche
 Gern ja ertrag ich's von dir, und wenn du die Seele mir brennest
 Oder mein einziges Auge, das mir vor dem Feuerstein weit ist!

Sein Liebesgeflüster geht im Urtext noch weiter: er tröstet sich schließlich damit, daß es ja noch andere Mädchen gibt, noch viel schönere, die ihm „zu nachtllicher Spuk Gesellschaft“ einladen würden.

In dieser Stimmung zeigt den Kyklopen das sechste Gedicht, in dem der verliebte Geck tuchend zum Narren gehalten wird. Es ist ein Dramalett zwischen den Huten Daphnis und Dimoitis. Zunächst singt Daphnis und macht den Kyklopen darauf aufmerksam, wie Galatea rasend in ihn verliebt sei und auch ihre Liebe deutlich genug zu erkennen gebe, der Kyklop das aber gar nicht zu merken scheine. Dimoitis in der Rolle des Kyklopen erwidert, daß er sich absichtlich so stelle, als bemerke er das Liebeswerben der Galatea nicht, um durch seine Kälte ihre verliebte Glut zur höchsten Raserei anzufachen. In der Mischung von Eitelkeit, Leichtgläubigkeit und Roheit des liebenden Narren liegt höchste Komik.

217. Das zehnte Gedicht des Theokritos ist ein Zwiegespräch zwischen zwei Schnittern. Der erste gesteht, daß Liebeskummer sein Herz verzehrt, und singt darauf ein Lied zum Lobe seines Mädchens. Der andere setzt diesem sentimentalén Gesänge ein Schnitterlied von echtem Schrot und Korn entgegen und lacht über die nutzlosen Liebesgedanken, die sich für einen fleißigen Arbeitsmann nicht paßen.

Im vierzehnten Gedichte klagt ein Jungling seinem Freunde, wie höhnisch ihn seine Geliebte bei einem lustigen Gelage behandelt habe, er sei nun hinter ihre Trennlosigkeit gekommen und wisse sich keinen andern Ausweg mehr, um sein Herzeleid loszuwerden, als in die weite Welt zu wandern und unter die Soldaten zu gehen. Der Freund billigt das und rat ihm, in das Heer des Königs Ptolemäus einzutreten.

Über das fünfzehnte Gedicht ist bereits früher (Seite 124) gesprochen, ebenso über das achtzehnte, das Brautlied der Helena (Seite 67f). Das neunzehnte Gedicht, das die philologische Kritik freilich, und wohl mit Recht, dem Theokrit abspricht, ist eine Oanistys, das heißt „Liebesgeflüster“, und zwar zwischen einem Rinderhirten, namens Daphnis, und einem Mädchen, das zunächst etwas spröde tut, dann aber recht gefällig ist, nachdem ihr Daphnis ein feierliches Heiratsversprechen gemacht hat. Bemerkt sei, daß der uns aus Goethes Versen im I. ausgedruckte Vergleich des Busens mit einem Apfelpaar¹

¹ Die letzte Stelle in der griechischen Literatur des Vergleichs der wohl eben Brust mit Äpfeln ist wohl die I. 247, die Komik es hat, bei Kock Cat. I 247. Viele Stellen, in denen die Schönheit des Busens gefeiert wird und die Brust durch die man einnehmen darf des Mannes, hat Paul Brandt gesammelt in seiner erklärenden Ausgabe von Ovids Amores zu I 5, 21 in I 7 und auf S. 203, Leipzig, 1911, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung.

Der Äpfelchen begehrt ihr sehr
Und schon vom Paradiese her
Von Freuden fühl ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt*

auch bei den Griechen beliebt war Als das Mädchen sich halb unwillig, halb erfreut darüber beschwert, daß ihr Daphnis in die Brüste gegriffen hat, sagt dieser

„Dies dein Äpfelchenpaar, so jugendlich zart noch, versuch ich“,

wonach die Liebkosungen immer intimer werden Das Gedicht, das nicht gerade zu den wertvollsten der griechischen Bukolik gehört, schließt mit den Versen

„Also, ganz von Wonne die blühenden Glieder erwärmet,
Flüsterten beide vertraut in heimlicher Liebesumarmung
Sie nun raffte sich auf und entwandelte Ziegen zu weiden
Hold die Augen verschämt doch hupft in dem Busen das Herz ihr
Er zu den grasenden Farren noch voll von der Wonne des Lagers“

218. Moschos aus Syrakus lebte im zweiten vorchristlichen Jahrhundert und hat neben einem längeren Gedicht „Europa“ mehrere poetische Kleinigkeiten hinterlassen Die „Europa“ umfaßt

165 Verse, den Inhalt bildet die bekannte Erzählung von der Liebe des Zeus zu Europa, der Tochter des phönizischen Königs Agenor, und ihre Entführung durch Zeus, der dem Mädchen, während sie mit ihren Gespielinnen auf der Wiese am Meer Blumen pflückt, in Gestalt eines schönen Stieres naht und so zutun heh und zahm ist, daß Europa ihn streichelt, schließlich sich ihm auf den Rücken setzt, worauf der Stier schleunigst zum Strande rennt, mit seiner schönen Last durch das Meer bis Kreta schwimmt, wo sich Zeus in seiner wahren Gestalt zu erkennen gibt und das feierliche Beilager vollzogen wird Sehr hübsch ist das zweite Gedichtchen, eine Art Steckbrief, den Aphrodite hinter ihrem entlaufenen Sohne, dem Schalk Eros, erläßt, mit dem Versprechen eines Kusses als Belohnung für den, der ihn den Flüchtling wiederbringt

Den Reigen der griechischen Bukoliker beschließt Bion aus Phlössia bei Smyrna, der gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christus lebte Seinen Klagegesang auf den Tod des Adonis haben wir schon früher (Seite 124) erwähnt das ihm fälschlich wohl mit Unrecht zugeschriebene Hochzeitslied, das Epi



Gaulier Antikes Marmorwerk London, British Museum

thalamum des Achill und der Deidameia ist leider nur als Fragment von 3 1/2 Versen auf uns gekommen. Darin wird erzählt, wie der Knabe Achilles, um nicht an den Graueln des Krieges teilnehmen zu müssen, von der angstlichen Mutter in Mädchenkleidern zum Könige Lykomedes auf der Insel Skyros gebracht wird, wo er ganz als Mädchen erzogen wird. Aber die männliche Seele läßt sich nicht unterdrücken: nicht weicht er von der Seite der Deidameia, streichelt zärtlich ihre Hand und nimmt ihr manche der weiblichen Arbeiten ab. „Aber immer ging sein Sehnen und Trachten auf gemeinsames Lager. So sprach er denn wohl zu ihr: „Liebe, die andern, deine Schwestern, schlafen alle gemeinsam, aber ich schlafe allein und allein schläfst auch du, Jungfrau. Und doch sind wir beide gleichaltrige Mädchen, sind beide schön und schlafen allein in getrennten Betten. Die Nacht ist grausam, die mich mit hämischem Bosheit von dir trennt. Denn ohne dich kann ich nicht mehr leben.““ Hier bricht das sinnlich-liebende Fragment ab. Über seinen Verlust kann uns auch nicht hinwegtrosten, daß wir in anderen Quellen den weiteren Verlauf der Sage kennen. Danach gelangt Achill an die Küste seiner Wünsche und zeugt mit Deidameia den Neoptolemos. Bald darauf wird er durch die bekannte List des Odysseus aufgespürt und geht als strahlender Held in den Trojanischen Krieg.

Die sonst noch erhaltenen rechtzehn kleinen Gedichte und Gedichtfragmente des Bion atmen zarte Tadelerei und weiche Sentimentalität. So erzählt er von einem Traume, in dem Eros zu ihm gekommen sei, den Erosknaben an der Hand, und habe ihm anbefohlen, ihn in der bukolischen Saugkunst zu unterrichten. Das geschah denn auch, und der Lehrling hat sich die größte Mühe. Aber der Schüler ist eigensinnig und achtet nicht der Lehren des Meisters, vielmehr singt er ihm Liebeslieder vor und unterweist ihn in den Liebesabenteuern der Götter und Menschen. Oder Bion richtet tiefempfundene Worte an den Hesperos, den Abendstern, das „goldne Licht der hebblichen Schaumgebornen“, und bittet ihn um seinen milden Glanz, daß er ihm scheine bei dem nachtlichen Werke der Liebe. Oder ein Knabe, der nach Vögeln trachtet, findet auf einem Baume den Eros sitzen. Solchen Vogel hat er noch nie gesehen, und er zeigt seinen Fund einem alten Ackersmann, der ihn lieb hat. Der aber schüttelt bedächtig das Haupt und sagt: „Hüte dich vor diesem Vogel und laß die Hande von ihm, das ist ein böses Tier, vor dem du weit fliehen mußt. Du bist glücklich, solange du es nicht kennst. Wenn du erst herangereift bist, dann wird es von selbst zu dir kommen und sich in deinem Herzen festsetzen.“

219. Im Jahre 1891 wurde in Ägypten ein Papyrus aufgefunden, der eine größere Zahl von Gedichten des Herondas enthält, den man bis dahin nur sehr wenig aus gelegentlichen Zitaten kannte. Herondas stammt wahrscheinlich von der Insel Kos und lebte in der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts. Seine Gedichte, die man Mimamben nennt, das heißt Mimen in jambischen Hinktrimetern, steigen tief in das tagliche Leben hinab, das sie packend und mit erschreckender Wahrheit schildern. Erhalten sind sieben Szenen, das verführerische Gebären einer Kupplerin, das freche Auftreten eines Hurenwirts, der attische Beredsamkeit vor dem Gerichtshof in Kos auskramt, der Schulmeister, der einem Taugenichts von Schüler auf Wunsch von dessen Mutter tüchtig das Gesäß ausklopft, die das Asklepiosheiligtum anstaunenden und darin opfernden Weiber, eine Lifersuchtige, die ihren Leisklaven nach Laune bestraft und begnadigt, die beiden Liebsdinnen, die sich sehr intim über die Bezugsquellen von Olisboi unterhalten, endlich der Besuch der Frauen im Laden des verschlagenen Schusters Herdon. Von diesen Szenen haben wir die erste, die Kupplerin, schon früher (Seite 76f.) erwähnt und zum großen Teil zitiert, die sechste, das Gespräch über die Olisboi, werden wir in dem Kapitel über die Tribadie mitteilen.

Sechs Jahre nach der Wiederauf-
 stehung des Herondas find man in
 einem Papyrus des zweiten vorchrist-
 lichen Jahrhunderts ein erotisches Frag-
 ment, das man 'Des Mädchens Klage'
 betitelt hat und das die leidenschaft-
 lichen Ausbrüche einer verlassenen He-
 täre enthält, die von ihrem treulosen
 Liebhaber nicht lassen mag

2 DIE PROSA

220 Um wenigstens kurz auch von
 der Prosa dieser Zeit zu reden, so sei
 zunächst der schon früher erwähnte
 Historiker Phylarchos genannt, der ein
 großes, in 28 Büchern eingeteiltes Geschichtswerk geschrieben hat, das hier nur deshalb erwähnt
 wird, weil es mit erotischen Sagen und üppigen Liebesgeschichten in zwar amüsanten, aber
 wenig wissenschaftlicher Weise durchsetzt war. So finden sich bei ihm die Sagen von Apoll
 und Daphne, die Liebschaft der Chilonis mit ihrem Stiefsohn Akrotatos, die Schandtät des
 Phryllos, der aus Liebe zu der Gemahlin des Ariston zum Tempelrauber wurde, die schmutzige
 Geschichte von der Leichenliebe, die wir schon erzählt haben (Seite 254). Alles bisher Genannte
 lernen wir ausführlich aus Pärthenios kennen, während sich Fragmente zahlreicher anderer
 Liebesgeschichten aus Phylarchos auch bei Apollodoros und dann zumal bei dem für solche
 Dinge besonders empfänglichen Athenaios finden. So sollen die Bewohner von Byzanz solche
 Trinker gewesen sein, daß sie gleich in den Wirtshäusern übernachteten und ihre eigenen
 Wohnungen samt ihren Frauen an die Fremden vermieteten. Oder im arabischen Meer-
 busen befand sich eine Quelle, wer sich mit ihr die Füße benetzte, dem wüchse das Glied
 zu unglaublicher Größe an und könne entweder überhaupt nicht, oder nur unter heftigsten
 Schmerzen und mit großer Mühe in den alten Zustand zurückgebracht werden. Oder in Indien
 wüchse eine weiße Wurzel, wenn man diese dem Fußwasser zusetze, würden die Männer die
 damit die Füße baden, impotent und eunuchenhaft, Knaben die so behandelt wurden,
 bekamen bis zu ihrem Tode keine Erektion. Weiter hatte er von indischen Wunder-
 mitteln gesprochen, die während der Kohrbitation unter die Füße gelegt ungeheuer stimulieren
 wirkten, bei andern fielen das Gegenteil. Oder die Geschichte von dem Elefanten-
 weibchen Nikar, welches das 30 Tage alte Kind seiner Wärterin so liebgewonnen hatte, daß es
 zu weinen war, wenn es das Kind nicht sah, ja daß es keine Nahrung zu sich nahm. Wenn aber
 das Würmchen schlief, ergriß das Elefantenweibchen mit dem Rüssel Strohbuschel und wehrte
 damit die Fliegen von ihm ab, wenn es schrie, schaukelte es mit dem Rüssel die Wiege und
 schlieferte das Kind ein.

Derartige Geschichten scheinen dem Phylarchos besonders gefallen zu haben. Hatte er doch
 auch von einem Adler erzählt, der mit einem Knaben eine ruhrende, dessen Tod überdauernde
 Freundschaft geschlossen hatte.

221 Selbst in den Werken über Landwirtschaft, die zwar im Original sämtlich verloren
 gingen, aus denen aber im zehnten nachchristlichen Jahrhundert eine Auswahl in 20 Büchern



Komödienszene. Rotfiguriges einpanisches Vasenbild. Berlin. Antiquarium

klassischen Dichter zurück, aber im allgemeinen wünschte man die Sinne mehr befriedigende Kost. Von den Mimosendramen der Kaiserzeit können wir uns durch die Wandgemälde der Villa Pamphili in Rom eine Vorstellung machen. Verschiedene dieser Bilder bringen wir in der Geschichte der erotischen Kunst.

Ein solcher Mimos ist uns auf einem Papyrus aus Oxyrhynchos, wenigstens in seinem Schlußteil erhalten. Es handelt sich um die Befreiung der Hetäre Charition aus der Gewalt des Inderkönigs, der sie der Mondgöttin opfern will. Der Befreier ist der Bruder des Mädchens, der von einem Narren assistiert wird, der die Feinde durch ein Trommelfeuer von — — Furzen in die Flucht schlägt. Nachdem der Inderkönig sinnlos betrunken gemacht ist, gelingt die Befreiung. Das Stück wurde durch Pauken und Kastagnetten begleitet.¹



Oklasmatanzerin Terrakottafigur Berlin, Antiquarium

Gleichfalls aus Papyrusfunden kennen wir die Klage eines Knaben über seinen gestorbenen Hahn, das Standchen eines Junglings vor dem Hause der Geliebten und die sentimentalen Liebesergüsse eines Nachtschwärmers.

Im Pantomimus trat der Gedankennhalt hinter dem Sinnenkitzel fast ganz zurück. Wir haben über diese wollustige Art der antiken Theateraufführungen schon ausführlich genug gesprochen (Seite 163 ff.), so daß hier nur noch wenig nachzutragen ist. Bathyllus aus Alexandria hatte in Rom den komischen Pantomimus zur höchsten Raffiniertheit ausgebildet. Zwischen den einzelnen Szenen gab es wohl auch Chorgesänge, doch waren sie sicher untergeordnet. Als Literaturgattung kann man jedenfalls diese Ballette nicht betrachten. Begleitet wurden diese mimischen Tänze mit Instrumentalmusik. Trotzdem Philosophen wie Seneka und Marc Aurel dagegen eiferten und Kaiser wie Trajan und Justinian sie zu verbieten suchten, erhielten sich die Pantomimen bis an das Ende des Altertums.

¹ H. Reich in seinem schönen Aufsatz „Antike und moderne Mimosoper und Operette und der Papyrusfund von Oxyrhynchos“ (Die Musik VIII 85 ff. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, November 1925) sagt:

Dieser Hanswurst ist von einer ungeheuren elementaren Dröhligkeit. Trotz seiner Verschlagenheit und narrischen Frechheit gerät er immer wieder aus einer peinlichen Verlegenheit in die andere. So wird er einmal von einem Haufen mit großen Bögen bewaffneter Indianerinnen angegriffen, die wohl einen der Operenchöre bildeten. Aber wie later Zeus hat er im gefährlichsten Moment immer einen gewaltigen Donnerschlag bereit. Sein Bauchlein ist ein derartig starker Gasentwickler, daß ihm jeden Augenblick dumpf drohnender Donner zur Verfügung steht. So heißt es einmal: „Mein Pöpo ist zusammengekniffen, doch bald werden, wie der Sturm auf dem Meere, meine Winde ihr Säusen hören lassen.“ Davor flucht entsetzt auch die stärkste feindliche Übermacht. Aber als Mann von Welt fragt er, ehe er seine duftende Kanonade beginnt, seine zarte Herrin Charition um Erlaubnis. Da nun solche Donnerschläge nicht dem Schauspieler nach Belieben abverlangt werden können, sind sie in dieser antiken Oper in Musik gesetzt, und das Orchester bläst im rechten Augenblick Tusch! daß das in den komischen Partien dieser Oper recht oft geschah, beweist das musikalische Zeichen *rogon*, das sich in und neben dem Text häufig findet. Der Stolz auf die abweichende Kraft seiner Winde ist bei diesen windigen Burschen so groß, daß er sich sogar eine Göttin der Winde erfindet. So ruft er einmal aus: „Ich weiß, daß mein Gefäß zweckmäßig eingerichtet ist — so sehr nämlich habe ich Bauchgrinnen, daß ich unendliche Stürme heruntreibe.“ Gut, der Winde, wenn ich entkomme, lasse ich dir ein Standbild aus Silber gießen und stelle es auf.“ Vielleicht hat diese übermütige musikalische Posse wirklich den Schluß, daß die Heladen mit allen ihren Getreuen heimkommen in das heitere Griechenland und der Clown seiner Winde Göttin wirklich die silberne Statue noch errichtet unter dem lauten Juchzen, Jubeln und Lachen der Mimoschöre.

225 In diese Zeit fallen auch wahrscheinlich die Anfänge des griechischen Liebesromans. Als ersten Vorläufer dieser Gattung betrachtet man gewöhnlich den sogenannten *Ninosroman*, von dem zwei Bruchstücke in einem Papyrus der Berliner Sammlung enthalten sind. Der Inhalt der Fragmente betrifft die Liebe des Ninos und der Semiramis. Wir lernen gleich hier das Grundscheina fast aller griechischen Romane kennen. Daraus brauchen wir auch auf den griechischen Roman die düsterste Leistung der hellenischen Literatur nicht über anzugehen, und das um so weniger, als in dem bekannten und trefflichen Buche von F. W. R. Hilde eine ausführliche Analyse der griechischen Romane gegeben wird. Im *Ninosfragment* war zuerst von der Jugend der beiden Liebenden die Rede, dann von der Werbung um das Mädchen, von der Trennung der beiden (hier durch Krieg anderswo durch Seuchepidemie usw.) und endlich von der nach Geföhren aller Art erfolgten glücklichen Wiedervereinigung. Das ist mit nur kleinen oder weniger großen Abweichungen das Schema aller griechischen Liebesromane, und es ist wirklich dem Leser zu viel zugemutet, wollten wir die belanglosen Variationen dieses Schemas in jedem einzelnen der erhaltenen Romane darlegen, die mit Ausnahme weniger Stücken zum Sterben hingeweiht sind. Der Grieche konnte über ein Roman gar keine Meisterschaft zeigen, weil das was den Lebenskreis des Romans ausmacht die Psychologie der mannlichen Liebe ihm bei seiner Einstellung in die durch aus mannliche Kultur verschlossen blieb. Er mußte so kann es sich immer nur um einzelne Abenteuer und rein sinnliche Sehnsucht nach aber um eigentlich psychologisch vertiefte Darstellung des Seelenlebens handeln. Wir begnügen uns hier mit diesen Andeutungen, später sollen die einzelnen Romane kurz aufgezählt werden.

Ein gewisser Protoporides aus Kyzikos hatte Erosische Unterhaltungen¹ und Spaß geschlichen geschrieben da fieleich fu aus bloße Namen ohne Inhalt sind Di elbe gilt von den Eiotischen Schriften des Asopodoros aus Phlius worunter Rohde, der beste Kenner der griechischen Novellistik eine Art erotischer „Dichtung in Prosa“ versteht

226 Von der wissenschaftlichen Prosa dieses Zeitabschnittes ist für unsere Zwecke nur wenig zu erwähnen.

Die aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert stammende „Bibliothek“ des Apollodoros ist ein hauptsächlich für Schulzwecke gedichtetes Sammelbuch der griechischen Mythologie. Wenn man sich unserer Ausführungen im sechsten Kapitel erinnert, in dem wir die Menge der erotischen Sagen der Griechen besprachen, deren Kenntnis wir zum großen Teil dem Apollodor verdanken, so staunt man vom heutigen Standpunkt aus über die unbefangene Narziss mit der die Griechen auch wo es sich um die Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung ihrer Jugend handelte, dem Geschlechtlichen gegenüberstanden.

Zur Zeit Neros lebte die gelehrte Pumphili, die Frau eines Grammatikers und selbst eine berühmte Philologin, die literaturgeschichtliche Lesefrüchte in dreißig Büchern zusammenge-
schrieben hatte. Von ihrem Büchlein „Über den Liebesgenuß“ wissen wir nichts als den Titel.

Allmählich beginnen sich auch die Ärzte für speziell sexuelle Probleme zu interessieren. So schrieb der zur Zeit des Kaisers Trajan lebende Iulius aus Ephesus über „Satyriasis und Samenfluß“, aus welchem Büchlein sich noch unbedeutende Fragmente erhalten haben.

227 Plutarchos aus Chironeia (etwa 46—120 n. Chr.) ist ein so vielseitiger Schriftsteller, daß es sehr seltsam wäre, wenn er nicht auch dem erotischen Probleme das größte Interesse entgegengebracht hätte. In der Tat finden sich in seinen zahllosen Schriften Stellen mit erotischen Details in großer Menge. Wir erwähnen hier nur die eigentlichen Monographien, die sich mit

erotischen Dingen befassen. Übrigens sind manche Einzelheiten aus den übrigen Schriften schon oft genannt und werden auch weiterhin erwähnt werden. Außerdem gedanke ich eine bereits vorbereitete Monographie über die Erotik bei Plutarch dem nächst zu veröffentlichen.

Schon in der Jugendschrift, dem künstlerisch nicht sehr wertvollen „Gastmahl der sieben Weisen“, werden erotische Fragen mehrfach erörtert.

Ganz dem erotischen Problem ist die wichtige und schöne Schrift „*Erotikos*“ (Amatorius) gewidmet, die in anmutiger und in legender Form das in der alten Literatur so oft erörterte Thema behandelt, ob der Knabenliebe oder der Frauenliebe der Vorzug zu geben sei. Das liebenswürdige, durch eingelegte Novellen noch reizvoller wirkende Gespräch, dessen Hauptsächlichste Autobulos ist, der Sohn Plutarchs, gibt sehr im Gegensatz zu dem später zu besprechenden Dialoge Lukians mit dem ähnlichen Titel „*Erotes*“ der Frauenliebe den Vorzug und stellt letzten Endes ein hohes Lied der Ehe und der von Plutarch bei jeder nur möglichen Gelegenheit gepriesenen weiblichen Tugend dar. Eine eingehendere Analyse der Plutarchischen Schrift kann ich mir hier schon deswegen ersparen, als ich sie soeben in neuer Übersetzung und mit ausführlicher Einleitung im Verlage Paul Arretz, Dresden, herausgegeben habe¹.

Daß auch in den neun Büchern der „*Fischgespräche*“ erotische Fragen hie und da erörtert werden, braucht nicht ausdrücklich betont zu werden.

Erwähnen müssen wir auch die „*ehelichen Vorschriften*“, die einem neuvermählten, dem Plutarch befreundeten Ehepaar gelten und eine Menge zum Teil recht hausbackener, zum Teil trefflicher Lehren enthalten. Wie schon Plato, so ist auch Plutarch von der sittlichen Gleichwertigkeit der beiden Geschlechter überzeugt und will sie durch geschichtliche Beispiele erweisen. In diesem Sinne ist seine Schrift „*Die Tugenden der Frauen*“ abgefaßt. So hatte er auch eine nicht erhaltene Schrift des Inhaltes geschrieben, daß auch die Weiber unterrichtet werden mußten, gleichfalls nicht erhalten sind seine Schriften „*Über die Schönheit*“, „*Über die Liebe*“, „*Über die Freundschaft*“, „*Gegen die Wollust*“. Nicht von Plutarch stammen die fünf herzlich unbedeutenden, unter seinem Namen überlieferten „*Liebesgeschichten*“.

Betreffs der Einschätzung des Plutarch ist im Rahmen unserer Darstellung nur zu erwähnen, daß er literarische Kunstwerke nach ihrem sittlichen Gehalt bewertet. Als höchstes Ideal



Gauler n. Rotfiguriges Vase bild. Leningrad. Ermitage.

¹ Plutarch *Erotikos*. L'n Gespräch über die Liebe. Z. eiter Arretz Druck. Ganzleder 125 dgebunden 120 M. 1andgebundener Inter n sband 35 M.

erscheint ihm die Lauterkeit des Familienlebens, das er nicht nur durch seine Schriftstellerei, sondern auch durch sein eignes Leben warm befürwortet hat. Besonders charakteristisch ist seine kleine Schrift „Vergleich zwischen Aristophanes und Menander“, in der er klipp und klar ausspricht, daß er der dezenten Korrektheit unbedingt den Vorzug gibt vor lasziver Gemahit. Plutarch war eine sittlich hochstehende, aber recht hausbackene Natur.

IV. DIE NACHKLASSISCHE ZEIT

1. SOPHISTIK, GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, BUNTSCHRIFTSTELLEREI

228. Über die nachklassische Periode der griechischen Literatur, die man von etwa 100 v. Chr. bis zum Anfang des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts rechnet, muß der Vollständigkeit wegen einiges gesagt werden, wenn auch freilich nur das Wichtigste registriert werden kann. Der Leser, der sich eingehender mit dieser Nachblüte der hellenischen Literatur bekannt machen will, muß auf die größeren Handbücher verwiesen werden, von denen ihm das wertvollste Buch von Christ Stählin Schmid am bequemsten die gewünschte Auskunft erteilen wird.

Zunächst ist ein Dichter erotischer Epigramme zu erwähnen (siehe den Ergänzungsband), auch hier mag wieder bemerkt werden, daß die Dichter rein pädophiler Epigramme, wie Straton, in einem späteren Kapitel behandelt werden.

Die Erotik bildet auch in dieser Zeit nach wie vor das Hauptthema der Lyrik, wie es schon der Rhetor Maximus Tyrius sehr richtig hervorhebt und durch Beispiele erläutert. Leider sind die davon auf uns gekommenen Reste so spärlich, als daß sie hier aufgeführt werden konnten.

In den zahlreichen auf uns gekommenen Schriften des geistreichen Syrius Lukianos (Samosata) (um 120—180) nimmt das Erotische einen so großen Raum ein, daß ich im Jahre 1921 darüber eine besondere Monographie¹ geschrieben habe. Ich darf mich daher hier mit dem Hinweis auf dieses Buch begnügen, und das um so mehr, als im Laufe der Darstellung schon wiederholt Gelegenheit war, lange Stellen aus Lukian zu zitieren und das auch weiterhin der Fall sein wird.

229. Eine unerschöpfliche Fundgrube für die Geschichte der erotischen Literatur der Griechen ist dann die „Reisebeschreibung Griechenlands“ des im zweiten nachchristlichen Jahrhundert lebenden Pausanias aus Magnesia, der ganz Griechenland bereiste und was er dabei für Sage und Geschichte, Archäologie und Kunst Merkwürdiges fand und hörte, in seinem für uns außerordentlich wichtigen Buche aufzeichnete, das man mit einem gewissen Rechte den ältesten Bäderer genannt hat. Die darin enthaltenen Liebesgeschichten hier sämtlich nachzu erzählen ist natürlich unmöglich, wir begnügen uns damit, in der Anmerkung am Schlusse dieses Bandes die wichtigsten wenigstens zu erwähnen.

Auch Phlegon aus Tralles, ein Freigelassener des Kaisers Trajan, hatte in seiner Geschichtschronik und zumal in seinen „Wundergeschichten“ manches erotische Material überliefert, doch sind die auf uns gekommenen Fragmente leider inhaltlich recht unbedeutend, bis auf das eine lange Bruchstück, dem Goethe den Stoff zu seiner Ballade „Die Braut von Korinth“ entnommen hat, und das er in dem „Anthropodemus Plutonicus“ des Johannes Pratorius, Magdeburg 1668, kennengelernt hatte.

Nicht allzuviel läßt sich auch mit den Fragmenten des Favorinos anfangen, der ein Zwitter gewesen sein soll und den Christ hübsch den „Typus der gelehrten Klatschbase in rhetorisch-

¹ Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung, Bd. III, Heft 3. Marcus & Weber, Bonn 1921.

philosophischer Einkleidung und damit den Begründer der Buntschriftstellerei" nennt. Er hatte nicht nur über die Liebestechnik des Sokrates geschrieben, sondern auch eine Sammlung von Anekdoten über die Philosophen der klassischen Zeit und ein großes Sammelwerk „Bunte Geschichte" in 24 Büchern.

Maximos Tyrios, zur Zeit des Kaisers Commodus (regierte 180–192) hat uns 41 Vorträge über verschiedene Themen hinterlassen, von denen zumal der über den Sokratischen Eros für uns von Wichtigkeit ist, der später behandelt wird.

Von den verschiedenen Trägern des Namens Philostratos, von der philologischen Wissenschaft noch nicht genügend geschieden, sind hier folgende Schriften zu nennen. Das Leben des Apollonios von Tyana in acht Büchern. Das Werk, das auf Wunsch der Kaiserin Julia Domna (gest. 217) verfaßt wurde, wahrscheinlich um in dem bekannten Wundermanne, Reiseapostel und Schwindler, der im ersten Jahrhundert lebte, ein Pendant zu Christus zu zeichnen, enthält trotzdem eine Fülle erotischer Details und ist dadurch ein interessanter Beweis dafür, wie unbefangen man noch um diese Zeit dem Sexuellen gegenüberstand. Um nur einige Beispiele zu erwähnen, so hören wir neben verschiedenen homoerotischen Stellen von der Sinnlichkeit des Euxenon, von der Meinung des Pythagoras über den geschlechtlichen Umgang, von der Keuschheit des Apollonios, der selbst als Knabe und Jungling nichts Geschlechtliches getrieben habe und auch später den geschlechtlichen Verkehr verwarf, von einem pikanten Attentat eines Eunuchen auf eine Haremsdame, von einem in der Brunst gefangenen Pantherweibchen, von dem Wahnsinn des Helenomythus, von der Doppeltgeschlechtlichkeit des Aithers, den vielen Zwittern in Ephesus, und noch manches andere sexueller Art, was heutzutage in einem Buche das einer Kaiserin gewidmet ist, kaum zu finden sein dürfte.

Weiter sind uns unter dem Namen des Philostratos 64 Liebesbriefe erhalten, die unter einer an die Kaiserin Julia Domna. Die anderen sind teils an Knaben, teils an Mädchen gerichtet, nicht selten so, daß dasselbe Thema bald einem Jungen, bald einem Mädchen gilt, doch muß freilich gesagt werden, daß die ungleich reizvolleren meist die Knabenbriefe sind. Endlich bieten die von Philostratos hinterlassenen „Bilder", d. h. Beschreibungen einer Galerie von 65 Gemälden in Neapel, in welcher Anlaß zu uppiger Ausmalung erotischer Szenen. Eine Vorstellung von diesen Bildern gibt dem Nichtphilologen der



Tanzendes Mädchen. Selenebild. Lenagrad. Eremitage.

schöne Aufsatz von Goethe „Philostrats Gemälde“, in dem die Bilder eingehend beschrieben werden¹

230 Claudius Aelianus aus Präneste bei Rom hat in den 17 Büchern „Über die Natur der Tiere“ eine Fülle pikanter Exotika aus dem Tierleben zusammengestellt. Seine „Bunte Geschichte“ in 14 Büchern stellt sich als eine reichhaltige Anekdotensammlung mit einer Fülle erotischer Details dar. Aus beiden Büchern haben wir schon mancherlei Zitate beigebracht. Erhalten sind auch zwanzig Briefe seiner Anklageschrift gegen den toten Kaiser Elagabal (218–217), die „Mannweib“, ist verlorengegangen.

Vielleicht kein antiker Autor ist in unserer Darstellung so oft zitiert als Athenaios aus Naukrates der zur Zeit des Kaisers Marcus Aurelius das riesige Sammelwerk „Das Symposion“ in fünfzehn Büchern geschrieben hat. Eine schier unergreifliche Fundgrube für die Altertumswissenschaft und zumal auch für die Kenntnis des sexuellen Lebens der Antike.

Das Gastmahl findet im Hause des Larensius Larensis statt. Einem vornehmen hoch gebildeten Römer eingeladen waren 29 Gäste aller Fakultäten, Philosophen, Rhetoren, Dichter, Musiker, Ärzte, Juristen, auch Athenaios der nun in dem uns vorliegenden Werke seinem Iktios di Timokrates berichtet, was alles bei jenem Gastmahl gesprochen wurde. Das dreizehnte Buch ist ganz erotischen Fragen gewidmet.

Unterhaltungen über die Liebe und die erotischen Dichter², so wird nach Anrufung der Muse Erato das Thema präzisiert. Die Disposition, die freilich durch gelegentliche Episoden unterbrochen wird, ist leicht zu erkennen: zunächst wird über die Ehe und die verheirateten Frauen gesprochen, der zweite Teil behandelt in beiläufiger Breite das weitverzweigte Kapitel des Hetärenwesens, während der dritte Teil sich mit der Knabenliebe beschäftigt.

Eine eingehende Analyse dieses dreizehnten Buches habe ich früher in einer Sonderschrift gegeben³, hier seien nur einige Details mitgeteilt.

Nach dem Hinweise darauf, daß ein alter Mann nicht ein junges Weib freien soll, folgt eine lange Liste des Elends und Jammers, der durch die Weiber in die Welt gekommen ist. Ganze Kriege haben sie verschuldet, von dem Trojanischen an bis zu dem unglückseligen Kriege, der zehn Jahre lang um einiger geraubten Mädchen willen um die Mauern der Stadt Karria tobte. Ganze Geschlechter sind um der Weiber willen dahingemordet, und in viele Häuser, die vor dem blühten, zog der Unfriede ein durch der Weiber Eifersucht und Leidenschaft. Die Macht der Liebe ist eben unbesieglich, eine Wahrheit, die durch einige schöne Zitate aus Euripides und Pindar gestützt wird. Wie über Eros mächtige Leidenschaften unheilvoll entflammen kann, so ist er doch auch das Edelste und Erhabenste, was die Menschheit kennt, er ist das hohe ethische Prinzip, das zwei freie Menschen in Liebe zusammenführt. Am schönsten und reinsten zeigt sich dies aber nach der Meinung der Griechen in dem Liebesbunde zweier Junglinge, und so werden hier bereits folgerichtig einige Worte über die Jünglingsliebe gesprochen, obwohl dieser doch der ganze dritte Teil gewidmet ist.

Wenn auch das dreizehnte Buch ausschließlich das erotische Problem behandelt, so kommen Notizen und Episoden erotischen Inhalts auch in den anderen Büchern so massenhaft vor, daß man ein ganzes Werk füllen würde, wollte man alles das nur zusammenstellen, was Athenaios an sexuellem und sonst sitten- und geschichtlich wichtigem Material enthält. Bei der Spröde von Hellas und Rom beherrschende Leser kann mit Hilfe des trefflichen Index in der Karlsruher

¹ Mor zu Berlin und Lauenstein, Feil der Bilder in der Karlsruher Kunsthalle nachgemalt. Eine Beschreibung der ersten 15 Abbildungen haben wir von dem Enkel des Philostratos.

² H. Licht, Die erotische Kapitel aus dem Tierspiegel des Athenaios. Zeitschrift für Sexualwissenschaft und Sexualpolitik 5. Jahrgang 11. Heft, November 1909. Sauerländers Verlag, Frankfurt a. M.



Amor und Isylle
Terrakottagröße 1,25 m. III Jh. v. Chr. Berlin, Antiquarium

Ausgabe sich das Material zusammensuchen, die anderen müssen sich mit dem, was wir bisher aus Athenaios zitierten und noch weiter zitieren werden, begnügen

231. Auch an Traumbüchern, zum Teil sehr umfangreichen, hatte die griechische Literatur keinen Mangel. Sie müssen deshalb hier erwähnt werden, weil der Traum am subtilsten die seelischen Vorgänge widerspiegelt, mithin überreich an Erotik ist. Daher gehen natürlich die antiken Traumbücher auch sehr ausführlich auf die erotischen Träume ein, wie das bedeutendste der uns erhaltenen Traumbücher, das des Artemidoros aus Ephesus, beweist. Von diesem Buche hat Dr. Friedrich S. Krauß im Jahre 1881 eine vortreffliche Übersetzung veröffentlicht. Aus leicht erklärlichen Gründen mußte er damals von einer Verdeutschung der derb erotischen Träume absehen, weniger wegen des erotischen Inhalts an sich, als vielmehr, weil Dinge, gegen die sich unser Gefühl aufbaut, z. B. getraumter Beischlaf mit der Mutter, mit der größten Naivität und Selbstverständlichkeit behandelt werden. Der lebenswürdigen Aufforderung des Herrn Dr. Krauß folgend, habe ich seinerzeit in der „Anthropophyta“ die von Krauß ausgelassenen erotischen Stellen vollständig übersetzt, von denen ich im Ergänzungsbande einige Proben gebe. Selbstverständlich enthalten auch die anderen mehr oder weniger vollständig auf uns gekommenen Traumbücher erotische Träume in Menge, doch muß ich mich hier schon aus Raumangel auf Artemidoros beschränken.

2. LIEBESROMAN UND LIEBESBRIEFE

232. Warum die Griechen auf dem Gebiete des Liebesromans nur Mäßiges leisteten, ist schon früher (Seite 278) kurz begründet. Bei dort ausgesprochenen Tendenz folgend, sollen hier die auf uns gekommenen Romane kurz registriert werden.

Chariton aus Aphrodisias in Karien schrieb im zweiten nachchristlichen Jahrhundert die Liebesgeschichte von Chaereas und Kallirrhoe in acht Büchern. Der Hochzeit des Paares folgt baldige Mißhandlung der Frau durch den eifersüchtigen Gatten, die Scheintote wird bestattet, aber von Raubern fortgeführt. Trotz verlockendster Angebote wählt Kallirrhoe ihrem Manne die Treue, mit dem sie nach wechselvollen Erlebnissen wieder vereinigt wird.

Lenophion aus Ephesus behandelte in fünf Büchern die Liebe des Abrokomes und der Antheia. Der Held der Geschichte zeigt den Typus des schönen, aber sproden Hippolytos (siehe oben Seite 160). Auch hier folgen der Hochzeit baldige Trennung und mancherlei Erlebnisse der sich nach einander. Schnenden Beide bestehen siegreich alle Versuchungen, finden sich wieder und feiern eine süße Liebesnacht. Das kulturgeschichtlich Interessanteste an dem Romane ist der stark hervortretende Isiskult, mit dem die erotischen Geschehnisse der Erzählung nicht ungeschickt verknüpft sind.

Betreffs der „Geschichte des Apollonios, Königs von Tyros“, des sogenannten Trojansromans des Diktys, und der mehrfachen Fassungen des Alexanderromans müssen wir, so reizvoll auch deren eingehende Analyse wäre, auf die bekannten Handbücher der griechischen Literaturgeschichte verweisen.

Auch das reizende Märchen von Amor und Psyche kann hier nur erwähnt werden, da der wahrscheinlich uralte Stoff zwar sicherlich zuerst in griechischer Prosa dargestellt wurde, uns aber nur in der Gestaltung des Apuleius erhalten blieb.

Der Syrer Iamblichos hatte in seinen „Babylonischen Geschichten“ von der Liebe des Rhodanes und der Sinonis erzählt. Wir haben von dem Werke nur einen durch Photios erhaltenen Auszug, was nicht allzusehr zu beklagen ist, da es dem Verfasser nur auf die Effekte aufgenger

Situationen und unmotivierter Spannung ankommt. Die schöne Sinonis erregt das Verlangen des Königs, der die beiden in Gefangenschaft setzt, aus der sie sich zu befreien wissen, um nun vom Könige verfolgt zu werden, bis nach einer Menge von Abenteuern Rhodanus zum Feldherrn des Königs ernannt wird, ihm den Sieg gewinnt und schließlich mit Sinonis wieder vereinigt wird. Bemerkenswert ist, daß das Sinnliche Erotische in diesem Roman stark hervortritt, wie wenigstens Photios behauptet, ohne jedoch davon Beispiele zu geben.

Ebenfalls nur einen kurzen Auszug haben wir aus den 24 Büchern des Romans „Unglaubliche Geschichten aus Thule“ von Antonius Diogenes. Dieser Roman, der den Spott des Lukian in seiner „Wahren Geschichte“ herausforderte, von der wir später noch sprechen werden, ist nach unserem Wissen das erste Beispiel für die Verbindung von Reisefantastik und Erotik.

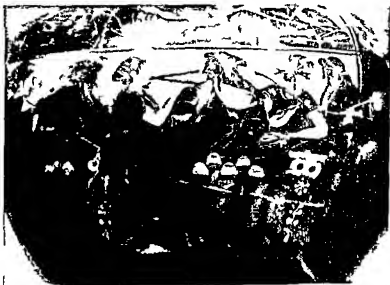
Der längste der uns vollständig erhaltenen griechischen Romane, die Liebesgeschichte von Theagenes und Charikleia in zehn Büchern, hat den Heliodoros aus Lemes zum Verfasser. Der Roman schildert anschaulich und spannend, dabei sehr ehrbar und dezent die Geschichte der als kleines Kind ausgesetzten äthiopischen Königstochter, die nach vielen Gefahren als solche wieder feierlich anerkannt und dem Theagenes, den sie bei den pythischen Spielen kennen und lieben lernte, vermählt wird.

Ganz anderer Art sind die vier Bücher Hirtengeschichten von Daphnis und Chloë, die Longus aus Lesbos geschrieben hat. Bekannt ist, daß Goethe diesen bukolischen Roman überaus hoch gepriesen hat, der ihn freilich, wie Rohde nachwies, nur in einer sehr verfälschten französischen Übersetzung gelesen hatte. Hier ist alles noch „heidnische“ Gesinnung und Sinnenfreudigkeit. Das Büchlein schildert in anmutigen Einzelbildern die Schicksale zweier ausgesetzter Kinder, die von gutmütigen Hirten aufgenommen werden, sich schließlich als Kinder reicher Eltern entpuppen, aber an die lieblichen Fluren ihrer glücklichen Kindheit solche Anhänglichkeit bewahren, daß sie dorthin zurückkehren, um fern der Stadt sich zu vermählen und zu sammenzuleben. Die ländliche Flur, die mit großer, zumal von Goethe gepriesener Anschaulichkeit geschildert wird, belebt der Dichter mit anmutigen Gestalten von Panen, Nymphen und schalkhaften Liebesgöttern. Abenteuer und Gefahren bedrohen auch hier das liebende Paar, Seeräuber entführen den Daphnis, Chloë wird hinweggeschleppt, reiche Freier werden der Chloë, der Homoiot Grithon dem Daphnis gefährlich, aber alle diese Abenteuer sind nur Episoden, die Hauptsache ist dem Dichter die meisterhaft gelungene Schilderung der allwählich sich immer intimer gestaltenden Beziehungen der beiden Liebenden, vom ersten Erwachen der noch unverständenen erotischen Neigung bis zur endlichen sexuellen Vereinigung. „In all diesen Dingen“, sagte Goethe am 20. März 1831 zu Eckermann, „ist ein großer Verstand, so auch, daß Chloë gegen den beiderseitigen Willen der Liebenden, die nichts Besseres kennen, als nackt nebeneinander zu ruhen, durch den ganzen Roman bis ans Ende ihre Jungfrauschaft behält, ist gleichfalls vortrefflich und so schon motiviert, daß dabei die größten menschlichen Dinge zur Sprache kommen. Man müßte ein ganzes Buch schreiben, um alle großen Verdienste dieses Gedichts nach Würden zu schätzen. Man tut wohl, es alle Jahre einmal zu lesen, um immer wieder daran zu lernen und den Eindruck seiner großen Schönheit aufs neue zu empfinden.“

Hier einige Proben aus dem Scherferroman des Longus: „Nun gingen sie zu ihren Schafen und Ziegen zurück, besichtigten diese und als sie merkten, daß alles in Ordnung sei, die Unterhirten, die Ziegen und Schafe, setzten sie sich an den Stamm einer Eiche und sahen nach, ob sich Daphnis beim Sturze irgendeinen Körperteil blutig gequetscht habe. Verwundet war nun zwar nichts und es blutete auch nichts, aber mit Erde und Lehm war das Haar und der übrige

Körper bedeckt. Daher beschloß Daphnis zu baden, bevor Lamon und Myrtale etwas von dem Vorgefallenen merkten. So ging er denn mit Chloë zu der Nymphenrotte, gab der Chloë seinen kurzen Rock und den Ranzen zum Aufbewahren, trat an die Quelle heran und bespulte das Haar und den ganzen Körper. Und es war sein Haar schwarz und dicht und der Körper sonnenverbrannt, so daß man meinen sollte, es rühre diese Farbe von dem Schatten des Haares her. Der Chloë aber, die zusah, dachte Daphnis gar schon zu sein, und weil er ihr damals zum ersten Male schon erschien, glaubte sie, das Bad sei in seiner Schönheit schuld. Während sie ihm den Rücken abspulte, fühlte sie unter ihren Fingern das weiche nachgiebige Fleisch, so daß sie heimlich sich selbst prüfte, ob das ihre noch weicher sei. Chloë hatte nun keinen andern Wunsch mehr, als den Daphnis bald wieder im Bade zu sehen. Als sie am folgenden Tage auf die Weide gekommen waren, setzte sich Daphnis unter der gewohnten Eiche nieder, blies auf seiner Hirtenflöte und beaufsichtigte dabei die Ziegen, die am Boden liegend seinen Liedern zu lauschen schienen, Chloë aber setzte sich daneben, sah auf die Schafherde, aber noch mehr auf Daphnis. Wiederum erschien er ihr schon wie er die Hirtenflöte blies und jetzt meinte sie, die Musik sei in seiner Schönheit schuld, so daß sie nach ihm die Flöte ergriß, ob sie nicht auch dadurch schon werde. Sie überredete ihn, wieder ein Bad zu nehmen, sah ihm beim Baden zu, und der Anblick machte ihr Blut feurriger. Sie lobte seine Schönheit, ehe sie zurückkehrte, und dieses Lob war der Anfang der Liebe. Doch was mit ihrem Innern vorging, wußte sie nicht, da sie ein uneinfühiges auf dem Lande herangewachsenes Mädchen war und noch von keinem das Wort „Liebe“ hatte nennen hören. An nichts hatte sie mehr Gefallen, die Augen gucken ihr über, und oft rief sie „Daphnis“. Nahrung war ihr zuwider, des Nachts fand sie nicht Schlaf, um ihre Herde kümmerte sie sich nicht, bald lachte sie, bald vergoß sie Tränen. Jetzt schlief sie, jetzt sprang sie auf, blaß war ihr Antlitz, dann wieder überzog es flammen des Rot.

Was Daphnis der Chloë fern, schwatzte er mit sich selbst folgenderweise: Was in aller Welt tut mir der Kuß der Chloë an? Ihre Lippen sind zarter als Rosen und ihr Mund süßer als Honigwaben, aber ihr Kuß ist bitterer als der Stachel der Biene. Oft habe ich Bocklem geküßt, oft junge eben geborene Hündchen und das Kalbchen, das uns Dorkon geschenkt hatte. Aber der Kuß jetzt ist ein ganz anderer: der Atem geht mir aus, stummisch klopft das Herz, meine Seele harmt sich ab, und doch will ich wieder küssen. O der unselige Sieg, o die ungewohnte Krankheit, von der ich noch nicht einmal den Namen zu nennen weiß. Hat Chloë als sie mich küssen wollte, Gift zu sich genommen? Wie konnte sie dann aber im Leben bleiben? Wie schon singen die Nachtigallen, meine Syrinx aber ist stumm! Wie munter hüpfen die Bockchen, ich aber sitze untätig da! Wie herrlich blühen die Blumen, und ich werde keine Kranze! Veilchen und Hyazinthen



Symposon zene mit Hetairen. Seltsamfiguriges Vasenbild. Etruskisch. 1. J. v. Chr.

zünthen blühen, Daphnis aber welkt dahin! So litt und sprach der gute Daphnis, daß er zum ersten Male die Freuden und Leiden der Liebe zu kosten bekam

Als der Mittag herangekommen war, wurden ihre Augen überwältigt von dem Anblick, der sich ihnen bot, Chloë nämlich sah Daphnis entkleidet, ward von der Macht seiner Schönheit gefangen und haunte sich, daß sie nichts an ihm tadeln konnte. Daphnis aber glaubte, als er sie in ihrem Reifell mit einem Fichtenkranze geschmückt sah, wie sie ihm den Napf hinstellte, eine der Nymphen aus der Grotte zu sehen. Er nahm nun den Kranz von ihrem Haupte und setzte ihn sich selbst auf, nachdem er ihn geküßt hatte, sie aber zog sein Gewand an, das er beim Baden abgelegt hatte, das sie auch zuvor geküßt hatte. Schon warfen sie sich auch gegenseitig mit Äpfeln und schmückten das Haupt, indem sie das Haar zierlich ordneten. Chloë verglich sein Haar, da es dunkel war, mit Myrten, er aber ihr Antlitz mit einem Apfel, weil es weiß und mit zartem Rot überglössen war. Er lehnte sie auch Syrinx spielen und wenn sie mit Blasen begonnen hatte, nahm er ihr die Syrinx weg und ließ selbst die Lippen über die Bohren gleiten, wie es schien, um sie auf Fehler aufmerksam zu machen. In Wirklichkeit aber um Chloë während des Spiels abzuküssen. Als nun Daphnis einmal zur Mittagszeit Syrinx spielt und die Herden im Schritzen ruhten, war Chloë unvermerkt eingeschlummert. Als dies Daphnis merkte, legte er die Syrinx nieder, konnte sich an der ganzen Gestalt der Chloë nicht satt sehen, gleich als wenn er sich nicht schäute, und sagte dabei leise vor sich hin: „Wie sanft schlief mein die Augen, wie leise atmet ihr Mund! So schön sind Äpfel doch nicht, auch nicht die Bienen. Aber sie zu küssen, traue ich mich nicht, denn es verwundet ihr Kuß das Herz und macht trunken wie junger Honig, auch muß ich fürchten, sie durch den Kuß aufzuwecken. O die geschwätzigen Zikaden, sie werden sie durch ihr lautes Zirpen nicht schlafen lassen. Und auch die Böcke stoßen sich kampflustig mit den Hörnern, o die feigen Wolfe, feigen als Füchse, daß sie diese Böcke nicht getraut haben.“ Während er so mit sich sprach, ward eine Zikade von einer Schwalbe, die sie fangen wollte, verfolgt und fiel in den Busen der Chloë, die Schwalbe, die sie verfolgte, konnte sie nicht erreichen, und da sie bei der Verfolgung nahe an die Wangen der Chloë gekommen war, schlug sie diese mit ihren Flügeln. Chloë, die nicht gesehen hatte, was vorgefallen war, wachte mit einem lauten Schrei aus dem Schlafe auf. Wie sie nun die Schwalbe noch in ihrer Nähe fliegen und den Daphnis ob ihrer Angst lachen sah, legte sich ihr Schreck, und sie riß sich die noch schlaftrunkenen Augen. Da zirpte die Zikade in ihrem Busen wie ein Bittender, der für seine Rettung Dank sagt. Wiederum schrie Chloë laut, Daphnis aber lachte hell auf. Da sich ihm so ein Grund bot, senkte er die Hand in ihren Busen und holte die treffliche Zikade heraus, die auch in seiner Hand sich nicht beruhigte. Chloë aber freute sich, wie sie das Tierchen sah, küßte es und warf die Schwatzerin wieder in ihren Busen.

Nach dem Begräbnis des Dorkon führte Chloë den Daphnis zu den Nymphen, badete ihn, und jetzt zum ersten Male badete sie selbst vor den Augen des Daphnis ihren weißen, vor Schönheit strahlenden Körper, der durchaus nicht des Bades zur Erhöhung der Schönheit bedurfte. Dann sammelten sie Blumen wie sie die Jahreszeit bot, bekränzten die Bilder der Nymphen und hingen die Syrinx des Dorkon an dem Felsen als Weihgeschenk auf. Danach gingen sie und sahen nach ihren Ziegen und Schafen. Die lagen alle da, ohne zu fressen, ohne zu bloken, sondern wohl in Sehnsucht nach Daphnis und Chloë, die verschwunden waren. Als sie sich nun ihnen zeigten, ihnen wie gewöhnlich zuriefen und Syrinx bliesen, sprangen die Schafe auf und weideten, und die Ziegen pufsten, vor Lust springend, gleich als wenn sie sich über die Rettung ihres gewohnten Herrn freuten. Daphnis jedoch konnte seine Seele nicht zur Freude bewegen, nachdem er Chloë gewandlos und ihre sonst bedeckten Reize enthüllt gesehen. Ihm war das

Hertz wund, als werde es von nagendem Gifte verzehrt, bald ging ihm der Atem keuchend, als wäre er vor jemandem auf schneller Flucht, bald ging er ihm aus, als wäre er bei dem keuchenden Atmen ganzlich aufgebraucht. Ihm kam das Bad noch schrecklicher vor als das Meer, und er meinte, seine Seele sei noch bei den Raubern, wo er doch jung, ein Kind vom Lande und kannte noch nicht die Gewalt der Liebe.²

233. Zu der erotischen Literatur gehören auch die Liebesbriefe, deren frühestes Beispiel der schon erwähnte erotische Brief des Lysias sein dürfte, der im Platonischen „Phaidros“ eingefügt ist. Hier kann auch das Briefchen erwähnt werden, das im „Pseudolus“ des Plautus das Mädchen Phoenicium ihrem Freunde schreibt, da mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß dieser Brief auf griechisches Vorbild zurückgeht. Darin heißt es

„All unser Lieben, Beisammenleben, Lust und Schatz,
Geplauder, unser süßen Kusse Wechselspiel
Und die Umklammerung in heißer Liebeslust,
Der weichen Lippen wonniges Zusammenspiel,
Der starren Busenknöpfchen zarte Druckerien —
All dieser meiner Wonnen und der deinen auch
Vernichtung droht jetzt, Trennung, Untergang,
Wenn du nicht Hilfe weißt für mich, auch nicht für dich.
Nun hab' ich alles dir gesagt, was selbst ich weiß,
Jetzt laß mich deine Liebe sehen oder ob
Du mir nur Liebe henschelst. Lebe wohl, leb wohl!“

Im zweiten nachchristlichen Jahrhundert hatte der Rhetor Lesbonax eine Sammlung erotischer Briefe herausgegeben, ebenso hatte Zonaios erotische Briefe geschrieben und Meleserimos Hetairenbriefe. Von diesen drei letztgenannten wissen wir wenig mehr als die Namen³, erhalten aber sind uns 118 Briefe des Alkiphron, eines jungen Zeitgenossen des Lukian. Besonders reizvoll sind die beiden Briefe, die Menander mit seiner Geliebten Glykera wechselt. Daneben noch eine Anzahl Hetairenbriefe, die ursprünglich das ganze vierte Buch füllten. Diese Alkiphronbriefe atmen glühende Liebe für Athen und die feine athenische Kultur, die mit großer Lebenswahrheit gezeichnet wird, in manchen sprüht eine farbenfrohe schwelgende Sinnlichkeit, von der hier eine Probe folgen möge.

Megara an Bakchis

„Du allein bist einen Liebhaber, den du dermaßen liebst, daß du dich nicht einmal auf kurze Zeit von ihm trennen kannst. Wie unbequem, bei der Herrin Apludote! Obwohl dich doch Glykera schon vor so langer Zeit zum Opferrste eingeladen hatte, kamst du doch nicht und hattest auch kein Verlangen danach, deine Freundinnen wiederzusehen. Du bist dich als sittsam bewiesen und treu, wo aber sind Huren und zügellos. Wir waren alle zugegen: Thetrate, Moscharion, Thais, Anthrakion, Petrale, Thryallis, Myrrhine, Chryson, Iuxippe, auch Philumene⁴, obwohl sie doch erst kürzlich geheiratet hat und sehr eifersüchtig ist, kam später, nachdem sie ihren Mann schon eingeschlafert hatte. Du allein fehltest uns, du mußttest natürlich

¹ Erwähnt werden noch fünfzig uns tilche Briefe des Euphor, die sich aber als Fälschungen eines Theodoros oder Theodoros Ier ausgestellt haben (siehe Diog. La. V 3 und dazu Usener: *Epistulae, Seite 135*), der auch dem Bakchis über die Briefe aus seiner eigenen Feder zusehrieb, siehe K. Müller über im Philologus Supplement V (1907) 532.

² Interessant sind die Namen der Hetairen, sie leiteten der Reil et folgte nach Thesauriern. Diese galten als Zaubernamen, Kallidai, Halia, Kelle, Blatt, Ziller, Myrte, die es auch beliebter Name für Schoßkinder, siehe Lucian: *more conl 31*, Gold hier, Liebling.

demnen Adonis lieblosen, damit er nur ja nicht, von seiner Aphrodite allein gelassen, ein Raub der Persephone würde

„Was hatten wir aber auch für ein Fest — denn warum soll ich dir nicht an das Herz greifen? — voll von Anmut und Lust! Gesang, Scherz, Zechen bis zum Hahnenschrei, Parfum, Blumen, Nischwerk, das Sofa verschwand unter der Fülle des Lorbeers. Eins allein fehlte uns: du, alles andere war da. Wir hatten schon manchmal einen Schwips, aber solch angenehmen selten was uns nun den meisten Spaß machte, war ein Streit zwischen Thryallis und Myrthine darüber, welche von beiden den schönsten und zartesten Popo habe. Zuerst nun löste Myrthine ihren Gürtel und stand in seidener Hemd da, durch das man ihren wogenden Popo hindurchschimmern sah, der wie Gelatine oder erstarrende Milch zitterte. Dabei blickte sie über ihre Schulter nach hinten auf die Bewegungen ihres Popos. Gleichzeitig stolzte sie leise, wie wenn sie das Weib der Welt vollführte, so daß ich mich vor Staunen nicht lassen konnte.“

Nun blieb auch Thryallis nicht zurück, sondern überbot sie noch an lascivem Benehmen, indem sie sagte: „Ich will nicht hinter einem Vorhange kämpfen noch mit zimpellichem Getöse, sondern nackt wie die Ringer.“

3 PHILOSOPHIE

234 Eine andere Welt tritt uns entgegen, wenn wir uns in die „Enneaden“ der Schriften von je neun Büchern des Plotinos aus Lykopolis (3 Jährh n Chr.) vertiefen. Der unermüdete, körperlich leidende, halbblinde Schöpfer des Neuplatonismus beschäftigt sich nicht selten mit dem Problem der Liebe, aber ihm ist Sinnlichkeit bereits Sünde, zum mindesten ein Hindernis in der geistigen Erkenntnis, ein Sichselbstzerstören, wie seine berühmte Allegorie von dem schönen Junglinge Arkissos zeigt, der sich in sein eigenes, im Spiegel des Wassers geschrumpftes holdes Abbild verliebt und durch dessen Reize sich in das mordende Wasser hinabziehen läßt. Plotin geht ganz auf in dem Gedanken, daß der Weise sich von der Idee des Reinen und Schönen so durchdringen lassen müsse, daß er durch die Erkenntnis der Abbilder des Schönen in der Sinnenwelt und durch Selbstbefreiung von dem Körperlichen zur höchsten Seligkeit gelange, die in der Vereinigung mit der Idee des rein Geistigen besteht. Darum ist ihm das Schöne, das er leiden schaftlich verherrlicht, mit dem sittlich Guten gleichbedeutend, und in diesem Sinne sind die drei herrlichen Aufsätze „Über das Schöne“, „Über den Eros“, „Über die geistige Schönheit“ geschrieben. Noch weiter treibt die Plotinischen Forderungen der Herausgeber seiner Werke, Porphyrios aus Tyros, wenn er zum Beispiel in seiner Schrift „Über die Enthaltsamkeit“ die Fleischnahrung verwirft, weil sie die Sinnlichkeit befördere. Erwähnt sei noch, daß er seine Lehre auch im Leben betrugte, indem er die Marcella, eine Witwe mit sieben lebenden Kindern heiratete, die ebenso wenig wie er selbst mit den Gütern dieser Welt, dafür aber mit einem reichen philosophischen Geiste gesegnet war. Freilich gab es schon damals im christlichen Lager Klatschungen, die diese bewundernswürdige Leistung so darstellten, als habe Porphyrios aus Habgier eine alte verwelkte Jüdin mit fünf Kindern geheiratet und sei darauf vom Christentum abgefallen.

Daß sich auch in den mehrfach uns erhaltenen lexikographischen Werken und zumal in den Sprichwortsammlungen, Anthologien und Chrestomathien erotische Details im Übermaß befinden, bedarf kaum ausdrücklicher Bemerkung, andererseits können diese Arbeiten hier, da es sich nicht um eine selbständige Literaturgattung sondern nur um Exzerpte aus vorhandenen Schriftwerken handelt, nicht analysiert werden. Wohl aber wäre es der Mühe wert, wenn sich einmal ein Mann berufener Feder an die Aufgabe heranmachen wollte, aus diesen Quellen das erotische Material herauszusuchen. Die Ausbeute würde erstaunlich groß werden.

V LETZTE PERIODI

235. Es bleibt noch übrig, über die letzte Periode der griechischen Literatur, die man von etwa 300 bis 530 n. Chr. ansetzt, einen kurzen Überblick zu geben. Es ist die Zeit, da die griechisch-romische Kultur, die kostlichste Blüte am Baume der Menschheit, allmählich abstirbt. An ihrer Vernichtung, der beklagenswertesten Katastrophe, die bisher über das Menschengeschlecht hereinkam, sind äußere Feinde schuld, so die immer gefährlicher werdenden Überfälle durch Barbarenvölker, unter denen die Parther und Blemjer, nicht zuletzt aber die germanischen Gotenherden zu nennen sind, dann aber und in der Hauptsache das immer mehr an Boden gewinnende Christentum. Die sogenannten Heiden, zumal seit der Regierung des Kaisers Aurelianus, der frühzeitig, wie so viele Kulturmenschen, nach fünfjähriger Regierung im Jahre 275 den Verschwörendolchen erlag, hatten zwar versucht, christliche und heidnische Weltanschauung unter der Formel des sogenannten Sonnenkultus zu vereinigen — umsonst, das „tolerante“ Christentum machte nicht mit es war zu sehr von dem unglückseligen Wahn erfüllt, die „Weltreligion“ zu werden — das Schicksal ging seinen Gang und der Schönheit, der lebensbejahenden Sinnensfreude wurde das Grab geschaufelt.

Und nicht nur das. Die hohen Namen, die die alten Griechen mit Stolz aussprachen: Freiheit, Selbständigkeit, Redefreiheit und andere verblassten vor der Autokratie der in der neuen Welthauptstadt, Byzanz, oder wie man jetzt sagte, der „Stadt des Konstantin“ (Konstantinopel) herrschenden Casaren und aus diesen Zeiten der byzantinischen Beamtenhierarchie datiert der sklavenmäßige Ton, der noch heute im Verkehr des „Untergebenen“ mit dem „Vorgesetzten“ üblich ist und den man daher mit Recht Byzantinismus¹ nennt.

I DIE DICHTUNG

236. Um auch hier mit der Poesie zu beginnen, so sei wenigstens erwähnt das Fragment eines Hochzeitsliedes (Epithalamium), das sich auf einem Papyrus zu uns hinübergerettet hat. Daß der Besuch der Mimen und Pantomimen im Theater allgemach begann ehrenrührig empfunden zu werden und daß sie daher zunächst den Studenten der Universität Rom und den Statthaltern, allmählich aber auch weiteren Kreisen verboten wurden, wird niemanden wundernehmen. Aber erst den Kaisern Anastasios und Justinianos blieb es vorbehalten, die Pantomimen endgültig zu verbieten. Allerdings war es längst üblich geworden, daß die weiblichen Rollen von Mädchen, und zwar meist sehr zweifelhafter Art gespielt wurden. Die den Text verbindenden Chorbieder scheinen von geradezu unglaublicher Unanständigkeit gewesen zu sein.

237. Quintus aus Smyrna hat uns ein episches Gedicht in vierzehn Büchern über die „nach homerischen“ Ereignisse hinterlassen, das aber nicht anders als ein langweiliger Aufguß alter epischer Abenteuer bezeichnet werden kann. Von blühender Sinnlichkeit, farbenfrohem Leben und unverfälschtem Heidentum sind dagegen erfüllt die achtundvierzig Gesänge, in denen Nonnos aus Panopolis in Ägypten die Schicksale des Dionysos in epischer, durch zahllose Episoden unterbrochener Breite besingt. Das umfangreiche Werk hat den Zug des Dionysos nach

¹ Jetzt liegt, n. d. d. Anrede im Plural an den „Vorgesetzten“, während das gesamte griech. u. röm. selb. Heidentum nur d. e. schl. d. te. Anrede „Du“ kannte. D. e. kaiserliche Majestät hatte freilich selb. on langst im Plural, WIR von sich gesprochen. Nachweis darüber bei Cl. r. st. II⁵, 2, 770, 4.

Indien zum Inhalt Die erotischen Details in diesem Riesenepos sind überaus zahlreich, so daß sich eine eingehende monographische Behandlung schon lohnen würde. Übrigens hat sich kürzlich eine Nonnosgesellschaft gebildet, von der auch eine deutsche Übersetzung des gewaltigen Epos zu erwarten ist.

238 Ein liebenswürdiger Dichter, wahrscheinlich aus der Zeit des Justinian, ist Musaios, der uns das kleine nur 340 Hexameter umfassende Epos, besser gesagt Epyllion, von der Liebe des Leander zur Hero hinterlassen hat, ein erotisches Motiv, das aus Schillers Ballade und Grillparzers Drama „Des Meeres und der Liebe Wellen“ jedem geläufig ist. Der funtsinnige Zürcher Professor H. Kochly hat das Gedichtchen hübsch „Die letzte Rose aus dem hinwegkenden Garten der griechischen Poesie“ genannt.¹

Möglicherweise ist Musaios auch der Verfasser des hübschen in der Palatinischen Anthologie teilweise erhaltenen Gedichtes von der Liebe des Stromgottes Alpheios zur Quellnymphe Arctura, der ihr von Elis unter dem Meere bis nach Sizilien folgte und sich dort mit ihr lieb und verengte.

Aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert wahrscheinlich besitzen wir die stellenweise recht ungelungenen Verse aus dem „Weiberspiegel“ des Nymaichos, die uns Stobaeus erhalten hat.

In der zweiten Hälfte des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts gab der Herrschaftswalt Agathrios aus Myrina eine Epigrammensammlung heraus, von deren sieben Büchern die achte Liebesgedichte enthielt, die zum Teil in der Palatinischen Anthologie enthalten sind. Dort liest man

„Neulich lag ich beim Mahl inmitten blühender Mädchen,
Trieb mich zur einen mein Herz war ich der anderen hold,
kussend zog mich die eine ans Herz, ich aber verstoßen
kußte das Lippenpaar jener mit zagen Iem Mund,
Eifersuchtigen Torn der Nachbarin täuschend damit sie
Uns mit geschwätzigem Wort nimmer zerstöre den Bind
Seufzen! sei es geklagt Ob ich lieb, ob ich finde Erhorung
Immer ist es nur Qual, Strafe bringt beides mir ein.“

NÄCHSTES ABENTEUER

„Die neidische Alte schlief bei meinem Kind,
Sitzwärts im Bett, den Rücken angelehnt
Der steilen Brustwehr gleich, je hoch als Turm
Bedeckt das Mädchen schirmend ein Gewand
Die stolze Dienerin schloß vor der Tür,
Der festverschloßenen, schwer vom Wein berauscht
Doch schrecken konnte mich das alles nicht
Ich hob mit leiser Hand die Angel aus
Und loschte mit dem Kleid den Feuerbrand
Drauf schlich ich seitwärts in das Zimmer ein,
Entging so leicht der weinbeschwerten Magd
Kroch leise auf dem Bauche unters Bett
Und richtete mich erst allmählich auf,
Da wo die Festung etwas gangbar war

¹ Dasselbe Motiv befindet sich in einer Cento aus Homerversen 11 Ant. Pal. IX 381. Über das Fortleben des Hero-Leandermotivs in Volksballaden der Balkanhalbinsel bei H. Deterich in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde Bd. XII (1902) Seite 54 ff. Vgl. auch A. Th. Pal. V 992. Auson. Mos. 287 ff. O. d. Lier 1^a 18.

Und näher dringend an des Mädchens Brust
 Erobert' ich den Busen, schwelgt' im Kuß,
 Mich weidend an dem zarten Lippenpaar
 Der süße Mund, das war mein einz'ger Raub
 Und Pfand des Nichtgefehtes war der Kuß,
 Jedoch die süße Burg der Jungfernschaft
 blieb noch verschlossen, da ich in den Kampf
 Allein wenn neu die Schlacht beginnen wird,
 Drinn sturm' ich rasch die Mauern dieser Burg,
 Und keine Brustwehr hält mich dann zurück
 Doch bin ich erst am Ziel, dann flecht' ich dir
 Den Siegeskranz, Kypris, du Siegerin!"

(K. efer)

239. Um die Wende des vierten und fünften Jahrhunderts lebte der Heide gebliebene Epigrammatiker Palladius aus Alexandria. Von Beruf war er Schulmeister und ein so armer Teufel, daß er einige seiner Klassikerausgaben verkaufen mußte, außerdem war er mit einem Saten von Weib verheiratet. Somit ist es kein Wunder, daß sich unter seinen Epigrammen keine erotischen finden, wohl aber mehrere, in denen er seinen Abscheu vor dem weiblichen Geschlecht in recht bissiger Weise zum Ausdruck bringt. So sagt er

„Ganzlich ist Galle das Weib, sie hat zwei wonnige Stunden
 Eine im ehlichen Bett, eine im Sterbегemach.“

240. Von Paulus Silentiarius, Hofbeamten des Kaisers Justinianus (regierte 527–565), haben wir 78 Epigramme, zum größten Teil erotische, die an Sinnlichkeit von keinem andern Epigrammatiker übertroffen werden durften.

„Weg, du liebliches Kind, mit den Kleidern, damit sich die nackten
 Glieder, an nackte gepreßt, außer Verschlingung erfreuen
 Nichts sei zwischen uns noch dein Spinnengewebe vergleichbar
 Dunn dich verhüllendes Hemd scheint eine Mauer mir noch
 Enger nun Brüste an Brust! Und Lippen auf Lippen! Das andre
 Sei mit Schweigen bedeckt. Schwatzen mir nimmer gefällt.“

„Liebende sah ich vorlängst. In dem Rausch des gewaltigen Wahnsinns
 Hingen sie Mund an Mund, Lippen an Lippen gedrückt,
 Nimmer befriedigt in Liebesgenuß. Wohl hatten sie gern sich,
 War' es nur möglich, ins Herz eines dem andern gesenkt.
 Aber zu mildern der heißen Begier unbesieghchen Andrang,
 Wurde des weichen Gewands Hülle von beiden vertauscht.
 Da glich er dem Achill, da im Chor Lakedämonischer Jungfrau
 Und in dem Iruengemach dieser als Mädchen erschien.
 Jene das Mannergewand bis hinauf zu den strahlenden Schenkeln
 Rustig geschürzt, schien dir, jagende Artemis, gleich.
 Wiederum einten die Lippen sie nun, denn immer noch raste
 Brennender Liebesbegier, Herzen verzehrender Durst.
 Leichter entfesseltest du der gedoppelten Reben des Weinstocks
 Windung, welche die Zeit lang miteinander vermählt,
 Als dies kussende Paar du getrennt, das mit wechselnder Arme
 Brunstigem Wechselverkehr schmeidige Glieder umschlang.
 Dreimal selig der Mann, der von liebenden Fesseln umstrickt wird,
 Dreimal selig! Doch wir fern voneinander vergluhn!“ (Jakobs)

„Lieber als schwellende Haut der Jugend sind mir deine Runzeln
 Reizender scheint mir, das Paar Äpfel der schwellenden Brust

Rosen mit lusterner Hand, das schon schwerköpfig die Knospen
 Senkt, als die strotzende Brust eben erblühter Natur
 Weil mir dein Herbst noch schöner erscheint als der Frühling der Mädchen,
 Wärmer dein Winter mir noch scheint als ihr Sommer zu sein

„Schwer sind die Augen dein, sie atmen Wollust
 Chariklo, bist du aufgewacht soeben?
 Dein Haar ist wirr, und deine Rosenwangen
 Deckt fahle Blässe, und du wankst einher
 Sind das die Folgen deiner Liebeskämpfe,
 Der nächtlichen, dann preise ich den glücklich,
 Der dich im Arme hielt, doch wenn die Liebe
 Dich heiß verzehrt, verzehre dich für mich " (k. efer)

Für ein Doppelbad, das eine für männliche, das andere für weibliche Besucher dichtet er

„Nur ist die Hoffnung der Liebe, doch kann man die Mädchen nicht kriegen
 Denn eine winzige Tür trennt dich von lieblicher Lust
 Aber auch dieses ist süß bei sehnuchtsheißem Verlangen
 Bleibt die Erfüllung gar oft hinter der Hoffnung zurück

Von Makedonios, ebenfalls aus der Zeit des Kaisers Justinianus, lesen wir in der Anthologie

Nächtlich im Traume besaß ich mein lieblich lächelndes Mädchen,
 Und ich drückte das Kind fest mit der Arme Gewalt
 Alles gewährte sie mir und war nicht geizig im Geben,
 Also daß ich genoß, was zu genießen nur war
 Aber ein tuckischer Dämon verließ mich selbst in der Nacht nicht,
 Störte der Liebe Genuß, da er mir scheuchte den Schlaf
 So mißgunnt mir selbst noch im Traume bei schlafender Nachtzeit
 Eros, der tuckische Gott, süßer Umarmung Genuß " (k. efer)

241. Um dieselbe Zeit, da diese üppigen und leichtfertigen Kleindichtungen entstanden und sich wohl noch großer Beliebtheit erfreuten, schrieb der Neuplatoniker Proklos seine Gotterhymnen, von denen uns sieben erhalten sind, darunter zwei an Aphrodite. Hier findet man nichts von Sinnlichkeit, hier ist alles vergeistigt und versittlicht, nicht um Sinnenglück ist es dem theosophischen Dichter zu tun, sondern um Erleuchtung und Reinigung von den Schlacken des Irdischen, von den Irrungen und Sünden des Lebens. Selbst zur Aphrodite betet er, als wenn es nicht die heidnische Göttin der Liebe, sondern die christliche Madonna wäre

„Zieh die Seele empor vom Schmutz zu reinerer Schönheit,
 Daß sie entfliehe dem Reiz, dem verderblichen, irdischer Wollust!"

2 DIE PROSA

242. Von den in Prosa schreibenden Autoren dieser Literaturperiode, soweit sie uns hier interessieren, sind zunächst zu erwähnen die Sophisten Libanios (314–393) und Himerios, sein Zeitgenosse, wegen ihres energischen, allerdings vergeblichen Kampfes gegen das Christentum, um wenigstens zwei der tüpferen Männer dieser Zeit zu nennen, die sich noch in der Schönheit der Antike sitz getrunken hatten und aus heiliger Überzeugung mit dem lebensfeindlichen Nazarener den Kampf wagten, der endlich nach dem Stande der Dinge aussichtslos bleiben mußte. Dies konnte selbst dem hochbegabten, tatkraftigen Neffen Konstantins I., Flavius Claudius



Perseus die vom Meerungeheuer befreite Andromeda vom Felsen herab führend
Pompejanisches Wandgemäl

bezeichnet Ein langes Kapitel beschäftigt sich mit den Schlechtigkeiten der Weiber und des durch sie über die Menschheit hereingebrochenen Unheils Ein Priester der Artemis gefällt sich in einer langen Rede, die aus lauter Zoten, wenn auch in harmlos klingenden Ausdrücken besteht

Eingelegte Briefe Beschreibungen von Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes aller lei Kleinkram aus Sage, Geschichte und Naturgeschichte, Fabela und anderes mehr werden dem seltsamen Ragout als pikante Würze beigegeben Wir lesen eine Beschreibung des Nilpferds hören merkwürdige Dinge vom Elefanten, daß nämlich das Elefantenweibchen zehn Jahre braucht, um den männlichen Samen innerlich zu verarbeiten und ebensolange Zeit, um den Embryo zur Reife zu bringen und sonstige seltsame Dinge von dem Rüsseltier, unter anderem auch daß und warum sein Atem so wohlriechend ist Ferner erzählt er hübsch die Geschichte der Liebe des Pan zur Syrinx, Syrinx war ein sehr schönes Mädchen, das vor Pan, der sie mit seiner Liebe verfolgte, in einen dichten Wald floh Pan aber setzte ihr nach und streckte die Hand nach ihr aus Als er schon glaubte sie eingeholt zu haben und an den Haren festzubalten da hatte er Schilfrohr in seiner Hand Wie man nämlich erzählt, war das Mädchen in die Erde gesunken und an seiner Stelle war Schilfrohr gewachsen Pan schnitt nun das Schilfrohr ab aus Aiger da es ihm die Geliebte verberge Da er sie aber nicht finden konnte kam er auf den Gedanken daß sich das Mädchen wohl in das Rohr verwandelt habe und nun tat es ihm leid daß er das Rohr abgeschnitten hatte, da er ja annehmen mußte, die Geliebte geschnitten zu haben So sammelte er die abgeschnittenen Rohrstücke wie Teile eines Körpers, hielt sie in der Hand und küßte sie als die Wunden des geliebten Mädchens Dabei seufzte er verliebt und hauchte seine Seufzer in die Rohren hinein sie gleichzeitig küssend Sein Atem aber durchdrang die engen Rohren und brachte sie zum Tönen, und so erhielt die Hirtenflöte Stimme "

Besonders spaßhaft ist die Szene, in der die arme Leukippe am Altar den Opfertod sterben soll Zum Glück haben ihr aber vorher ihre Freunde einen mit Tierblut gefüllten Darm auf den Leib gebunden, der dann von dem Opfernden mit einem „Theaterdolch“, d. h. einem in die Scheide zurückschlüpfenden Messer aufgeschlitzt wird

Um die Melite der Buhlschaft mit Kleitophon während seiner Abwesenheit zu überführen, zwingt sie Thersander, in das „Styxwasser“ hinaufzusteigen, das die merkwürdige Eigenschaft hat, vor unbescholtenen Frauen zurückzuweichen, während es meineidigen bis an den Hals steigt Melite steigt in das Wasser, ein Fäfelchen um den Hals, auf dem der Schwur geschrieben stand, daß sie mit Kleitophon nicht intum verkehrt habe, solange Thersander entfernt war Sie besteht die Probe auch glanzend denn — sie hatte mit Kleitophon erst verkehrt, als Thersander schon zurückgekehrt war

Von einem gewissen Aristainetos besitzen wir noch zwei Bücher erotische Briefe, die manchmal ans Pölographische streifen Ihr Inhalt ist die glühende Verherrlichung der Frauen schonheit, daneben eine Reihe von Liebesgeschichten, teils fremde, teils selbsterlebte

Das sind die letzten Ausläufer der griechischen Literatur, soweit sie für unsere Aufgabe in Betracht kommt Was wir in unserem literarhistorischen Überblick besprochen gehört zur erotischen Literatur im weitesten Umfang des Wortes, unberücksichtigt blieb dabei die Pornographie, über die im Ergänzungsbande noch einiges gesagt werden soll

ANMERKUNGEN

- Literatur** Es kann nicht Aufgabe meines Buches sein sämtliche über die altgriechische Kultur geschriebenen Werke und Abhandlungen zu verzeichnen, ich verweise auf die Bibliographien wie Ingelmann Preuß und andere. Hier seien einige der gebräuchlichsten Handbücher genannt, aus denen weitere Literatur zu ersehen ist; anderes wird bei den einzelnen Kapiteln mitgeteilt werden.
- P van Limburg-Brouwer**, Histoire de la civilisation morale et religieuse des Grecs. G Bde. Groningen 1833 ff.
- Daremberg-Saglio**, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines. 5 tomes. Paris 1874—1920.
- Fr Lübker**, Reallexikon des klassischen Altertums. Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig, Teubner 1854. Seitdem zahlreiche Neuauflagen.
- Fr Baumgarten**, Fr Poland, R Wagner, Die hellenische Kultur. 3 Aufl. Mit 479 Abbildungen, neun bunten, vier einfarbigen Tafeln, einem Plan und einer Karte. Leipzig, Teubner 1913.
- Fr Baumgarten**, Ir Poland, R Wagner, Die hellenistisch-romische Kultur. Mit 440 Abbildungen, fünf bunten, sechs einfarbigen Tafeln, vier Karten und Plänen. Leipzig, Teubner 1913.
- A Baumeister**, Denkmale des klassischen Altertums. 3 Bde. München, Oldenbourg 1884—1888.
- II Blummer**, Leben und Sitten der Griechen. Mit 49 Vollbildern und 157 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Prag, Freytag Tempelsky 1887.
- II Lamer**, Griechische Kultur im Bilde. Mit 140 Abbildungen auf 96 Tafeln. Zweite, umgearbeitete Auflage. Leipzig, Quelle & Meyer 1914.
- A Holm**, W Deecke, N Soltau, Kulturgeschichte des klassischen Altertums. Leipzig, Friesenbahn 1897.
- J Burckhardt**, Griechische Kulturgeschichte. 4 Bde. Berlin Stuttgart, Speemann, o J.
- L Schmidt**, Die Ethik der alten Griechen. 2 Bde. Berlin, Hertz 1882.

Ich vermerke hier noch die Abkürzungen wichtiger und oft zitierter Werke.

- Anthropophyteia** = Anthrophophyteia. Jahrbuch für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral herausgegeben von Dr Friedrich S Krauß, Leipzig, seit 1904.
- Ath** = Athenaei Naucratisae diognosopustarum libri XV recensuit Georgius Kaibel. 3 voll Lipsiae, B G Teubner, 1887—1890.
- Beiträge** = Beiträge zur antiken Erotik. Von Professor Dr Hans Licht. Mit sechzehn Lichtdrucktafeln. Privatdruck. Paul Aretz Verlag, Dresden o J (1914).
- Bloch** = Der Ursprung der Syphilis. Eine medizinische und kulturgeschichtliche Untersuchung von Dr med Iwan Bloch. Zweite Abteilung. Jena, Gustav Fischer, 1911.
- Brandt-Ars** = P Ovidi Nasonis de arte amatoria libri tres. Erklärt von Paul Brandt. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, 1902.
- Brandt-Amores** = P Ovidi Nasonis amorum libri tres. Erklärt von Paul Brandt. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, 1911.
- CAT** = Comicorum Atticorum fragmenta. Edidit Theodorus Hock. 3 voll Lipsiae, B G Teubner, 1880—1888.
- Charikles** = Charikles. Bilder altgriechischer Sitten, zur genaueren Kenntnis des griechischen Privatlebens entworfen von Wilhelm Adolf Becker. Neu bearbeitet von Hermann Goll. 3 Bde. Berlin, S Calvary & Comp. 1877—1878.
- Christ** = Wilhelm von Christs Geschichte der griechischen Literatur. 5. Auflage. Zwei Teile. München, Beck, 1908—1913.
- Erotes** = Erotes. Ein Gespräch über die Liebe. Aus dem Griechischen des Lukian zum ersten Male ins Deutsche übersetzt, eingelesen und erklärt von Hans Licht. Mit 8 Steinzeichnungen nach Originalen von Werner Schmidt. München, Georg Müller Verlag, 1920.
- FGM** = Fragmenta historicorum Graecorum usw., herausgegeben von Carl und Theodor Müller. 5 Bde. Paris, Didot 1841—1883.
- Hermaphroditus** = Antonii Panormitae Hermaphroditus. Lateinisch nach der Ausgabe von C Fr Forberg (Coburg 1824), nebst einer deutschen metrischen Übersetzung der Epiphoreta von C Fr Forberg besorgt und herausgegeben von Fr Wolff. Unterrichten. Mit einem sexualwissenschaftlichen Kommentar von Dr Alfred Kind. Leipzig 1908, Adolf Weigel, Privatdruck.
- Hirschfeld** = Die Homosexualität des Mannes und des Weibes von Dr med Magnus Hirschfeld. Berlin SW 61, Louis Marcus, Verlagsbuchhandlung, 1914.
- Jahrbuch** = Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität. Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Autoren im Namen des wissenschaftlich-humanitären Komitees von Dr M Hirschfeld. Leipzig, Max Spolir, 1899 ff. Bisher 24 Bände.
- PLG** = Poetae Lyrici Graeci, recens Th Bergk. Bd II u III, 4. Aufl. Leipzig, Teubner 1882.

Realencyclopädie = Pauly Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Stuttgart, Metzler. Neue Bearbeitung von Wissowa Kroll, seit 1894.

Rohde = Der griechische Roman und seine Vorläufer von Erwin Rohde. Zweite Auflage. Leipzig, Breitkopf und Hartel 1900.

Susemihl = Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinzeit 2 Bde. Leipzig, Teubner 1891—1892.

TGF = Tragicorum Graecorum fragmenta, recensuit A. Nauck. Zweite Auflage. Leipzig, Teubner 1889.

2 Goethe, Faust I Teil, Vers 1066 — Meine Einzelarbeiten zur Erforschung der antiken Sitte und Sittlichkeit werden zu Beginn der Anmerkungen zu dem Kapitel über die Homöerotik genannt werden.

5 Die Notizen über das Werk Forberg's stammen aus meinem Prospekt zu dem von Adolf Weigel in Leipzig veranlasseten Neudruck.

9 Tacit. Germ. 5 — Plan nach Hist. XVI 1—4.

10 Emanuel Geibels Jugendbriefe. Berlin, Curtius 1909, Seite 156, 166, 174, 183, 191.

11. Soph. Oed. Col. 1234 — Euryp. fr. 449 (TGF 358), die Stelle wird oft zitiert (s. Nauck) und ist von Cic. Tus. I 38 115 übersetzt — Stob. ecl. IV 52.

Fr. Nietzsche, Geburt der Tragödie oder Griechentum und Pessimismus — W. Nestle, Der Pessimismus und seine Entwicklung bei den Griechen (Neue Jahrbücher, 1921, I, Seite 81 ff).

Das Alter erscheint den Griechen immer als etwas ganz Abscheuliches, vgl. nur Minn. fr. 1—5 Hes. theog. 2. Soph. Oed. Col. 1234, Euryp. Hec. fr. 639 ff.

Minn. fr. 1 — Über Anaxan vgl. Susemihl I 150 ff. Cl. Rigens hatte auch Varro eine Schrift Titianus *πρὸς γῆρας*, *περὶ τὴν ἐν τῷ ῥῆμει* im Rhein. Mus. VI (1847) 542. Die sehr spärlichen Fragmente der Varroschrift in Buchhebers Petronausgabe, die in Alth. v. Berlin, Weidemann 1883, wiederholt 1895, Seite 219.

Cic. de sen. 1, 3 — Jak. Grimm, Rede über das Alter — Menander fr. 125 (CAF III 31).

12. Hom. OI. III 380 — Pind. 13th. I, 99 — Theogn. 250 — Aristot. Eth. Eud. I 1 und Eth. Nic. I 8 — I. K. Khardt, Griechische Kulturgeschichte II 368.

Sappho fr. 5 Diehl (Supplementum Iyricum 3. Aufl., Bonn 1917, S. 32).

13. Das Trinkliedchen PLG III Scolion Nr. 8 — Soph. Les. Plut. rep. I 329 c — Ath. VII 510 b.

14. Hom. II. IV 153 ff., Übersetzung von Voß — Hom. OI. VIII 766 ff.

15. Ath. VII 511 c — Herakl. Pont. bei Ath. VII 512 a — Simon fr. 1 Bergk* — Megakleides bei Ath. VII 512 c. FHG IV 443.

16. Herakleides bei Ath. VII 514 b. (FHG II 95) — Xanthos ebenda 515 d. (FHG I 39) — Timaios ebenda 517 d. FHG I 196) — Theopomp. ebenda (FHG I 315) — Ath. VII 519 c — Iupolis fr. 351 bei Ath. I 17 d. (CAF I 330) — Klearch. bei Ath. VII 522 d. (FHG II 306) — Über das Sprichwort *ἡ Μαλακία νικᾷ πάντα*, s. Betscher, Wortbuch der griech. Eigennamen s. v. *Μαλακία* — Über Kolophon s. Ath. VII 516 b.

17. Amyntas bei Ath. VII 529 f. — Aristobul. ebenda 530 a — Klearch. ebenda 530 c. (FHG II 307), vgl. auch Constant. Mavassia II 22 ff. (Froben ed. Hirsch II 571) — Euryp. Hipp. 317 — Lysias fr. 4 Scheibe bei Ath. VII 531 — Das Schildwappen ebenda 531 c — Diog. La. IV 49 — Hierokl. fr. 155 (CAF I 191) — Ath. VII 535 b — Klearch. ebenda 531 c. (FHG II 307) — Strab. VI 259, vgl. Aelian v. h. IX 8 — Dares bei Ath. VII 542 c. (FHG II 475) — Ath. VII 544 b — Anaximenes bei Ath. XII 545 a. (FHG II 276).

20. Hom. II. VI 332 ff. Übersetzung von Voß.

21. Hom. OI. I 356 ff. Übersetzung von Voß — Ev. Luc. 2, 19.

22. Aristot. de republ. II 8 p. 1260.

Über die Missetät vgl. Hom. OI. I 277, II 196, II VI 394, IX 144 usw. — Zurückerstattung der Missetät Hom. OI. II 132 — „Wie man den Stier an der Krippe erschlägt“ Hom. OI. IV 535 und others — Verblendung Hom. OI. VII 218, II III 161, 399 — Schicksalsmacht: Hom. OI. III 160 ff. — Argemmon bei Homer. OI. VI 324 ff. Übersetzung von Voß.

23. Heleas Worte Hom. OI. IV 261 ff. — Epischer Kyklos, nämlich Lesches fr. 16 Kinkel — Eurypides Androm. 628 — Hylkos fr. 35 Bergk — Komödie Arist. Lysistr. 155, schol. vesp. 714 — Über künstlerische Darstellungen dieser Szene vgl. Roscher, Lexikon der Mythologie I 1970 f.

24. Perikles bei Thuk. II 45.

25. Hesiod. Hes. fr. 701 ff.

26. Pandora Hes. op. 47 ff. — Bewegungen des Geißels ebenda v. 373 — Lukian, sinor. cap. 14 *τα ταυρινα μέρη* vgl. darüber „Notes“, Seite 70, 148, 11 ff., 43 ff. — Franz Blei im „Amethynt“ Leipzig 1906, Seite 10 ff. — Einfluß der Temperatur Hesiod. op. 582 ff.

27. Eurypides Hipp. 635 — Theokrit id. 2.

28. Eurypides Troad. 643 — Die Szene an den Haustüren nach Lycurg. Leocr. 40 — Hyperides bei Stob. LXXIV 33 — Das Symbol mit der Schildkröte nach Plutarch. Is. et Os. 76 — Solons Anordnung. Plut. Sol. 21.

29. Eurypides Androm. 925 — Besuch bei Rhodias und Pylampas nach Plut. Pericl. 13 — Begrüßung des Perikles durch die Frauen nach Plut. Pericl. 28.

30. Molossierbund. Anaxoph. them. 414 ff. — Bild 193 — Nachweise über die Tracht der spartanischen Mädchen Anm. 63 — Anaxoph. them. 797 — Frau des Königs Hieron. Plut. cap. ex. im. ut. 7.

31. Über die Etymologie des Wortes *γυνή* vgl. Plato Cratyl. 414 a *γυνή* *δε* *γόνυ* *μοι* *γάνεται* *βολεῖσθαι* *ἐν* *αὐτῇ* — Plut. leg. VII 808 a — In Nezer 122 — Verkauf der Hebschrau Antiph. de ven. 14 — Demosth. in Anstocr. 55 — Ath. VIII 555 ff. gibt interessante Nachrichten über die Hebschrau.

32. Verlobungsformel *ἐπὶ ταύτῃ γυναικὶ ἀγορεύω*, siehe Hemsterh. ad Lucian. Tim. 17 und Clem. Alex. Strom. II 421. Plut. comp. Lyc. cum Num. 4 — Autoren z. B. Xen. mem. II 2, 4, Demosth. Phloin. 30 — Plut. a. O. — „an anderer Stelle“ de ad. poet. 8 — In Nezer 41 — Vergleich der Ehe mit einem Gestut bei Plut. Lyc. 15 — Plut. leg. VI 773 — Das Web als Bleigewicht nach

- Solon bei Stob. serm 68, 33 — Ehe als gesetzlich Forl. — Ariston bei Stob. serm 67, 16. — Das Gesetz des Lykurgos bei Plut. Lyc 15 — Plaut 11 31 — L. Gurliitt
33. Aristoph. Lysistr 596, Übersetzung von Droyen — H. 27 — 17, 17 in d. Grabmalern Ofser zu bringen: Ia. 4p her 30 — Plut. Lyc 16 — Über Kindesaussetzung in Athen vgl. — I c At 102 Arist ran 1238 (1305) mit schol — Zumal Mädchen Stob serm 77, 7 u 8 — Dio Chrys er 15, 2 — Über Lrae 1 g ze hen vgl z B Eurip lon 1430, Long 1 2, Anstaeu ep 1 1, Heliod II 31, IV 8 — Xenoph oec 7, 19
34. Plautus Aulul II 2, Übersetzung von L. Gurliitt — Plut 11 11, 11 — Sophocel Tereus fr 514 Nauck*
35. Eurip fr. 24 Nauck* — Xenophi mem II 6, 36 Plut Ibra 1 157 — Theoc- 2, 41
36. Verlobung hieß *ἐγγησις* — Ausstattung unbemittelter M. — L. s. s. bon Anst. 59 — Tochter des Aristides Plut Anst 27 — Das Gesetz Solons bei Plut Sol 20 — Plato leg VI, 4 d — Plut amat 7, de educ puer 19
37. Pindar Ol 7, 1 ff, Übersetzung von Mommsen — „Gall. unil / orn“ Plut praec rom 27 — Theophras Plut. amat. 26 — Opfer von Haar und Gürtel Paus II 33, 2, Eurip Hipp 1416 und oft
- Brautbad = *λουτρον νυμφικον* — Kallimachos The II 1 I 1100 Phoen 34* — Plut. Ite 15
38. Hochzeitsschmaus = *θωήν γαμήν* — Platz der Frauen dabei Fung bei Ath XIV 654 ff — Menan! fr 938 Kock — Der nackte Knabe und seine Worte *ἐργον κακος, ἔργον ἀνιων* bei Lucob pros 3 34 — Trinksprüche Sappho fr 51 Bergk* — Parocho Phot. Lex p 52, Poll III 40 — Pausan I 13 — Verheirathung der Achae Plut quaeat Rom 29 — Symphagogen Poll III 40
39. Hochzeitsschmaus Eur Phoen 344, Iph Aul 722 Aristophi pax 1316 und oft — Homer Ol VI 27
40. Hom II XIII 491 ff, vgl dazu Plut mor 667 2 — Hes. et. 2 24 — Tzetx prol ad Lycophr p 261 = Hes fr LXXI Coetd* — Leonidas in Anth Pal VII 19 *ἐμνηστὸν ἐπαινον κικον* — Steuss her fr 31 Bergk* — Über weitere Spuren von Hochzeitshedern vgl P Brandt, Sappho Ein Lebensbild aus den Iul langstagen altgriechischer Dichtung Leipzig, I. ed. R. H. 1890, Seite 140 — Dasselbe auch Seite 79 ff über die Hymnen der Sappho
41. Homer or 1, 4, 16, 19 Dact. Mahly im Klein Mus XVI (1866) Jot ff — Kockhly, Akademische Vorträge und Reden, B I L. Zurich 1859, Seite 195 — Hom Od XIII 190 ff — Sappho fr 89—90 (91—92) nach Kockhly Text — Die Verse „Hesperos, schlimmster“ usw., „Hesperos, schönster“ usw., „Wie im Gähne“ usw nach Catull 62 „Heil dir o Brautchen“ usw nach Sappho fr 99 (103), vgl fr 101 (105) — Nachweise über die anderen Versate aus dem mitgeteilten Hymnen in dem eben erwähnten Buche von P. Brandt, Seite 140 ff — Theoc. 15, 77 *ἐδοι τισι* — Der mitgeteilte Passus (von Seite 61, Zeile 23 bis Seite 67, Zeile 38) ist ein Zitat aus Kockhly, Akademische Vorträge und Reden B I Seite 196 ff, da es unumgänglich erscheint, die wenigen Fragmente aus Sapphos Hochzeitshedern lichtvoll und annutten ler zu einem Gesamtbitde zu vereinen, als es eben Kockhly verstanden hat
42. Theocrit carm 18
43. Pind Pyth 3, 17, Übersetzung von Mommsen — 115 *μεστὴν* Chast II 7 — Brautnacht des Zeus mit der Alkmene nach Lucian dial deor 10
44. Weihe des Brautseileiers Anth Pal VI 133 — Über das Mahl usw Apollon bei Ath VI 243, Plut. symp IV 3 — Mahl zeiten ohne die Frau Is Pyrrh her 14
45. Alexis fr 267 Kock bei Stob. flor 79, 13 — Por ep I 10, 24 — Über die Narthexstauale vgl Bran It Ars zu I 16 und 516 (im Anhang) — Über die mit dem Pantoffel schlagenden Weiber vgl z B Aristoph Lysistr 657, Anth Pal V 55, Lucian dial deor 13, 2.
46. Impusen (*Ἐμπύουσαι*) z B Arist ran 293 mit schol eod 1050, Demosth 18, 130 mit schol — Lamen (*Ἰάμας*) Apul. met I 17, v 11 — Isocrat Nicocl 40 — Aristot rep VII 1 c, p 1335 — Plut. merc IV 6, Übersetzung von L. Gurliitt — Ach. Tat VIII 6
47. Plut. Lyc 15 — Lysias de caede erat 24 — Ausim Tm 182 und 183
48. Plut quaeat. gr 2 — Lepreon Heracl Pol 11 — Über Apfel im Liebesverkehr vgl Alephr ep III 62, Lucian Tox 13 dial mer 12 1, Theocrit 11, 10 und sonst häufig — Ovid ars amat I 311 ff II 251 ff mit Brant's Anmerkungen — Der Fingang durch die Bodelokale usw nach Xenarch fr 4 f ock bei Ath VI 1509 — Klingende Münze z B Dio Chrys. VII 144
49. Gelegenheitsmachern *τροπικὰς*, oder *τροπικὰς στίχας* genannt auch *τροπικὰς*, und an fere Namen mehr — Herondas mnm I, Übersetzung von Otto Crusius — Plato leg VI 920
50. Diese Liebesnester hießen *μυστροφίλια* oder mit zartlicher Verkleinerung *μυστροφίλια*, Nachweise in den Wörterbüchern — Catull 68, 67 ff, Übersetzung von Rudolf Westphal — kinderlos gkeit Plut leg VI 784 — Dio Chrys. V 8 — Über Krates vgl La. Drog VI 93.
51. Vgl II Licht, Drei erotische Kapitel aus den Tischgesprächen des Athenaios („Sexualprobleme“, Zeitschrift für Sexualwissenschaft und Sexualpolitik 5 Jahrgang, 11 Heft, November 1909, Frankfurt a/M, Sauerländer, Seite 812 ff) — Praxinos bei Homer II XIV 496.
52. Aristot. fr 162 R — Schmalzung des Therites Hom II 226 — Herodotus FIG II 30 — Ieros FIG I 420 — Dicaearch FIG II 240 — Hieronym fr 6 H — Eubul fr 98 Kock — Alexis fr 146 Kock. — Xenarch fr 14 Kock — Eubul fr 116/117 Kock — Aristophi fr 5 Kock — Die Phantia freilich* usw Eubul fr 116/117 Kock — Antiphan fr 221 Kock — Menan! Kock — Aristophi fr 5 Kock — „Der Teufel hole“ usw Menand fr 154 Kock — Karkinos fr 3 Nauck*, fr 65 Kock. — „Der Teufel hole“ usw Menand fr 154 Kock — Karkinos fr 3 Nauck*,
53. „Ein Weib begraben“ usw TGF 790, 32 — Die Zitate aus der Komodie Susanon CAFS. 3 — Aristophi Lys 368, 1014, 1018
54. Anst. thesm 387 ff und 477 ff, Übersetzung von Droysen
55. Semonides bei Bergk PLC* II 416 ff, Anthologia Lyrica*, S. 18 ff
56. Stob IV 22 Nr 4 Alexandros CAF II 373, Nr 5 Theogn 1225, Eurip TGF 566. — Zwei ähnliche Schriften wie Plutarch's *Γενναίων δόξα* nennt Christ II 1, 389, Anm 6
59. Aristophi nub 964 — Lykurg Iht. Ite 16 — Über den Fall in Noabur vgl etwa „Leipziger Neuzeit Nachrichten“ vom 29 Januar 1924
60. Sokrates Xen mem I 6, 2 — Agelaos Ael var hist VII 13 — Gelon Diod. Sic. VI 26 — Plutarch Durs bei Plut. Ite. 4 — Zu lauges Himation Plut. Alcib I 122 Plut. Alcib 1, zu kurzes Adh I 21, Theophras char 4 — Lucian. conviv 14

61. Goethe, Faust II Vers 11989 — Vpl Fr Kruchen, Ein Gespräch am Hofe des Mucos fünfzig Stimmzeichnungen Berl n 1921
62. Varro in Buechlers Petronausgabe, 3 Aufl Berlin 1895, Seite 193 fr IX non modo auris apertus, sed pæne natus apertus ambulans
63. Über den kurzen Chiton der spartanischen Mädchen vgl Clem Al paed II 10 p 258 Pott — Über die „Schienkelzeigerinnen“ (φανομενίδες) vgl z B Poll VII 55 — „Sch dorisch kleiden“ (δωριστύνειν) z B Lustrat II XIV 175
64. Über den „jungfrauenhaften Garter“, ζώνη oder ζώνιον vgl die Lexika Ebenso über das Busenband (στεροριον, ζώνιον, ταυμα, μετρα, στεφθεριμος, taenia, fascia pectoralis), darüber Brandt Ars zu III 27 f — Lebende Brust vortauschen Ovid rem am 337
65. „Die Brust in der Hand des Liebenden“ usw Martial XIV 134
66. Über die Schlangenschalkbunde (τετραζώοιγα oder τεταζώοιγα) vgl Poll VII 65 und die Lexika — Alexis fr 98 Koch I c 1
67. VIII 568 a — Schiller, „Kabale und Liebe“ V 5
68. Über die ἀμοργυα vgl Poll VII 74 — Ein alter Schriftsteller Dionys Per 753, p 242 — Hippolochos bei Ath IV 129 a — Lucian Prot 41 — Petron 55 — Seneca de ben 7, 9 — Über die große Beliebtheit der kochischen Gewänder vgl Brnli 193 zu II 208 und auf Seite 227. Ebenda über die Tarentum — Theokr 28, 1: ὀδύρινα ποσάκη Dazu Wieland, Aristipp II — (Werke, herausgegeben von Gruber, Leipzig, Göschen 1825, Bd. 37, S. 33)
69. Wieland in der eben genannten Ausgabe Bd. 45, Seite 177
70. Plato rep V 402 — Hdt I 10 — Hom Od 6, 127 — Thuk I 6
71. Ennius bei Cic. Tusc IV 33, 70 — Cic off I 30, 129 — Plut Cat m 20
72. Vitruv V 11 — Goethe, Italienische Reise, Veronai, d 16 Sept 1786
73. Bibliothek Borsian, Geographie von Griechenland I 290 — Gymnasium in Karthago vel linguarum gymnasia vel in m Salviae de gub dei VII 275 Ritt.
74. Paus V 6, 7
75. Bockh zu Pinl. Pith IV, explic p 328 — Paus VI 20, 9
76. Plat leg VII 804 — Ath XIII 466 e — Prop III 14 — Ovid her 16, 149 — Virg IV 55 — δωριστύνειν, vgl dar et die Lexika, dazu Eustath II XIV 175 — Plut Lyc 15 gegen Plut rep V 458 Dagegen Plut Theat 10) — Den Romi an stoß g nach Sen de brev vit 12, 2 — Übungen der Mädchen und Knaben getrennt nach Stob serm 44, 4: gemeinsam nach Eurip Androm 591
77. Aristoph nub 973 ff, Übersetzung von Droysen
78. Ath XIII 609 e ff
79. Lukian dial deor 20
80. Ath XIII 565 f, 609 f — Hdt I 8 ff
81. Anaxarchos bei Ath XII 548 b — Iersaios bei Ath XIII 607 e — Hippolochos bei Ath IV 129 d
82. Lucian de Baelho 1
83. Hom Od 6, 224, 10, 358 ff, Bedeutung im Balk durch Mädchen Hom Od 8, 454, durch Knaben Lucian Lexiph 2
84. Über öffentliche (δημόσια) Bäder vgl Xenoph rep Ath 2, 10 — Paus X 36, 9 — Hes opp 753 γενναϊκίον λουτροί — Über die kalten Bäder (ψυχρολουταί) der Spartaner vgl schol Thuc II 36, Plut Alcib 23 — Hermyppos bei Ath I 18 — Plut Phoc 4 — Demosth adv Polyd 35 — Aristoph nub 991; 1055 — Ath I 18 (nicht innerhalb der Mauern). — Plut leg VI 751
85. Hdt IV 75 — „Mehrere Nachrichten“, zusammengestellt von Becker-Goll, Charaktes B I III, Seite 109 — Pollux VII 66 το δε περι τοις αἰθούαις οὐ ποιοι γυναικῶν ἀλλὰ καὶ ἀνδρῶν, ἐντέτε συν τοι, γυναικῶν λουτρον, ὧν λουτρον εἶναι θεωρεται, δ κωμικος ἐν Πλάτῳ καλεῖται ἐκτόν

τηνδὲ περιζωσάμενος ὦαν λουτροῖα
κατάδημον ἤβηε προαιετασσι

- Derselbe V 181 το μεῖστο δέμα κῖ ἐπὶ τῶν ὤντων αἱ γυναικε, λουόμεναι ἢ οἱ λουῖται αὐτάς, ὧν λουτροῖα εἴναι καλεῖται καὶ Koch G3F I 743 — Plinckrates bei Poll X 181 (GAI I 161) ἡδὴ μὲν ὧν λουετο, ποσῶνται
86. „Harrend stromteu“ usw Ich zitiere aus dem Gedächtnis, ich glaube, der Dichter heißt Pflücker, doch kann ich mich irren
87. „Doppelkumbluhk“ ἀμφιθάλῃ παρ, der Stulneskranzbaum ἑλαιο καλλιστήριον, Belegstellen über beide Worte geben die Lexika — Seite 112 „Die Kame wurden“ — Seite 115 „Königs zu fechten“ Zitat aus H W Stoll, Bilder aus dem aligriechischen Leben 2 Aufl Leipzig, Teubner 1875, Seite 230 ff
88. Thie I b, vgl Hdt I 10
89. Hellonia nach Pind Ol 13, 40 mit schol — Theokrit 12, 30 — „Animus“, Paris, Ambert u Cie, quatrieme edition, o J (1903), Seite 47 ff
90. Über den Ausdruck „saen“ in sexuellem Sinne vgl die Lexika — Hdt II 171
91. Agnos Castus, λυγος ἄγρος = ὄψιος, nicht fruchtbar machend, keuschlamm. Darüber vgl Realencyklopädie Bd I, Sp 58 und 833 Über andere „keuschmachende“ Pflanzen wie κισσος und κονία vgl die Lexika — Phot II p 228 Nab — Über die Geschlechterste als Fruchtbarkeitsrauber vgl M P Nilsson, Griechische Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluss der attischen Leipzig, Teubner 1906, Seite 319 f u 322 Neben Nilsson ist (für die attischen Feste) das maßgebende Werk A Mommsen, Feste der Stadt Athen im Altertum Geordnet nach attischem Kalender Umarbeitung der 1864 erschienenen Heortologie Leipzig, Teubner 1898
92. Vergil ge II 384
93. Long II 36
94. Die Urkunde im CIA II t, p 203, nr 420 — Über die abendlichen Straßenszenen vgl Philostr vit soph II 1, p 235 Kays
95. Ath IV 139 d
96. Die Exzessive ist, allerdings verstümmelt, erhalten, abgedruckt z B von Baumeister, hymni Homericis usw, Seite 90 Leipzig 1888, B G Teubner Zu vergleichen ist das Schwalbenlied der rindischen Knaben bei Ath VII 360 Ausführliche Abhandlung über diese Art von Liedern, auch aus unserer Zeit (Triphamenlieder) von C D Ilgen, opuscula varia philologica Bd 4, Seite 129—184 I hnt 1797 — Dieser Mischtrank hieß πενταλόν Ath VI 495 f — Ebenda κομῶζει μετὰ χορῶ — Plut Thes 23 — Alephie ep III 1

100. Thesiden nach CIA III 1, p 362, nr 147, wo sich elf E η heben Thesiden, andere elf Herakliden nennen — Epitaphien Mommsen a. O. S 299 ff — Theocrit 15, Bion 1
101. Über die $\kappa\omega\tau\omega$ vgl. Prokl. bei Phot. bibl. cod 239 p 321
102. Über die Munchien vgl. CIA II 1, nr 469, 594, 470, über die Thargelien ebenda nr 553 Mommsen a. O. S 482, Ann 2
- Hipponax fr 4—9 bei Bergk PLG 4, vgl. Tzetz Chil 5, 726 ff
103. Über Artemis Kordaka vgl. Paus VI, 22, 1 Dem Namen der Götter hegt das Wort $\kappa\omicron\omicron\delta\alpha\zeta$ zugrunde, worunter man einen lasziven Tanz verstand, über den wir im Ergänzungsbände ausführlich sprechen — Nilsson, griechische Feste usw. S 187 — Beschreibung des Laubhüttenfestes ($\pi\alpha\tau\alpha$) in Amyklai bei Ath IV 138 e ff Dazu vgl. Polkman bei Ath IV 139 a — Die Laubhütten an den Karneen, genannt $\sigma\iota\alpha\delta\epsilon\varsigma$, beschreibt Ath IV 141 e
104. Plut. de cup div 527 d — Kallixenos bei Ath V 196 ff
105. Die Inschrift CIG II 321 — Die Rechnung im Bulletin de correspondance hellénique XXIX (1905) 450, Nr 144 A, 7 43 ff
106. Paus II 3, 6 VIII 23, 1 — Das Demeter Mysia Fest beschreibt Paus VII 27, 9 ff — Über das Agilafest vgl. Paus IV, 17, 1 über die Kosmysterien vgl. Paton Hicks, Inscript. of Cos Nr 386
107. Kircheninventar Clem Al protir p 13 P, Arnob adv nat 19 Firm Mat err prol cap 10 — Hdt I 198 und II 64 — II V. Schumacher, Antikris die Priesterin der Istar Roman aus den letzten Tagen Ninives Berlin, Rich Bong o J (1922), Seite 109 ff
108. Paus bei Plut Thes 20 und bei Hesych s v $\Lambda\gamma\gamma\alpha\delta\alpha\varsigma$ — Macrobi Sat III 8, 2 — Das ganze Material über die doppel geschlechtlichen Götter und den in ihrem Kultus üblichen Kleidertausch der Geschlechter bei Opfern und Festen hat Dümmler zusammengestellt, im Philologus Bd 56 (1897), S 22 ff (= kleine Schriften II 229 ff) Vgl auch die Arbeit von v. Romer im Jahrbuch V 2, 707 ff
109. Ovid met IV 285 ff — Wesentliche Abweichungen von dieser Form der Sage sind nicht überliefert, vgl. Hygin fab 271. Mart. VI 68, 9, 4, 6, XIV 174 masculus intravit fontes, emeruit utrumque pars est una patris, cetera matris habet, Auson epigr 76, 11 (p 350 Peip), Stat silv I 5, 21, Diod Sic IV 6 Anth Pal IX 317, 783, II 101 ff Theophrast char 16 Hans Licht, Untersuchungen zur Geschichte der antiken Erotik in der Bearbeitung von Lukians Erotes München, Georg Müller 1920, Seite 10 ff — Mannliche Kleidung der Braut in Sparta Plut Lye 15 über Kos Plut mor 304 Weitere Parallelen hat Jessen in Pauly Wissowa Kroll, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft Bd. VIII, Spalte 710 zusammengestellt. — Theophrast char 16 — Procl ad Hes 800 — Kapelle in Alopeke nach Alciph r ep III 37 — Hermaphroditen in Zimmern usw Anth Pal IX 783, Mart. XIV 174 — Hermaphrodit des Polykles Phn hist nat XXXIV 80 — Über das pompejanische Wandbild vgl. W. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens, Leipzig, 1868 S 303 ff, wo mehrere Hermaphroditosgemälde ausführlich beschrieben sind Über die Gestalt des Hermaphroditos vgl. Hermann in Roschers mythologischem Lexikon B I, S 2319 ff, Reinach, Cultes mythes et religions Bd II, S 319 ff, Clarac, Musée de sculpture Tafel 666 ff (Paris 1836) Noch heute brauchbare Monographien über Hermaphroditos sind nach der zum großen Teil veralteten Arbeit von G. F. Heinrich, Commentatio academica, qua Hermaphroditorum artis antiquae operibus illustrum origines et causae explicantur, Hamburg 1805, nicht vorhanden Ersatz bieten die Artikel in den schon genannten Handbüchern von Pauly Wissowa Kroll und Roscher in ihnen findet man weitere philologische und archäologische Literaturangaben, zu denen nachzutragen ist die wichtige Arbeit von L. S. A. M. von Romer über die androgynische Idee des Lebens, in Hirschfelds Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen, V Jahrgang, II Bd., Leipzig 1903, S 707 ff, wo man auch eine große Menge der erhaltenen Hermaphroditos-Darstellungen abgebildet findet mit sorgfältiger Angabe der archäologischen Fachwerke, denen die Bilder entnommen sind.
110. Anton Lib 17
111. Die Fragmente von Menanders $\Lambda\delta\rho\gamma\gamma\iota\gamma\omicron\varsigma$ bei Kock CAF III p 18 ff Das Brautbad ebenda S 19 (fr 57) Einen $\Lambda\delta\rho\gamma\gamma\iota\gamma\omicron\varsigma$ hatte auch Caecilius Statius geschrieben Rubbeck, Com Rom fr 37 — Hyltristika Plut. mul virt 245 e — Plutarch a. O. — Kos Plut. qu gr 304 e — Sparta Plut Lye 15
112. Erklärungsversuche bei Nilsson p 372, 3 — Plut an seni p 875 e, non posse suav vivi sec Fr p 1097 e Vgl Pauly Wissowa Kroll, Realencyklopädie I 2725, 530 f
113. Ithyne auf Argos Ath XIII 590 f
114. Alexis (fr 253, II 389 K) bei Ath XIII 574 b — Eubulos (fr 84, II 193 K) bei Ath XIII 568 e, dort noch mehrere ganz ähnliche Stellen — Über das Fest der Iphrodite Anosia vgl Ath XIII 589 a, schol Arist plut 179, Plut amat. 767 f
115. Hom Od V 277 ff — Aristoph nub 978 $\tau\omicron\iota\varsigma$, $\alpha\iota\delta\iota\omicron\sigma\iota\varsigma$ $\delta\omicron\omicron\omicron\omicron$, $\kappa\alpha\iota$ $\gamma\rho\epsilon\delta$, $\omega\sigma\tau\epsilon$ $\mu\eta\lambda\omicron\iota\sigma\iota\varsigma$ $\epsilon\tau\eta\rho\epsilon\iota$ Vgl dazu den Anfang von Platons Protagoras
- Der Freund Wo kommst du her, Sokrates? Offenbar von der Jagd auf die Jugend-schönheit des Alkibiades? Und in der Tat, als ich ihn neulich sah, schien er mir noch ein schöner junger Mann zu sein, aber doch inmerhin schon ein Mann, Sokrates, dem — unter uns gesagt — doch schon der Bart gewachsen ist
- Sokrates Nun wenn schon! Bist du denn nicht auch der Meinung Homers, der da sagte, daß den die liebste Jünger Blute zere, dem der Bart sproßt, wie eben jetzt bei Alkibiades?
116. Coethe, Achilles V 155 ff — Paus IX 22, 1
117. Über die kretensischen Satumalia vgl. Ath IV 639 b VI 163 f — Über gymnasische Hermesfeste in Itheneos vgl. Paus VIII 14, 10, in Arkadien Pind. Ol. 6, 77 und schol 7, 153, in Pellene schol Pind Ol 7, 106, 9, 146, Arist av 1421, in Sparta Pind nem 10, 52 — Über Hermes als Schutzgott der Gymnasien siehe Nachweise bei Nilsson S. 391, 4 — Eleutheren auf Samos Ath XIII 561 f
118. Hylafest Ant. Lib 26, Strab XII 564 Die Liebe des Herakles zu Hylas wundervoll geschildert auch von Theokrit carm. 13
119. An anderer Stelle Krauß Anthropophytia Bd IX (1912) Seite 291 ff
120. Über den nackten Knabenstanz des Sophokles vgl. das $\gamma\epsilon\mu\omicron$, $\Sigma\omicron\phi\omicron\kappa\lambda\omicron\iota\varsigma$ und Ath. I 20 — Nach anderer Version ebenda
121. Beyer, Fabulae graecae quatenus quare aetate puerorum amore commutatae sint. D ss. inaug Weidm 1910, Seite 60 ff
- „Er schleudert“ usw Fr 161 — Langeres Tr 153 — In fr 157, wo Thetis ihren Sohn abholt, wird er $\tau\alpha\iota\delta\epsilon\delta$ (Liebling) in

- erotischem Sinne gebraucht — G H Bode, Geschichte der hellenischen Dichtung, Leipzig 1839, Bd III 1, S 447 — Ilias 24, 257 — Über Hyakinthos vgl oben S 120 und Beyer, a a O S 26 ff — Fr 562 — Obszöne Ausdrücke in den Fragmenten des Sophokles z B fr 388 *διασεύει* 390 *ἀποκαλοῦν* τε (onanieren, s Nauck i d St.) 974 *οἶον*
- 125, Die Nachweise über den Chrysippos bei Nauck p 632 — Cic Tusc IV 33, 71 — Medea bei Ov met. VII 20 — Laos fr 84 Euripides — Die verschiedenen Vermutungen über den Ausgang des Dramas bei Bode, a. a. O Seite 527 f
- 127 Pherecr fr 155, vgl Sueton Iul Cae 52 Curio pater eum (nämlich Cassi) omnium mulierum virum ei omnium virorum mulierum adpellat — Cic Ver II 78, 192 At homo magis vir inter mulieres, impura inter viros mulierculi profecti non potest
- 128 Xenoph symp 19 — Hohn und Schmutz vgl Athen V 216 e — Eupolis fr 56 *εἰρησίο, παῖσα το τετο ποδαῖ τον ἀνδρῶν* d Et totos anaxitai — Onanie fr 61 *ἀναπλασμός*
- 129 Lucian adv and 27
- 130 „Beim Poseidon“ usw Eupol fr 265. — *ἔναι vesp* 97 f vgl dazu das Worty el des Sokrates bei Plato Gorg 481 d — „Welcher den Knaben“ usw fr 337
- Fr 35:
- ΑΛΚΙΒΙΑΔΗΣ* μισῶ λακωνίζειν, ταπεινὸν δὲ καὶ τραυλὸν
B πολλὰ, δ . οἷμαι νῦν βελτιοῦσθαι
A . ὦ, δὲ πρῶτος ἐξήρτων το πρὶν ἵππικην,
B πολλὴν γὰρ λακωνικῶν ἥϊον ἐπιστάς· εἰ οὖν
A εἴην τί, ἔστιν ἡμῶν παῖ· πρῶτος, μεταξὺ πόνων
B Παλαμηδόνον γὰρ τοι τοῦτ' ἐρῃμα καὶ σοφόν σοι
- Suidas λακωνίζειν τοῖς κοινῶν χρῆσθαι — Über den Frischschoppen interessant Baton bei Ath III 103 c, vgl i ich di. Ekl rer zu Aristoph av 131 — Pl n list nat XV 143 — Ath VII 519 e
- 132, Aeschin Tim 1, 41 — Antiphon fr 26, 14—18 — Timokl fr 30
- 133, Aeschin Tim 1, 52
- 134 Das über Ktesippos Mitgeteilte bei Diphilos fr 38 (II 552 Kock) vgl auch Timokles fr 5 (II 452 Kock) — Fr 480 *ποσθῶν* (eigentlich *Ποῦς*, Liebesausdrück für einen kleinen Knaben) vgl Hesych s γ μορθῶνες ὑποκοριστικῶν αὐ τοῖ μορῶν, οἷς ποσθῶναι, (μορθῶνες ein Kosewort für Knaben, von den Geschlechtsteilen genannt, wie ποσθῶναι.) — Apollod II 13 8 *την γὰρ σ' ἄξιον ποταῖ πασαι ἀπολαύεσθαι καθ ἑτέρας θῆρας*,
 Die weiteren zahlreichen sexuellen Anspielungen, Wortwitz, Zoten und dgl., so aus der attischen Komodie erhalten sind, habe ich gesammelt in „Anthropophylax“ B I VI (1910), Seite 173 ff und 495
- 135 Paus I 22, 1 — Über die Liebe als größtes aller Rasel vgl „Beitrage“ Seite 12 — Näheres über die erotischen Motive bei den griechischen Tragikern gibt E. Rohde, Der griechische Roman und seine Vorläufer Zweite Auflage, Leipzig 1900, Seite 31 ff, der freilich die zahlreichen homoerotischen Motive so gut wie unberücksichtigt läßt. Die Fragmente aus dem Anaktor bei Nauck TGf II Seite 365 ff
- Über die Lustmotive vgl auch Brandt Ars zu I 283 f (Dyblis), 285—288 (Nyrtha) — Ovid, trist II 381—408, vgl Ovid, ars amat I 283—340, Prop III 19, Verg Aen VI 442 ff u a
- 136, Aristoph nub 1372, ran 850, 1043 f, 1081 — Plut bei Stob flor 63, 34
- 139 Polyb XXXII 25, vgl Ath X 440 — Über das Fortleben der dramatischen Aufführungen vgl Dio Chrys or XIV p 487, Lucian de salt 27
- „In schlupfigen Sreenen“ usw Zitat aus L Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms 5 Aufl Leipzig, S Huetel, 1881, Bd 2, S 416 nach Iwen 6, 63 ff
- 140, Das Ballett Dis Parisotet bei Ipol met X, cap 30—34, in unserer Übersetzung etwas gekürzt
- 141, Lucian de salt 2 und 5 — Über Pantommenthemata vgl. Emeric Liban, de salt cap 15, p 21 f Forst Zusammenfassend P E. Muller, de gemo novi Theodosiani II 105 ff
- 142, Nachweise über die literarische Verwertung des Pasiphaemythos gibt Brandt Ars zu I 289 326 — Die Stellen uwer den Pantom mus Pasiphae sind Lucian salt 49, Sueton Nero 12, Mart spect 5, Baehrens PLM V p 108 f
- 143, Nach Lucian Iuc s asin 50 ff Übersetzung von Wieland
- 144 Fritz Weege, Der Tanz in der Antike, Fritz Weege, Dionysischer Reigen Lied und Bild in der Antike Beide bei Max Dammeyer in Halle (beide während des Drucks dieser Zeilen noch nicht erschienen) — Tanz bei Homer Od VIII 263 ff, 370 ff und oft — Monographien über die Tanzkunst, z B Lucien de situatione, Libanius de saltatione usw vgl auch Ath XIV 628 ff
- 145 Plac leg VI 771 e — Rom VI 24 VII 593 ff — Lucian salt 10
- 146, Lucian salt 16 — Ath XIV 628 f, 629 — „Man streibe“ usw Zitat aus Ath XIV 629 b
- 147, Hdt VI 126 ff
- 148 Mehrere Erklärungsversuche des Namens Skimnia (σκίμνια) bei Ath XIV 630 b — Über den Skimniant und die wichtigsten Stellen Dion Hal VI 721 d Clem Al paed I 7, Eur Cycl 37, Ath I 20, XIV 629 d, 630, Pol IV 99, schol Ar nub 540 — Die wichtigsten Belegstellen über den Kordax (κέρδαξ) sind Dio Cass LI 27, Alc III 18 Dem II 18, Rekk an 101, 17, 267, Ath XIV 630 e ff, Ians VI 22, Arist nub 532, 547, Lucian Baech I, Theophr elir 6
- 149 Hom Od VIII 370 ff (10 ff) — Ath I 14 d ff — Demokritos fr 3 bei Kock CAl III 353 aus Ath I 15 b
- 150 Lesbare Schilderungen der griechischen Symposien in allen gangbaren Handbüchern Wir nennen besonders „Clarrklas“ Bd II, S. 335 ff — H W Stoll, Bilder aus dem altgriechischen Leben Zweite Aufl Leipzig, Teubner 1875, S 458 ff
- Wohlfeilheit des Weines Bockh, Staatshaushaltung der Athener I 87, 137 — Sklaven usw Dem Laer 32, Plut comp Cai Ar 4 — Unmäßigkeit anzahlreiche Stellen, das viele Vasenbilder usw — Das Webergeschlecht trunksüchtig viele Belege bei Ath X 440 ff, Anth Pal IX 298, Arist ecel 227 und oft — Weinverbot für die Frauen Aelian var hist II 38 — Über die Weinorten Charikle II 340 ff
- 151, Plut symp I 4, 3 — Lucian saturn 4 — Xen Cyr I 3, 8 — Pollux VI 95 vgl Heliodor Aeth. VII 27 — Lucian, symp v Iap 15, 26, 29 39 — Paus I 20, s vgl Ath II 49 a X 423 b, Plut de nob 20

152. Fustath a l Hom Od I 146, p 1502, 31 Der Irrtum des Fustathios dürfte durch eine Stelle wie Ath VIII 576a entstanden sein — Nicali, I Italia avanti il dominio dei Romani, pl 107. — Ath. X 424 e — Hom. Od. XV 131 — Theophr fr 119 W. — Hom. Od. I 152 — Plat. symp 176 und Prot. 347

153. Ath VIII 607 d — Chairemon fr 14 N¹ Seite 780, bei Ath VIII 608 b — Das Hschreizeitfr bei Ath. IV 128 e ff — Plut Cleom 35, vgl. Anton 9 — Über die Simlyke (σαμύλη) spricht Ath XV 633 f Arist pol III 6, 21 — Becker-Fell, Charikles Zitat aus Bd. I, Seite 152 f Die Nachweise dazu (meist nach Xenoph. symp 2, 1 ff) elen la Seite 16 ff

154. Aischyl Tim 53 — Hdt VI 35 — Cteset des Charon in bei Stob. serm 44, 30 — Über die Iukaner Aelian v h IV 1, vpl noch Heracel Pol 18, Plat Men 91 — Über Schmiede und Lesche s Hom. Od. 18, 318 f Hes. opp 493, 501. 11 Magn. *ἀλογαὶ κατὰ βοιωτὸς καὶ κοινὰ δευκτηρίγια* — Pausan. X 25, 1 ff — In Olympia schol. Pind Ol 11, 55 Aelian v h IV 9, Knidos, Lucian amor 12 — Thuc III 68 — Über das mitgenommene Reisegeräck und die Sklaven handeln viele Stellen, z. B. Xen. mem. III 13, 6 Andere im Charikles, B I II, Seite 6 ff

155. Cic. divin I 27, 57, die andere Nordgeschichte bei Cic. invent. II 4, 14 — Arist. ran 114 u 549 — Theophrast char 6 — Schlechter Ruf z B Plat. leg. XI 918 — Strabo VII 578 — Plut. Demetr 26 — Auswahl Plut. de vit. pud 8 — F. J. J. J. J. diss II 23, 36 Sirah 801 a

156. Vgl. drei Zitate aus Stendhal, de Brosses und Taine in dem schönen B. iche von Stendhal Henry Beyle, Römische Spaziergänge (promena les dans Rome). Drittes und viertes Tausend Mit 14 Tafeln nach Kupfern von Piranesi, Verdeutschl. von Friedrich von Oppeln Bronikowski und Ernst Dietz, Jena, Eugen Diederichs 1913, Seite 101 und 393 — Dazu Heinsie in demselben B. iche, Seite 1. (Aus Heinsies Nachlaß, veröffentlicht von K. D. Jessen, Heinsies Stellung zur bildenden Kunst Palaestra XVI 28 ff) — Wissenschaftliche Monographien über den Zusammenhang von Religion und Erotik sind mir nicht bekannt, ich verweise auf W. Aehelis, Die Deutung Augustins Analyse seines geistigen Schiffs auf Grund seiner erotischen Struktur, ferner James, the varieties of religious experiences 1901, deutsch von Wohlberrn, Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit 1907. — Starbnek, psychology of religion 1899, deutsch von F. Beta in der philosophisch soziologischen Bucherei 1909

157. Hes. theog 116 ff — Aesch. fr 44 N¹ bei Ath VIII 600 b

158. Neoplaton bei Sext. Emp. adv. math. I 289 IX 193 Clem. Al. Strom. V Col. und sonst.

159. Eurip. Hipp 743 ff — Hom. II. XV 102 ff — Nachweise über den *leao, ydno*, in den mythologischen Handbüchern — Hom. II. XV 18 ff — V. Prob. ecl 6, 31

160. Hom. II. I 560 ff — Die goldenen Mädchen usw. nach Hom. II. XVIII 110 ff — Hom. Ol. VIII 266 ff — Ovid. amor. I 9, 40 notior in caelo fabula nulla fuit vpl met. IV 189 — Or. ars II 561 ff

161. Hes. th 886 ff; Pind. Ol. 7, 34 ff hymn. hom. 26 die Vasenbilder mit der Geburt der Athene zusammengestellt von B. Knudorf, Ann. d. Inst. 1865, 373 ff — Apollod. III 188

162. Luc. 2, 7 — Apollons Geburt gesch. leit. nach hymn. hom. 1, 117 ff, Theogn. 5 ff — Τίτυος schon bei Homer, Od. XI 576 ff, dann oft — Hom. II. XVI 448 u II 766 — Eurip. Alc. 569 ff — Kirenenster z. B. Clem. Al. protre p. 27 P. Arnob. IV 26, Iul. Firm. de err. 16

163. Pind. Ol. 6, 36 ff — K. Heinemann, Die klassische Dichtung der Griechen Leipzig, A. Kroner, o. J. Seite 77 — Lind. myth. o. 18 ff. Übersetzung von Stawasser

203 Über Alkaios alles Notige bei P Brandt, Sappho Ein Lebensbild aus den Frühlingstagen altgriechischer Dichtung Leipzig, Fr Rothbarth o J (1905)

204, Plat. Plaudr 243a, vgl. Bergk PLG III, 4, Seite 218 — Ath XIII 601a Σηφοχόου, δ' οὐ μετρίως ἐοικώς, γεγενημένο, καὶ
205 Das Pherekydesfragment zuerst ediert von Grenfell Hunt, Greek pap ser II, Oxford 1897, nr 11 — Mykenos Hdt II 131
Isotaphernes Hdt III 118 — Ctesias fr 25—28 Müller vgl. Die Damasc in FHG Müller III 364 — Timaios bei Parthen 29 und
fr 23 — Phylarchos bei Parth 15 und 31 — Die Suseannafragmente in Buechlers Petronausgabe, 3 Aufl, Seite 237 f — Plut
Crass 32 — Patron cap 111, Übersetzung von Wili Henne

206 Die aus Xenophon in Frage kommenden Stellen sind der Reihe nach anal. II 6, 28, IV 1, 14, IV 6, 3, VII 4, 7—10
207, Die Notiz des Plutarch (mor p 833 b) wird bezeugt durch die Inschrift CLJ II 553, 21
208, Plut bei Stob flor 64, 31 αἰνύμα δασεῖται καὶ δόξεται vgl. Felix Boch, Aristoteles, Theophrastus, Sei eca de matrimonio
In den „Leipziger Studien“ 19 (1899) Seite 1 ff — Die Reste von Aristoteles Eoastiko, hat Val Rose gesammelt in Aristoteles quae
rehabentur librorum fragmenta, Leipzig, Teubner 1886. Siehe 93 ff 15 und aber nur die bekannten Stellen, die zitiert werden von
Ath XV 674 b, VII 564 b, Plut Pelop 18, erot 17 — Eine Liste philosophischer Schriften über die Liebe gab Winckelmann in
seiner Ausgabe von Plutarch Erotikos, Seite 97 ff — Die genannten Fragmente bei Müller FHG, und zwar Demetrios II 361 ff,
Thomaz II 293 ff, Klearchos II 302 ff — Ath VII 664 f ff — Hieron bei Ath VII 216 a 557 e und 604 d ff
209, Die Fragmente des Philotas, Hermesaus Phnokes, gesammelt von Bach, Halle 1829 — Ath VII 597 b — Die Zitate bei
E Rohde, griech. Roman*, Seite 80 ff — Arimos und Arceolion bei Anton Lib met 39 — Plut amat, cap 20 = mor 766 c —
Krates in Anth Pal VI 218

Λοιοῖοι, Ἀντιμαχοῦ τοῦν λειτεῖται ἀλλ' ἐν τῶν
Λοιοῖοι ἐντοχῶν εἶχε διὰ στόματος,
Καὶ καταλῶσα ἐτοίη τα τοῖμα καὶ τα γυλῆτοα
Ἀργεῖω, ἥδ' ἐν καὶ ἰαν Οὐριώ, ἦν

Plut tranqu an cap 13 = mor 472 d — Nietzsche im Rhein Mus 28 (1873), 236 — Die Fragmente des Euphron gesammelt
von A Meineke in den Anal Alex, Seite 1—168, neuerdings von F Schneider, Bonner Dissertation 1903

210, Ausgaben Buch I—VII und II liegen in guter, kritischer Neubearbeitung von Anthologia Graeca epigrammatum Pala
ma cum Plautode editit Hugo Stadtmueller Vol I II III (Leipzig 1894, 1899, 1906) Für die übrigen Bücher ist noch immer
die maßgebende Ausgabe das große Werk von Friedrich Dübner, griechisch und lateinisch 3 Bde Paris 1864, 1872, 1890 (der dritte
Band von Cougny) Bequem zugänglich und billig ist der Stereotypendruck der Tauchnitzsammlung, jetzt im Verlag von Otto Holtze,
Leipzig 1893, 3 Bänden Übersetzungen Über ältere Übersetzungen vgl. Rubensohn, griechische Epigramme in Übersetzungen
des 16 und 17 Jahrhunderts Weimar 1897 — In neun Bändchen sind die Gedichte der Anthologie in Uebersetzung von W E Weber
und G Thudichum, Stuttgart 1838—70 — Herder, Blumen aus der griechischen Anthologie gesammelt (Samtliche Werke, heraus
gegeben von Bernh Suphan, Bd 26, Berlin 1882) — Liebesgedichte aus der griechischen Anthologie Mit Benutzung älterer Über
setzungen herausgegeben und eingeleitet von Dr Otto Kiefer München und Leipzig o J (Bd 10 der Sammlung „Die Fruchtchale“) —

211, Die erwähnten Epigramme der Anth Pal sind Anklepades 84, 160, 168, Nikandros 17, Hedylos 1414, Dioskurides
V 33, 54, 55

212, Meleager Anth Pal V 142, 213, 214, 176, 170, 177, 196, 197, 159 (vgl 171, 172), 203, VII 53, 82, 83, 138, 139, 143,
150, 151, 170, 173, 194, 195, VII 4, 6

213, Archias Anth Pal V 58 — Cicero in der Rede gegen Piso — Cic Pro 29, 70 — Hor sat I 2, 120 ff — Die Zitate aus
Philodemus (Neuausgabe der Epigramme von G Kibel, Greifswald 1885) in Anth Pal V 3, 12, 45, 114, 119, 122, 123, 305, 307, 131

214, Parthen cap 14 — Ath XIV 621 f — Aristoxenos bei Ath XIV 620 d ff, wo näheres über diese Poesien zu finden ist
— Semon bei Ath XIV 621 b — Pollux IV 104 — Plut erot 9 = mor 753 F — Der Vers des Sotades ἐκ, οὐχ ὁμοῖν ἐπὶ μαλὴν το
κεντροῦ ὄβρι, bei Ath XIV 621 a, ebenda und bei Plut mor 11 a das weiter über Sotades Gesagte. — Strab VII 648 a.

215, Goethe in „Wanderers Sturmlied“, Werke Ausgabe Heinemann, Bd I, Seite 299 — Die brave, wenn auch oft recht unbe
holfene Übersetzung von J H. Voß jetzt in Neuausgabe von F Mertens bequem zugänglich in Reclams Universalbibliothek Nr 2718

217, Goethe, Faust I, v 4132 ff

219, Die Mimamben des Herondas Deutsch mit Einleitung und Anmerkungen von Otto Crusius Göttingen, Dieterichsche Ver
lagsbuchhandlung 1893 — „Des Madchen Klage“, zuerst veröffentlicht von Grenfell, in Alexandrian erotic fragment and other Greek
papyri, Oxford 1896 Dann von Crusius im Philologus LV (1896) Seite 353 ff — Ein ähnliches Stück in Dialogform, auf einem
Ostrakon bei Luxor gefunden, jetzt bequem in der vierten Aufl von Crusius Herondas, Seite 126 f — Vgl Eroticon Graecorum
fragmenta papyracea primus collegit etc Bruno Lavaganti, Leipzig, Teubner 1922

220 Parthen cap 15, 23, 25, 31 — Phylarch fr 33, 48, 60, 81 Mull Die zahllosen Fragmente des Phylarchos, die Athenaios
erhalten hat, stellt Kibel in seiner Athenaiosausgabe (Leipzig, Teubner 1886) Bd III, Seite 600 zusammen. Noch bequemer bei Müller
FHG I 344 ff Die Gesichte von Byzanz bei Ath V 442 c vom vergrößerten Penis bei Apoll Dysc hist. comm 14, von der
Wurzel ebenda 18, dem indischen Wundermittel Ath I 18 d dem Elefantenweibchen Ath VIII 606 f und Helan de nat an VI 14,
dem Adler Tetz Chl IV, hist 134, 288 ff und Ael n an VI 29

221, Die Stellen aus der Geoponica habe ich nicht selbst zusammengestellt, sondern verdanke sie E. Rohde, Der griechische Ro
man 2 Aufl, Seite 370, wo sie näher bezeichnet sind.

222, Skylla Meineke, analecta Alex p 270 ff — „ich ruhm“ Erot 11, 4 Über die verschiedenen Versionen der Biblissage siehe
Brandt-Ars zu I 283 f

223, Parmenon Anth Pal V 32 u 33 — Loll Bass v 124 — Marc Arg v 115, 126, 127

224 Die Abgemaltes veröffentlicht von O Jahn, Münchner akademische Abhandlungen Bd VIII (1858) Seite 231 ff — Oxyrh
papy III Nr 413, abgedruckt jetzt auch nebst sonstigen Mimenresten in Crusius' Herondausgabe, 4 Aufl, Leipzig, Teubner 1905,
Seite 101 ff Ebenda auch die drei anderen genannten Stücke — Über den Pantomimus unterrichten Lucian salt 3 f, Liban. or
6 f F, Chonic apol mun — Sen nat. quast VII 32, VI Aurel de se XI 2

REGISTER

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen — Ein * bedeutet Abbildung — Die Umlaute ä, ö, u rangieren als ae, oe, ue

Abschied Hektors von Andrioma
che 42
Absteigequartiere 78
Acharner, Drama des Aristophanes
144
Achilles und Patroklos 139
— unter den Töchtern des Lyko-
medes 242*, 274
Achilles Tatios 293 ff
Adler, knabenliebend 270
Adonia 123 f
Adonis 123 f, 133*, 211, 213*
Adoption 56
Ägäische Kultur 92
Agamemnon, Drama des Aischylos
Agathias 263, 290 {160
Agathon 141
Agdistis 225
Agdos 225
Agnus castus 116
Agonis, Komodie des Alexis 158 f
aïdōōs, Sinn des Wortes 100
aïdōōs, Sinn des Wortes 100, 241
Aigeus vor Theseus 194*
Ailianos 282
Aimeras 215
Aiolos, Drama des Euripides 160
Aischylos 138 f, 160
Akontios 217
Akrobaten 273*
— beim Symposion 182 f
Akrobatinnen, nackte 106, 184*,
186*, 279*
Akropolis von Athen 83*
Aktaion 206
Alexanderroman 283
Alexandros Aitolos 267
Alexis, Komiker 158 f
Alkaios 252
Alkibiades 143 f
— seine Sinnlichkeit 35 f
Alkiphron 287

Alkiphron, Brief eines Mädchens
Alkmaion (Alkman) 252 [123
— Hochzeitslieder 63
Alkmene, von Zeus geliebt 250
Alkoholverbot 178
Alpheios und Aethusa 290
Alter beklagenswert 24 f
Amazonen 49*, 206 f
Ammenfest 120
Amorgina 97
Amor und Psyche 283
Ampelos, Liebling des Apollo 119*
Anaktis 207
Anakreon 252
Anakreonthea 252
Analerotik (vgl. Kallipygie) 48
Anchises 215
Andokides 259
Andrin 18, Ann
Androgyn, Lustspiel Menanders
130
Androgynie Idee des Lebens 127 ff
Androgynie 225, 230, 231
androgynia 140
Anekdoten 275
Anosia, Aphrodite 131
Anthesterien 118
Anthologie 263 ff
Antiochos 220
Antipatros, I pigrammatiker 264
Antiphanes, Komiker 159
Antiphon 259
Antonius Diogenes 284
Apfel, erotisch 74, 217
Aphrodite 130
Aphrodite 207 ff, 17*, 24*, 26*,
30*, 231*, 251*
— Anadyomene 8*, 125*
— aus Capua 192*
— des Apelles 130*
— des Praxiteles 131
— esquilinische 75*

Aphrodite, ihre Geburt 191*, 193
— ihr Gürtel 28
— Helena überredend 45*
— Kallipygos 47*, 211*, 212
— knidische 95*, 131
— melische 193*
— mit Gefolge 133*
— Ostiensis 209*
— schaumgeboren 193
— Torso 200*, 249*
— und Adonis 213*
— und Ares 29 f, 163*, 196 f
— und Pan 196*
Aphroditestest 127, 130 f, 210
Aphrodites 128
Apodysia 129
Apollo 200 ff, 203*
— Geburt 200
— knabenliebend 201, 204 f
— und Daphne 199*
— Weltheiland 200
Apollodoros, Mythograph 278
Apollonios von Rhodos 262
— von Tyana 281
— König von Tyros 283
Aphophoreta Forbergs 13 f
Apostata 293
Archebulos 262
Archias 266
Archilochos 114, 251
Ares 207, 208*
— und Aphrodite 163*, 196 f, 207*
Arcthusa und Alpheios 290
Argentarius, Marcus 276
Ariadne 215, 223*, 227, 240
Aristainetos 294
Aristeides, Novellist 254
Aristippos, Leben in Lust 36
Ariston, über das Alter 25
Aristophanes 144 ff
Aristoteles 270
Arkeophon 261.

Arsinoë, Gattin des Ptolemios 268
 — Geliebte des Arkeophon 261
 Artemidoros 283
 Artemis 206f
 Asklepiades 264
 Askolien 117
 Asopoloros 278
 Atalanta 92*, 218
 — Kostum a la 94
 Athena, Abenteuer mit Hephaistos 200
 — als Mundschenk 259*
 — Geburt 197f
 Athenaios, Siphonsgastmahl 80, 282f
 Attus 221*, 225f
 Auleten 115
 Auloden 115
 Aurora und Tithonos 24, 219f
 Ausstattung, durch Prostitution erworben 51
 Autokleides 159
 Autolykos 143
 — Drama des Eupolis 143
 Bacchische Szene 118*
 Bad 106ff, 43*, 206*
 Bäder des Herakles 31
 Bäume, Worte in die Rinde geschnitten 69
 Nikchylides 253
 Bilet 163, 258
 Ballspiel 176
 Bapty, Drama des Eupolis 144
 Birkenbaum, der erste 132
 Bisuleus 178
 Bissus, Lollus 276
 Bithyllus, Ballkünstler 163, 277
 Beccadellus, Antonio 13
 Bielstiche 268
 Bellerophon 235
 Bimam 80
 Bion 273
 Blumenverkäufer im Theater 167
 Blutschinde s. Inzent
 Bock 218
 Bombycinæ 97
 Boetas 222
 Brautbad 60
 Brautgeschenke 45
 Braut, geschmückt 57*
 Brautkammer 64
 — Szene darin 62

Brautkammerlied 67
 Brautnacht 69
 Brautopfer 60
 Brautraub 58*, 60f
 Brautschleier, geopfert 70
 Brautstand 56
 Briefe, erotische 260, 286f
 Bukolik 269ff
 Busenband 96
 Busen der Helena 46
 — mit Äpfeln verglichen 272
 — nackt 93
 — vergoldet 233
 — Warzen 162
 Byblis 276
 Byzantinismus 289

Chaos 192
 Chariten 222f
 Chariton 283
 Chiton 22*, 79*
 — der Frauen 93*, 94*
 — der Knaben 90
 — der Männer 90*, 91
 — dorischer 13*
 — ionischer 22*, 23*
 Chlamys 22*, 90
 Chloris 222
 χοροχορηγία 96, Anm
 Christentum 289ff
 Chryssippos, Briefe 287, Anm
 — Drama des Luripides 140f
 — Liebling des Laios 138f
 Cicero, über das Alter 25
 Cul de Paris 97
 Cypern, Aphroditesteste 110

Danaë 76
 Daphne 199*, 201, 254
 Daphnephoros 124
 Daphnephoros 124
 Daphnis 253f, 270
 Deidameia 242, 274
 Dekollette 91*, 93f
 — des Rückens 94
 Demetrios Phalerus, Lustling 36, 260
 Depilation, bei den Tarentinern und Thyrrhenern 33
 δόλοισι 52
 Diagoras aus Rhodos 114
 Dido 254
 Dikty 283

Dimotes 254
 Dindymene 225
 Diogeneion 102
 Diogenes, Antonius 284
 Diokleia 116
 Diokles 116
 Dionysien, landliche 117
 — städtische 118f
 Dionysische Szene 247*
 Dionysios, Lustling 36
 Dionysische Künstler 163
 Dionysos 226ff, 71*, 221*, 223*
 — bärtig 23*, 90* [221*]
 — Idee seines Kultes 226
 — und Ampelos 119*
 Dionysosfeier der Frauen 120
 Dioskuren 235f
 Dioskurides 264
 Diskoswerfer 121*
 Domina 52
 Doppelflöte 23*, 77*, 165*
 Doppelkornblume 111
 δραματίζω 94, 103
 Drachenhöhle bei Ithakium 73, Anm

Echo 232
 Ehe 41ff
 — Anekdoten 80ff
 — in Sparta 60f, 73
 — Opfer an Hygieia 54*
 — Plato darüber 53.
 — Schriften darüber 80
 — Solon darüber 53
 Ehebrecher, getoitet 73
 Ehebruch 36, 46, 73, 260
 — Strafe der Frau 74
 Ehegatte, begünstigt die Untreue der Frau 79
 Ehegesetze 53f
 Eheliche Rechte, abgetreten 52
 Eheliches Leben nach der Hochzeit 70f
 Eheliche Vorschriften 48
 Ehelosigkeit 53f
 Eulechse 204f, 270
 — des Dionysos 119*
 Eileithyia 224
 Eirione 122
 Ekecheiria 111
 Ekklesiazusen des Aristophanes 144
 Ektropization 253

Elefant 275, 294
 Eleusinen 116, 121 f
 Elutheria 133
 Empedokles über die Liebe 28
 Empusen 72
 Endymion 201*, 220
 Entbindung 244
 Entjungferung 69
 Entkleidungsfest 129
 Entkleidungsszene 63*
 Eos und Tithonos 24, 219 f
 Eros 101, 99*, 105*, 171*
 Epheleion 101
 Epheleionstitut in Athen 102
 Ephebentanz 173
 Epigramme 263 ff
 Epikur, Briefe 287, Anm. 1
 Epischer Hymnos 249
 Episthenes, Päderast 258
 Epitaphia 123
 Epithalamium 63, 67
 Eurytraia, Aphrodite 218
 Erato 224
 Erbrechen 181*
 Erichonios, seine Geburt 200
 Eris 241
 Eros 248, 22*, 38*, 188*, 231*, 246*, 251*
 — des Praxiteles 60
 — in den Gymnasien 132
 — kosmogonisch 192
 — mit Hogen, nach Lysippos 38*
 — von Thespias 230
 Erotik auf der Bühne 137 ff
 — ihre Bedeutung 15, 16 ff
 — Grundlage der griech. Kultur 11 f
 — in der Religion 189 ff
 Erotische Literatur 247 ff
 Erotikos Plutarchs 279
 Esel 229 f
 Eselreiterin 74
 Esel und Dame im Pantomimus 201 f [167 f
 Euathlos 253
 Euphron 262
 Eupolis 143 f
 Euripides 140 ff, 160
 — seine Schmählungen der Weiber bei Aristophanes 82 f
 — Misogyn 81
 Eurydike 248
 Eurytheus 236 ff

Eurytos 232
 Europa, Tochter des Agenor 236, 273, 235*
 Exhibitionismus 129, 176, 187*, 221*, 230
 — der Frauen 97
 Fackellauf 105
 Faustkämpfer 97*, 112*, 113*
 Favorinos 280
 Feuerstein 182
 Fischer, Komodie des Antiphanes 159
 Flaggellatusmus 124, 126, 131, 225
 Flöte 23*, 77*, 165*
 Flötenspielerin 165*, 177*
 Flora 222
 Forberg 12
 Frauen als Hausdrachen 71
 — als Hexen 72
 — am Adonisfeste 124
 — bei den Mahlzeiten nicht anwesend 70
 — gelobt 85
 — geschmäht 81 ff
 — ihre Einfalt 51
 — ihre Erziehung 49
 — ihre freiere Stellung 50
 — ihr hartes Los 57
 — ihre Pflichten 56
 — ihre Stellung 41 ff, 72
 — ihre Zurückgezogenheit 49
 — im Artemiskult 124
 — in der Öffentlichkeit 50
 Ursache des Bösen 282
 — verkleidet und erkannt 102
 — von Gymnasien und Nationalspielen ausgeschlossen 102
 — von ihren Männern verknüpelt
 — weinfreudig 178 [23
 Frauenfeste 126 f, 131
 Frauenrollen 161
 Freunde, Drama des Eupolis 144
 Fühlungsfeste 192
 Fruchtschoppen 144
 Furr 218, 277
 — Göttin des 277, Anm.
 Gaia 192
 Galatea 271
 Galle, elisches Symptom 60
 Gamelon 60
 Gans 230, 260

Garmydes 178, 224, 257*
 Gasthäuser 183 ff, 185 ff
 Gastmahl 176 ff
 — Plutarchs 279
 Gastrecht 184
 Gaukler s. Akrobaten
 Geburtsgöttinnen 224
 Geibel über Griechenland 21 ff
 Geoponika 276
 Geranostanz 240
 Germanen 289
 Germanien, unfreundlich 20
 Geschlechtsteile 100, 217
 — geschlagen 124
 Geschwisterhede 268
 Gigantenkampf 195*
 Gleichberechtigung von Mann und Weib 72
 Götter, besuchen die Menschen 220
 — ihre erotischen Abenteuer 194 ff
 Grabrelief 94*
 Grazien 61*, 222 f
 Griechenland, Beschaffenheit 20 ff
 Großgriechenland 20
 Gürtel 96
 — der Aphrodite 28, 195
 — geopfert 60
 — jungfräulicher 206
 Gyllis, Kupplerin 76
 Gymnasion und Gymnastik 101 ff
 Gymnopaidia 120 f
 γυνος, 92, 103
 Gynaikonitis 51
 Gynaikomomos 50
 Gynäzin 18, Anm.
 γυνή 52
 Gynonen 268

Haare am Knabenkörper 33
 — an den Genitalien 33
 — geopfert 60
 Hahn 277
 Hahnenkampf 50*
 Hälteren 96*
 Harem, peisischer 31
 Harmonia 224
 Hebe 224
 Ἥδεια 45
 Hedone, als Lebensideal 27
 Hedylos, Epigrammatiker 264
 Hegeso, ihr Grabmal 53*
 Heilige Hochzeit 254
 Heirat auf Probe 79

Heiratsvermittler 58
 Hekatoncheiren 192
 Helena 22*, 45*
 Heliodoros 284
 Hellanodiken 112
 Hellota 116
 Hephaistos 196f
 — Abenteuer mit Athena 200
 — Puckkehr 268*
 Hera, Geburtsgottin 236
 — ihre Eifersucht 194, 200, 236, 238
 — reizt Zeus durch Wollust 28f
 Herakleides Pontikos, über die Wollust 30
 Herakles 236f, 237*, 238*, 239*
 — bei Pholos 92
 — Fabrikmarke für Betten 31
 — seine Knabenliebschaften 30
 — seine Potenz 80
 — und Omphale 232
 — und Telephos 241*
 — wollüstig 30f
 Heraklesbader 31
 Hermaphroditos 128ff, 230, 126*, 127*, 129*, 131*, 132*, 220*
 — des Panormita 12
 Hermenpfister 131, 188*, 217*, 220*
 Hermeroten 224
 Hermes 131, 216*, 218ff, 261*
 Hermesfeste 131f
 Hermesianax 261
 Herodot 254
 Herondas 274
 — Kupplerszene 76
 Hero und Leander 290
 Hesiodos 249f
 — Hochzeit des Peleus 63
 — sein Tod 262
 — über die Frauen 48
 Hetären 35*, 130f, 185*, 285*
 Hetärenfeste 130f
 Hieronymos 260
 Hilarodie 268
 Hilarotragodie 268
 Himation 91f
 — der Knaben 89*
 — der Männer 90*
 Himerios 292
 Hippodameia 235
 Hippokleides 174
 Hippolytos 76
 Hippomanes 270

Hipponax 251
 Hirschkuh 261*
 Hodensackträger 122, Ann
 Hochzeit, heilige, des Zeus 194
 Hochzeitsfackeln 62 [265*
 Hochzeitsfest des Karanos 182
 Hochzeitsgebräuche 56f
 Hochzeitskleidung 62
 Hochzeitslied 63
 Hochzeitsmahl 61
 Hochzeitszug 62, 68*, 182*, 183*
 Homer 248f
 — Hymnen 249
 — Lebensideal 25
 Homoerotik, gleichberechtigt 12
 Koren 222 [26
 Hormos (Tanz) 173
 Hosen 22*
 Hotel 183f, 187
 Hund 51
 Hyacinthien 120
 Hyakinthos 91, 201
 Hybristikaft 128, 130
 Hydna, Taucherin (Paus. \ 19, 1)
 Nylas 133, 228 [75*
 Hymenaios 63
 Hypnos 220, 219*
 — Komodie 159
 Hypolispos 239
 Hyporechem 173
 Hyrieus 220f

Iakchos 121
 Iamblichos 283f
 Iamos 202
 Ileos 204
 Ilias 248f
 Incest 35, 254, 263, 268, 276
 — auf der Bühne 160
 — im Pantomimus 166
 Iolaos 114
 Ion 236
 Iphitos 233
 Istar 218
 Isthmisches Fest 115
 Ithyphallen als Tänzer 182
 Ithyphallische Darstellungen 217*, 220*, 268*
 Ithyphallische Gottheiten 231f
 Ithyphallische Schauspieler 268
 Itylos (Ity) 236
 Ixion 234, 233*
 Iynx 216

Jahreszeiten, ihr Einfluß auf das Geschlechtsleben 49
 Julianus Apostata 293
 Jungfer, die alte 55f
 Jungfernprobe 23
 Junggesellen, geschlagen 80
 Jungling mit Siegerbinde 86*
 Junglingsteil 48
 Kadmos 224
 Kainis 234
 Kallabides, Tanz 174
 Kallias 143
 Kallimachos 262
 Kallipygie (vgl. Anaferotik) 48, 94, 96f, 123*, 228
 — Wettstreit darüber 212
 Kallipygos (Aphrodite) 47*, 211*, 212
 Kalyke 253
 Kandaules, zeigt seine Frau nackt
 Kannenfest 118 [105
 Kanobos, uppiges Treiben 187
 Karbina, Gräuel bei der Zerstörung
 Kassandra 242 [33
 Kastagnetten 21*, 69*
 Kastor 235f
 Kastaten 217
 — bei den Lydern 31
 Kataratos, Julian 293
 Kaunos 276
 Keksrau 52, 80f
 Kelterfest 117f
 Keltern 232*
 Kentauren 234f
 Kepeus 231
 Kerberos 238
 Kerkidas 251
 Keuschlamm 116
 Kinade 159
 Kinäendichtung 268
 Kinderlosigkeit 79
 Kindesaussetzung 56
 Kindesunterschiebung 56, 79
 Kinyras 214
 Kitharode 115
 Kitharspieler 253*
 Klassische Studien, ihre Verbreitung 9f
 Klearchos aus Soloi 260
 Kleidertausch (vgl. Transvestitus mus) 130
 Kleidung 89ff

Kleidung der Frauen 92 ff.
 — der Frauen in Sparta 94*.
 — der Knaben 90 f.
 — der Männer 91 f.
 — schamlose 92.
 Kleomachos aus Magnesia 268 f.
 Knaben 96*.
 — als Mundschenken 177*, 178 ff.
 — als Zuschauer im Theater 162
 — an den öffentlichen Festen 117
 bis 124, 132
 — anständiges Benehmen 104
 — balancierend 28*
 — Ball spielend 176.
 — bei Gastmählern 258
 — bei phallischen Umzügen 126
 — Ideal ihrer Schönheit 132, 133
 Anm
 — ihre Abhärtung 90 f
 ihre Geschlechtsteile 132, Anm
 — Liebeswerben 27*.
 mit Reif und Hahn 277*
 — nackte 91
 — — auf der Bühne 163 f
 — — bei den Gymnopädien 120
 beim Hochzeitsmahl 62.
 — überreichen den Siegerkranz
 112.
 Knabenchor 259
 Knabenkleidung 90 f
 Knabenliebe 138 ff
 — der Tyrhiener 33
 — des Herakles 30
 — im Pantomimus 166.
 — in den Gymnasien 101
 — in der Komödie 142 ff
 — in der Tragödie 138 ff.
 — in Massalia 34
 Knabenraub 138.
 Knabenschönheit 101
 — Goethe, darüber 101
 Knabentänze 173
 Knidos, Aphroditeheiligtum 210 f
 Knoblauch 117
 Knöchelspielerin 269*
 Knossos, königlicher Hof 92 f.
 Koische Kleider 74*, 97 f, 102*
 Koketterie 48.
 Kolcherinnen des Sophokles 160.
 Kolophon, Uppigkeit dort 34.
 Kommentar 178
 Komödie 142 ff, 161
 komodienszene 145*, 275*

Komos 34*.
 Konon 276.
 Konopion 262.
 Konstantinos Kephalaos 263.
 Kopo 124.
 Kordaka, Artemis 124
 Kordax 174*, 176.
 Korinth, uppiges Leben 131
 Korsett 96
 Korsofahrten 118
 Korythalia, Artemis 125
 Kottribos 179*
 Kotyito 144
 Krater 122*
 Krates 262
 Krausa, Ions Mutter 236.
 Ktesias 254
 Ktesippos 159
 Kuppeler 53
 Kupplerinnen 74 ff
 ihre Trunksucht 78.
 Kußwettkampf 116
 Kybele 224 ff
 Kydippe 217.
 Kyklopen 192
 Kyrene, Geliebte Apollons 202
 Laios, des Aischylos 138 f
 — liebt den Chrysuppos 138 f, 142.
 Lamen 72.
 Larichos, Sapphos Bruder 180
 Laubhüttenfest 125
 Leander und Hero 290
 Lebensideale der Griechen 25 ff
 Leda 235 f, 234*
 — aus dem Ei geboren 161*.
 — mit dem Schwan 153*.
 Leiblunde der Frauen 96.
 Lenaien 117 f
 Lenaion 118.
 Leontichos 253
 Leontion 261
 Lesbos 287
 Lesche 184.
 Leto 200.
 Leuktippos (hermaphr.) 29
 Labanios 292.
 Liebe, 1600; 18.
 — *μαία* 18.
 Liebesnacht, verdreifacht 238.
 — verfünffacht 238.
 Liebespaar, kosen 66*, 185*.
 Liebestrank 259, 270.

Liebeszauber 216, 270
 Liebhaber des Achilles, Drama des
 Sophokles 140
 Lowe 224 f
 Lollius Bassus 276.
 Longus 284 ff.
 Lotus 229
 Ludovisischer Thron 165*, 191*
 Lukanos 280.
 — Lukios oder der Esel 167 f.
 — über den Pantomimus 166
 viertes Gottergespräch 178.
 Luna 220.
 Lustspieldichter 141*
 Lyder, ihre Uppigkeit 31
 Lysosura 9*
 Lysias 260.
 Lysidie 268
 Mädchen als Mundschenken 180
 — nackte, auf der Bühne 163 ff
 Mädchenhalter im Gasthause 186
 Mädchens Klage 275
 Mädchentracht, spartanische 49*
 Manade 6*, 123*, 210*, 255*
 Männerkindheit 128
 Männliche Kultur 50.
 Magodie 268
 Maiandros, Brautbad in ihm 60
 Makedonios 292
 Mannweibliche Goutheuen 128
 Maskenfest 118
 Matrone von Ephesos 225 ff
 Maximus Tyrios 281.
 Medea 215, 240
 Medonts, Geliebte des Alkibiades
 und Aniochos 35
 Meleagros 263, 264 ff
 Melesermos 287.
 Melambor 251.
 Memnon 220
 Menandros 149*, 159 f, 161.
 Menelaos mit Helena versöhnt 46
 Meßband 96*.
 Milanion 218
 Milchstraße 238.
 Milesier, Epheben 254, Anm 2
 Milesische Märchen 254
 Mimmambus 76, 274
 Mimmermos 250 f.
 — Klage über das Alter 25
 Mimmos 161*, 269 ff
 — von der Chariton 277.

Minotaurus 140
 Muse 78, Anm
 Musäolas 158
 Misogynie 46
 Myster 45, 56f, 58
 Molza, kallipygische Novelle 48
 Mord im Gasthause 185f
 Moschos 273
 Mammenschanz 124
 Mundschenken, ihr hohes An-
 sehen 180
 Münzchen 124
 Musaios 290
 Muse 71*, 224
 Mutter mit Kind 41* 50*
 Mykerinos 274
 Myrmidonen des Aischylos 139
 Myrte 217
 Mysia Demeter 126
 Myster 121
 Mysterien 126
 — des Dionysos 37*, 237*
 — der Demeter 121
 — der Korymbos 227*
 — von Ierna 227
 Mythologische Ballette 182
 — Szenen auf der Bühne 163, 166
 Nabel 132
 Nacht der Geheimnisse 69
 Nachtgeschurr 33, 34*
 Nachtigall 236
 Nacktheit 98ff, 104ff, 172, 174,
 176
 — an den Festspielen 98f, 112, 115
 — anstoß 98f, 100
 — auf der Bühne 162ff
 — beim Symposion 178, 180ff
 — der Flötenspielerinnen usw 97
 — der Gefangenen 33 [105
 — der Knaben (vgl Knaben-
 nackte) 91
 — der Mädchen und Frauen 31
 — der spartanischen Mädchen 94,
 103f
 — des Knaben Sophokles 140
 — häufige Gelegenheit dazu 98
 — im Kultus 106
 — Reaktion dagegen 166
 Naivität in geschlechtlichen Un-
 gen 29, 32, 162
 Nanno 251
 Narkissos 232

Narthex als Stock 72
 Nisse Kleider 98
 Naumachios 290
 Nausika 45
 Neuesches Fest 115
 Neobule 201
 Neoptolemos 242
 Nikar Elefant 277
 — Witwe 262
 Nikandros 264
 Ninostoman 278
 Nonnos 289f
 Nostoi 242
 Nymphagotos 12
 Nymphen 228
 Oaristys 272
 Odyssee 242, 248f
 Odysseus 241f
 Öl zum Massieren 106
 Omomaos des Sophokles 160
 Onkion 221
 Oklasma (Hinhocken) 277*
 Olympiaden 111
 Olympisches Fest 102, 111ff
 Omphale 65*, 71, 239f
 Oper 277, Anm
 Orestautokleides, Komödie des
 Timokles 159
 Orjen 33, 36
 Orion 220f
 Orpheus 248
 Orthaoon 231
 ὄρχος 122
 Osephoria 122
 Pädastrie siehe Knabeniel e
 Palästra 101
 Palaipaphios 127
 Palino lie 252
 Palladas 291
 Pamphila 278
 Pimphios 248
 Pan 232f, 225*
 — und Selene 220
 — und Syrinx 294
 Panathenaen, Preisamphora 117*
 Pandemos, Aphrodite 209
 Pandia 220
 Pandokeion 185ff
 Pandora 48
 Pannychis Nachtfest 131
 Panormita 13

Panthera 259
 Panther 71*, 119*, 224f
 Pantheus 231
 Pantoffel 72
 — in der Hand der Aphrodite 196*
 Pantomimus 163ff, 277, 289
 Paphische Festversammlung 127
 Paris 22*, 45*, 214
 Parisurteil 104, 214*
 — als Ballett 163
 Parmenion, Epigrammatiker 2-6
 Parochos 62
 Parthenios 276
 Parthenon als Diener quartier 18-
 Pasiphae 110
 — im Pantomimus 166
 Paulus Silentarius 291
 Prusias 280
 Perikhoos 234f
 — in der Unterwelt 238
 Peleus Hochzeit mit Thetis 240f
 Penelope 44f, 241f
 Penthesilea 206
 Peplos 78*
 Peregrinos Proteus, sein Verbren-
 nungstod 115
 Peribaso, Aphrodite 217
 Perikles über die Frauen 86
 perigotrod 218
 Pessimismus der Griechen 24ff
 Pfau 51, 260
 Pferd und Mädchen, Platz in Athen
 Phaidra 215 [74
 — des Sophokles 160
 Phallen (Dionysos) 228
 Phallische Darstellungen 225,
 231ff, 231*, 232*
 — Münzen 230
 — Schauspieler 151*, 159, 162*
 Phallophorten 227f
 Phallos 100, 161*, 162*, 164*,
 166*, 227f
 — als Tribut 120, Anm
 — an den Dionysien 117, 120,
 — der Schauspieler 161f [125f
 — im Aphroditeskult 127
 — im Artemiskult 124
 — in Umzügen 126
 — Preis 126
 Phalloskult 217
 Phalloslied 144
 Phanes 231
 Phantias 260

Pharmakos, in Koloophon 124
 Pherekrates 143
 Pherekydes 253
 Philetas 261
 Philippos 263
 Philodemos 266f
 Philomele 236
 φιλομυειδής 217
 Philostratos 281
 Philoxenos 271
 Phineusschale 120
 Philegon 280
 Phylakische Darstellungen 161*,
 164*, 166*
 Phylax 268
 Phryne zeigt sich nackt 130
 Phylarchos 254 275
 Pindaros 253
 — sein Lebensideal 15
 Piso 266
 Pitys 232
 Planudes 263
 Plato 260
 Pleione 222
 Plejaden 222
 Plotinos 288
 Plutarchos 278f
 — eheliche Anweisungen 56
 Polagros, verkußt seine Frau 33
 Politik der Griechen 111
 Polyzarchos, seine Lehre von der
 Lust 36
 Polydeukes (Pollux) 230f
 Polygame\ eranlagung des Mannes
 72
 Polykles, sein Hermaphrodit 129
 Polyphem, verliebt 271f
 Porne, Aphrodite 216f
 Porphyrios 288
 Poseidippos 264
 Poseidon 197*
 Posse 163
 Posteriore Stenze s Analerotik
 Pranger 74
 Praxiteles, Apollo Sauroktonos
 204f, 205*
 Priapea 230
 Priapos 230f, 230*, 231*
 — und Lotis 229
 Proklos 292
 Prokne 236
 Promnestria 28
 Promnestris 58

Prostitution in Gasthäusern 186
 — religiöse 127
 — zur Erwerbung der Ausstattung
 Protagorides 278 [51]
 Protogenos 231
 Ptolemaion 102
 Pynepsien 122
 Pyanos 122
 Pyrrhische 172*
 Pythagoras, religiöser Reformator
 Pythisches Fest 115 [193]

Quellenwerke 12ff
 Quintus Smyrnaeus 289

Regatta 124
 Religiöse Reformatoren 193
 Religion und Erotik 189ff
 Restaurant 183f
 Rhadina 253
 Rhea Khybele 224ff
 Rhinthon 268
 Roman 278, 283ff, 293ff
 Rosenbaum, Geschichte der Lust
 seuche 14
 Rufus, Arzt 278

Sackhupfen 117
 Sagaris, Lustling 35
 Salamis A 239
 Salmakis 128
 Sambilistrien 182
 Sappho 252, 59*
 — an Anaktoria 26
 — Hochzeitslieder 63ff
 — Komödie des Timokles 159
 Saranapal, Wollustling 30
 — sein Desakmal 35
 — seine Grabschrift 34
 Saturnalien 132
 Satyr 228ff, 34*, 215*, 218*, 227*,
 Satyrion 228 [232*]
 Satyrspiel 162f, 168*, 174
 — Kostüm des Chors 162
 Sauroktonos 204f, 205*
 Schambinde 96, Anm., 100, 107,
 108*, 186*, 253*
 — an den Nationalspielen 110
 Schaukel 13*
 Schauspieler, ihr Kostüm 18*, 151*,
 156*, 161f
 Schauspielermasken 139*
 Scheidung 45 79

Schenkelzeigerinnen 94
 Schildkröte, Symbol der Hauslich-
 keit 20
 Schmähungen der Weiber, siehe
 Misogynie u. Weiber geschmäht
 Schmiede, als Unterhaltungsstätte
 Schminken 81 [184]
 — der Männer 36
 Schnittlauch 159
 Schönheitswettkämpfe 104ff
 Schuhe, Korkenlagen darin 96
 Schwertertanz 164, 182, 184*
 Schwimmhose, vgl. Schambinde,
 107
 Seilenos 6*, 11*, 13*, 23*, 32*,
 228*, 229*, 229f, 261*
 Seirene 198*
 Serrios 222
 Selbstentmannung 225f
 Selene 220
 Semele 226
 Semirir 128
 Semonides, Katalog der Weiber 84
 Sesamkuchen, symbolisch 61
 Sikinnis, Tanz 174
 Silberei 231
 Simode 268
 Simonides 253
 — über Sinnenglück 30
 Sinnlichkeit als Lebensideal 27
 — ihre Allgewalt 28ff
 Siprontes 206
 Sisenna 254
 Skamandros Brautbad in ihm 60
 Skiereia 126
 Skorpion 221
 Sklyphos 28*
 Smindarides Wollustling 30
 Sodomie 101 Pantomimus 166ff
 Sokrates, Bigamist 80
 Sonnenkultus 289
 Sophokles 140, 143, 160
 Sophron 269
 Solades 268
 Späße vom Wagen 118
 Spargeus 231
 Sperling 218
 Sphurx, ihr Rätsel 139
 Sprichwörter 34, 62, 67 118, 224
 262, 276
 Springgewichte 96*
 Stelzentänzer 268 [53]
 Stephanos verkußt seine Frau

Stesichoros 252
 — Brautlied der Helena 63
 Scheneboia 235
 Stratonikis, Aphrodite 217
 Styxwasser 294
 Sühnefest 132
 Sundenbock 132
 Sybariten, wollustig 30, Ann
 Symposiarchos 178
 Symposium 176 ff., 178 ff., 177*,
 179*, 181*, 285*
 — Plato und Xenophon 17,
 Sympotische Literatur 177
 Syrische Aphrodite 217
 Syntus 232
 — und Pan 294

Fänie 63, 112
 Fäuze 171 ff., 122*, 123*, 171*,
 172*, 174*, 175*
 — am Lenienfest 118
 — erotische 124
 — orgastische 37*
 Tänzer 21*, 262*
 Tänzerinnen 11*, 15*, 16*, 69*,
 73*, 77*, 85*, 102*, 186*, 187*,
 244*, 253*, 255*, 281*
 — beim Symposium 180 ff
 — nackte 106
 — versteigert 181
 Taille 93, 96
 Tarantimidia 268
 Tarentinae 97
 Tarentiner, ihre Uppigkeit 33
 Taube 218
 Teiresias in ein Weib verwandelt
 Telesilla 130 [250]
 Tempelprostitution 127, 206 f,
 Tereus 236 [216]
 Terpanchos 252
 Testament eines Päderasten 15
 Thargelia 124
 Theater 137 ff., 137*
 Theaterdolch 294
 Theognis sein Lebensideal 26
 Theokritos 269 ff

Theokritos Epithalamion 67
 Theophrastos 260
 Theseia, Knabenfest 123
 Theseus 140
 — in der Unterwelt 238
 — Knabenideal 123
 Theside 123
 Thesmophorienfest 116 f
 Thespiostochter 238
 Thetis, ihre Hochzeit 240 f
 Thuleroman 284
 Thyrsosstab 11*, 71*
 Tigre, wilde, im Festzug 50
 Timaios 254
 Timokles, Komiker 159
 Titanen 192
 Itheniden 125
 Titonos 24, 219 f
 Toilettekunst 96 ff
 Topffest 118
 Totenfest 123
 Tragodie 138 ff
 Transvestitismus 61, 128, 130
 Traum 293
 Trümbucher 283
 Trübn der Knaben 91
 Trikot 268
 Trinkgelage (vgl. Symposium) 175*
 Trinkhede 27
 Triphales 232
 Triphallus 232
 Troilos 140
 — Drama des Sophokles 140
 Trymalitus, Aphrodite 217
 Tychon 232
 Tympanon, Handpauke 11*, 16*
 Tyraionfelsen 102
 Tyrrhener, ihre Uppigkeit 31

Umzüge, nackte 106
 Ungeniertheit in sexuellen Dingen
 (vgl. Naivität) 33
 Unkenntnis der antiken Sitte 10
 Unterhaltungen beim Symposium
 178
 Untreue der Frau 45

Urania, Aphrodite 209
 Uranos 192

Verführung und ihre Bestrafung
 Verjüngungskur 240 [53, 73]
 Verlobung 58
 Verlobungsfeier 60
 Verlobungsformel 52
 Vergespinn 111*
 Vierter Tag 128
 Virago 207
 Vitruvius, über Gymnasien 101
 Volksfeste 111 ff

Wachsbild als Liebeszauber 270
 Waffentanz 172*
 Wannenbadei 33
 Wanzen 186
 Weiberspiegel 210
 Weiber Unterscheidung in drei
 Klassen 51
 Wein billig 17*
 Weinschlauch 218*
 Wendehals 216
 Wettgesang der Dirnen 144 ff
 Wettläufer 117*
 Witwer, Wiederverheiratung 62

Xanthippe 71
 Xenophanes, religiöser Reformator
 193
 Xenophon Historiker 258 f
 — Romandichter 283
 Xuthos 236
 Xystos 101

Zephyros und Chlois 222
 Zeus, Begründer der Knabenliebe
 194, 257*
 — Brautnacht mit Alkmene 69
 — erotische Abenteuer 194 ff
 — kataibates 33
 — und Hera 265*
 Zikade 25
 Zonaios 287
 Zwitter 280

VERZEICHNIS DER LICHTDRUCKTAFELN

- Jugendlicher Dionysos, als mannliches Schönheitsideal auch als Narkissos gedeutet Neapel, Nationalmuseum
Titelbild
- Aphrodite Griechische Terrakottafigur 4 Jahrhundert v Chr Berlin Antiquarium Hinter Seite 14
- Aphrodite in einer Muschel Griechische Terrakottafigur aus Taman Leningrad, Eremitage Hinter Seite 36
- Tonfigur aus Panagra Beispiel für den Faltenwurf der Gewandung 4 Jahrhundert v Chr Berlin, Antiquarium
Hinter Seite 30
- Tänzerin Griechisches Relief 5 Jahrhundert v Chr Berlin Skulpturensammlung Hinter S 78
- Szenen aus der Palaistra in drei Gruppen Attischer Krater 5 Jahrhundert v Chr Berlin, Antiquarium
Hinter S 100
- Liebeszene am Brunnen Brunnenhäus mit badenden Mädchen Schwarzfigurige Vasenbilder 6 Jahrhundert
v Chr Berlin, Antiquarium Hinter S 106
- Dionysosfest der Frauen Attische Schale des Hieron 5 Jahrhundert v Chr Berlin Antiquarium Hinter Seite 114
- Hermaphrodit Hellenistisch-romische Statue Berlin, Skulpturensammlung Hinter Seite 130
- Aphrodite „in den Gärten“ von Alkamenes Paris, Louvre Beispiel der kaischen Gewandung Hinter Seite 146
- Tänzerin und Akrobatin, auf dem Kopfe ein Gefäß balancierend Griechische Terrakottafigur in Gestalt eines
Gefäßes 4 Jahrhundert v Chr Berlin, Antiquarium Hinter Seite 170
- Aphrodite mit dem Apfel Bronzestatue München, Glyptothek Hinter S 218
- Dionysos inmitten seines Thiasos ruhend Attischer Deinos (fußloser Krater) 5 Jahrhundert v Chr Berlin,
Antiquarium Hinter S 226
- Silen, auf dem Rücken einen Kantharos balancierend Innenbild einer attischen Schale des Kachrylion 5 Jahr
hundert v Chr Berlin, Antiquarium Hinter S 230
- Amor und Psyche Terrakottagruppe aus Kleinasien 3 Jahrhundert v Chr Berlin Antiquarium Hinter Seite 282
- Perseus, die vom Meerungeheuer befreite Andromeda vom Felsen herabführend Pompejanisches Wandgemälde
Hinter Seite 292
-

TEXTABBILDUNGEN

Griechische Landschaft Lykosura in Arkadien mit Tempel der Persephone	9	Mutter mit Kind dem Hahnenkampf zuschauend	
Silene mit Thyrsosstaben, Tänzerin mit Tympanon italisch rotfiguriges Vasenbild Berlin Antiquarium	11	Rotfiguriges Schulterbild einer Amphore Berlin, Vasensammlung	50
Silen, ein Mädchen in ionischem Chiton und Mantel schaukelnd Attischer rotfiguriger Napf Berlin, Antiquarium	13	Haushliche Szene Dienerin reicht der Herrin ein Schmuckkästchen Grabmal der Hegeso Athen	53
Tänzerin Bronzestatuette Berlin, Antiquarium	15	Neuvermählte opfert der Hygieia Hellenistisches Relief Rom, Kapitool	54
Tänzerin Terrakottafigur Berlin, Antiquarium	16	Schmückung der Braut Wandmalerei aus Herculaneum Neapel, Nationalmuseum	5-
Aphrodite Bronzestatuette Berlin, Antiquarium	17	Mädchenraub Theseus raubt Korone Vasenmalerei des Euthymides München, Vasensammlung	58
Schauspieler Terrakottagruppe Berlin, Antiquarium	18	Die drei Grazien Pompejanische Wandmalerei Neapel, Nationalmuseum	61
Tänzer mit Kastagnetten Bronzestatuette Berlin, Antiquarium	21	Szene im Brautgemach Kopie eines Originals aus der Zeit Alexanders Rom, Vatikan	62
Paris in Hosen, Chiton und Chlamys und Helena im ionischen Chiton mit Eros Rotfiguriges Vasenbild Berlin Antiquarium	22	Entkleidungszenen Hellenistisches Relief Herakles und Omphale Pompejanische Wandmalerei Neapel, Nationalmuseum	65
Bärtiger Dionysos im ionischen Chiton und Silen der die Doppelflöte bläst Schale des Hieron Berlin Antiquarium	23	Kosendes Liebespaar Hellenistisches Relief Berlin Antiquarium	66
Aphrodite Bronzestatuette Berlin, Antiquarium	24	Hochzeitszug Athenische Pyxis des 4. Jahrhunderts v. Chr. Athen, Nationalmuseum	68
Aphrodite Bronzestatuette Berlin, Antiquarium	26	Tänzerin mit Kastagnetten Berlin Staatl. Museum	69
Gruppe zweier Junglinge Liebesweiben Vasenbild Berlin Antiquarium	27	Dionysos mit der Muse der Musik Antike (ergänzte) Marmorgruppe Berlin, Staatl. Museum	71
Jungling einen vollen Skyphos balancierend, die rechte Hand zur Balance ausgestreckt Attisches rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	28	Tänzerinnen Hellenistisches Relief Rom, Villa Albani	73
Aphrodite Bronzestatuette Berlin Antiquarium	30	Aphrodite kosches Gewand Paris, Louvre	74
Spielendes Mädchen Terrakotta Berlin Antiquarium	31	Tänzerin Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	77
Satyrnanz Attische Schale Schule des Duris um 470 v. Chr. Rom, Vatikan	34	Marmorstatue aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Peplus mit Überschlag Rom, Hermitage Museum	78
Symposion Hellenistisches Relief Neapel Nationalmuseum	35	Archaische Mädchenstatue 6. Jahrhundert v. Chr. Ionische Tracht Chiton mit Umhang Athen, Akropolis Museum	79
Orgiastischer Tanz bei der Einweihung in die Mysterien des Dionysoskults Aus dem dionysischen Freskenzyklus in der Villa Ippoliti bei Pompeji	37	Tänzerin Marmorkopie nach einer Bronze des 5. Jahrhunderts v. Chr. Rom, Vatikan	85
Mutter mit ihrem Kindespielend Terrakotta Lenin grad, Eremitage	41	Jungling mit der Stegerbinde Marmorstatue London Britisches Museum	86
Paris und Helena mit Aphrodite und Eros Hellenistisches Relief Neapel, Nationalmuseum	45	Knabe mit Himantion bekleidet Rotfiguriges Vasenbild Wien, Kunsthist. Museum	89
Mattische Amazone Rom Vatikan	49		

Dionysos mit Chiton und Himation Rothfiguriges Vasenbild Berlin, Staatl. Museen	90	Der Dichter Menander und die Personifikation der Komödie Hellenistisches Relief. Rom, Lateran	149
Ägäisches Dekolleté Lavencfigur aus Knossos Herakles (Hercules), Museum	91	Schauspieler aus der Komödie Terrakottastatuetten aus Tanagra Paris, Louvre	151
Ägäische Frauentracht Bronzeplastik Berlin, Staatl. Museen	91	Phallischer Schauspieler Terrakottastatuetten aus Tanagra Paris, Louvre	151
Atlantische Marmorstatue Paris, Louvre	92	Schauspieler mit komischer Maske Antike Skulptur London, Britisches Museum	156
Archaische Mädchenstatue 6. Jahrh. v. Chr. Ionische Tracht mit feingewelltem Lanuenchiton Athen, Akropolismuseum	93	Wandelnder Händler Schauspieler aus der Komödie Terrakottastatuetten München, Museum für antike Kleinplastik	159
Marmorstatue eines Mädchens Chiton mit Umhang Berlin, Staatl. Museen	94	Mythologischer Mimus Die Geburt der Helena Phlyakentische Vase, Museum	161
Dorische Mädchenstatue Griechisches Grabrelief England, Brocklesby House, Privatbesitz	94	Phallischer Schauspieler Terrakottastatuetten München, Museum für antike Kleinplastik	161
Jungfrau in der Pelästra mit Lanuenriemen und Haltern Innenbild einer Schale Boston Museum	96	Aphrodite und Ares Pompejanische Wandmalerei Neapel, Nationalmuseum	163
Kampfer mit Lehrmeister Rothfiguriges Vasenbild Boston, Museum	97	Chiron Halberse Phlyakentische Vase London, Britisches Museum	164
Lanzierin in korymbem Gewand Marmorstatue Rom Vatikan	102	Zeus in Wut oder Herakles bei Zeus Phlyakentische Vase Leningrad, Eremitage	166
Badender Junge mit Dienerknabe Berlin, Antiquarium	103	Satyriker Vase Neapel, Nationalmuseum	168
Griechisches Viergepaar Hellenistisches Relief Tivoli, Sammlung des Herzogs von Laube	111	Ephrosyne Rothfigurige attische Schale 2. Jahrh. v. Chr. Rom, Vatikan	171
Kampfer mit schwerem Lanuenriemen Hellenistisches Relief Rom, Lateran	112	Waffenanzug Pyrrhische Neolithische Relief nach Alterem Vorbild Rom, Vatikan	172
Wettläufer auf Stadion Schwarzfigurige Malerei auf einer panathenäischen Preisamphora des 5. Jahrh. v. Chr. Rom, Vatikan	117	Kordaxszene Museum in Genua	174
Bacchische Szene Hellenistisches Relief Rom, Villa Albani	118	Symposionszene Trinker mit Euterpe (Liederin) und Mnemosyne (Gedächtnis) attische Schale Rom, Vatikan	177
Diskoswerfer Marmorstatue Paris, Louvre	121	Symposionszene mit Kottabosspiel Vasenbild Rom, Vatikan	179
Lanzierin Rothfiguriger Krater Berlin, Antiquar	122	Labrender Mann beim Symposion Vasenbild Rom, Vatikan	181
Lanzende Mädchen Florenz, Uffizien	123	Hochzeitszug, linke Hälfte Rothfiguriges attisches Schalenbild Berlin, Antiquarium	182
Aphrodite Andromene Marmor Rom, Vatikan	125	Hochzeitszug, rechte Hälfte Rothfiguriges attisches Schalenbild Berlin, Antiquarium	183
Hermaphrodite mit einem Satyr Marmorgruppe Dresden, Skulpturensammlung	126	Gauklerinnen mit Schwerdtänzern Euterpe Vasenbild Neapel, Nationalmuseum	184
Hermaphrodite Marmor Rom, Thermionmuseum	127	Herakles beim Symposion Euterpe Vasenbild Leningrad, Eremitage	185
Junge Frau mit einem Vogel scherzen hinter ihr Statue der Aphrodite, vor ihr phallische Herme Neapel, Nationalmuseum	131	Lebensszene Euterpe Vasenbild Tivoli, Musei	186
Hermionephele mit Phillos Rothfiguriger Krater Berlin, Antiquarium	132	Tänzerin in kurzem Chiton Euterpe Vasenbild Leningrad, Eremitage	186
Adonis und Aphrodite mit ihrem Gefolge Vasenbild des Meidias Florenz, Museo etrusco	133	Bacchische Gauklerinnen Euterpe Vasenbild Neapel, Nationalmuseum	186
Ruine des Theaters zu Epheuros	137	Szene aus einem Tanz Euterpe Vasenbild Leningrad, Eremitage	187
Schauspielerinnen Neapel, Nationalmuseum	139	Geburt der Aphrodite Marmorrelief von der sogenannten Ludwigschen Thronlehne in Thermionmuseum	191
Komischer Schauspieler Relief Rom, Villa Albani	141		
Sophokles, Marmor Rom, Lateran	143		
Komische Szene Marmorrelief Neapel, Nationalmuseum	145		

Sebenannte Aphrodite von Capua Marmor Neapel, Nationalmuseum	192	Lyons Strafe am Rale Campanische Amphora Berlin, Antiquarium	233
Aphrodite von Melos Marmor Paris, Louvre	193	Leda mit dem Schwan Terrakottahgur Berlin, Antiquarium	234
Aigeus vor Themis Rotfiguriges Schalenbild Berlin, Antiquarium	194	Europa auf dem Stier Terrakottafigur aus Tanagra Berlin, Antiquarium	235
Gigantenkampf Rotfigurige Schale von Aristophanes Bewalt Berlin Antiquarium	195	Herales in der Unterwelt Rotfigurige Lekythes Berlin Antiquarium	238
Aphrodite und Pan Marmor Delos Museum	196	Herales kampf mit dem Lowen Schwarzfigurige Vase Berlin Antiquarium	239
Poseidon Bronzestatuetten aus Dodona Berlin, Antiquarium	197	Herales und Telephos Wandbild aus Herkulanum nach einem pergamenischen Original Neapel, Nationalmuseum	241
Sirene Tetraaktia Berlin Antiquarium	198	Achilles unter den Töchtern des Lykomedes Wandgemälde Neapel, Nationalmuseum	242
Aphroditeorso Marmor Neapel, Nationalmuseum	200	Dionysische Szene Rotfiguriger attischer Glockenkrater Paris, Louvre	247
Indymion Hellenistisches Marmorrelief Rom, Kapitolsches Museum	201	Aphroditeorso Marmor Syrakus Museum	249
Apollo Sauroktionos des Praxiteles Marmor Rom, Vatikan	205	Aphrodite und Eros Klappspiegel Im Kunsthandel	251
Badeszene Praenestinscher Spiegel Berlin, Antiquarium	206	Tanzendes Mädchen mit Kitharspieler Rotfiguriges Vasenbild Leningrad Eremitage	253
Ares und Aphrodite Wandmalerei Neapel	207	Diegendes Mädchen Terrakottafigur aus Booten Berlin, Antiquarium	254
Ares Marmor Paris, Louvre	208	Tanzende Mädchen Rotfiguriger Krater Paris, Louvre	255
Sebenannte Aphrodite von Ostia Marmor London, British Museum	209	Athena Zeus einschenkend Skyphos Wien, Museum	259
Tanzende Mänade Antikes Marmorrelief	210	Silen mit Lyia und Hermes mit Kantharos Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	261
Aphrodite Kallipygos Marmor Neapel, Nationalmuseum	211	Tanzende Männer Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	262
Das Urteil des Paris Wandmalerei, Pompeji	214	Rückkehr des Hephaistos Kelchkrater Wien, Kunsthistorisches Museum	268
Sitzender Satyr Terrakottafigur Berlin Antiquarium	215	Knochelspielerin Modern ergänzt mit Muschel Marmor Paris, Louvre	269
Hermes Bronzestatuetten Boston, Museum	216	Gaukler Antikes Marmorwerk London, British Museum	273
Antike Bronzeherme Im Kunsthandel	217	Komodienszene Rotfiguriges campanisches Vasenbild Berlin, Antiquarium	275
Satyr auf einem Weinschlauch Bronzestatuetten Neapel, Nationalmuseum	218	Oklasmatanzerin Terrakottafigur Berlin, Antiquarium	277
Hypnos Marmorstatue Madrid	219	Gauklerin Rotfiguriges Vasenbild Leningrad, Eremitage	279
Hermaphrodit mit phallischer Herme Bronze gruppe Paris, Louvre	220	Tanzendes Mädchen Schalenbild Leningrad, Eremitage	281
Attis Bronzestatuetten Paris, Louvre	221	Symposionszene mit Hetären Schwarzfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	285
Dionysos Bronzestatuetten Privatbesitz	222		
Dionysos mit Pan Bronzestatuetten Privatbesitz	225		
Tanzender Satyr Bronzestatuetten Athen, Nationalmuseum	227		
Tanzender Silen mit Mädchen Rotfiguriges Vasenbild Berlin, Antiquarium	228		
Silen Bronzestatuetten Paris, Nationalbibliothek	229		
Priapos Bronze München Museum für antike Kleinkunst	230		
Aphrodite, Eros und Priapos Bronze gruppe Paris, Nationalbibliothek	231		
Satyr beim Keltern Schwarzfiguriges Vasenbild Würzburg Universität	232		

GANZSEITIGE BILDER

Silen und Manade Antikes Relief		
Aphrodite Anadyomene Antike Bronzestatue		
Berlin, Antiquarium		
Sitzendes Mädchen Terrakotta Berlin, Antiquarium		
Silen mit Nymphe Terrakotta Leiningrad, Fremdtige		
Eros mit dem Bogen Marmorstatue, vermutlich nach einer Bronze des Kyprios Rom, Kapitöl		
Badende Marmorplastik Rom, Thermienmuseum		
Aphrodite Kallipygos Hellenistische Marmor Skulptur Neapel, Nationalmuseum		
Sappho und die Muse Rotfigurige Vasenmalerei Syrakus, Nationalmuseum		
Lancherin Hydria (?), sogenannte „Aphrodite vom Isquelin“ Rom, Konservatorenpalast		
Die Akropolis von Athen, von der Südwestseite		
Aphrodite Kopie nach der knidischen Aphrodite des Praxiteles Rom, Thermienmuseum		
Jünger Athlet sich wählend Marmorstatue Paris, Louvre		
Peleus und Thetis Gravirte Rückseite eines Bronzespiegels Rom, Vatikan		
Sogenannter Laustkämpfer Marmorstatue Paris, Louvre		
6 Dionysos mit dem in einen Weinstock verwandelten Anpeles London, British Museum	119	
8 Zeus in Schwanengestalt und Leda Athen Nationalmuseum	153	
19 Flötenspielende Hetäre Marmorelief aus der ehemaligen Sammlung Eulovius Rom, Thermienmuseum	161	
32 Trinkgelage mit Spiel und Tanz Rotfiguriger Mischkrug Museum in Corneto	171	
38 Eros neben einer Herme Terrakottagruppe Berlin, Antiquarium	188	
43 Apollo und Daphne Wandmalerei Pompeji	199	
44 Apollo Wandmalerei Pompeji	203	
Adonis und Aphrodite Wandmalerei Pompeji	213	
59 Heimholung der Atalke durch Dionysos Wandgemälde Pompeji	223	
75 Darstellung aus den Mysterien des Dionysos Aus der Villa Irem bei Pompeji	237	
83 Tanzendes Mädchen Terrakottafigur aus Priene Berlin, Antiquarium	244	
9 Schlafen der Eros in einer Flöte Terrakottafigur Berlin, Privatbesitz	246	
99 Zeus und Ganymedes Etruskisches Vasenbild Rom, Vatikan	257	
108 Zeus und Hera Pompejanisches Wandgemälde Neapel, Nationalmuseum	265	

INHALTSVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG/BERLECHTIGUNG DES VORLIEGENDEN BUCHES UND SEINER AUFGABE/VORARBEITEN UND QUELLEN/DIE GRUNDLAGEN ZUM VERSTÄNDNIS DER GRIECHISCHEN KULTUR

1 Allgemeines	1
2 Vorarbeiten und Quellen	12
3 Zum Verständnis der griechischen Kultur	14
4 Die Lebensideale der Griechen	21
5 Die Allgewalt der Sinnlichkeit im griechischen Leben	28

ERSTES KAPITEL/EHE UND FRAUENLEBEN

1 Die griechische Frau	41
2 Hochzeitliche Gebräuche	46
3 Zusätze und Ergänzungen	50

ZWEITES KAPITEL/KLEIDUNG/NACKTHEIT/GYMNASTIK/SCHÖNHETSWETT- KÄMPFE/BADEWESEN

1 Kleidung	87
2 Nacktheit	89
3 Gymnastik	98
4 Schönheitswettkämpfe und Weiteres über Nacktheit	101
5 Badewesen	104

DRETTES KAPITEL/VOLKSFESTE UND IM VOLKSLEBEN WURZELNDE GEBRÄUCHE/PHALLOSKULT/DIE ANDROGYNE IDEE DES LEBENS

1 Volksfeste	109
2 Weitere Feste	111
3 Die androgyne Idee des Lebens	117
4 Weiteres vom Leben der Volksfeste	127

VIERTES KAPITEL/DAS THEATRALISCHE TRAGÖDIE, KOMÖDIE, SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLETT

I DIE ATENSISCHE TRAGÖDIE	135
1 Aischylos	138
2 Sophokles	138
3 Euripides	140
II DIE ATENSISCHE KOMÖDIE	142
1 Pherekrates	143
2 Eupolis	143

3	Aristophanes	144
a)	Die Acharner	144
b)	Die Ekklesiazusen	144
4	Alexis	158
5	Timokles	159
6	Menan Iros	159
	Rückblick und Ergänzung zur tragischen und komischen Dichtung	160
III	SATYRSPIEL, PANTOMIMUS, BALLETT	162
FÜNFTES KAPITEL/TANZ UND BALLSPIEL/GASTMAHLER UND TRINKGEIßEL / GASTRECHT UND GASTHAUSWESEN		169
SECHSES KAPITEL/RELIGION UND EROTIK		189
SIEBENTES KAPITEL/DIE EROTIK IN DER GRIECHISCHEN LITERATUR		245
I	DAS KLASSISCHE ZEITALTER	248
1	Die epische Dichtung	248
2	Die lyrische Dichtung	250
3	Die Prosa	253
II	DAS HELLENISTISCHE ZEITALTER	261
1	Die Dichtung	261
a)	Lyrische und lyrische Gedichte	261
b)	Die Gedichte der Anthologie	263
c)	Posse, Kinderspiel, Mimus, Bukolik, Mimianthus	267
2	Die Prosa	275
III	DIE ZEIT DES ÜBERGANGS	276
1	Die Dichtung	276
2	Die Prosa	278
IV	DIE RÖMISCH-KLASSISCHE ZEIT	280
1	Statistik, Geographie, Geschichte, Hunschriftsteller	280
2	Liebesroman und Liebesbriefe	283
3	Philosophie	288
V	LITERATURPERIODEN	289
1	Die Dichtung	289
2	Die Prosa	292
ANMERKUNGEN		295
REGISTER		300
VERGLEICHNIS DER LITHOGRAPHIEN		313
EINLEITUNGEN		314
GANSFÜßIG BILDER		317

SATZ DRUCK UND KLISCHEES DER SITTENGESCHICHTE GRIECHEN
LANDS WURDEN IN DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI IN LEIPZIG
HERGESTELLT / DIE LICHTDRUCKTAFFELN LIEFERT DIE GRAVIR-
ANSTALT GANIMED IN BERLIN / VON DER AUFLAGE WURDEN
FÜNFHUNDERT EXEMPLARE MIT NR 1— 500 NUMERISCHT / NR 1—100
WURDEN IN GANZLEDER NR 101—500 IN HALBFRANZ GEBUNDEN